

# **Wortprotokoll**

## **32. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags**

4., 5. und 6. Dezember 2018

### **Inhalt:**

#### **Eröffnung und Begrüßung**

**Mitteilungen des Vorsitzenden** (Seite 8)

**Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung** (Seite 8)

#### **Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 905/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 9)

Beilage 906/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan)

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 10)

Redner/innen:

- Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 12)
- Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 21)
- Abg. KO Makor (Seite 25)
- Abg. KO Ing. Mahr (Seite 33)
- Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 38)
- Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 43)
- Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 45)
- Abg. Dr. Ratt (Seite 47)
- Abg. Peter Binder (Seite 49)
- Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 50)
- Abg. Krenn (Seite 51)
- Abg. Dr. Csar (Seite 53)
- Abg. Mag. Lackner (Seite 56)
- Abg. Böker (Seite 57)
- Abg. Bgm. Rippl (Seite 60)
- Abg. Mag. Lindner (Seite 61)
- Abg. Böker (Seite 64)
- Abg. Pröllner (Seite 67)
- Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 68)
- Abg. Bahn (Seite 71)

Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 73)  
Abg. Hingsamer (Seite 75)  
Abg. Kroiß (Seite 78)  
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 79)  
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 81)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 83)  
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 85)  
Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 86)  
Abg. Schwarz (Seite 88)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 91)  
Abg. Krenn (Seite 92)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 95)  
Abg. Stanek (Seite 97)  
Abg. Bahn (Seite 99)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 100)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 102)  
Abg. Nerat (Seite 104)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 106)  
Abg. Gruber (Seite 108)  
Abg. KO Makor (Seite 110)  
Abg. Schwarz (Seite 111)  
Abg. Nerat (Seite 114)  
Abg. Neubauer, MBA (Seite 115)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 117)  
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 119)  
Abg. Mag. Aspalter (Seite 122)  
Abg. Promberger (Seite 124)  
Abg. Weilbuchner (Seite 127)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 128)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 130)  
Abg. Schwarz (Seite 132)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 135)  
Abg. Brunner (Seite 136)  
Abg. Sabine Binder (Seite 137)  
Abg. Müllner, B.A. (Seite 139)  
Abg. Kaineder (Seite 141)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 143)  
Abg. KO Makor (Seite 144)  
Abg. Kaineder (Seite 146)  
Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 148)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 150)  
Abg. Müllner, B.A. (Seite 153)

Unterbrechung der Sitzung: 18.57 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 5. Dezember 2018, 08.33 Uhr

### **Verabschiedung LH-Stv. Mag. Dr. Strugl, MBA**

Redner/innen: Landesrat Anschober (Seite 154)  
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 157)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 159)

Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 162)

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 166)

(Fortsetzung Redner/innen zu Beilage 906/2018)

Abg. Mayr (Seite 171)

Abg. Weilbuchner (Seite 174)

Abg. Pröllner (Seite 175)

Abg. Bgm. Höckner (Seite 177)

Abg. Mag. Lindner (Seite 179)

Abg. Mayr (Seite 181)

Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 184)

Abg. Kroiß (Seite 186)

Abg. Schaller (Seite 188)

Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 191)

Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 193)

Abg. Peter Binder (Seite 195)

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 197)

Abg. Schwarz (Seite 198)

Abg. KO Makor (Seite 200)

Abg. Mag. Buchmayr (Seite 201)

Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 202)

Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 203)

Abg. Pühringer (Seite 205)

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 207)

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 207)

Abg. Neubauer, MBA (Seite 210)

Abg. Peter Binder (Seite 213)

Abg. Mayr (Seite 214)

Abg. Nerat (Seite 216)

Abg. Böker (Seite 218)

Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 221)

Abg. KommR Frauscher (Seite 224)

Abg. Peter Binder (Seite 226)

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 228)

Abg. Kaineder (Seite 231)

Abg. Wall (Seite 234)

Abg. Schwarz (Seite 236)

Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 239)

Abg. Hingsamer (Seite 241)

Abg. Bauer (Seite 243)

Abg. Wall (Seite 245)

Abg. Schwarz (Seite 247)

Abg. Dr. Ratt (Seite 250)

Abg. Neubauer, MBA (Seite 252)

Abg. KO Makor (Seite 255)

Abg. Neubauer, MBA (Seite 255)

Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 256)

Abg. KO Ing. Mahr (Seite 258)

Abg. Bauer (Seite 261)

Abg. Mag. Buchmayr (Seite 263)

Abg. Gruber (Seite 266)

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 268)

Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 271)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 273)  
Abg. Gruber (Seite 274)  
Landesrat Anschöber (Seite 275)  
Abg. Nerat (Seite 277)  
Abg. Mag. Aspalter (Seite 279)  
Abg. Kroiß (Seite 281)  
Abg. Peter Binder (Seite 283)  
Abg. Nerat (Seite 285)  
Abg. Sabine Binder (Seite 286)  
Abg. Müllner, B.A. (Seite 288)  
Abg. Kaineder (Seite 289)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 290)  
Abg. Sabine Binder (Seite 293)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 295)  
Abg. Promberger (Seite 298)  
Abg. Pühringer (Seite 300)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 302)  
Abg. Krenn (Seite 304)

Unterbrechung der Sitzung: 19.03 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 6. Dezember 2018, 8.33 Uhr

**Wahl einer Landeshauptmann-Stellvertreterin (Seite 306)**

**Wahl eines neuen Mitglieds der Landesregierung (Seite 307)**

**Angelobung der neuen Mitglieder der Landesregierung (Seite 308)**

Redner/innen: Landesrat Achleitner (Seite 308)  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 312)

Unterbrechung der Sitzung: 9.13 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 9.32 Uhr

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 313)  
Abg. Böker (Seite 315)  
Abg. KO Makor (Seite 317)  
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 320)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 322320)  
Abg. Pühringer (Seite 325)  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 326)  
Abg. Peter Binder (Seite 330)  
Abg. Schwarz (Seite 332)  
Abg. Stanek (Seite 335)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 337)  
Abg. Dr. Ratt (Seite 339)  
Abg. KO Makor (Seite 341)

Abg. Schwarz (Seite 343)  
Abg. Peter Binder (Seite 346)  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 348)  
Abg. Ing. Fischer (Seite 351)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 352)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 355)  
Abg. Schießl (Seite 358)  
Abg. Bgm. Höckner (Seite 361)  
Abg. Böker (Seite 364)  
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 366)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 369)  
Abg. Langer-Weninger (Seite 371)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 374)  
Landesrat Anschöber (Seite 375)  
Abg. Baldinger (Seite 378)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 379)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 381)  
Abg. Baldinger (Seite 384)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 385)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 388)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 389)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 390)  
Abg. Pröllner (Seite 393)  
Abg. Böker (Seite 395)  
Abg. Baldinger (Seite 398)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 399)  
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 401)  
Abg. Stanek (Seite 404)  
Abg. Schaller (Seite 406)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 408)  
Abg. Handlos (Seite 410)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 412)  
Abg. ÖkR Ecker (Seite 414)  
Abg. Schießl (Seite 416)  
Abg. Mayr (Seite 418)  
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 421)  
Abg. Schießl (Seite 423)  
Abg. Mayr (Seite 424)  
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 427)  
Abg. Brunner (Seite 432)  
Abg. Kaineder (Seite 434)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 436)  
Abg. ÖkR Ecker (Seite 438)  
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 441)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 443)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 446)  
Landesrat Hiegelsberger (Seite 447)  
Abg. Schwarz (Seite 451)  
Abg. Schießl (Seite 454)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 456)  
Abg. Langer-Weninger (Seite 459)

Abg. Pröllner (Seite 461)  
Abg. KommR Frauscher (Seite 463)  
Abg. Promberger (Seite 465)  
Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 467)  
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 469)  
Abg. Schwarz (Seite 470)  
Abg. Schaller (Seite 473)  
Abg. Dr. Csar (Seite 475)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 477)  
Abg. Kroiß (Seite 478)  
Abg. Bauer (Seite 480)  
Landesrat Achleitner (Seite 482)  
Abg. KO Makor (Seite 486)

Beilage 901/2018: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 - Gutachten

Berichterstatter/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 488)

Beilage 902/2018: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung an Schulen

Berichterstatter/in: Abg. Dr. Csar (Seite 488)

Beilage 903/2018: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Ordnungsdienst der Stadt Linz GmbH

Berichterstatter/in: Abg. Gruber (Seite 489)

Beilage 908/2018: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Aspalter (Seite 489)

Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 490)  
Abg. Müllner, B.A. (Seite 490)  
Abg. Sabine Binder (Seite 492)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 492)

Beilage 909/2018: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert wird (Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz-Novelle 2018)

Berichterstatter/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 493)

Beilage 910/2018: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz über begleitende Maßnahmen zur Durchführung bestimmter Verordnungen der Europäischen Union im Bereich der Oberösterreichischen Landesrechtsordnung (Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz)

Berichterstatter/in: Abg. Brunner (Seite 494)

Beilage 911/2018: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2017 der Oö. Pflegevertretung

Berichterstatter/in: Abg. Peter Binder (Seite 494)

Beilage 912/2018: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jugendschutzgesetz 2001 geändert wird (Oö. Jugendschutzgesetz-Novelle 2019)

Berichterstatter/in: Abg. Nerat (Seite 495)

Redner/innen: Abg. Müllner, B.A. (Seite 495)  
Abg. Mayr (Seite 496)  
Abg. Nerat (Seite 497)  
Abg. Stanek (Seite 497)  
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 498)

**Vorsitz:** Präsident KommR Sigl  
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer  
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

**Schriftführer:** Erster Schriftführer Abg. Stanek

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

am 4. und 5. Dezember 2018

Landeshauptmann Mag. Stelzer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner und Mag. Dr. Strugl, MBA, die Landesräte Anschöber, Gerstorfer, MBA, Mag. Haberlander, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner

am 6. Dezember 2018

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Anschöber, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Wall (für 4. Dezember 2018)

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Mayr

(Beginn der Sitzung: 09.01 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 32. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und darf Sie dazu sehr herzlich begrüßen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, an der Spitze Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, sowie die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, ganz besonders hier den Präsidenten der Industriellenvereinigung Dr. Axel Greiner und den Geschäftsführer der IV, Dr. Joachim Haindl-Grutsch sowie den designierten Landesrat Generaldirektor Markus Achleitner. Ich begrüße die Vertreter der Medien sowie alle Damen und Herren, die die Sitzung entweder im Internet oder hier live bei uns mitverfolgen! Ich darf noch eine Entschuldigung erwähnen, Frau Abgeordnete Ulrike Wall ist von der heutigen Sitzung entschuldigt.

Die amtliche Niederschrift über die 31. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit von 7. bis 21. Dezember 2018 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 22. November 2018 das angezeigte Dienstverhältnis von Herrn Abgeordneten Bürgermeister Peter Oberlehner gemäß § 6a des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes einstimmig zur Kenntnis genommen hat. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des genannten Gesetzes und gemäß § 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss des Oö. Landtags somit dem Oö. Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung eine schriftliche Anfrage eingelangt ist. Wir haben Ihnen diese bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Bekanntgabe des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung und ich darf unseren Schriftführer Wolfgang Stanek ersuchen, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek:** Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in der 32. Plenarsitzung des Oö. Landtags. Ich beginne mit der Beilage 904/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Gleichstellungsbericht über den Zeitraum 2015 bis 2017. Diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Die Beilage 907/2018, Initiativantrag betreffend die Senkung der Landesumlage. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 913/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Fünften Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Die Beilage 942/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte Neu-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.



Die Beilage 943/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II, Jahresbericht der Evaluierungskommission. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

**Präsident:** Danke Herr Schriftführer für die Informationen. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt, soweit diese heute behandelt werden. Sämtliche Beilagen wurden ebenfalls auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wir kommen zu den Verhandlungsgegenständen und beginnen mit der Beilage 905/2018, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018, und ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Hingsamer über die Beilage 905/2018 zu berichten.

**Abg. Hingsamer:** Beilage 905/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 905/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge als Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 Folgendes beschließen:

1. Die in der Subbeilage 1 zusammengefassten Ausgaben in Höhe von 11.980.500 Euro (in Worten: elf Millionen neunhundertachtzigtausendfünfhundert Euro) und ihre Bedeckung in Form von finanziellen Ausgleichen zu Lasten der VSt. 1/970018/7297/000 "Mittel gemäß Art. III Z. 5, Mittel für über- oder außerplanmäßige Ausgaben" werden genehmigt.

2. Die in der Subbeilage 2 zusammengefassten Einnahmen in Höhe von 114.111.000 Euro (in Worten: einhundertvierzehn Millionen einhundertelftausend Euro) und zusammengefassten Ausgaben in Höhe von 114.111.000 Euro (in Worten: einhundertvierzehn Millionen einhundertelftausend Euro) werden genehmigt.

3. Der erste Absatz des Artikel II Z 8 des vom Oö. Landtag am 7. Dezember 2017 beschlossenen Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 lautet wie folgt: "Die Rechnungsergebnisse der für die Abwicklung der Vorjahre (Abschnitt 99) und der Rücklagenzuführung (1/912008/2980/009) eingerichteten Voranschlagstellen, weiters die Voranschlagstellen zur Verrechnung von Leistungen, die unmittelbar von den Ertragsanteilen einbehalten werden (1/590008/7330/001) sowie die Rechnungsergebnisse der für Forderungsberichtigungen und Forderungsabschreibungen gemäß § 20 Abs. 4, 5 und 6 der Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich eingerichteten Posten 7220 und 7299 werden im Zuge des Rechnungsabschlusses genehmigt."

4. Der einleitende Text in Artikel III Z 1 des vom Oö. Landtag am 7. Dezember 2017 beschlossenen Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 lautet wie folgt: "im Rahmen von gesetzlichen und vertraglichen Bestimmungen oder von der Landesregierung beschlossenen Förderungsrichtlinien Verpflichtungen zur Leistung von Zinsen- oder Annuitätenzuschüssen und Zuschüssen gemäß Eigenheim- Verordnung 2018 für Folgejahre bei nachstehenden Teilabschnitten" .

5. Der Nachtrag für die Dienstpostenpläne 2018 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an allgemein bildenden Pflichtschulen und an berufsbildenden Pflichtschulen wird in der aus der Subbeilage 3 ersichtlichen Form

eines Zusammensatzes für den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 genehmigt.

**Präsident:** Danke dem Berichterstatter! Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Beilage 905/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Beilage 905/2018 einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 906/2018. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 einschließlich Dienstpostenplan. Ich bitte wiederum Herrn Abg. Hingsamer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 906/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen:  
Der als Subbeilage 1 angeschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich wird nach Maßgabe der Bestimmungen der nachfolgenden Artikel I bis V als Grundlage der voranschlagswirksamen Gebarung des Landeshaushaltes für das Verwaltungsjahr 2019 genehmigt. Gleichzeitig wird der als Subbeilage 2 gesonderte Dienstpostenplan, der einen Teil des Voranschlages bildet, genehmigt.

Beilage 915/2018, Abänderungsantrag der unterzeichneten Abgeordneten der ÖVP zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Budgetgruppe 0 „Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung“, betreffend den Personalaufwand.

Der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der im Teilabschnitt 02010 "Amtsbetrieb" bei der Voranschlagstelle 1/020100/5101/000 „Geldbezüge der ganzjährig beschäftigter Vertragsbediensteter I“ veranschlagte Betrag in Höhe von 67.682.200 Euro wird um 2.000.000 Euro auf 69.682.200 Euro erhöht.
2. Der im Teilabschnitt 03010 "Amtsbetrieb" bei der Voranschlagstelle 1/030100/5101/000 „Geldbezüge der ganzjährig beschäftigter Vertragsbediensteter I“ veranschlagte Betrag in Höhe von 35.818.900 Euro wird um 2.000.000 Euro auf 37.818.900 Euro erhöht.
3. Die bei der Voranschlagstelle 1/912008/2980/009 "Sonstige Rücklagen, Zuführungen" budgetierte Rücklagenzuführung wird um 4.000.000 Euro reduziert.
4. Diese Änderungen sind auch im sog. Zusammensatz darzustellen.

Beilage 926/2018, Abänderungsantrag der unterzeichneten Abgeordneten der ÖVP zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Budgetgruppe 3 „Kunst, Kultur und Kultus“, betreffend den Personalaufwand.

Der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der im Teilabschnitt 32021 „Oö. Landesmusikschulwerk“ bei der Voranschlagstelle 1/320210/5106/000 „Geldbezüge der ganzjährig beschäftigten Vertretungslehrer/innen I L“ veranschlagte Betrag in Höhe von 50.112.200 Euro wird um 1.001.300 Euro auf 51.113.500 Euro erhöht.

2. Die bei der Voranschlagstelle 1/912008/2980/009 "Sonstige Rücklagen, Zuführungen" budgetierte Rücklagenzuführung wird um 1.001.300 Euro reduziert.
3. Diese Änderungen sind auch im sog. Zusammensatz darzustellen.

Beilage 934/2018, Abänderungsantrag der unterzeichneten Abgeordneten der ÖVP zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Budgetgruppe 5 „Gesundheit“, betreffend den Personalaufwand ebenfalls die Anpassungen aufgrund der Gehaltsanpassungen.

Der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der im Teilabschnitt 55790 „Betriebsabgangsdeckung der Oö. Gesundheits- und Spitals- AG“ wird bei der Voranschlagstele 1/557908/7660/000 „Beiträge an private Rechtsträger zum laufenden Aufwand“ veranschlagte Betrag in Höhe von 220.725.200 Euro wird um 3.409.500 Euro auf 224.134.700 Euro erhöht.

2. Der im Teilabschnitt 56000 „Beiträge des Landes“ bei der Voranschlagstelle 1/560008/7660/000 „Beiträge an private Rechtsträger für öffentliche Ordenskrankenanstalten“ veranschlagte Betrag in Höhe von 354.100.500 Euro wird um 5.003.700 Euro auf 359.104.200 Euro erhöht, sowie der bei der Voranschlagstelle

1/560008/7660/002 „Beiträge an die Kepler Universitätsklinikum GmbH“ veranschlagte Betrag in Höhe von 196.140.800 Euro um 2.816.800 Euro auf 198.957.600 Euro erhöht.

3. Der im Teilabschnitt 55720 „Beiträge der Gemeinden als Krankenanstaltensprengel“ bei der Voranschlagstelle 2/557205/8505/000 „Krankenanstaltenbeiträge“ veranschlagte Betrag in Höhe von 103.870.700 Euro wird um 1.604.500 Euro auf 105.475.200 Euro erhöht.

4. Der im Teilabschnitt 56200 „Sprengelbeiträge für Krankenanstalten anderer Rechtsträger“ bei der Voranschlagstelle 2/562005/8505/000 „Krankenanstaltenbeiträge, Ordensspitäler“ veranschlagte Betrag in Höhe von 166.635.500 Euro wird um 2.354.700 Euro auf 168.990.200 Euro erhöht, sowie der bei der Voranschlagstelle 2/562005/8505/001 „Krankenanstaltenbeiträge, Kepler Universitätsklinikum GmbH“ veranschlagte Betrag in Höhe von 92.301.600 Euro um 1.325.500 Euro auf 93.627.100 Euro erhöht.

5. Die bei der Voranschlagstelle 1/912008/2980/009 "Sonstige Rücklagen, Zuführungen" budgetierte Rücklagenzuführung wird um 5.945.300 Euro reduziert.

6. Diese Änderungen sind auch im sog. Zusammensatz darzustellen.

Beilage 939/2018, Abänderungsantrag der unterzeichneten Abgeordneten der ÖVP Budgetgruppe 9, Finanzwirtschaft betreffend Beteiligungen des Landes aufgrund der Gehaltsabschlüsse.

Der Finanzausschuss möge beschließen:

1. Der im Teilabschnitt 91400 „Beteiligungen“ bei der Voranschlagstelle 1/914008/7422/001 „Zuschüsse an die gespag, Trägerselbstbehalt“ veranschlagte Betrag in Höhe von 42.729.800 Euro wird um 288.000 Euro auf 43.017.800 Euro erhöht, sowie der bei der der Voranschlagstelle 1/914008/7422/002 „Zuschüsse an die Kepler Universitätsklinikum GmbH, Trägerselbstbehalt“ veranschlagte Betrag in Höhe von 27.041.200 Euro um 382.600 Euro auf 27.423.800 Euro erhöht.

2. Die bei der Voranschlagstelle 1/912008/2980/009 "Sonstige Rücklagen, Zuführungen" budgetierte Rücklagenzuführung wird um 670.600 Euro reduziert.

3. Diese Änderungen sind auch im sog. Zusammensatz darzustellen.

Beilage 941/2018, Abänderungsantrag der unterzeichneten Abgeordneten der ÖVP zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes

Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Budgetgruppe 9 „Finanzwirtschaft“, betreffend die Beteiligungen.

Der Finanzausschuss möge beschließen:

1. Der im Teilabschnitt 91400 „Beteiligungen“ bei der Voranschlagstelle 1/914008/7422/001 „Zuschüsse an die gespag, Trägerselbstbehalt“ veranschlagte Betrag in Höhe von 42.729.800 Euro wird um 288.000 Euro auf 43.017.800 Euro erhöht, sowie der bei der der Voranschlagstelle 1/914008/7422/002 „Zuschüsse an die Kepler Universitätsklinikum GmbH, Trägerselbstbehalt“ veranschlagte Betrag in Höhe von 27.041.200 Euro um 382.600 Euro auf 27.423.800 Euro erhöht.
2. Die bei der Voranschlagstelle 1/912008/2980/009 "Sonstige Rücklagen, Zuführungen" budgetierte Rücklagenzuführung wird um 670.600 Euro reduziert.
3. Diese Änderungen sind auch im sog. Zusammensatz darzustellen.

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung! Sie haben den Bericht und den Antrag gehört. Wir werden über diesen Verhandlungsgegenstand, so wie in den Vorjahren, eine allgemeine und eine besondere Wechselrede durchführen. Ich eröffne zunächst die allgemeine Wechselrede, die wir mit der Budgetrede des Landesfinanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer eröffnen. Herr Landeshauptmann, ich erteile dir das Wort.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren hier im hohen Landtag und von wo überall sie heute unsere Diskussion und Beratung folgen und zuschauen und zuhören!

Wie viele von Ihnen und euch bin ich in diesem Jahr viel im Land unterwegs gewesen, habe viele Leute getroffen, mit vielen gesprochen und auch viele Begegnungen gehabt. Eine davon ist mir aber besonders in Erinnerung geblieben. Es war jene mit Bürgermeister Josef Leimer aus Helpfau-Uttendorf, den viele kennen, vielleicht nicht so sehr als Bürgermeister, sondern als Lebensretter. Josef Leimer hat in einem entscheidenden Moment genau das Richtige getan. Er hat sich ein Herz gefasst, gehandelt, ist eingeschritten und hat einer Frau das Leben gerettet, sie vor dem sicheren Flammentod in ihrem brennenden Haus gerettet.

Das zeigt mir auf, wie wichtig es ist, sich richtig zu entscheiden und aus der Entscheidung dann auch die Tat heraus zu nehmen und die Tat folgen zu lassen. Ich möchte Herrn Bürgermeister Leimer von dieser Stelle dafür nochmals herzlich danken. Er ist für viele dadurch auch ein Vorbild geworden. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber das Grundsätzliche, das dahinter steht, klare Entscheidungen zu treffen, dann auch aus den Entscheidungen heraus auch das Richtige zu tun, das sehe ich eigentlich als Grundauftrag und das ist aus meiner Sicht auch der Anspruch, auch der, den ich selber habe, an die Politik generell.

Daher sind mein Team und ich vor gut eineinhalb Jahren angetreten, um einiges in diesem Land neu zu machen und neu zu gestalten. Entscheidungen zu treffen, im richtigen Moment zu treffen und daraus hoffentlich das Beste für die Oberöreicherinnen und Oberöreicher zu erzielen. Dazu zählt auch und ganz besonders ein neuer Kurs für die Finanzen unseres Bundeslandes. Ein Kurs, der sich unter der Leitlinie „Schulden abbauen. Chancen schaffen“ zusammenfassen lässt. Mit dem Voranschlag für das kommende Jahr 2019, der heute vorliegt, den ich sie bitte, auch zu beschließen, festigen wir diesen Kurs.

Das ist auf einen Satz für mich zusammengebracht das Budget, ist nicht nur ein Zahlenwerk, es ist vor allem auch eine Frage des Charakters. Und wenn wir unsere Arbeit als Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger mit Charakter gut machen, dann soll und kann aus diesem Landesbudget auch Gutes entstehen und wir können damit auch wichtige Charakterfragen beantworten.

Zum Beispiel die Antwort: Wir tun das, was wir sagen, wenn es um das Einhalten von Zusagen geht. Oder die Antwort, wir handeln, wo heute das Morgen entschieden wird, wenn es um Investitionen für die Zukunft Oberösterreichs geht, oder die Antwort, wir helfen den Menschen dann und dort, wo sie Hilfe brauchen mit einem deutlichen und spürbaren sozialen Schwerpunkt im Landeshaushalt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir tun das, was wir sagen. Es gehört aus meiner Sicht zum Hausverstand, aber nicht nur zu dem, dass wir nicht mehr ausgeben können als wir einnehmen. Gerade in wirtschaftlich guten Zeiten sollte dieses Wissen um dem Grundsatz nicht ein Alleinstellungsmerkmal der sprichwörtlichen schwäbischen Hausfrau sein, sondern er sollte eine Leitlinie für alle sein, die in öffentlichen Haushalten Verantwortung tragen und damit mit dem hart verdienten Steuergeld umgehen. Oberösterreich hält sich an diesen Grundanspruch und wir werden daher auch im Jahr 2019 den Chancen- statt Schulden-Kurs fortsetzen, was auch deutlich macht, dass der heurige Landeshaushalt 2018 nicht ein Einmalerefolg oder gar eine Eintagsfliege ist, sondern eine dauerhafte Trendwende in der oberösterreichischen Haushaltspolitik.

Oberösterreich, wir tun damit das, wovon andere nur reden. Denn vergleichbare Bundesländer, meine sehr geehrten Damen und Herren, sie werden das ja gelesen und verfolgt haben, planen für das kommende Jahr trotz guter Konjunktur wieder neue Schulden, 132 Millionen Euro bis 152,5 Millionen Euro pro Jahr oder darüber und den ausgeglichenen Haushalt hat man bis auf das Jahr 2021 oder darüber hinaus verschoben. Wir kommen nicht nur ohne Neuverschuldung aus, sondern wir bauen auch Schulden ab. 2019 werden wir 90 Millionen Euro zurückzahlen, heuer waren es bereits 67 Millionen Euro.

Mit dem Voranschlag 2019, der in Summe gut 5,7 Milliarden Euro aufweist, werden wir auch die Vorgaben laut Maastricht um rund 57,6 Millionen Euro übererfüllen. Und sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben es vom Herrn Berichterstatter, Kollegen Hingsamer gehört, ich bitte Sie auch, eine Abänderung zur Regierungsvorlage zu beschließen. Jener Vorlage, die wir gemeinsam im Finanzausschuss diskutiert haben.

Die Abänderung ist deswegen nötig, weil wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Land und auch im Gesundheitsbereich und im Pflegebereich den vollen Lohnabschluss, der auf Bundesebene mit Gewerkschaften und Personalvertretung erzielt wurde, geben wollen. Ich bitte Sie daher, dieser Abänderung zuzustimmen. Wir nehmen das Geld aus einer vorsichtshalber gebildeten Rücklage, die schon im Budget in der Regierungsvorlage enthalten war und können damit auch diese Gehaltssteigerung gut weitergeben.

Und sehr geehrte Damen und Herren, das ist mir auch deshalb wichtig, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur mit uns das Land in wichtigen Bereichen gestalten, sondern weil sie auch bereit sind, immer wieder Änderungen in der Landesverwaltung und -gestaltung mitzutragen. Und dafür möchte ich auch heute einmal besonders danken.

Die Weiterentwicklung, die laufende Modernisierung, das ist noch notwendig, um hoch effizient und kundenfreundlich zum Wohl unserer Landsleute tätig sein zu können. Laufende

Veränderungen und dadurch Verbesserungen gehören daher zum Grundanspruch der oberösterreichischen Landesverwaltung. Als Beispiel nenne ich die Kompetenzbündelung bei den Bezirkshauptmannschaften, die sinnvolle Neugliederung oder Zusammenfassung von Abteilungen, die Kooperation zwischen Magistraten und Bezirkshauptmannschaften, um Parallelen zu vermeiden und vieles, vieles mehr. Auch hier tun wir, was wir sagen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die freie Finanzspitze unseres Landeshaushalts wird von heuer mit 7,87 Prozent im nächsten Jahr auf 8,38 Prozent steigen. Dadurch gewinnen wir mehr und mehr Spielraum, Gestaltungsmöglichkeiten, um auch aus eigener Kraft Schwerpunkte, die für unser Land wichtig sind, initiieren und setzen zu können. Und das schaffen wir, ohne dass wir an der Steuer- und Abgabenquote drehen.

Oberösterreich ist und bleibt das Land mit der geringsten Belastung der Bürger durch Landesabgaben. Bei uns sind es 17 Euro pro Kopf. In anderen Bundesländern bis zu 130 Euro pro Kopf und Jahr. Und sehr geehrte Damen und Herren, dieser Weg der Finanzplanung und Gestaltung trägt auch spürbare Früchte.

Die Internationale Ratingagentur Standard & Poor's hat dem Land Oberösterreich vor kurzem den für uns bestmöglich erzielbaren Abschluss, die bestmöglich erzielbare Bonitätsnote, nämlich AA+ bescheinigt und den Ausblick von negativ auf stabil verbessert. Und das ist wichtig. Wenn uns die strengen internationalen Prüfer Glauben schenken, unserem Finanzkurs vertrauen, dann wirkt sich das auch darauf aus, wie wir international dastehen, wie mögliche Investoren und Unternehmen, die bei uns im Land Fuß fassen wollen, Betriebe gründen und erweitern wollen, wie die unser Land sehen. Das ist ein wichtiges Signal der Verlässlichkeit und der Attraktivität des Standortes, führt hoffentlich zu noch mehr Betriebsansiedlungen und -erweiterungen und sichert damit am Ende Arbeitsplätze und landet damit als wichtiges Ziel direkt bei der Arbeitsplatzsicherheit unserer Landsleute.

Sehr geehrte Damen und Herren! Eine solide Finanzpolitik soll aus meiner Sicht im Wesentlichen zwei große Ziele zumindest erreichen. Das erste große Ziel: In konjunkturell guten Zeiten, und die haben wir zweifellos, Muskeln aufzubauen. Muskeln, die man dann einsetzen kann, wenn sich der Wind dreht, wenn auf konjunkturell gute Zeiten leider auch wieder schwierige Zeiten folgen, oder wenn überhaupt gar krisenhafte Entwicklungen drohen. Und dass das kein abstraktes Szenario ist, das wissen wir aus der jüngsten Vergangenheit leider nur zu genau.

Wir erinnern uns alle noch an den Zusammenbruch der Lehman Brothers im fernen Amerika vor zehn Jahren. Dem großen Crash in Amerika ist aber schnell auch eine ganz schwierige wirtschaftliche Lage in der Weltwirtschaft auch bei uns in unserer Wirtschaft gefolgt mit spürbaren negativen Auswirkungen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Landes. Und es war daher besonders dramatisch, wie schnell aus einer Vertrauenskrise in der Bankenwelt eine Krise der realen Wirtschaft geworden ist.

Mitarbeiter von Industrieunternehmen unseres Landes erzählen einem heute noch, wie ganz knapp vor dieser Krise noch von Überstunden, von übervollen Auftragsbüchern die Rede war und wie dann quasi über Nacht die Lager voll, die Auftragsbücher leer waren und aus den Überstunden im günstigsten Fall Kurzarbeit und im ungünstigeren Fall Jobverlust geworden ist. Wir mussten damals vieles tun. Wir konnten vieles tun, um die Krise einzudämmen und um die Auswirkungen im Interesse vor allem auch der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bestmöglich abzufedern.

Wir sind besser als viele andere durch die Krise gekommen. Wir haben massiv investiert, wodurch natürlich auch Schulden entstanden sind, die jetzt in besseren Zeiten eben wieder gesenkt und abgebaut werden. Und das ist es, sehr geehrte Damen und Herren, was man sich von einer verantwortungsvollen, von einer vorausschauenden und einer zielführenden Politik zurecht erwarten darf. Man investiert in der Krise und sorgt nach der Krise dafür, dass wieder Kraft gesammelt wird, um in einem möglichen späteren Abschwung eben wieder auch kraftvoll handeln zu können.

Und dabei muss aber auch eines klar sein: So wenig wie 2008 für uns alle absehbar war, was weltweit in den Folgejahren passieren wird, auch bei uns, so wenig können wir auch heute mit 100prozentiger Sicherheit sagen, so was wird niemals wieder vorkommen. Daher ist es wichtig, dass wir Tempo machen mit dem Kurs der finanzpolitischen Vorsorge und nichts anderes tun, als wir eigentlich im privaten Bereich auch machen. Wir schließen eine Versicherung ab und hoffen, dass wir diese nie brauchen. Aber wenn wir sie brauchen, dann gibt es sie aus Sicherheitsgründen und das ist hochwichtig und auch hochverantwortungsvoll.

Ich danke daher besonders unserem Regierungspartner der FPÖ mit Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner an der Spitze, dass sie diesen so wichtigen Kurs für Oberösterreich, diesen erfolgsversprechenden Kurs mittragen, den Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl und ich in diesem Voranschlag für das Jahr 2019 auch wieder hineingepackt haben. Ich möchte insgesamt den Kolleginnen und Kollegen Regierungsmitgliedern für die ernsthaften, für die verantwortungsvollen Gespräche über die Budgetplanung über ihre jeweiligen Bereiche danken und auch dafür, dass sie allesamt mir gegenüber die Zustimmung gegeben haben, ihr jeweiliges Ressortbudget auch mitzutragen.

Besonders erwähnen möchte ich heute Landesrat Anschöber und auch seine Fraktion, weil es aus meiner Sicht schon verantwortungsvoll ist, einen Rückgang der quantitativen Herausforderungen im Ressortbereich auch mit einem Rückgang im entsprechenden Budget mitabzubilden und mitzutragen. Das hat aus meiner Sicht auch mit Verantwortung zu tun. Dafür danke ich. Weniger Asylwerber bedeuten eben auch weniger finanzielle Mittel. (Beifall)

Neben dem ersten Ziel, sehr geehrte Damen und Herren, Muskeln entsprechend aufzubauen, ist das zweite große Ziel einer soliden Finanzpolitik, Spielräume zu schaffen. Spielräume, um in die Zukunft unseres Landes und in die Zukunft unserer Menschen investieren zu können. Die dazu passende Antwort auf eine Charakterfrage lautet aus meiner Sicht: Wir helfen den Menschen da, wo sie Hilfe brauchen. Als ersten großen Schwerpunkt nehme ich daher unsere Verpflichtung, jenen Menschen zu helfen, denen es trotz unserer guten Lage leider nicht so gut geht.

Das Sozialbudget wird im Jahr 2019 um 4,3 Prozent steigen. Und nur ein kleiner Vergleich: Das gesamte Budgetvolumen unseres Landes wächst um 0,05 Prozent, daher steigern wir das Sozialbudget mehr als achtmal so stark, als wir im Vergleich das gesamte Budget steigern. Und in diesen Zahlen, sehr geehrte Damen und Herren, steckt aus meiner Sicht auch das spürbare Bekenntnis, dass wir gerade auch in wirtschaftlich guten Zeiten jenen helfen und jene etwas vom Aufschwung spüren lassen, die sich aus welchem Grund immer an der Leistungsgesellschaft nur eingeschränkt oder gar nicht beteiligen können. Für sie tragen wir Verantwortung. Diese Verantwortung nehmen wir wahr. Auch das ist eine Charakterfrage. (Beifall)

Ein besonderes Leuchtturmprojekt dabei sind die mehr als 400 zusätzlichen Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, die wir bis 2021 schaffen werden und die sich auch in meiner vorjährigen Regierungserklärung als Versprechen gefunden haben. Im Haushalt 2019 sind dafür wieder rund 4,4 Millionen Euro eigens vorgesehen.

Ein weiterer Schwerpunkt, sehr geehrte Damen und Herren, ist die beste medizinische Versorgung in allen Regionen unseres Landes. Dafür steigern wir das Gesundheitsbudget gar um weitere 5,1 Prozent. Das Wissen in der Medizin vervielfacht sich rasend schnell. Es verdoppelt sich alle vier bis fünf Jahre. Daher brauchen wir auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ob es Ärztinnen oder Ärzte oder die Damen und Herren in der Pflege oder im Organisationsbereich sind, die bestmöglichen Bedingungen, dass sie in diesem so raschen Wandel auch zum Wohle der Patientinnen und Patienten arbeiten können.

Ich möchte daher zu Beginn allen, die im Gesundheits- und Pflegebereich tätig sind, für ihr Engagement danken, vor allem aber auch für ihr mitmenschliches und für ihr wertschätzendes Arbeiten, für ihren so persönlichen Umgang mit den Patientinnen und Patienten, den Kundinnen und Kunden und dafür gilt auch unser Respekt und unsere Anerkennung. (Beifall)

Dazu, sehr geehrte Damen und Herren, braucht es natürlich eine Bündelung der Ressourcen. Es braucht Zusammenarbeit. Es braucht Leistungsabstimmung ganz nach dem Motto: Stärken. Daher setzen wir auch zur besseren Steuerung im Spitals- und Klinikenbereich die Gesundheitsholding um, nutzen auch die Chancen, die uns die Medizinfakultät und das Kepler Universitätsklinikum bringen. Trotz all dieser Bemühungen muss uns klar sein, den Fortschritt, den gibt es nicht zum Nulltarif und deswegen auch die Steigerung um 5,1 Prozent.

Ein weiterer Schwerpunkt, sehr geehrte Damen und Herren: Wir wollen mehr Qualifizierungschancen für die Menschen und wir wollen auch, so gut es geht, mehr Jobs in den Regionen unseres Landes bewirken. Vor allem für jene, die trotz der sehr guten wirtschaftlichen Entwicklung längere Zeit ohne Arbeit sind. Es wird daher aus dem Arbeitsmarktressort wieder rund 26 Millionen Euro für den Pakt für Arbeit und Qualifizierung geben. Und wir haben Gott sei Dank seit dem letzten Jahr wieder eine Trendwende zur sinkenden Arbeitslosenrate geschaffen. Wir sind aktuell wieder das Bundesland mit der geringsten Arbeitslosenrate und wir haben heuer so viele Beschäftigte in Oberösterreich, wie es in unserem Bundesland überhaupt noch nie gegeben hat. Gott sei Dank. Aber diese Entwicklung wollen wir fortsetzen. Denn jeder von uns möchte doch auf eigenen Beinen stehen können und mit dem, was sie oder er leistet, den Lebensunterhalt bestreiten und das Leben auch selbst in die Hand nehmen können.

Damit wir ausreichend Betriebe und Arbeitsplätze in allen Regionen unseres Landes haben, müssen aber auch alle Regionen von der Digitalisierung profitieren. Daher die nächste Antwort auf eine von mir schon gestellte Charakterfrage: Wir handeln und investieren dort, wo heute das Morgen entschieden wird. 20 Millionen Euro stehen daher im nächsten Jahr wieder für den Breitbandausbau im Land zur Verfügung. In Summe werden es in dieser Periode 100 Millionen Euro zusätzlich durch unsere Landesgelder sein, die zu den Fördermitteln aus der sogenannten Breitbandmilliarde des Bundes kommen. Die Zukunft unseres Standortes, sehr geehrte Damen und Herren, hängt sehr entscheidend von der digitalen Infrastruktur ab. Damit Unternehmen in der globalen, digitalen Wirtschaft hochproduktiv sein können, muss es unser Ziel sein, dort auch den höchsten Standard zu erreichen und zwar flächendeckend.



Neben der digitalen Infrastruktur braucht es natürlich weiterhin die Schwerpunkte auch in die „konventionelle“ Infrastruktur. Das meint natürlich nach wie vor Straßen und vor allem auch Schienen. Denn ein BMW-Motor beispielsweise, der in Steyr produziert wird, wird auch morgen nicht mit E-Mail transportiert werden können, sondern der braucht die Straße, der braucht die Schiene und braucht auch das Wasser. Wir setzen daher unsere Initiative und Investitionen in die Infrastruktur fort. Infrastruktur ist aber nicht nur wichtig für die Transporterfordernisse unserer Wirtschaft, sondern natürlich auch für die Mobilitätsanforderungen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Und wir haben gemeinsam mit dem zuständigen Infrastruktur-Landesrat Steinkellner eine Trendwende eingeleitet zum öffentlichen Verkehr. Auch 2019 wird es mit 166 Millionen Euro wieder einen Schwerpunkt geben. Mehr als für den Straßenbau. Ich sage aber wiederum dazu, wir brauchen dort auch die massive Unterstützung des Bundes. Ein derart pulsierender Lebens- und Wirtschaftsraum wie Oberösterreich, der auch für die gesamte Republik so wichtig ist, braucht auch für öffentliche Verkehrsmaßnahmen die Mitarbeit und die Unterstützung des Bundes, so wie es ja auch in der Bundeshauptstadt Wien immer wieder geschehen ist und geschieht.

Auch dem Stau, sehr geehrte Damen und Herren, der viele unserer Landsleute leider tagtäglich begleitet, wird der Kampf angesagt. Wir haben für das kommende Jahr 2019 sechs Millionen Euro für die neue Linzer Donaubrücke vorgesehen. Ein Projekt der Landeshauptstadt Linz, das wir wie viele andere Linzer Projekte ohne großes Gegenrechnen mitfinanzieren und vernünftigerweise auch mittragen. Und dazu wird auch in wenigen Wochen der Bau des Westrings kommen, der von uns auch im ersten Jahr Mittel abverlangt: 10,2 Millionen Euro.

Ein weiteres großes Ziel, sehr geehrte Damen und Herren ist, dass wir in Oberösterreich der Wirtschafts- und vor allem der Forschungs- und Innovationsmotor der Republik sind und bleiben. 113 Millionen Euro stehen für Wissenschaft und Forschung im Haushalt 2019 zur Verfügung. Denn es ist ganz einfach. Mit dem, was wir heute schon können, werden wir unseren Wohlstand in der Zukunft nicht halten können. Wir müssen weitergehen. Wir brauchen das Zugehen auf das Neue. Das leistet einen erheblichen Beitrag dazu, dass unser Standort im internationalen Wettbewerb ein Hightech- und Forschungsstandort bleibt. Und mehr noch, dass wir uns an die Spitze entwickeln können. Und dafür ist eben die Grundlage die Forschung, ob im Grundlagenbereich oder auch in der unmittelbar anwendungsorientierten Forschung.

Das Streben nach Verbesserung, nach technischer Innovation, das ist ein elementarer, unverzichtbarer Baustein des wirtschaftlichen Erfolges unseres Bundeslandes. Und daran haben, und das sage ich heute dankend, nicht nur die großen Industriekonzerne, sondern auch die Leistung vieler sogenannter Hidden Champions und auch vieler Klein- und Mittelbetriebe ein gerüttelt Maß an Anteil.

Unsere Exportstärke, sehr geehrte Damen und Herren, basiert im ganz wesentlichen Anteil auf der hohen Qualität unserer Produkte und nicht auf niedrigen Preisen. Und es wird auch in Zukunft so sein, dass der richtige Weg für uns ist, nicht auf dem Preiswettbewerb mit Billiglohnregionen oder mit Regionen mit äußerst geringen Umweltstandards zu setzen, sondern auf die Qualität und auf die Innovationskraft der Produkte und der Dienstleistungen unseres Landes.

Und damit wir die Innovationskraft voll entfalten können, ist natürlich die Unternehmerschaft, sind die Betriebe mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gefordert. Es sind aber vor allem

auch wir in der Politik gefordert, dass wir alles tun, ein gutes Umfeld für unternehmerische Innovation zu schaffen, um in den sich wandelnden Bedingungen der Weltwirtschaft erfolgreich sein zu können. Wir stehen in einem internationalen Wettbewerb, den nehmen wir an. Stehen bleiben ist für uns keinesfalls eine Option.

Ein Beispiel, und das sollte uns das drastisch vor Augen führen, sehr geehrte Damen und Herren: In den letzten Jahren hat Europa ganz offensichtlich leider an Innovationskraft im Bereich der digitalen Wirtschaft ziemlich eingebüßt. Das zeigt sich alleine an der Entwicklung der weltweiten Digitalpatente. Derzeit haben die USA einen Anteil daran an 30 Prozent, dann kommt China mit 27 Prozent und die EU kommt mit lediglich 14 Prozent noch hinter Japan, das auf 15 Prozent kommt. Vor nicht gar so langer Zeit 2005 war die Reihung noch: USA 40 Prozent und dann schon Europa mit 30 Prozent.

Diesen Trend, der nicht gut ist, weder für Europa noch für unser Land, müssen wir Europäer massiv umkehren. Und da ist Oberösterreich natürlich ein kleiner Teil verglichen an den Weltmaßstäben als Wirtschaftsraum und Forschungsstandort. Aber wir sind ein kleiner Wirtschaftsraum mit großen Talenten. Und diese Talente müssen in Oberösterreich als einem Land der Möglichkeiten auch viele Chancen und Perspektiven vorfinden. Dann können wir sehr wesentlich dazu beitragen, dass Europa hier wieder Fahrt aufnimmt und dass wir im Hightech-Bereich gegenüber anderen Regionen aufholen und vielleicht in manchen Positionen diese auch wieder zu überholen beginnen. Und uns in Oberösterreich sollte es dadurch gelingen, viele anzuziehen, die mit ihrer Qualifikation, ihren Talenten bei uns Perspektiven finden. Nach dem Motto: Will ich weiter kommen, dann muss ich eben nach Oberösterreich kommen.

Innovation, sehr geehrte Damen und Herren, braucht Neugierde und braucht vor allem die Freude am Neuen und am noch Unentdeckten. Und das bedingt ganz wesentlich eine Grundhaltung, dass für uns der Mensch weit, weit mehr ist, als nur ein effizientes oder funktionierendes Wesen. Nämlich eine Persönlichkeit im umfassenden Sinn mit all den dazugehörigen Ansprüchen und Sehnsüchten nach einer umfassenden Entfaltungsmöglichkeit und auch nach Lebensqualität. Und auch gerade deshalb wollen wir ein Land der Kultur sein und bleiben. Ich habe daher im Landeshaushalt 2019 im Kulturbereich eine Steigerung von 3,3 Prozent vorgesehen, womit wir in Summe auf 193,7 Millionen Euro Kulturbudget kommen. Wir ermöglichen und unterstützen dadurch vor allem das Erleben von Kultur und die Auseinandersetzung mit ihr, was eben zu einer kompletten persönlichen Entfaltung und Festigung jedes Einzelnen wichtig und notwendig ist.

Wir ermöglichen damit aber auch künstlerisches Schaffen in allen Bereichen quer durchs Land, insbesondere aber auch, und das sollte uns immer ein großes Ziel bleiben, indem wir junge Leute in ihren künstlerischen Fähigkeiten begleiten, sie fördern und auch entsprechend ausbilden, durch die Landesmusikschulen beispielsweise, aber eben auch durch die Anton Bruckner Privatuniversität, die in der Landeshauptstadt steht, aber ausschließlich vom Land Oberösterreich getragen und finanziert wird.

Und Kultur erleben, sehr geehrte Damen und Herren, das heißt in Oberösterreich und in unserer Landeshauptstadt auch ein hoch qualitatives, ein anspruchsvolles, ein international beachtetes Musiktheater, Schauspiel, Tanz und es heißt vor allem unser großes oberösterreichisches Markenzeichen auf den Weltbühnen, das Bruckner Orchester. Der Zuspruch des Publikums und die internationale Beachtung bestätigen diesen Weg.

Diesen Weg haben wir gemeinsam entwickelt, wir und auch in einem miteinander Vorgehen zwischen Land Oberösterreich und der Landeshauptstadt Linz. Und ich verstehe das auch und das war auch wichtig, denn Linz bekommt dadurch viel Aufmerksamkeit, viele Gäste und auch eine messbare, hohe wirtschaftliche Wertschöpfung. Ich lade daher ein und ich trage gern auch persönlich dazu bei, dass Schluss ist mit dem Theater rund ums Theater, arbeiten wir doch zusammen. (Beifall).

Und sehr geehrte Damen und Herren, ich biete sogar noch mehr Miteinander an, ich biete an, dass alle kulturellen Angebote, die sich in unserer weltoffenen Landeshauptstadt Linz darstellen, miteinander getragen und entwickelt werden vom Land Oberösterreich und der Stadt, bündeln wir doch unsere Kräfte, schließen wir uns zusammen, entwickeln wir das Angebot weiter im Interesse der Künstlerinnen und Künstler, vor allem aber im Interesse des steuerzahlenden Publikums, das alle unsere Angebote und Einrichtungen auch finanziert, egal wer deren Träger ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, die persönliche Entfaltung, das hier Daheim sein, die Persönlichkeit im umfassenden Sinn entwickeln zu können, das bietet Oberösterreich und das ist auch entscheidend für unseren künftigen Erfolg. Und damit bin ich bei einer ganz wesentlichen Komponente für diesen Erfolg.

Wir brauchen die innovativen Köpfe in allen Bereichen unseres Landes. Nur wenn es genügend gut gebildete Persönlichkeiten, Fachkräfte gibt, wird es auch den Unternehmen unseres Landes gelingen, sich Möglichkeiten zu erarbeiten und diese dann auch zu nützen. Unser Bildungsangebot muss daher immer neben allen fachlichen Qualifikationen auch die Grundhaltung fördern, dass man Neues angehen will und dass man daraus auch etwas machen kann.

Der Bildungsbereich ist daher selbstredend auch im kommenden Jahr wieder ein Schwerpunkt des Landeshaushaltes. Der beginnt bei der Kinderbetreuung, die nach oder neben dem Eltern- und Familienhaus eine wichtige Station in der Bildungskarriere ist. Wir bauen sie weiter aus. 247 Millionen Euro sind 2019 dafür vorgesehen, was einer Budgetsteigerung von 3,7 Prozent entspricht, um die Anbieter, die Städte, die Gemeinden, die Vereine, die für die Kinderbetreuung zuständig sind, auch zu unterstützen.

Für die innovativen Köpfe, sehr geehrte Damen und Herren, sind aber alle Bildungsbereiche gefordert, egal für welche Altersstufe und auch egal in welcher Ebene, besonders natürlich auch im Hochschul-, im Fachhochschul- und Universitätsbereich. Und ich danke allen, die dort innovative und wichtige Angebote setzen und entwickeln. Gerade im universitären Bereich ist uns aber in den letzten Wochen erst ein wirklich großer Durchbruch gelungen.

Ich meine die Verhandlungen für die Leistungsvereinbarung unserer Johannes Kepler Universität, die Gott sei Dank erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Die Kepler Uni wird für die Jahre 2019 bis 2021 497 Millionen Euro und damit um 105 Millionen Euro mehr als in der laufenden Periode bekommen. Und neben den 50 Millionen Euro, die wir für den Medizinausbau eingesetzt haben, entfallen 55 Millionen Euro ausschließlich auf die neuen Entwicklungen und Schwerpunktsetzungen. Dazu kommen noch Valorisierungen im Ausmaß von 10 Millionen Euro. Die Johannes Kepler Universität ist damit budgetär endlich dort angekommen, wo sie auch hingehört im österreichischen Kontext, aber auch darüber hinaus.

Und ich möchte auch heute dem zuständigen Wissenschaftsminister Prof. Dr. Faßmann, aber auch Bundeskanzler Sebastian Kurz dafür danken, dass sie ein Verständnis für dieses

zentrale oberösterreichische Anliegen haben und diesen Entwicklungsschritt unserer Johannes Kepler Universität auch ermöglichen. Ich danke aber auch besonders neben meinem Mitstreiter, dem Wissenschaftsreferenten Strugl, der Universität Linz selbst und insbesondere Rektor Meinhard Lukas für die engagierte Verhandlungsführung, vor allem aber auch für das Konzept mit Anspruch, das hinter all diesen Planungen steckt. Jetzt gilt es, dieses anspruchsvolle Konzept umzusetzen und die hochgesteckten Erwartungen auch zu erfüllen.

Die zusätzlichen Bundesmittel, sehr geehrte Damen und Herren, sind neben dem, was wir als Land verlässlich Jahr für Jahr in die Johannes Kepler Universität investieren, nicht nur ein wichtiger Impuls für die Uni selbst, sondern für den gesamten Standort Oberösterreich. Die JKU hat damit die Möglichkeit, ihr technologisches Profil zu schärfen mit dem Markenbegriff, der gelebt werden soll, das LIT, hat aber auch die Chance, Betreuungsverhältnisse in den anderen Fakultäten, im Recht und im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich, zu verbessern und eben die medizinische Fakultät aufzubauen. Das Studienangebot soll natürlich besonders im ingenieurwissenschaftlichen Bereich ausgebaut werden, ein Maschinenbaustudium ist geplant. Auch der Bereich Medical-Engineering soll wachsen.

Diesen Verhandlungserfolg, sehr geehrte Damen und Herren, habe ich sehr bewusst an das Ende meiner Ausführungen gestellt, weil es aus meiner Sicht eine ganz entscheidende Aufgabe ist, dass wir dafür sorgen, dass die Menschen in unserem Land mit Zuversicht nach vorne schauen können und sich auch getrauen, nach vorne zu gehen. Ich will für unser Land erreichen, dass alle mit Optimismus in die Zukunft schauen können, weil sie wissen, dass sie für sich persönlich in einem Land der Möglichkeiten leben.

Der Landeshaushalt soll daher dazu beitragen, dass wir zuversichtlich nach vorne schauen können und dass wir das Leben in unserem Land stetig verbessern und auch Vorsorge für eine bessere Zukunft treffen. Ich bitte Sie daher um die Zustimmung zum Landesvoranschlag für 2019 und auch für den vorgelegten Dienstpostenplan und danke allen, die sich an der Erstellung und Erarbeitung dieser beiden Unterlagen beteiligt haben, vor allem und zuvorderst und zu Recht bedanke ich mich bei allen, die durch die Leistung ihrer Steuern, ihrer Beiträge, ihrer Abgaben die Grundlage dafür leisten, dass wir überhaupt Gesellschaft gestalten können, sozialen Ausgleich herbeiführen können.

Und ich bin mir daher auch der hohen Verantwortung im Umgang mit dem uns zur Verfügung gestellten Geld sehr bewusst und das zukunftsgerichtete, nachhaltige Landesbudget soll auch den sorgsamsten Umgang damit zeigen und rechtfertigen. Ich danke allen, die bei der Erstellung des Voranschlags auf politischer Ebene und auch auf Mitarbeiter-Ebene mitgewirkt haben, natürlich bei unserer Finanzdirektion mit der Frau Finanzdirektorin Dr. Frauscher an der Spitze der Budgetgruppe, aber auch meinem Büro, insbesondere Regierungsrat Günter Weissmann.

Ich danke meiner Fraktion, Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr, dass ihr den von Michael Strugl und mir konzipierten Weg mitträgt und ihn auch unterstützt. Ich danke aber auch noch einmal unserem Partner in der Regierung und im Landtag, der FPÖ und der Fraktion der FPÖ, dass ihr diesen Weg auch mitgeht. Vor allem danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes in all unseren Bereichen, in den Regionen, in unseren Unternehmen, stellvertretend unserem Herrn Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl und dem Obmann des Landespersonalausschusses Dr. Peter Csar. In diesen Dank sollen auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gesamten öffentlichen Bereichs, ob in den Gemeinden, Verbänden und vielem mehr eingeschlossen sein.

Sehr geehrte Damen und Herren, Oberösterreich bleibt mit diesem Haushalt 2019 berechenbar und verlässlich und wir gehen vor allem unseren Weg Richtung Spitzenregion konsequent weiter. Was wir ankündigen, das lösen wir ein. Wir reden nicht nur, wir gestalten und wir handeln.

Ich bitte Sie daher alle, stimmen Sie dem Landeshaushalt 2019 zu, einem Budget, das eben mehr ist als nur ein reines Zahlenwerk, sondern vor allem auch ein Ausdruck unseres Charakters. (Beifall)

**Präsident:** Danke dem Herrn Landeshauptmann für die Budgetrede für das Budget 2019. Wir kommen nun zu den einzelnen Fraktionserklärungen und wir beginnen mit der Fraktion der Grünen und ich bitte Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz um seine Fraktionserklärung.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Das Landesbudget 2019 ist von dir, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, heute diesem hohen Haus vorgestellt worden unter dem Motto Chancen statt Schulden. Ich glaube, es würde das Motto Budget der vergebenen Chancen eigentlich wesentlich besser passen.

In zehn, zwanzig, vielleicht fünfzig Jahren werden unsere Kinder und die Kinder unserer Kinder uns vielleicht fragen, warum habt ihr nicht rechtzeitig was gegen den Klimawandel gemacht? Und dann ist die Frage, was jeder von uns antworten wird können, dass man sagt, wir haben die Dramatik damals nicht wirklich erkannt und deshalb haben wir auch nicht die entsprechenden Geldmittel dafür budgetiert.

Ich glaube, dass dieses Budget wirklich die Chance vergibt, eine oberösterreichische Klimainitiative entsprechend zu konzipieren. Wenn man sich anschaut, weltweit brechen die Temperaturrekorde. Es ist wahrscheinlich der wärmste November, den ich zumindest in meinem Leben in diesem Jahr erlebt habe und die Erderwärmung geschieht sogar schneller als angenommen. Es wird ja auch schwer diskutiert bei der UNO-Klimakonferenz in Katowice und trotzdem geben wir weiter Millionen Euro für den Straßenbau aus, zum Beispiel für den Westring, während die Investitionen in den öffentlichen Verkehr viel zu mager bleiben.

Auch das Wohnbaubudget wäre ein wichtiger Hebel für den erfolgreichen Klimaschutz, etwa durch die Förderung von nachhaltigen Baustoffen, einer Sanierungsoffensive durch neue Anreize für erneuerbare Energien, aber auch diese Chance wird meiner Meinung nach vergeben. Und für mich ist ein Budgetvoranschlag 2019 eigentlich eine in Zahlen gegossene Regierungserklärung von ÖVP und FPÖ, du hast es genannt, es ist Ausdruck des Charakters. Und darin drückt sich eben aus, welche gesellschaftlichen Bereiche der ÖVP und der FPÖ ganz besonders wichtig sind, die Zahlen zeigen, welche Ziele angestrebt werden oder auch noch viel mehr, welche Ziele nicht angestrebt werden.

Beim Klimaschutz und bei der Bildung sehe ich offensichtlich bei ÖVP und FPÖ keine wirkliche Priorität. Dabei wären diese Investitionen, und das muss man auch einmal ganz klar sagen, aufgrund der aktuellen Wirtschaftssituation ganz leicht und locker möglich. Wir haben die Situation, dass die Wirtschaft floriert, Oberösterreich steht finanzpolitisch sehr gut dar. Die Rahmenbedingungen sind so günstig wie noch nie, wenn man sich die Arbeitslosenzahlen anschaut, da liegt Oberösterreich derzeit im November bei 4,5 Prozent,

wesentlich besser als im Bundesvergleich, der Bund liegt bei 7,6 Prozent. Wir haben letztes Jahr ein Wirtschaftswachstum von 2,8 Prozent gehabt.

Die Schätzungen sind zumindest so, dass man sagt, es wird auch im nächsten Jahr das Wirtschaftswachstum über zwei Prozent liegen, das heißt, es wäre problemlos machbar in diesen wichtigen Bereichen, wie dem Klimaschutz und in diesen wichtigen Bereichen, wie der Bildung entsprechend stärker zu investieren und auch Kürzungen, die im letzten Jahr in diesen Bereichen gemacht wurden, auch entsprechend zurückzunehmen. Aber ich glaube, dass dazu im Endeffekt der politische Wille bei ÖVP und FPÖ fehlt.

Die Entscheidung, wofür öffentliche Mittel eingesetzt werden, hat natürlich auch großen Einfluss darauf, wie sich eine Gesellschaft entwickelt, auch großen Einfluss darauf, wohin Oberösterreich steuert und wir Grüne haben da ein ganz klares Ziel vor Augen: Wir möchten ein Oberösterreich, in dem der Klimaschutz, die Umwelt, die Natur als die wertvollsten Ressourcen für die Zukunft wahrgenommen werden, in dem die Bildung, die Schulen, die Kindergärten ganz, ganz oben auf der politischen Prioritätenliste liegen und in dem also das soziale Miteinander ein sehr, sehr hohes Gut ist.

Und ich sage es auch ganz klar und deutlich, wir brauchen keinen schlanken Staat, der zentrale öffentliche Leistungen entsprechend zurücknimmt, wie zum Beispiel bei der Kinderbetreuung oder Pflege, wir brauchen eine verantwortungsbewusste, nachhaltige, vorausschauende Politik. Der von Schwarz-Blau im vorigen Jahr eingeschlagene Weg der Kürzungen im Landeshaushalt entspricht also keinen finanzpolitischen Notwendigkeiten, sondern ist also eher den politischen und teilweise ideologischen Entscheidungen geschuldet.

Und was ich auch einmal klar stellen möchte oder was mir ein Anliegen ist, es wurden in Oberösterreich eigentlich immer Schulden zurückgezahlt. Das ist nicht wirklich was Neues. Es ist nicht nur so, dass seit es Schwarz-Blau gibt entsprechend die Finanzen in Ordnung sind, ja, es stimmt, wir hatten in der letzten Periode eine Wirtschaftskrise und um dieser Krise auch entgegenzuwirken war es auch notwendig, sozusagen entsprechende Schulden aufzunehmen. Das ist auch gescheit so, wenn man antizyklisch sozusagen investiert und dass Oberösterreich jetzt so gut dasteht und derartig gute Rahmenbedingungen hat, hängt auch ein Stück damit zusammen, dass genau in dieser Zeit auch so reagiert worden ist.

Und ich sage es nochmal, wir Grünen bekennen uns zu einem ausgeglichenen Budget. Und wir haben auch immer gesagt, dass nach Überwindung der Wirtschaftskrise wir keine Neuverschuldungen mehr eingehen sollten. Ich sage, jetzt hätten wir wirklich die Chance, nachhaltig und gestaltend auf die Herausforderungen der Zukunft zu reagieren. Und wenn Sie es bemerkt haben, wir haben zwölf Abänderungsanträge eingebracht. Sie kennen sie aus dem Finanzausschuss.

Es wurden leider alle Anträge abgelehnt, aber ihr sollt in den nächsten drei Tagen weiter die Gelegenheit bekommen, eine Chance entsprechend wahrzunehmen, die Chance wahrzunehmen, sich zum Klimaschutz zu bekennen, die Chance wahrzunehmen, zukunftssträchtige Investitionen in den öffentlichen Verkehr zu beschließen, die Nachhaltigkeit im Wohnbau zu fördern, die Schulen und Kindergärten zu stärken, die Sozialarbeit und die Pflege abzusichern und von geplanten Einsparungen im Bereich des Personals abzugehen. Die Finanzmittel wären dafür auf alle Fälle jedenfalls vorhanden, es wäre das alles finanzierbar durch Umschichtungen und nicht durch Neuverschuldung.

Und ich möchte schon auch erinnern, dass ja die ÖVP auch jetzt entsprechende Abänderungen in diesen Budgetlandtag einbringt in der Höhe von 11,6 Millionen Euro und die sozusagen aus den Rücklagen herausnimmt. Ich sage im Übrigen dazu, dass wir diesen Abänderungsanträgen auch unsere Zustimmung geben werden, das heißt, diese Entnahme aus den Rücklagen oder die Umschichtungen funktionieren natürlich auch bei Abänderungsanträgen, die wir im Endeffekt einbringen.

Und damit möchte ich schon ein Stück in die Konkretheit gehen, das eine ist also der Bereich der Bildung. Wir fordern eine Erhöhung des Schulbaubudgets um konkret fünf Millionen Euro jährlich. Wir glauben, dass das Förderbudget für den Schulbau zu gering ausgefallen ist. Im Übrigen bestätigt das auch der Landesrechnungshof in einem seiner letzten Berichte. Und ich behaupte jetzt einmal, wenn die Landesregierung und wenn der Landtag nicht entsprechend umgehend hier gegensteuert, dann wird also aus der Schuldenbremse eine Schulmodernisierungsbremse. Und wir haben aktuell 820 Pflichtschulen in Oberösterreich. Fast ein Drittel ist im Schulbauprogramm gemeldet und die Wartezeiten sind zehn Jahre oder länger, bis man zu einer Sanierung als Schule drankommt, und wenn wir wirklich diese Warteliste entsprechend abbauen wollen, dann müssen wir auch entsprechend in diesem Bereich investieren, und daher auch unser Antrag.

Ein weiterer Abänderungsantrag beschäftigt sich mit der Kinderbetreuung. Wir wollen konkret um 7 Millionen Euro mehr für die Kindergärten und die Kinderbetreuung, weil wir glauben, dass eine gute Kinderbetreuung wirklich eine echte Zukunftsinvestition ist, und es eigentlich verantwortungslos ist, den Sparstift bei den Schulen und Kindergärten anzusetzen.

Die drastischen Kürzungen, die wir im Vorjahr hinnehmen mussten, sind nicht ohne Auswirkungen geblieben. Im Vergleich zum letzten Jahr sind die Kinder in der Nachmittagsbetreuung um fast zehn Prozent zurückgegangen. In jeder fünften Gemeinde Oberösterreichs wird keine Nachmittagsbetreuung angeboten, und ich glaube schon, dass hier ein flächendeckendes Angebot eine Aufgabe der öffentlichen Hand ist.

Ich glaube auch, dass die Eltern ein qualitativvolles, leistbares und auch flexibles Angebot an Kinderbetreuung am Nachmittag wollen und es sich erwarten. Im Übrigen ist es auch so, dass es auch in der Arbeitswelt erwartet wird, und natürlich auch von der Wirtschaft, die genau auch in diese Richtung immer wieder argumentiert.

Der Bereich, was Bildung betrifft, ist auch einer, der mich im Großen und Ganzen auch immer deswegen ein Stück stört, weil hier auch teilweise von Schwarz-Blau sehr symbolpolitische Maßnahmen gefordert werden, wie zum Beispiel die Deutschpflicht am Pausenhof, so nach dem Motto, kostet nix, bringt nix, klingt aber gut. Wenn ich das jetzt umlege auf die schwarz-blaue Regierung und die Einführung der Deutsch-Förderklassen, über die man pädagogisch diskutieren kann, und da gibt es Argumente dafür und dagegen, aber wenn man gleichzeitig die Lehrerdienstposten reduziert, was die Sprachförderungen betrifft, und zwar fast um zwei Drittel, von 145 Dienstposten auf 60 herunterkürzt, dann ist das meiner Meinung nach eine kontraproduktive Symbolpolitik. Das ist auch der Grund, warum wir zum ersten Mal, und das ist auch der Grund, warum wir schon lange in diesem Oberösterreichischen Landtag dem Dienstpostenplan der Lehrerinnen und Lehrer diesmal unsere Zustimmung nicht geben werden.

Weil zuerst gesagt worden ist, wir brauchen die innovativen Kräfte. Ich bin auch völlig dieser Meinung, dass wir sie brauchen, vor allen Dingen auch in Anbetracht des Fachkräftemangels, unter dem Oberösterreich natürlich auch entsprechend leidet. Deshalb

glauben wir auch und haben wir auch zwei Abänderungsanträge im Bereich Bildungskonto und Fachhochschulen eingebracht.

Was das Bildungskonto betrifft, ist es konstant gekürzt worden. Da geht es um Aus- und Weiterbildung der Arbeitskräfte, und was die Fachhochschulen betrifft, auch hier wollen wir eine Million Euro mehr haben, weil genau jene Leute, die die Fachhochschule absolvieren, genau diejenigen sind, die dringendst in Oberösterreich auch entsprechend gesucht werden, und wir glauben, dass die Studiengebühren hier wirklich kontraproduktiv sind. Wir brauchen statt zusätzlichen Zugangshürden zusätzlich einen Ausbau der Studienplätze.

Sozialbudget, ich glaube, es ist ein gemeinsames Ziel von uns, hier in diesem Oberösterreichischen Landtag, dass langfristig das soziale Oberösterreich nachhaltig absichern soll. Für das kommende Jahr ist eine Erhöhung von drei Prozent vorgesehen.

Es muss meiner Meinung nach der Ausbau der Wohnplätze der Menschen mit Beeinträchtigung beziehungsweise die Pflege und die Sozialarbeit sichergestellt werden. Daher haben wir auch einen entsprechenden Abänderungsantrag eingebracht, der vor allen Dingen die Maßnahmen aus dem Chancengleichheitsgesetz stärken soll.

Wir wollen zehn Millionen Euro mehr in diesem Bereich, weil entsprechender Bedarf besteht, um auch die persönlichen Assistenzen entsprechend abdecken zu können. Ich habe es zuerst schon erwähnt, ich glaube, wir stecken mitten im Klimawandel, wir steuern auf eine Klimakatastrophe zu. Wir sind beim Klimaschutz, wenn man es sich weltweit anschaut, aber auch innerhalb der EU, ja sogar, wenn man es sich innerhalb von Österreich anschaut, mit Sicherheit nicht auf Kurs.

Ich kann nur an dieses hohe Haus appellieren, der Umwelt und dem Klimaschutz wirklich Priorität einzuräumen. Der Klimawandel wird mit Sicherheit vor den Grenzen Oberösterreichs nicht Halt machen. Ich kann auch nur appellieren, dass wir die einst engagierte Energiewende Oberösterreich wieder entsprechend aufnehmen, auf die Umstellung für erneuerbare Energieträger setzen. Ich halte das wirklich für eine Riesenchance für Oberösterreich. Wir können da wirklich auch etwas aufbauen.

Ich appelliere, diese Chance nicht zu vergeigen. Wir haben große Chancen auch zu einem effizienten Klimaschutz bei der Wohnbauförderung. Ich halte es für wirklich kontraproduktiv, dass im letzten Jahr, Ende April, von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner wirklich alle Förderungen für erneuerbare Energien gestrichen worden sind.

Daher fordern wir Grüne auch die Wiedereinführung dieser Förderungen, konkret für die thermischen Solaranlagen auf den Dächern, die Fernwärmeanschlüsse und entsprechende umweltfreundliche Wärmepumpen, und daher wollen wir auch diesen Bereich der erneuerbaren Energie um sechs Millionen Euro erhöhen. Jetzt diesen lächerlichen Betrag von 100.000 Euro in diesem Budgetposten zu finden, also meiner Meinung nach ist das einem fortschrittlichen Land wie Oberösterreich eigentlich unwürdig.

Daher hoffe ich auch, dass Sie diesem Abänderungsantrag zustimmen, und ich hoffe auch, und da schaue ich auf die Seite der FPÖ, dass die FPÖ endlich den Klimawandel als vom Menschen gemacht zur Kenntnis nimmt. Weil, wenn er vom Menschen gemacht ist, kann der Mensch auch etwas dagegen tun. Genau das ist notwendig, dass wir den Klimawandel bekämpfen, und dass auch Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner in seiner Funktion als Wohnbau-Landesrat auch hier seiner Verantwortung nachkommt. (Beifall)



Ich habe zuerst schon gesagt, die Verkehrspolitik ist auch eine ganz wesentliche, wirklich eine Schlüsselfunktion, was den Klimaschutz betrifft. Es geht wirklich darum, den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich noch viel stärker auszubauen, als das derzeit passiert. Wir haben uns zwei Bereiche herausgenommen: Das eine sind die Park- and Ride-Plätze, die ausgebaut gehört, damit man Schnittstellen bekommt, um den öffentlichen Verkehr auch entsprechend nützen zu können und gleichzeitig natürlich die Radwege entsprechend auszubauen, daher auch unsere Anträge hier auf Erhöhung von je 1,5 Millionen Euro.

Wir werden dem Budgetvoranschlag 2019 nicht im Gesamten ablehnen, aber in einigen wesentlichen Bereichen. Ich glaube, dass wir es der jungen Generation schuldig sind, die Weichen neu zu stellen, den Klimaschutz als Chance für Oberösterreich zu erkennen und nicht zuzuwarten, bis es fünf nach zwölf ist.

Dieses Budget ist ein Budget der vergebenen Chancen. Daran lässt sich nichts beschönigen. Wir werden als Grüne diese nächsten drei Tage auch dazu nützen, das mit aller Deutlichkeit aufzuzeigen. Letzter Bereich, auf den ich noch eingehen möchte, ich möchte betonen, dass die jährliche Budgetdebatte, die wir führen, ich für demokratiepolitisch sehr wichtig halte.

Sie garantiert erstens einmal Kontrolle, zweitens einmal Transparenz. Sie ist auch im Sinne der Öffentlichkeit, dass man diskutiert, wie werden denn die Steuermittel auch entsprechend eingesetzt? Daher lehne ich auch den Vorschlag, der jetzt den Verfassungsausschuss erreicht hat, was die Verfassungsänderung betrifft, dass es eine Erstellung von Mehrjahresbudgets geben soll, also für mehrere Kalenderjahre, also entsprechend ab.

Das Maximale, was ich mir vorstellen kann, sage ich auch dazu, sind Doppelbudgets, aber auch nur unter bestimmten Bedingungen. Ich habe es mir angeschaut, in drei Bundesländern gibt es Doppelbudgets, das sind Tirol, Steiermark und Salzburg, und natürlich auch im Parlament. Alle anderen haben es nicht. Mehrjahresbudgets gibt es in der gesamten Republik eigentlich nicht, und ich stelle mir auch die Frage, was ist der Sinn, wenn wir ohnehin eine Mehrjahresplanung im Oberösterreichischen Landtag beschließen können, die auch verbindlich ist, aber mit dem Vorteil, dass sie zur Erreichung dieses Mehrjahresziels die Beurteilung der finanziellen und der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen jedes Jahr machen kann, und das auf das jeweilige Jahresbudget auch entsprechend herunterbrechen kann.

Insofern hoffe ich, dass es auch hier noch entsprechende Änderungen geben wird. Abschließend möchte auch ich meinen Dank für alle, die an der Budgeterstellung beteiligt waren, aussprechen, die Bewirtschafter/innen, die Abteilungen, die Finanzdirektion, die Finanzdirektorin und natürlich auch die Landtagsdirektion. Ganz herzlichen Dank dafür, und Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Präsident:** Wir kommen nun zur Fraktionserklärung der Sozialdemokratischen Partei, und ich darf Herrn Klubobmann Makor das Wort erteilen.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landeshauptmann als Finanzreferent! Das vorgelegte Budget für 2019 stellt einen zahlen- und ziffernmäßigen Erfolg dar. Um rund 90 Millionen Euro kann, geht alles wie geplant über die Bühne, das Land seinen Schuldenstand 2019 reduzieren.

Das ist schön, aber jedes neu vorgelegte Jahresbudget kann man nicht isoliert betrachten. Jedes neu vorgelegte Jahresbudget ist auch das Kind seines Vorgängers und muss auch in einer historischen Entwicklung betrachtet werden. Daher lohnt sich ein kurzer Blick um ein Jahr zurück. Der damals neue Finanzreferent und Landeshauptmann legte Ende Oktober, nachdem er die Nationalratswahl 2017 noch abgewartet hat, sein erstes Landesbudget vor.

Stelzer kam 2017, sah und kürzte. Dem Budget 2018 verordnete Stelzer in einer Nacht- und Nebelaktion eine Kürzung der Ausgaben in der Höhe von 147 Millionen Euro. Selbstredend, dass das zu massiven Einschnitten bei Leistungen für die Bevölkerung führen musste, das ist eigentlich eine logische Konsequenz.

Somit muss allen ernsthaften Beobachtern klar sein, dass der wirtschaftliche Budgeterfolg des Jahres 2019 in Wirklichkeit ein bitter erkaufter Erfolg der Kürzungswelle des heurigen Jahres ist. Bitter erkauft deswegen, weil beispielsweise im vergangenen Jahr Kinder und Familien zum Handkuss kamen, die Gruppenförderung der Kindergärten in den beiden Jahren zusammen um 15 Millionen Euro reduziert wurde, in der Konsequenz dann die Nachmittagsbetreuungsgebühren eingeführt wurden, die sogenannte Kindergartenstrafsteuer, die Schulsanierungen, von denen heute schon die Rede war, die Schulsanierungen in zwei Jahren 6,6 Millionen Euro verloren haben, Frauenvereinen um 20 Prozent ihre Mittel reduziert wurde, Fachhochschulen, Gottfried Hirz hat es angekündigt, und in beiden Budgetjahren zusammengerechnet, 3,2 Millionen Euro reduziert wurden.

Da ist es dann relativ leicht, Budgeterfolge zu erzielen. Nur, diese Budgeterfolge sind bitter erkauft, bitter erkauft durch Kürzungen, die Familien, die Schüler, die Lehrer die Gemeinden letztendlich zu begleichen haben. Die Gemeinden sind ein besonderer Fokus, auf den man hindeuten sollte, nämlich insbesondere, dass ein Großteil des Budgeterfolgs des kommenden Jahres in Wirklichkeit voll auf Kosten der Gemeinden geht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man sich allein die Gemeindetranferbilanz in den vergangenen eins, zwei, drei, vier, fünf Jahren zu Gemüte führt, in den vergangenen fünf Jahren ist die Entwicklung eine erschreckende. Das Bilanzdefizit der Gemeinden zu Gunsten des Landes hat sich vom Jahr 2015 in der Größenordnung von 192 Millionen Euro, und ich darf jetzt ein bisschen runden, auf prognostizierte 373 Millionen Euro im Jahr 2019 fast verdoppelt.

Da lässt es sich dann leicht Schulden zurückzahlen, wenn die Zahler der Rechnung in Wirklichkeit Andere sind. (Beifall) Wenn man so will, stellt sich das Zahlenwerk 2019 noch um einiges freudiger dar. Zusätzliche rund 30 Millionen Euro aus zusätzlichen Einnahmen des Jahres 2018, und wie jüngst veröffentlicht wurde, zusätzlich prognostizierte 13 Millionen Euro aufgrund einer Sonderdividende der Energie AG, die ja immerhin doch noch zu 52 Prozent dem Land Oberösterreich gehört, fetten dem Grunde nach, auch wenn es zahlenmäßig noch nicht erfasst ist, das Budget des Landes Oberösterreich auf.

Ein Budget, meine sehr verehrten Damen und Herren eines Landes, kann und sollte man aber niemals nur an Zahlen und Ziffern bemessen. Wer ernsthaft Politik betreiben will, wer ernsthaft für die Gesellschaft arbeiten will, der muss sich auch fragen, bringt dieses Landesbudget 2019 ein Mehr an Gerechtigkeit für Oberösterreich? Macht es Oberösterreich zu einem besseren Land als zuvor? Können wir alle notwendigen Aufgaben erfüllen, die wir uns vorgenommen haben?

Können wir die erkannten Herausforderungen im Sinne unserer Landsleute auch tatsächlich bewältigen? (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ein klares Ja!“) Genau hier scheiden sich die Geister, und genau hier scheiden sich die Geister. Ich finde es, Herr Landeshauptmann, für einigermaßen mutig, im Zusammenhang mit der heurigen Budgetrede und im mehrfachen zweiten Nebensatz, insbesondere auf das Sozialkapitel hinweisend, von Charakterfrage zu sprechen, (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Den hat der Herr Landeshauptmann!“) und diese in den Mittelpunkt zu stellen und von berechenbar und von verlässlich zu sprechen.

Herr Landeshauptmann, ich finde das für extrem mutig. Da können wir genau darüber sprechen. Ich finde es deswegen mutig, im April 2017, damit man selbst von der Sozialdemokratie zum Landeshauptmann gewählt wird, einen Pakt zu unterschreiben, der einen Pfad von fünf Prozent für das Sozialbudget vorsieht, ihn selbst zu unterschreiben, um ihn selbst sechs Monate später für null und nichtig zu erklären.

Lassen Sie uns über Charakter reden. (Beifall) Dieses Budget des Jahres 2018 mit den Einschnitten hat natürlich auch zu einer weiteren sozialen Schieflage in Oberösterreich geführt, denn, und da bin ich derselben Meinung wie Gottfried Hirz, das Budget 2019 gibt auf die wirklich großen Fragen und Herausforderungen, vor denen Oberösterreich steht, nicht wirklich klare Antworten.

Das gilt aus Sicht der Sozialdemokratie insbesondere für das Soziale, für die Bildung, aber auch für das leistbare Wohnen. Mit dem Budget 2019 werden keine entscheidenden Schritte gemacht, diese bestehende soziale Schieflage unserer Gesellschaft, und die gibt es auch in Oberösterreich, auszugleichen.

Für ein nachhaltiges Miteinander und zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts müssen wir auch in Oberösterreich besonders auf finanziell schwächer gestellte Mitmenschen achten, und auf all jene, die jeden Euro eben zwei Mal umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben können, Alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern, Mindestpensionistinnen und Mindestpensionisten, Studierende ohne finanziellen Rückhalt von ihren Eltern, Pflegebedürftige, beeinträchtigte Menschen, Arbeitslose und Familien, die ohne der Hilfe der Solidargemeinschaft vielleicht nicht gut überleben können.

Um diesem Landesbudget eine soziale Handschrift zu geben, um mit diesem Landesbudget ein besseres, gerechteres Land zu formen, bedarf es aus Sicht der SPÖ einiger, aber entscheidender Korrekturen. Und um es gleich vorwegzunehmen, mit den zehn von der SPÖ eingebrachten Abänderungsanträgen wird es noch immer möglich sein, den Schuldenabbau voranzutreiben. In Summe stellen unsere Abänderungsanträge einen sozialdemokratischen Gegenentwurf dar, mit dem am Jahresende der Schuldenstand des Landes immerhin noch um 60 Millionen Euro geringer ist als heuer. Also ein rotes Budget mit Herz in tiefschwarzen Zahlen und mit Budgetüberschuss.

Die Verantwortung gegenüber den Landsleuten gebietet es, einen angemessenen Teil des veranschlagten Budgeterfolgs 2019 dort wieder einzusetzen, wo er am dringendsten gebraucht wird. Deswegen brauchen wir Abänderungen, in ganz speziell ausgewählten Bereichen. Denn so wie sich das Budget aktuell darstellt, würden viele Hilfsbedürftige wegen Budgetmangel, aus unserer Sicht, in Stich gelassen werden, während gleichzeitig auf der anderen Seite und auch hier und heute ein finanzwirtschaftlicher Erfolg abgefeiert wird.

Diese Schiefelage soll durch unsere Anträge korrigiert werden. Und ich betone es, es geht um realistische und auch finanzierbare Maßnahmen, die aber einen starken sozialen Hebel haben! Da geht es darum, um den notwendigen Ausbau in der Altenbetreuung fortzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der letzten, oder war es bei der vorletzten Landtagsitzung hatten wir eine aktuelle Stunde zum Thema Pflege. Und in seltener Einmütigkeit von allen Fraktionen hier herinnen gab es die Apelle, diesen Bereich in den Fokus zu nehmen. Die Probleme, die wir vor Ort haben, ernst zu nehmen. Die Probleme, dass wir nicht ausreichend Personal in den Alten- und Pflegeheimen haben, ernst zu nehmen, und jetzt, hier und heute, aktiv dagegen anzugehen. (Beifall)

Die SPÖ fordert mit einem Abänderungsantrag im Bereich der mobilen Dienste eine Aufstockung um 2,5 Millionen Euro sowie im Bereich der sonstigen Mittel eine Erhöhung um 800.000 Euro, um eben die zusätzlichen Ausbildungspflege-Lehrgänge zu finanzieren, um die Pflegefachkräfte auch dann zu haben, wenn wir sie brauchen! Und natürlich hat sich die Situation im Bereich der Pflege in den letzten Monaten dramatischer dargestellt, als es vielleicht noch vor einem Jahr, oder vor zwei Jahren, absehbar war. Wir haben, und ich war gestern im Bezirk Ried unterwegs, selbst im Alten- und Pflegeheim in Ried gibt es bereits eine Station, die nicht belegt werden konnte, weil das Personal fehlt. Und hier weiter zuzuwarten, statt endlich die Offensive auch anzugehen, wäre grob fahrlässig und wird aus unserer Sicht abgelehnt! (Beifall)

Der zweite, ebenso wichtige Bereich ist die Kinderbetreuung, die ausgebaut werden muss. Ja, hier sind wir noch längst nicht in der Champions League, und ich bestreite nicht, dass es Ausbaumaßnahmen in den letzten Jahren gegeben hat. Ja, hier ist etwas passiert, nur viel zu langsam. Die Statistik Austria gibt uns das Zeugnis alljährlich. Wir kommen in dem Bereich der unter Dreijährigen nicht vom letzten Platz, im Vergleich der Bundesländer, weg und im Bereich der Nachmittagsbetreuung nicht vom vorletzten Platz weg. Ja, wenn wir auch dort vielleicht einmal in die Champions League kommen wollen, dann wird das nicht ohne finanzielle, zusätzliche Mittel, gehen. Und wenn wir das ernst meinen, was wir auch sagen, und das ist ja der Anspruch, Herr Landeshauptmann, wie du heute mehrfach hier heraußen gesagt hast, dann kann es nicht sein, dass wir als Oberösterreich im Jahr 2015, im Jahr 2016, im Jahr 2017, im Jahr 2018 und auch im Jahr 2019 wieder, zum Beispiel im Bereich der Investitionen für Kindergärten, weniger budgetieren, als wir das bereits im Jahr 2014 hatten. Daher der Antrag der SPÖ es, zumindest wieder, auf das Niveau des Jahres 2014 zu erhöhen. (Beifall)

Schulsanierungen, also wenn Oberösterreich irgendwo einen Rucksack hat, dann im Bereich der Schulsanierungen. Die alljährliche Anfrage-Beantwortung durch das zuständige Regierungsmitglied ergibt da immer wieder ein erhellendes, aber in Wirklichkeit ein betroffen machendes Bild. Noch immer ist jede rund dritte Pflichtschule in Oberösterreich sanierungsbedürftig. Im April 2018, das war die Anfrage-Beantwortung, gab es insgesamt 57 baureife und bewilligte Schulbauprojekte in den oberösterreichischen Gemeinden. Und darüber hinaus 32 genehmigungsfähige und 128 angemeldete Schulbauprojekte, in Summe ein Finanzierungsbedarf in Größenordnung von mehr als einer halben Milliarde an Euro, nur im Bereich des Schulneubaus und der Schulsanierung. Und da sind so Projekte dabei, die zum Beispiel jetzt gerade errichtet werden.

Nur um ein Beispiel zu nennen, ist das Projekt Gaspoltshofen: Volksschulsanierung, Adaptierung Neue Mittelschule, Umwidmung des Lehrschwimmbeckens. Das wird gerade gebaut, ja, danke, endlich wird es gebaut! Wissen Sie, wann das Einreichdatum war? Im

Jahr 1992 angesucht, 2018 im Bau befindlich, und auch hier brauchen wir mehr Geld, und wenn wir in den Sonntagsreden immer davon reden, dass Bildung gerade im Bereich der Pflichtschulen von so hoher Bedeutung ist, dann dürfen wir auch hier nicht weiter zusehen und brauchen mehr Geld für die Sanierung der Schulen, auch in Oberösterreich. (Beifall)

Die weiteren Abänderungsanträge ersuche ich nur im Stakkato erwähnen zu dürfen, sie sind aber deswegen nicht minder wichtig. Beispielsweise die Kürzungen im Bereich der Frauenförderung aus dem vergangenen Jahr, die zurückgenommen werden mussten. Die Frauen sind in unserer Gesellschaft immer noch benachteiligt, und in keinem anderen Bundesland ist der Einkommensnachteil von Frauen, laut Frauenmonitor, größer als in Oberösterreich. Deshalb kann es nicht sein, dass wir die Kürzung, die im vergangenen Jahr, durchgeführt wurde, auch für das kommende Jahr fortführen. Die Frauen haben es endgültig verdient, ihren Teil im Bereich des Lebens und im Bereich des Landes zu haben, und dafür sollten wir sorgen. (Beifall)

Völlig unverständlich ist das Kürzen, und das anhaltende Kürzen, und es ist nicht das erste Kürzen und war nicht das letzte Kürzen, im Bereich des Bildungskontos. Wenn wir immer von lebenslangem Lernen reden, und davon sprechen, dass es am Arbeitsmarkt unbedingt notwendig ist, auch flexibel zu sein, und Flexibilität heißt ja, nicht nur örtlich flexibel zu sein, sondern auch was die Tätigkeiten betrifft, dann ist es aus Sicht der SPÖ völlig unverständlich in Zeiten des Fachkräftemangels, dass die Flexibilität von jedem einzelnen Arbeitnehmer und von jeder einzelnen Arbeitnehmerin erwartet wird, dass es zu einer Reduktion, zu einer deutlichen Reduktion des Bildungskontos im vergangenen Jahr gekommen ist, völlig unverständlich.

Im Gegenteil, auch hier müssen wir das Geld, das gut investiert ist, das gut für die Bevölkerung und für unsere Landsleute investiert ist, wieder zu ermöglichen. Das Bildungskonto sollte, und das ist ein weiterer Abänderungsantrag, um zwei Millionen Euro aufgestockt werden. Und wenn es dann noch dazu, liebe Gisela Peutlberger-Naderer, noch den Bonus gibt, dass auch die Feuerwehrleute, vielleicht über das Bildungskonto den C-Führerschein machen dürfen, dann wäre das ein echter Ehrenamtsbonus, den wir den Feuerwehrfrauen und -Männern sicher gönnen. (Beifall)

Wenn wir suchtkranken Menschen helfen wollen, und besser helfen wollen, und hier haben wir weiße Flecken in Oberösterreich, im Bereich des Salzkammerguts zum Beispiel, dann müssen wir hier mehr Geld in die Hand nehmen. Und wenn wir zwar in einstimmigen Regierungsbeschlüssen, vor gar nicht allzu langer Zeit, ein Bekenntnis zum Ausbau des Gewaltschutzes von Frauen beschließen, oder Sie haben das beschlossen, ich war ja nicht dabei, aber nicht gewillt sind, auch nur einen Euro zusätzlich in die Hand zu nehmen, um die darin einstimmig festgelegten zusätzlichen Frauenhäuser und Übergangswohnungen zu finanzieren, dann können wir da auch über Charakter reden, früher oder später. (Beifall)

Was das Wohnbaukapitel betrifft, so ist es in der Tat so, dass täglich das Murmeltier erneut grüßt, weil da wenig in Bewegung ist, obwohl die Mieten steigen, dramatisch steigen, doppelt so schnell steigen wie die Einkommen. Obwohl die Anzahl der Wohnungssuchenden hoch, sehr hoch ist, begnügt man sich damit, von einem stabilen Wohnbauprogramm zu reden. Man begnügt sich damit, ein Jahreswohnbaubudget zu haben, das eines der allerniedrigsten ist, in absoluten Zahlen, bitte, das ist nicht einmal inflationsbereinigt, der absolut niedrigsten der vergangenen 30 Jahre ist.

Aus unserer Sicht kann man da nicht zusehen, es ist wesentlich zu gering dotiert. Wir brauchen, um die Schärfe vom Wohnungsmarkt zu nehmen, um die Mieten auch im privaten Bereich drücken zu können, ein deutlich höheres Angebot an Wohnungen, und das wird nur dann möglich sein, wenn wir den öffentlichen Wohnbau ordentlich ankurbeln. Die angepeilten 2.000 bis 2.500 Wohneinheiten sind viel zu wenig und jedes Jahr, wo wir uns mit diesen 2.000 bis 2.500 Wohneinheiten begnügen, wird der Mangel ein größerer und die Mieten werden steigen.

Aus unserer Sicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine finanzpolitische Fehlentscheidung, die aushaftenden Wohnbaudarlehen im vergangenen Jahr zu verkaufen, 193 Millionen Euro hat sich das Land dadurch in die Kassen geholt! Viel besser wäre es gewesen, und dafür spreche ich mich auch aus, und das war schon einmal die Programmatik der FPÖ, aber die Zeiten ändern sich, viel besser wäre es, diese aushaftenden Darlehen und die Rückflüsse daraus für den Wohnbau zu fixieren und dem Wohnbau vorzubehalten, weil nur so wäre es möglich, mittelfristig auch tatsächlich ein Wohnbauvolumen zu ermöglichen, das uns am Wohnbaumarkt weiterbringt.

Im Bereich der Kultur, meine sehr geehrten Damen und Herren, verlangen wir nichts Unmögliches! Wir verlangen nur, dass die Kürzungen des letzten Jahres wieder zurückgenommen werden. Und Herr Landeshauptmann, wenn Sie hier heraußen bei Ihrer Budgetrede wohl mit Stolz darauf hinweisen, dass es zusätzliche drei Prozent im Kulturbereich gibt, dann ist das halt nur die halbe Miete, wenn man im Vorjahr nahezu zehn Prozent gekürzt hat und im nächsten Jahr drei Prozent zusagt, dann ist das nicht wirklich ein riesiger Erfolg. Und zumindest die Kürzungen im Bereich der freien Kulturträger müssten zurückgenommen werden, sie haben eine so wichtige Aufgabe in der Region. Das sind nicht die großen, und die reichen, und die teuren Einrichtungen, sie sind so wertvoll für unser Oberösterreich, das müsste zurückgenommen werden. (Beifall)

Letzter, aber nicht unwichtigster Punkt ist eine Gemeindeentlastung. Ich habe die Gemeinde-Transfer-Bilanz bereits zu Beginn geschildert und meine These, dass ein Teil des Budgeterfolgs des Landes in Wirklichkeit von den Gemeinden bezahlt wird. Und da wäre es aus unserer Sicht nur ein Akt des politischen Anstandes, dass man die Gemeinden, auf deren Rücken eben dieser Budgeterfolg des Landes miterkauft wurde, an diesen Erfolg teilhaben lässt.

Ein erstes Signal dafür, und das beantragen wir, wäre eine Reduzierung der Landesumlage um zehn Prozent, als Sofortmaßnahme für das Budgetjahr 2019. Das Landesbudget würde dadurch nicht grundlegend durcheinander gewirbelt, und die Gemeinden hätten zumindest ein bisschen, ein bisschen mehr finanzielle Luft zum Gestalten vor Ort, und zum Rückzahlen der eigenen Gemeindeschulden. Es wäre nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn man immer von Augenhöhe spricht und von gemeinsamer Politik spricht, dass man dann auch fair miteinander umgeht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese SPÖ-Initiativen sind aus unserer Sicht realistisch und sie wären wirksam! Mit weniger als ein Prozent des Budgets könnte den Menschen gezielt geholfen werden! Sie sprechen immer davon, Schulden abzubauen, um Chancen zu ermöglichen. In Wirklichkeit geht es mit unserem Vorschlag darum, den Leuten auch tatsächlich die Chance zu geben, weil wir Wartelisten haben. Wir haben Wartelisten bei den Schulen. Wir haben Wartelisten bei der Kinderbetreuung. Wir haben Wartelisten bei der Pflege. Wir haben Wartelisten im Chancengleichheitsgesetz.

Ja, warum geben wir Ihnen denn die Chancen nicht tatsächlich? Und unser Vorschlag, der in Summe ein Volumen von 20,1 Millionen Euro hat, was die Abänderungsanträge betrifft, plus elf Millionen Euro, was die Gemeindeentlastung betrifft, also in Summe 31,1 Millionen Euro, weniger als ein Prozent des Landesbudgets, würde dazu führen, hier wesentliche Erleichterungen zu bringen.

Bei einem Gesamtbudget von 5,7 Milliarden Euro sind also unsere Abänderungsanträge jedenfalls machbar. Ich glaube nicht, dass das eine riesen Herausforderung wäre, wenn man gewillt ist, auch ernsthaft, in die Debatte einzutreten. Und auch das Schulden zurückzahlen wäre weiterhin möglich.

Ja, es wäre sogar viel mehr möglich. Es wäre möglich, pflegebedürftigen Menschen gezielt zu helfen. Frauen, Familien würden eben nicht im Stich gelassen werden und der wirtschaftliche Aufschwung würde mit den Gemeinden fairer geteilt werden. Und jetzt wieder die Frage, bringt dieser Vorschlag ein Mehr an Gerechtigkeit für Oberösterreich? Ja, natürlich, weil zusätzliche Chancen gegeben werden.

Macht es uns zu einem besseren Land als zuvor? Selbstverständlich, weil wir zusätzliche Chancen auch tatsächlich ermöglichen. Können wir alle notwendigen Aufgaben erfüllen? Nein, nicht alle, da sind wir noch lange nicht am Ende des Horizonts, aber wir können Perspektiven geben, die für unsere Bevölkerung, gerade in Zeiten wie diesen, wo der wirtschaftliche Erfolg abgefeiert wird, auch den Menschen, die es tatsächlich brauchen, auch wieder mit ins Boot zu nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich appelliere wirklich ernsthaft, und Gottfried Hirz hat von der Wichtigkeit von Budgetlandtagen und Budgetsitzungen gesprochen, die Budgethoheit des Landtags ist eines der wichtigsten Fundamente unserer Demokratie! Und ich darf Sie wirklich ersuchen, auch wenn Sie uns im Finanzausschuss kalt abblitzen ließen und es nicht einmal Wortmeldungen zu unseren Anträgen gegeben hat aus den Reihen der Mandatarinnen und Mandataren, dann bitte ich Sie wirklich in die Diskussion und in die Argumentation zu gehen. Auch wenn wir am Ende des Tages in der Minderheit bleiben, ja, wir nehmen Mehrheiten, wir müssen auch Mehrheiten zur Kenntnis nehmen, aber nicht einmal darüber zu reden, das ist zu wenig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen auch noch den Blick kurz über den Tellerrand hinauswerfen, weil wenn wir von Budgetzahlen sprechen, sprechen wir auch darüber, wie denn die Finanzierung der öffentlichen Haushalte insgesamt funktioniert. Und ich kann es ihnen nicht ersparen, weil es mich in Wirklichkeit jeden Tag, wenn es Berichte darüber gibt, sowas von ärgert, wie wir nicht mit den Steueroasen, das ist ein völlig falscher Begriff, mit dem Steuersumpf, mit dem Steuermorast, der auf dieser Welt, aber auch in Europa, herrscht, umgehen. Laut Gabriel Zucman von der Universität von Kalifornien, Berkeley, eine neue Studie vom Frühjahr dieses Jahres, verschieben multinationale Konzerne jährlich mehr als 600 Milliarden Euro in diese Steueroasen, vergessen wir das Wort, das ist ja viel zu nett formuliert, in diese Steuermorastinseln.

Mehr als die Hälfte davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind innerhalb der EU: Luxemburg, Irland, Holland, Belgien, Malta und Zypern! Der Experte, der Professor schätzt, dass diese „Steueroasen“ den EU-Staaten rund ein Fünftel ihrer Unternehmenssteuereinnahmen entziehen. Das entspricht einem jährlichen Schaden von etwa 60 Milliarden Euro, heruntergerechnet für Österreich ist das mehr als eine Milliarde Euro an Steuerhinterziehung. Und jetzt braucht niemand da besonders große Fantasie

aufzubringen, um wie viel es unser Landeshauptmann leichter hätte, Budgets zu erstellen, wenn er den, wieder herunter gerechnet, oberösterreichischen Anteil davon hätte. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Oder der Linzer Bürgermeister hätte es leichter!“) Alle hätten wir es leichter, nur wo bleibt der gemeinsame Aufschrei, wo bleibt der Aufschrei gegen dieses perfide System, wo sich einige außerhalb aller gesetzlicher Regelungen stellen, die nicht einmal glauben, dass es ein Problem ist, weil es ein Gentlemens Agreement ist, Steuer zu hinterziehen? Bei Panama Papers, Cum-Ex, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „SWAP!“) ich weiß nicht, ob ihr das einmal angeschaut habt, wie dort Milliardenbeträge verschoben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen das schon ernst nehmen. Das ist das Geld, das ist das fehlende Geld an Ertragsanteilen, das uns genauso fehlt wie den Gemeinden und wie dem Land und wie dem Staat, uns allen gemeinsam. Und da ist es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Steuergerechtigkeit herrscht. Und das heißt, es darf nicht mehr so leicht sein, Steuer zu hinterziehen. Bundeskanzler Kurz, Finanzminister Löger sind in der Verantwortung, auch hier aktiv zu werden. Und natürlich weiß ich es, dass es nicht so einfach ist, dass das mit einem Federstrich geht. Aber das unkommentiert hinzunehmen, ein so ein System hinzunehmen, ist grob fahrlässig. Wir hätten viele unsere Probleme und Sorgen nicht, würden all diese ihrer Steuerwahrheit nachkommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist das Budget das letzte Budget, das wir in der Systematik vorliegen haben werden, so wie wir es in den letzten Jahrzehnten, jetzt haben wir gerade 100 Jahre Landtag gefeiert, in diesen Jahren hatten. Ich komme deswegen darauf zu sprechen, weil ein Teil von Budgethoheit auch kritisch zu hinterfragen ist, kritisch zu durchleuchten und ein transparentes Budget vor sich zu haben. Und wenn die kamerale Buchführung, und wir brechen ja damit auch mit einer österreichischen Tradition, also deutsch-österreichischen Tradition, weil die kamerale Buchführung durch den österreichischen Hofrat Johann Mathias Buchberg erstmals 1762 schriftlich abgelegt wurde, da müssen wir in den nächsten Monaten als Abgeordnete, wenn wir uns selbst ernst nehmen, uns ganz genau damit beschäftigen, wie zukünftig das Zahlenwerk präsentiert werden wird.

Warum sag ich das? Wenn es nicht möglich sein wird, zukünftig vergleichbare Zahlenmaterialien mit dem jetzigen Budget transparent zu haben, dann wird es einen finanzpolitischen Blindflug des Landtags in den nächsten drei bis fünf Jahren geben müssen. Weil wenn du nicht mehr vergleichen kannst, was die einzelnen Kapitel betrifft, dann wird das bitter werden. Daher fordere ich insbesondere die Mehrheitsfraktionen auf, hier ernsthaft daran mitzuarbeiten, um die Transparenz der zukünftigen Budgetvollziehung und der zukünftigen Budgetierung und auch gemeinsam dafür Sorge zu tragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Budget 2019 böte mehr Möglichkeiten als es die Regierungsmehrheit Schwarz-Blau hier durchführt. Die Möglichkeiten haben wir unter anderem mit unseren zehn Abänderungsanträgen, die Grünen mit teils ähnlichen, aber darüber hinausgehenden, vorgeschlagen. Und eine Budgethoheit des Landtags bedeutet, sich ernsthaft damit auseinander zu setzen. Und ich war enttäuscht vom Finanzausschuss und harre den kommenden drei Tagen, dass wir uns ernsthaft mit diesem Budget auseinander setzen und die Frage klären, ob wir den Menschen tatsächlich die Chancen geben oder nicht. Danke sehr. (Beifall)

**Präsident:** Danke schön. Wir kommen nun zur Fraktionserklärung der FPÖ und ich darf Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr das Wort erteilen. Bitte sehr, Herr Klubobmann.



Abg. KO **Ing. Mahr**: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer hier im Saal, via Internet! Vor genau einem Jahr habe ich hier an dieser Stelle von Verantwortung gesprochen, von politischer Verantwortung, denn mit dem letztjährigen Voranschlag haben wir gemeinsam, ÖVP und FPÖ, in Wahrnehmung unserer Verantwortung für unsere Heimat Oberösterreich und die hier lebenden und arbeitenden Bürger das Budget in Ordnung gebracht. Wir haben die Weichen in Richtung Schuldenfreiheit gestellt. Denn jedes Kind weiß, dass ein Budget auf Pump keine Lösung sein kann und nur auf Kosten der Steuerzahler geht.

Politische Verantwortung, meine sehr geehrten Damen und Herren, sieht anders aus. So haben wir es nicht verabsäumt, die notwendigen Impulse in Form von Investitionen für die Zukunft unseres Landes zu setzen. Und die Aufregung der Opposition war groß, von „kaputtsparen“ war da die Rede und vom "eiskalten Sozialabbau". Man sah gar ein Ende des Kulturlandes Oberösterreich. Die gesamte, SPÖ-dominierte Gewerkschaftsmaschinerie wurde in Gang gesetzt, um vor dem Landhaus zu demonstrieren. Ungeachtet dessen haben wir vor einem Jahr dieses, und ich nenne es Verantwortungs- und Vernunftsbudget 2018 beschlossen und auf den Weg gebracht.

Und was passiert, meine Kollegen von der Opposition in diesem Jahr? Die dünne Suppe vom Sozialabbau wird wieder aufgewärmt. Von sozialer Kälte wird gefaselt und von Märchen vom "kaputtsparen-Kulturland“ erneut zum Besten gegeben. Doch die Menschen in diesem Land lassen sich den Sand nicht mehr in die Augen streuen. Die Bürger haben gemerkt, dass budgetpolitische Verantwortung mehr Wert ist als rosige Versprechen von irgendwelchen Leistungen. Leistungsversprechen, für deren Finanzierung den Menschen vorher in den Säckel gegriffen wird oder die auf Kosten der Kinder über Schulden eingelöst werden. Das ist nicht unsere Politik.

Einmal mehr lässt sich die Opposition weniger von Vernunft als von billiger Polemik leiten. Ungeachtet der budgetpolitischen Tatsachen wird erneut ein künstlicher Aufstand geprobt. Wir kennen dieses Spektakel mittlerweile sehr gut und offen gesagt, es lockt keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Wir lassen uns davon sicher nicht beeindrucken, sondern werden den eingeschlagenen Weg konsequent weiter gehen. Es geht schließlich um die Menschen in unserem Land.

Und nun zum Voranschlag für das Verwaltungsjahr 2019. Wir haben die Rahmenbedingungen und die Zahlen ja schon gehört. Bei einem Gesamtbudget von etwas mehr als 5,7 Milliarden Euro sind wiederum in allen wichtigen Bereichen Mittel für unser Land bereit gestellt worden. Sei es im Bildungsbereich, im Gesundheitsbereich, im Wohnbau, im Bereich der Infrastruktur, im wichtigen Problemfeld der Sicherheit, im Bereich Wirtschaft und Arbeitsplätze, im Bereich des Naturschutzes und des Umweltschutzes oder im Sozialbereich. Und weil ich vorhin von künstlicher Aufregung gesprochen habe, meine Damen und Herren, es ist einmal mehr der Sozialbereich, wo die Aufregung besonders groß ist.

Und lieber Herr Kollege Makor, ich habe jetzt die Gelegenheit, unmittelbar nach dir zu sprechen. Und ich möchte dir schon einige Sachen sagen. Man könnte ja die Klage über zu wenig Mittel verstehen, hätte man dem Sozialressort tatsächlich weniger Mittel zur Verfügung gestellt als letztes Jahr. Aber du weißt ganz genau, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Und darum ist in aller Deutlichkeit hier einmal festzuhalten: das Ressort mit der zweithöchsten Budgetaufstockung ist das Ressort deiner SPÖ-Landesrätin. Es ist so, Frau Landesrätin. Es ist nicht das erste Mal, dass das Sozialressort einen sehr hohen Zuwachs

bekommt, Frau Landesrätin, und das sollte auch dir, lieber Klubobmann Makor, bekannt sein. Das Rekordbudget in eurem Sozialressort hat ja seit vielen Jahren Tradition. Das Sozialbudget wird jährlich, ihr wisst es, sehr stark aufgestockt.

Und ich möchte euch wieder einmal die Zahlen ins Gedächtnis rufen, nämlich bereinigt um das Wohnbaubudget und die Flüchtlingshilfe erhielt das Ressort von der Frau Landesrätin Gerstorfer in den Jahren 2016 bis 2019 eine Erhöhung von 74.166.800 Euro oder 13,24 Prozent und von 2015 bis 2019 eine Erhöhung von 96.798.200 Euro bzw. um 19 Prozent, das ist ein Plus von sage und schreibe 97 Millionen Euro in vier Jahren. 97 Millionen Euro in vier Jahren, und die sind der SPÖ noch immer nicht genug.

Aber anstatt diese ordentliche und satte finanzielle Ausstattung, von der andere Landesräte wirklich nur träumen können, dankbar und demütig anzunehmen, versteigt sich Frau Landesrätin Gerstorfer zu der Aussage, und ich zitiere: „Dieses Budget trägt keine soziale Handschrift!“, Zitat Ende. Frau Landesrätin Gerstorfer, dass du dem Landesbudget keine soziale Handschrift attestiert, das ist für mich nicht nur völlig unverständlich, sondern vor dem ausführlich geschilderten Hintergrund ist es vor allem eins, es ist unfair. Dabei bist es gerade du und deine Parteiliebe, die so gerne immer von Gerechtigkeit sprechen. (Beifall) Aber das ist ja nichts Neues, dass die SPÖ immer nach mehr Geld ruft. Sie legt es ja sehr gut an. Der stete immerwährende Ruf nach mehr Geld.

Und unlängst hat mir ein besorgter Bürger gesagt: Wer glaubt, man könne der SPÖ Geld überantworten und mit sorgfältiger Haushaltung rechnen, der lässt wohl auch einen Hund auf eine Leberkässemel aufpassen. (Zwischenruf Abg. Schaller: "Also das geht gar nicht!") Und ich fürchte, meine sehr geehrten Damen, er hat recht. (Unverständlicher Zwischenruf) Einmal mehr liegen heute auch zahlreiche Abänderungsanträge zum Budget vor. Inhaltlich sind die Anträge mehr oder weniger ja originell, aber alle SPÖ-Anträge haben eines gemeinsam, nämlich einen ausgesprochen abenteuerlichen Zugang, was den Bedeckungsvorschlag betrifft.

Da verlangt die SPÖ allen Ernstes in jedem ihrer Anträge, von der Schuldentrückzahlung Abstand zu nehmen. Also insgesamt mehr als 32 Millionen Euro sollen nicht für die Schuldentilgung verwendet werden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "20 Millionen Euro!") 32! Was wird hier beantragt, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ? Das ist meines Erachtens die in Papier gegossene Verantwortungslosigkeit. Das ist die Fortsetzung der Schuldenpolitik. Und verantwortungsvolle Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren, schaut anders aus. (Beifall)

Verantwortungsvolle Politik schaut nicht nur auf sich selbst, sondern hat auch die nächstfolgenden Generationen im Blickfeld. Verantwortungsvolle Politik haushaltet maßvoll, investiert nachhaltig und baut den Schuldenberg ab. Und genau diesen verantwortungsbewussten Weg werden wir weiterhin konsequent verfolgen. Und wenn wir von verantwortungsvoller Politik sprechen, dann fällt ein Übergang besonders leicht, nämlich der zum Wohnbauressort. Durch verantwortungsvolle und maßvolle Politik konnte das Wohnbauressort durch Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner vollständig saniert werden. Das FPÖ-Konzept ökonomischer und dadurch leistbarer Wohnbau hat trotz bundesweit angespanntem Grundpreismarkt und trotz knapper Budgetmittel funktioniert, denn es braucht nicht immer mehr Geld um Erfolge zu erzielen. (Beifall)

Es braucht, meine sehr geehrten Damen und Herren, vielmehr einen effizienten Einsatz der Steuergelder. Und dass Wohnbaulandesrat Dr. Haimbuchner damit genau richtig liegt, das

attestiert ihm die jüngste Bewertung des namhaften unabhängigen Institut Eco Austria und Herr Kollege Makor, gut zuhören, in einem Bundesländer-Benchmarking einzelner Ressorts wird von diesem Institut die besondere Effizienz der oberösterreichischen Wohnbauförderung hervorgehoben. Oberösterreich ist somit klares Vorbild in der Wohnbaupolitik. Und wörtlich heißt es darin, und ich zitiere: „im Bundesländervergleich weist Oberösterreich ein besonders günstiges Verhältnis von Aufwendungen und Ergebnissen auf“ und nochmals aufpassen „ein besonders günstiges Verhältnis von Aufwendungen und Ergebnissen“.

Du hältst ja schon neun Jahre die Budgetrede auch zum Wohnbau. Du hast es bis dato noch immer nicht verstanden, lese einmal Eco Austria. Eine solche Bewertung, meine Damen und Herren, ist der Lohn für eine verantwortungsvolle Wohnbaupolitik und ich möchte mich an dieser Stelle für die hervorragende Arbeit bei unserem Landeshauptmann-Stellvertreter recht herzlich bedanken. (Beifall)

Ich möchte aber bei dem Dank, was unsere Regierungsmitglieder betrifft, gleich bleiben. Ich möchte mich auch bei den Herren Landesräten Podgorschek und Steinkellner bedanken, die vernünftig und umsichtig mit ihren zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln haushalten. Beide Ressorts stehen ja vor sehr großen Herausforderungen, sei es auf der einen Seite der Behördenfunk oder der dringend benötigte Ausbau des öffentlichen Verkehrs, um nur zwei Beispiele zu nennen. Unsere Regierungsmitglieder führen ihre Ressorts jedenfalls mustergültig. Ich danke an dieser Stelle in meinem Namen und im Namen der Fraktion sehr sehr herzlich. (Beifall)

Wir wissen, natürlich sind die finanziellen Mittel nicht im Überfluss vorhanden. Aber natürlich müssen wir das auch beherzigen, dass das Geld möglichst effizient eingesetzt wird. Und in diesem Zusammenhang und mit dem Stichwort Effizienz darf ich das von der FPÖ initiierte Reformprojekt „Sozialressort 2021+“ in Erinnerung rufen. Es ist ein Projekt, das noch nicht abgeschlossen ist. Damit die notwendigen Leistungen im Sozialbereich auch für die Zukunft sichergestellt werden können, sind Systemänderungen unumgänglich.

Beispielsweise hervorzuheben sind zwei Punkte, die Finanzierung aus einem Topf und die Umsetzung des Grundsatzes „Mobil vor Stationär“. Beim nach wie vor bestehenden Vereinsdschungel müssen wir den Förderschwerpunkt dort hinlegen, wo am effizientesten gearbeitet wird. Und wir haben nach wie vor einen dringenden Handlungsbedarf und ich erwarte mir, dass die Punkte möglichst rasch abgearbeitet werden. Im Bereich der Asyl- und Grundversorgung haben wir zum Glück konstante Rückgänge, was die finanzielle Belastung betrifft. Die Kosten für die Grundversorgung sind im Vergleich zum Voranschlag 2017, da waren es rund 102 Millionen Euro, auf nunmehr 61,4 Millionen Euro zurückgegangen.

Auf Grund des sinkenden Bedarfs sind folgerichtig schrittweise die Asylquartiere zu schließen, wobei die Reihenfolge auch nach Sicherheitsaspekten erfolgen muss. Die Schließung von Unterkünften im Nahbereich von Kindergärten und Schulen sollte hier Vorrang haben. Die Kosten für die Grundversorgung sind aber immer noch sehr hoch, und wir müssen weiterhin alle Maßnahmen ergreifen, um die Zahl der Schutzbedürftigen auf ein stemmbares, für alle erträgliches Maß zu senken. Dazu gehören nicht nur die konsequente Abschiebung von Nicht-Schutzberechtigten, sondern vor allem auch schnelle Asylverfahren und hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir aber auf einem guten Weg.

In diesem Zusammenhang muss auch das Thema Integration angesprochen werden, denn jene Menschen, die rechtmäßig bei uns bleiben dürfen, müssen natürlich entsprechend

integriert werden. Da sind wir uns ja alle einig. Dafür sind im kommenden Jahr wiederum zehn Millionen Euro zur Verfügung gestellt worden. Wir müssen aber die Zahlen nach wie vor nach unten drücken. Wir haben ja mit dem überarbeiteten Integrationsleitbild einen neuen, einen engeren Rahmen vorgegeben, denn die Integration kann nur funktionieren, wenn wir sie verbindlich gestalten. Und diese Verbindlichkeit, die wird in erster Linie als Bringschuld der Zugewanderten sehen, muss Kern der Integrationspolitik sein. Die betroffenen Personen müssen sich durch eigene Anstrengung eine Teilhabe in unserem Heimatland auch verdienen. Und ich erwarte mir, dass auf Basis dieses neuen Leitbildes die Mittel auch entsprechend eingesetzt werden.

„Vertrauen in die Politik schafft man nur, wenn Überschriften und Inhalte übereinstimmen“, hat ein ehemaliger deutscher Politiker einmal festgestellt und in diesem Sinne ist der zuständige Landesrat Anschöber hier gefordert, dass die Vorgaben entsprechend den Vereinbarungen auch umgesetzt und eingehalten werden, denn dann werden die Förderungen künftig auch entsprechend geringer ausfallen. Wirksame Integrationsmaßnahmen sind aber auch ohne finanzielle Belastung möglich und ich weiß, dass es für die Kolleginnen und die Kollegen von der SPÖ und der Grünen immer ein Reizwort ist, aber wir halten weiter daran fest, nämlich nach unserer Forderung Schulsprache Deutsch, (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Das wird ja nicht einmal vom Bund mitgetragen!") sie wäre ein Integrationsturbo und sie ist rechtlich möglich.

Für eine funktionierende Gesellschaft ist eine gemeinsame Sprache unverzichtbar und ich weiß nicht, warum man sich derart dagegen wehrt, dass sich Kinder unterschiedlicher Muttersprache in einer gemeinsamen Sprache unterhalten sollen. Da gibt es ausschließlich Vorteile für alle Beteiligten. Aber wir werden diese Debatte ja im Bildungskapitel ohnehin noch weiterführen.

Und beim Stichwort der rechtlichen Zulässigkeit ein paar Sätze zur bedarfsorientierten Mindestsicherung, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, der europäische Gerichtshof hat festgestellt, dass ein Teil des oberösterreichischen Mindestsicherungsgesetzes nicht im Einklang mit übergeordneten europäischen Rechtsvorschriften steht. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Peinlich!") Nüchtern betrachtet sagt uns dieses Urteil, dass alle Asylberechtigten ab dem ersten Tag die gleichen Sozialleistungen wie unsere Staatsbürger erhalten müssen. Es werden also ab sofort viele Personen, die noch nie einen Beitrag in unseren Sozialstaat geleistet haben, im selben Ausmaß unterstützt wie Staatsbürger. Und ja, wir nehmen dieses Urteil zur Kenntnis, wenn auch mit Bedauern. Es ist für mich persönlich absolut nicht nachvollziehbar.

Und von der Opposition wurde diese Entscheidung mit hämischen Kommentaren wie ein Sieg gefeiert. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition! Es ist in Wahrheit, glaube ich, ein Pyrrhussieg. Formaljuristisch mag diese Entscheidung richtig sein, aber eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist gewiss, die Mehrheitsmeinung und der Mehrheitsmeinung innerhalb der Bevölkerung entspricht das sicher nicht, im Gegenteil. Das Rechtsempfinden eines überwiegenden Teils der Bevölkerung wurde mit dieser Entscheidung verletzt.

Und noch eines ist gewiss, die Zuneigung und das Vertrauen der Bevölkerung der Europäischen Union und ihrer Organen wird mit solchen Entscheidungen sicher nicht gesteigert und das ist ja auch völlig verständlich. (Beifall)

Denn, Frau Landesrätin, ein Sozialstaat besteht aus Geben und Nehmen und wenn ich etwas nehme, sollte ich grundsätzlich auch einmal etwas eingezahlt, gegeben haben. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „Darum gehen sie auch so gern arbeiten!“) Wenn man sich die Fakten der Mindestsicherung, meine sehr geehrten Damen und Herren, ansieht, dann wird klar, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

Die Mindestsicherung kostet dem Steuerzahler mittlerweile über eine Milliarde Euro pro Jahr. 2017 waren österreichweit fast 308.000 Personen in der Mindestsicherung. In den letzten fünf Jahren stieg die Anzahl um 40 Prozent, also um 86.500 Personen und 60 Prozent der Bezieher sind Migranten. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Haben die Zeitungen ja auch letzte Woche berichtet.

Und ich glaube schon, dass von uns erwartet wird, dass wir in erster Linie auf unsere Leute, dass wir in erster Linie auf unsere Arbeitnehmer, dass wir auf unsere Familien, auf unsere Jugend und auf unsere Pensionisten schauen, weil genau diese bringen das Geld für unseren Sozialstaat herein oder haben das bereits ihr Leben lang getan.

Wir stecken aber mit Sicherheit den Kopf nicht in den Sand. Wir werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, weiter arbeiten und die Reformen umsetzen, denn das sind wir unserem Land und unseren Bürgern schuldig. (Beifall)

Politik heißt nicht nur verwalten, sondern vor allem auch gestalten und gestalten heißt verändern. Und wenn ich etwas verändern will, dann muss ich gegebenenfalls auch Gesetze ändern, wenn offensichtlich ist, dass sie sich zum Nachteil der Mehrheitsbevölkerung auswirken. Denn nichts ist in Stein gemeißelt und innerhalb der Europäischen Union mit ihrem Vertrags- und Normengeflecht sollte erst recht nichts in Stein gemeißelt sein. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Europäische Gerichtshof entscheidet ja aufgrund von unionsrechtlichen Vorschriften. Da wird man sich schon einmal die Frage stellen müssen, wie aktuell und berechtigt sind diese ganzen übergeordneten Rechtsgrundlagen noch? Da wird man sich überlegen müssen, diese Rechtsgrundlagen zu ändern und entsprechend der heutigen Lage anzupassen.

Die EU muss in erster Linie wieder für die Unionsbürger da sein und nicht, wie man manchmal meinen mag, für Migranten aus aller Welt. Es war daher auch der völlig richtige Schritt unserer Bundesregierung, diesen unheilvollen UN-Migrationspakt abzulehnen. Ein mutiger Schritt, der den Stein des Denkanstoßes für andere Länder ins Rollen gebracht hat. Ich will diesen Gedanken ausdrücklich nicht als Bruch mit der Europäischen Union verstanden wissen. Im Gegenteil, wir bekennen uns zum Europäischen Friedensprojekt, aber gerade ein Friedensprojekt setzt voraus, dass man die Rechte der Völker auf Heimat nicht mit Füßen tritt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme zum Schluss. Ohne Geld keine Musik, auch wenn es ein bisschen flapsig klingt, aber was der Volksmund im Sprichwort meint, gilt ausnahmslos auch für die Politik oder anders gesagt, das Budget ist in Zahlen gegossene Politik.

Und hier setzen wir in Oberösterreich die wesentlichen Maßstäbe, an denen sich auch andere Bundesländer orientieren werden: Eine stabile Finanzpolitik, keine neuen Schulden, auch nach dem Verwaltungsjahr 2019, laufende Reduktion des Schuldenbergs und ein

sorgsamer Umgang mit dem Geld der Steuerzahler, ganz im Sinne der politischen Verantwortung.

Verantwortungsvolle Politik hat den Menschen in unserer Heimat Oberösterreich zu dienen. Verantwortungsvolle Politik hat die Zukunft der Kinder in unserem Land zu sichern und verantwortungsvolle Politik hat mit begrenzten Mitteln das Notwendige möglich zu machen. Verantwortungsvolle Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren, heißt, in herausfordernden Zeiten Kurs zu halten, und genau das wollen wir tun, Kurs halten. Das sind wir den Oberösterreichern schuldig. In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung zu diesem Verantwortungs- und Vernunftsbudget. Herzlichen Dank, und ich möchte mich an dieser Stelle noch bei allen Damen und Herren, die mit der Erstellung des Budgets beschäftigt waren, recht herzlich bedanken. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Danke Herr Klubobmann. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau der ÖVP, Frau Magistra Helena Kirchmayr.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, auf der Galerie und im Internet, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! 2017 haben wir uns dazu entschieden. Wir machen Oberösterreich zu einem Land der Möglichkeiten, um das Beste für die Oberöreicherinnen und Oberöreicher zu erzielen. Wir haben das Budget auf neue Beine gestellt und nach vielen Diskussionen und sehr kritischen Wortmeldungen die erste schwarze Null geschrieben.

Auch dieses Jahr ist es uns gelungen, keine Schulden auf Kosten unserer Kinder und Enkelkinder zu machen, denn es ist ein Budget der Chancen und nicht der Schulden geworden, ein verantwortungsvolles, ein verantwortungsbewusstes, ein nachhaltiges Budget mit dem Willen zur Veränderung. Ich danke dem Herrn Landeshauptmann ganz herzlich, dass er diesen Weg mit uns vorangeht. (Beifall)

Es gab faire Verhandlungen mit allen Ressortverantwortlichen. Klare Schwerpunkte und Ziele, wie den Ausbau der Kinderbetreuung, die Schaffung von Arbeitsplätzen gemeinsam mit der Wirtschaft, den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, die Sicherstellung der oberösterreichischen Gesundheitsversorgung, die Stärkung des ländlichen Raumes mit einer Breitbandinitiative, die Investitionen in Sicherheit, in Familie, in Forschung, in die Wissenschaft, in die Natur und auch in den Umweltschutz. All das sind Schwerpunkte, die unseren Oberöreicherinnen und Oberösterreichern Chancen bieten und keine Schulden.

Die von uns beschlossene Neuaufstellung hat zu einer sehr erfreulichen generellen Trendwende geführt, dass hat unter anderem die Rating Agentur Standard & Poor's erkannt und dem Land die ausgezeichnete Bonitätsrate AA+ bestätigt und in den kommenden Tagen beschäftigen wir uns mit einem Budget, das mit dem Blick in die Zukunft, mit Augenmaß und Fingerspitzengefühl für unsere Oberöreicherinnen und Oberöreicher gemacht wird.

Mit 5,7 Milliarden Euro tun wir, was dem Land und seinen Menschen gut tut und stellen uns ganz klar unserer sozialen Verantwortung. Das geht aber nur mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, auf die wir als Land Oberösterreich ganz besonders stolz sind und ich möchte mich auf diesem Weg bei allen bedanken.

Ich nenne beispielhaft die Pflegerinnen und Pfleger in unseren Seniorenwohnheimen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Straßenmeisterei, die Sachbearbeiter, die unsere Förderungen abwickeln, die Pädagoginnen und Pädagogen in den Krabbelstuben, in den

Kindergärten, in unseren Bildungseinrichtungen, die Krankenschwestern, die Pflegerinnen und Pfleger in den Krankenhäusern, die Ärztinnen und Ärzte, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirkshauptmannschaften, die Lehrkräfte, allen mein herzlichstes Danke für diese gemeinsame Kraftanstrengung und die Verantwortung für unser Land in Oberösterreich. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Budget, das wir als ÖVP-Fraktion für gut und für richtig halten, setzen wir mit unserem Regierungspartner gemeinsam ganz gezielt überlegte Zukunftsschwerpunkte für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Wir sprechen immer von einem Land der Möglichkeiten, aber was ist eigentlich ein Land der Möglichkeiten?

Für mich ist ein Land der Möglichkeiten, zu den Schwächsten zu stehen und ihnen Hilfe anzubieten, wie beispielsweise mit den 403 Wohnplätzen für die Menschen mit Beeinträchtigung, die wir schaffen werden, für die Vereinfachung der Ausbildung im Pflegebereich für die Menschen, die dort tätig sind, für die Entbürokratisierung in Pflegeheimen beispielsweise, damit die Pflegerinnen und Pfleger wieder mehr Zeit haben, sich um die Pflegebedürftigen zu kümmern.

Zum Thema Sozialbudget möchte ich noch ein paar Worte sagen. Ich war schwer irritiert. Wir haben mit Landesrätin Gerstorfer ein Sozialbudget paktiert und die Budgetgespräche waren aus meiner Sicht sehr konstruktiv und die Vereinbarungen sind getroffen worden und dann passiert es und das schlägt aus meiner Sicht schon dem Ganzen den Boden aus und ist für mich schon sehr unverständlich, die SPÖ lehnt das Budget, das mit ihrer Landesrätin paktiert und abgesprochen ist, einfach ab.

Das ist etwas, was aus meiner Sicht jeglicher Verhandlungskultur widerstrebt und auch nicht mein demokratischer Zugang ist. Denn man kann nicht einfach etwas ablehnen, was man zuerst paktiert und verhandelt hat. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Das hat doch der Herr Landeshauptmann auch gemacht!“) Das Ganze hat aus meiner Sicht nur zwei Möglichkeiten. Zum Ersten, es ist für mich ein Thema der Handschlagqualität, weil, wenn ich mir mit jemanden etwas ausmache, mich zusammensetze, ein konstruktives Gespräch führe (Unverständliche Zwischenrufe links) und dann paktiere und es dann nicht hält, dann frage ich mich, auf was kann ich mich denn in Zukunft verlassen? (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Ja! Wir auch!“) Der zweite Gedanke, der mir auch gekommen ist, ist: Gibt es andere Kräfte im Team, die irgendwie die Vertrauensfrage oder offensichtlich der Landesrätin da misstrauen, was ihr Verhandlungsgeschick betrifft? Da gäbe es noch drei, vier, fünf weitere Möglichkeiten, aber, wie dem auch sei, was ist da tatsächlich los und wie stellt ihr euch in Zukunft die Zusammenarbeit vor, denn aus meiner Sicht, kann man so in einem Land keine verlässliche Politik machen. (Beifall)

Wir haben uns daher gemeinsam dazu entschieden, dass auch der Sozialbereich in diesem Jahr kräftig wachsen wird, nämlich mit 4,3 Prozent. Das entspricht mehr als 24 Millionen Euro, eine der größten Erhöhungen in diesem Ressort für die Schwächsten in unserem Land, für die, die Hilfe am dringendsten benötigen.

Ein Land der Möglichkeiten ist für mich auch ein Land, in dem die beste medizinische Versorgung bereitgestellt wird, wenn sie gebraucht wird und erst kürzlich gab es europaweite Untersuchungen über Krebserkrankungen. Die Behandlung dazu ist vorgestellt worden und es gibt eine wenig überraschende Erkenntnis. Immer mehr Menschen erkranken an Krebs, aber immer weniger sterben daran. Erschreckend ist aber, dass bei der Sterblichkeit

innerhalb Europas es enorme Unterschiede gibt. Nämlich Unterschiede zwischen den Ländern und am schlechtesten schneiden beispielsweise die osteuropäischen Staaten ab, denn dort ist die Krebstherapie nicht so gut organisiert wie die in Mitteleuropa. Es ist kein schönes Beispiel, aber alle sollen wissen, dass sie sich auf das Land Oberösterreich und ihre Gesundheitseinrichtungen verlassen können. Ich danke allen voran unserer Gesundheitslandesrätin und zukünftigen Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, die mit Fingerspitzengefühl und Augenmaß eine Gesundheitsversorgung auf die Beine stellt, die für die Oberösterreichinnen und Oberösterreichern das Beste herausholt. Liebe Christine! Ich danke dir für deine Verantwortung. (Beifall)

An diesem Beispiel sieht man, wir haben die beste medizinische Versorgung in unserem Land, in allen Regionen und das ist uns auch etwas wert. Das Gesundheitsbudget steigt um 5,1 Prozent, das ist plus 50 Millionen Euro und insgesamt werden im Jahr 2019 im Gesundheitsbereich etwas mehr als eine Milliarde Euro für die Oberösterreichinnen und Oberösterreichern aufgewendet.

Ein Land der Möglichkeiten ist auch ein Land, wo man bedenkenlos Familie gründen kann, wo Kinder herzlich willkommen sind und wo man seine Familie, mit seinem Partner, mit seinen Kindern, sein Leben so gestalten kann, wie man möchte.

In den vergangenen zehn Jahren gab es eine Verdreifachung der Budgetmittel für Kindergärten, für Horte, für Krabbelstuben, im Gegensatz zu dem, was uns immer plakativ vorgehalten wird, setzen wir gemeinsam mit den Gemeinden unseren Aufbau fort. Das heißt, in Zahlen zum Beispiel eine Steigerung um 3,72 Prozent im Vergleich zum heurigen Jahr und es werden 247,5 Millionen Euro im Kinderbetreuungsbereich für die Familien in Oberösterreich ausgeben.

Meiner Meinung nach, es ist aber meine persönliche Meinung, weil ich es auch selbst gerade mit meiner Tochter erfahre, beruht natürlich Kinderbetreuung grundsätzlich auf dem Engagement der Pädagoginnen und Pädagogen, der Helferinnen und Helfer, die sich mit ganz viel Leidenschaft, mit ganz viel Herz, mit ganz viel Gefühl mit unseren Kindern beschäftigen, aber nicht nur mit unseren Kindern beschäftigen, sondern die auch die Eltern motivieren, sich auch um die Eltern kümmern, dass die mit einem guten Gefühl in die Arbeit gehen können, Besorgungen, Erledigungen machen können und dass sie einfach wissen, ihre Kinder sind dort gut aufgehoben und hervorragend umsorgt und ich bedanke mich in dieser Runde ganz herzlich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen, bei den Helferinnen und Helfern, bei den Lehrerinnen und Lehrern für ihren Einsatz, für ihr Herzblut und für ihre Leidenschaft für unsere Kinder in Oberösterreich. (Beifall)

Ein Land der Möglichkeiten stellt eine gute Infrastruktur zur Verfügung, zur Entlastung der staugeplagten Pendler wird weiter kräftig investiert, damit wir nachhaltig eine Trendwende erreichen in dem öffentlichen Verkehr zum einen mit 166,43 Millionen Euro und in den Straßenbau mit 147,6 Millionen Euro. Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt natürlich auch auf dem Bau der neuen Linzer Donaubrücke und dem Westring durch die Bypass-Brücken. Beispielsweise auf der VÖEST-Brücke werden dann doppelt so viele Fahrzeuge darüber fahren können. Ich finde, dies ist eine sehr eindrucksvolle Baustelle, denn es wird mehr Stahl verbaut als etwa beispielsweise im Eiffelturm.

Es ist aber auch eine gemeinsame Kraftanstrengung von Linz, dem Land Oberösterreich, dass man die Pendlerinnen und Pendler über die Donau bringt und wir brauchen auch dazu die Unterstützung und die Zusammenarbeit des Bundes.



Eines sei hier noch erwähnt, weil es mir ganz besonders wichtig ist und weil ich der Meinung bin, dass es in Zahlen nicht messbar ist, Oberösterreich ist auch ein Land der Möglichkeiten, wo es Menschen gibt, die unentgeltlich anderen helfen. Ich danke in dieser Runde allen ehrenamtlichen Vereinen, angefangen beim Roten Kreuz, bei den Feuerwehren, bei den Besuchsdiensten, bei der Nachbarschaftshilfe, allen Menschen in Oberösterreich, die tagtäglich ehrenamtlich im Einsatz sind neben der Arbeit, neben der Schule, neben der Familie, vielleicht hat auch noch das eine oder andere Hobby Platz. Ich danke ihnen allen, das sind mehr als die Hälfte der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die sich für andere einsetzen und ich danke ihnen allen, dass sie Oberösterreich zu einem lebens- und liebenswerten Land der Möglichkeiten machen. (Beifall)

Ein wesentlicher Punkt ist natürlich auch im Land der Möglichkeiten die Bedeutung der Forschung. Dass wir Schritt halten können im internationalen Wettbewerb, das Streben nach der Weltspitze, denn Oberösterreich bleibt auch weiterhin der Forschungs- und Innovationsmotor in der gesamten Republik. Wir investieren in Wissenschaft und Forschung mehr als 113 Millionen Euro.

Ich bedanke mich auch bei den Hochschulen in Oberösterreich für die hervorragende Arbeit. Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl für seinen Einsatz. Forschung, Wissenschaft, Innovation heißt auch Entwicklung des ländlichen Raums, heißt auch Breitband in den Regionen, damit sich dort Betriebe ansiedeln können, damit dort Home-Office passieren kann, damit dort die Hausübung abgeschickt werden kann, also ein wichtiger Punkt ist natürlich die Breitbandinitiative, wo wir im Jahr 2019 20 Millionen Euro investieren. Ich danke gemeinsam dem Landesrat Hiegelsberger und dem Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl für ihren Einsatz.

Weitere Budgetsteigerungen wird es natürlich im Bereich der Bildung, im Bereich der Familie, im Wohnbau, die Kultur ist schon als ein großer Schwerpunkt genannt worden und ich möchte eine Einrichtung hervorheben, weil sie für mich besonders prägend ist, das sind die Landesmusikschulen, die wirklich eine hervorragende Arbeit leisten in ganz Oberösterreich, die für unsere Jugendlichen auch die Türöffner sind in die gesamte Kulturwelt und Kulturlandschaft in Oberösterreich. Ich denke, diese Beispiele zeigen, wir handeln zum Wohle der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, wir sind auf dem richtigen Weg, wir wollen den Menschen die beste Lebensqualität bieten, jene die Hilfe brauchen bestmöglich unterstützen, und wir wollen natürlich ein guter Nährboden für wirtschaftliche Entwicklungen im Land der Möglichkeiten sein.

Gottfried Hirz, ich habe es noch mitgebracht, weil du vorgeworfen hast, dass der Klimawandel nicht vorkommt. Im Land der Möglichkeiten heißt es dem Klimawandel Herr zu werden, aber für uns heißt es auch zusammenarbeiten, denn man kann doch nicht einfach mit der Dampfwalze darüberfahren und Ziele vorformulieren und alle müssen sich unterordnen, sondern Klimawandel ist eine Zusammenarbeit von den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, von der Wirtschaft und der Industrie. Wir machen sehr viel Photovoltaikausbau, Fokus auf die Energieeffizienz, wir arbeiten da mit Wirtschaft und Industrie zusammen, selbst ich habe schon angekündigt, wir versuchen die Pariser Klimaziele bestmöglich zu erreichen. Ich habe die Klima- und Energiestrategie des Bundes mitgenommen, die Treibhausgasemission mit minus 30 Prozent, 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien, 40 bis 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfs aus erneuerbaren Energien. Das heißt, im Grunde genommen ein langfristiger Ausstieg aus fossiler Energie bis 2050, das heißt, den Vorwurf kann ich nicht gelten lassen, wir im Land Oberösterreich nehmen uns sehr wohl um den Klimawandel an. (Beifall)

Ich danke, jetzt komme ich schon zum Schluss, unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer für seinen Mut, sein Augenmaß, dass er der Wegbereiter ist, wie wir Oberösterreich in Zukunft gestalten wollen. Ich danke der Landesfinanzdirektorin Dr. Christiane Frauscher, ihrem Team, meinem Team, allen voran mit Klaus Mitterhauser und natürlich auch der Landtagsdirektion, allen voran mit Prof. Dr. Wolfgang Steiner und seinem Team für die hervorragende Vorbereitung, ich bitte auch weiterhin um eine gute Zusammenarbeit.

Eine Bitte habe ich noch zum Schluss, ich bedanke mich bei allen Fraktionen, die hier herinnen sitzen für die Zusammenarbeit, ich bedanke mich bei meinem Arbeitspartner Herwig Mahr, aber natürlich auch bei Christian Makor und Gottfried Hirz für die Zusammenarbeit. Ich bitte auch SPÖ und Grüne daran zu denken, dass wir wieder zurück zu einer Gemeinsamkeit finden müssen bei allen Diskussionen, die jetzt in den nächsten drei Tagen passieren. Wir wollen gemeinsam erfolgreich Politik für die Oberöreicherinnen und Oberöreicher machen, dazu seid ihr natürlich auch immer ganz herzlich eingeladen. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Makor: „Unsere Vorschläge liegen am Tisch!“)

**Zweiter Präsident:** Ich danke allen Klubobmännern und -frauen für die dargebrachten Reden. Ich darf nun die allgemeine Wechselrede schließen, bevor ich zur besonderen Wechselrede komme, darf ich noch die Schülerinnen und Schüler der HBLA Lentia sehr herzlich im Landhaus begrüßen, ich wünsche ihnen eine interessante und spannende Stunde hier beim ersten Tag des Budgetlandtags.

Nun darf ich weiterfahren, wir kommen nun zur besonderen Wechselrede. Wir werden so vorgehen, dass wir zunächst den ordentlichen Haushalt, und zwar getrennt nach Gruppen behandeln und anschließend die Artikel I bis VI des Voranschlags. Die Abänderungsanträge werden wir in jener Gruppe abstimmen, in der auch auf Grund des Themenschwerpunkts die Wechselrede erfolgt, auch wenn der Antrag Auswirkungen auf andere Gruppen beinhaltet. Ich weise darauf hin, dass wir im Falle der Annahme von Abänderungsanträgen oder Zusatzanträgen auf eine zweite Lesung verzichten.

Bei der Behandlung des ordentlichen Haushalts werden wir mit der Gruppe 0 beginnen. Weiters darf ich noch bemerken, dass, wie im Vorjahr, die Wortmeldungen innerhalb der einzelnen Gruppen nach thematischen Schwerpunkten aufgerufen werden, Formulare für die Wortmeldungen sowie eine Auflistung der thematischen Schwerpunkte haben wir aufgelegt. Ich ersuche diese Formulare für die Anmeldung zur Worterteilung zu verwenden, die wir Ihnen zur Verfügung gestellt haben.

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass in der Präsidialkonferenz eine Redezeitbeschränkung auf maximal zehn Minuten vereinbart wurde, auf deren Einhaltung von uns hier eher streng geachtet werden soll. Dieses Redezeitkontingent stellt die Redezeithöchstdauer dar, und sie sollte daher nicht unbedingt ausgeschöpft werden.

Wir beginnen nun mit der Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, Einnahmen 153.062.500 Euro und Ausgaben 713.113.200 Euro. Ich darf darauf hinweisen, dass der Dienstpostenplan in der besonderen Wechselrede und in den Beschlüssen der Gruppe 0 miteinbezogen wird. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 0 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilagen 914/2018 und 915/2018 an die Klubs übermittelt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung von 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Ich eröffne nun die Wechselrede zur Gruppe 0, und ich darf als ersten Redner Herrn Präsidenten Viktor Sigl ans Mikrofon bitten.

Abg. Präsident KommR **Sigl**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, hier auf der Zusehergalerie, ganz besonders die jungen Damen und Herren der HBLA herzlich willkommen! Wir haben in den letzten zwei Stunden vom Herrn Landeshauptmann als Finanzreferenten und von unseren vier Klubobleuten die einzelnen Positionierungen und auch die Ansprüche ihrerseits, die sie an das Budget 2019 stellen, gehört, unterschiedlichste selbstverständlich, das wollen wir auch so. Der Diskurs ist professionell, auch der Budgetentwurf an sich ist eine tolle Einrichtung, nicht nur vom Diskutieren her, sondern auch vom Gesamtblickfeld, wie dieses Budget einzuordnen ist. Wir haben gehört, dass es Mehrjahresüberlegungen gibt auf der einen Seite, wir haben auf der zweiten Seite gehört, dass man ein Budget nicht isoliert als Jahresbudget sehen soll, sondern auch in einem größeren Zusammenhang zu sehen ist, das ist richtig. Ich möchte gerade in Anbetracht der Tatsache, dass wir junge Damen und Herren hier bei uns haben, vor allem auch darauf hinweisen, dass ein Budget Generationengerechtigkeit braucht, nämlich auch in der Form, dass das Geld, was wir heute disponieren, natürlich klarerweise für Entwicklungen ist, die momentan stattfinden, die in die Zukunft gerichtet sind, die auch, wenn man an das Schulden zurückzahlen denkt, ein Stück Vergangenheitsbewältigung sind.

Der entscheidende Punkt wird wahrscheinlich sein, wie gelingt es uns für diese jungen Damen und Herren, die uns heute hier zuschauen, Perspektiven zu schaffen, die es auch ihnen ermöglichen werden in fünf Jahren, in zehn Jahren, vielleicht in zwanzig Jahren ebenfalls hier sein zu können und dieses Oberösterreich zu gestalten? Eine föderale Struktur grundlegend zu haben, die es aber ermöglicht, auch finanzielle Spielräume zu haben, um die Perspektiven, die diese jungen Damen und Herren haben, auch bewältigen zu können. Daher ist es mir auch gerade als Präsident dieses Hauses besonders wichtig, diese Thematik der politischen Bildung, diese Thematik der Demokratieentwicklung unserer Jugend ganz besonders im Fokus zu haben. Wir haben seit über sechs Jahren die Demokratiewerkstätte in Oberösterreich, wir können erfreulicher Weise dazu sagen, dass nicht nur daran, hier mittun zu können von den Schulen, hier bedanke ich mich bei den Pädagoginnen und Pädagogen ganz besonders, überaus groß ist, sondern es darf auch festgestellt werden, dass mittlerweile rund 2.000 Mädchen und Burschen im Alter von 10 bis 15 Jahren an dieser Demokratiewerkstätte in Oberösterreich teilgenommen haben, sie damit auch im Bereich der politischen Bildung konkrete Aktivitäten gesetzt haben. Wir werden daher selbstverständlich diese Aktivitäten fortsetzen.

Ein weiterer Punkt ist der Besuch der Landtagssitzungen, die Budgetsitzung hat hier einen besonderen Stellenwert. Ich weiß, dass es für die Pädagoginnen und Pädagogen nicht immer ganz einfach ist mit ihren Zeitbudgets, das Thema politische Bildung mit ihren Ausbildungsbedürfnissen, die politische Bildung auch einzuplanen. Glauben Sie mir aber, wenn es uns nicht gelingt, die jungen Damen und Herren demokratiesicher zu machen, dann wird im Besonderen unsere Jugend in der Zukunft tatsächlich Probleme haben. Die Welt ändert sich, was sich aber Gott sei Dank in den letzten 100 Jahren, wir haben heuer 100 Jahre Demokratie bzw. Republik gefeiert, was sich in den letzten 100 Jahren sehr wohl geändert hat, das ist, dass Demokratie selbstverständlich geworden ist, alles, was selbstverständlich ist, alles, was nur mehr reine Routine ist, birgt in sich auch Gefahren. Das war auch der Grund, warum wir im Bereich der 100-Jahr-Gedenkfeiern als Land Oberösterreich hier ganz bewusst Akzente gesetzt haben, beginnend mit der Kranzniederlegung zu Jahresbeginn, fortgesetzt über einen Redewettbewerb zum Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht“, was die Frau Landesrätin und Landeshauptmann-Stellvertreterin in spe hervorragend gemacht hat, wir haben das Thema gerade im Bereich der Jugend „Demokratie 2050“ platziert im Form von Projekten. Wir haben einen tollen Staatsakt gehabt hier vor wenigen Wochen, ich bedanke mich bei allen Akteuren, die sich

hier beteiligt haben. Wir werden dieses Jubiläumsjahr mit der Chronik „Der Oberösterreichische Landtag“ in den ersten Wochen des neuen Jahres wieder abschließen. Damit haben wir einen klaren Akzent gesetzt, wo es darum geht aufzuzeigen, Demokratie hat einen Wert, einen Wert, den man sich immer wieder neu definieren muss, den man auch immer wieder neu erleben muss, den man aber vor allem auch als Wert weiter zu geben hat an die junge Generation.

In den letzten Wochen ist auch in den Medien mehrmals das Thema Änderung der Landesverfassung aufgeschlagen. Als zuständiger Obmann im Verfassungsausschuss und als Verantwortlicher im Unterausschuss bin ich durchaus froh, dass wir hier sehr engagiert eine Vielzahl von Beilagen, mittlerweile 21, zu behandeln haben. Ich sage aber auch ganz offen dazu, weil es manchen oft nicht schnell genug gehen kann, die Landesverfassung dieses Bundeslandes Oberösterreich ändert man nicht jedes Monat oder jedes Jahr, sondern das ist wichtig, dass man sich das hier gut überlegt. Da meine ich jetzt nicht, weil man ja sowieso eine Zweidrittelmehrheit hat, sondern ich möchte hier auch bei der Änderung der Landesverfassung, sie wird kommen, nicht nur eine Zweidrittelmehrheit, das ist die Grundlage, das Minimum, mich würde es freuen, wenn wir weitgehendst in den Beilagen Einhelligkeit und Einstimmigkeit zeigen. Ich weiß, dass es nicht überall gehen wird, das ist mir durchaus bewusst, aber dass wir in vielen oder mehreren Bereichen zusammenkommen.

Ein Punkt ist das Thema Haushaltsrecht, Klubobmann Hirz hat es angesprochen, ich glaube, dass wir hier zusammenfinden werden. Das zweite Thema ist Staatszielbestimmungen, hier gibt es von jeder Partei Überlegungen, ich bin überzeugt, dass wir hier eine Formulierung finden können, die wir alle mittragen können. Hier könnte ich noch alle anderen Bereiche aufzählen, wo ich auch glaube, dass wir zusammenfinden, es wird auch einige geben, wo wir nicht zusammenfinden. Das sage ich auch ganz offen, zum Beispiel im Themenbereich Proporz, da sehe ich zurzeit keine Zweidrittelmehrheit, das sehen nicht nur wir so, sondern auch die betroffenen Klubs klarer Weise so. Daher werden wir hier in dieser Legislaturperiode keine Einigung zu Stande bringen, die auch tatsächlich unmittelbar wirksam werden würde. Ich habe das deswegen erwähnt, weil ich glaube, das gehört auch zum Budget dazu, dass wir nicht nur rein über Zahlenwerke reden, sondern dass wir auch über die Rahmenbedingungen insgesamt reden.

Abschließend, was die Rahmenbedingungen betrifft, ich möchte im kommenden Jahr auch einen Akzent mit den Abgeordneten dieses Hauses setzen, und zwar möchte ich eine Bezirkstour mit allen Landtagsabgeordneten und Bundesräten in den jeweiligen Bezirken machen bzw. dort, wo eine Partei keinen im Bezirk hat einen Wahlkreisvertreter, Projekte besuchen, die wir mit unseren Landtagsbeschlüssen ermöglichen. Das wissen viele Bürgerinnen und Bürger nicht, viele glauben, was die Regierung beschließt, es ist so, es wird alles so gemacht, dass aber auch die Regierung Voraussetzungen braucht, um es zu tun, da gehören eben Mehrjahresbeschlüsse im Bereich von Projekten dazu. Da glaube ich, ist es durchaus gut, wenn wir das auf die Agenda setzen, das möchte ich im kommenden Jahr besonders in den Blickpunkt stellen. Ich möchte auf diese Art und Weise einen Beitrag zum oberösterreichischen Klima leisten, ich glaube, die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher wollen nicht nur, dass toll gearbeitet wird, sondern sie wollen vor allem auch, dass einmütig und einhellig in die richtige Richtung gearbeitet wird. Das kann man immer wieder rechtzeitig und richtigerweise auch in den Blickpunkt stellen, im kommenden Jahr werden wir das auch ausgiebig tun. Ich danke Ihnen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich möchte bei der Gruppe 0 Verwaltung zuerst mit dem Erfreulichen beginnen, erstens einmal tragen die Voranschlagstellen für den Landtag und für den Landesrechnungshof, sie weisen ein leichtes Plus auf, damit ist eine wesentliche Forderung, die ich auch im letzten Landtag sozusagen gestellt habe von uns Grünen, sozusagen erfüllt, dass es keine weiteren Kürzungen bei der Legislative und der Kontrolle gibt. Die wären auch nicht hinnehmbar gewesen, jedenfalls nicht so lange wir die Gewaltentrennung in unserer Landesverfassung entsprechend verankert haben. Ich möchte auch die Gelegenheit nützen, diesem hohen Haus sozusagen an das Selbstbewusstsein auch zu appellieren, ich glaube, wir sind ein demokratisches Parlament, das nicht nur abnicken soll, was sozusagen die Regierung vorgibt. Ich glaube, dass ein Parlament oder ein hohes Haus, das nur Mehrheitsbeschaffer für die Regierung ist, nicht meinem Demokratieverständnis entspricht. Du hast zuerst gesagt, Herr Präsident, dass Demokratie ihren Wert hat, ich schließe mich dem absolut an, ich glaube, dass wir das auch entsprechend pflegen sollten, auch hier in diesem hohen Haus. Ich bin überzeugt, dass Oberösterreich einen starken Landtag braucht, einen Landtag, der ausgestattet ist mit ordentlichen Kontroll- und auch Informationsrechten. Der Landtag ist für mich nicht nur ein Ort der Beschlussfassung, wo man sozusagen aufzeigt oder nicht aufzeigt, sondern auch ein Ort der Beratung, um also auch die besten Maßnahmen für Oberösterreich im Vorfeld auch zu finden, da schließe ich mich an, möglichst breite politische Willensbildung sozusagen zu finden und zu stellen.

Als Kontrollausschussobmann möchte ich natürlich auch eingehen auf den Kontrollausschuss, der ein, wie ich glaube, intensives Arbeitsjahr hinter sich hat mit vielen Berichten. Besonders erwähnen möchte ich die Causa St. Wolfgang, wo ja auf unseren Antrag hin eine Sonderprüfung des Landesrechnungshofes stattgefunden hat, der hier wirklich akribisch diese Dinge aufgearbeitet hat. Ich sehe es wirklich positiv, dass die Gemeindereferenten da nicht zur Tagesordnung übergegangen sind, sondern dass man sich wirklich im Unterausschuss damit beschäftigt hat, wie können wir das eigentlich verbessern? Es sind meiner Meinung nach Verbesserungen herausgekommen, die sowohl die IKD als auch die Prüfungsausschüsse der Gemeinden entsprechend stärken. Ich möchte mich an dieser Stelle auch für die hochprofessionelle Unterstützung des Landesrechnungshofes ganz herzlich als Klubobmann und als Vorsitzender auch bedanken, bei dir als Direktor des Landesrechnungshofes, beim Dr. Pammer, aber auch bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich glaube, der Rechnungshof hat wirklich bewiesen, dass er kein Papiertiger, sondern eine ganz wichtige Kontrollinstanz ist, die fest in der Landespolitik verankert ist. Im Sinne der Stärkung der Unabhängigkeit begrüße ich auch ganz explizit, dass jetzt in der neuen Novelle für das Landes-Verfassungsgesetz auch geplant ist, dem Landtag, dem Rechnungshof und dem Landesverwaltungsgericht ein ausdrückliches Verfügungsrecht, was die Budgetmittel betrifft, zukommen zu lassen, ich halte das wirklich für einen guten Fortschritt.

Ich bedanke mich auch bei der Landtagsdirektion, ich glaube sagen zu können, Herr Professor Steiner, Sie haben ein großartiges Team, wir schätzen Ihre Arbeit sehr, ich glaube, dass der Landtagsdirektion auch eine immer stärkere Rolle als Geschäftsstelle des Landtags im Parlamentarismus zukommt. (Beifall)

Wir haben Abänderungsanträge und getrennte Abstimmung auch in dieser Gruppe, erstens einmal stellen wir einen Abänderungsantrag, dass die Mittel der Landesregierung für die Öffentlichkeitsarbeit um 290.000 Euro gekürzt werden, weil ich der Meinung bin, dass die Ausgaben für die Öffentlichkeitsarbeit eigentlich nicht mehr sein sollten als die Ausgaben für

die Kontrolle. Der Landesrechnungshof bekommt also nur um die 3 Millionen Euro. Und ich glaube, dass das gut und richtig wär, hier einen Ausgleich zu finden. Es ist mir völlig bewusst, dass das wahrscheinlich die Medien nicht schreiben, weil sie sich über die Inserate natürlich entsprechend freuen, aber ich glaube trotzdem, dass es gut ist, dass wenn man in diesem Bereich einen Ausgleich finden sollte und in diesem Sinne auch die Kontrolle und die Transparenz stärkt.

Was den Dienstpostenplan betrifft, ich glaube, dass die öffentlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hier wirklich einen ganz wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass wir einen funktionierenden Alltag in Oberösterreich haben. Die Mitarbeiter des Amtes der Landesregierung, des Landesrechnungshofs, des Landesverwaltungsgerichts, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Bezirkshauptmannschaften, in den Gemeinden, sie alle arbeiten zum Wohle und im Dienste der Bevölkerung. Und ich möchte auch dazu sagen, dass das wirklich in Oberösterreich in einer effizienten Form passiert.

Wir brauchen wirklich den Vergleich weder innerhalb der Republik, noch wenn wir einen europäischen Vergleich anstreben, im Endeffekt zu scheuen. Und in diesem Sinne bedanke ich mich auch ganz herzlich dafür. Ich bin auch froh, dass diesmal es zu einem fairen und vollen Gehaltsabschluss gekommen ist, bevor wir diese Debatte in diesem Haus sozusagen führen und der Budgetvoranschlag sozusagen übermittelt worden ist.

Ich glaube auch, dass der Druck der Mitarbeiter/innen in den Abteilungen und der Landesverwaltung eigentlich enorm ist. Die Einsparungszwänge machen sich sicherlich in allen Dienststellen und Abteilungen bemerkbar. Und man muss auch dazu sagen, wenn es weniger Dienstposten gibt, aber gleiche Aufgaben, mit dem dass auch die Anforderungen steigen, dann geht sich das irgendwann einmal nicht mehr aus. Und wir haben im letzten Jahr 126 Dienstposten im Bereich der Verwaltung als Landtag sozusagen, gegen unsere Stimmen, gekürzt. Es sind 30 weitere Kürzungen jetzt dieses Jahr geplant. Und wir werden diesen Kürzungen nicht zustimmen.

Und damit bin ich beim letzten Kapitel, das ich schon in meiner ersten Rede erwähnt habe. Das ist der Dienstpostenplan für die Lehrer und Lehrerinnen. Wir werden diesem Dienstpostenplan nicht die Zustimmung geben, aus dem einfachen Grund, weil es zu Kürzungen bei der Sprachförderung kommt. Die sind massiv. Es sind fast zwei Drittel der zweckgebundenen Lehrerdienstposten für die Sprachförderung weggefallen. Wir haben bislang 145 gehabt. Diesmal sind es 60 Dienstposten. Das ergibt ein Minus von 86 Dienstposten. Jetzt werden wahrscheinlich einige unter euch sagen, ich verstehe das nicht, ich habe das nicht gesehen, weil wenn ich mir den Dienstpostenplan anschau, dann steht da ein leichtes Plus von 15 bei den Pflichtschullehrern. Und das hängt hauptsächlich mit einem leichten Anstieg der Schülerinnen und Schüler zusammen.

Aber wenn man sozusagen da ein Stück in die Tiefe geht und hinter die Kulissen schaut, dann ist diese Reduktion der Einführung der Deutschförderklassen geschuldet. Bislang hat es einen Erlass gegeben, dass also ein zweckgebundener Zuschlag für Sprachförderkurse angeboten wurde. Dieser wurde aufgrund der Einführung der Deutschförderklassen reduziert bzw. gestrichen.

Und jetzt kann man über die Deutschförderklassen sicherlich pädagogisch unterschiedlicher Meinung sein. Ich sage immer noch, es gibt da pro und contra auf beiden Seiten. Aber es hat schon die Personalvertretung im August davor gewarnt, dass also diese Deutschklassen eigentlich ein PR-Gag sind, die bedeuten, dass es sozusagen eigentlich weniger Ressourcen

gibt als vorher. Und der Landesschulrat und die Bildungsdirektion haben diese Kürzungen eigentlich auch bestätigt. Es wird versucht, mit internen Umschichtungen hier möglichst diese fehlenden Ressourcen von Seiten des Bundes zu kompensieren. Aber Faktum ist, dass ich glaube, dass also in diesem Bereich es zu Ressourceneinsparungen kommt und eigentlich die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit, (Zweiter Präsident: „Herr Klubobmann, das rote Licht leuchtet bereits!“) in ihrer Integrationsarbeit im Stich gelassen werden.

Und eines ist auch klar, je schneller und je besser die Kinder und Jugendlichen Deutsch lernen, umso besser sind ihre Chancen am Arbeitsmarkt und am Bildungsmarkt. Und wir sollten also die Pädagoginnen und Pädagogen also hier wirklich in die Lage versetzen, diesem Auftrag auch entsprechend nachzukommen. Leider konterkariert die ÖVP/FPÖ-Bundesregierung, (Zweiter Präsident: „Herr Klubobmann, Ihre Redezeit ist abgelaufen! Bitte zum Ende zu kommen!“) ja, letzter Satz, leider konterkariert die FPÖ/ÖVP-Bundesregierung diese, die die Deutschförderklassen eingeführt hat, die Kürzungen, und ist verantwortlich für die Kürzungen im Bereich der Lehrerdienstposten, was die Sprachförderung betrifft.

Ich hab noch einen Antrag auf getrennte Abstimmung. Ich stelle den Antrag auf eine getrennte Abstimmung zur Beilage 906/2018. Der Oö. Landtag möge beschließen, über den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 wird getrennt von der restlichen Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, abgestimmt. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird die Wechselrede über diesen Geschäftsantrag in die Wechselrede über die Gruppe 0 miteinbezogen.

Als Nächster Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Walter Ratt. In Vorbereitung Peter Binder.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Herr Präsident Sigl hat schon gesagt, die Landesverfassung ist ein wertvoller Schatz, den man behüten muss, und den man nur sehr behutsam an die Veränderungen der Zeit anpassen soll und muss. Und ich als Gesundheitssprecher und Föderalismussprecher in einer Person habe mich gefragt, was haben die Begriffe Föderalismus und Gesundheit miteinander zu tun und wie stehen sie miteinander in Wechselbeziehung? Mit anderen Worten, ist der Föderalismus wohl gewachsen, gemütlich und behäbig oder aber lobenswert, lebendig gesund und fit?

Und ich habe 1973 in Innsbruck zu studieren begonnen an einer Universität, aus der dann das Institut für Föderalismusforschung hervorgegangen ist. Und es wurde seit 1973, seit ich studiert habe und wahrscheinlich schon davor, immer von einer Stärkung des Föderalismus gesprochen, von einer entsprechenden Föderalismusreform.

Und beim Besuch von Veranstaltungen als Gesundheitssprecher werde ich oft gefragt, Herr Abg. Dr. Ratt, sagen Sie einmal, man könnte ja eigentlich eine Milliarde Euro in einen Landestopf einzahlen und daraus alle Gesundheitsleistungen finanzieren. Die Idee hat einen großen Charme und klingt auf den ersten Blick sehr verlockend. Ja, die erfolgreiche Umsetzung würde sogar mit dem Nobelpreis ausgezeichnet werden. Und der Preisträger könnte sich wahrscheinlich sogar noch aufgrund seiner Verdienste die Kategorie und den Ort der Verleihung als Belohnung aussuchen.

In diesem Zusammenhang der Beurteilung des Föderalismus muss man bedenken, dass fast 17 Prozent der öffentlichen Ausgaben auf das Konto der Bundesländer gehen, während sie nur rund vier Prozent gemeinsam mit den Gemeinden an Landessteuern einheben. Der österreichische Föderalismus existiert also hauptsächlich ausgabenseitig.

Diese finanztechnische Abbildung des Föderalismus findet sich auch im Finanzausgleich 2017 bis 2021, der die Ertragsanteilverteilung auf die einzelnen Gebietskörperschaften Bund, Länder und Gemeinden regelt. Der Finanzausgleich 2017 wurde von allen Finanzausgleichspartnern am 7. November 2016 unterfertigt und alle Partner haben erkannt, dass der Föderalismus von seiner wohl gewachsenen Gemütlichkeit und Behaglichkeit der Beständigkeit zu einer lebendigen Aufgabenorientierung mit dem Prinzip Geld folgt Leistung ausgebaut werden muss.

Und in diesem Finanzausgleich wurde ein zarter Hauch der Veränderung als Beispiel eingeführt, dass der Wohnbauförderungsbeitrag ab 1.1.2018 eine ausschließliche Landesabgabe mit voller Autonomie der Länder hinsichtlich der Bestimmung der Höhe des Tarifs darstellt.

Die Bundesverfassung regelt die Zuständigkeiten von Bund und Ländern. Da die überparteiliche Zusammenarbeit in der Republik Österreich immer im Mittelpunkt des politischen Handelns gestanden ist, und wir können mit Stolz sagen, auch heute noch steht, wurden Bund-Länder-Vereinbarungen als Kooperationsmodelle entwickelt, um bundesverfassungsmäßig vorgegebene Zuständigkeiten einerseits nicht zu verschieben, andererseits aber die Besorgung öffentlicher Aufgaben durch von der Zuständigkeit abweichende Kostenvereinbarungen zu ermöglichen. Ich spreche von den Art. 15a B-VG-Vereinbarungen.

Im Gesundheitswesen regeln solche Vereinbarungen mit dem Titel Zielsteuerung Gesundheit die Fortführung und weitere Entwicklung des Zielsteuerungssystems Gesundheit, die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, die Verbesserung der Abstimmung zwischen den verschiedenen Sektoren des Gesundheitswesens, insbesondere zwischen dem niedergelassenen Bereich und den Krankenanstalten, die Umsetzung des Kostendämpfungspfades und der Ausgabenobergrenzen. Auf der Grundlage des Artikel 15a B-VG gibt es einen Zielsteuerungsvertrag auf Bundesebene und auf Landesebene und die Ausgabenobergrenzen in Oberösterreich sind durch einen Unterausschuss mit dem Titel Spitalsreform beobachtet und wir können sagen, dass das Land Oberösterreich durch eine vorzeitige und effiziente Durchführung der Spitalsreform kontinuierlich und respektabel unter diesen Ausgabenobergrenzen liegt und so zur Stabilisierung der Gesundheitsausgaben im föderalistischen Sinne beiträgt.

Die Abschaffung des Verfassungsartikels 12, die gemischte Zuständigkeit von Bund und Ländern, die zum Beispiel das Gesundheitswesen regelt, ist derzeit in Diskussion. Die Verflechtungen zwischen den Gebietskörperschaften bleiben mit dem Finanzausgleich 2017 bis 2021 weiterhin komplex. Eine Arbeitsgruppe zu einer Bundesstaatsreform soll unter Berücksichtigung der bereits seit Jahren vorliegenden Arbeiten des Österreichkonvents Reformvorschläge erarbeiten. Aber der Finanzausgleich 2017 bis 2021 öffnet jedoch grundsätzlich die Türen, um den Einstieg in den Umstieg zur aufgabenorientierten Umgestaltung des Föderalismus zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen, dass ein verpflichtendes Benchmarking die Vergleichbarkeit gleicher Leistungen in Bund, Ländern und Gemeinden



ein wichtiges föderalistisches Element darstellt, um die beabsichtigte Ausweitung der Aufgabenorientierung hin zu Geld folgt Leistung, und die Ausweitung der Abgabenaufonomie auf weitere Abgaben durchzuführen. Leider hat sich die Durchführung der VRV, der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung, aufgrund verschiedener Schwierigkeiten, insbesondere auch in der Umsetzung des Kontenplans verzögert, sodass erst ab 2020 die ausgabenorientierten Aufwendungen von Bund, Ländern und Gemeinden einem konkreten Vergleich unterzogen werden können. Jedenfalls einem gesamthaften.

Die zunehmende Bedeutung der Pflege, ihrer Organisation und Finanzierung, hat ebenfalls föderalistische Bedeutung. Es kann und darf nicht sein, dass die Gemeinden von der Sozialhilfeumlage, mit einer Steigerung von 68 Prozent seit 2005, finanziell erdrückt werden und so gut wie alle Steuereinnahmen abgeschöpft werden.

Zusammenfassend kann daher, ja es muss sogar gesagt werden, dass es in der Zukunft partei- und länderübergreifende Kompromisse geben muss, die in eine nachhaltige Änderung der Bundesverfassung münden mit dem Ziel, die Länder und Gemeinden mit mehr Steuerverantwortung auszustatten. Nur so wird der Föderalismus aus seiner Gemütlichkeit und Versteinerung zu einem lebendigeren, demokratischeren Gesellschaftssystem mit mehr Bürgernähe und mehr Bürgermitbestimmung beitragen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher im Haus und vor den Bildschirmen im Internet! Beim Kapitel 0 geht es um die Vertretungskörper und die Allgemeine Verwaltung. Wir reden hier zum Beispiel über die Aufwendungen für dieses hohe Haus, für den Oö. Landtag. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) Und ich bin Landtagspräsident Sigl dankbar, dass er eingangs in seiner Wortmeldung auch festgehalten hat, wie wichtig ein lebendiger Diskurs in diesem hohen Haus ist, dass es keinen Sinn macht, sich vor einer Diskussion, die das Wesen einer lebendigen Demokratie ist, zu scheuen, sondern diesen Diskurs, diese Diskussion hier weiterhin hochzuhalten, auch wenn wir uns in der Sache nicht immer einig sein mögen.

Und ein zweiter wichtiger Punkt aus den Ausführungen von Präsident Sigl war mir noch, dass man die Verfassung trotz gegebener Zwei-Drittel-Mehrheit nicht von einem Tag auf den anderen ändern soll. Sie ist einfach das Grundregelwerk unseres politischen Zusammenarbeitens hier. Und daher auch mein Apell bei allen Versuchen, die eine Zwei-Drittel-Mehrheit nach sich ziehen mag, diese einfach nicht zu oft und zu leichtfertig einzusetzen, denn das tut der Demokratie nicht gut.

Wenn wir über die Allgemeine Verwaltung reden, ist glaube ich hier auch der Zeitpunkt, um allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung, sowohl im Landesdienstleistungszentrum als auch in den Bezirksverwaltungsbehörden, einen Dank auszusprechen für die gute Arbeit, die sie in diesem Land leisten, für die Bürgerinnen und Bürger und bei der sie sich tatsächlich bemühen, alle Beschlüsse, die hier im hohen Haus gefasst werden, aber auch die Verordnungen und Erlässe der Regierung bestmöglich und effizient umzusetzen.

Gleichzeitig ist jetzt am Beginn der zweiten Halbzeit unserer Legislaturperiode aber auch der Punkt gekommen, wo man ein bisschen Bilanz ziehen kann über die bisherige Tätigkeit

dieses hohen Hauses und vor allem der Regierungsmehrheit. Und da vermisse ich, glaube ich schon auch im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung, das groß angekündigte Vorhaben bzw. die Umsetzung dieses Vorhabens, nämlich der Deregulierung und Entbürokratisierung.

Es hat einzelne Ansätze gegeben, ein Pilotprojekt zur Zusammenlegung einer Bezirkshauptmannschaft. Aber tatsächlich, wenn man heute hier in das Budget hineinschaut, dann ist der Ansatz für die Bezirkshauptmannschaften im Vergleich zum Vorjahr wieder um fünf Prozent gestiegen. Das sieht nicht danach aus, wie wenn wir hier durch große Deregulierung und Entbürokratisierung, eine Aufgabenvereinfachung zustande bringen würden. Das sieht eher danach aus, wie wenn in diesem Bereich wenig gelingen wird, oder bislang wenig gelungen ist.

Mit rund 92 Millionen Euro ist dieser Posten dotiert, also fast fünf Millionen Euro höher als im Vorjahr und das sind umgerechnet auf die Bevölkerung 75 Euro pro Kopf. 75 Euro pro Kopf deswegen, weil drei Bezirksverwaltungsbehörden in dieser Summe noch gar nicht enthalten sind. Nämlich die drei Statutarstädte, die diese Aufgabe, die Bezirksverwaltung für das Land Oberösterreich, miterledigen, ohne dafür aus dem Budget des Landes eine Unterstützung zu bekommen.

Nimmt man diese 75 Euro pro Kopf her, dann kann man sich in etwa ausrechnen, dass die drei Statutarstädte in Summe rund 20 Millionen Euro aufwenden würden, wenn man das eins zu eins umrechnen kann. Und es ist glaube ich auch geboten, von dieser Stelle danke zu sagen den Statutarstädten für ihre Generosität, die sie der Landesverwaltung gegenüber zeigen und dem Land Oberösterreich, dass sie diese Aufgabe ohne Kostenersatz für uns miterledigen.

In diesem Sinne gilt es mir auch, auf die Ausführungen von Landeshauptmann Stelzer kurz einzugehen, der sehr viel Wert darauf gelegt hat zu betonen, wir halten, was wir ankündigen und wir haben einen ausgeglichenen, einen gerechten Haushalt. Ich denke, wenn wir uns ansehen, was im Bereich der Deregulierung, auch im Ausnutzen der Digitalisierung, zu einer Vereinfachung der Verwaltung und zu einer Reduzierung der Bezirksverwaltungsaufgaben noch nicht gelungen ist, dann ist sowohl im Hinblick auf wir halten, was wir ankündigen, noch Luft nach oben, wie auch bei der Gerechtigkeit, wenn wir uns ansehen, wie die Statutarstädte hier unter anderem in diesem Bereich der allgemeinen Verwaltungstätigkeit das Land generös unterstützen. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Adalbert Cramer. Ich darf es ihm erteilen und darf aufmerksam machen, dass wir dann zum nächsten Unterkapitel Personal, Dienstpostenplan und Pensionen kommen, und für dieses Unterkapitel sind vier Redner gemeldet. Bitte, Herr Präsident!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Dankeschön, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Unsere Demokratie lebt davon, dass sich die Gesellschaft aktiv am politischen Geschehen beteiligt. Eine Möglichkeit, das zu tun, sind direkte demokratische Elemente, die wir nun schon seit Jahren diskutieren und die ja laut Bundesregierung im Laufe dieser Periode auch aktiv angegangen werden sollen.

Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir im Zuge der sogenannten Raucherdebatte plötzlich festgestellt haben, dass durchaus Sympathien für dieses System vorhanden sind, vor allem dann, wenn man der Meinung ist, es geht in die Richtung, wie es gewünscht wird.

Ich akzeptiere das natürlich und ich bin auch der festen Überzeugung davon, dass die Menschen viel, viel gescheiter sind, als manche von uns, sprich Politiker, es befürchten oder annehmen. Wenn in der Raucherdebatte ein Nein heraus kommt, so ist das durchaus mit gescheit zu bewerten. Das sage ich jetzt als ehemaliger Raucher und jetziger Nichtraucher, der der Meinung ist, dass man auch durchaus das hinterfragen kann. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Bei Volksbefragungen haltet ihr euch aber nicht daran, sondern ihr ignoriert!“)

Im Allgemeinen ist es aber so, dass wir immer wieder davon sprechen, dass die Menschen politikverdrossen sind. Das halte ich für nicht richtig. Ich glaube nicht, dass die Menschen politikverdrossen sind. Ich glaube nur, dass sie manchmal frustriert darüber sind, dass sie keine Möglichkeiten haben, aktiv hier mitzugestalten. Alle paar Jahre, alle vier oder fünf Jahre wählen dürfen, in Oberösterreich sechs Jahre, ist vielleicht manchmal zu wenig. Die Möglichkeit, hier aktiv einzugreifen, hat durchaus seinen Charme. Das, was die Bundesregierung hier vor hat, nämlich ein Volksbegehren ab 100.000 Unterschriften so zu gestalten, dass es durchaus die Möglichkeit gibt, dadurch Gesetzescharakter zu erlangen und darüber hinaus, das ist allerdings erst für Ende der Periode vorgesehen, ab einem Volksbegehren, das mehr als 900.000 Unterschriften erreicht, das sozusagen zwingend zu einer Volksbefragung umzuwandeln, wenn die Regierung nicht ohnedies darauf eingeht, ist durchaus ein Schritt in die richtige Richtung.

Ich hätte mir gewünscht, dass diese Unterschriftenzahl möglicherweise noch geringer ist, aber dann wird es ja feststehen. Es gibt ja Länder, in denen dieses System seit vielen Jahren mit Erfolg praktiziert wird, das berühmte Beispiel der Schweiz wird immer wieder zitiert, wenngleich ich der Meinung bin, dass das System der Schweiz nicht eins zu eins auf Österreich übertragen werden kann. Aber neben der parlamentarischen Demokratie, die selbstverständlich ihren Wert und ihre Wichtigkeit hat, könnten durchaus verstärkt direktdemokratische Elemente eingeführt werden.

Wir haben in Oberösterreich einen Schritt, der bereits in diese Richtung geht, getan, in dem wir die Quoren für Volksbefragungen und Volksabstimmungen herabgesetzt haben, gestaffelt nach der Größe der einzelnen Kommunen. Ich halte das für richtig und ich glaube, dass wir einen Schritt in die Richtung tun, die Bevölkerung mithereinzunehmen in unser politisches Handeln. In diesem Sinne freue ich mich, dass wir das auch einmal umsetzen, und der Herr Landeshauptmann nickt, ich gehe davon aus, dass er auch dieser Meinung ist. Danke!

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist im neuen Unterkapitel Personal, Dienstpostenplan, Pensionen Herr Abg. Hermann Krenn. Ich darf ihm das Wort erteilen und in Vorbereitung ist Herr Abg. Peter Csar.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zu allererst möchte ich mich bei den Bediensteten des Landes sehr herzlich für ihre tägliche Arbeitsleistung bedanken. Wer das ganze Jahr über ausgezeichnet, ordentlich seine Arbeit erledigt hat, der kann sich natürlich auch von uns einen Dank erwarten. Mit ihrer Arbeit haben sie einen wertvollen Beitrag für das Gelingen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens geleistet. Denn ohne ihr fachkundiges Wissen und ihre fachliche Unterstützung wären viele Dinge, die die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gerne in Anspruch nehmen, wohl um einiges schwieriger umzusetzen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Da kann man durchaus sagen, ihre Leistungen zählen zu den Visitenkarten in unserem Land, denn ich kenne wenige Menschen, die Verlässlichkeit und eine ausgezeichnete Arbeit nicht schätzen. Somit ist es grundsätzlich auch als positiv zu werten, das in diesem Jahr der Gehaltsabschluss des Bundes durch das Land übernommen wird. Ich für mich sehe das als Zeichen der Wertschätzung gegenüber den Angestellten des Landes.

Dazu darf ich anführen, Oberösterreich, und zwar stand das in einem Artikel der Oö. Nachrichten vom 27. November 2018, hat den höchsten Zuwachs im BIP, nämlich von 3,3 Prozent im Vergleich zu den Bundesländern. Hier ist auch eines interessant: neben den wirtschaftlichen Faktoren ist besonders hervorgehoben, wie es dort angeführt ist, dass ein robustes Wachstum beim privaten Konsum der Grund dafür ist. In diesem Sinne wäre es möglich gewesen, die Landesbediensteten zu unterstützen, ihnen die Möglichkeit zu geben, dieses robuste Wachstum zu beflügeln und ihnen auch mehr an Gehaltszuwächsen zu geben.

Zum Dienstpostenplan: wir werden dem Dienstpostenplan grundsätzlich zustimmen. Aber erlauben sie mir einige Anmerkungen. Wir haben heute schon einige Schlagwörter gehört, die Frage des Charakters, der Hausverstand, das Fingerspitzengefühl. Und diese Wörter wurden sehr unterschiedlich verwendet. Je mehr ich diese Wörter im Zusammenhang mit bestimmten Themen höre, desto mehr komme ich zur Überzeugung, dass wir grundsätzlich über die Definition dieser Wörter reden müssten. Denn nur so könnten wir auch zu einem, wie es heute auch schon gefallen ist, gemeinsamen Arbeiten in die gleiche Richtung kommen.

Wenn wir hören, „wir tun, was wir sagen“, ist das grundsätzlich das Recht, zu tun, was Sie sagen. Aber hier müssten wir auch einfordern, sich selbst die Frage zu stellen, ob das, was wir gesagt haben, aktuell noch seine Richtigkeit hat. Beim Dienstpostenplan selbst müssen wir immer wieder feststellen, dass es sich rechnerisch leicht darlegen lässt, wo überall ein theoretisches Potential für das Sparen vorhanden ist. Dieser theoretischen Berechnung fehlt aber oftmals die praktische Grundlage und diese Berechnungen fallen den praktischen Gegebenheiten oftmals zum Opfer.

Viele Aufgabengebiete in der öffentlichen Verwaltung lassen sich nicht einfach mit einer Formel umsetzen und durchsetzen. Bürgernähe kann nicht in Minuten ausgedrückt werden. Denn Bürger haben unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen, wenn sie sich an ein öffentliches Amt wenden. Sie erwarten sich die volle Unterstützung der Verwaltung, denn wenn sie auf ein Amt gehen müssen, dann sollen ihre Anliegen auch bestmöglich bearbeitet werden. Wenn Landeshauptmann Stelzer als Personalreferent jährlich weiter Personal einspart, dann verringern sich die Ansprechpartner für die Bürger. Ein Sparen bei den Bezirkshauptmannschaften, bei der Schulverwaltung, Sparen in allen Bereichen reduzieren diese Ansprechpartner und die Bevölkerung wird schlussendlich unzufrieden werden und das ist für das gesamte Land nicht gut.

Es wird auch Unzufriedenheit bei den Bediensteten geben, weil immer weniger Personal für immer mehr Aufgaben erhalten muss. Auch wenn es oberflächlich betrachtet nur um einen halben Posten hier, um einen Viertelposten dort geht, so kommt zum Schluss doch eine Summe heraus, die schlussendlich dazu führen wird oder muss, dass in der Gesamtheit die Aufgabengebiete im Verhältnis der Personalzahl nicht mehr erträglich ist.

Vor allem, ich habe das schon vor zwei Jahren erwähnt, bei den Übergängen von Pensionierungen zu Neuaufnahmen, wenn die Übergangszeiten immer kleiner gemacht

werden, fehlt die Möglichkeit sowohl des Einarbeitens am Arbeitsplatz sowie der entsprechenden Einschulung. Denn es ist ja nicht immer der Tag des Inpensiongehens, wo der zuständige Mitarbeiter nicht mehr zur Verfügung steht. Denn es sind ja, wie wir wissen, bereits Wochen und Monate vorher Urlaubsaufbrauch und so weiter, und hier geht natürlich auch ein gewisses Maß an Wissen verloren.

Als Beispiel: Wenn in einem technischen Bereich von einem Mitarbeiter bekannt wird, wann er in Pension geht, bekannt ist, dass er einige Monate vorher schon nicht mehr für den Dienst zur Verfügung steht und dann die Lösung ist, dass der zwar bereits vorhandene Lehrling die Aufgaben weiter übernehmen soll, eingeschult wird, aber nach Monaten auch bekannt ist, dass der Lehrling zum Bundesheer muss. Ich denke, das sind hier die Dinge, die man auch, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, auch vor Ort anschauen kann. Ich unterstelle ja nicht, dass das bewusst gemacht wird. Dass dies Randgebiete sind, die man sich näher anschauen muss und auch hier entsprechend agieren muss.

Vielleicht noch ein Schlagwort, das mit dem Personal zusammen passt. Aufgebaute Muskeln müssen auch trainiert werden, denn sonst ist der ganze Aufbau umsonst.

Im Landesbereich gibt es aktuell auch diese Problematiken der Personalentwicklung. Wir sehen sie im Kindergarten und Hortbereich, aber auch in der Pflege. Ich denke, es ist schon notwendig, hier rechtzeitig zu reagieren und vor allem darauf zu schauen, dass dieses Einsparen, wenn es auch in einigen Bereichen Sinn macht, aber dass der Zwang zum Einsparen nicht dahin führt, dass einfach theoretisch heruntergestrichen wird und was die Menschen, die Angestellten vor Ort machen oder wie sie damit umgehen, ist einem dann mehr oder weniger egal.

Eine kurze Anmerkung auch zu den Beschäftigungsmöglichkeiten, zur Beschäftigung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Und ich möchte hier festhalten, dass es nicht vordergründig als Kritik gesehen werden soll, sondern als Anregung, dass man darüber nachdenkt, dass man das anders gestaltet. Die Möglichkeit, und das ist zu begrüßen, der Anstellung für Menschen mit Beeinträchtigung ist festgeschrieben, hat aber ein kleines Manko. Das ist dieser Bereich, wo das in Prozentsätzen angegeben ist, in diesem Fall drei von Hundert. Prozentsätze berechnen sich immer am aktuellen Stand. Das heißt auch, wenn wir Personal grundsätzlich reduzieren, ist es automatisch auch die Folge, dass am Ende die Anzahl derer, die aus diesem Titel angestellt werden können dürfen, sich reduziert. Hier eventuell in die Richtung vorzugehen, dass womöglich festgeschrieben wird, dass bestehende Zahlen nicht unterschritten werden dürfen oder sollen, auch wenn die Prozentsatzangabe eine kleinere Anzahl ergäbe. (Zweiter Präsident: „Das Rotlicht ist bereits eingeschaltet!“) Danke, in fünf Sekunden bin ich fertig, so wäre das eine Möglichkeit, entweder eine bestimmte Zahl anzugeben oder eben festzuschreiben, dass die Prozentsätze der aktuellen Summe nicht unterschritten werden dürfen. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster hat sich Herr Abg. Csar zu Wort gemeldet, in Vorbereitung Mag. Silke Lackner.

Abg. **Dr. Csar:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte zuerst Bezug nehmen auf die etwas verbreitete morbide Stimmung über den Landesdienst oder die öffentliche Verwaltung, die gerade vorweg verbreitet worden ist. Es ist von Muskelaufbau und Muskelabbau gesprochen worden und ich kann nur sagen, der Landesdienst in Oberösterreich hat starke Muskeln und leidet nicht an Muskelschwund und wir haben so viel Kraft, dass wir dementsprechend stark

unsere Leistungen bringen können. Die Aufgaben, die uns übertragen werden, werden im Verhältnis zur Stadt Linz alle erledigt. (Beifall)

Der Landesdienst steht gut da und ich habe mir vorgenommen, dass ich das für alle Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag auch wieder präsentiere und kurz in Erinnerung rufe. Damit nicht mehr solche Reden geschwungen werden, weil es uns einfach wehtut und es unfair ist, wenn man hier Unwahrheiten verbreitet und hier auch nicht die Tatsachen darlegt.

Wir haben zum Beispiel einen Landesdienst, der modern ist. Warum ist er modern? Weil wir im digitalen Zeitalter nicht nur leben, sondern auch dementsprechend umsetzen. Alle reden von ELVIS, denken immer an Musik, aber bei uns im oberösterreichischen Landesdienst haben wir ELVIS als Elektronisches Verwaltungs- und Informationssystem. Das ist der digitale Akt, die digitale Informationsschiene, die den Landesmitarbeitern zur Verfügung stehen, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern, damit man hier auch einen Online-Zugang zur Behörde hat und eine online Information bekommen kann.

Ich denke da beispielsweise auch an das tolle schöne System, das wir haben, dass auch wortwitzig wieder DORIS heißt, das digitale Rauminformationssystem Oberösterreich, auf das wir auch sehr stolz sein können, wo umfassendes Datenmaterial uns allen hier in Oberösterreich zur Verfügung gestellt wird und das auch sehr gut verwendet wird.

Denken wir auch an die digitale Amtstafel, denken wir aber auch an die Digitalisierungsoffensive, die hier im oberösterreichischen Landesdienst umgesetzt wird, 24/7, das Schlagwort, das wir nicht nur dementsprechend behandeln, sondern auch realisieren. Sieben Tage in der Woche, 24 Stunden soll dem Bürger die Möglichkeit zustehen, digital an die öffentliche Verwaltung herantreten zu können. Das heißt, der Landesdienst ist wirklich modern und daher ist es auch wichtig, dass wir das auch wissen und dass wir das dementsprechend auch vertreten.

Der Landesdienst ist aber auch eine Bürgerserviceeinrichtung, eine Bürgerservicestelle und Bürgerservice wird bei uns groß geschrieben und ganz wesentlich auch gelebt. Ganz egal, bei welcher Behörde wir sind, wird Bürgerservice gelebt, bei der Landesregierung, bei den Bezirkshauptmannschaften, bei den Straßenmeistereien, bei den Berufsschulen und so weiter und so fort.

Die 150-Jahr-Feiern bei den Bezirkshauptmannschaften haben es gezeigt, dass diese Arbeit auch wertgeschätzt wird. Zahlreiche Einwohner aus den Bezirken sind zu den Feierstunden auch hingekommen und haben mitgefeiert, weil sie auch die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksverwaltungsbehörden wertschätzen und dementsprechend sich auch interessieren, wie dort gearbeitet wird. Ein großer Zulauf war zu sehen und es war sehr wichtig und schön, dass auch alle politischen Vertreter hier im Landtag dabei waren und besonders schön und wichtig war es, dass unser Landeshauptmann auch bei jeder Bezirksverwaltungsbehörde dort war und dort auch die Festansprache gehalten hat und auch die Wertschätzung und die Arbeit, die dort erbracht wird, dementsprechend auch gut geheißen hat. Das war ein wichtiger Motivationsfaktor für die Leute bei den Bezirkshauptmannschaften und ich glaube, damit kann man auch wieder gut aufbauen für die weiteren Herausforderungen unserer Zeit.

Wir müssen auch eines wissen, dass genau bei den Bezirkshauptmannschaften die Verfahren ganz schnell und gut erledigt werden. Wir müssen auch eines wissen, dass wir bei der Pro-Kopf-Kosten-Quote bei den Bezirkshauptmannschaften in Österreich auch die

günstigsten sind. Die günstigsten aller Bezirksverwaltungsbehörden in ganz Österreich, und das kann sich sehen lassen.

Wir wissen aber auch, dass eine Weiterentwicklung für uns im Landesdienst auch notwendig ist. Daher machen wir auch viele Reformen, daher gestalten wir auch alles mit, wir sind auch konstruktiv, weil die wahren Experten sitzen auch hier im Landesdienst und in der Verwaltung. Und wir wissen auch, wie der Hase läuft und können dementsprechend auch Zukunft gestalten.

Wir haben viele Reformen begonnen und auch umgesetzt und abgeschlossen. Beispielsweise die Zusammenlegung im Wasserwirtschaftsbereich: Die Wasserwirtschaft wurde neu gegründet, aus zwei Abteilungen wurde eine gemacht. Die BH-Kooperation Eferding und Grieskirchen wurde schon erwähnt und die Zusammenarbeitsmöglichkeiten zwischen Magistraten und angrenzenden Bezirkshauptmannschaften.

Ich möchte mir auch diese Ergebnisse, die da gemacht worden sind, nicht kleinreden lassen. Das sind schöne, gute Ergebnisse. Auf Basis der bestehenden Gesetze wurden alle Möglichkeiten ausgeschöpft und ich glaube, das kann sich sehen lassen. Und da muss man auch sagen: Gott sei Dank haben sich unsere Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung auch so gut eingebracht, dass dieses Ergebnis möglich geworden ist.

Der Dienstpostenplan wurde auch schon angesprochen. Ja, er wurde wieder reduziert. Insgesamt haben wir jetzt 7.603,75 Dienstposten in der Landesverwaltung, eine Reduzierung um einige Dienstposten. Diese Reduzierung der Dienstposten wurde ja auch in den einzelnen Dienststellen besprochen, diskutiert und einvernehmlich festgelegt. Es ist keine Untergangsstimmung, aber wir wissen auch ganz genau, dass die Personaldecke angespannt ist und weitere Einsparungen nur dann möglich sind, wenn man auch die Aufgaben reduziert.

Die Aufgaben reduzieren, das haben wir hier im Landtag in der Hand. Wir geben die Aufgaben für die Bezirksverwaltungsbehörde und für die Behörden weiter, legen diese ja fest, daher müssen wir uns selber bei der Nase nehmen und sagen: Ja, wenn wir weniger Aufgaben, Gesetze hier beschließen, dann ist das dementsprechend auch mit Auswirkung auf den Dienstpostenplan zu sehen.

Das Personalbudget beträgt für das Jahr 2019 8,9 Prozent am Gesamtbudget des Landes Oberösterreich. Ein sehr niedriger Wert, ein total schöner und niedriger Wert. Ich glaube, auch im Österreich-Vergleich ein sehr niedriger Wert, der sich sehen lassen kann. Bedeutend ist aber auch für uns, dass die Wertschätzung gegenüber der Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im öffentlichen Dienst, gleichgültig wo die Arbeit erbracht wird, erbracht wird. Und da gibt es die ideelle Wertschätzung, dass man auch sagt, was gut läuft, und dass man das dementsprechend zu den Leuten auch transportiert. Aber auch die monetäre Wertschätzung mit einer Gehaltserhöhung.

Daher sage ich auch: Ich bin sehr froh, dass mit Wirksamkeit 1. Jänner 2019 der Bundesgehaltsabschluss auch hier in Oberösterreich übernommen worden ist. Und da bedanke ich mich sehr herzlich bei unserem Personalreferenten Mag. Thomas Stelzer dafür, dass dies ohne Wenn und Aber sofort möglich geworden ist. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Uns wünsche ich, dass wir die Arbeit des öffentlichen Dienstes wertschätzen. Uns wünsche ich, dass wir uns aber auch bewusst sind, dass wir mit unseren Beschlüssen eine Verantwortung haben. Was wir hier beschließen, sind Aufgaben für den öffentlichen Dienst und das müssen wir uns auch bewusst machen und dürfen das nicht leichtfertig machen.

Und ich freue mich, wenn viele wertschätzende Ausdrücke gegenüber den öffentlichen Bediensteten von uns allen hier im Landtag erfolgen. Nicht nur heute bei der Budgetrede, sondern auch draußen bei den Stammtischen, bei einem Kaffeetratsch dort oder da und bei den persönlichen Gesprächen. Ich glaube, das ist eine große Wertschätzung, die wir den Kolleginnen und Kollegen im öffentlichen Dienst auch übermitteln können. In diesem Sinne uns allen ein kräftiges Glück auf. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort hat sich Frau Mag. Silke Lackner gemeldet, in Vorbereitung Ulli Böker.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte beginnen mit einem ganz herzlichen Dankeschön im Namen der freiheitlichen Fraktion an alle Landesbediensteten, die eine hervorragende Arbeit in den ganz unterschiedlichen Aufgabenbereichen leisten und somit auch ganz wesentlich dazu beitragen, dass sich die Oberösterreicher und die Oberösterreicherinnen in unserem Bundesland sehr wohl fühlen.

Unsere Landesbediensteten sind unsere Visitenkarte nach Außen und setzen mit Kompetenz, mit Engagement und mit Freundlichkeit tagtäglich ihre Aufgaben um. Und insbesondere die vielgenannte Bürgernähe wird hier sehr hoch geschrieben. Das Land Oberösterreich ist ein sehr attraktiver Arbeitgeber und hat auch deshalb in den verschiedenen Bereichen eine Vorreiterrolle übernommen. Ich denke hier zum Beispiel an den Bereich der Menschen mit Beeinträchtigungen. Hier wird im öffentlichen Dienst nicht nur die gesetzliche Vorgabe erfüllt, sondern weit mehr. Menschen, die es im Leben nicht so einfach haben, wird dadurch eine Chance und eine Zukunft gegeben.

Der Landesdienst bekennt sich aber auch ebenso zu einer Gleichstellungspolitik: Flexible Arbeitszeitmodelle oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder auch spezielle Wiedereinstiegsmaßnahmen sind hier einige wenige Beispiele, die ich nennen möchte. Und ein ganz wichtiger Bereich ist auch die Lehrlingsausbildung. Das Land Oberösterreich ermöglicht somit den jungen Menschen, eine Perspektive und bietet verschiedenste Lehrberufe an, sei es im kaufmännischen, im handwerklichen oder auch im technischen Bereich. Und neben der beruflichen Qualifikation wird den jungen Menschen auch soziale Kompetenz mit begleitenden persönlichkeitsweiterbildenden Maßnahmen vermittelt.

Aber wir stehen natürlich auch demnächst vor großen Herausforderungen. Und eine der größten Herausforderungen wird in den nächsten Jahren sicher sein, dass sich eine hohe Anzahl der Landesbediensteten in ihre wohlverdiente Pension verabschiedet. Und hier ist eine große Herausforderung sicher, dass der interne Dienstbetrieb problemlos weitergehen kann. In diesem Zusammenhang ist auch der Wissenstransfer ganz wichtig und daher müssen die Nachbesetzungen rechtzeitig erfolgen und gerade im Hinblick auf die Mangelberufe ist es hier ganz wichtig, schnell zu reagieren und dass die Ausschreibungen sowie die Objektivierungsverfahren ganz rasch durchgeführt werden.

Das Land Oberösterreich ist aber auch ein sicherer Arbeitgeber und auch wenn die konsequente Umsetzung der Ergebnisse der Reformprojekte und die gemäßigte



Personalwirtschaft es ermöglichen, Planstellen einzusparen sowie wenn Arbeitsplätze abgebaut werden, erfolgt das nie durch Kündigungen, sondern durch Nichtnachbesetzungen. Im Sinne einer sparsamen Verwaltung sind solche Schritte auch unumgänglich.

In einzelnen Bereichen sind aber auch durch zusätzliche Aufgaben oder aufgrund von gesetzlichen Vorgaben Dienstposten einzurichten. Beispielsweise ist eine Personalaufstockung im Hinblick auf die Digitalisierungsinitiative notwendig. Eine Veränderung der Dienstpostenpläne ergibt sich auch durch das Projekt Kooperation der Magistrate mit den angrenzenden Bezirkshauptmannschaften.

Hier kommt es zum Beispiel zu einer Aufgabenverschiebung im Bereich der Lebensmittelaufsicht, daher werden in der Abteilung Ernährungssicherheit und Veterinärwesen dementsprechende Dienstposten für die Lebensmittelaufsichtsorgane benötigt. Und im Gegenzug zum Beispiel übernimmt das Magistrat der Stadt Wels Aufgaben nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz.

Um als Arbeitgeber aber auch attraktiv zu sein, zählen Anerkennung und Wertschätzung zu den sehr wichtigen Faktoren. Und wenn wir von unseren Mitarbeitern den bestmöglichen Arbeitseinsatz und die volle Motivation verlangen, dann ist auch eine dementsprechende Bezahlung eine wesentliche Voraussetzung dafür. Und daher ist es auch ein sehr erfreuliches Ergebnis, dass die diesjährigen Verhandlungen des Bundes auch in Oberösterreich übernommen werden. Mit dieser sozialen Staffelung, die sich daher ergibt, eben aus einer prozentuellen Erhöhung der Gehälter und einem Fixbetrag, der für alle Gehaltsstufen gleich ist, kommt es wirklich zu einem sehr fairen Ergebnis, das über einer vollständigen Abgeltung der Inflation hinaus auch noch die Mitarbeiter noch deutlich am Wirtschaftswachstum beteiligt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Abschließend möchte ich mich noch ganz herzlich bei der Abteilung Personal-Objektivierung mit Frau Hofrätin Hartl und ihrem Team für die hervorragende Arbeit und die sehr gute Zusammenarbeit im Personalbeirat bedanken. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste ist Ulli Böker ans Mikrofon geladen, in Vorbereitung Erich Rippl. Er ist dann der Erste in der Untergruppe Raumordnung und Raumplanung.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, Personalmitarbeiterinnen und -mitarbeiter! Täglich, wenn wir zum Beispiel den Wasserhahn aufdrehen, kommt etwas heraus, was vorher von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bezirkes, des Landes, der Gemeinden bearbeitet wurde.

Wenn wir Lebensmittel konsumieren, dann können wir dies zurückführen auf die öffentliche Verwaltung, denn sie kontrolliert ihre Gesundheit. Wenn wir die Infrastruktur des Landes benützen, die von Landes- und Gemeindebediensteten instandgehalten wird, wie zum Beispiel auch den Straßenmeistereimitarbeitern. Oder wir beantragen eine Förderung für die Wohnhaussanierung, wir benötigen einen Reisepass, wir haben Fragen zur Abfallentsorgung oder wir wollen heiraten. Unsere Ansprechpartner/innen sind dabei die Bediensteten bei den Bezirkshauptmannschaften, beim Land Oberösterreich oder bei den Gemeinden. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Oder wenn wir krank sind, werden wir von ÄrztInnen, Krankenschwestern und Pflegern unter anderem in den Landeskrankenhäusern betreut und versorgt. Und unsere Kinder werden

von KindergartenpädagogInnen, Lehrern, Lehrerinnen begleitet und unterrichtet. Und diese Liste ließe sich jetzt noch ganz lange fortsetzen, aber so viel Zeit habe ich nicht.

Die MitarbeiterInnen im öffentlichen Dienst sind es, die dafür sorgen, dass das, was hier im Landtag beziehungsweise im Bund beschlossen wird, auch umgesetzt wird. Das hat Kollege Csar natürlich schon gesagt, und es ist richtig, wir haben hier starke Muskeln.

Aber wir brauchen nicht nur starke Muskeln, das ist ein schöner Begriff, wir brauchen auch ganz viele Muskeln für unsere Daseinsvorsorge, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind hier eine der wesentlichsten Säulen dafür. Und damit genügend starke Muskeln da sind, setzen wir Grüne uns unentwegt dafür ein, dass eine starke und gut dotierte Verwaltung eingesetzt ist für diese wirklich vielen Aufgaben.

Wir lehnen daher vor diesem Hintergrund, dass bereits im Jahr 2018 126 Stellen abgebaut wurden und auch für das kommende Jahr 2019 der Abbau von weiteren 30 Stellen vorgesehen ist, diesen Dienstpostenplan ab. Dieses Sparen tragen wir nicht mit. Und ich habe vom Kollegen Csar auch gehört, die Personaldecke ist angespannt. Und nachdem ich im Personalbeirat sitze, kann ich das auch bestätigen. Das ist richtig.

Und ich möchte noch auf einen besonderen Punkt eingehen. Es gab zwar eine berechtigte Aufregung, als es zum geplanten Personalabbau bei den Gemeinden gekommen ist. Nun ist der Abbau zwar von 20 Prozent auf zehn Prozent binnen sechs Jahren geplant. Warum? Kann mir das bitte jemand erklären, wenn die Aufgaben, und ich glaube, es wird mir jeder zustimmen, und deren Komplexität, auch wenn wir die Digitalisierung haben, speziell auch in den Gemeinden immer mehr zunehmen? In diesem Raum befinden sich auch einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die das ganz genau wissen. Den Widerstand spüre ich nicht sehr stark. Und ich nenne nur die VRV, die nun auf die Gemeinden zurollt. Nein, schon angekommen ist. Und auch die IKD, das haben wir auch im Finanzbudgetausschuss gehört, hat nicht genügend Personal, die notwendigen und umfassenden Begleitungen hier zu machen. Sie tun ihr Bestes, davon bin ich auch überzeugt. Aber es nutzt halt nichts, wenn es zu wenige Dienstposten gibt.

Jeder weiß es, jeder versteht es, und trotzdem bauen wir ab. Personelle Kürzungen ohne ausreichende Ausgabenreform können nur zum Verlust von Qualität aber auch zum Verlust der Lust an der Arbeit führen. Und das ist ganz, ganz wichtig, dass wir unsere Arbeit mit Lust und Freude machen, und schlussendlich fällt uns das dann auf den Kopf.

Aufgabenreform ist auch mit dem Wörtchen Deregulierung immer wieder verknüpft. Und wir sagen nicht, dass Deregulierung, also der Abbau von staatlichen Regelungen, per se schlecht ist. Das kann dort und da sicher sinnvoll sein. Doch ich wiederhole das immer sehr gerne, Regulierungen sind zum Schutz der Umwelt und zum Schutz des Menschen geschaffen worden. Deregulierungen hingegen begünstigen oft Einzelinteressen und sind manchmal nachteilig für das Gemeinwohlinteresse. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist aber auch sehr oberflächlich betrachtet!“) Mag schon sein. Wir könnten auch noch 20 Minuten länger reden dürfen, dann könnte ich noch näher darauf eingehen.

Dieser Personalabbau findet noch dazu in Zeiten guter Konjunktur und wachsender Bevölkerung, das ist auch heute schon gefallen, statt und hier wachsen aber auch natürlich die Anforderungen an die Verwaltung und auch aus diesem Grund können wir uns den Personalabbau nicht vorstellen.

Und manche wollen uns auch den schlanken Staat weismachen. Wohin dieser führen kann, haben zahlreiche Beispiele in der jüngeren Vergangenheit geführt. Ich nenne nur St. Wolfgang, oder auch Linz ist heute auch schon angesprochen worden, wo es in der Magistratsabteilung doch auch zu einigen Verjährungsgeschichten gekommen ist. Oder ein aktuelles Beispiel aus dem Bundespapament, wo der Sicherheitsdienst ausgelagert wurde und in der Folge im BVT-Untersuchungsausschuss ein rechtsradikal nahe Security plötzlich Zugang zu vertraulichen Unterlagen und Gesprächen hatte. Solch heikle Aufgaben müssen im hoheitlichen Bereich angesiedelt sein und von öffentlichen Bediensteten übernommen werden. Auslagerungen sind auch per se nicht günstiger oder billiger.

Von den MitarbeiterInnen im öffentlichen Dienst erwarten wir hohe Qualität und die gibt es. Fachwissen, breites Verständnis für Vernetzung sind Grundvoraussetzung. Und es braucht dazu auch eine entsprechende Entlohnung, und hier möchte ich das nur ganz kurz noch streifen, dass gerade bei den Gemeinden insbesondere für Leitungsfunktionen auch nachgebessert werden muss. Das derzeitige Schema des Gehalts stellt hier keinen großen Anreiz dar und es wird auch immer schwieriger, qualifiziertes Personal zu finden.

Das hat jetzt nicht nur mit dem Gehalt zu tun, und auch dieses Problem wird auch im Personalbeirat des Landes immer wieder angesprochen.

Stichwort Gehalt. Dass ÖVP und FPÖ die Gehaltsgrenze für Manager in Landesunternehmen aufgehoben hat, ist ein absolutes No-Go. Und vor den unteren Einkommensbezieherinnen im Landesdienst, wie zum Beispiel dem Pflegepersonal, nicht argumentierbar. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Glaubst du denn das, was du da sagst?“) Denn es wird den unteren Einkommensbezieherinnen vermittelt, dass einfach zu wenig Geld für angemessene Gehaltserhöhungen da ist. Auf der anderen Seite ermöglicht man Einkommen, die höher sind als die des Landeshauptmannes, welches 17.774 Euro beträgt. Das ist doch Zynismus pur gegenüber all jenen, die in den unteren, aber auch mittleren Einkommen tätig sind. Vielleicht überlegt auch ein Landeshauptmann demnächst einmal, ob er vielleicht dann mehr Geld möchte, bevor er das Amt antritt?

Und auch ein kleiner Seitenblick zur Privatwirtschaft. Auch hier müssen wir einmal darüber diskutieren, wie sich die Gehälter und Honorare für Manager und Vorstände in die Höhe schrauben. Eine Diskussion darüber wäre dringend von Nöten, denn keine Verantwortung kann so groß und noch so hoch sein als die eines Landeshauptmannes, eines Bundeskanzlers oder eines Bundespräsidenten. Und zahlen tut es schlussendlich der Konsument.

Jetzt aber wieder zurück zum hoheitlichen Bereich. Ein starker Staat ist das Fundament einer Demokratie und wir Grüne bekennen uns dazu. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Oberösterreich, in den Gemeinden bauen das Haus auf diesem Fundament auf. Und dazu benötigen sie nicht nur starke Muskeln, sondern genügend Hände, Köpfe und Herzen.

Und in diesem Sinne möchte ich meine Wertschätzung, möchte ich unsere Wertschätzung für ihre Arbeit zum Ausdruck bringen und mich ganz herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken und ich verspreche, mich immer dafür einzusetzen, dass es genügend Hände, Köpfe und Herzen für diese wichtigen Aufgaben im Sinne des Gemeinwohles gibt. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächsten darf ich Kollegen Erich Rippl zum Rednerpult bitten, in Vorbereitung bitte Michael Lindner.

Abg. Bgm. **Rippl**: Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, verehrte Regierungsmitglieder mit unserem Landeshauptmann! Bevor ich auch zu den Themen Gemeindefinanzen und Raumordnung Stellung nehme, möchte ich natürlich auch den Dank aussprechen an alle Landes- und vor allem als Bürgermeister an alle Gemeindebediensteten in allen verschiedenen Aufgabengebieten.

Und Kollege Csar hat ja auch gesagt, dass wir ihnen freundlich und nett und mit Muskeln zuvorkommend sein sollen, das werden wir auch machen. Kollegin Böker hat es angesprochen, die Zeit der Personaleinsparungen und vor allem in den Gemeindebereichen soll ein Ende haben. In den Bauhöfen wird Personal benötigt, in der Gemeindestube und vor allem auch auf Landesebene. Man hört es, denn gerade in den Straßenmeistereien und Wasserverbänden ist es mit Personal sehr, sehr knapp, wenn jetzt die Gemeinden rufen und Unterstützung benötigen. Und daher: Das zwanzigprozentige Kürzungspaket, das in den Medien berichtet wurde, ist hier abzulehnen.

Ja, die Aufgabenbereiche der Gemeinden und die finanzielle Belastung werden immer größer. Durch Bund und Land werden Maßnahmen und Beschlüsse gesetzt, die wir tragen und bezahlen müssen. Alleine vom Bund, und der Gemeindebundpräsident hat uns ja die Mitteilungen weitergesendet, alleine durch die Finanzierung des Familienbeitrages des Bundes, den Familien- (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Bonus!“) Familienbonus, Entschuldigung, bezahlen die Gemeinden 23 Millionen Euro.

Auch für das Budget des Landes müssen wir, Städte und Gemeinden, alleine für das kommende Budget 117 Millionen Euro an Landesumlage abführen. Und Klubobmann Makor hat ja bereits berichtet, die Transferbilanz im Landesbudget weist bereits ein Volumen von 373 Millionen Euro zu Lasten der Gemeinden aus. Alleine durch den Rechnungshofbericht vom Rechnungsabschluss 2017 war ein Transfersaldo von 322 Millionen Euro zu Ungunsten der Gemeinden bestätigt. Auch hier wäre es möglich, die Gemeinden zu entlasten und die zehn Prozent an weniger der Landesumlage einzubehalten. Das wäre ein erster Schritt, ein erstes Signal, es wäre ein politischer Anstand und eben die Frage des Charakters.

Eine weitere finanzielle Herausforderung ist die Kinderbetreuung in den Gemeinden. Auch hier zeigt sich, dass seit 2015 die Förderungen weniger werden, die Kinder- und die Betreuungskosten mehr und mit der Einführung der Nachmittagssteuer verlieren die Gemeinden zusätzlich pro Gruppe 2.000 Euro, obwohl manche Gemeinden die Nachmittagsbetreuung nicht durchführen, werden auch sie bestraft. Familienbonus habe ich bereits angesprochen, auch die Aussetzung der Tabaksteuererhöhung geht mit fünf Millionen Euro zu Lasten der Gemeinden.

Es gibt hier noch viele Punkte, die zu verhandeln sind, gerade die Sozialversicherungs- oder Spitalsfinanzierungsreform, da bleiben noch offene Fragen. Weiters im Sozialhilfeverband klagen ja auch die Gemeinden durch den Wegfall des Pflegeregresses und durch den nicht hundertprozentigen Ausgleich durch den Bund an die Sozialhilfeverbände und auch an die Gemeinden ist hier eine Schieflage. Auch hier gehören die Gemeinden entlastet. Wir wissen, dass Jahr für Jahr die Hebesätze hier steigen.

Mit der Gemeindefinanzierung Neu seit 2018 wurde ja alles auf neue Beine gestellt, was ja teilweise vernünftig und gut ist, aber es ist trotzdem wichtig, hier weitere Anpassungen durchzuführen. Anpassungen, da spreche ich deshalb das Wort an, weil in der Regierung in sechs Punkten eine Anpassung durchgeführt wurde. Wir von der SPÖ-Fraktion haben ja den Antrag eingebracht, eine vorzeitige Evaluierung durchzuführen. Und ich bin immer noch der

Meinung, dass es wichtig ist, gerade für Härteausgleichsgemeinden, und ich hätte eine Liste vorzulesen, was alles im Schiefen liegt, und hier gehört dringend eine Evaluierung durchgeführt. Und ich bitte dich schon, Kollege und Präsident Hingsamer, auch bei deinem Landesrat einzuwirken, dass wir vorzeitig diese Evaluierungen durchführen.

Zu den Kooperationen, ja, es gibt sie in vielen Bereichen, wie Bauhöfe, Verwaltung, ein Amtsleiter für mehrere kleine Gemeinden, Buchhaltung, Standesamtsverbände gibt es viele, aber, und ich sehe es im Bezirk Braunau als Pilotregion, wo 20 Gemeinden es befürworten, aber über 20 Gemeinden sehr kritisch sind, ja vorbehaltlich auch mit Nein stimmen, und ich lese nur einen Satz vor: Jene Gemeinden, die im Entwurf des ordentlichen Voranschlags einen Fehlbetrag ausweisen, haben zu prüfen, ob im Zusammenhang mit Pensionierungen und sonstige Nachbesetzungen Personaleinsparungen durch Kooperationen möglich sind.

Also da geht schon wieder die Reise hin, Personal einsparen mit Kooperationen und sehr vieles mehr. Ja, jede Gemeinde hat natürlich ihre Autonomie und das Recht, sich zu entwickeln. Durch das ÖRK und die Raumordnung gibt es eine Regelung, einen Schlüssel der Entwicklung. Ziele müssen umgesetzt werden und es muss auch die demografische Entwicklung stärker berücksichtigt werden.

Gerade im ländlichen Bereich müssen Möglichkeiten geschaffen werden, damit einer noch stärkeren Absiedelung entgegengewirkt werden kann. Und es gibt leider eine Reihe von Abwanderungsgemeinden, deren Entwicklung sehr bedenklich ist. Ballungsräume boomen auf der einen Seite, die Bevölkerungsentwicklung steigt rasch, sie kommen teilweise mit den Infrastruktureinrichtungen nicht nach. Und Gemeinden, die von der Abwanderung betroffen sind, kämpfen um den Erhalt der Einrichtungen wie Volksschule, Kindergärten, Krabbelstuben, ja sogar weiter der Nahversorger hört auf, Wirtshäuser schließen und finden keinen Nachfolger mehr. Mit den Postamtsschließungen und Polizeistellenschließungen haben sich die Gemeinden bemüht, Postpartner zu finden und sie wurden auch gefunden, aber jetzt geht es weiter mit Banken, Filialen werden geschlossen. Sollen auch dies noch die Gemeinden übernehmen?

Wie schaut es mit der Nachbesetzung eines Hausarztes aus? Gerade im ländlichen Bereich wird das immer schwieriger und schwieriger. Darum brauchen die Gemeinden unsere Unterstützung, entlasten wir die Gemeinden weiterhin, um lebens- und familienfreundliche Gemeinden zu haben, denn es soll der Mensch im Mittelpunkt stehen und nicht nur immer die Zahlen. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Ich erteile Kollegen Michael Lindner das Wort und in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Mag. Lindner:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen, die jetzt glaube ich gerade in der Mittagspause sind, aber zumindest an den Bildschirmen im Livestream!

Wenn sich manche in der Landesregierung in diesen Tagen oder in dieser Woche dafür abfeiern lassen, dass keine zusätzlichen Schulden gemacht werden oder sogar Schulden zurückgezahlt werden, dann ist es in diesen drei Tagen aus meiner Sicht umso wichtiger klar zu machen, wer dann dafür bezahlt. Und das werden wir als SPÖ-Fraktion jetzt drei Tage lang Kapitel für Kapitel durchdeklinieren. Und wir sind dabei der ganz klaren Meinung, der angeblich wirtschaftliche Erfolg muss zu den Menschen und vor allem zu den Gemeinden zurück.

Und es war für mich in der Budgeterklärung am Vormittag schon sehr bezeichnend, dass in der gesamten Budgeterklärung vom Herrn Landeshauptmann die Kommunen oder die Gemeinden eigentlich mit keinem einzigen Wort erwähnt wurden. (Beifall) Und das wahrscheinlich auch mit gutem Grund, weil, um noch einmal nach dem Kollegen Rippl auf die Situation der oberösterreichischen Gemeinden zu kommen, die Situation der Gemeinden ist ja gerade aufgrund dieses Landesbudgets mehr als dramatisch. Es ist aus der Sicht der Kommunen ja einigermaßen verwegen sich herzustellen und sich zu feiern für 90 Millionen Euro, die man zurückzahlt, weil in Wahrheit zahlen das die oberösterreichischen Gemeinden. Und die Entwicklung in den letzten Jahren ist dramatisch. Es ist schon gefallen heute, der Landesrechnungshof hat das 2017 festgestellt, im Landesbudget 2019 ist der negative Saldo für die Gemeinden schon 373 Millionen Euro, 373 Millionen Euro, die die Gemeinden mehr an das Land abliefern als sie retour bekommen. Und dann muss man das so zugespitzt sagen, dass sich das Land das Budget auf Kosten der Gemeinden saniert.

Und natürlich sind in diesem Transfersaldo, und der Kollege Hingsamer hat es beim Gemeindefinanztag versucht zu argumentieren, da sind sehr viele Leistungen in diesem Transfersaldo nicht berücksichtigt, Kinderbetreuung an private Rechtsträger, Förderung von Sportanlagen, Musikschulwerk, etc. Aber selbst wenn man diese Dinge noch abzieht, bleibt noch immer ein hoher dreistelliger Millionenantrag übrig, der zu Ungunsten der Gemeinden ausgeht.

Und ganz ehrlich, liebe Kolleginnen, deswegen ist es jetzt angesichts dieser dramatischen Situation in den Gemeinden auch notwendig, eine rasche Klärung herbeizuführen, wo sollen welche Aufgaben hin und wo soll dann auch das Geld hin folgen? Weil es ist ja nicht einzusehen, dass auf der einen Seite die Ertragsteile der Gemeinden um 3,17 Prozent steigen und das wird im selben Jahr aufgesaugt von der Erhöhung des Krankenanstaltenbeitrages um 3,4 Prozent, und das ohne dass die Gemeinden nur eine Silbe mitentscheiden können.

Und dort, wo die Gemeinden selber entscheiden können, nämlich bei der Kinderbetreuung, wo sie den Bedarf am besten sehen, dort werden die eingesetzten Budgetmittel der Landes schon lange nicht mehr angehoben, weil die Mittel, die das Land selbst in die Hand nimmt, stagnieren seit dem Jahr 2015 bzw. sind eigentlich leicht rückläufig.

Und gerade im vergangenen Jahr haben wir da, also ich noch nicht, aber meine Kolleginnen und Kollegen, vergangenes Jahr ganz bewusst andiskutiert, dass es nicht sein kann, dass dann die Gruppenförderungen für die Gemeinden in der Kinderbetreuung reduziert werden, die Valorisierung für 2018 verweigert worden ist, die Förderungen für die Randzeiten gestrichen worden sind, so geschieht in Oberösterreich keine Kinderbetreuungsoffensive. (Beifall)

Das heißt, es braucht rasch eine Klärung, wie die Transfers zwischen dem Land und den Gemeinden neu geordnet werden und jedes weitere Wort und jedes vergangene Jahr heißt weniger Investitionen in den Gemeinden, das muss uns auch bewusst sein. Mit unserem Abänderungsantrag, und der Kollege Rippl hat es schon angesprochen, die Landesumlage um zehn Prozent zu reduzieren, da sage ich ganz offen, da sind wir eh noch sehr, sehr human, wenn man sich die Zahlen anschaut, 117,6 Millionen Euro macht das aus, nur zehn Prozent würde heißen 11,7 Millionen Euro in Richtung der Gemeinden. Das würde zusätzliche Investitionen in den Gemeinden auslösen, die wir dringend, dringend brauchen.

Und in Wahrheit geht es mir aber nicht so sehr um diese Zahlenspielereien, sondern es geht mir auch um eine demokratiepolitische Frage, nämlich um die zentrale Frage derzeit in Oberösterreich, wollen wir die Gemeinden noch oder wollen wir sie nicht mehr? Und diese Frage müssen wir uns ernsthaft stellen. Die Kommunen sind der unmittelbarste Lebensraum der Menschen, der Ort, wo wir als Kinder die ersten sozialen Kontakte knüpfen, wo wir in die Schule gehen, unsere Freizeit verbringen, im Alter gut versorgt werden. Und es ist auch der Lebensraum, wo die Bürgerinnen und Bürger unmittelbar mitgestalten und mitbestimmen können, über Gemeinderatswahlen, Bürgerinitiativen, Bürgerbeteiligungsprozesse, über Entscheidung, wen wähle ich denn zum Bürgermeister oder zur Bürgermeisterin? Nicht umsonst hat die kommunalpolitische Ebene die höchsten Vertrauenswerte aller politischen Einheiten.

Und da will ich, wenn man so drüber schaut in Oberösterreich, schon mehrere Schablonen übereinanderlegen, die dann für mich ein klares Bild ergeben. Die Gemeinden, die Kommunen will man offensichtlich in Oberösterreich in dieser Form so nicht mehr haben, anders kann ich mir das nicht mehr erklären. Die erste Schablone ist die finanzielle Situation, über das haben wir jetzt ausreichend debattiert. Aber klar ist, ohne finanziellen Spielraum für die Gemeinden gibt es keinen politischen und damit auch keinen demokratischen Spielraum.

Und die zweite Schablone, und der Kollege Rippl hat es angesprochen, das sind die Kooperationsräume. Da ist unserer Meinung nach relativ überstürzt ein Projekt, das eigentlich in der Pilotphase war, auf ganz Oberösterreich ausgerollt worden und das löst in allen Bezirken, glaube ich, große Unruhe aus bei Bürgermeistern aller Parteien, möchte ich betonen, und das meiner Meinung auch zu Recht.

Niemand wird da herinnen sagen, man ist gegen Kooperationen, die gibt es ja schon unzählig in allen Bereichen. Ich komme aus dem Bezirk Freistadt und es ist offensichtlich, dass gerade bei uns in der Region Zusammenarbeit sehr stark gepriesen wird. Es sind alle Gemeinden Mitglieder in der Inkoba. Die Mühlviertler Alm als eigene Region arbeitet über Leader und Tourismus hinaus sehr, sehr weitreichend zusammen. Im Verein Energiebezirk arbeiten wir weit über den Bezirksabfallverband inhaltlich zusammen. Also die Zusammenarbeit funktioniert ja in den Gemeinden. Und bei den Bezirksveranstaltungen war es schon sehr offensichtlich, und ich glaube unfreiwillig sehr offensichtlich, um was es im Hintergrund geht.

Auf der Folie 19 ist gestanden: Kooperationen erfolgen auf freiwilliger Basis. Die Folie 18 war, das Land Oberösterreich will künftig seine Aktivitäten (Investitionen, Förderungen, Kostenbeteiligungen) an der Nutzung von Kooperationspotentialen orientieren. Und da habe ich mir schon erwartet, dass man mit den Gemeinden, mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in der Frage ernsthafter und seriöser diskutiert, weil da geht es in Wahrheit scheinbar um weniger Infrastruktur in den Gemeinden.

Und die dritte Schablone ist die geplante Reduktion der Gemeindebediensteten. Die ist medial aufgeflammt. Und egal, ob es jetzt eine Diskussionsgrundlage oder ein konkreter Entwurf war, wenn man den Gemeindebund um eine Stellungnahme bittet, dann wird an dem Ding schon irgendwas dran sein. Und egal, ob jetzt 20 Prozent oder 10 Prozent, man kann nicht auf der einen Seite die Aufgaben für die Gemeinden erhöhen und verkomplizieren und auf der anderen Seite Personal reduzieren. Und eine verordnete Reduktion von Personal wird auf Kosten der Qualität gehen.

Und jeder Bürgermeister, jede Bürgermeisterin wird dabei sein, wenn man sagt, wir brauchen einen flexibleren Dienstpostenplan in den Gemeinden. Und da sind diese Dienstpostengruppen mit Sicherheit ein erster guter Ansatz, aber das ist dann schon ein wenig zynisch vom Landesrat Hiegelsberger, der jetzt leider nicht da ist, gekommen, nun ja 78 Prozent der Gemeinden schöpfen ihren Dienstpostenplan nicht aus. Dann liegt das aber meiner Meinung nach nicht daran, dass in den Gemeinden zu wenig Arbeit da ist, sondern dass sich die Aufgaben in den Gemeinden halt auch massiv verändert haben.

Eine Gemeinde aus meinem Bezirk könnte nach dem Dienstpostenplan einen Schulwart aufnehmen oder eine Reinigungskraft, bräuchte aber einen Techniker im Bauhof oder einen Mitarbeiter in der Buchhaltung zur Vorbereitung der VRV-Umstellung, kann aber nicht, weil das der Dienstpostenplan derzeit nicht zulässt. Und dass man da über den Verordnungsweg einseitig Personal einsparen will, so geht man ganz ehrlich mit Gemeinden nicht um und das wird zumindest von uns heftigen Widerstand aus den Gemeinden geben und das vollkommen zu Recht.

Und wenn ich diese Schablonen übereinanderlege, dann komm ich zu dem Punkt, dass ich sagen muss, für die Zukunft von selbständigen starken Kommunen, da sehe ich in den kommenden Jahren leider sehr schwarz, weil da nimmt man offensichtlich die berühmte Salami taktik, schneidet eine Scheibe um die andere weg, zermürbt in Wahrheit die ehrenamtlichen GemeinderätInnen, die Bürgermeister/innen, die mit der vollen persönlichen Haftung den Job machen, um dann irgendwann sagen zu können, nun ja, eigentlich brauchen wir diese politische Ebene nicht mehr, genügt ja vielleicht ein Bürgermeister und einer kleiner Gemeindevorstand, den Gemeinderat könnten wir uns ersparen.

Und diese Zukunft, sage ich Ihnen ganz offen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zukunft will ich mir in Oberösterreich nicht vorstellen, weil politischer Hausverstand heißt für mich, dass es mehr Entscheidungsmöglichkeiten vor Ort gibt, mehr politischen und finanziellen Freiraum in der Kommune und das ist für mich nicht nur eine finanzielle Frage, sondern vor allem eine demokratiepolitische Frage. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker und in Vorbereitung bitte Kollege Pröllner.

Abg. **Böker:** Ja, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen, liebe Frau Präsidentin! Ich habe etwas mitgebracht, das steht da jetzt bei mir am Pult und ich nehme an, Sie kennen dieses süße Ding. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ein Donut!“) Genau, es ist ja nicht wirklich typisch österreichisch, nennt sich, wie ich es schon gehört habe, ein Donut, kommt aus Amerika und Kanada und wird auch Lochkrapfen genannt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Kannst auch auf das Mikrofon stecken!“)

Alternativ dazu gibt es die hiesigen Bauernkrapfen, die kennen, glaube ich, auch alle, die eine sehr volle Mitte haben und noch dazu mit meiner eigens gemachten Marillenmarmelade (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Bist eine gute Köchin?“), wobei das haben die örtlichen Bauern produziert, versüßt werden. Im Gegensatz zu den Donuts werden die Bauernkrapfen hier zu Lande hauptsächlich von Bäuerinnen produziert (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wie schon der Name sagt!“). Ich nehme an, aber jetzt müssen wir ein bisserl warten und jetzt kriege ich dann wahrscheinlich eine Zeit dazu, ich nehme an, Sie wissen, worauf ich hinaus will.

Seit Jahren kämpfen unsere Städte und Dörfer mit dem Phänomen, dass vor den Türen der Gemeinden Handelsflächen, Einkaufszentren, Einfamilienhaus-Wohnsiedlungen entstehen,



während die Ortskerne verstummen. Es entsteht Leerstand in ehemals lebendigen Zentren, man spricht vom Donuteffekt, der die Ortskerne leerfrisst. Und wer vielleicht das Magazin Public kennt, hier ist es auch auf der Titelseite, wir brauchen und wir müssen diese Entwicklung wieder umkehren. Diese Umkehr wird zwar in vielen Papieren der Regierung, auch der oberösterreichischen, gefordert, jedoch verliert Österreich nach wie vor, ich glaube, den Herrn Hattmannsdorfer interessiert das auch, aber er weiß es wahrscheinlich, täglich etwa 14,7 Hektar landwirtschaftliche Fläche, was mit zirka 15 Fußballfeldern gleichzusetzen ist.

Seit dem Jahr 2010, und diese Zahl ist auch bekannt, sollten wir bei 2,5 Hektar Verbrauch angelangt sein, sagt die beschlossene, gescheite Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes. Woran liegt es, dass wir so weit, weit weg, würde Hubert von Goisern singen, von diesem Ziel sind? Trotz hohem Leerstand in gut erschlossenen Ortskernen werden eben neue Siedlungsgebiete, Einkaufszentren, Fachmarktzentren an die Ortsränder gesetzt. Wir wissen doch alle, dass es wesentlich ressourcenschonender wäre, unsere verödeten Ort- und Stadtzentren mit kreativen und zeitgemäßen Formen von Wohnen, Arbeiten, Handel und Freizeit zu beleben. Was hält uns auf? Eine kompaktere Bauweise und höhere Dichte zu forcieren, Nutzungsmischungen zu fördern, sie sind essentiell für den Sozialraum der Menschen, für ein intaktes Ortsbild und das Eindämmen des Flächenverbrauchs. Was wir brauchen ist eine mutige Bodenpolitik, eine vorausschauende, die dem Donut-Effekt entgegenwirkt. Wir haben eine Welt, wir haben einen Boden, der für uns und vor allen Dingen für die nächsten Generationen die Lebensgrundlage bietet. Wir haben dafür jetzt hohe Verantwortung, insbesondere, für die, die nach uns kommen.

Abbé Pierre, vielleicht sagt es jemandem etwas, war ein französischer katholischer Priester, der die Wohltätigkeitsorganisation Emmaus gründete, schrieb in seinem letzten Buch, Mein Testament, und bitte hört das gut an. Ich selber höre es mir auch gut an: Die Erde gehört uns nicht. Man muss auf sie hören. Manchmal sind ihre Umgangsformen rau, aber sie ist eine unersetzliche Erzieherin.

Ihre Launen können furchtbar sein, doch bringt diese strenge Lehre durch ihre Wiederholungen zum Ausdruck, dass der Mensch nur solidarisch überleben und reifen kann. Ja, die Erde ist eine Schule der Weisheit. Und ich hoffe, dass es in Katowice diese Weisheit, die Grundlage für diese Gespräche gibt, die jetzt so notwendig sind, um Klimawandel einzudämmen. (Beifall)

Im oberösterreichischen Regierungsübereinkommen von 2015, und auch im Regierungsübereinkommen des Bundes wurde der Grundsatz Innen- vor Außenentwicklung festgeschrieben. Das bedeutet wohl, volle Konzentration auf die Stärkung der Ortsmitten, also auf die Mitte der Bauernkrapfen mit der Marillenmarmelade und eine klare Absage an die Zersiedelungspolitik, die den Donut, diese leere Mitte befördert.

Dass diese Ressource Boden am Stammtisch, in Gemeindestuben, in den Medien, und man braucht sich heute nur die Medien anschauen, gestern, heute, Landflucht, ganz anerkannte Persönlichkeiten setzen eine Initiative, dass wir hier ganz wichtig und dringend Maßnahmen setzen müssen.

Aber es geht dabei um erhebliche Machtansprüche und schließlich um viel Geld. Jüngstes Beispiel ist die Gemeinde Wallern, wo in einer von den Grünen initiierten Volksbefragung die Frage gestellt wurde, ob eine 3.000-Einwohner-Gemeinde einen vierten Supermarkt braucht. Ergebnis, knapp 60 Prozent der Gemeindebürger, hier sprechen wir von Partizipation, und

ich hoffe, dass das eine klare Botschaft an den dortigen Bürgermeister und auch an die Landespolitik ist.

Es gibt immer mehr Gemeinden, in denen hinterfragt wird, wozu noch ein weiterer Konsumtempel? Wozu das 97. Jogurt im Regal? Ich erinnere an Seewalchen, 1.000 Unterschriften gegen einen weiteren Supermarkt. Er wird genehmigt. Vor kurzem reger Widerstand in der Gemeinde Hartkirchen und auch in Raab. Auch das ist gut, dass dieser Widerstand da ist, und die großen Konzerne, hört man, werden schon ein wenig unruhig dabei.

Ein weiteres Beispiel für eine zu hinterfragende Bodenpolitik ist das kürzlich beschlossene Raumordnungsprogramm Linz Umland III, wobei ich vorausschicken möchte, dass ich die regionale und auch landesweite, und damit gemeindeübergreifende Raumordnung als ein sehr wichtiges und richtiges Instrument finde. An dieser Stelle möchte ich auch ein großes Lob an die Abteilung Raumordnung des Landes aussprechen, die ein für den Laien gut lesbares, nachvollziehbares Dokument erarbeitet hat, und auch dem scheidenden Landesrat Strugl, der ja morgen verabschiedet wird, möchte ich hier ein Danke sagen, dass das wirklich gut verständlich aufbereitet ist.

Inhaltlich jedoch sind wir mit dieser Verordnung absolut nicht einverstanden, werden doch die regionalen Grünzonen in und um Linz um 106 Hektar reduziert. Zusätzlich nicht einverstanden sind wir mit der Ausnahmebestimmung für Sportstätten und Forschungseinrichtungen, denn wenn man an das aktuell geplante Großprojekt, die Nordic-Arena in Hellmonsödt, ein absolut nicht nachvollziehbares Projekt in Zeiten des Klimawandels, oder auch die Diskussion um das LASK-Stadion in Linz denkt, zeigen, dass mit Grünland sensibel umgegangen werden muss.

Diese Verordnung ist das falsche Signal in einer Zeit, wo Bodenschutz immer mehr an Bedeutung gewinnt und auch im schwarz-blauen Koalitionspapier ganz klar festgehalten ist. Was sind die Alternativen? Die gibt es. Verstärkt den Fokus auf Leerstände und Brachflächen. Es gibt vom Umweltbundesamt eine Zahl, die sagt aus, dass knapp 1.000 Hektar Flächen revitalisiert und zurückgebaut werden können in Oberösterreich.

Zweitens, Bund und Länder könnten durch finanzpolitische Maßnahmen, zum Beispiel Abgaben und Steuern auf Grundstücke so umschichten, dass diese für Revitalisierungen geringer sind als für das Bauen auf der grünen Wiese. Drittens, durch eine zeitgemäße Bemessung der Grundsteuer, die seit 1973 nicht mehr valorisiert wurde, viertens durch die Anpassung der Wohnbauförderung an die Anforderungen einer nachhaltigen Siedlungs-, Verkehrs- und Klimapolitik, und vieles mehr.

Wir Grüne haben den sorglosen Umgang mit der Lebensgrundlage Boden in den letzten Jahren x-fach zum Thema gemacht, zuletzt mittels drei Initiativanträgen zum Bodenschutz. Kollege Ecker ist jetzt nicht hier, aber diese Anträge warten jetzt seit zwei Jahren darauf, ohne bisher ernst genommen worden zu sein, denn sonst hätten wir längst schon eine gemeinsame Formulierung für eine Bundesresolution gefunden.

Nun wieder zurück zum Krapfen, wir müssen uns verstärkt darum kümmern, die leere Mitte der Donuts zu einem Bauernkrapfen werden zu lassen, mit diesen vielen positiven Auswirkungen. Die Mobilität wird klimafreundlicher, die Orte werden lebendiger, der soziale Zusammenhalt in den Gemeinden wird gestärkt, die Abwanderung reduziert, und die Jungen kommen wieder gerne auf das Land zurück, und ich kann davon ein Lied singen.

Es ist auch wirklich sehr verlockend, diese süße Mitte nun endlich auch umzusetzen. Setzen wir mutige Schritte in der Raumordnung. Der Klimawandel muss unser Lehrmeister sein, das globale Interesse vor dem nationalen stehen, und wir müssen die Interessen der künftigen Generationen jetzt und hier verteidigen. (Dritte Präsidentin: „Ich bitte dich zum Schluss zu kommen!“) Darum, setzen wir mutige Schritte in der Raumordnung, die nächsten Generationen werden es uns wirklich danken. (Beifall) Und ein kleiner, schwarzer Donut für Sie, Herr Landeshauptmann. (Heiterkeit. Abg. Böker überreicht einen Schoko-Donut an den Herrn Landeshauptmann, den er mit Handschlag entgegennimmt.)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Ich erteile als nächstem Redner Herrn Kollegen Günter Pröllner das Wort und im Anschluss Herrn Landeshauptmann. Bitte sehr.

Abg. **Pröllner:** Geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause über Internet! Besonders darf ich die Fachschule Bergheim mit der ehemaligen Frau Bürgermeister Traude Allerstorfer recht herzlich begrüßen. Es freut mich, dass du da bist.

Ja, wir haben es gehört, die Raumordnung und der Bodenschutz betrifft uns alle, jeden Bürger in Oberösterreich, und wir leben in turbulenten Zeiten. Diese neue Welt verändert sich, ob es die Digitalisierung ist, der demografische Wandel, der Klimawandel, Migration, Integration, oder wie wir es schon oft gehört haben, auch die Landflucht und die Arbeitswelt.

Die nächsten 25 Jahre werden sich schneller und mehr verändern als die letzten 150 Jahre. Neue Herausforderungen bringen uns dazu, neue Fragen zu stellen und damit neue Antworten zu finden. Morgen ist der Weltbodentag, und wir alle wissen, Grund und Boden sind keine vermehrbaren Güter, und die Flächen in Oberösterreich sind daher auch begrenzt.

Daraus ergibt sich zwangsweise die Notwendigkeit des sorgsam und wirtschaftlichen Umgangs mit den vorhandenen Flächen. Mit den Flächen sparsam umzugehen und den Verbrauch entsprechend in Grenzen zu halten, ist eines der vielen Ziele der oberösterreichischen Raumordnung, denn einmal zerstörter Boden ist so gut wie für immer verloren. Daher, nur mit naturbelassenem Boden können wir uns in Zukunft auch mit Lebensmitteln weiter versorgen. Daher ist es wichtig, eine ausgeglichene Balance zwischen persönlichen und öffentlichen Interessen und andererseits den Schutz des Bodens zu finden. Eine neue Siedlung irgendwo oder ein isoliertes Einfamilienhaus benötigt natürlich Straßen, Wasser, Kanal und auch verschiedene Infrastrukturmaßnahmen.

Aber immer mehr wird sichtbar, dass auch dann auf einmal der öffentliche Verkehr nachgefragt wird. Wo ist die Haltestelle für Bus, für Bahn? Daher ist es besonders wichtig, in Zukunft verstärkt auch die Verkehrsmittel hier einzubauen, dass es sich auch auszahlt, es zu machen. In einer zersiedelten Gegend haben oft öffentliche Verkehrsmittel kaum Chancen, und nur in konzentrierten Bebauungen wird es praktikabel.

Daher, wenn wir es nicht machen, wird immer mehr das Auto wichtig, und wir werden auch die Wege leider Gottes mit den Fahrzeugen übernehmen und nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln, und wir haben es gehört, der Ortskern muss lebendiger werden. Wenn wir es nicht machen, dann stirbt er aus. Und was machen wir? Wir fahren in das Niemandsland, draußen in die Einkaufszentren, wo die großen Parkplätze sind, und daher wird immer mehr zubetoniert.

Jeden Tag werden Wälder, Wiesen und Äcker durch den Bau von Straßen, Parkplätzen versiegelt. Wir haben auch schon gehört, man kann es nicht wegleugnen, es verschwindet in Österreich eine Fläche so groß wie die Stadt Salzburg unter Beton und Asphalt.

Eine weitere große Herausforderung bleibt die Landflucht. Jede vierte Gemeinde wurde kleiner in Oberösterreich. Die Städte Linz, Wels und die Bezirksstädte legen ordentlich zu, und der ländliche Raum sinkt ab. Aber gerade der ländliche Raum ist ein Herzstück von vielen Menschen, ein Teil der Heimat, und sie wollen hier bleiben. Trotzdem ziehen sie in die Ballungsräume.

Daher brauchen wir neue Perspektiven in den Regionen, wo auch wieder der kurze Weg zwischen Arbeit und Wohnort vorhanden ist. Kriterien für schrumpfende Regionen sind einerseits sicher die gewandelten Familienverhältnisse, die veränderte Altersstruktur, hohe Bau- und Energiekosten, Zersiedelungen und auch die Ausdünnung lokaler Betriebe innerhalb des Ortes.

Daher mehr Kooperation als Fusionen, denn groß ist nicht immer billiger. Gerade bei der Regionalentwicklung, wir haben es heute schon gehört, in Oberösterreich konnten aber sehr viele Synergien festgestellt werden, und die Pilotprojekte, ob es jetzt Braunau oder Rohrbach, oder auch im Bezirk Urfahr Umgebung gegeben ist, zeigt es, dass hier die Erfahrungen auch in die Grundlagen für zukünftige Entwicklungen einfließen werden.

Die Gemeinden haben aber auch die Möglichkeit, mit der Raumordnung der Abwanderung entgegenzuwirken, um in Zukunft zu planen, mit sparsamer Grund-Inanspruchnahme, dass das Stadt- und Ortsbild verändert werden kann. Das ist nicht nur eine Frage, ob genug Bauland vorhanden ist, sondern auch das Angebot muss in den Gemeinden aufrecht gehalten werden, ob es die Bildung ist, Arbeitsplätze, Infrastruktur, bis hin zur Freizeitmöglichkeit, entscheidend, ob wer im ländlichen Raum bleibt, und daher auch in Zukunft attraktiv bleibt.

Wie gesagt, neue Herausforderungen bringen neue Fragen zu stellen, und damit neue Antworten zu finden. Es wird notwendig sein und wichtig, dass Gemeinden auch in Fragen der Raumordnung verstärkt zusammenarbeiten, sich aufeinander abstimmen und verantwortlich mit Grund umgehen, damit auch der ländliche Raum in Zukunft weiterhin ein lebenswerter Lebensraum bleibt.

Stärken wir verstärkt auch finanziell den ländlichen Raum und die Gemeinden, und gleichen wir die strukturellen Schwächen aus. Denken wir daher bei allen Entscheidungen in Zukunft an die nächste Generation und an unsere Heimat. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Ich darf nun von der Vorsitzführung aus auch ganz offiziell die Fachschule Bergheim, Schülerinnen und Schüler bei uns im Oberösterreichischen Landtag willkommen heißen. Wir sind mitten in der Budgetdebatte, und wir freuen uns über das Interesse für unsere Arbeit.

Ich darf nun Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer das Wort erteilen, und wir kommen dann zum Unterkapitel Gemeinden, das wir zusammengefasst haben, und darf Peter Bahn dann bitten.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Nachdem sehr

fließend der Übergang zum Thema Personal bis hin zur Raumordnung war, möchte ich einmal dazu sagen, dass das gut ist, weil es hängt ja auch alles zusammen, und wir gestalten ja Oberösterreich gemeinsam in den Aufgaben.

Als Personalreferent möchte ich aber trotzdem noch einmal zu den Wortmeldungen und auch zum Bereich Personal im Großen und Ganzen zurückkommen und bei Peter Csar anschließen, der ja heute eine Frohbotschaft in den Raum gestellt hat, Elvis lebt. Das wird viele Fans freuen. Wir freuen uns darüber, weil es eine Marke und ein Sinnbild dafür ist, dass wir längst mitten in der digitalen Entwicklung sind, auch im Landesdienst, oder gerade dort.

Diese Entwicklung zeigt aber auch, wie notwendig ständige Veränderungen sind. Diese Änderungen, sehr geehrte Damen und Herren, machen wir selbstverständlich auch, wenn es uns als Wechselspiel in der regionalen Gestaltung geht. Welche Aufgaben sind vor Ort in den Bezirkshauptmannschaften wirklich besser aufgehoben, wo kann man sie bei einer Bezirkshauptmannschaft für alle anderen bündeln? Aber auch natürlich auch dort, wie ist das Wechselspiel zwischen einer Bezirkshauptmannschaft und einer Magistratsstadt und einer Behörde, Magistrat?

Sehr geehrte Damen und Herren, nur zur Klarstellung, weil vorhin die Rede war, auch von den Bezirksverwaltungen beim Magistrat, unsere Bundesverfassung ist da sehr eindeutig, und ich glaube nicht, dass daran irgendjemand rütteln will, bis zum heutigen Tag habe ich es nicht gehört. Die Artikel unserer Bundesverfassung ordnen einer Stadt mit eigenem Statut eben kraft Bundesverfassung neben der Gemeindeverwaltung auch die Bezirksverwaltung zu, und die Finanzverfassung der gesamten Republik regelt, dass jede Körperschaft für die Aufgaben, die ihr die Verfassung zuweist, auch mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung steht, ihre Aufgaben macht.

Dass das berücksichtigt wird, ist aber unter anderem auch der Grund, was viele Vertreterinnen und Vertreter kleinerer Gemeinden oft auch anführen, dass im Zuge des sogenannten abgestuften Bevölkerungsschlüssels, wo es also darum geht, dass das Steuergeld auf die Gemeinden und Städte verteilt wird, ein Gemeindeglieder in der Landeshauptstadt Linz beispielsweise mit 2,3 gerechnet wird, also ein massiver Anteil der Steuermittel zugunsten der Aufgaben in der Statutarstadt Linz und darüber hinaus zugeteilt wird.

Da bin ich überhaupt bei einem wichtigen Punkt, sehr geehrte Damen und Herren, wir machen Aufgaben für unsere Landesbürger, und es zahlt nicht, bei allem Respekt, der hohe Landtag, auch nicht der Finanzreferent, auch nicht eine Gemeinde, es zahlt immer die Bürgerin und der Bürger.

Wir haben nur ein Steuergeld, eine Steuerkassa, und deswegen müssen wir auch die Aufgaben, die wir für die Bürgerinnen und Bürger erledigen, definieren. Was brauchen die? Wo können wir am meisten Nutzen stiften, und wie organisieren und wie zahlen wir das gemeinsam, im Sinne einer Leistungsrechnung?

Es hat einen sanften Beginn gegeben. Ich bedanke mich da bei allen Landesvertretern, Landeshauptleuten, Kollegen auch der anderen Couleurs, weil wir uns geeinigt haben auf den Beginn einer Kompetenzentflechtung. Die Aufgabenentflechtung steht am Beginn auch einer neuen Leistungsrechnung. Es ist leider bis dato an den dazugehörigen Vertretern im hohen Haus in Wien, im Parlament, gescheitert, diese Kompetenzentflechtung, die zwischen den Ländern über die Parteigrenzen hinweg ausgemacht war, das auch umzusetzen.

Ich sage der Richtigkeit halber dazu, meine Fraktion ist es nicht gewesen, die es bisher blockiert hat. Aber das Prinzip Hoffnung lebt, und ich glaube, im Interesse der Bürger ist es gut, wenn wir die Kompetenzen klarer regeln, und da steht der Diskurs auf Bundesebene an erster Stelle.

Aber, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte direkt auch zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im öffentlichen Dienst kommen, ob in den Gemeinden oder im Land, hier in den Zentralstellen, in den Bezirkshauptmannschaften oder in unseren vielen wichtigen Dienststellen quer durch die Regionen.

Das Land Oberösterreich, die öffentliche Verwaltung, hat keine Produkte im Sinne von greifbaren, wie sie in Fabriken entstehen, die wir anbieten, sondern wir bieten Dienstleistung von Mensch zu Mensch an. Daher ist die konkrete Mitarbeiterin, der konkrete Mitarbeiter das große Atout, das auch die Landesverwaltung hat, und ich danke Ihnen allen, denn dass das Land und die Gemeinden im Sinne von Verwaltung so gut angeschrieben sind bei unserer Bevölkerung, das hat mit der Qualität, mit dem Engagement und mit der Kompetenz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuvorderst zu tun.

Daher, noch einmal Respekt davor und eine herzliche Gratulation. (Beifall) Sehr geehrte Damen und Herren, ich denke mir, auch bei den Bezirkshauptmannschaften liegen wir wahrscheinlich goldrichtig. Der SPÖ-Abgeordnete Binder kritisiert, dass wir zu viel investieren in die Bezirkshauptmannschaften. Der SPÖ-Abgeordnete Krenn sagt, es wird dort zu viel gespart, also ist wahrscheinlich die goldene Mitte, die ich vorgeschlagen habe, ganz gut gewählt.

Wir haben daher die Gehaltsanpassung im heurigen Jahr für das kommende Jahr 2019 auch dem Bund nachempfunden, und die möchte ich noch einmal deswegen ausführen, weil sie aus meiner Sicht gerade auch die stärkt, die nicht mit besonders hohen Gehältern gesegnet sind, denn der Gehaltsabschluss bedeutet, dass wir bei den Kleinverdienern in den LD's mit höherer Nummer, für die Spezialisten, bei einer Gehaltssteigerung von 3,5 Prozent landen und bei den Höchstverdienern bei 2,51 Prozent. Also, wirklich auch abgestuft in der Erhöhung, und das ergibt im Durchschnitt eine Erhöhung von 2,76 Prozent für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sehr geehrte Damen und Herren, eines möchte ich sehr bewusst herausstreichen. Der öffentliche Dienst, die Gestaltung des öffentlichen Bereichs in Oberösterreich ist längst überwiegend weiblich. Das ist eine gute Entwicklung. Ich möchte aber nur zur Dimension das noch einmal ausführen. In der gesamten Mitarbeiterzahl, wenn ich alle 24.000 Köpfe rechne, für die das Land Oberösterreich Verantwortung trägt, inklusive der Spitäler, dann haben wir dort einen Frauenanteil von 67 Prozent, was, glaube ich, wirklich eine gute Entwicklung ist.

Was ich aber auch, und das sage ich gleich dazu, auch niederschlagen muss in den Führungsetagen, da konnten wir gerade in den letzten in Jahren, in dieser Periode, was den Anteil der Frauen in Führungspositionen in der Landesverwaltung anlangt, einen kräftigen Schub verleihen. Wir liegen dort jetzt bei 30 Prozent, und immerhin schon fünf unserer Bezirkshauptleute sind Bezirkshauptfrauen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte auch danken allen Kolleginnen und Kollegen dieses hohen Hauses, die sich im Personalbeirat mit unserer Dr. Hildegard Hartl engagieren, auch für das gute Mitarbeiten dort, alle Beschlüsse des Personalbeirates sind einstimmig gefasst worden. Im heurigen Jahr hatten wir 291 Neueinstellungen, und ich darf Ihnen allen

auch danken, dass wir den jungen Leuten auch Einiges ermöglichen können. Im heurigen Sommer konnten wir 360 jungen Leuten die Chance einer Ferialpraxis bieten und wir bilden zurzeit 146 junge Leute in Lehrberufen aus, im Land Oberösterreich, um Ihnen den Einstieg in das Berufsleben und die Arbeitswelt zu ermöglichen. Und notabene, im Bereich der Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigungen, und das sage ich, ohne irgendwohin einen Vorwurf zu verteilen, und wir tun uns vielleicht in der öffentlichen Hand hier etwas leichter, aber in diesem Bereich erfüllen wir die vorgegebenen, gesetzlichen Quoten bei weitem. Wir sind drüber, was sogar Bonuszahlungen bedingt, aber um die geht es nicht, es geht um die Chancen, die wir hier entsprechend auch einsetzen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es wurde heute einige Male davon gesprochen, ob es Personaleinsparungen gibt und Rücknahmen von Dienstposten, ich darf Ihnen nur sagen, und ich bitte Sie um Mithilfe, die große Herausforderung für den öffentlichen Dienst, ob in der Gemeinde oder im Land, wird in den nächsten Jahren sein, ob wir ausreichend Leute überhaupt bekommen für die Posten, die wir haben!

Der öffentliche Dienst steht längst in einem Wettbewerb mit allen anderen Dienstgebern dieses Landes, das sogenannte Sicherheitsdenken ist bei Leibe kein Argument mehr, als junger Mensch in den öffentlichen Dienst zu gehen. Wir stehen in einem Wettbewerb, wir bemühen uns um viele junge Leute, um engagierte und qualifizierte. Wir brauchen auch viele. In den laufenden zehn Jahren wird die Hälfte unserer Mitarbeiter in Pension gehen. Und Sie können sich daher das Ausmaß vorstellen, was die Herausforderung hier anlangt. Ich bitte Sie, mit allem was wir als Politikerinnen und Politiker tun können, immer auch zu zeigen, wie wichtig uns die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst sind, nicht zuletzt, in dem wir Ihnen, wie auch für das Jahr 2018, eine Gehaltssteigerung geben, sondern auch in der Art und Weise, wie wir mit Ihnen umgehen, was wir Ihnen zumuten und was wir von Ihnen auch verlangen, höchsten Einsatz bringen sie.

Ich danke Ihnen allen. Ich danke aber besonders natürlich auch unserer Personaldirektion mit dem Personaldirektor Mag. Ilk an der Spitze und unseren Bereich, der Personalobjektivierung mit der Frau Dr. Hildegard Hartl. Und ich bitte Sie auch im kommenden Jahr um gute Zusammenarbeit, zum Wohle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Oberösterreich. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich darf als nächsten Redner zum Rednerpult bitten Kollegen Peter Bahn, und in Vorbereitung bitte Kollege Peter Oberlehner.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Frau Landesrätin, ich bin meiner Zeit immer ein bisschen voraus! Das abgelaufene Jahr hat für die Gemeinden viele signifikante Neuerungen gebracht, und es ist schon sehr viel über die Gemeinden gesprochen worden, ich werde nicht alles wiederholen, ich werde mich daher etwas kürzer fassen, aber was nicht passiert, lieber Kollege Lindner, dass die Gemeinden abgeschafft werden und da brauchst du keine Angst haben!

Ich meine, mit Ihren Neuerungen, die grundlegende Novellierung des Gemeinderechts, die sich zwar auf die Gemeindefinanzen auswirken wird, ich denke da zum Beispiel an die Erhöhung der Bürgermeisterbezüge, aber doch nicht so signifikant wie zum Beispiel die Gemeindefinanzierung NEU. Für viele Gemeinden stellt sich ja sicher öfters die Frage, bekomme ich die in Aussicht gestellten Mittel für Vorhaben nach 2018 noch, oder sind diese

mit den neuen Finanzierungen abgedeckt? Die eine oder andere Gemeinde wird es wahrscheinlich schon wissen, weil sie bereits schon um solche Mittel angesucht hat.

Aber die Gemeindefinanzierung NEU ist natürlich ein riesen Fortschritt in Sachen Gemeindeautonomie, fühlen sich die Gemeinden finanziell oft am Gängelband des Landes und als Bittsteller bei den Finanzierungsreferenten, so bietet das neue System schon mehr Gestaltungsspielraum, überträgt aber den Gemeinden natürlicherweise auch mehr Verantwortung, aber das wollen sie ja auch! Wobei das Budget überhaupt, da meine ich jetzt nicht nur das, was die Gemeinden betrifft, nicht nur keine neuen Schulden zu machen, sondern Schulden der Vergangenheit abzubauen, ist sicher zukunftsweisend, aber auch alternativlos. Unsere Kinder und Enkelkinder werden es uns danken.

Natürlich macht es das für die Opposition leichter, Abänderungsanträge zu stellen und mehr Geld zu fordern für Kinderbetreuung, Freibäder, Hallenbäder, weniger Landesumlage, Modernisierung der Pflichtschulen, und so weiter, und alles wird dann mit den Schulden bedeckt, es soll weniger zurückgezahlt werden. So einfach kann man sich das natürlich auch nicht machen, wobei dann der Kollege Hirz gesagt hat, er steht zum ausgeglichenen Landesbudget. Der Kollege Makor zahlt sogar noch Schulden zurück und fordert dann noch eine ganze Menge neue Sachen.

Also wenn ich mir das alles so überlege, dann muss ich bei euch daheim im Dachboden einmal nachschauen, ob ihr nicht irgendwo eine kleine Druckerei eingerichtet habt? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wir können addieren und subtrahieren!“) Ja, aber zurückzahlen tun wir auch was! (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wenn wir beides beschließen!“) Wir wollen Schulden zurückzahlen und nicht Politik auf Kosten unserer Kinder und Enkelkinder machen! Und wenn wir nicht jetzt in der guten konjunkturellen Lage die Schulden des Landes tilgen, wann wird man es sonst machen?

Jeder gibt natürlich gern mehr Geld aus, um infrastrukturelle Probleme in unseren Gemeinden besser zu lösen. Aber ich glaube, die Schuldentilgung hat momentan schon eine große Priorität. Die Gemeindeprüfung Neu, mit all ihren Möglichkeiten im Gemeinderecht, ich habe es eh damals schon gesagt, wie wir es zur Beschlussfassung gehabt haben, bringt für eine gutgeführte Gemeinde kaum Änderungen. Die Gelbe Karte, wie wir es genannt haben, die Ersatzvornahme, die Möglichkeit der Einberufung einer Gemeinderatssitzung durch die Aufsichtsbehörde, und was da noch alles dazukommt, ist ja eigentlich nur für den Ausnahmefall vorgesehen, die in nächster Zeit, wahrscheinlich nicht zum Tragen kommt. Ich glaube, die Bürgermeister sind soweit sensibilisiert, dass Sie es keinesfalls soweit kommen lassen werden.

Was mich freut ist die Tatsache, dass Gemeinden in vielerlei Hinsicht die Zusammenarbeit immer mehr forcieren und immer mehr bereit sind, zusammenzuarbeiten. Vor zwei Jahren habe ich an selber Stelle gefordert, dass es mehr Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene geben muss, besonders dort, wo die Materie besonders kompliziert ist. Und im vorigen Jahr konnte ich dann schon sagen, dass im Bezirk Schärding die Gründung eines Standesamtsverbandes vermeldet wurde, und heuer kann ich das auch für den Bezirk Ried vermelden. Es könnte vielleicht manches schneller gehen, aber ich glaube, man darf die Gemeinden dabei auch nicht überfordern.

Ja, und das haben wir schon ein paar Mal gehört vom Kollegen Rippl, glaube ich, der Günter Pröller hat es auch gesagt, Sorgen machen wir uns natürlich schon ein bisschen um die Landgemeinden, bei allen Bemühungen, weil wir eine gewisse Landflucht verspüren, wenn



es eben gewisse Einrichtungen nicht mehr gibt, und sich speziell die älteren Menschen in der Stadt, halt bei den Infrastrukturen der Stadt, besser aufgehoben fühlen. Da wird man in Zukunft noch mehr gegensteuern müssen. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Danke! Ich erteile als nächstem Redner Herrn Kollegen Peter Oberlehner das Wort, und in Vorbereitung Herr Kollege Hingsamer.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie, und vor dem Internet!

Wenn wir hier jetzt drei Tage, das Landesbudget ausgiebig diskutieren und hoffentlich auch beschließen, ich gehe davon aus, dann ist uns natürlich allen bewusst, dass das Landesbudget für viele Bereiche eine Wirkung hat, nicht nur für die ursprünglichen Aufgaben des Landes. Es ist also ganz entscheidend, für welche Bereiche hier Geld vorgesehen wird.

Und es ist kein Geheimnis, dass einer der ganz wichtigen und zentralen Bereiche der Bereich der Gemeinden dabei ist, und er wird eben deswegen auch so ausgiebig diskutiert. Ganz wichtig aber ist es dabei auch, dass es genügend Geld in jenen Bereichen gibt, wo das Land Partner ist, und die Möglichkeit für die Gemeinden und die Kommunen besteht, dass man hier entsprechende finanzielle Ausstattung hat und auch hinkünftig eine tatkräftige Unterstützung von Seiten des Landes für die Gemeinden möglich ist.

Und ja, ich glaube, wir können schon mit gutem Gewissen sagen, dass dieses Budget, das hier vorliegt, diese Voraussetzung erfüllt, und dass es auch in der Zukunft möglich sein wird, die Gemeinden gut zu unterstützen und viele Dinge möglich zu machen. Natürlich, ist nicht alles eitel Wonne, und das wäre viel zu einfach, und das ist völlig unrealistisch. Es gibt natürlich viele Wünsche dazu, aber ich glaube, wir müssen schon aufpassen, dass es nicht zu einem Krankjammern über die Situation der Gemeinden kommt, das wäre völlig verkehrt. Ich glaube, wir sind schon auf sehr hohem Niveau sehr, sehr gut unterwegs, und das sollten wir uns, glaube ich auch, immer wieder sagen und bewusst sein. (Beifall)

Also ich glaube, dass vieles im Budget drinnen ist, das auch in der Zukunft vieles für die Gemeinden ermöglichen wird. Weil es ist doch auch im Interesse des Landes, gute Gemeinden zu haben, gut funktionierende Gemeinden zu haben, weil die Bedeutung der Gemeinden für ein Land ja von ungemein großer Wichtigkeit und Wertigkeit ist!

Die Gemeinden sind jener Bereich, wo die Bürgernähe am allergrößten möglich ist, wo bürgernahe Verwaltung gelebt werden kann. Die Gemeinden sind jener Bereich, wo die Lebensqualität der Menschen geschaffen wird. In Wahrheit leben die Menschen in den Gemeinden, und wenn es dort gut funktioniert, dann fühlen sie sich wohl, dann sind sie zufrieden, und dann ist es auch das Gesamtbild, das für die Menschen eben überbleibt, dass sie in dem Land, in dem sie leben, sich wohlfühlen, weil eben das nächste Lebensumfeld ein gutes ist. Und ich glaube, das haben wir mit einem ganz hohen Prozentsatz in unseren Gemeinden.

Die Gemeinden sind der größte Investor, und damit ein ganz wichtiger wirtschaftlicher Faktor in unserem Land. Die Gemeinden sind jener Bereich, wo die Verwaltung vor Ort passiert, wo man sehr auf die Bedürfnisse der Bürger in der Verwaltung eingehen kann. Die Gemeinden sind jener Bereich, wo Identitäts- und Heimatstiftung passiert, und wo die Menschen tatsächlich auch zuhause sind. Und sich vor allem auch, und das ist ganz wichtig, zuhause fühlen, und zuhause fühlen können. Wichtig ist auch, dass die Gemeinden ein

professioneller Dienstleister sein können, und hierzu braucht es natürlich viel Unterstützung des Landes. Und natürlich, und das will ich jetzt gar nicht, sozusagen, allzu sehr schönreden, gibt es auch viele Bereiche, die wir noch verbessern sollten, wo gerade wir, als Vertreter für die Gemeinden, auch seitens des Gemeindebundes, um uns um vieles bemühen, und immer wieder wird es Diskussionen dazugeben!

Ich glaube aber, dass man bei allen diesen Vergleichen auch die Wahrheit und die Realität im Raum halten soll. Wenn hier Vergleiche da sind, dass Transferzahlungen extrem gestiegen sind, dann ist das natürlich richtig, aber die Frage bleibt doch, warum steigen Transferzahlungen? Weil es eben sehr viele Wünsche in der Vergangenheit gegeben hat, und die sind ja größtenteils auch aus der SPÖ-Fraktion immer wieder gekommen, die Standards entsprechend zu erhöhen. Und das kostet letztlich auch viel Geld. Fair muss man aber auch sein, dass es viele Bereiche gibt, wo halt umgekehrt den Gemeinden entsprechend auch geholfen wird, ich sage, Pflegeregress.

Unser Landeshauptmann hat sich intensiv bemüht, hier ein Ergebnis zu schaffen, und ich glaube, es ist ein gutes gelungen. Weil der Kollege Rippl gesagt hat, auch hier wurde sozusagen nicht alles bezahlt, also zumindest in meinem Bezirk können wir das noch gar nicht sagen, weil wir erst die genauen Daten vom heurigen Jahr brauchen, um dann feststellen zu können, was wirklich abgeht. Und es gibt ja auch die Zusage des Bundes, dass dann tatsächlich das bezahlt wird, was der Pflegeregress kostet, und ich glaube, da müssen wir zumindest einmal sehr froh sein, dass es gelungen ist, die Regelung in der Form, wie sie jetzt besteht, umzusetzen. Oder ich nenne auch den Begriff des Pflegefonds, wo wir vor einigen Jahren ungemein froh waren, dass der eingeführt wurde, und der inzwischen sehr viel Geld uns und den Gemeinden auch bringt, um unsere Budgets entsprechend ausgleichen zu können. Oder das Landesbudget selbst, wenn wir im Sozialbereich eine entsprechende Steigerung haben, und die wurde auch heute schon angesprochen, dann hilft die auch wieder uns in den Gemeinden, weil ja natürlich damit auch die Aufwendungen der Gemeinden weniger werden, wenn hier das Budget des Landes mehr Geld für das Soziale vorsieht.

Wie vielfältig die Aufgaben der Gemeinden sind, glaube ich, darüber sind wir uns alle bewusst, es ist trotzdem immer wieder wichtig darauf hinzuweisen, weil wir sehr rasch vergessen, was da alles geleistet wird, und was wir uns auch trotz der schwierigen, angespannten Situation alles leisten können. Da gibt es den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden, wo wir zum Beispiel für den öffentlichen Sport und für die Freizeitanlagen zuständig sind, das gesamte Bauwesen, die Baubewilligungen, die Widmungen, Bau und Erhaltung öffentlicher Wege und Plätze, und Bau von Siedlungsstraßen, Bau und Erhaltung von Wasser- und Kanaleinrichtungen, die Müllabfuhr und die Entsorgung, die Kanalisation, Bau und Verwaltung von Gemeindewohnungen, kulturelle Einrichtungen, vor allem auch für unsere Vereine können wir sehr viel leisten, für die Jugend in unseren Gemeinden, für das Ehrenamt insgesamt können wir sehr gute Rahmenbedingungen immer wieder anbieten.

Wir sind Schulerhalter von Volksschulen, von Neuen Mittelschulen, von Sonderschulen und Schulen des polytechnischen Lehrganges. Wir sind vor allem für das Thema Pflege im Bereich, oder gemeinsam in den Verbänden, in den Sozialhilfeverbänden, zuständig. Darüber hinaus gibt es übertragene Wirkungsbereiche, und ich glaube schon, dass wir insgesamt sagen können, dass wir in einem sehr hohen Maß eine sehr hohe Qualität unserer Arbeit in den Gemeinden anbieten können, weil die Rahmenbedingungen im Wesentlichen gut sind. Ich sage nicht, dass man sie nicht noch besser machen könnte und dass es nicht immer noch Wünsche geben wird.

Wer eine sehr einfache Form haben will, was alle Gemeindeaufgaben sind, dem kann ich auch dieses Heftchen hier empfehlen: Meine Gemeinde, mein Zuhause, das wir in den Schulen austeilten. Ich glaube, die meisten werden das kennen, aber es ist wirklich eine gute Broschüre, um auch für sich selber bewusst zu machen, was eigentlich wirklich alles in den Gemeinden geleistet wird und das sollten wir uns, glaube ich, uns immer wieder bewusst machen.

Angesprochen wurde auch schon das Thema Gemeindefinanzierung NEU. Wichtig ist, glaube ich, dass es hier auch gelingt, den Gemeinden mehr Spielraum zu geben und sie auch in der Aufgabenerfüllung damit zu unterstützen. Es wurde schon öfter diskutiert, natürlich ist das System neu, natürlich hat dieses System noch Kinderkrankheiten, und es braucht Evaluierungen. Es wurde auch mitbeschlossen, dass es diese geben wird, nach zwei Jahren soll es eine Evaluierung geben, kleinere Veränderungen, der Kollege Rippl hat es schon angesprochen, hat es bereits gegeben. Und ich glaube, dass das System grundsätzlich gut ist, dass es hier die Möglichkeit gibt von mehr Autonomie, von mehr Entscheidungsmöglichkeiten, aber die eine oder andere Veränderung wird es ganz bestimmt natürlich auch noch brauchen. Denn immerhin werden im Gemeindebereich insgesamt 3,5 Milliarden an Euros verwaltet, sozusagen, in einem Jahr, und dass so ein System nicht von Anfang an in allen Bereichen hundertprozentig funktioniert, ist eigentlich selbstredend.

Ich komme zum Schluss und möchte mich am Ende noch für die gute Arbeit in den Gemeinden bedanken. Überall, wo gute Arbeit geschieht, braucht es entsprechende Verantwortungsträger und entsprechende Mitarbeiter, die gute Arbeit leisten und die engagiert ihre Tätigkeit wahrnehmen. Ich möchte es daher nicht verabsäumen, mich bei dieser Gelegenheit auch bei allen Gemeindefunktionären, also Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Gemeindevorständen, Gemeinderäten, alle, die da dazugehören, und auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinden und auch der Gemeindeverbände, zum Beispiel Sozialhilfeverbände, herzlich für ihre Arbeit zu danken. Und sie natürlich auch an dieser Stelle zu bitten, auch in der Zukunft eine so gute Arbeit zu leisten, weil das ist ganz entscheidend für unser Land und für die weitere Entwicklung unseres Landes.

Ich freue mich daher, dass es gelungen ist, auch den Gehaltsabschluss für die Gemeinden zu übernehmen und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinden die gleiche Erhöhung bekommen wie eben die Kollegen im Landesdienst und im gesamten öffentlichen Dienst in Österreich. In diesem Sinne, glaube ich, dass wir durchaus bei allen Schwierigkeiten, die es gibt, eine gute Situation in den Gemeinden haben, dass das Miteinander des Landes mit den Gemeinden ein gutes ist. Und ich glaube, das wird auch in Zukunft eine gute Entwicklung möglich machen. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich darf als nächstem Redner Kollegen Hans Hingsamer das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Herr Kollege Kroiß.

Abg. **Hingsamer:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Es kann nur gut sein, wenn hier von dieser Stelle aus immer wieder ein Loblied Richtung Gemeinden gesungen wird und die Leistungen der Kommunen letztendlich auch in den Vordergrund gestellt werden. Und wir erleben gerade eine Zeit, wo sehr, sehr vieles neu wird, und bereits neu ist für die Gemeinden. Das Gemeinderecht wurde, glaube ich, vernünftig gestaltet, die Gemeindefinanzierung NEU ist ein gutes Modell, auch wenn wir über Weiterentwicklungen diskutieren können.

Die Gemeindeaufsicht, glaube ich, hat jetzt eine vernünftige Grundlage für die Zukunft und auch die Gestaltung der Prüfung ein vernünftiger Bereich. Aber der Jahreswechsel ist für die Kommunen, so wie auch beim Land, zum einen eine spannende Zeit, wenn man die Voranschläge macht, nach Jahresbeginn dann die Rechnungsabschlüsse, aber auch eine arbeitsintensive, und wir erleben jetzt, dass wir zum letzten Mal, sowohl beim Land, wie auch bei den Gemeinden, die Voranschläge auf der Basis der Kameralistik gestalten.

Und wir brauchen inzwischen nicht mehr sagen, ob es gut oder schlecht ist, die Entscheidungen sind gefallen. Wir haben in der Zukunft nach anderen Systemen die Haushalte zu gestalten. Die Doppik wird uns mehr oder minder fordern, und fordert uns bereits jetzt, weil die Gemeinden dabei sind, Vermögensbewertungen für alle möglichen Einrichtungen in der Gemeinde zu gestalten. Nach drei Komponenten werden wir dann die Haushalte darstellen und diese drei Komponenten in der Zusammenführung einer Planungsrechnung, der Voranschlag in der Vermögensrechnung aber auch in der Erfolgsrechnung und dann am Ende der Zahlungsstromrechnung. Das ist ein System, das wahrscheinlich gut ist, das werden wir sehen, aber eines, das wir zur weiteren Entwicklung haben.

Und unabhängig davon legen wir Wert darauf, dass wir auch in der Zukunft nicht nur in Oberösterreich, sondern uns auch in Österreich an den Benchmarks der Kommunen orientieren können, auch im Länder-Vergleich müssen wir uns messen können, auch wenn es nicht überall möglich ist. Ein paar deutsche Bundesländer stellen es den Gemeinden frei, ob sie die Buchhaltung kameral führen oder ob sie diese Buchhaltung nach der Doppik führen. In der Schweiz ist es anders, dort ist es seit mehr als 30 Jahren selbstverständlich, dass die Doppik Grundlage für die Haushalte ist. Also auch dort, glaube ich, leben sie durchaus vernünftig damit. Aber der künftig zu planende Gemeindehaushalt teilt sich dann in verschiedene Bereiche, in einen Ergebnishaushalt, wo wir Aufwände und Erträge dann in einer Gewinn- und Verlustrechnung darstellen, in einen Finanzierungshaushalt und auch am Ende des Tages in eine Bilanz.

Und so glaube ich, haben in der Zwischenzeit bereits viele mitgewirkt und mitgeholfen und näher gehe ich da auf Details nicht ein, aber viele haben mitgewirkt und mitgeholfen, dass die Gemeinden Unterstützung und Begleitung bei dieser Aufgabe, und bei dieser Arbeit, die zu tun ist, erhalten. So bedanke ich mich bei der IKD, die die Gemeinden begleitet hat, bei der GEMDAT als Dienstleister. Wir als Gemeindebund, und sie sind in über 190 Schulungsmaßnahmen und Arbeitsgruppengesprächen, letztendlich haben wir dafür gesorgt, dass die Gemeinden eine Begleitung haben und wenn sie das Angebot angenommen haben, dann werden sie jetzt auch damit zurechtkommen, dass die Umsetzung eine vernünftige ist.

Wie überhaupt in den Kommunen, die die Ebene der Gestaltung ist, wo in erster Linie der Kontakt zum Bürger der nächste ist. Wahrscheinlich ist das auch die Grundlage dafür, dass in den Umfragen, die immer wieder gestartet werden und die gemacht werden, in den Umfragen die Kommunalpolitik im Vergleich zur Landes- oder Bundespolitik eine Spur besser oder im Vergleich zur Bundes- oder etwa zur EU deutlich besser abschneidet. Sind wir froh, dass dem so ist, weil Bürgernähe in den Gemeinden gelebt wird. Auch das Herangehen an Aufgaben und das Herangehen, Probleme zu lösen, funktioniert in den Gemeinden glaube ich sehr gut, weil dort gelebte Bürgernähe die Grundlage des Tun und Handelns ist und immer unsere Basis der Arbeit ist.

In der letzten Zeit sind verschiedene Dinge passiert, ich möchte gar nicht mehr darauf eingehen, die dann die Grundlage waren, dass wir gesagt haben, okay, wir haben im

Gemeinderecht manches zu adaptieren, aber auch im Prüfgeschehen manches zu adaptieren und ich bekenne mich dazu, dass wir in erster Linie die Prüfung in der Kommune auf Vordermann bringen. Wir tun dort derzeit sehr viel in Schulungsmaßnahmen, weil dort das Wesen ist, dass eine Kommune funktioniert. Und erst in der Zusammenarbeit mit anderen Kontrollinstanzen, auch mit den Prüfern des Landes, dann die zweite Grundlage geschaffen wird, wie wir dann auch mit übergeordneten Prüfungen letztendlich umgehen und damit fertig werden. Aber letztendlich, glaube ich, ist dort sehr viel in Bewegung.

Und Bürgernähe heißt in den Kommunen, dass wir die Leute auch verstehen, die Menschen verstehen und heißt für uns selbstverständlich, dass wir helfen und dienen. Und aus dieser Bereitschaft heraus glaube ich, ist jetzt sehr viel angegangen worden. Und wenn ich heute in den Debatten immer wieder das Thema der Transfers auch gehört habe, ja, wer sich mit den Zahlungsströmen auseinandersetzt, der muss erkennen, dass Vergleiche sowieso schwierig sind. Dass enorme Unterschiede zutage treten, ob ich die Landeshaushalte als Basis nehme oder die Daten aus den Rechnungsabschlüssen der Gemeindehaushalte nehme. Und es wird schon mühsam. Und ich sage, alle diese Zahlen, die offen gelegt werden, sind richtig und zugleich auch falsch, weil der Unterschied ist, von wo ich es nehme. Auch unser eigener erstellter Gemeindefinanzbericht hat Schwächen, das gebe ich auch gern zu.

Auch das, was das KDZ darstellt, ist richtig und falsch zugleich und wahrscheinlich ist es bei dem, was wir als Land darstellen, auch dasselbe. Nur um eines ersuche ich in der Transferdiskussion: Ja, es ist richtig, dass in der Frage der Transfers die Kommunen stark belastet werden, das steht außer Streit. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: "Das müssen wir ändern!") Aber, Kollege Rippl, ja, aber alle diese Transfers basieren auf der gesetzlichen Grundlage, auf der Basis der Bundes- und der Landesverfassung und auf der Basis von dem, was wir da in diesem Haus beschlossen haben. Und ich weiß schon, dass alle 56 Abgeordneten da in diesem Haus lauter Gut-Menschen sind und immer das Beste wollen, gar keine Frage. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: "Dann sollten wir auch die Abänderungsanträge beschließen!")

Aber wir sollen am Ende auch erkennen, wer höhere Standards fordert, muss sich auch dazu bekennen, wenn es ums Bezahlen geht. Wenn wir jetzt zum Beispiel von der Arbeiterkammer hören, die Krankenanstalten haben zu wenig Personal und brauchen um 20 Prozent mehr Pflegepersonal. Wenn ich höre, in der Pflege haben wir in den Anstalten, in den Heimen, aber auch mobil zu wenig Personal. Wenn ich höre, in der Kinderbetreuung ist der Pflegeschlüssel nicht optimal und wir sollen ihn verbessern, wenn ich höre, kleinere Gruppen sollten wir machen. Und alle diese Dinge könnten wir fortsetzen, zum Beispiel längere Öffnungszeiten in der Kinderbetreuung. Wer das da in diesem Haus fordert, darf am Ende dann nicht hergehen und die Transfers bejammern.

Das ist dann die Grundlage auf der Basis der Gesetze, die wir selber gestaltet und selber gemacht haben und für die wir dann auch das Geld aufbringen müssen. Insofern sollten wir uns auch dazu bekennen und sagen: Wer mehr fordert, höhere Standards fordert, höhere Leistungen fordert, an den Qualitätsstandards rüttelt und sagt, wir müssen mehr tun, der hat dafür zu sorgen, dass die Steuermittel auch aufgebracht werden. Und es ist immer Steuergeld. Einmal ist es das Land, einmal ist es die Gemeinde, aber auf der Basis dessen, was gesetzliche Grundlagen sind und in den Gesetzen mehr oder minder festgeschrieben ist.

Das will ich doch auch deutlich herausstreichen, weil es mir zu wenig ist, dass man so einseitig das sagt. Ich könnte auch als Interessensvertreter sagen, dass alles zu viel ist. Ja,

natürlich stoßen wir an die Grenzen, weil man uns sehr viel abverlangt. Und soweit sind ja die Zahlen, die heute auch dargestellt wurden, Kollege Rippl und Makor und so weiter, ja richtig. Ich habe ja nicht gesagt, dass sie falsch sind. Die sind ja durchaus richtig. Aber wer A sagt, muss im System auch B sagen. Wer sich einmal zu höheren Standards und Leistungen bekennt, muss am Ende auch sagen, okay, das kostet uns was.

Um das ersuche ich auch für die Zukunft und ich mir überhaupt wünschen würde, dass es in diesem Bundesstaat Österreich auch gelingen würde, eine Aufgabenreform durchzuführen, die klareren Zuständigkeiten bei den Aufgaben zu definieren und wenn wir die Aufgabenreform vernünftig umsetzen, auch die Kompetenzen klarer regeln, weil an dem scheitern wir ja, dass wir sehr viele Dinge haben, die wir gemeinsam zu erledigen haben. Und so lange wir es gemeinsam zu erledigen haben, sind auch die Gesetze, die wir selber da herinnen beschlossen haben, die Grundlage, wie wir die Mittel aufbringen. Über Vieles könnten wir diskutieren. Ich freue mich auch nicht über steigende Lasten im Gesundheitsbereich, die wir mitzutragen haben, im Sozialbereich, die wir mitzutragen haben. Aber wenn ich da herinnen juble und beschließe, wir bekommen 400 Plätze zusätzlich, wir haben das zum Teil in sehr kleinen Einheiten bei Wohnformen, (Dritte Präsidentin: "Herr Kollege, ich bitte zum Schluss zu kommen!") ich bin schon beim Schluss, danke Frau Präsidentin, wenn wir auch da herinnen sagen, wir wollen mehr, dann müssen wir auch bereit sein mehr zu geben. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Kroiß und in Vorbereitung bitte Herr Kollege Rathgeb.

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werte Kollegen im Landtag, werte Zuhörer! Vieles ist ja schon zu den Gemeindefinzen gesagt worden und auch wenn die Opposition immer etwas anderes behauptet, möchte ich doch hier feststellen, die Reformen bezüglich Gemeindefinanzierung NEU greifen. So konnte schon im ersten Jahr der Einführung die Anzahl der Abgangsgemeinden reduziert werden und ein Fortschreiben dieser positiven Entwicklung ist auch für 2019 zu erwarten.

Auch zu erwarten ist ein deutlicher Rückgang der kommunalen Schulden und eine absehbare Verbesserung der Finanzsituation in unseren Gemeinden. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. So waren im Budgetjahr 2018 68 Härteausgleichsgemeinden, die einen Zuschuss von 5,724 Millionen Euro aus dem ersten Verteilungsvorgang benötigten. Anders war es noch im Jahr 2017, hier waren es über 150 Abgangsgemeinden mit Budgetabgängen von über 28,353 Millionen Euro. Dass das eine deutliche Verbesserung ist, will wohl auch niemand bestreiten.

Betrachten wir das Budget 2019: Im gegenständlichen Budget sind in oberösterreichischen Gemeinden an Bedarfszuweisungen in der Höhe von 213,7 Millionen Euro vorgesehen und es ist ein deutliches Plus gegenüber dem Vorjahr um 6,3 Prozent. Und man kann wirklich davon ausgehen, dass die Zahl der Härteausgleichsgemeinden konstant bleiben oder sich sogar verringern wird. Zurückzuführen ist diese positive Entwicklung bei den Budgets 2018 und 2019 vordergründig auf drei Faktoren. Erstens noch einmal der mit dem Augenmaß ausgestattete Strukturfonds in der Höhe von 68 Millionen Euro. Zweitens die Disziplin der Gemeinden bei der Einhaltung der Härteausgleichskriterien. Hier möchte ich einen Dank an alle Verantwortlichen aussprechen, die diese Reformen mitgetragen haben. Und der dritte Punkt ist die landes- und bundesweit gute Entwicklung unserer Wirtschaft. Und genau diese Entwicklung bringt uns und unseren Kommunen einen höheren Ertragsanteil als geplant.

So können wir 2019 davon ausgehen, dass es zu keiner signifikanten Steigerung der Abgänge bei den Gemeinden kommen wird. Unsere Wirtschaft hat volle Auftragsbücher und die Experten prophezeien uns ein Anhalten dieser positiven Entwicklung, vielleicht ein bisschen reduziert, aber trotzdem ein deutliches Plus. So werden für 2019 Ertragsanteile in der Höhe von 1,67 Milliarden Euro prognostiziert. Im Vergleich zu 2018, hier standen 1,619 Milliarden Euro in den Büchern, das ist ein deutliches Plus von 3,2 Prozent. Weitergehend sieht sich das Land Oberösterreich als Partner für die Gemeinden und unterstützt sie nach ihren Möglichkeiten und auch mit vielen Aufgaben. Die Aufgaben haben meine Vorredner schon erwähnt, die brauche ich jetzt nicht extra alle anführen.

So können die Bürgermeister 2019 mit ihren zahlreichen Formen von einer verbesserten Finanzsituation als noch 2018 ausgehen. Nachzulesen ist dies in einer Presseunterlage von Landesrat Hiegelsberger, der da schreibt: Im Voranschlag 2019 ist für finanzschwache Gemeinden eine Strukturhilfe von 5,8 Millionen Euro vorgesehen, und zusätzlich wird auch im nächsten Jahr die Obergrenze für die Landesumlage an die Gemeindeertragsanteile nicht in voller Höhe ausgeschöpft. So beträgt sie 2019 nur 6,93 Prozent anstatt der möglichen 7,66 Prozent. Alleine dieser Punkt entlastet die Gemeinden um weitere 12 Millionen Euro.

Somit komme ich wieder zu meinem Anfangsstatement zurück. Die Reformen greifen und die veranschlagte Null-Schulden-Politik die in diesem Voranschlag niedergeschrieben ist, ist absolut zeitgemäß. Anders als die Kritik von Rot und Grün. Wir haben jetzt wirtschaftlich gute Zeiten und wir müssen jetzt den Schuldenrucksack verkleinern. Nur so schaffen wir Gestaltungsspielräume für die nächste Zukunft. Und dass die SPÖ trotzdem ständig von einem Aushungern der Gemeinden spricht, ist für mich wirklich unverständlich. Eine vernünftige Finanzpolitik mit Verantwortung für die nächste Generation ist kein Aushungern, sondern ein Gebot der Stunde.

Natürlich gibt es da und dort noch Redebedarf. Einige Problembereiche sind aus Sicht der Kommunen noch nicht zur vollsten Zufriedenheit ausdiskutiert. Schulbau, Ausstattung der Feuerwehren, Gemeindestraßenerhalt, all diese Dinge dürfen wir nicht aus den Augen verlieren und werden uns auch hier in diesem Landtag weiterhin beschäftigen. Aber von einem Aushungern zu sprechen ist nicht redlich und entbehrt, wenn man sich die Budgetzahlen genau ansieht, jeglicher Grundlage. Fazit, auch mit dem Budget 2019 geht die schwarz-blaue Regierung in die richtige Richtung. Danke (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Josef Rathgeb und in Vorbereitung Frau Kollegin Kölblinger bitte.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte an den Kern der Budgetrede von Herrn Landeshauptmann erinnern, wo er gesagt hat: Oberösterreich bleibt mit seiner Null-Schulden-Politik ein berechenbarer und verlässlicher Partner. Und genau das bildet sich auch im Gemeindepaket, das schon ausgeführt wurde, ab und ich nenne den Kollegen Oberlehner, der zurecht gesagt hat: Nicht nur das Land, sondern auch die Gemeinden sind hier wesentlicher Spieler, professioneller Dienstleister, größter Investor und die Verwaltungsebene, die am nächsten beim Bürger vor Ort ist. Und ja, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen obliegt zu einem guten Teil auch diesem Haus. Hier ist einiges gelungen und hier ist, wie wir hören, auch noch vieles zu tun. Ob es die Transferzahlungen sind in Verbindung mit Standards, Deregulierung und vieles mehr.

Eine wichtige Stellschraube im System war die Novelle des Oberösterreichischen Gemeinderechts und der Gemeindeordnung und auch des Gemeindedienstrechtsänderungsgesetzes. Oberösterreich hat hier eines der modernsten Gemeinderechte in Österreich erhalten, als Teil eines umfassenden Maßnahmenpakets zur Stärkung genau dieser Gemeinden, die beim Bürger sind. Dieses Paket stärkt das Land, es stärkt die Gemeinden und es bringt Neuerungen, Verbesserungen und spürbare größere Entscheidungsspielräume. Ob es durch die Steigerung der Servicequalität ist, ob es durch eine einfachere, transparente Infovermittlung ist, ob es der technischen Entwicklung und den Wünschen der Gemeinden Rechnung trägt, nämlich mit Praxisbezug oder trotzdem natürlich die Gemeindeautonomie beachtet. All das ist definitiv budgetwirksam. Und es ist ein gutes Spiegelbild genau dieser bereits angesprochenen hochwertigen, qualitativen, professionellen und vor allem bürgernahen Arbeit in den 440 Gemeinden, die jeden Tag geleistet wird. Und hier ein besonderer Dank nicht nur an alle Mitarbeiter in den Gemeindeverwaltungen, sondern auch an alle gewählten Mandatäre, die ehrenamtlich tätig sind. (Beifall)

Denn das ist wie bei der Musik, ein Klavier alleine, und wenn es ein Bösendorfer ist, macht noch keinen guten Pianisten. Und du kannst die besten Rahmenbedingungen machen, eine gute Gemeindeverwaltung wird erst lebendig durch Menschen, die das leben. Und der Herr Landeshauptmann hat zum Voranschlag 2019 gesagt, dass die Null-Neuverschuldung auch den Charakter und das Selbstverständnis eines Oberösterreich als Land der Möglichkeiten abbildet. Ich sage dazu Ja. Und es ist auch Voraussetzung, dass wir starke, auch finanzstarke Gemeinden haben, die dieses Selbstverständnis stützen. Das heißt eine verantwortungsvolle Politik, eine verantwortungsvolle Finanzpolitik. Und dieses Miteinander aller Verwaltungsebenen ist genau einer dieser Garanten für den oberösterreichischen Erfolgsweg, die Eckpunkte dieses Gemeindepakets und des Gemeindedienstrechts wurden.

Und hier ist allen zu danken, die mitgewirkt haben in diesem Haus, in guter und sehr konstruktiver Diskussion und Zusammenarbeit im Unterausschuss vorbereitet, und ich nenne nur die Bürgermeistergehälter, die angesprochen wurden. Der Präsident Hingsamer war natürlich mit dem Gemeindebund, mit seinem Team federführend mit dabei und er hat die Gemeindeprüfung NEU erwähnt als vernünftige Grundlage. Das sind zwei Dinge. Das eine ist, dass wir die Landesrechnungshofempfehlungen umsetzen und ich glaube, es ist auch ein Ausdruck dafür als zweites, dass Gemeindeautonomie und Kontrolle kein Widerspruch sind.

Ich möchte an dieses neue Aufsichtsmittel der Belehrung erinnern, auch hier als vorgeschaltetes Frühwarnsystem, das genau diese vielen Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft, die entbehrlich sind, vor allem in Bagatellfällen verhindern soll und wird. Und alle zehn Jahre einen objektiven Spiegel vorgehalten zu bekommen ist denke ich auch im Sinne der Gemeinden selbst. Es sind die Gemeindegrößen neu geregelt worden. Neue Anforderungen an die Amtsleiterbestellungen ab 10.000 Einwohner, nämlich rechtskundig müssen sie sein, vorgenommen worden. Das was hier selbstverständlich ist, nämlich die Gemeinderatssitzungen zu veröffentlichen, auch per Livestream im Internet zu übertragen oder auch ein Teil der Verwaltungsvereinfachung, eine elektronische Amtstafel einzuführen, und nicht zuletzt die Möglichkeit auch zu sektoralen Ehrung und Würdigung des Ehrenamtes vorzunehmen.

Das sind einige Eckpunkte, und liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses oberösterreichische Gemeindepaket, da schließe ich mich dem Kollegen Kroiß an, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Auch wenn weitere Schritte zur Vereinfachung und Entlastung des Budgets insbesondere auch der oberösterreichischen Gemeinden zur Bewältigung der angesprochenen Herausforderungen jedenfalls notwendig sind. Oberösterreich und ich



denke, auch hier der hohe Landtag bekennen sich zu dieser gemeinsamen Verantwortung und ich darf abschließend noch einmal an den Kern der Budgetrede von Herrn Landeshauptmann erinnern. Oberösterreich bleibt mit seinem Null-Schulden-Budget, das im Übrigen auch das gelebte Selbstverständnis genau bei den derzeit laufenden Budgetbeschlüssen für die Voranschläge 2019 in den Gemeinden, ich habe das auch nächste Woche am Tisch, abbildet, Oberösterreich bleibt mit seinem Null-Schulden-Budget ein berechenbarer und verlässlicher Partner.

Und der vorliegende Voranschlag bildet bei allen Herausforderungen und diskussionswürdigen Verbesserungen diese richtige Grundhaltung, die erstens von der Bevölkerung auch erwartet und für die zukünftigen Generationen dringend eingefordert wird, auch ab.

Daher werden wir dem Budget die Zustimmung geben. Es ist ein gutes Budget. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Doktorin Elisabeth Kölblinger und in Vorbereitung bitte Kollegin Peutlberger-Naderer.

Abg. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher auf der Galerie, derzeit keiner da, und im Internet! Die Bundesstaatsreform, die wir bei einem der letzten Landtage auch diskutiert haben, insbesondere den Artikel 12, der zielt darauf ab, die Kompetenzen zwischen Bund und Ländern neu zu verteilen. Warum?

Es soll eine sinnvolle Verteilung geben und zitieren wir etwas, was man so umgangssprachlich immer wieder hört: Wer zahlt, schafft an. Also, Aufgaben und Finanzen müssen in einer Hand gebündelt beieinander sein, dann macht das Ganze auch Sinn, dann macht niemand auf Kosten anderer Schulden, die der andere dann zurückzahlen darf, dann ist das in einer Hand gebündelt und gibt sicher einen berechenbaren, im Sinne von verlässlichen Partner.

Diese Kompetenzen sind derzeit in einem ersten Schritt in den Bereichen Bodenreform, Kinder- und Jugendhilfe, Datenschutz, Arbeitsrecht für Landarbeiter auf einem hoffentlich guten Weg. Ein zweites, wahrscheinlich schwieriger zu hebendes Paket, betrifft dann das Spitals- und Elektrizitätswesen und in einem dritten Bereich, da wird es dann besonders schwierig werden, aber dort geht es wirklich um das, was auch Gemeinden, was uns alltäglich betrifft, da geht es dann um Bildung, Förderungen, Gesundheit und vor allem um die Pflege.

Lassen Sie mich zu einem zweiten Punkt kommen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es geht auch um Deregulierung. Stichwort ein Stopp für Goldplating. Die EU-Rechtsnormen müssen, ja sie sollen auch nicht übererfüllt werden. Vorschriften und Regulierungen sollen auf den EU-Mindeststandard zurückgeschraubt werden und nicht übererfüllt werden. Warum? Um Überregulierungen für Bürger und auch Unternehmen zu verringern. Die seit 25. Mai dieses Jahres geltende Datenschutzgrundverordnung trifft die Urheber der Verunsicherung im Bereich Datenschutz, ich sage nur Facebook und Co, bei weitem nicht so schwer, wie unsere KMUs.

Die Dokumentation der gespeicherten Daten und deren jeweiliges Löschdatum ist in kleineren Unternehmen, die nicht wirklich flächendeckend mit Daten etwas Böses anstellen, eine enorme bürokratische Belastung.

Zweiter wichtiger Bereich einer Deregulierung ist sicherlich auch die Steuerreform auf Bundesebene und es bleibt abzuwarten, und ich beobachte das äußerst interessiert, was das neue Einkommensteuergesetz 2020 so bringen wird.

Im Bereich der Personalverrechnung steht ab 1.1.2019 ein völlig neues Regime auf der Tagesordnung. Bis jetzt wurden Beitragsnachweisungen abgegeben, für manche dann auch jährliche Beitragsgrundlagennachweise. Das Ganze wird nun umgestellt auf eine monatliche Beitragsgrundlagenmeldung.

Und durch eine wirklich, das muss man zugeben, durchdachte Kombination aus sogenannten Beschäftigtengruppen und Ergänzungen, sowie Zu- und Abschlägen, werden die derzeit rund 400 SV-Gruppen, die oft Kritikpunkt waren, nun doch etwas übersichtlicher.

Auslöser, dass dies nun endlich umgesetzt wird, für diese Vereinfachung ist das Pensionskonto. Damit monatsaktuelle Informationen durch die monatliche Beitragsgrundlagenmeldung auch in dieses Pensionskonto einfließen können.

Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger hat dieses riesen Umstellungsprojekt, das eine große EDV-technische Herausforderung auch darstellt, nunmehr umgesetzt und ich bin überzeugt, nach allen vorausgehenden Schulungen und Informationen, dass dieses System ab 1.1.2019 auch funktionieren wird.

Ein weiterer wichtiger Bereich im Sinne von Vereinfachungen ist sicherlich auch die gewünschte Senkung der Abgabenlast, und hier möchte ich zwei Punkte herausgreifen. Einerseits den Familienbonus Plus und die Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge. In Österreich werden ab 2019 1.450.000 Kinder vom neuen Familienbonus profitieren. Allein in Oberösterreich sind es 255.452 Kinder. Nachzulesen auf der Homepage des BMF.

Als Absetzbetrag führt der Familienbonus Plus zu einer direkten Reduktion der Steuerlast, also 1 zu 1 und nicht über den manchmal einzelnen Dienstnehmern schwer zu erklärenden Umweg von Freibeträgen oder eingeschliffenen Topfsonderausgaben und was es sonst noch an Besonderheiten in unserem von Ausnahmen gespickten Steuergesetzen gibt.

Die Reduktion der Arbeitslosenversicherungsbeiträge entlastet vor allem die niedrigeren Einkommen und seit 1. Juli 2018 wirkt, diese Senkung um drei Prozent für die Dienstnehmer bis zu einem Bruttoeinkommen von 1.648 Euro, davor waren es 1.381 Euro. Also doch ein wesentlich größerer Anwendungsbereich, der hier in den Genuss kommt, geringere Arbeitslosenversicherungsbeiträge zu zahlen.

Als nächstes lassen Sie mich auf die Digitalisierung eingehen, die immer Thema hier bei uns ist. Das ist eine moderne Form der Verwaltungsvereinfachung, die vor allem eine enorme Beschleunigung etwa bei Förderanträgen, Elvis, ist heute schon mehrfach gefallen, auch hier im Lande mit sich bringt.

Auch Finanzämter sind zu papierlosen Verwaltungseinrichtungen geworden und viele andere Ämter ebenso. Damit wird die Abwicklung beschleunigt und die Wartezeiten der Bürgerinnen und Bürger verkürzt. Das bedeutet, hocheffiziente Dienstleistungen, bürgerfreundlich und nutzenstiftend und zu guter Letzt muss ich natürlich nun auf die VRV Neu eingehen. Der Kollege Lindner ist jetzt leider nicht da, vielleicht kann er draußen zuhören und ich möchte auch sagen, die VRV rollt nicht heran, sie naht nun endlich.

Denn wie ich vor fünfzehn Jahren in der Kommunalpolitik begonnen habe und zum ersten Mal so ein Budget lesen musste, ich gestehe ganz ehrlich: Ich hab es nicht verstanden. Ich kann ihnen sämtliche Unternehmensbilanzen analysieren, vorlesen, erklären, erläutern, aber ein Budget ist für einen normal sterblichen Bürger extrem kompliziert zu verstehen.

Und da nützt auch ein Deklinieren, und wenn man andere Wortarten heranziehen will, ein Konjugieren nichts, sondern da hilft schlicht und ergreifend Kalkulieren.

Und wenn die SPÖ fast den Traditionalisten heute vorgibt, weil nämlich die Kameralistik ja aus 1762 stammt, ich habe das noch rasch nach gegoogelt. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Die hat es vorher gegeben!“) Warum wurde die Kameralistik überhaupt erfunden? Weil sie nämlich nach dem Dreißigjährigen Krieg zum Wiederaufbau nach dem Westfälischen Frieden 1648 dem Wiederaufbau dienen sollte. So viel zum Geschichtswissen von uns allen.

Warum gibt es nun eine VRV 2015? Auch der Kollege Hingsamer hat das schon angesprochen. In der Schweiz, mehr oder weniger selbstverständlich, in Deutschland sehr unterschiedlich gehandhabt, aber kein Kind des 21. Jahrhundert, sondern geht zurück in die Siebzigerjahre, wo darüber nachgedacht wurde, wie könnte man so etwas verständlicher aufbauen, damit nämlich auch, und das hat dann in den Achtziger- und Neunzigerjahren breit Platz gegriffen, die Beteiligungen der öffentlichen Körperschaften besser in diesem Rechenwerk sich abbilden lassen. Sämtliche Landesgesellschaften sind entweder GmbHs oder AGs, haben demzufolge nach UGB ihre Jahresabschlüsse zu erstellen und dieses System passt also mit einer Kameralistik nicht zusammen.

Wir dürfen also gespannt sein, wie sich die VRV Neu abbilden wird. Ich wünsche allen beim Lesen ein lebenslanges Lernen und freue mich auf die VRV Neu. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer und in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Kattnigg.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hab mir das Thema Europa gewählt, weil ich mir denke, dass bei den nahenden Europawahlen jetzt im Mai 2019 es sicher angebracht ist, darauf zu schauen und auch für die interessierten Beobachter/innen die spannenden EU-Themen ein bisschen zu beleuchten.

Der Brexit selber ist wirklich jeden Tag ein Thema. Es ist total spannend, wie es dann wirklich ausgehen wird und man kann das starke Tauziehen und natürlich auch dann den demokratischen Aspekt dabei beobachten.

Was mir besonders wichtig ist, sind aber die Themen: Was kann in einer Europäischen Union für uns gemacht werden? Bei früheren Ratspräsidentschaften war ich interessierter und zufriedener oder wie immer. Dieses Mal hat es mich halt sehr geärgert, dass gerade mit der Ratspräsidentschaft von Österreich der Migrationspakt gesprengt wurde, also das ist für mich unter anderem eine echt enttäuschende Bilanz dieses Ratsvorsitzes.

Aus der Sicht der Arbeitnehmer/innen ist es auch enttäuschend, muss ich sagen. Wir haben zwar das Motto: Ein Europa das schützt, gut gewählt. Das ist ein gutes Motto, aber die wirklich großen Herausforderungen, wie die Bekämpfung von Lohn- und Sozialdumping, die sind jetzt vom Ratsvorsitz eher verschleppt worden als wirklich angegangen. Ich finde, dass wir gerade den Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping von Österreich aus ganz wichtig

hätten vorantreiben müssen, weil eine hohe Sozialdumpingquote nämlich von fast 50 Prozent bei grenzüberschreitenden Entsendungen nach Österreich besteht. Ich meine, das muss doch alle ein bisserl aufrütteln, das macht schon ein rasches Handeln notwendig und wenn jetzt die geplante Arbeitsbehörde wieder von der Bundesregierung verzögert wird oder worden ist, dann hoffe ich jetzt wirklich auf das EU-Parlament, um dieser Arbeitsbehörde in den abschließenden Verhandlungen ihr wieder jene Kompetenz zu geben, die eine wirksame Bekämpfung von Lohn- und Sozialdumping möglich macht. Ich hoffe sehr, dass das soziale Fortschrittsprotokoll auf der Agenda bleibt und es ist mir wirklich wichtig, dass wir einen Fokus auch vom Oberösterreichischen Landtag aus auf die Arbeitsbehörde und auch weitere wichtige Initiativen im Sozialbereich legen.

Es braucht schon einen raschen Abschluss. Am 6. Dezember ist der Beschäftigungsrat unter österreichischem Vorsitz und ich hoffe, dass es da zu einer politischen Einigung kommt. Es ist der Ball bei der österreichischen Ratspräsidentschaft, diese Verhandlungen erfolgreich fortzuführen. Der zuständige Beschäftigungsausschuss des EU-Parlaments hat ja mit einer großen Mehrheit den Vorschlag zur Errichtung einer europäischen Arbeitsbehörde angenommen und das ist ganz wichtig, dass es hier auch zu einer politischen Einigung kommt.

Es gibt viele Themen, die man in der heutigen Zeit nur auf europäischer Ebene wirklich gut lösen kann und wenn man von der Indexierung der Familienbeihilfe, die in Europa jetzt vorerst gekippt ist, reden, dann muss man sich bitte vor Augen halten, dass aktuell rund vierzehn Millionen EU-Bürgerinnen und Bürger nicht in ihrem Heimatland leben.

Ich versuche damit auszudrücken, dass man natürlich gemeinsame EU-Regeln braucht, um sicherzustellen, dass diese EU-Bürgerinnen und Bürger, es sind ja auch viele Österreicherinnen und Österreicher darunter, die sozialen und die Gesundheitsleistungen erhalten, auf die sie eben Anspruch haben.

Da gibt es Koordinierungsregelungen der Europäischen Union und jetzt gehen diese nationalen Systeme der mobilen Bürger/innen ja weiter und sie zielen darauf ab, dass man vermeidet, dass jemand gar nicht oder doppelt abgesichert ist, also in der Regel unterliegen ja so mobile Arbeitnehmer/innen den Rechtsvorschriften des Landes, in dem sie tatsächlich arbeiten. Man muss genau hinschauen, wie es dann in den anderen Mitgliedsstaaten aussieht. Es geht auch darum, dass man vielleicht arbeitssuchend ist und dass man womöglich dann keine Versicherungszeiten hat. Es ist klar, dass PensionistInnen, die in verschiedenen Ländern gearbeitet haben, ihre Versicherungszeiten zusammenrechnen können.

Es gibt schon ganz viele gute Verflechtungen der Sozialleistungen in der Europäischen Union, und das muss man einfach ganz, ganz bewusst im Sinne von guten Rechten der Europäerinnen und Europäer vorantreiben.

Ich spreche jetzt gar nicht von der Plattform ArbeiterInnen. Es gibt viele unterschiedliche Themen und ich bin sehr froh, dass in der Europäischen Union auch die Gewerkschaften darauf schauen, wie denn das am besten geht, und da spreche ich noch einmal diese Arbeitsbehörde an und ich hoffe sehr, dass sie 2019 auch einsatzbereit ist. Mit einer europäischen Arbeitsbehörde und eben einer verbesserten Koordinierung der sozialen Sicherheit, die die Arbeitnehmerrechte im Binnenmarkt verbessern würden, sind wir wirklich einen guten Schritt weiter.

Natürlich sind nächste Schritte erforderlich, die Trilogie-Verhandlungen und so weiter. Wer sich für die Belange der Europäischen Union interessiert, weiß natürlich auch, dass es eine Klima-Strategie gibt, dass es ganz wichtige Vereinbarungen gibt, wo man jetzt nicht mehr an weiteren Zielwerten arbeitet, sondern schaut, dass eine langfristige Strategie entwickelt wird. Mit allen Akteuren, den Verantwortlichen, den Unternehmen und natürlich auch den Bürgern und Bürgerinnen soll sie uns in die Lage versetzen, dass neue innovative Industrien Aufträge haben, Unternehmen damit verbundene Arbeitsplätze entwickeln im Sinne des Pariser Abkommens, im Sinne der neuen EU-Klima-Strategie.

Und natürlich ist auch die Kritik an der Dienstleistungsrichtlinie da und lassen Sie mich nur schlussfolgern: Es ist so wichtig, dass am 26. Mai 2019 kompetente und engagierte Abgeordnete ins EU-Parlament gewählt werden, die dann für die Lösung von sozialen und ökologischen Problemen der Union arbeiten werden, für einen sozialen Frieden in Europa. Unsere gemeinsame Aufgabe, weil das ist für uns hier im Oberösterreichischen Landtag wichtig, unsere Aufgabe für die Demokratie ist es, dass wir informieren und vor allem dass wir eine Begeisterung für ein gemeinsames Europa wecken. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Ich darf die inzwischen auf der Besuchergalerie Platz genommenen Schülerinnen und Schüler der HBLA Lentia ganz herzlich willkommen heißen, wir freuen uns, dass wir sie wieder begrüßen dürfen im Oberösterreichischen Landtag, ganz herzlichen Dank auch an Frau Professorin Irsigler, die uns jedes Jahr ein paar Mal besucht, herzlich willkommen.

Wir setzen in der Rednerliste fort, ich darf Frau Kollegin Evelyn Kattnigg das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Lackner-Strauss.

**Abg. Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher auf der Galerie und im Internet! Ich beginne meine EU-Rede nicht mit Sozial- oder Lohndumping, sondern mit einem sehr wichtigen Zitat von Nelson Mandela: „Derjenige, der sich mit starken unabhängigen Persönlichkeiten umgibt, die ihn innerhalb der Strukturen kritisieren können, verbessert damit auch seinen eigenen Beitrag“. Zitat Ende. Dieses Zitat von Nelson Mandela aus dem Buch „Wage nicht zu zögern“ ist sehr treffend für die derzeitige Situation der Europäischen Union. Ich habe immer noch den Eindruck, dass die Strukturen innerhalb der EU in eine Einbahnstraße münden. Der bisher festgesetzte Aufgaben- und Maßnahmenkatalog aus dem Junckerischen Weißbuch zeigt eine deutliche Richtung an: Das Sagen haben nur einige wenige Staatsoberhäupter, wie Deutschland und Frankreich. Jene Länder, die sich den Vorgaben der EU widersetzen, wie zum Beispiel Polen, Ungarn, Österreich, Italien jetzt mit dem Budget, bekommen den erhobenen Zeigefinger von Präsident Juncker zu sehen. Die EU, eine Friedensorganisation, will damit jemanden, der Kritik übt, mundtot machen. Eine Organisation kann auch an Kritik wachsen. Den Widerstand der EU haben wir mehrfach bei Restriktionen in der Flüchtlingspolitik und jetzt mit dem Nein von Österreich zum UN-Migrationspakt erlebt. Österreich ist laut Außenministerin Karin Kneißl mit 17 von 23 Punkten nicht einverstanden gewesen, da sie im Widerspruch zum Regierungsübereinkommen waren. Als Beispiel führt sie etwa an, dass Begriffe wie Flüchtling im Sinne der UN-Konvention und Migrant verwechselt worden sind. Mittlerweile haben sich Länder wie USA, Bulgarien, Australien, Tschechien, Ungarn, Israel, Estland und letztendlich auch Kroatien gegen den UN-Migrationspakt ausgesprochen. So schlecht dürfte die Ersteinschätzung von Österreich dann doch nicht gewesen sein. Dank unserer Außenministerin, die eben eine andere Sichtweise vertreten hat. Die FPÖ wird alles tun, um Österreichs Souveränität zu erhalten. (Beifall)

Zum Abschluss möchte ich mich noch dem derzeitigen EU-Ratsvorsitz sowie den Brexit-Verhandlungen widmen. Der Energiegipfel im September in Linz war sicherlich einer der Highlights in Oberösterreich im EU-Ratsvorsitz. Es hat ja noch mehrere Treffen gegeben. Die Vorgaben der EU sind extrem hoch, bis zum Jahr 2030 soll der CO<sub>2</sub>-Ausstoß um 40 Prozent, bis zum Jahr 2050 sogar um 80 Prozent sinken. Weiters soll bis zum Jahr 2030 100 Prozent des Stroms aus erneuerbarer Energie produziert werden. Die voest mit der Pilot-Wasserstoffanlage hat sicherlich in dieser Hinsicht eine Vorreiterrolle in Österreich und ist Hoffnungsträger der Zukunft. Diese dennoch sehr ambitionierten Ziele zu erreichen wird sehr spannend werden für Österreich und auch für Oberösterreich.

Jetzt zum Brexit: Am 14. November berichtet London, dass sie den ersten Durchbruch bei den Verhandlungen erreicht haben, am 16. November verkünden die Brexit-Minister, die Arbeitsministerin sowie Nordirland-Staatssekretärin bereits den Rücktritt. Es folgt ein Misstrauensantrag gegen Theresa May, am 25. November wurde bei einer Sondersitzung der EU das 600 Seiten umfassende EU-Brexit-Dokument ganz schnell abverhandelt und abgeschlossen. Endlich ist es zu einem Abschluss gekommen. Nun folgt noch die Abstimmungshürde im Parlament in Großbritannien am 11. Dezember 2018. Derzeit ist Theresa May noch auf Werbetour für den Brexit. Warum erzähle ich das? Weil das wirklich eine umfangreiche und eine schwierige Verhandlungsrunde ist, die auch große Auswirkungen für uns in Europa haben wird und innerhalb der EU. Rund 3,2 Millionen Menschen aus anderen EU-Ländern leben in Großbritannien. Viele von ihnen bangen um ihre Zukunft in Großbritannien. Weiters wird der Warenhandel äußerst schwierig werden im Zuge des Brexit. Das erlebe ich auch bei meinem Arbeitgeber. Als Motorenproduzent, wo Teilkomponenten in England produziert werden, wird alles kompliziert. Wie wird das dann mit der Verzollung der Teile funktionieren? Dazu haben wir schon zahlreiche Workshops in der Firma gehabt. Aber man muss generell die Entscheidung des britischen Volkes zum Brexit respektieren. Alles in allem eine turbulente Zeit, der auch die EU entgegengesteuert.

Zum Schluss appelliere ich noch einmal an Sie: Denken Sie noch einmal an den von mir eingangs zitierten Satz von Nelson Mandela nach. Die EU und Präsident Juncker müssen aufpassen, dass sie nicht glauben unfehlbar zu sein, denn am Ende des Tages könnten die EU-Staaten und die Bevölkerung, die nicht mitgehen, alleine dastehen. Gehen wir mit der Kritik an Personen innerhalb der EU und der EU-Organisation im Sinne des Gedankengutes von Nelson Mandela um. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Lackner-Strauss, in Vorbereitung Frau Ulrike Schwarz.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! So wie vergangenes Jahr ist die Europäische Union anscheinend wieder weiblich, was wir in den letzten Monaten erlebt haben, das war eine Trennung der ganz besonderen Art. Großbritannien verlässt die Europäische Union, Großbritannien ist zweifellos Opfer des politischen Populismus geworden, es war für einige politisch opportun, die EU für viele nationale Probleme verantwortlich zu machen, es war ihr politisch immer angenehm, Schuld und Verantwortung bei den anderen zu suchen. Was ist dann passiert? Die Kritik der EU-Gegner ist vor allem bei den älteren Briten auf fruchtbaren Boden gefallen, die sind abstimmen gegangen, die jüngeren haben das alles weitgehend ignoriert. Zwischen 18 und 24 Jahren ist nur ein Drittel zum Referendum gegangen, bis 35 Jahre nur gut die Hälfte, die britische Jugend hat Europa nicht ernst genommen, die drohende Entwicklung sträflich ignoriert. Gerade die, die in Zukunft vom freien Handel, freien Arbeiten, freien Reisen und vor allem dem einzigartigen

Friedensprojekt Europäische Union profitieren werden, gerade die haben das Referendum nicht ernst genommen, sie haben ihr Recht auf Mitbestimmung nicht genutzt, sie erleben jetzt ein böses Erwachen. Inzwischen versucht man in Großbritannien den Brexit und seine Konsequenzen so gut wie möglich abzufedern, manche hoffen immer noch, dass man die Zeit zurückdreht und das Referendum wiederholen kann, das wird wohl nicht mehr gehen. England wird am 29. März kommenden Jahres um Mitternacht nicht mehr Teil der Europäischen Union sein, aktuell finden ja intensive Beratungen statt, exakt zwei Monate vor den EU-Wahlen, die am 23. Mai 2019 beginnen werden.

Da wären wir auch schon bei unserer politischen Aufgabe Nummer eins, es darf bei den jungen Menschen in unserem Land kein böses Erwachen geben, es darf bei unseren jungen Menschen in unserem Land keine Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Zukunft geben. Lassen wir nicht zu, dass nur ein Bruchteil jener, denen die Zukunft gehört, diese Zukunft auch mitbestimmen, egal wie diese jungen Menschen wählen, aber sorgen wir dafür, dass sie bei der EU-Wahl im kommenden Mai wählen. Da muss man eines ganz klar festhalten, liebe Kolleginnen und Kollegen, die EU ist nicht fehlerfrei, es ist auch nicht alles kritiklos hinzunehmen. Wir brauchen uns auch nicht alles, was aus Brüssel kommt, überstülpen und verordnen lassen, wir haben in den vergangenen Jahren die schwersten Krisen der Union miterlebt, das war die Wirtschaftskrise mit einem finanziellen Rettungsprogramm, was den Menschen oft nur schwer vermittelbar war. Da gab es viel Kritik am so genannten Rettungsschirm für Griechenland, Irland und Portugal, für die Stabilisierungsmechanismen im europäischen Finanzsystem, aber die Zeit hat den Befürwortern dieser Maßnahmen Recht gegeben, kein Staat ist bankrottgegangen, kein Wirtschaftssystem ist implodiert.

Denken wir an die Flüchtlingskrise, ja der innereuropäische Verteilungsmechanismus hat überhaupt nicht funktioniert, da gebe ich allen Kritikern Recht, in diesen Fragen war nichts zu sehen von Solidarität und Gemeinschaft. Gerade Länder wie Österreich haben diese Krise auch genutzt, einen Denkprozess in der Union in Gang zu setzen, Veränderungen in die Wege zu leiten, heute ist die Sicherung der Außengrenze ein Faktum, das kein Mitgliedsland mehr in Frage stellt. Heute ist die Forderung nach einer einheitlichen Asylpolitik kein Schlagwort mehr, sondern die EU sucht nach Möglichkeiten, besser und klarer zwischen Flucht und Wirtschaftsmigration differenzieren zu können, Hilfe für jene, die wirklich Hilfe brauchen. Aber auch Schutz unserer Wirtschaft, unseres Arbeitsmarktes, unserer Sozial- und Gesundheitssysteme, klare Regeln für ein gesellschaftliches Miteinander. In all diesen Fragen haben Länder wie Österreich in den letzten Monaten die Rolle der Reformer übernommen, genau das zeigt doch die Konsequenz, Krisen dürfen kein Nein zur Europäischen Union sein. Wir sehen es an Großbritannien, am Brexit, an der Stimmung im Land, dass ein Nein zur EU oder gar ein Austritt keine Lösung ist.

Heute würden 60 Prozent für die EU stimmen, könnte man das Referendum wiederholen. Was ist also die Alternative, was müssen wir den Menschen für die EU-Wahl im Mai vermitteln? Es ist besser, etwas zu verbessern als nur zu jammern und zu kritisieren, wir im Oberösterreichischen Landtag, wir zeigen ja seit vielen Jahren vor, wie das geht. Im EU-Ausschuss haben wir etwas ins Leben gerufen, dass uns inzwischen weit über die Grenzen unseres Landes Anerkennung und Nachahmung beschert, die Subsidiaritätsprüfungen, wir schauen uns ganz gezielt die EU-Gesetze und EU-Verordnungen auf ihre Subsidiarität an, darauf, ob wir das, was da eingefordert wird, sowieso nicht besser machen können.

Da will ich nur ein Beispiel aus den vergangenen Monaten in Erinnerung rufen, das österreichweit wirklich für ungeheures Aufsehen in den Medien gesorgt hat. Das war die berühmte EU-Trinkwasserverordnung, wäre die so gekommen, wie sie in Brüssel geplant

war, dann hätte sie gerade für die kleinen Wassergenossenschaften in unserem Land enorme Verteuerungen gebracht. Letztlich auch für die Konsumenten, es wären Tests und Kontrollen vorgeschrieben worden, die außer enormen zusätzlichen Kosten keine einzige Verbesserung in der Qualität unseres Trinkwassers gebracht hätten. Wir in Oberösterreich haben die Subsidiaritätsprüfungen erkannt und publik gemacht, wir haben die Initialzündung zu einer Entwicklung gegeben, die letztendlich dazu geführt hat, dass auch andere Mitgliedsländer sich unserer Meinung angeschlossen und diese Verordnung abgelehnt haben. Wir haben stichhaltige Argumente ausgearbeitet, wir haben das mit Daten und Fakten untermauert, wir haben aber auch Überzeugungsarbeit im Sinne unserer Menschen geleistet. Wir haben damit etwas zum Besseren gewendet, so sieht für mich konstruktive, effiziente Arbeit in der Europapolitik aus, das können wir uns hier in Oberösterreich an unsere Fahnen heften. Mein großer Dank gilt der Landtagsdirektion wieder einmal für die gewissenhafte Vorbereitung und für die perfekte Abwicklung.

Darum abschließend unsere Aufgabe Nummer zwei, bleiben wir wachsam im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger, aber bleiben wir auch sehr kritisch und skeptisch, bleiben wir in der Europapolitik konstruktiv und engagiert, geben wir den Populisten mit ihren vermeintlich so einfachen wie schnellen Antworten keinen Nährboden. Wir können die EU nur von innen heraus reformieren, wir können nur etwas verändern, wenn wir daran mitarbeiten. Wir können auch nur dann von diesen Veränderungen profitieren, wenn wir in der Europäischen Union auch dabei sind, auch das gilt es den Menschen für die EU-Wahlen im Mai zu vermitteln. Ich bitte Sie alle, setzen wir uns in den nächsten Wochen bis zu den Wahlen mit voller Kraft für Freiheit, Wohlstand, Sicherheit und Frieden für unsere Europäische Union ein, damit vielleicht auch die Europäische Union ein großes Land der Möglichkeiten wird, so wie Oberösterreich. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz, in Vorbereitung bitte Herr Präsident Cramer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist eine Freude nach der glühenden Europäerin Gabi Lackner-Strauss auch ans Rednerpult zu treten, auch mit dem Ziel, Europaregionalentwicklung uns allen näher zu bringen. Wir alle waren heuer bei zig Gedenkveranstaltungen, im Gedenkjahr haben wir der Gräuel, der Vernichtung, der Zerstörung weiter Teile unserer Region, unseres Europas gedacht. Immer im gleichen Atemzug ist auch gekommen das Friedensprojekt Europa, wir haben seit 75 Jahren keinen Krieg in Europa, das wurde oft gesagt, Streitigkeiten, Unterschiede werden am Verhandlungstisch ausgemacht und nicht mehr auf den Kriegsschauplätzen. Genau dieses Gedenkjahr muss uns wirklich ein Hinweis sein, auch im kommenden Jahr bei der EU-Wahl, es ist schon angesprochen worden, genau diesem zu denken, wie können wir Strukturen schaffen damit unsere Jugend, unsere nächsten Generationen sich hier in Europa als Europäer/innen, als Österreicher/innen, aber auch als Oberösterreicher/innen oder aus der Gemeinde, wo sie herkommen wohl fühlen, wo sie sagen, ja das ist meine Heimat, das ist mein Haus.

Ein Europa der Regionen, ein Europa der Menschen, in Vielfalt geeint ist ein Leitspruch, ich glaube, genau das zeigt es auch, wir haben viele Herausforderungen, weltweit und europaweit zu lösen, wir können sie europaweit nur lösen, wenn wir gemeinsam an das herangehen. Es gibt viele Themen, ob das im Umweltbereich, ob das der Bereich der Migration ist, die können wir nur gemeinsam lösen. Es macht Sinn, hier Regeln aufzustellen, um zu sagen, wie gehen wir damit um, wie machen wir das? Manche Länder haben da einen Vorsprung, andere müssen wir noch holen, dass sie auf den gleichen Kurs kommen.



Ich war letztes Wochenende beim Treffen 20 Jahre EU-Gemeindepartnerschaft mit Berg in der Oberpfalz, die wir vor 20 Jahren gegründet haben, schon mit dem Gedanken, wir müssen zusammenwachsen. Die Grenzen sind gefallen, aber die Grenzen in den Köpfen und das Gemeinsame sind oft nicht im Vordergrund gestanden. Mit dieser EU-Partnerschaft mit Berg in der Oberpfalz verbindet uns auch eine Partnerschaft mit Walze in Oberschlesien in Polen, aber auch Malovske, eine Stadt, eine Region, eine Gemeinde an der tschechischen Grenze. Genau dieses gemeinsame Wochenende hat uns wieder bestärkt, dass wir mit allen Unterschiedlichkeiten, auch mit allen unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Demokratie hier zusammenarbeiten müssen, hier für unsere Jugend das aufzubereiten, damit es eben lebenswert bleibt. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben ein EU-Haus in Europa der Werte, der Wertegemeinschaft, wir haben eine EU als gesetzgebende Körperschaft, die Vorgaben gibt, die Regeln gibt, die wir dann in nationales Gesetz umsetzen müssen. Es wurden schon angesprochen die Subsidiaritätsprüfungen, ich möchte nicht mehr darauf eingehen, weil es wichtig ist zu schauen, was macht Europa, was heißt das für uns, was können wir besser selber organisieren? Natürlich oft einen anderen Blickpunkt, als Grüne schauen wir vielleicht auf andere Bereiche, die wir auch europaweit regeln sollten, als wie andere Parteien und andere Gesellschaftsgruppen. Aber es ist auch ein Europa als Fördergeber, wir haben viele Förderinstrumente, die genau diese Regionalentwicklung, die Gemeindeentwicklung des Europas der Menschen unterstützen von EFRE, ELER und so weiter, nur um einige aufzuzählen. Wir finden sie im Budget in der Gruppe 0 mit oft sehr erklecklichen Summen drinnen, natürlich sind das auch unsere Gelder. Wie verteilen wir sie? Oberösterreich ist hier auch Vorreiter, nicht nur mit einer Donau-Moldau-Region, wo wir uns grenzüberschreitend verbinden, wo wir gemeinsam diesen Lebensraum, diese Region noch stärken wollen. Vor allem haben wir eine Struktur entwickelt mit den Regionalvereinen, mit dem Regionalmanagement in Oberösterreich, wo wir genau mit der Bevölkerung, mit den Menschen, mit den Vereinen, mit den Institutionen eine Region entwickeln können. Eine Region entwickeln aus den Stärken, die wir haben, zielgerichtet, zukunftsgerichtet, einen Lebenswert für die nächsten Generationen zu schaffen. Wir haben hier im Regionalmanagement, wenn man die Homepage aufmacht, Innovation und Nachhaltigkeit, Lebensraumgestaltung, Zukunftsvorsorge, Partnerschaft. Und das sind keine leeren Worthülsen. Darunter stehen immer genaue Projekte. Dahinter stehen Menschen, die genau das vorantreiben, nicht nur, ich kann jetzt nur für die EUREGIO sprechen, unsere Obfrau Gabi Lackner-Strauss, aber viele andere, die zum Beispiel in den LEADER-Projekten aktiv sind. Wir haben mit der LEADER-Struktur hier eine Förderschienen, aber auch natürlich eine Projektschiene, die auch genau das mit sich bringt, dass sich die Region Gedanken macht, welche Projekte braucht es, damit wir uns gut entwickeln können?

Und Georg Ecker ist der Obmann der LEADER-Region Donau-Böhmerwald. Und auch hier gibt es über die Institutionen hinaus, über die Parteien, gemeinsam ein Bekenntnis. Wir wollen unsere Region zukunftsfit gestalten. Wir wollen sie lebenswert für alle, ein gutes Leben für alle ermöglichen. In der Partnerschaft voll Leben kommen Bereiche zur Sprache, die von Arbeitswelt, von Ernährung, von Landwirtschaft aber auch Wirtschaft, aber auch im Sozialbereich sehr aktiv sind. Und hier merkt man schon, es ist das gemeinsame Ziel, das uns eint.

Und wir hatten jetzt zehn Jahre LEADER-Management oder LEADER Donau-Böhmerwald und wir haben gesehen, welche Projekte da entstanden sind. Und wenn man sich das anschaut, es sind eine Riesenzahl, nämlich Projekte, die es heute noch gibt. Nicht einmal eine Geschichte wo man sagt, okay, das war nett, sondern nein, das sind Sachen, ob das

Wanderwege sind, ob das Genussgeschichten sind, die heute noch aktiv sind, die wirklich auch die Region vorwärts gebracht haben, Strukturen, die wir zusammenschließen.

Und ich sehe einen nächsten LEADER-Obmann vor mir, dass ich ja keinen vergesse. Vielleicht gibt es noch ein paar andere herinnen. Auch Kollege Dörfel, ich glaube jede LEADER-Region hat so die Eigenheiten. Und ich glaube, das macht es auch so spannend. Mit Agenda-Prozessen bereiten wir den Boden auf, binden die Menschen mit ein in die Aktivierungen.

Und hier sehen wir, dass einerseits beim Regionalmanagement die Kräfte gebündelt werden, die Kompetenzen gebündelt werden, dort auch geparkt werden, dass wir sie abrufen können. Aber die Nähe ist ganz wichtig. Und wenn wir heute eine Presseaussendung gesehen haben vom Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl, dass das Regionalmanagement Oberösterreich zu Biz-Up kommt, dann haben natürlich zuerst einmal die Alarmglocken geläutet. Ja was ist denn das? Wird das jetzt wieder von den Regionen weggenommen? Nein. Das ist diese Kräftebündelung. Und es steht auch ganz klar drinnen, die Regionalvereine, die Selbständigkeit der Regionalvereine, die Aktivitäten, die wir vor Ort uns gesetzt haben, die Bilder, die werden wir weiter machen. Und die braucht es auch, weil es hilft alles nichts, wenn alles in Linz zentriert ist, wenn wir in der Region das nicht mittragen oder nicht erarbeiten, dann wird das nicht zum Leben kommen.

Und ich möchte noch abschließend, weil das auch ein Projekt ist, wo es um Kräfte bündeln geht und um Gemeindekooperationen, das ist heute schon angesprochen worden. Und wenn es heißt, naja, wir wollen Gemeindekooperationen, aber nicht eine Fusion, da bin ich die Falsche. Ich bin auch so weit, machen wir Nägel mit Köpfen. Meine Kollegin Uli Wall aus dem Bezirk ist nicht da, die machen jetzt auch gerade Nägel mit Köpfen und tun zumindest einmal einen Teil fusionieren (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Sie ist krank!“) und gehen einmal zusammen. Ich weiß, dass sie krank ist. Darum tut es mir auch leid, weil ich hätte ihr das heute auch gesagt, dass das ein ganz ein wichtiger Beitrag ist, den auch jetzt die nächsten kleinen Gemeinden bei uns im Bezirk leisten, dass sie zusammengehen.

Und ich bekenne mich, und wir bekennen uns zu einer gemeinsamen Landesentwicklungsstrategie. Keine Frage. Es hat ein Papier gegeben, das heißt Landesentwicklungsprogramm Oberösterreich. Da hat es einen Prozess gegeben, dass alle Bezirke in so kleinräumliche Regionen eingeteilt werden, Kooperationsräume eingeteilt werden. Und natürlich erreicht man da auch Widerstand. Es klingt vieles aufgesetzt, weil natürlich, am Tisch werden halt Parameter festgelegt, genau, wie kann das zusammen kommen? Bezirk Rohrbach war einer der ersten. Vielleicht war man da noch, wo wir gesagt haben, na schauen wir uns es einmal an. Es ist eigentlich sehr gut gegangen mit dem Einbinden.

Natürlich, wenn man dann dahinter spürt, halt, da könnte es auch so sein, dass gewisse Förderungen für die Gemeinden nicht mehr im Einzelnen, sondern nur mehr im Gesamten kommen. Und da wird es dann schwierig, da muss man einfach dann viel mehr auch noch das Gespräch suchen und auch die gemeinsamen Ziele festigen. Natürlich macht es einen Sinn, dass man sich gerade bei vielen Infrastrukturprojekten über die Gemeindegrenzen einigt. Na no na net, machen wir ja schon in vielen Bereichen. Wir haben Gemeindekooperationen bei der INKOBA, in den Energiebezirken usw. Da gibt es ja schon so viele Kooperationsmöglichkeiten.

Und da ist ja teilweise etwas mit ganz anderen Voraussetzungen gemacht worden, was nicht gewachsene Strukturen sind. Ich glaube, das was wir machen müssen und was uns auszeichnet als Landespolitiker/innen in der Region draußen, nehmen wir die Leute mit, nehmen wir die Gemeinden mit, schauen wir, wie man die Stärken der Regionen, gewachsene Strukturen, die da sind, wie können wir die nutzen, wie können wir das verbessern, wie können wir das weiterentwickeln? Das muss unser Ziel sein. Ein starkes Oberösterreich in einer starken Europäischen Union. Nur so können wir die Zukunft für unsere nächsten Generationen sichern. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächstem darf ich Herrn Präsident Adalbert Cramer das Wort erteilen und ich stelle fest, dass er der vorläufig letzte Redner zu dieser Gruppe ist.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landhaus, geschätzte Schüler auf der Galerie und liebe Zuhörer im Internet! Nachdem ich hier jetzt der letzte Redner in dieser Gruppe bin, macht es sich ganz gut, ein Thema noch anzuschneiden, das nicht unbedingt jetzt auf das vorhergehende passt, aber auch irgendwo schon. Und zwar möchte ich nochmals hier die Bedeutung des Ehrenamts hervorheben, nicht nur für unser Land.

Eine Studie hat erst vor kurzem festgestellt, dass über die Hälfte, also 50 Prozent der Oberöreicher ehrenamtlich tätig sind. Eine Zahl, die sehr beeindruckend ist. Und wir wissen, dass wir ein Land der Möglichkeiten nur deshalb sein können, weil wir Menschen in unserem Land haben, die das von sich aus tun und sich für die Gesellschaft einsetzen. Unentgeltlich, ohne aufgefordert zu werden, und zum Teil auch mit großem Enthusiasmus.

Wir wissen, dass es in vielen Organisationen wie der Feuerwehr, dem Rettungswesen, in Sportvereinen und Kulturvereinen Menschen gibt, die dort Unheimliches leisten. Müsste man diese Menschen bezahlen, dann wär unser Budget wahrscheinlich bei weitem nicht ausreichend. Das heißt, wir verdanken diesen Menschen sehr, sehr viel. Und es ist, glaube ich, unsere Pflicht, und da sind wir uns ja alle hier im Landtag einmal einig: Vor einiger Zeit haben wir ja auch eine aktuelle Stunde zu diesem Thema gehabt, und es war, glaube ich, über alle Fraktionen hinweg einhellige Meinung, dass man alles tun muss, um das Ehrenamt nicht nur zu stärken, sondern sich auch bewusst machen, wie wichtig das ist und ihnen den nötigen Respekt entgegenbringen.

Ich weiß, dass es Initiativen gibt, die dazu beitragen sollen, das Ehrenamt attraktiver zu gestalten. Dass es Initiativen gibt, sie auch in gewissen Dingen finanziell zu unterstützen. Und ich weiß, das Geld, das in diesem Bereich investiert wird, sich um den Faktor 100 verzinst. Das heißt, es wäre sehr, sehr sinnvoll, hier Dinge zu fördern und zu unterstützen, die dem Land letztlich um ein Vielfaches mehr bringen.

Ich danke allen, die das tun. Ich danke allen Oberösterreichern, die sich so engagieren und ich glaube, es gibt ja hier im Saal keinen, der nicht in irgendeiner Form ehrenamtlich tätig ist. Von der Feuerwehr bis zum Gesangsverein, in dem ich selber aktiv bin, und Goldhauben sehe ich hier vor mir sitzen, ja und viele, viele andere Organisationen. Und ich weiß, dass es schön ist, dass es nicht nur dem Land etwas bringt, sondern letztlich auch für den einzelnen sehr bereichernd ist. Denn man hat das Gefühl, man hat etwas Gutes getan. Und in diesem Sinne danke ich für eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Präsident. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet und ich schließe daher die Wechselrede zur Gruppe 0 und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden bei der

Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über den mündlichen Geschäftsantrag auf eine getrennte Abstimmung über den Dienstpostenplan einerseits und die übrigen Teile der Gruppe 0 andererseits, dann über die Abänderungsanträge und abschließend über die Gruppe 0 Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag des Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz auf getrennte Abstimmung über den Dienstpostenplan zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag, das ist die Beilage 914/2018. Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 914/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag Beilage 915/2018. Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 915/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Dienstpostenplan. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Dienstpostenplan zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Dienstpostenplan mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die übrigen Teile der Gruppe 0. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen der Gruppe 0 in der Fassung des Abänderungsantrags mit der Beilagenummer 915/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 0, damit in der Fassung des Abänderungsantrags 915/2018, einstimmig angenommen worden sind.

Wir kommen nun zur Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, und ich eröffne die besondere Wechselrede zu dieser Gruppe. Hier geht es um null Einnahmen, es geht um Ausgaben von 32.950.300 Euro. Zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Hermann Krenn, ich darf es ihm erteilen. In Vorbereitung ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

**Abg. Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren! Ich möchte allen danken, die sich für unsere Sicherheit einsetzen und ihren Beitrag für ein sicheres Land leisten. Ganz gleich, ob dies in beruflicher Form oder als freiwillige Leistung, als sogenanntes Ehrenamt, geschieht. Ihnen allen gilt unser besonderer Dank. Seien es die Rettungsdienste, die Feuerwehren, Bergrettung, Wasserrettung, Zivilschutz, um einige davon zu nennen. Oder auch die Bediensteten der Polizei und des Bundesheeres, die einen wichtigen Beitrag mit ihrem Engagement leisten. Sie alle gemeinsam schaffen Ordnung, die wir für unser tägliches Zusammenleben brauchen.

Und damit sich diese besondere Sicherheitslage auch weiterhin für uns ergibt, ist die Unterstützung dieser Organisationen notwendig. In punkto Polizei. Als ich vor Jahren das erste Mal auf die bevorstehende Personalproblematik hingewiesen habe, war es eigentlich nur die FPÖ, die das ähnlich sah und damit zum Mitstreiter wurde. Das Problem war und ist eine relativ lange Vorlaufzeit für die Aufnahme und Ausbildung sowie eine erhöhte Anzahl von Pensionierungen, dass sich die Personenanzahl, also die einsatzfähigen BeamtInnen vor Ort, nicht erhöhte. Die vielen Fehlstände durch Karenzen und Abkommandierungen taten ihr Übriges.

Im Endeffekt, und das ist ein aktueller Stand einer Ministeranfrage von diesem Jahr, sind die auf den Polizeiinspektionen im Einsatz stehende Beamten und Beamtinnen noch immer nicht mehr geworden. Es wurden zwar die Aufnahmen sehr stark erhöht, aber diese Maßnahme kam mehr oder weniger zu spät, weil eben über lange Zeit die Entwicklung negiert oder schön geredet wurde. Das aktuelle Problem bei der Polizei ist, dass genau diese vermehrten Aufnahmen in ihrer Infrastruktur eine hohe Anzahl an Personal für die Ausbildung, für die Aufnahme bindet und dieses Personal dann vor Ort weggenommen wird und damit auch vor Ort nicht zur Verfügung steht.

Wobei als Positives wir uns als Landtag sicher an die Fahnen heften dürfen, dass wir ab dem Zeitpunkt, wo wir gemeinsam unsere Initiativanträge gestellt haben, auch einen wesentlichen Beitrag dazu geliefert haben, dass eben die Bundespolitik in diese Richtung eingeschwenkt ist und die Aufnahmen vermehrt vorgenommen hat.

Nichtsdestotrotz wird die Personalproblematik, also das fehlende Personal vor Ort, auch 2019 noch zu spüren sein und spürbare Veränderungen werden erst ab 2020 feststellbar sein. Und das, was wir dann als spürbare Erleichterung vermerken, ist eigentlich im Grunde nichts anderes, als dass diese Versäumnisse der Vergangenheit nunmehr wettgemacht wurden. Wenn man sich aber die bestehenden Systemproblematiken anschaut, dann muss man auch auf eines hinweisen und deswegen hinweisen, weil es unsere Aufgabe sein wird, weiterhin diese Problematik zu verfolgen. Und auch weiterhin zu verfolgen und mitzudenken, wie in der weiteren Abfolge die Personalgestaltung, die Personalplanung funktionieren sollte.

Es gibt da drei Bereiche, die wir uns genauer auch in Zukunft anschauen müssen. Das ist auf der einen Seite, die Personalplanung in einem regelmäßigen Aufnahme- und Ausbildungsprozess zu halten. Also ich denke hier an das, was wir auch schon öfter besprochen und erwähnt haben: die Einführung von Ausbildungsplanstellen. Auf der anderen Seite die zunehmenden Karenzen, die schlussendlich auch einen Übergang in eine Planstellendotierung für Karenzpoolen benötigen. Und es wird auch notwendig sein, den Planstellenbedarf in den Spezialeinheiten, ich nenne hier das Landeskriminalamt mit all den angehängten IT-Notwendigkeiten, Spezialisten im IT, die wir dort brauchen, oder eben den Bereich der Sondereinheiten, Cobra, Bereitschaftseinheit, wo es notwendig sein wird, das auch zu überdenken und hier entsprechend Planstellen zu schaffen

Wie gesagt, diese drei Punkte, die wir uns auch im nächsten Jahr genauer anschauen sollten. Mitverfolgen sollten, wie sich das entwickelt, um eben zu verhindern oder einen Beitrag dazu zu leisten, dass es nicht wieder zu einem solchen Personalproblem kommt.

Wie bereits ausgeführt ist es das, was Sicherheit schafft, nicht nur Polizei, Bundesheer und so weiter, sondern auch viele Bereiche, die wir unter diesem Ehrenamt, Freiwilligenbereich einordnen können. Hier möchte ich, beispielhaft für die Feuerwehr, einen unserer Anträge

zur Unterstützung der Feuerwehr nochmals einbringen, und zwar die Unterstützung bei der Erlangung der Führerscheine C und F für aktive Mitglieder der Feuerwehr.

Ich denke, es muss und soll uns ein Anliegen sein, immer zu schauen, wie wir diese Einsatzeinheiten, wie wir sie unterstützen können. Einen Lösungsansatz, den wir eingebracht haben, würde eben die Überarbeitung der Förderrichtlinien des oberösterreichischen Bildungskontos bedeuten. Und zwar insofern, dass der Erwerb der Lenkerberechtigungen für die Fahrzeugklassen C und F als förderwürdig anzuerkennen ist. Das wäre ein möglicher und eventuell auch leicht umsetzbarer Beitrag unsererseits zur Förderung der Freiwilligkeit. Aber auch zur Aufrechterhaltung, Unterstützung der Einsatzfähigkeit der Feuerwehr.

Zum Abschluss möchte ich die Arbeit des Zivilschutzverbandes noch kurz hervorheben und auch darauf eingehen. Und da habe ich mir einen bemerkenswerten Satz aufgeschrieben, den der Präsident des österreichischen Zivilschutzverbandes, Nationalrat Bgm. Johann Rädler, anlässlich des oberösterreichischen Delegiertentags gesagt hat. „Der oberösterreichische Zivilschutzverband ist Vorreiter für Projekte, die der Zivilschutz österreichweit umsetzt“.

Ich denke, das kann man durchaus als Bestätigung, als österreichweite Bestätigung für die Arbeit des Zivilschutzes sehen. Und warum ich das auch so sage ist, weil es gerade im Bereich des Zivilschutzes zu einer anderen Form, einer geänderten Form der Zusammenarbeit gekommen ist. Eine Zusammenarbeit, wo alle Fraktionen, die hier vertreten sind, dementsprechend aufeinander zugehen, aufeinander eingehen, ihre Gedanken und Anregungen einbringen und die dann auch umgesetzt werden. Und ich denke, das könnte in manchen Bereichen auch hier im Landtag als Vorbild dienen.

Die Arbeit des Zivilschutzes, da wird heute sicher auch noch das eine oder andere darüber gesprochen. Kollege Nerat, ich nehme es an. Aber auch hier hat sich ergeben, dass dieser Fokus auf die Infokampagnen ein fruchtbarer ist, einen Erfolg bringt. Denn die letzten Umfragen bestätigen, dass sich die Menschen mittlerweile mehr mit diesem Zivilschutz, diesem Selbstschutz, der dahinter steckt, auseinandersetzen.

Ein Thema, das besonders gut ankommt in allen Bereichen, ist das Thema Blackout. Wo man im ersten Moment geneigt sein könnte, zu sagen, na ja, das ist ja eine Stimmungsmache in eine Richtung, die wollen wir ja gar nicht so. Auf der anderen Seite liefert es einen wesentlichen Beitrag dazu, sich als Zivilperson damit auseinandersetzen zu lassen. Was würde mich denn als Zivilperson alles treffen? Was kommt da auf mich zu? Dieser Beitrag ist insbesondere wichtig, (Zwischenruf Abg. Nerat: „45 Sekunden!“) 45 Sekunden, das geht sich aus, ist insbesondere wichtig, weil die Einsatzorganisationen, die dann berufen sind, ihre Arbeit zu leisten, viele Dinge, die heute die Zivilbevölkerung aus den Einsatzorganisationen heraus bekommt, nicht mehr möglich sind. Dieses Verständnis im Vorfeld aufzubereiten und die Menschen sich damit auseinandersetzen zu lassen, in den Informationsveranstaltungen, das ist ein wichtiger Punkt und der trägt auch dazu bei, dass in einem Einsatzfall die Menschen mehr Verständnis haben, in den Gemeinden mehr Unterstützung aus dem privaten Bereich erfolgt und die Einsatzorganisationen dann dort diese Arbeit leisten können, für die sie eigentlich gedacht sind.

Zusammengefasst noch einmal ein herzliches Dankeschön an alle. (Präsident: „Die Redezeit ist zu Ende!“) Danke! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn KO Gottfried Hirz das Wort erteilen und in Vorbereitung ist Herr Abg. Wolfgang Stanek.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Budget für öffentliche Ordnung und Sicherheit ist ja ein sehr bescheidenes, wenn man es mit anderen Gruppen vergleicht, ganz einfach aus dem Grund, weil hier beim Land sehr wenig Kompetenzen liegen, die liegen nämlich hauptsächlich beim Bund. Insbesondere beim Innenministerium, das also jetzt in den Händen von Innenminister Kickl ist, wobei man darüber diskutieren kann, ob jetzt da die Sicherheit gestiegen ist oder nicht gestiegen ist. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Tztztztzt!“) Nachdem ich das jetzt gehört habe, glaube ich, dass ich doch sagen muss, das Innenministerium ist oberste Polizeibehörde und ist seitdem nicht mehr aus den negativen Schlagzeilen herausgekommen. Wir haben den BVT-Skandal, wir haben unrechtmäßige Suspendierungen, die aufgehoben worden sind, wir haben rechtswidrige Hausdurchsuchungen, wir haben eine Razzia bei der Abteilung für Extremismusbekämpfung, also da ist schon einiges da, was meiner Meinung nach an den Säulen einer liberalen Demokratie durchaus auch ein Stück rüttelt.

Ich sage es auch noch dazu, es ist leider auch so, dass ja deine Rede, Herr Landesrat Podgorschek, die du vor der AfD gehalten hast, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Ich sage gar nichts mehr!“) ja auch im Endeffekt an dieser liberalen Demokratie gerüttelt hat und vor allen Dingen, was ich glaube, das Vertrauen in die Institutionen in Frage gestellt hat. (Beifall) Ich glaube, dass unsere Aufgabe als Abgeordnete genau das Gegenteil ist. Ich glaube, dass wir versuchen müssen, genau dieses Vertrauen entsprechend in die Institutionen aufrecht zu erhalten oder sogar auch wieder entsprechend zurück zu kämpfen. Es geht also darum, anstatt Verunsicherung zu schaffen, also auch entsprechende reale Probleme zu lösen.

Da möchte ich gleich auf den ersten Bereich eingehen, das ist dieses riesengroße Problem des illegalen Glückspiels. Wir haben in Oberösterreich 1.000 Spielgeräte, die bei 370 Razzien im letzten Jahr konfisziert worden sind. Das ist also mehr als die Hälfte in ganz Österreich, in keinem anderen Bundesland hat man derart viele Automaten. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Weil wir so fleißig sind, am schlimmsten ist es in Wien! Wir machen fantastische Arbeit!“) Das kommt auch dazu, die Dunkelziffer ist noch viel höher, man muss auch mitrechnen, wie gut die Exekutive natürlich auch arbeitet, keine Frage, aber ich glaube, dass wir trotzdem eine Hochburg des illegalen Glückspiels sind. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Nein!“) Das bestätigen auch das Landeskriminalamt und auch die Finanzpolizei. Insofern hat es mich gefreut, das sage ich auch dazu, dass wir in diesem Bereich einen politischen Schulterchluss geschafft haben, weil ich sehr wohl glaube, dass in diesem Bereich im Endeffekt gut organisierte und nahezu mafiös kriminelle Organisationen sind. Dass wir eine Verschärfung des Glückspielgesetzes auf Bundesebene brauchen, ist etwas, was allen klar ist, wo ich auch froh bin, dass das dieses Jahr im Landtag beschlossen worden ist. Ich freue mich auch darüber, dass es einen einstimmigen Beschluss der Landeshauptleutekonferenz gibt. Vor allen Dingen ist ja Landeshauptmann Stelzer vorstellig geworden und hat das auch noch einmal verstärkt, also jetzt sind die Bundesregierung und das Parlament am Zug.

Das gesamte Budget für die öffentliche Sicherheit und Ordnung umfasst 33 Millionen Euro, ein Drittel davon läuft in den Digitalfunk. Wir haben bereits im Vorjahr elf Millionen Euro für den Digitalfunk beschlossen, es sind heuer auch wieder 11,5 Millionen Euro. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass es zum Ausbau dieses digitalen Funksystems für die oberösterreichischen Blaulichtorganisationen kommt. Wir haben ja hier einen

Mehrjahresbeschluss, dass bis 2021 44,6 Millionen Euro in den Ausbau dieses digitalen Funksystems von Seiten des Landes investiert werden, mit dem großen Vorteil, dass die Blaulichtorganisationen auf einer Frequenz miteinander kommunizieren können, was bis jetzt nicht der Fall war. Was immer nicht dazu gesagt wird, dass beim Digitalfunk auch ein Selektivfunk möglich ist, das heißt, es müssen nicht immer alle mithören, was ist, sondern man kann das Auto direkt anfunken. Auch das ist meiner Meinung nach ein großer Vorteil dieses digitalen Systems.

Es ist richtig, dass wir da investieren und es geht darum, dass wir möglichst bald flächendeckend einsatzbereit sind. Ich habe schon mehrmals betont, dass ich sehr großen Respekt vor der Arbeit jener habe, die ihre Arbeit ehrenamtlich oder hauptberuflich leisten. Es wird immer erwähnt, dass alleine beim Roten Kreuz 22.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten und was meistens aber vergessen wird, wenn man in einen Notfall gerät, sei es auf der Straße, sei es im Betrieb, ist die Wahrscheinlichkeit, je mehr ehrenamtliche Mitarbeiter man hat, dass die Wahrscheinlichkeit, dass jemand in der Nähe ist, der entsprechend auch qualifiziert helfen kann, natürlich dadurch auch steigt. Das heißt, insgesamt steigt natürlich mit der Anzahl der Ehrenamtlichen auch die Sicherheit in unserem Land. Wenn 90.000 Feuerwehrmänner und -frauen in 916 oberösterreichischen Feuerwehren sich entsprechend engagieren, auch wenn sie im Beruf stehen, den Arbeitsplatz verlassen oder die Freizeit opfern oder die Familie alleine lassen, weil sie einen Einsatz haben, dann ist das meiner Meinung nach nicht groß genug zu schätzen. Es ist unsere politische Verantwortung, dass wir jene Organisationen auch dementsprechend organisatorisch wie finanziell auch ausrüsten und ich kann diese Arbeit nicht hoch genug schätzen. Ich glaube, es ist auch notwendig, dass wir ganz ordentlich Danke dafür sagen. (Beifall)

Wir haben eine aktuelle Stunde zum Ehrenamt gehabt und ich möchte auch immer wieder betonen, dass es nicht nur darum geht, die großen Organisationen hervorzuheben, sondern auch jene, die kleiner strukturiert sind. Ich gebe zu, ich habe es eigentlich gar nicht glauben können, wie ich die Statistik gesehen habe, dass fast jeder bzw. jede zweite Oberösterreicher oder Oberösterreicherin ehrenamtlich in irgendeinem Verein organisiert ist. Wenn mich jemand vorher gefragt hätte, ich hätte es nicht geglaubt. Also 15.000 Vereine, die wir haben, ich halte das wirklich für eine ganz tolle Sache und ich glaube, dass wir das wirklich entsprechend verstärken und unterstützen müssen, weil diese Vereine auch die Lebensqualität in unserem Bundesland massiv erhöhen.

Ich habe einen entsprechenden sozialen Anschluss, ich bilde entsprechende Netzwerke, die mir auch in verschiedensten Situationen helfen können, auch jenseits des Vereinszweckes, dem ich jetzt von meiner Seite im Endeffekt durch mein ehrenamtliches Engagement verpflichtet bin. Ich glaube, das ist nicht immer alles selbstverständlich. Ich bin schon stolz, dass wir diesen Prozentsatz an Ehrenamtlichkeit in Oberösterreich haben und ich bin überzeugt, dass wir diese ehrenamtlichen Strukturen brauchen, dass die Politik auch das entsprechend unterstützen soll. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Ich darf wieder eine Gruppe Damen und Herren auf unserer Galerie begrüßen. Es sind die jungen Damen und Herren vom Adalbert Stifter Gymnasium. Ich hoffe, ihr habt einen angenehmen Aufenthalt.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Wolfgang Stanek. Ich darf mitteilen, dass wir dann zur Untergruppe Feuerwehrwesen und Katastrophendienst kommen und die erste Vormerkung, die ich hier habe, ist Herr Abg. Peter Bahn. Bitte, Herr Abg. Stanek!



Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Ich persönlich bin sehr dafür, selbstbewusst aufzutreten. Aber die Rede des Kollegen Krenn hat bewiesen, man kann es auch manchmal übertreiben. Ich finde es schon etwas vermessen, sich hier heraus zu stellen und zu behaupten, ich wäre der einzige, der die Polizeisituation hier im hohen Haus artikuliert hat und der darauf hingewiesen hat, dass wir bei der Polizei Personalprobleme haben. Lieber Herr Kollege Krenn, dazu muss ich dir sagen, wir beschäftigen uns in diesem Haus seit vielen, vielen Jahren mit dem Mangel an Personal bei der Polizei. Das geht zurück auf sozialdemokratische Innenminister, das geht zurück auf eine Zeit, da warst du selbst noch gar nicht in diesem Haus, ist über die mangelnde Personalsituation bereits gesprochen worden. Ich glaube, man sollte hier den Ball eher flach halten. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wenn der Bund grundsätzlich für die Polizei und für die Sicherheit in einem hohen Maße verantwortlich ist, betrifft natürlich die Tatsache, wie die Polizei ausgestattet ist, wie die Polizei arbeitet, unser Land und vor allem die Menschen in unserem Land ganz massiv.

Eines muss man sagen, die Polizei steht tatsächlich gerade in diesen Zeiten vor ganz, ganz großen Herausforderungen. Wenn wir uns die Kriminalstatistik anschauen, dann können wir auf der einen Seite zufrieden feststellen, dass die Kriminalstatistik sich insofern positiv entwickelt, dass es teilweise weniger Delikte gibt und dass sich vor allem die Aufklärungsquoten eher nach oben bewegen. Wir müssen allerdings andererseits wieder feststellen, dass beim Sicherheitsbewusstsein in der Bevölkerung und beim Sicherheitsbedürfnis in der Bevölkerung durchaus noch Luft nach oben ist und dass hier gewisse Verunsicherungen nach wie vor bestehen.

Wenn wir die Kriminalstatistik allerdings differenzierter betrachten, dann muss man feststellen, dass es bei den Delikten gegen Leib und Leben eine durchaus sehr, sehr hohe Aufklärungsquote gibt, allerdings ist mit Erschrecken festzustellen, dass es eine gewaltige Steigerungsquote im letzten Jahr bei Vergewaltigung gegeben hat. Wir müssen allerdings auch feststellen, dass gerade in Bereichen der Einbruchsdiebstähle eine weitere entsprechende Steigerung festzustellen ist und, das ist auch festzustellen, dass hier die Aufklärungsquote erschreckend niedrig ist. Das ist nicht die Schuld der Polizei, sondern da gibt es natürlich unterschiedlichste Parameter, die dazu beitragen, dass es zu diesen Zahlen kommt.

Die Polizei hat große Herausforderungen des sogenannten Cyber-Crime. Ich bin überzeugt davon, dass wir uns hier mit einer ganz, ganz hohen Dunkelziffer auseinandersetzen müssen, weil wahrscheinlich gerade in diesem Bereich auch viele Delikte gar nicht gemeldet und angezeigt werden. Die große Herausforderung bei der Polizei im Bereich Cyber-Mobbing, und wir haben die große Herausforderung auch im Bereich von Hate-Speech, wobei ich darauf hinweisen möchte, dass es gerade im November einen Gipfel der Bundesregierung gegeben hat, wo es vor allem darum gegangen ist und dort festgestellt wurde, dass jemand, der auch im Internet gegen das Gesetz verstößt, auch entsprechend ausfindig gemacht werden muss und dass daher auch internationale Anstrengungen bestehen, dass man hier zu besseren Aufklärungs- und Verfolgungsquoten kommt.

Ein ganz wichtiger Punkt, im gesamten Bereich von Cyber-Crime, Cyber-Mobbing, Hate-Speech usw. ist allerdings auch, dass über Schulen entsprechende Aufklärungen stattfinden, dass über Vereine entsprechende Aufklärungen stattfinden. Wir haben uns ja in einem Unterausschuss sehr intensiv damit auseinandergesetzt und konnten uns dort

erfreulicherweise einigen, dass über Schulen, dass über Vereine hier sehr viel gemacht wird. Wobei man natürlich immer sagen kann, da könnte noch mehr gemacht werden. Aber da sind wir gerade in Oberösterreich durchaus gut unterwegs.

Letztendlich ist die Polizei auch mit den neu auftretenden Bürgerwehren und mit den sogenannten Reichsbürgern und, und, und immer wieder konfrontiert, wobei ich sehr froh bin, dass es heuer schon einige Gerichtsurteile vor allem im Bereich der Reichsbürger gegeben hat, die durchaus mit strengen Strafen hier die Ernsthaftigkeit ganz offensichtlich erkannt haben.

Dauerbrenner ist und bleibt die Polzeisituation und die Polizei reagiert natürlich auch mit neuen Organisationsformen, wie zum Beispiel der Bereitschaftseinheit auf die neuen Kriminalitätsformen. Wenn Kollege Krenn sagt, er ist überrascht, dass sich im Vergleich zum Vorjahr mit dem heurigen Jahr in der Personalsituation bei der Polizei noch immer nicht viel getan hat, (Zwischenruf Abg. Krenn: unverständlich) dann verstehe ich ehrlich gesagt die Welt nicht mehr. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Er ist bei der Polizei, du sprichst nur davon!“) Denn eigentlich solltest du als leitender Polizeioffizier wissen, dass erst nach einer zweijährigen Ausbildung der Schüler dann in den Polizeidienst kommen kann und vorher geht das leider nicht. (Zwischenruf Abg. Krenn: unverständlich) Lieber Herr Kollege Krenn, und jetzt musst du besonders gut aufpassen, weil das gerade für dich besonders wichtig ist. (Zwischenruf Abg. Krenn: unverständlich) Ich habe mir, Herr Kollege Krenn, es ist immer schlecht, wenn schlechte Zwischenrufe kommen, wenn sie ein bisschen qualitätsvoller wären, dann könnte ich darauf eingehen.

Ich habe mir die Entwicklung der Polizeischülerzahlen einmal genauer angesehen. Im Jahr 2017 waren 2.100 Polizeischüler, mit Stichtag 1. 9. 2018 sind es 2.910 Polizeischüler, und jetzt kommt es, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Zeit des Herrn Bundeskanzler Kern, und der Bundeskanzler ist verantwortlich unter anderem auch für den Dienstpostenplan, waren es sage und schreibe 1.300 Polizeischüler. Und dann als Sozialdemokrat sich heraus zu stellen und als großer Redner der Polizei aufzutreten, das ist neuerlich sehr vermessen. Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang ganz ausdrücklich bei unserem Bundeskanzler Sebastian Kurz und auch beim Innenminister, dass endlich jetzt bei den Polizeischülerzahlen die richtigen Schritte gesetzt werden und so sichergestellt wird, dass wir in absehbarer Zeit genügend Polizistinnen und Polizisten haben werden. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend möchte ich mich ganz herzlich bei unseren Polizistinnen und Polizisten für eine großartige Arbeit bedanken. Ich bin jedes Jahr bei vielen Polizeidienststellen unterwegs, ich höre dort sehr genau hinein, wo der Schuh drückt und wir versuchen dort mit bestem Wissen und Gewissen auch die Erleichterungen in diesen schwierigen Dienstphasen zu erreichen und mit zu unterstützen. Trotzdem muss man immer wieder feststellen, was bei der Polizei durch einzelne Polizistinnen und Polizisten geleistet wird, das ist grandios und dafür gebührt ihnen unser aller Dank.

Ich möchte abschließen mit einer Zahl, weil von gewissen Rednern die Sicherheitssituation immer so dargestellt wird, als ob wir mittlerweile in einem unsicheren Land leben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Österreich ist das drittsicherste Land dieser Welt, vor uns liegen genau zwei Länder, wenn man es genau nimmt, zwei Inseln, nämlich Island und Neuseeland. Wir können daher mit Fug und Recht behaupten, dass wir im sichersten Land dieser Welt leben. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Wir kommen damit zum Unterkapitel Feuerwehrwesen und Katastrophendienst. Ich darf Herrn Abgeordneten Peter Bahn das Wort geben und ich darf Herrn Abgeordneten Rudolf Raffelsberger ersuchen, sich vorzubereiten. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Meine Rede zur Voranschlagsgruppe 1 Sicherheit und speziell hier zum Feuerwehrwesen hätte auch gut in die letzte Landtagssitzung gepasst. Wir haben ja schon damals schwerpunktmäßig gehört, in der aktuellen Stunde ist es um die Freiwilligkeit gegangen, die Gemeinden sind für die Sicherheit in ihrem Gemeindegebiet zuständig. Dazu bedienen sie sich beim Rettungswesen des Roten Kreuzes und da haben wir schon viele freiwillig Handelnde, und bei der Feuerwehr, beim Feuerwehrwesen fast ausschließlich oder ausschließlich der Freiwilligkeit ihrer Bevölkerung. Ich sage fast ausschließlich, weil es in Oberösterreich ja auch eine Berufsfeuerwehr und 33 Betriebsfeuerwehren, glaube ich, gibt.

Wenn man das Landesbudget anschaut, dann findet man beim Feuerwehrwesen natürlich keine, oder bei der ganzen Gruppe 1 keine Einnahmen. Die Ausgaben sind, wie Gottfried Hirz schon gesagt hat, nicht übermäßig groß, das hat aber nicht nur damit zu tun, weil viel nicht in die Kompetenz des Landes, sondern in die Kompetenz des Bundes fällt und es würde natürlich ganz anders ausschauen, wenn man die Freiwilligkeit nicht hätte.

Wir haben dann schließlich im Jahr 2017, von 2018 wissen wir die Zahlen letztlich noch nicht, weil es noch nicht ganz zu Ende ist, 63.205 Einsätze gehabt. Über 6.000 Brandeinsätze und über 46.000 technische Einsätze. Dabei haben die Feuerwehrkameraden 6,4 Millionen ehrenamtliche Stunden in Oberösterreich geleistet. Wenn man jetzt die 6,4 Millionen ehrenamtlichen Stunden mit einem Euro-Betrag, ich weiß nicht, wie viel geben wir denn einem Feuerwehrmann? Wenn wir ihm nur 20 Euro geben würden, dann wären wir bei 130 Millionen Euro, die wir zusätzlich im Budget hätten. Das würde also das Budget des Landes und auch der Gemeinden völlig sprengen, das ist klar.

Heuer und nächstes Jahr haben wir natürlich auch zusätzliche finanzielle Belastungen durch den Ausbau des Behördenfunks zu tragen und es wird wahrscheinlich bei den veranschlagten Mitteln, so glaube ich einmal, nicht bleiben. Das möchte ich fast schon prognostizieren, obwohl zusätzliche Mittel, vielleicht nächstes Jahr noch nicht, aber übernächstes Jahr dann womöglich notwendig werden. Aber der einheitliche Blaulichtfunk ist natürlich schon eine gewaltige Qualitätsverbesserung in den Organisationen in punkto Kommunikation.

Eine der Hauptaufgaben des Landes und somit des Ressorts Podgorschek wird natürlich wieder sein, die Gemeinden bei der Beschaffung von Einsatzmitteln zu unterstützen. Konkret geht es, das wissen wir ja, um Feuerwehrfahrzeuge, Tragkraftspritzen, Bergescheren und ähnliche Dinge. Beim Beschaffungswesen wird es im nächsten Jahr ja nicht viel anders ausschauen als heuer. Das Budget ist relativ kontinuierlich fortgeschrieben, sieht man vom Behördenfunk ab, den wir aber heuer auch schon gehabt haben und eben nächsten Jahr auch noch haben werden. Ich glaube, dass wir dann wahrscheinlich da auch noch ein bisschen nachbessern müssen.

Ja, ein wichtiger Teil des Feuerwehrwesens ist die Jugendarbeit. Und die Jugendarbeit ist aber auch wie alles bei der freiwilligen Feuerwehr nicht freiwillig. Nur der Eintritt und der Austritt bei der freiwilligen Feuerwehr sind freiwillig, der Rest ist Pflicht und auch die

Jugendarbeit steht im Feuerwehrgesetz niedergeschrieben. Die Feuerwehren haben für ihren Fortbestand eine gezielte Jugendarbeit durchzuführen. So steht es im Feuerwehrgesetz. Und die Feuerwehren machen die Jugendarbeit, das muss man sagen, mit Bravour.

Wenn ich nur immer an das jährliche Jugendlager denke, an dem ja auch viele von euch schon einmal teilgenommen haben oder dort waren und sie besucht haben. Ich war heuer in Taufkirchen an der Pram, da hat man in einer Woche in zwei Turnussen 2.700 Kinder und Jugendliche betreut. Und betreuen heißt in diesem Fall schon, sie beaufsichtigen, sie verpflegen, sie sinnvoll beschäftigen und die ganze Zeit für sie verantwortlich sein und das ist sicher eine riesige Sache, um sie weiter für das Feuerwehrwesen zu motivieren.

Mein Dank gilt allen 65.112 freiwilligen Mitgliedern der über 900 Feuerwehren, aber auch jenen, die beruflich mit dem Feuerwehrwesen beschäftigt sind, vor allem natürlich unserem Feuerwehr-Landesrat Elmar Podgorschek für den umsichtigen Umgang mit den Mitteln, die eben der Oö. Landtag auch nächstes Jahr wieder zur Verfügung stellen wird. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich darf Herrn Abgeordneten Rudolf Raffelsberger das Wort erteilen und darf Dr. Christian Dörfel ersuchen, sich in Vorbereitung zu halten. Bitteschön.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie! Ja, Sicherheit ist ein ganz universelles Thema. Und Sicherheit gehört mit Sicherheit zu den wichtigsten Grundbedürfnissen der Menschen und ist auch ein ganz wesentlicher Bestandteil der persönlichen Lebensqualität.

Sicherheit betrifft alle, das ist ganz unabhängig davon, wie alt man ist, das ist unabhängig davon, in welchem sozialen Umfeld man lebt und es ist auch unabhängig davon, wo man zuhause ist. Es ändern sich bestenfalls die Prioritäten. Man darf behaupten, dass wir in einem sehr sicheren Land leben. Mein Vorredner, Wolfgang Stanek hat es ja gesagt, wir sind das drittsicherste Land weltweit. Und wir sind in der glücklichen Lage, dass wir ein sehr gutes Sicherheitssystem haben. Und ich glaube, da brauchen wir uns nicht verstecken, das hält auch jedem Vergleich stand. Auch jedem internationalen Vergleich.

Dieses System hat aber einige Besonderheiten. Zum einen ist ein großer Teil in diesem Sicherheitssystem ehrenamtlich abgedeckt. Das klingt jetzt für Außenstehende vielleicht fürs Erste nicht sehr professionell. Wir wissen es aber besser. 98 Prozent aller im Bereich des Brandgefahren- und Katastrophenschutz Tätigen arbeiten ehrenamtlich. Das ist ein beachtlicher Prozentsatz, darf man behaupten. Und ich darf gleich an dieser Stelle mal ein herzliches Danke an all jene sagen, die sich ehrenamtlich für unsere Sicherheit engagieren. (Beifall) Ohne Ehrenamt, geschätzte Damen und Herren, wäre Sicherheit in dieser Qualität mit Sicherheit nicht möglich.

Eine weitere Besonderheit aus meiner Sicht ist das, dass die Ehrenamtlichen und die sogenannten Hauptamtlichen sehr, sehr gut zusammenarbeiten. Da gibt es keine Reibereien, da gibt es auch keinen Ärger mit Kompetenzstreitigkeiten. Ganz im Gegenteil, als Bürgermeister sieht man das, da wird sehr, sehr gut zusammengearbeitet.

Bei mir in der Gemeinde war erst vor kurzem am Nationalfeiertag ein Sicherheitstag. Mein Feuerwehrkommandant hat im Rahmen einer Fahrzeugsegnung die Bürgerinnen und Bürger zu einem Sicherheitstag eingeladen und hat gezeigt, was denn da alles geleistet wird. Mit dabei waren meine drei Feuerwehren der Gemeinde, klarerweise aber auch die Kameraden

der umliegenden Feuerwehren mit ihren Großgeräten. Mit dabei war das Rettungswesen, das Rote Kreuz. Auch die Bergrettung war mit dabei. Und was mich besonders gefreut hat, es war auch mit dabei die Polizei: die örtliche Einsatzorganisation der Polizei aber auch die Polizeischule von Linz und die Kinderpolizei. Wir haben natürlich auch einen Höhepunkt gehabt: Es war mit dabei der Hubschrauber der Polizei, die Libelle Linz war da. Und nachdem wir in Scharnstein den Rettungshubschrauber stationiert haben, war auch der Rettungshubschrauber mit dem gesamten Team dort dabei.

Was ich aber sagen will, war das, dass sehr, sehr viele Leute, es war zugegebener Weise ein sehr schöner Herbsttag, sehr viele Leute auf den Füßen waren. Hunderte Leute haben sich informiert, haben sich interessiert und haben mit ihrem Interesse meiner Meinung nach auch eines getan: Sie haben ihre Wertschätzung bekundet und haben sich bei den Einsatzorganisationen vor Ort bedankt. Und gerade diese Wertschätzung kann man unseren Freiwilligen, aber auch den Hauptamtlichen nicht oft genug entgegenbringen.

Das Erfreulichste dabei ist aus meiner Sicht, dass wir diesen Schutz und diese Sicherheit tagtäglich geben können, tagtäglich, rund um die Uhr, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Es gibt aber noch ein anderes Thema. Nämlich diese Prävention und die Vorsorge. Und vorbereitet zu sein, sollte etwas passieren, und vorbeugen, damit erst gar nichts passiert. Auch in dieser Richtung wird sehr viel getan. Ich denke da dabei auch an die Aktionen Gemeinsam.Sicher der Polizei oder Gemeinsam.Sicher.Feuerwehr, die da einen ganz großen und wesentlichen Beitrag zur Vorsorge leisten. Und das fängt schon bei unseren Kleinsten an, nämlich im Kindergarten.

Auch die regelmäßigen Katastrophenschutzübungen gehören in diesem Bereich eingeordnet. Es war erst letzte Woche eine große Übung an der Donau. Länderübergreifend ist hier geprobt worden und da haben wieder die Hauptamtlichen gemeinsam mit den Ehrenamtlichen sehr viel geleistet und haben geprobt, damit im Ernstfall alles tadellos, reibungslos und möglichst professionell über die Bühne gehen kann.

Was bleibt uns dann eigentlich für uns? Es ist ja schon erwähnt worden. Das Budget ist ja in diesem Bereich ein sehr, sehr kleines. Es ist trotzdem sehr viel Geld, das hier investiert wird. Natürlich, und da gebe ich dir, Peter Bahn, natürlich Recht, würde es ein Vielfaches mehr kosten, wenn man das Ganze nicht ehrenamtlich aufzieht, sondern hauptamtlich. Dieses Geld, das wir da in die Hand nehmen, ist trotzdem sehr, sehr gut angelegt und ich glaube, das dürfen wir behaupten. Weil alles, was wir in die Sicherheit investieren, wieder uns zugutekommt, der Gesellschaft zugutekommt und wieder zurückläuft auch in die Gesellschaft. Das ist durchaus auch belegbar.

Und dieses Geld wird verwendet, damit das Sicherheitsgefühl bei uns, in unserer Bevölkerung auch wirklich ankommt. Für mich als Bürgermeister ist das schon ganz, ganz wichtig, weil gerade im Katastrophenfall wir als Bürgermeister oberster Einsatzleiter sind und dort auch Verantwortung tragen. Das tun wir eh oft als Bürgermeister, aber wir tragen da nicht nur Verantwortung, sondern auch die Haftung. Und das können wir nur, weil wir so auch unterstützt werden.

Bei all dem, was da investiert wird, bleibt es trotzdem wieder bei dem, dass es nur funktionieren kann, weil es Menschen gibt, die sich ehrenamtlich engagieren. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Es geht nur, weil es Leute gibt, die freiwillig mehr leisten, als von ihnen verlangt wird. Die in den Dienst gehen, wenn es notwendig ist und nicht erst fragen, was habe ich davon oder was bekomme ich dafür?

Das haben wir noch in unserem Land, auf das können wir stolz sein und dafür dürfen wir auch immer wieder danke sagen. Und das möchte ich auch heute tun: Ein herzliches Danke an alle Einsatzorganisationen, an die Polizei, an das Bundesheer, an unsere Feuerwehren, an unser Rettungswesen, an das Rote Kreuz, an den Samariterbund, an die Bergrettung, an die Wasserrettung, auch all die Einrichtungen und Teams, die für uns im Einsatz sind. Sie leisten eine großartige Arbeit für unser Land und für unsere Bevölkerung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mir jetzt gerade gedacht, was bleibt da noch? (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Mir auch nichts mehr!“) Herr Landesrat. Meine Vorredner haben komplett Recht. Wir beschließen heute das Sicherheitsbudget mit 33 Millionen Euro einstimmig, weil da wirklich in diesem Haus der Grundkonsens da ist, der eigentlich eh natürlich ist. Weil Sicherheit ein Grundbedürfnis der Menschen ist und Sicherheit ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität ist.

Meine Vorredner haben zurecht auf die zwei Säulen des Sicherheitswesens hingewiesen. Das eine sind die Hauptberuflichen, also wo direkt die öffentliche Hand aufgerufen ist, Organe einzurichten. Wie es schon erwähnt wurde: Polizei, Militär, ich möchte auch die Gemeindefirewehr und den Ordnungsdienst in den Städten miteinbeziehen, die eine super Arbeit leisten und durch ihre Präsenz ganz einfach das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung stärken.

Die öffentliche Hand, und da meine ich jetzt Bund, Land und Gemeinden gemeinsam, haben die Rahmenbedingungen für die Organisationen, die schwerpunktmäßig ehrenamtlich tätig sind, also Feuerwehr, Rettung, Samariterbund, Wasserrettung, Bergrettung, auch die Rettungshunde-Brigade möchte ich da erwähnen, so aufzustellen, dass sie freiwillig ihre Freizeit für unsere Sicherheit opfern, auch entsprechend ihre Aufgaben wahrnehmen können und zwar auch in so einer Form, wie es die Bevölkerung auch erwartet oder wünscht. Das Land Oberösterreich unterstützt ja die Ehrenamtlichen, und damit möchte ich jetzt auf den Antrag der SPÖ eingehen, wo wir die Lenkerberechtigungen aus dem Bildungskonto finanzieren sollten, so lautet jedenfalls der Antrag. Ich erinnere da nur daran, dass da ein Unterausschuss eingesetzt wird, dass wir diese Thematik dort behandeln können.

Das andere ist der Ehrenamtsbonus, auf den möchte ich auch hinweisen, dass bei gleicher Qualifikation Menschen, Bewerber bevorzugt in den öffentlichen Dienst aufgenommen werden, die bei Feuerwehren oder Rettungsorganisationen ehrenamtlich tätig sind. Auch das hat sich in den letzten Jahren auf Landesebene bewährt, auf Gemeindeebene wird das ja schon länger praktiziert. Da brauche ich jetzt nur in meine Gemeinde schauen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was ist das für eine Gemeinde?“) Wir haben zehn Mitarbeiter, davon sind sechs bei der Feuerwehr und eine ist bei der Rettung und einer ist bei der Musik. Das ist auch wichtig. (Heiterkeit.) Und zwei stehen vor der Pension, das sind die einzigen, die in keinen Organisationen unmittelbar tätig sind. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das bist du, und?“) Nein. Nur mein Friseur.

Und die Gemeinden unterstützen auch die Feuerwehren, oder eigentlich ist es ein gemeinsames Werk, diese Gefahrenabwehr- und Entwicklungsplanung, die jetzt in den letzten Jahren eigentlich schon durchgeführt wird und die voraussichtlich Ende 2019 flächendeckend abgeschlossen sein wird. Da geht es darum, das Gefahrenpotential in der Gemeinde zu erheben und dann entsprechende Schlüsse daraus zu ziehen und

Maßnahmen zu setzen, damit die Feuerwehr entsprechend ausgerüstet ist, um diese Gefahren auch bewältigen zu können.

In Summe haben wir über 90.000 Mitglieder bei den freiwilligen Feuerwehren und über 25.000 bei den verschiedensten Rettungsorganisationen. Ich möchte mich auch wirklich sehr herzlich bedanken, dass sie sich da so reinhauen, und dass sie wirklich mit Berufung und höchstqualifiziert den Menschen helfen, wenn sie in Not sind. Weil auch das gibt Sicherheit, wenn ich weiß, es ist jemand da, der mir hilft, wenn ich wirklich Hilfe brauche.

Ich glaube, mit dem Digitalfunk, der bereits schon angesprochen wurde und der jetzt systematisch ausgebaut wird, ist ein weiterer wesentlicher Schritt für die Sicherheit in unserem Land getan. Ich glaube, im Großraum Linz läuft er ja schon, in Steyr ist er ebenfalls am Anfang, aber jedenfalls bis Herbst 2020 soll er oberösterreichweit ausgerollt sein. Nicht nur, weil es dann ein gemeinsames Funknetz über alle Einsatzorganisationen, Blaulichtorganisationen und Rettungsorganisationen gibt, sondern ich habe dann einen Funk mit bester Qualität auch bei lauten Umgebungsgeräuschen und ich kann auch Punktmeldungen abgeben. Ich habe eine direkte Verbindung mit Hubschraubern, was natürlich in erster Linie bei der Personensuche ganz wichtig ist und vielleicht die entscheidenden Minuten bringen kann, um Leben zu retten.

Das kostet natürlich alles Geld. Und wir haben eben diese zirka zwölf Millionen Euro im Budget vorgesehen. Das in erster Linie für den Ausbau des Netzes, aber auch für eine gewisse Grundausstattung für die einzelnen Feuerwehren, aber auch die Gemeinden. Und ich hoffe, vielleicht bringen wir da ja doch auf Sicht noch eine gewisse Entlastung für die Gemeindebudgets zusammen, dass wir da eine Sonderförderung in irgendeiner Form für die Zusatzausstattung, die ganz einfach notwendig ist, dass dieses System auch so funktioniert, wie es funktionieren soll. Es wäre allen geholfen, vor allem aber der Sicherheit in unserem Land.

Und bei aller Einsatzbereitschaft dieser Blaulicht- und Rettungsorganisationen möchte ich schon auch darauf hinweisen, dass auch jeder einzelne gefordert ist, seinen Beitrag zur Sicherheit zu leisten. Da braucht man nicht viel tun. Ich sage jetzt nur beispielsweise eine Hochwasservorsorge. Wenn ich weiß, dass ich an einem Fluss bin, wenn ich da ein bisschen gefährdet bin, ein paar Sandsäcke, Schalungstafeln, irgendwie Barrieren, bis dann die Hilfe der Feuerwehr kommt. Oder wenn ich Feuerlöscher überprüfe, dass die dann auch funktionieren, wenn ich sie brauche. Oder zuerst einmal zu schauen, habe ich überhaupt welche und wenn ich welche habe, wo habe ich denn die?

Erste-Hilfe-Kurse sind ebenfalls ein Beitrag des Einzelnen, der möglich wäre. Oder auch das Einschätzen der körperlichen Fähigkeit, wenn ich auf den Berg gehe. Weil die Bergretter berichten ja, dass nicht mehr die Ausrüstung wie vor einigen Jahren das große Thema ist, sondern weil sie sich zu viel zumuten in der Euphorie der Höhenluft vielleicht, oder weil man sich selber oder der Familie etwas beweisen möchte. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Schnaps!“) Ja, mit einem Wort ist das gesagt.

Also, das Einschätzen der körperlichen Fähigkeiten. Oder ganz einfach dahinter sein, dass Kinder schwimmen können. Auch das würde einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit in unserem Land beitragen oder Beitrag sein und würde unsere Einsatzorganisationen entlasten. Weil sie schauen eh, dass sie so schnell wie möglich am Einsatzort sind, aber sie stehen nicht innerhalb von Sekunden da. Und diese wichtigen ersten Minuten, die kann jeder mit bescheidenen Mitteln eigentlich selber so weit überbrücken, dass das wirklich ein Gewinn

für die Sicherheit ist. Also, wenn wir alle zusammenhelfen, Bund, Land, Gemeinden, unsere Aufgaben machen, wenn jeder Einzelne nach seinem Können sich einbringt, dann können wir wirklich zu Recht uns weiter positionieren, Oberösterreich als sicheres Land der Möglichkeiten. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Ja, Sicherheit ist ein derartig weitläufiger Begriff, dass man auch schon einmal mit seiner vorgeplanten Rede unter Umständen ein bisschen in der falschen Gruppe landen kann. Auch das kann passieren. Und darum möchte ich jetzt zum Anfang ein bisschen weiter zurückgreifen. Ich möchte mich hier einmal ganz herzlich bedanken beim Kollegen Krenn für seine Ausführungen zum Thema Polizei, die ich nur unterschreiben kann. Es passiert ganz selten, aber Hermann, heute sitzt du einmal auf der falschen Seite.

Es ist so, was die Polizei leistet in diesem Land, ist eine wirklich tolle Geschichte. Die Leistungen, die von den Beamtinnen und Beamten erbracht werden für die Sicherheit in diesem Land, tagtäglich, 24 Stunden, ist wirklich etwas, was ein sehr, sehr gutes Gefühl für uns hergeben kann. Und es wurde heute schon zweimal genannt, das drittsicherste Land zu sein auf dieser Welt, ist auch, wenn man sich immer an den Besten orientiert, auf jeden Fall ganz die richtige Richtung. Der Weg nach oben ist nicht mehr so weit wie der nach unten auf Platz 167.

Ich bedanke mich auch an dieser Stelle bei den Polizistinnen, bei den Polizisten für die geleistete Arbeit. Und auch der Gottfried Hirz hat interessanterweise dieses Thema angesprochen. Ich weiß zwar nicht ganz genau, wo die Zuständigkeit des Oberösterreichischen Landtags für den BVT liegt. Ich meine der BVT-Skandal, wie hier steht, eigentlich ist er kein Skandal, wenn man es ganz genau nimmt, eine Behörde, die was halt einfach ja nordkoreanische Pässe verkauft oder auch per SMS Politikeranforderungen, was Informationen betrifft, beantwortet, die ist mehr oder minder vielleicht ein Spielplatz für einen verhaltensoriginellen Anführer, wie heißt es jetzt, von Jetzt geht's los. Recht viel mehr sehe ich da dahinter beim besten Willen nicht.

Aber was auf jeden Fall funktioniert, lieber Gottfried, auch wenn wir da eine unterschiedliche Meinung haben, ist die Zusammenarbeit beim Zivilschutzverband, wurde ja bereits erwähnt. Ja, es stimmt, der Zivilschutzverband ist eine Organisation, in der die Politik bemerkenswert wenig Rolle spielt. Und das, obwohl doch das Leitungsgremium einer politischen Besetzung unterliegt und da ganz viele Leute auch ehrenamtlich ihren Beitrag dazu leisten, nämlich einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung und zur Sensibilisierung. Und bei der letzten Pressekonferenz habe ich auch darauf hingewiesen. Es ist uns wichtig, als Gremium zu sensibilisieren, auf Bewusstseinsbildung zu schauen, aber dabei nicht Panik zu verbreiten oder uns dem Vorwurf der Panikmache auszusetzen. Das will man nämlich nicht.

Es hat in den letzten Jahren, gerade beim Zivilschutz, noch einmal eine Wandlung des Problembewusstseins gegeben. Am Anfang war der Zivilschutzverband automatisch verbunden in Gefolge natürlich auch des Supergaus in Tschernobyl mit der Atomproblematik. Zivilschutz war gleichzeitig Vorsorge für den Fall eines atomaren Supergaus, eines atomaren Unfalles.



Heute hat sich das in eine ganz andere Schiene mittlerweile verlagert und der Kollege Krenn hat es auch angesprochen. Sicherlich ein Thema, das jetzt mehr denn je präsent ist und auch in den Köpfen der Menschen angekommen ist, ist der Blackout. Ein großflächiger Stromausfall widerspricht natürlich der anerzogenen Vollkasko-Mentalität vieler Menschen, dass man es schon richten wird, wenn etwas passiert. Die Problematiken sind natürlich, dass man die Auswirkungen zum Beispiel eines solchen Stromausfalles nur sehr eingeschränkt im Regelfall überlegt. Denn nicht nur technische Gebrechen können das auslösen. Die Technik ist heute sehr gut, aber auch der Strommarkt, die Stromnetze sind jetzt übertrieben gesagt globalisiert, aber zumindest im Rahmen des europäischen Netzwerkes natürlich sehr großflächig geworden.

Nicht nur technische Gebrechen, wie gesagt, sind eine Gefahr, auch nicht nur terroristische Attacken oder Cyberattacken, die ganz neue Form, wenn sich hier jemand einhacken würde, nein, sondern auch ein Thema, das uns in den letzten Jahren oft beschäftigt hat, kann das Stromnetz lahmlegen, wie zum Beispiel Unwetterkatastrophen oder ja auch der berühmte menschliche Fehler, zum falschen Zeitpunkt den falschen Schalter betätigt.

Und uns geht es darum, die Menschen einfach darauf hinzuweisen, dass nichts mehr vor Sorgen schützt, als vorzusorgen, nämlich im Rahmen einer vernünftigen Eigenvorsorge und da hat eine Umfrage ergeben, hier gibt es eine interessante Überlagerung. 29 Prozent der Befragten fühlten sich bei der letzten Umfrage gut vorbereitet, also waren der Meinung, dass das Land Oberösterreich gut vorbereitet ist, aber nur 11 Prozent waren der Meinung, dass sie persönlich gut vorbereitet sind, 48 Prozent haben gesagt, einigermaßen bin ich vorbereitet, 29 Prozent nicht besonders gut und 11 Prozent haben gesagt, interessiert mich gar nicht, ich bin gar nicht vorbereitet so in die Richtung.

Hier gibt es noch sehr viel Arbeit zu erledigen. Es freut mich, dass die Menschen so viel Vertrauen setzen in die Instrumente unseres Landes, auch in die Einsatzkräfte, auch in die Polizei, auch in die staatliche Sicherheit, aber es muss ganz klar sein, in so einem Fall kommt alles mal schnell an seine Grenzen. Hier liegt noch sehr viel Arbeit vor uns, die wir zu erledigen haben und man sieht aber sehr wohl, und deswegen ist es auch wichtig, hier regelmäßig Umfragen zu machen und auch die Bedürfnisse der Menschen abzufragen, damit wir eben, wie man auch gesehen hat, mit entsprechenden Informationskampagnen zielgerichtet darauf reagieren kann, dass man den Menschen die Informationen geben kann, die Hilfsmittel, die sie wirklich brauchen. Das funktioniert sehr gut.

Es war zum Beispiel nach wie vor unumstritten der Atomunfall die größte empfundene Bedrohung, 81 Prozent empfinden einen Atomunfall als größte Bedrohung für den Zivilschutz, also für ihr ziviles Lebensumfeld, das sind vier Prozent mehr als zum Beispiel 2012. Aber mittlerweile sind es 77 Prozent, die als zweitgrößte Bedrohung den Blackout empfinden, der zum Beispiel 2012 noch nicht wirklich eine Rolle spielte, da waren es nämlich noch ganze 41 Prozent weniger, da war er gerade auf Platz sieben.

Unwetter kommt auf Platz drei, Brände auf Platz vier und zu meiner eigenen Überraschung Internetkriminalität fürchten rund 50 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher als Bedrohung, zum Vergleich, beim Einbruch sind es nicht einmal 30 Prozent. Es ist interessant, wo die Wahrnehmung der Menschen liegt. Und ich denke, dieses Vertrauen, dass die Menschen auch uns entgegenbringen, ist natürlich auch ein Auftrag für uns als Politiker, ein Auftrag hier entsprechend auch mitzuhelfen und auch zu unterstützen auf diesem Weg, immer wieder darauf hinzuweisen, was brauche ich wirklich für Eigenvorsorge?

Es gibt ja vom Zivilschutzverband sehr gute Programme, ich möchte auch sagen, dass hier mit der Bevorratungstasche oder auch dem Stabskoffer, der von deinem Vorgänger Gottfried Hirz eigentlich maßgeblich initiiert wurde, wirklich Maßnahmen gesetzt worden sind, wo ich glaube, jeder, der sich damit beschäftigen will, wirklich ein ordentliches Werkzeugset sozusagen an die Hand kriegt.

Und der Zivilschutzverband braucht natürlich auch die Unterstützung des Landes Oberösterreich in finanzieller Hinsicht. Er braucht aber auch die Unterstützung der Gemeinden in finanzieller Hinsicht. Und da möchte ich sagen, es sind ja viele Bürgermeister hier anwesend, herzlichen Dank. In der Zeit, wo ich in diesem Gremium als Vizepräsident mitarbeiten darf, hat sich die Zahlungsmoral der Gemeinden laufend verbessert. An dieser Stelle danke den Gemeinden für ihren Beitrag. Darf man nämlich auch einmal sagen. (Beifall) Danke Gottfried!

Zusammenfassend möchte ich nur sagen, warum das so funktioniert beim Zivilschutzverband, wie es jetzt funktioniert, ist dem geschuldet, dass es ganz, ganz viele Menschen gibt, die ehrenamtlich, unentgeltlich ihre Zeit, ihr Know-how hier zur Verfügung stellen, die hinaus gehen in die Schulen, Vorträge machen, die bei den Firmen Vorträge machen, bis zu denjenigen, die die Infoständer betreuen, sei es jetzt am Gemeindeamt oder wo auch immer die platziert sind, diejenigen, die sich im Rahmen der Sicherheitsakademie hier einbringen, bis zur Schreibkraft, will ich schon sagen, die einfach eine Übererfüllung, das Büro, eine Übererfüllung der Anforderungen hinnimmt.

Ich möchte mich bei allen Mitstreitern des Zivilschutzverbandes und auch bei euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ganz herzlich für die Unterstützung für dieses ganz wichtige Projekt Zivilschutz Oberösterreich bedanken. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz, in Vorbereitung Michael Gruber. (Beifall)

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich oder lasst mich auch noch ein paar Worte zum Zivilschutz sagen, der meiner Meinung nach ja in Oberösterreich einen sehr hohen Stellenwert hat und ich glaube, das ist auch nicht zuletzt dank der guten Arbeit des Oberösterreichischen Zivilschutzverbandes, muss man auch einmal dazusagen, wobei ich jetzt sage, man muss noch dazusagen, also das Budget ist ja jetzt schon das dritte Jahr gleich geblieben, 208.800 Euro. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „So schön hättest angefangen!“) Bitte? Ja, nein, ich sage ja, es ist gleich geblieben, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Jetzt warst du uns gerade sympathisch!“) vielleicht dass man das nächste Jahr einmal ein Stückel erhöhen kann oder so, aber ich bin zufrieden.

Wir werden der Gruppe 1 zustimmen, ja, keine Frage, aber ich glaube trotzdem, dass die Notwendigkeit des Selbstschutzes ein ganz ein wichtiger ist. Also meine Vorredner haben das schon gesagt, vor allen Dingen in den Krisensituationen ist es von hoher Bedeutung, dass jeder und jede bestmöglich darauf auch entsprechend vorbereitet ist. Und wir werden es in Zukunft auch mit mehr Naturkatastrophen zu tun haben aufgrund der Klimaveränderung, die anstehen und ich glaube, dass man da bei den Menschen ein entsprechendes Bewusstsein schaffen muss und der Zivilschutzverband leistet da wirklich große Aufklärungsarbeit bei Informationsveranstaltungen, Vorträgen, innovativen Projekte, die also laufen.

Und Kollege Hermann Krenn hat schon das Blackout im Endeffekt erwähnt, genauso wie mein Vorredner Alexander Nerat. Auch ich glaube, dass das eine der größten Herausforderungen ist. Ich glaube nicht, dass wir diskutieren sollten, ob er kommt, ich glaube, es ist nur die Frage, wann er kommt. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Da geb ich dir Recht!“) Und insofern, glaube ich, ist so ein überregionaler, andauernder Stromausfall wirklich eine massiv Herausforderung für die Menschen. Wir haben Regionen in der Welt, die haben das schon erlebt, in Amerika, drei Wochen ohne Strom, eine größere Fläche.

Ich denke, und das muss uns bewusst sein, dass wir heute in allen Lebensbereichen eigentlich von Strom anhängig sind und das ist mit Sicherheit eine Frage der öffentlichen Sicherheit. Und es muss uns auch klar sein, dass nach wenigen Stunden eigentlich die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen nicht mehr sichergestellt werden kann, also da geht es um die medizinische Versorgung, da geht es um die Lebensmittelversorgung, um die Kühlketten, alleine wenn man daran denkt, dass plötzlich auch die Tiefkühltruhen beginnen also entsprechend warm zu werden und das Essen nicht mehr funktioniert, der öffentliche Verkehr ist lahmgelegt, die Kommunikation, weil man das Handy plötzlich nicht mehr laden kann und, und jetzt komme ich zu dem Punkt, warum ich eigentlich noch einmal reden wollte, die Wasserversorgung.

Bitte? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Elektroautos stehen!“) Das ist richtig, die stehen auch. Da glaube ich auch, und jetzt komme ich zum Punkt, nein, ich glaube, das nehme ich sogar ernst, aber was ich sagen wollte ist das, das nehme ich sogar ernst, ist das, dass im Endeffekt, ich wohne in der Gemeinde Regau, in Rutzmoos, und die Energie AG schreibt mir, für zwei Stunden wird der Strom abgeschaltet und das ist kein Problem, na denkst du dir, okay richtest du dich ein, zwei Stunden ist kein Problem.

Und plötzlich will ich meinen Wasserhahn aufdrehen und habe kein Wasser mehr. Ich habe mir gedacht, komisch, warum habe ich jetzt kein Wasser mehr und bin drauf gekommen, dass wir zwar eigentlich ein neues Wasserwerk haben für den ganzen Ort, aber es kein Aggregat dazu gibt. Ich habe daraufhin den Vorstand der Genossenschaft kontaktiert und habe gesagt, wie gibt es denn das, wenn der Strom ausfällt, haben wir plötzlich kein Wasser mehr. Haben denn wir kein Aggregat? Und die haben gesagt, nein, wir haben einen super Anschluss, das ist das modernste Gerät, aber das Aggregat haben wir uns nicht leisten können, da kostet ein Gutes mindestens 8.000 Euro oder so 7.000, 8.000 Euro und das können wir sozusagen den Mitgliedern der Genossenschaft nicht wirklich zumuten.

Ich habe gesagt, ich glaube schon, dass wir das in irgendeiner Form in Angriff nehmen sollten, weil das kann es ja nicht sein, dass auf einmal 1.000 Leute kein Wasser mehr haben und das ist das allerwichtigste. Man kommt über mehrere Sachen drüber, aber wenn man kein Wasser mehr hat, ist das wirklich ein Problem. Und ich sage das deswegen, ich sage es deswegen, ich sage nicht, dass es sein muss, ja, aber zu überlegen, ob wir nicht sozusagen eine landesgesetzliche Regelung machen, dass man sagt, dort wo es eine Wasserversorgung geben soll, soll es auch eine entsprechende Notfallversorgung geben und so ein Aggregat mit Diesel, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Das muss man mitfördern!“) keine Frage, angestartet wird, damit wir sozusagen die Menschen versorgen können, wäre meiner Meinung nach wichtig, weil mit Strom kann ich es nicht machen, weil kein Strom da ist, aber das wäre meiner Meinung nach, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Es gibt auch die Eigenverantwortung!“) es gibt eine Eigenverantwortung, ist keine Frage, aber es ist schon auch die Frage, ob wir nicht in dem Bereich wirklich schauen sollten, dass wir in Oberösterreich da entsprechend vorbereitet

sind, damit die Menschen ein Trinkwasser haben und ein Wasser haben, wenn der Strom ausfällt. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Michael Gruber, in Vorbereitung Klubobmann Makor.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Politikinteressierte an den Bildschirmen, geschätzte Kollegin Peutlberger-Naderer, wo immer du auch sein magst! Uns eint die Beurteilung, dass das Motto unserer Bundesregierung bezüglich dem EU-Ratsvorsitz, ein Europa das schützt, ein gutes Motto ist. Ich glaube, auf unserer Verantwortungsebene sollten wir all unsere politische Kraft in jene Waagschale werfen, unseren Einsatzkräften die nötige Unterstützung und Stärkung erfahren zu lassen und ich glaube, das können wir heute einstimmig hier so bekunden und beschließen.

Zum Herrn Klubobmann Gottfried Hirz, über den Mehrwert unseres Innenministers Herbert Kickl werden wir ja in der Budgetgruppe 4 das eine oder andere hören, über den Mehrwert des Herrn Verteidigungsministers Kunasek darf ich heute etwas im Rahmen meines Redebeitrages leisten. Vor einem Jahr stand ich schon hier und sprach bei den neuen Ministern und der neuen Bundesregierung von einer Sternstunde für die Sicherheit und von einer Sternstunde für das Österreichische Bundesheer und ich glaube, für Oberösterreich kann man das auch so herunterbrechen, wohl wissend, dass die budgetäre Lage immer noch eine nicht allzu rosige ist, wobei intensiv daran gearbeitet wird. An dem höheren Ziel, das Verteidigungsbudget auf ein Prozent des BIP zu erhöhen, wird immer noch intensiv daran festgehalten, hat sich nicht geändert, mittelfristig eine Erhöhung auf drei Milliarden Euro selbstverständlich ebenfalls, weil sonst der Betrieb und die notwendigen Investitionen in dieser Art und Weise, wie sie wir immer wünschen, nicht getätigt werden können.

Und jetzt ist natürlich die Frage, wie kann man in diesem engen Korsett das Maximum herausholen? Und jetzt breche ich herunter auf unser Bundesland Oberösterreich. Und da hat man sich Gedanken gemacht und wir haben uns da einmal den Spruch von Oskar Lafontaine zu Gemüte geführt, der einmal gesagt hat: Wenn es nicht genug Geld gibt, dann braucht man wenigstens gute Ideen, und Dank unserem Landeshauptmann-Stellvertreter, unserem Sicherheitslandesrat und uns allen im FPÖ-Landtagsklub haben wir uns da zusammengesetzt, haben ein paar gute Argumente geschnürt und haben die in Wien vorgetragen. Und ich glaube, das Ergebnis mit einem Investitionsvolumen von 31 Millionen Euro in Oberösterreich kann sich sehen lassen, 31 Millionen Euro für laufende Projekte und bereits budgetierte, in die Zukunft reichende.

Und wenn ich da ein bisschen ausholen darf, die Schwergewichte dieser Investitionen herunterzubrechen, da haben wir zum einen einmal die Tilly-Kaserne, wie den Medien zu entnehmen war, wo wir zirka 1,2 Millionen Euro in ein Mannschaftsgebäude investieren. Wir haben weiters im Bereich der Towarek-Schulkaserne in Enns eine Sporthalle, wo 3,6 Millionen Euro investiert werden in den Jahren 2018 bis 2020. Wir haben im Fliegerhorst Vogler ein Budget von 1,8 Millionen Euro laufend. Wir haben Sanierungen im Bereich des Amtsgebäudes Garnisonstraße, wo wir auch wissen, dass es nun endgültig erhalten bleibt, dankeswerterweise und Gott sei Dank Investitionen ab 2020 in einer Größenordnung von fünf bis sechs Millionen Euro, ein Sanierungspaket für die Zehner-Kaserne in Ried, wo für kommendes Jahr ein Budgetposten für vier Millionen Euro hinterlegt ist, und ich glaube, in Summe ist das ein sehr guter Erfolg für unser Bundesland Oberösterreich und für die Infrastruktur des Bundesheeres. (Beifall)

Im organisatorischen Bereich arbeiten wir gerade daran, die vom Herrn Bundesminister dankenswerterweise zugesagte Pioniersicherungskompanie richtig und ordentlich in Oberösterreich zu dislozieren. Auch da, glaube ich, wird uns in der nächsten Zeit Gutes gelingen. Der Herr Bundesminister hat weiters zugesagt, dass unsere für Oberösterreich zugesagte Pioniersicherungskompanie materiell eine Vollausstattung erfahren wird.

Nichtsdestoweniger, und heute ist auch der Zeitpunkt, Danke zu sagen, und auf eine Leistungsbilanz unserer, vor allem oberösterreichischen Soldaten, hinzuweisen. Kann man sagen, dass alle im Ausland befindlichen Soldaten von Oberösterreich aus versorgt werden, nämlich durch unsere drei Herkules-Maschinen vom Fliegerhorst Vogler, die über hundert Einsätze im Jahr fliegen, der nächste übrigens dann am 10. Dezember.

Des Weiteren, auch in den Medien oft genug vorgekommen, aber man kann es nur immer wieder hervorstreichen, die sogenannte Tank-Challenge, wo im vergangenen Jahr unsere Panzerbesatzung aus Wels gewonnen hat, im heurigen Jahr den dritten Platz mit einer ganz neuen Besatzung erreicht hat, und aufgrund dieser Leistungen sogar zur Informationslehrübung nach Deutschland eingeladen wurde, und das ist wirklich herausragend, und auf diese Leistungen können wir sehr, sehr stolz sein.

Das Panzergrenadierpataillon 13 war mit seiner Kaderpräsenzeinheit nahezu das ganze Jahr im Auslandseinsatz vertreten, und ist zusätzlich im ersten Halbjahr strategische Reserve der EU im Rahmen der Battlegroup gewesen. Zu den Inlandseinsätzen, wir haben rund 300 Soldaten aus Oberösterreich an der Grenze im Einsatz. Wir haben zirka 60 Soldaten bei der jetzt inzwischen beendeten Botschaftsbewachung in Wien im Einsatz gehabt. Rund 450 Oberöreicher waren 2018 bis dato im Auslandseinsatz.

Zum Personalaufwuchs, an der Heeresunteroffiziersakademie wurden 679 Unteroffiziere heuer ausgemustert. Was hat sich sonst noch personell verändert, und ich glaube, das ist nicht ganz uninteressant in Oberösterreich, der stellvertretende Militärkommandant Oberst Hehenberger ist in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist der Oberst Gerhard Bojtos, jener Offizier, der beim Festakt 100 Jahre Oberösterreichischer Landtag die Kommandoführung innegehabt hat.

Des Weiteren ist vom Kommando Luftunterstützung Brigadier Putz in den Ruhestand getreten, und interimistisch führt Oberst des Generalstabdienstes Wagner. Und zu guter Letzt, und da darf ich auch verweisen und mich bedanken, bei meinen Kollegen der anderen Landtagsfraktionen, die gemeinsam mit mir die Sicherheitstour durch Oberösterreichs Kasernen und in diesem Jahr mit Schwergewicht der vierten Panzergrenadierbrigade durchgeführt haben.

Ich glaube, das war ein wichtiger Beitrag zur Wertschätzung, aber auch zum Hineinblicken in die Strukturen der vierten Brigade und seiner kleinen Verbände, kam es ebenfalls inzwischen zu einem Wechsel, dass Oberst des Generalstabdienstes Fuchs seinen Dienst nun in Graz versehen wird, und ihm nachgefolgt ist der Herr Brigadier Schier, und es wurde mir zugesagt, bei der Kommandoübergabe am 22. Jänner 2019 am Fliegerhorst Vogler werden alle Wehr- und Sicherheitssprecher dazu eingeladen, um im Anschluss den neuen Kommandanten kennenzulernen.

Alles in allem glaube ich, dass das Ergebnis für Oberösterreich ein äußerst positives ist, wohlwissend, dass wir in Zukunft alles daran setzen müssen, und der Budgetpfad, der derzeit hinterlegt ist, verspricht natürlich umso mehr mit guten Ideen nach Wien fahren zu

müssen, um das Maximum für unsere Soldaten herauszuholen, die tagtäglich, sieben Tage, 24 Stunden im In- und Ausland Bestes leisten, nicht nur die Soldaten, sondern auch unsere Heeresbediensteten.

Von dieser Stelle an alle einen herzlichen Dank dafür. (Beifall) Wir als politische Verantwortungsträger werden auch in Zukunft unter dem Motto, nicht alles verändern, aber vieles verbessern, alles tun für die Sicherheit unserer Landsleute in unserer sicheren Heimat Oberösterreich, in unserem sicheren Vaterland Österreich. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Makor. In Vorbereitung Ulrike Schwarz.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt bis zum Schluss deswegen gewartet, weil der Kollege Stanek zuerst weg ist, aber er ist möglicherweise bei einer Schulklasse, weil ich auf ihn replizieren wollte, weil es aus meiner Sicht eigentlich völlig unpassend war, da eine derartige Schärfe und letztendlich auch auf persönlicher Ebene in einer Debatte hereinzubringen, nämlich bei der Frage der Polizei und der tatsächlich und faktisch besetzten Dienstposten, wo wir gefühlte drei, vier, fünf gemeinsame Vier-Parteien-Resolutionen hier auch eingebracht haben.

Insbesondere dann in einer politischen Argumentation und Rhetorik, die ein bisschen eine selektive Wahrnehmung darstellt, und die am Ende des Tages trotzdem zurechtgerückt werden muss, weil es völlig unverständlich ist, dass er auf der einen Seite lobpreisend feststellt und richtigerweise feststellt, dass Österreich eines der sichersten, er sprach vom dritt sichersten Land, der Welt ist, für das sind natürlich die neuen faktischen und real sieben faktischen ÖVP-Minister in den letzten 18 Jahren verantwortlich, während es mit der Ausstattung und der Anzahl der Polizeischüler nicht ganz so funktioniert, dass offensichtlich die sieben Innenminister oder neuen Innenminister, es kommt immer darauf an, weil es waren einmal ein paar interimistische, weil manche zurücktreten mussten, auch kurzfristig, einer ist leider verstorben. Es waren übrigens auch zwei Oberöreicher dabei, die das offensichtlich nicht einmal gewusst haben, dass da Posten fehlen, und das ist keine hehre Herangehensweise, insbesondere dann nicht, wenn wir im Sinne Oberösterreichs eigentlich alle einer Meinung sind, dass die Dienstposten, die in den einzelnen Polizeidienststellen am Land faktisch gegeben und beschlossen sind, auch tatsächlich besetzt werden sollten.

Das haben wir mehrfach da herinnen beschlossen, und wenn es ein Versäumnis gegeben hat, und das war eines, und ob das jetzt zwei Jahre, fünf Jahre oder sieben Jahre zurückliegt, das ist aus heutiger Sicht völlig nebensächlich, dann ist es jenes, dass man zu spät damit begonnen hat, zusätzliche Polizeischülerinnen und Polizeischüler aufzunehmen, damit man die Anzahl der tatsächlich besetzten Posten auch umsetzen kann.

Aber die zweite Angelegenheit, die ist ins Persönliche gegangen und kann so aus meiner Sicht nicht stehen gelassen werden, weil der Abgeordnete, Kollege Krenn, seit 2013, glaube ich, im Oberösterreichischen Landtag, und er als Polizeioffizier oder als Polizist natürlich als Sicherheitssprecher in dieser Fraktion von Beginn an das zum Thema hatte.

Dass der größte Schrecken eines jeden Politikers das Archiv ist, und ich bitte, und ich will das jetzt nicht ausführen, für alle die, die es wirklich auch interessiert, auch nachzulesen, er hat von Anbeginn an auf die Problemlagen hingewiesen. Und in der ersten Phase ist es halt eher kleingeredet worden. Da haben wir noch keine einheitliche Position in diesem Haus gehabt.

Da ist davon gesprochen worden, um Gottes Willen, jetzt kommt da ein Polizist herein und redet die Polizei schlecht. Darum ist es ja überhaupt nicht gegangen, sondern da ist es darum gegangen, etwas Besseres zu gestalten, was man jetzt hat.

Und das einem Hermann Krenn vorzuwerfen, der seit, nein, eh nicht du, Elmar, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Nur weil du mich angeschaut hast!“) ich rede eh noch vom Wolfgang, aber das tut mir leid, dass er jetzt nicht da ist. Das gehört sich nicht, zu replizieren, aber das ist die letzte Möglichkeit, bei diesem Kapitel, dem Hermann Krenn vorzuwerfen, der seit 1981 selbst Polizist ist.

Der hat nicht nur darüber geredet, was bei der Polizei ist. Er hat es selbst gemacht. Er ist seit 1991 Polizeioffizier. Das ist nicht redlich, jemandem da vorzuwerfen, er kenne sich nicht aus, oder hätte da kurzfristig irgendwelche neuen Ideen eingebracht. Also, soweit ich das jetzt, und wenn die Vita, die im Internet steht, vom Wolfgang Stanek stimmt, ist er seit 1991 Landtagsabgeordneter.

Das ist genau der Zeitpunkt, an dem der Hermann Krenn schon Polizeioffizier war, und der Hermann Krenn ist Polizeischüler geworden zu einem Zeitpunkt, wo, wenn das stimmt, was im Internet in der Vita vom Wolfgang Stanek steht, er gerade in der politischen Akademie der ÖVP in Wien seine Trainerausbildung gemacht hat.

Ich rede niemandem etwas schlecht, und ich kenne den Wolfgang Stanek als engagierten Kämpfer, auch für Polizei und Sicherheit insgesamt, aber das habe ich nicht für korrekt empfunden, und insbesondere nicht, wenn man in den letzten vier, fünf Jahren eigentlich eine gemeinsame Position hatte. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste hat sich die Ulli Schwarz zu Wort gemeldet, in Vorbereitung Anita Neubauer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte jetzt den Bogen von der Sicherheit und von den Blaulichtorganisationen zu einem ganz wichtigen Beitrag auch der sozialen Sicherheit, dem Ehrenamt kommen.

Auch wenn wir im letzten Landtag sehr viel und sehr lange über das Ehrenamt gesprochen haben, weil es die aktuelle Stunde war, glaube ich, ist es auch angebracht, hier im Budgetlandtag auch hier wieder ein Danke zu sagen, ein Danke für die vielen, vielen Stunden, die Ehrenamtliche für unser soziales, für unser gemeinsames Wohlergehen leisten.

Ich möchte ein paar Schwerpunkte herausnehmen, einerseits Ehrenamt in der Jugendarbeit. Alle, die mich kennen, ich habe doch schon mehrere Budgetreden gehalten, es ist mir ganz wichtig, gerade dieses Ehrenamt herauszugreifen, nicht nur weil Jugendliche da einerseits lernen, wie geht so eine Beteiligung ab, wie geht Begleiten ab, wie kann man ein Team führen, was heißt das, in der Verantwortung zu stehen? Was heißt eine Demokratie? In vielen Organisationen gibt es auch hier Wahlen in Ausschüssen und so weiter.

Also, hier haben wir wirklich erste Erfahrungen, neben der Schule, auch mit demokratischen Mitteln zu machen. Auch der Austausch in der Jugend, hier gemeinsam Neues zu entdecken, auch Zusammenhänge zu erkennen, und mir ist heuer wieder die Ehre zuteil geworden, dass ich bei dem großen internationalen Pfadfindercamp in St. Georgen im Attergau, wo das Home war, wo auch Umweltschutzpreise verliehen werden, wo sich die

Jugendlichen vor dem Camp, aber auch während dem Camp mit Umweltfragen auseinandergesetzt haben.

Es war ein Green-Event, das heißt, sie haben geschaut, wie können wir dieses große Camp auch im Sinne der Umwelt gut gestalten, weniger beim Abfall, und so weiter. Und die tollen Projekte von den Jugendlichen waren wirklich faszinierend, und der Chef der Energie AG, Werner Steinegger, er hat es mit mir überreicht, es war halt von der Waschmaschine mit Pedalen und von Solarenergie beim Duschen, und so weiter, was die alles in ihren Abteilungen gemacht haben, wirklich ganz, ganz toll.

Es hat mich einfach wirklich wieder fasziniert, und ich bin froh, dass es so eine engagierte Jugendarbeit gibt, in vielen, vielen Vereinen. Die Pfadfinder stehen da nur als ein Beispiel dafür. Diese Anerkennung, diese Ausbildung, was die machen, also von Kommunikation, von Begleiten, von Führen, von Verantwortung übernehmen, sollen und werden auch als nonformale Bildung anerkannt und werden in den nationalen Bildungsplan eingearbeitet.

Es war schon, ich kann mich noch erinnern, wie ich damals mit dabei, auch wenn ich nicht mehr Jugendliche war, auch im Jahr 2006, aber ich habe die Bundesjugendvertretung da mitbegleitet, in dem Bereich, was können wir anerkennen mit diesen Ausbildungen?

Ehrenamt in der Sozialarbeit ist letztes Mal auch ganz prominent vertreten gewesen. Mir ist ganz wichtig, noch einmal zu ergänzen, es ist nicht ersetzend. Es kann nur ergänzend sein. Es darf nur zusätzlich sein, und nicht, so wie wir es auch, wie zum Beispiel im sozialen, im psychischen Bereich haben, dass es eben statt einer Fachkompetenz, dass da Ehrenamtliche mitarbeiten im Freizeitbereich.

Das ist nicht die Lösung, weil wir brauchen hier kompetente, niederschwellige Zugänge. In der Sozialarbeit Kompetenz im Ehrenamt aufzubauen, ist, glaube ich, ganz wichtig. Wir sehen es bei Essen auf Rädern, bei Besuchsdiensten, und das hat eine sehr starke präventive Wirkung, nämlich gerade bei Demenz.

Wir wissen alle, die Demenz schreitet weniger schnell voran, wenn die Menschen weiter in Kontakt, in Beziehung bleiben. Hier ist es ganz wichtig, auch diese Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen gut zu gestalten. Die brauchen Plattformen, die brauchen Koordinierung, die brauchen Unterstützung, damit es ein Miteinander zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, genauso wie beim Roten Kreuz, eben auch in vielen anderen Bereichen, gut funktionieren kann.

Ehrenamt in der Kulturarbeit, und hier möchte ich einfach wirklich auch die freie Szene erwähnen, weil ich denke mir, da ist es auch ganz wichtig, Ehrenamt zu tragen. Man hat immer die Blasmusikkapelle, die sieht man, die marschieren mit, die sind dabei bei den Gemeindefesten. Aber auch natürlich auch sehr viel, gerade im Jugendbereich ist es ganz wichtig, hier so Kulturinitiativen mit zu unterstützen, die einfach ein Miteinander, ein breites Angebot auch ermöglichen.

Ich möchte einen Zusatz sagen, weil das haben wir jetzt auch schon öfter diskutiert, in den Gemeinden, die öffentlichen Bibliotheken. Eine öffentliche Bücherei, eine Bibliothek, kann ich nur führen, wenn die mit Ehrenamtlichen betreut werden. Da braucht es ein paar Stunden Engagement, hauptamtlich natürlich dazu, und das war auch immer eine Diskussion und eine Kritik meiner Kollegin Ulli Böker, dass eben das in den Gemeindefinanzen neu geregelt



ist und mit einem Euro pro Einwohner nicht zu machen ist, trotz vieler Ehrenamtlicher, die da mitmachen.

Ehrenamt in der Kulturarbeit umfasst vieles. Die Blasmusik, die Kulturvereine, die Bibliotheken, aber auch in vielen anderen Bereichen, das ganze Brauchtum, und weil die Martina da so schön im Rahmen steht, mit den Vorhängen, also die Goldhauben, die Trachtenvereine, die Heimatvereine, die einfach ganz wichtig sind, die Museen. Die Museen kannst du bei uns in der Region nur führen, wenn du ehrenamtliche Leute hast, die die Kassa, Führungen machen.

Es geht sonst anders nicht. Dass man eben das auch den Menschen näher bringt, und ich denke mir, bei der Villa Sinnenreich in Rohrbach, wenn da das nicht über Ehrenamtliche gemacht würde, die Schulklassen, die da kommen, die sind sehr zahlreich, die zahlen auch Eintritt, aber da braucht es einfach auch eine Begleitung. Das geht sich nicht aus, dass man das mit dem Eintrittsgeld finanziert.

Da muss man einfach wirklich auch das Ehrenamt, das braucht man dazu, dass das gut gemacht werden kann. Ehrenamt in der Regionalentwicklung habe ich heute bei meiner ersten Rede schon angesprochen. Eine Entwicklung der Region geht nur von unten ab, das heißt, die Leute einbinden.

Die Leute können aber nicht bezahlt werden, dafür, dass sie die Region mitdenken und was mitbinden. Ich habe aber gleichzeitig auch die Rückbindung der Menschen, die im Ehrenamt, in der Regionalentwicklung, in der Gemeindefarbeit sind, mit der Gemeinde. Weil diese Leute, diese Ehrenamtlichen, die sich in einem Verein engagieren oder ehrenamtlich bei der Gemeindeentwicklung mitarbeiten, die bleiben auch eher da, weil die sagen, ich kann etwas mitgestalten, und ich nehme das an.

Wir haben noch viele, viele andere. Ich kann nicht alle aufzählen. Und ich muss auch nicht unbedingt meine zehn Minuten ausnutzen. Wir haben Ehrenamt in den Parteien, in den Pfarren, im Roten Kreuz, überall. Wir haben es heuer gelesen, im Roten Kreuz fehlen Zivildienere. Was wird passieren? Was ist notwendig? Ehrenamtliche werden wir noch mehr einsetzen müssen.

Ich glaube, da müssen wir aufpassen, dass das System nicht kippt, weil das kann nicht sein, dass die Ehrenamtlichen, die jetzt schon beim Roten Kreuz die Fahrten übernehmen, die natürlich auch Essen auf Rädern und so weiter, Besuchsdienste machen, die SOMA-Märkte betreuen, wenn die noch mehr machen müssen, dann geht sich das einfach nicht mehr aus.

Das heißt, da brauchen wir einfach auch genau das, und das war sicher vorher ein Thema, nur war ich da nicht herinnen. Das Thema Zivildienere, Zivilschutz, Zivildienst, ist, glaube ich, eine ganz wichtige Errungenschaft und zeigt uns, bei meinem Neffen habe ich es selbst gemerkt, er war Zivildienere beim Roten Kreuz, jetzt ist er für ein halbes Jahr hauptamtlicher Mitarbeiter, und er wird ehrenamtlich dabei bleiben.

Also, da sieht man, dass die Kette genau passt, und ich glaube, das ist das Ziel davon. Nutzen wir das Ehrenamt wirklich als Chance, aber geben wir auch nicht nur die Sonntagsworte, sondern auch die Bedeutung, die Koordination, die Anerkennung, indem, dass man Ausbildungen anerkennt, indem man ihnen Rechte gibt, damit sie sich auch gut weiterentwickeln können und damit diese Arbeit nicht nur für einen persönlich ganz wichtig ist, sondern einfach auch sichtbar in der Gesellschaft ankommt. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Bevor ich nun den nächsten Redner ans Mikrofon bitte, darf ich die Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Auhof recht herzlich bei uns im Landhaus begrüßen, Ulli, nicht schwätzen, und ich wünsche ihnen eine interessante Stunde hier im Oberösterreichischen Landtag.

Als Nächste hätte sich die Anita gemeldet, aber ich darf den Alexander Nerat vorziehen, weil er offensichtlich etwas Wichtiges zu sagen hat, aber danach bist du dran.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Wir haben heute schon mehrfach gehört, wir sind ein sicheres Land und haben uns über die Gründe für diese Sicherheit auch schon ausführlich unterhalten.

Aber ich möchte ein Thema noch anbringen, weil es mir ganz wichtig erscheint, weil es ein Zeichen ist, dass die tatsächliche Sicherheit, die aus der Statistik hervorgeht, gefühlt nicht immer bei den Menschen ankommt. Wir haben erst vor wenigen Wochen wieder dieses Gespenst, unter Anführungszeichen, in den Medien gehabt, der Bürgerwehr.

Sofort ist man ausgerückt. Die erste Reaktion war, die Polizei wird das genauestens beobachten. Die Frage, die sich mir natürlich stellt ist, wenn ich Bürgerwehr, und wenn ich jetzt den Begriff aufdrösele, dann wehrt sich der Bürger gegen irgendetwas, und er kann sich in diesem Fall ja eigentlich nur gegen ein subjektiv schlechtes Sicherheitsempfinden wehren. Einen anderen Grund kann man nicht haben. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache, aber scheinbar gibt es doch sehr viele Menschen, die sich bei uns nicht sicher fühlen, sodass es dann notwendig ist, auf etwas hinzuweisen, was eigentlich selbstverständlich ist in einer Demokratie, nämlich auf das Gewaltmonopol des Staates, damit das nicht zu einer Wildwestgesellschaft wird.

Und obwohl man immer wieder betont, und vollkommen zu Recht, dass die Polizei vorbildliche Arbeit leistet, gibt es scheinbar doch sehr viele Menschen in diesem Land, die wirklich verunsichert sind. Die eine Zeitung aufschlagen und alleine schon aus der Presseberichterstattung nervös werden, was ich durchaus an manchen Tagen nachvollziehen kann. Denn die subjektive Sicherheit leidet natürlich auch darunter, dass sich hier über viele Jahre in manchen Medien eine gewisse Gefälligkeitsberichterstattung eingebürgert hat. Wo man einfach dazu neigt, Probleme klein zu schreiben und unterschätzt, dass wenn ich nicht die ganze Wahrheit rausgebe, der überbleibende Raum für Spekulationen genutzt wird.

Und dann kommt natürlich der Faktor der neuen Medien zum Tragen, wo dann aus der Mücke durchaus einmal ein Elefant wird, eine ganz interessante Metamorphose, die es nur in solchen Bereichen gibt, aber doch dann immer wieder, aber genau deswegen! Wo man versucht einfach etwas ein bisschen schöner darzustellen als es ist, indem man dem Journalist die Schere im Kopf implantiert, dass er gar keine Befehle nicht braucht, sondern von Haus aus weiß, was er schreiben muss, um zu gefallen. Und so die Menschen informiert, die ja auch nicht dumm sind, und sehr wohl nach eigenem Empfinden natürlich auch sehen, was sich rundum tut, macht man Raum auf für Spekulationen. Diese Räume werden eben gefüllt mit solchen Ideen wie einer Bürgerwehr.

Die Frage, die uns wir stellen müssen ist ja, warum sinkt denn das Vertrauen der Bevölkerung in die staatlichen Behörden? Wo ist die Zeit hin, wo die Gendarmerie draußen am Land und die Polizei in der Stadt eine Instanz war, die absolut unumstritten war, wo sich

die Menschen zu hundert Prozent darauf verlassen haben, dass das alles klappt? Was hat man da gemacht? Da wird gesprochen von der mangelnden Präsenz der Polizei. Ich kann mich aber auch noch erinnern, wie es einmal hieß, das Zusperrn von Polizeiinspektionen bringt mehr Sicherheit, ein wirklicher Treppenwitz in der Sicherheitsgeschichte dieses Landes!

Ich glaube, hier tut es gut daran, dass man jetzt hier wirklich eine Wende eingeleitet hat, dass man mehr Ausbildungsplätze schafft, dass man wirklich da jetzt was weiterbringt. Hier hat Bundesminister Herbert Kickl einmal sicherlich den richtigen Dreh raus, auch gegen viele Widerstände, und ich weiß, manche sind es ihm nicht willig, aber wir werden alle davon profitieren.

Warum können sich gewissen urbane Legenden, sage ich einmal, so richtig festsetzen? Dinge, die über Facebook verbreitet werden, wo eigentlich schon jeder weiß, das stimmt nicht? Aber diese Gerüchte kommen immer wieder, immer wieder, immer wieder, und sorgen für ein Unsicherheitsgefühl. Warum ist es so schwierig, einfach anzuerkennen, dass auch ein Teil, ein großer Teil dieses Sicherheitsgefühls durch die Migrationswelle im Jahr 2015 verschwunden ist? Geht heute einmal am Hauptbahnhof, es ist weit nicht mehr so schlimm, wie es noch vor kurzer Zeit war, aber so richtig angenehm ist die Situation dort nach wie vor nicht.

Das verbreitet sich natürlich, man sieht auch die Auswüchse, man sieht aber auch, dass es gerade in dieser Problematik beinahe unmöglich ist, eine vernünftige, eine reelle Diskussion zu führen. Hier herrscht eine Symbolik, da wird jedem Wort sofort etwas zugewiesen, ob es jetzt dem Sinn entspricht oder nicht. Aber hier entpuppen sich sehr viele Menschen als Entrüstungsprofis, anstatt dass sie Problemlöser wären, was sie ja eigentlich aufgrund Ihrer Position sein sollten. Da haben wir ganz, ganz viele Beispiele, zuerst entrüstet wir uns, Lösung haben wir zwar keine, aber das funktioniert auch!

Und unsere Aufgabe als Politiker ist es einfach, dieses Vertrauen von der Bevölkerung in die staatlichen Organe, in die Sicherheit wiederaufzubauen, sie dabei zu unterstützen, denn in dem Moment, wo dieses Vertrauen wieder da ist, gibt es keine Bürgerwehren mehr. Egal wie sie heißen, weil dann die Leute wieder begreifen, dass es eine Polizei gibt, dass es Sicherheitsbehörden gibt, die das einfach viel, viel besser können. Und dieses Sicherheitsgefühl zu schaffen, das sollten wir machen, anstatt viel Energie für den Versuch einer Meinungslenkung aufzuwenden, und ich denke, gerade wir Politiker sind hier auch Vorbilder. Wir sind hier auch wirklich Vorbilder, und das können wir sein, indem dass wir Verantwortung zeigen, indem wir die Dinge auch beim Namen nennen, im Guten wie auch manchmal im nicht so Guten, und manchmal auch im Schlechten. Diese Ehrlichkeit haben die Leute verdient, wie gesagt, denn die Wahrheit ist immer noch besser als die Spekulation, was denn sein könnte. Der Bedarf an realitätsfernen Floskeln, ich glaube, der wurde den Menschen in den letzten drei Jahren zur Genüge gedeckt. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Anita Neubauer, in Vorbereitung Michael Lindner.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer! Sicherheit ist eins der Grundbedürfnisse der Menschen, haben wir heute schon gehört. Und im Sinne unserer Verfassung hat in Österreich der Staat die Aufgabe, auch diese sicherzustellen.

Das Bedürfnis nach Sicherheit ist umso stärker, je näher die drohenden Gefahren am eigenen Leib wahrnehmbar sind. Der nahezu tägliche Einzelfall wird erst wirklich dann ernst genommen, wenn es eine persönlich bekannte Person betrifft, oder an einem persönlich bekannten Ort geschieht.

Als Bewohnerin des Froschbergs in Linz habe ich mich von dieser kürzlich aufgetauchten, selbsternannten Bürgerwehr persönlich betroffen gefühlt. Und ich habe mich gefragt, wieso eigentlich bei uns, in dieser eigentlich sehr beschaulichen Wohngegend? Ja, wer so wie ich in einer Siedlung am Stadtrand und im Grüngürtel wohnt, der weiß, dass mit den kürzer werdenden Tagen die Dämmerungseinbrüche wieder losgehen. Bei uns im eigenen Haus wurde in den letzten Jahren schon zweimal eingebrochen, die Polizei streift regelmäßig durch unseren Garten auf der Verfolgung von Verdächtigen, die sich in den hinteren Wald flüchten wollen, und Nachbarn, Anrainer im Umfeld haben ähnliche Erfahrungen gemacht.

Der Kollege Nerat hat schon statistische Zahlen dazu geliefert. 30 Prozent der Menschen fürchten sich vor einem Einbruch. Aber ist der Linzer Froschberg jetzt deswegen ein Problemviertel? Ich sage, nein! Natürlich wünschen sich die Menschen, die hier wohnen, mehr Polizeipräsenz, klar. Dieser wird ja jetzt auch Dank der Initiativen unserer Bundesregierung endlich ausgebaut werden können. Und da nutzt auch gar nichts, weder oppositionelle Rhetorik, noch Betroffenheit, es wird in Angriff genommen, dass hier jetzt mehr Sicherheit zur Verfügung steht, nicht abgesehen von den Versäumnissen der Vergangenheit. Hat es bei uns jemals einen Ruf nach einer Bürgerwehr gegeben? Nein!

Wieso taucht diese dubiose Gruppe also gerade hier das erste Mal auf? Nicht an einem der bekannten Krisenplätze in Linz, wie Hessenpark, Hauptbahnhof, Auwiesen. Einer der Gründe mag sein, weil diese vielen Leute vielleicht gar nicht wirklich ernsthaft in kritische Situationen geraten wollten.

Wenn das aber so ist, woher kommt dann dieser starke Drang zur Selbstinszenierung? Hat man auf echte Zustimmung gehofft, oder war es nur Provokation, oder gar ein Honeypot von ortsansässigen, selbsternannten Aufdeckern? Was immer die Absicht war, die Wirkung wurde offenbar nicht erreicht, denn diese Chimäre ist genauso schnell wieder verschwunden, wie sie da war, Facebook-Seiten sind gelöscht, kein öffentliches Auftreten mehr, lediglich eine Satire-Seite gibt es noch, wenn man nachsieht.

Ja, wer immer dahinter steckt, Privatpersonen, die es gut meinen, sich aber Rechte anmaßen, die ihnen nicht zustehen, oder Provokateure, ihnen allen sei gesagt, wir brauchen euch nicht! Wir brauchen keine Bürgerwehren, wir brauchen keine Sittenwächter, wir brauchen keine Reichsbürger und keinerlei andere selbstgerechte Parallelgesellschaften! Wir leben in einem Rechtsstaat und haben staatliche Organe, die für Sicherheit und für die Verbrechensbekämpfung zuständig sind. Sicherheits- und Rechtsbefugnisse sind zu wertvoll, um sie Extremisten jeglichen Rangs anzuvertrauen. Sicherheits- und Rechtsbefugnisse sind bei unserem Innenminister Herbert Kickl in guten und besten Händen.

Letztendlich geht es ja um Verantwortung in unserem demokratischen Wertesystem und wir können und dürfen unsere eigene Verantwortung nicht an andere abgeben. Vielmehr müssen wir unseren demokratischen Einrichtungen von Exekutive und Legislative wieder mehr Vertrauen und Respekt entgegenbringen, als dies von mancher Seite leider oftmals nicht erbracht wird. Und dann werden wir auch wieder mehr individuelle Freiheit haben, am Froschberg und überall in unserem Land. Danke sehr! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als nächsten Redner darf ich Michael Lindner ans Mikrophon bitten, und als dann vorläufig letztgenannten Redner Herrn Landesrat Elmar Podgorschek.

**Abg. Mag. Lindner:** Ja, geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, und auch liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Schülerinnen und Schüler herzlich willkommen im Landtag!

Wir haben jetzt in dieser Gruppe 1 wie bei den vorangegangenen Punkten zurecht ausführlich über unsere Einsatzorganisationen gesprochen und wir haben vollkommen zurecht ganz ausführlich gemeinsam auch danke gesagt. Und ich teile diesen riesen Respekt vor den millionenfach erbrachten ehrenamtlichen Stunden in unserem Bundesland bei den Rettungsorganisationen, bei den Feuerwehren.

Aber es ist mir auch bei dem Punkt ganz wichtig dazuzusagen, nur weil hier ganz viel ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, heißt das nicht, dass das für uns als Politik eine Selbstverständlichkeit ist, oder dass wir uns hier als öffentliche Hand in manchen Bereichen vielleicht aus der Verantwortung ziehen können. Ich glaube, wir müssen auch ganz genau hinschauen, unter welchen Bedingungen hier auch teilweise Ehrenamtlichkeit passiert, und wir als Politik Dinge erleichtern können, oder vielleicht manchmal erschweren.

Und da noch ganz kurz vielleicht ein Blick zu den Feuerwehren, weil ich auch viel bei den Feuerwehren in den Regionen unterwegs bin. Und da muss uns schon eines klar sein, die Herausforderungen, die bei Einsätzen auf unsere Feuerwehren warten, die werden von Jahr zu Jahr größer. Die Schadensereignisse bei Unwettern werden massiver, der technische Aufwand für diese Einsätze wird größer. Das heißt, wenn wir als Politik nicht bald engagiertere Klimaschutzpolitik machen, dann wird auch dieser Katastropheneinsatz von den Ehrenamtlichen irgendwann nicht mehr geleistet werden können. Und auch bei den Unfalleinsätzen sind die Bedingungen für die Retter immer schwieriger geworden. Die Konstruktionen von Autos verändern sich, werden komplizierter. Die Elektromobilität mit den E-Autos bringt neue Herausforderungen mit sich, gerade auch für die Feuerwehren! Also es ist gut, Elektromobilität voranzutreiben, aber man soll auch mitdenken, was das für die Rettungsorganisationen auch heißt.

Aber Ehrenamtlichkeit im Sicherheitsbereich, das sind für mich, nicht nur die sogenannten Blaulichtorganisationen, sondern es sind für mich auch die vielen ehrenamtlichen Sozialvereine, die tausenden Freiwilligen, die sich in den letzten drei Jahren intensiv um Asylwerberinnen und Asylberechtigte gekümmert haben. Die mit denen ganz geduldig Deutsch gelernt haben, die mit ihnen Fußball gespielt haben, die bei der Wohnungssuche und am Arbeitsmarkt behilflich waren. Und die vielen, die sich ja jetzt auch nach wie vor auf Landesebene vernetzen, und da zeigt Oberösterreich für mich sein soziales, sein solidarisches Gesicht, wenn ohne viel zu fragen da tausende Freiwillige in diesem Bundesland füreinander eintreten und sich gegenseitig unterstützen. Und da geht es für mich um ein subjektives Sicherheitsgefühl, auch um ein soziales Sicherheitsgefühl, das für mich eigentlich in unserer Gesellschaft grundlegend sein muss, oder ich möchte eigentlich sagen, sein müsste, weil ich gerade in Oberösterreich, aber speziell auch auf Bundesebene das Gefühl habe, dass da manche derzeit ganz gehörig an diesem sozialen Zusammenhalt, an diesem sozialen Sicherheitsgefühl auch zu rütteln beginnen.

Und ein Gradmesser sind für mich da immer die sozialen und caritativen Organisationen, gerade auch in Oberösterreich haben sich im März diesen Jahres mehrere soziale und caritative Vereine zusammengeschlossen zum sogenannten Linzer Appell, wie SOS

Menschenrechte, die Caritas, Promente, Volkshilfe, Katholische Aktion, Diakonie, die haben nach der Budgetrede des Finanzministers ganz klar formuliert und ich möchte zitieren: „Wir appellieren an die Bundesregierung, rasch den Dialog für eine gemeinsame Planung der zukünftigen Integrationsarbeit zu ermöglichen! Das bisherige Angebot an Deutschkursen für Asylwerberinnen und Asylberechtigte zumindest im bisherigen Umfang rasch fortzusetzen. Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zu verstärken, das verpflichtende Integrationsjahr im vollen Ausmaß für Menschen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und dem Iran umzusetzen!“

Und wenn man sich dann das abgelaufene Jahr anschaut, dann ist ja eigentlich genau das Gegenteil von dem passiert, die Deutschkurse sind zusammengestrichen worden, die Asylwerber und Asylwerberinnen werden teilweise mitten in der Lehrausbildung eiskalt abgeschoben, das Integrationsjahr wurde de facto abgeschafft, und die Mehrheitskoalition in Oberösterreich hat sich dann noch als besonderer Musterschüler ereifert und die Mindestsicherung so unsozial zugespitzt, um die Armen gegen die Ärmsten auseinander zu spielen, da hat es dann zum Glück den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gebraucht, der euch diese Regelung ordentlich zerpfückt hat! (Beifall)

Aber ich will das jetzt gar nicht weiter tagespolitisch ausschlichten, denn auf Bundesebene geht die Debatte munter weiter, Sozialhilfe Neu, Abschaffung Notstandshilfe, und so weiter, aber das alles, was will ich damit sagen? Das alles wird mit der Gesellschaft und damit mit unserem Bundesland was machen!

Und diese Retourmaßnahmen, egal ob jetzt im Land oder auf Bundesebene, die kommen mir schon manchmal vor wie eine populistische, fast schon, irgendwie lustvoll reaktionäre Revanche, aber diese ganzen Maßnahmen, die werden eine Auswirkung haben, vielleicht jetzt nicht gleich, vielleicht auch nicht bei der nächsten Wahl, aber in zehn Jahren werden wir das in unserem Bundesland spüren. Weil all diese Maßnahmen untergraben Menschenwürde, machen Chancen für Kinder ungleicher und erhöhen den Druck auf die Menschen im Land, ob sie arbeiten, wenn sie um einen Job fürchten, wenn sie nicht arbeiten können, oder keinen Job finden, wenn sie um das Aufgebaute, oder um das eigens Ersparte fürchten müssen!

Und da entstehen und werden Unsicherheiten entstehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die wir mit keiner Blaulichtorganisation auffangen werden können! Und jetzt ist das für manche wahltaktisch lustvoll, dass man da an der Eskalationsspirale herumdreht, und ich habe ja fast grinsen müssen, wenn der Kollege Nerat betont, dass es eigentlich unredlich ist, sozusagen auf Sozialen Medien Unwahrheiten zu verbreiten, und dann kennt man die Plattform, unzensuriert.at, die euch ja, glaube ich, nahesteht. Also ist es offensichtlich für manche lustvoll, da an der Eskalationsspirale zu drehen und die Stimmung anzuheizen.

Nichts ist leichter, als dass man mit der Angst spielt und das war offensichtlich kurzfristig bei den Wahlen auch erfolgreich. Und besonders zugespitzt sehen wir das in Oberösterreich, in einem Medium, und die prägt, Hetzzeitung möchte ich es nennen, das öffentliche Bild in Oberösterreich mittlerweile maßgeblich und das ist die Zeitung Wochenblick. Und die ist schon mehrmals vom öffentlichen Presserat verurteilt worden. Und ich möchte zitieren: „Die Leser seien auf geradezu systematische Art und Weise getäuscht worden, die Artikel haben mit professionellem und verantwortungsvollem Journalismus nichts gemein!“

Und es ist eine Zeitung, die in Oberösterreich herausgegeben wird, eine Zeitung, bei der Julian Utz mit einem Kader der Rechtsextremen-Identitären-Bewegung Redakteur ist. Und es ist

auch eine Zeitung, die mit Steuergeld gefüttert wurde, mit Inseraten von Landesrat Podgorschek auf der einen Seite, aber auch mit fast 50.000 Euro für Inserate aus dem Innenministerium, Sportministerium und dem Verkehrsministerium. (Zwischenruf Abg. KO Mahr: „Und wo fördert ihr überall?“)

Und da verlange ich schon ganz klar, wenn wir sensibel mit unserer Öffentlichkeit in Oberösterreich umgehen wollen, dann hat Steuergeld in solchen Hetzzeitungen nichts verloren! (Zwischenruf Abg. KO Mahr: „Aber das entscheidest nicht du!“) Ja, noch nicht, Kollege Mahr, tu dich gedulden!

Und da sind Netzwerke am Arbeiten, die wir in einem offenen, vielfältigen Oberösterreich nicht brauchen können! Und parallel dazu zeigt sich, und das ist mir auch noch wichtig herauszugreifen, weil es noch nicht gefallen ist, dass Oberösterreich nach wie vor eine Schaltzentrale des österreichischen Rechtsextremismus ist! Und jetzt ist es erfreulich, dass laut dem Sicherheitsbericht 2017 grundsätzlich die rechtsextremen Straftaten leicht zurückgehen, aber in Oberösterreich waren wir im ersten Halbjahr einsamer Spitzenreiter. Eine Anfragebeantwortung aus dem Nationalrat hat ergeben: Bei Tathandlungen mit rechtsextremen Hintergrund wurden 74 Personen angezeigt, erster Platz. 68 Personen wurden wegen rassistischer, fremdenfeindlicher, antisemitischer Aktivitäten zur Anzeige gebracht, erster Platz. 58 Personen wurden wegen Verstoß gegen das Verbotsgesetz, im Jahr 2018, zur Anzeige gebracht, erster Platz. 76 Personen wurden bei Tathandlungen, bei denen ein Verstoß gegen das Verbotsgesetz festgestellt wurde, angezeigt, erster Platz. Und da sehe ich ganz offen gesagt in Oberösterreich nach wie vor kein konkretes Aktionsprogramm, dass man da endlich gegensteuert. (Beifall)

Und diese rechtsextreme Szene ist die Spitze eines Eisberges, die aber erst dann möglich wird, wenn die Grundstimmungen da sind und bewusst politisch befeuert werden, und da will ich gerade schon bei dieser Budgetgruppe auch sagen, jeder von uns hier herinnen soll gut reflektieren und nachdenken, zu welcher Entwicklung er oder sie beitragen will, oder nicht.

Aber ich will nicht pessimistisch enden, weil gerade am vergangenen Freitag sind in Oberösterreich einige positive Dinge geschehen, Menschen sind auf die Straße gegangen, die Menschen nicht in ein entweder/oder einteilen, sie ausgrenzen oder gegeneinander ausspielen, sondern die für ein Land des Gemeinsamen und der Solidarität auf die Straße gegangen sind. Von Freistadt aus haben wir voriges Jahr eine parteiübergreifende Plattform für Kultur und Menschlichkeit gegründet, mit Vertreter/innen aus Kulturvereinen, pfarrlichen Organisatoren, Sozialvereinen, und auch heuer ist diese Initiative massiv gewachsen. Es hat nicht nur in Freistadt Kundgebungen gegeben, sondern in Rohrbach, Wels und Vöcklabruck und das stimmt mich positiv, weil man sieht, dass es in Oberösterreich genug Menschen gibt, die sich für ein soziales, offenes und vielfältiges Oberösterreich einsetzen und deswegen werde ich diese drei Tage bewusst dieses Zeichen an mir tragen. Danke sehr. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als nunmehr letztem Redner erteile ich nun Herrn Landesrat Podgorschek das Wort.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Viele meiner Vorredner haben heute schon festgestellt, dass Oberösterreich ein sicheres Land ist und ich sage einmal so, das ist gut so und ich kann das nur bestätigen. Warum sind wir ein sicheres Land? Das ist teilweise auch darauf zurückzuführen, dass Oberösterreich wie kaum eine andere Region in Europa ein System hat, das sehr schwer

vergleichbar ist. Nämlich dieses System des Ehrenamtes. Und ich würde sogar behaupten, dass wir weltweit eine einmalige Situation darstellen und viele, die heute eben ehrenamtlich tätig sind, sind auch im weitesten Sinne tätig im Bereich der Sicherheit und das umfasst nicht nur jetzt die Einsatzorganisationen, sondern es umfasst für mich auch alle Bereiche des täglichen Lebens. Im sozialen Bereich, im Gesundheitsbereich, im Sport oder auch letzten Endes bei der Wasserversorgung. Überall sind Menschen tätig, die sich ehrenamtlich beschäftigen und auch letzten Endes damit für die Sicherheit im Lande im weitesten Sinne sorgen.

Und meinen größten Dank möchte ich all jenen Personen ausrichten, dass sie sich dermaßen für die Sicherheit in Oberösterreich einsetzen. Einen Beitrag zum Beispiel leistet auch, es wurde erwähnt, der österreichische Zivilschutzverband, der eine Klammerfunktion über alle Einsatzorganisationen ausübt und gemeinsam mit meinem Ressort haben wir auch eine Art runden Tisch „Sicheres Oberösterreich“, indem wir alle Einsatzorganisationen, sei es jetzt auf Bundesebene Polizei, Bundesheer, aber auch Feuerwehr, Bergrettung, Wasserrettung, Höhlenrettung, Rettungshundebrigade, Rotes Kreuz, Samariter Bund, also alle Einsatzorganisationen an einem Tisch, damit wir ein System schaffen, wo ein Zahnrad in das andere greift, damit wir aus einem Guss die Sicherheit gewährleisten können.

Aber diese ehrenamtliche Tätigkeit darf kein Selbstverständnis werden oder darf nicht selbstverständlich werden. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es Einsatzorganisationen gibt, die 365 Tage im Jahr zu jeder Tageszeit und zu jeder Nachtzeit zur Verfügung stehen. Nämlich nicht nur bei Einsätzen, sondern auch bei Übungen, bei Schulungen und vielen anderen Stunden mehr, und sie sind dadurch eine unbezahlbare Stütze zur Sicherheit unserer Heimat. Allein, wenn ich bedenke, bei den Feuerwehren wurden 2017 6,47 Millionen Stunden freiwillig und ohne jegliche Bezahlung aufgewendet, um dieses System nachhaltig zu sichern.

Für viele ist eine Rettung aus einer Notsituation, ganz egal in welchem Bereich, eine Selbstverständlichkeit. Aber es bedarf dafür auch die Grundlagen zu schaffen, dass eine hervorragende Ausbildung geleistet werden kann, und vielen ist es erst dann bewusst, wie gut unsere Einsatzkräfte ausgebildet sind, wenn sie selbst die Hilfe in Anspruch nehmen. Und es darf keine Selbstverständlichkeit werden, dass wir diese Hilfe in Anspruch nehmen. Und ist es selbstverständlich? Nein, ist es nicht. Und daher sehen wir auch als Politik und sehe ich es als meine Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass es einerseits keine Selbstverständlichkeit für die Bevölkerung ist, aber andererseits auch nicht für die Politik. Und es muss dieses System nachhaltig gesichert werden. Es bedeutet auch für die Zukunft für alle Bereiche des öffentlichen Lebens einen enormen finanziellen Aufwand von der Bundesebene über das Land, aber letzten Endes auch für die Gemeinden, für die es oftmals nicht sehr leicht ist, die Sicherheit finanziell auf die Beine zu stellen.

Unsere Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, dass die Feuerwehren zum Beispiel die nötige Ausrüstung bekommen, dass die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, aber wir müssen uns auch dessen bewusst sein, und immer wieder bekomme ich auch die Kritik seitens der Feuerwehren, dass Forderungen kommen, die sie zum Teil nur sehr schwer erfüllen können. Und wenn es dann auf einmal heißt, du bekommst nur das neue Gerät, wenn du selbst 30 Prozent aufbringst oder ein neues Feuerwehrhaus, wenn du Eigenmittel leistest, dann ist es natürlich schon eine Gradwanderung der Öffentlichkeit.

Weil letzten Endes müssen dann die Einsatzorganisation oder in diesem Fall die Feuerwehren Zeltfeste organisieren oder sonstige Veranstaltungen machen, damit sie ihren



Eigenanteil leisten können. Wir müssen aus dieser Schere in irgendeiner Weise herauskommen. Viele Feuerwehrkameraden sagen, selbstverständlich sind wir bereit, unseren Beitrag zu leisten und wollen auch einen aktiven Beitrag einbringen. Aber es darf nie der Eindruck entstehen, dass dies unter Zwang geschieht. Manchmal haben wir, sprich die öffentliche Hand, auch etwas den Bogen überspannt. Es freut mich, ich möchte nur darauf zurückkommen, dass wir jetzt einen Unterausschuss Feuerwehr im Landtag eingerichtet haben, so dass wir auch über diese Themen in Zukunft diskutieren können, neben dem Thema der Lenkerberechtigung für Feuerwehrkameraden.

Wir haben auch ein Thema, obwohl 11 Millionen Euro eingestellt sind für die Errichtung des Digitalfunks, wir müssen uns dessen bewusst sein, dass drei Geräte pro Feuerwehr nicht ausreichend sein werden und es gibt Gemeinden, die im Härteausgleich sind, die werden das nicht tragen können. Auch da werden wir dementsprechend Hilfe leisten müssen und in irgendeiner Form gewährleisten, dass diese Geräte angeschafft werden können. Was mein Ressort anbelangt, versuchen wir natürlich so gerecht wie möglich diese Mittel zu verteilen, in erster Linie vor allem was die Pflichtausrüstung betrifft. Wir haben Themen, zum Beispiel was die Infrastruktur anbelangt, da gibt es immer wieder Schnittstellen auch mit den Gemeinden. Lieber Herr Präsident, du weißt, wir diskutieren darüber, aber ich habe immer zu erkennen gegeben, dass wir da auch dementsprechend gesprächsbereit sind.

Es wurde auch, ganz kurz darf ich das noch streifen, das Glücksspielgesetz angesprochen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal ausdrücklich sagen, ein höchstes Lob an alle Behörden und die Exekutive, die hier hervorragende Arbeit leisten und manchmal sehr frustriert sind, weil wenn sie Geräte beschlagnahmen, können wir feststellen, dass am Tag darauf schon wieder Ersatzgeräte zur Verfügung stehen und wieder betrieben werden. Ich fordere auch hier von dieser Stelle den Bund auf, endlich die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit wir diese Missstände abstellen können. Ich möchte aber andererseits schon darauf hinweisen, nicht Oberösterreich ist ein Hotspot des illegalen Glücksspiels, sondern in Oberösterreich arbeiten die Behörden hervorragend und machen mehr Arbeit in diese Richtung als in anderen Bundesländern.

Und es ist immer so, dort wo ich Missstände aufzeige, dann stelle ich auch mehr fest, und es gibt Bundesländer, wo es eine Dunkelziffer gibt, die viel, viel schlimmer ist und daher verwahre ich mich dagegen, dass Oberösterreich diesbezüglich schlechter dasteht als andere Bundesländer. Wir sind nur in unserer Arbeit wesentlich besser. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Aufgabe der Politik ist es, dieses System der Sicherheit weiterhin zu erhalten, zu fördern und keine Maßnahmen zu setzen, die dieses System der freiwilligen Arbeit gefährdet, und das ist aus Sicht der Politik der wesentlichste Beitrag für die Sicherheit in Oberösterreich. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 1 und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 1 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 1 einstimmig angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft mit Einnahmen in Höhe von 1.303.550.800 Euro und Ausgaben in Höhe von 1.733.244.900 Euro. Bevor wir in die Wechselrede eingehen gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 2 acht Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilagen 916/2018 bis 923/2018 den Klubs übermittelt haben. Gemäß der Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung

2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Als erste Rednerin zu dieser Gruppe darf ich die Frau Kollegin Dr. Aspalter ans Mikrofon bitten. Und ich darf um weitere Wortmeldungen bitten.

**Abg. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und via Internet! Was nützt es dem Menschen, wenn er lesen und schreiben gelernt hat, aber das Denken anderen überlässt? Ein Zitat von Ernst Reinhold Hauschka, einem deutschen Lyriker, der 2012 verstorben ist. Ja, wir bemühen uns redlich, in unseren Schulen Lesen, Schreiben, die Grundrechnungsarten beizubringen und es gelingt uns auch vor allem in Oberösterreich ganz gut. Das bestätigen nationale wie auch internationale Testungen, die zwar ihrerseits kritisch hinterfragt werden, aber doch eine gewisse Einschätzung von außen darüber geben, wo wir stehen, wo wir auch als Bundesland im Vergleich liegen.

Und diese Grundbildung ist natürlich das Um und Auf, der Grundstock, auf den man aufbauen kann, ja aufbauen muss. Aber es wird schnell klar, es geht um viel mehr. Es geht um nicht weniger als darum, die Schülerinnen und Schüler von heute für die Herausforderungen von morgen fit zu machen. Und unsere Bildungsinstitutionen haben unsere Kinder und Jugendliche auf diese Zukunft vorzubereiten, auf Aufgaben, die sich ihnen stellen werden, von denen wir heute teilweise noch nicht einmal wissen, wie sie aussehen.

Wir wollen sie befähigen, diese selbständig und sicher bewältigen zu können, und das ist zweifellos eine riesige Herausforderung. Und so fällt es schwer, punktuell Maßnahmen des Landes Oberösterreich herauszugreifen, denn jede für sich erfüllt ihren wichtigen Zweck. Im Mittelpunkt all dieser Anstrengungen muss aber immer eines stehen, die Förderung der vielfältigen, der individuellen Talente unserer Kinder und Jugendlichen. Und ich kann hier nur bekräftigen, wir bekennen uns zu einer Pädagogik, wo die Stärken der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt stehen.

Ich darf nun kurz und exemplarisch zu einigen Bereichen kommen, wo das Land Oberösterreich besonders unterstützt. So befinden sich im laufenden Schulbau- und Finanzierungsprogramm des Landes 243 Projekte. Derzeit sind 59 Projekte in Bau mit einem Investitionsvolumen von 159 Millionen Euro und weitere 71 Projekte befinden sich in Planung, wobei für 34 davon der Baubeginn bereits nächstes Jahr vorgesehen ist.

Der aktuelle Bericht des oberösterreichischen Landesrechnungshofes bestätigt uns auch, dass wir hier den richtigen Weg eingeschlagen haben und durch die von unserer Landesrätin Mag. Christine Haberlander gesetzten Initiativen für den Pflichtschulbau ist hier eine kontinuierliche Weiterentwicklung gesichert und es sind auch schon mehrere Vorschläge des Landesrechnungshofes in Umsetzung. Es geht aber jetzt beim Schulbau nicht nur darum, perfekt sanierte beziehungsweise neue Schulbauten erstrahlen zu lassen, denn es werden in Zukunft mehr denn je auch pädagogische Überlegungen einfließen, um auch wirklich garantieren zu können, dass ein moderner Schulbau mit all seinen Möglichkeiten unsere Pädagoginnen und Pädagogen bestmöglich in ihrer Arbeit unterstützt.

Und wir wollen auch die Gemeinden als Schulerhalter unterstützen. Jede Gemeinde, die den Schulbau mit Priorität Eins reiht, wird auch im Schulbauprogramm des Landes Berücksichtigung finden. Und um all diese genannten Aspekte berücksichtigen zu können und unseren Schülerinnen und Schülern die bestmöglichen Rahmenbedingungen gewährleisten zu können, wird für Oberösterreich ein Schulstandortkonzept erarbeitet. Das

Land fördert weiter den Glasfaserbreitbandausbau an unseren Pflichtschulen sowie natürlich die dazugehörigen Maßnahmen. Auch dafür werden im nächsten Jahr zwei Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Und weiters hat unsere Bildungslandesrätin eine Adaptierung der 20 Jahre alten Bau- und Einrichtungsverordnung beauftragt, um für künftige pädagogische Anforderungen und Entwicklungen einen zeitgemäßen rechtlichen Rahmen bereitzustellen. Ja, angesichts der geänderten Familiensituationen ist es auch ein Gebot der Stunde, die Ganztageschulen weiter auszubauen. Wir liegen derzeit bei einem Betreuungsangebot von knapp 52 Prozent. Diese Schulformen bieten die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler im Sinne von Chancengleichheit optimal zu fördern und sie schaffen zusätzliche, qualitativ sehr hochwertige pädagogische Angebote. Der Bedarf an Ganztageschulen steigt und diese Entwicklung wird auch durch eine Investitionsoffensive von Bund und Land unterstützt.

Wichtig ist uns auch die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, mehr Vernetzung von Schule und Unternehmen und die Öffnung füreinander. Es braucht hier eine bessere Abstimmung, es braucht enge Kooperationen mit den Pädagoginnen und Pädagogen. Und auch der Ausbau der technischen Neuen Mittelschulen, aktuell sind es 17, soll weiter vorangetrieben werden. Im Rahmen der Talente-Förderung werden diese bereits um ein flächendeckendes Angebot an Projekten und Kursen aus dem Bereich Technik und Naturwissenschaften ergänzt, um hier von der Wirkung her in die Breite zu kommen.

Und da bin ich schon mitten in der Talente-Förderung. 4.275 Einheiten an Talente-Förderstunden wurden geleistet an unseren NMS im letzten Jahr. Und wir nehmen hier in Oberösterreich mit dem Verein Talente eine Vorreiterrolle ein und sind hier beispielgebend. Und diese Förderung ist nicht nur wichtig, um bessere Leistungen zu erzielen, sie ist auch ganz, ganz wesentlich, um die psychische Gesundheit dieser hochbegabten Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten.

Weiters möchte ich auch die Herausforderungen, die mit der Flüchtlingswelle und damit dem Anstieg an schulpflichtigen Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, einhergehen, ansprechen. Innerhalb von zehn Jahren ist deren Anteil auf knapp 27 Prozent gestiegen und es geht jetzt darum, diese Kinder bestmöglich zu integrieren. Fest steht, die deutsche Sprache zu beherrschen, ist die Basis für Integration, ist die Basis für Bildung. Nur dann können sich diese Kinder und Jugendlichen in unserem Land zurechtfinden, können ihre Potentiale nutzen. Und hier müssen wir genau hinsehen, ob die neu eingeführten Deutschförderklassen und Deutschförderkurse auch die gewünschte Wirkung zeigen. Ja, Kollege Hirz, es stimmt, vom Bund haben wir nur knapp 60 Dienstposten zugestanden bekommen, aber es ist ganz im Gegenteil zu deiner Äußerung so: Wir lassen unsere Pädagoginnen und Pädagogen nicht im Stich, sondern wir schaffen es durch interne Umschichtungen, dass auch die hier geforderten Bedarfe gedeckt werden. (Beifall)

Klar ist, dass sich unser Bildungswesen auch den Veränderungen durch die Digitalisierung stellen muss. Und die Herausforderungen beziehungsweise auch der Nachholbedarf sind teilweise groß. Es braucht somit die Bemühungen aller, um das Thema ganzheitlich im Unterricht zu verankern. Und jetzt geht es einerseits um die technische Ausstattung der Schulen, aber zum anderen braucht es auch für eine gute und eine sinnvolle Nutzung die richtigen pädagogischen Ansätze und daher gilt es vor allem in der Aus- und Fortbildung der Pädagoginnen und Pädagogen weitere Schritte zu setzen, damit ein zukunftsorientierter Unterricht methodisch und inhaltlich im Klassenzimmer ankommt. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich noch kurz zur Neuordnung der Bildungsbehörden kommen. Der Landesschulrat und die Bildungsabteilung werden mit 1. Jänner 2019 zu einer Bildungsdirektion zusammengefasst und mit der Bestellung des Bildungsdirektors ist bereits ein erster wichtiger Schritt erfolgt. Ich freue mich, dass mit Dr. Alfred Klampfer ein verantwortungsvoller und zukunftsweisender Bildungsdirektor ausgewählt wurde, der bereits durch seine langjährige berufliche Erfahrung gewohnt ist, Entwicklungsprozesse im Bildungsbereich umzusetzen.

Und die Bildungsdirektion bringt auch Änderungen in der politischen Verantwortung mit sich, so steht zukünftig unsere Bildungslandesrätin an ihrer Spitze. Abschließend möchte ich meinen Dank all jenen aussprechen, die in unseren Bildungseinrichtungen direkt oder indirekt daran mitwirken, dass Oberösterreich ein großartiges Bildungsland ist und auch bleibt. Uns allen ist es wichtig, unseren Kindern Grundkompetenzen und vieles an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten mitzugeben, sie bestmöglich für ihr Leben zu rüsten.

Dieses wird ihnen am besten gelingen, unser Landeshauptmann hat es in seiner Rede bereits betont und ich knüpfe hier an mein Eingangszitat an, wenn wir sie vor allem eines gelehrt haben, nämlich innovativ und selbständig zu denken. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Ich darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Sabine Promberger das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Gerald Weilbuchner.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags! Zu diesem Punkt bringen wir einen Abänderungsantrag ein, womit der bei der Voranschlagsstelle „Investitionsbeiträge an Gemeinden“ im Teilabschnitt „Errichtung und Erweiterung von allgemein bildenden Pflichtschulen“ veranschlagte Betrag von 19.600.000 Euro auf 24.688.000 Euro erhöht werden soll.

Dementsprechend erfolgt eine Reduktion der im Landeshaushalt 2019 vorgesehenen Schuldenrückzahlung um 5.088.000 Euro, gleichzeitig darf ich zu diesem Punkt einen Antrag auf getrennte Abstimmung stellen.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Aspalter hat schon darauf hingewiesen, wie wichtig der Schulbau ist und wie wichtig eine Schulbauoffensive wäre, und da sind wir jetzt nicht ganz genau gleicher Meinung, weil ich weiß nicht, die wievielte Rede zur Bildung das jetzt bereits ist und immer wieder rede ich von 500 Millionen Euro, die wir als Rucksack haben und die wir für den Ausbau und die Sanierung von Schulen dringend brauchen würden.

Und du hast es ja richtig gesagt, die Schule, das Raumkonzept dazu soll den neuen pädagogischen Erfordernissen entsprechen. Ich komme aus Ebensee. Wir haben gerade selber eine neue Schule bekommen. Wir haben nicht eine Schule bekommen, sondern wir haben tatsächlich ein Schulzentrum bekommen, wo die Landesmusikschule, die Neue Mittelschule und auch die Modeschule Platz finden und es ist wirklich wunderbar.

Und wenn ich mit den PädagogInnen oder mit den Eltern, mit den Kindern rede, dann ist das ein ganz neues Gefühl, wie man in die Schule geht. Man hat andere Möglichkeiten. Man hat ein anderes Raumkonzept und dieses andere Raumkonzept ermöglicht auch die Pädagogik, die man jetzt braucht, mit offenen Räumen umzugestalten.

Und es wäre halt schön gewesen, wenn wir einen wirtschaftlichen Erfolg, den es heuer gibt, und wenn wir 90 Millionen Euro Schulden zurückzahlen können, gerade fünf Millionen Euro, das ist jetzt nicht wirklich ein großer Betrag, aber diese fünf Millionen Euro mehr in den Schulbau zu investieren und vor allen Dingen auch einen Vorschlag zu machen, wie eine Schulbauoffensive ausschauen könnte. Es würde unseren Kindern nutzen und es würde auch den Pädagoginnen und den Pädagogen zunutze kommen.

Ja, und du hast es auch angesprochen, das ist die Sprachförderung, wo es eine Reduktion gegeben hat von 145 auf 60 Lehrerinnen und Lehrer, und ich glaube, so einfach durch Umschichten ist es nicht und ich habe mit einer Pädagogin gesprochen, die in einer Deutschklasse unterrichtet und wo alle Kinder gemeinsam eine andere Sprache haben.

Und sie sagt, es ist halt schon ziemlich problematisch, wenn sie das einzige Sprachvorbild ist und wenn man sich eine wissenschaftliche Forschung dazu anschaut nämlich zum Spracherwerb, zum Zweitsprachenerwerb, dann merkt man, dass die genau das Gegenteil von diesen Deutschklassen sagen, sondern die sagen, dass das integriert werden soll. Das dies der Weg ist, wo die Kinder den besten Erfolg haben, wo sie am schnellsten Deutsch lernen können und vor allen Dingen, die Kinder können bis zu zwei Jahren in diesen Deutschklassen bleiben und der restliche Stoff geht an denen spurlos vorbei.

Weil, wenn ich fünfzehn Stunden Deutschförderung habe und die Volksschule 20 Stunden hat, stell ich mir die Integration relativ spannend vor. Da bleibt nämlich nicht mehr wirklich viel über. Vor allen Dingen fehlen die Sprachvorbilder für die Kinder, und das ist doch von zentraler Bedeutung.

Ja, dann kommt man zur Forderung der Freiheitlichen Partei zu Deutsch im Pausenhof. Ich weiß nicht, wie lange wir das schon gehabt haben, ich glaube sieben Anträge, fünfmal im Landtag abgelehnt, (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Acht!“) acht, okay, sechsmal im Landtag abgelehnt, zweimal, glaube ich, mit Zustimmung der ÖVP beschlossen und jetzt sagt der ÖVP-Bildungsminister Faßmann, nein, da tun wir nicht mit, nein, das ist nicht gescheit, weil es ja diesen Schutz auf Achtung des Privatlebens gibt, und das war eine seiner Begründungen, warum er gesagt hat nein, diesem Vorschlag, dieser Petition von Schwarz-Blau stimmt er nicht zu und dieses Deutsch, wenn man sich sagt, es geht ja nicht, dass in der Schule Deutsch gesprochen wird, weil das wird ja von Haus aus sowieso gesprochen, sondern ihr wollt ja Deutsch am Pausenhof, keiner kann sagen, wer soll das überwachen, wie wird das dann sanktioniert und was soll denn wirklich der Erfolg sein von Schülerinnen und Schülern, die eigentlich während der Unterrichtszeit Deutsch sprechen, wir haben ja die Unterrichtssprache Deutsch, und da wird halt einfach versucht, billig populistisch einfach Stimmen zu fangen und wenn man sich anschaut, wie viele Unterschriften es für diese Petition zur Deutschpflicht in der Pause gegeben hat, das waren 10.082, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Ist sie leicht schon vorbei? In Oberösterreich oder was?“) eh, verglichen damit, wenn ich mir anschau, die Unterschriften, die es gegeben hat für den UN-Migrationspakt, da sind das 180.000, also da kann man nicht sagen, das ist erfolgreich, sondern da kann man sagen, die Leute merken sehr wohl, was dahintersteckt, dass das nicht wirklich eine Forderung ist, die für die Schülerinnen und Schüler da ist, die nicht wirklich den Deutschunterricht oder den Spracherwerb in der Sprache Deutsch im Vordergrund hat, sondern dass das einfach billiger Populismus ist und ich glaube und ich bin froh, dass die Leute das durchaus unterscheiden können, um was es da geht. (Beifall)

Ja, was man, glaube ich, auch noch unbedingt erwähnen muss, ist eine Diskussion, die uns auch hier herinnen beschäftigt hat und zwar waren das die Integrationsklassen, also die

Sonderschulen, die integrativ geführt werden, wo es ja lange so ausgesehen hat, als würde es keine Fortführung dieser Klassen geben, das ist jetzt zumindest bis 2020 einmal gesichert und ich glaube, es ist wichtig.

Wenn man mit den Pädagoginnen, mit den Eltern spricht, dann merkt man, wie wichtig das ist, wie wertvoll das ist. Es ist eh im ganzen Bundesland Oberösterreich verteilt und ich glaube, da haben die Lehrerinnen und Lehrer, die Pädagoginnen und Pädagogen wirklich eine gute Arbeit geleistet, sie haben wirklich Erfahrung gesammelt und es wäre wirklich schade gewesen, wenn diese Integrationsklassen jetzt nicht mehr so geführt werden könnten. Man muss allerdings dazu sagen, es gibt ein Ende, ist momentan in Sicht, nämlich mit 2022 und es gilt zu hoffen, dass bis 2022 das ins Regelsystem übernommen werden kann.

Ich weiß, es ist ein rein oberösterreichisches Problem, weil wir die fünf Prozent an Schulversuchen überschreiten, aber ich hoffe im Sinne der Kinder, ich hoffe im Sinne der Eltern und ich hoffe im Sinne der Pädagoginnen und der Pädagogen wird es da eine Fortführung geben.

Ja, und du hast es schon angesprochen, die Bildungsregionen und die Umstellung auch im System. Mit dem Herrn Bildungsdirektor habe ich selber schon die Möglichkeit gehabt, mit ihm zu sprechen, man kann sich sehr gut mit ihm austauschen.

Ich bestätige aber hier die Kritik noch einmal. Es ist das Landesschulratskollegium mit 31. Dezember Geschichte und das war halt eine Möglichkeit für andere Landtagsfraktionen, auch in bildungspolitisch relevanten Themen hier im Land mitzureden. Das ist uns leider genommen worden. Da haben wir kein Mitspracherecht mehr. Es ist schade, weil es ist, glaube ich, eine ganz wichtige zentrale Funktion, die Bildungsagenden hier im Land. Ja, das ist leider Geschichte, wir müssen uns eh mit dem abfinden, wie es in den Bildungsregionen dann ausschaut und dass das nur mehr sechs sind mit sehr unterschiedlichen Größen. Wir werden sehen, ob das eine gute Lösung ist.

Zum Schluss noch mein Lieblingsthema hier herinnen, die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit. Das hätte euch wahrscheinlich gewundert, wenn ich mit dem jetzt nicht gekommen wäre. Schade, schade, dass es das jetzt nur noch in den Volksschulen gibt. Schade, dass das eigentlich federstrichartig für die NMS, und die sind da ganz besonders betroffen, gekürzt worden ist, angeblich soll es schon seit Sommer ein neues Konzept geben, wie man die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit wieder an den Pflichtschulen implementiert. Ich glaube, das wäre ganz wichtig, Bewegungserfahrungen und wir sehen es ja, wenn Kinder zu spät mit Sport beginnen, wenn Kinder nicht ausreichend Möglichkeit haben, sich körperlich zu betätigen, dass das nicht nur für ihre körperliche Entwicklung, sondern auch für ihre geistige Entwicklung von Nachteil ist.

In diesem Sinne hoffe ich doch, dass es da noch eine gute Lösung gibt und dass wir zumindest im nächsten Schuljahr wieder mehr Stunden haben, wo mehr Kinder aus allen Unterstufen auch mitturnen können. In diesem Sinne danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gerald Weilbuchner. Ich darf es ihm erteilen und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Magistra Silke Lackner. Bitte schön Herr Abgeordneter.

Abg. **Weilbuchner**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche gleich von einer Situation, die wir sicher alle kennen. Wir sind im Land der Möglichkeiten unterwegs, bei einem Betriebsbesuch und sprechen mit jungen Menschen und dann kommt leider sehr, sehr oft der Satz: Ich mache ja nur eine Lehre, also das Wörtchen „nur“ dazwischen. Was aus meiner Sicht vollkommen ungerechtfertigt ist und wenn man sich gerade kürzlich die großen Erfolge Österreichs bei den EuroSkills anschaut, wo wir Vize-Europameister geworden sind als sehr, sehr kleines Land, dann sieht man, dass das überhaupt nicht stimmt.

Oberösterreich ist das Lehrlingsland Nummer 1 und zwar mit Abstand mit aktuell 23.300 Lehrlingen. Wir wissen aber auch, dass wir im Jahr 2030 einen sehr, sehr großen Fachkräftemangel haben werden. Da könnte sogar die Situation eintreten, dass jede fünfte Lehrstelle nicht mehr besetzt werden kann, weil wir wissen, die Demographie trägt ihres dazu bei, und deswegen müssen wir einige Maßnahmen verstärken.

Zum Beispiel sind im Jahr 2018 neun neue Lehrberufe geschaffen worden. Applikationsentwicklung, Coding, E-Commerce-Kauffrau oder zum Beispiel die Bautechnische Assistenz, aber es soll noch weitergehen. Wir sollen das Angebot da noch verstärken.

Ich habe zum Beispiel am Wochenende mit einem Unternehmer aus meiner Nachbargemeinde, mit Herrn Gerhard Fritz aus Weng im Innkreis gesprochen, der die „Fritzmobile“ betreibt. Hat das als normales Fahrradgeschäft gegründet und dann durch den generellen E-Bike-Boom hat er halt sehr, sehr stark expandiert und er hat ein großes Problem. Das ist nicht die Absatzsituation, sondern seine Mitarbeiter und er wünscht sich jetzt, dass ein Beruf, den es in den 1970 Jahren gegeben hat, nämlich der Fahrradmechaniker, der damals abgeschafft worden ist, weil er als nicht mehr zeitgemäß erachtet worden ist, jetzt wieder auflebt. Das wird dann jetzt Fahrradmechatroniker heißen. Dafür werde ich mich ganz besonders einsetzen, weil es nicht nur die Situation bei ihm in seinem Geschäft in Weng im Innkreis ist, sondern generell auch bei seinen Kollegen, die ein Fahrradgeschäft haben.

Es gibt die Lehre mit Matura, die kostenlos ist. Die auch sehr, sehr stark angenommen wird. Wo man eine gute Allgemeinbildung mit der beruflichen Qualifikation verbinden kann und dadurch auch noch viel, viel bessere Aufstiegschancen im Berufsleben hat.

Das sollen wir auch noch verstärken und noch mehr kommunizieren. Es hat heuer von der Wirtschaftskammer Oberösterreich eine Innovation gegeben, nämlich die duale Akademie, wo man als AHS-Maturant oder auch als Studienabbrecher die Möglichkeit hat, dass man eine Lehre macht, nämlich in den Bereichen Trade and Sales und in Technics und das müssen wir auch noch mehr kommunizieren, dass es auch als AHS-Maturant beziehungsweise wenn man halt im Studium nicht so glücklich ist, auch noch eine Möglichkeit gibt.

Damit man aber überhaupt nicht in die Situation kommt, gibt es auch von der Wirtschaftskammer den Talentecheck, den man auch kostenlos als Dreizehn- und Vierzehnjähriger machen kann, wo man dann schon ziemlich genau weiß, in welche Richtung man sich persönlich entwickeln kann.

Es gibt in dem Bereich sehr, sehr viele Chancen, zum Beispiel Auslandspraktika „ERASMUS+“. Das wissen auch noch die wenigsten, dass man als Lehrling im Ausland

Erfahrungen sammeln kann. Es gibt generell ungefähr 200 verschiedene Lehrberufe, von denen fast immer dieselben gewählt werden. Das heißt, in dem breitgefächerten Angebot könnte man auch sein Potenzial viel mehr nutzen und auch erst kürzlich hat die Bundesregierung erreicht, dass der Lehrabschluss laut NQR, also laut der Nationalen Qualifikationsrahmen mit dem Bachelor-Abschluss gleichgesetzt wird. Das heißt, dass da auch die Lehre wieder ganz klar aufgewertet worden ist.

Die Lehre ist oft auch ein Schritt in die Selbstständigkeit und als ehemaliger WIFI-Produktmanager kann ich eines auch sagen, dass das lebenslange Lernen ganz, ganz wichtig ist. Das heißt, nutzen wir im Land der Möglichkeit die Chancen für die Fachkräfte der Zukunft. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf der Frau Abgeordneten Silke Lackner das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Durch das im Nationalrat beschlossene Bildungsreformgesetz treten nun die gesetzlichen Bestimmungen dieser Reform schrittweise in Kraft.

Und da nehmen auch die neu geschaffenen Bildungsdirektionen in den Ländern ihre Arbeit auf. Künftig ist die Bildungsdirektion für sämtliche Bildungsbereiche somit für die Landes- und Bundesschulen, genauso wie für die Elementarpädagogik, das Land- und Forstwirtschaftliche Schulwesen und für die schulische Integration zuständig.

Neu ist auch, dass statt der bisher 20 Bildungsregionen es künftig bei uns sechs Regionen geben wird. Diese Bildungsregionen wurden sowohl nach Schülerzahlen, als auch nach wirtschaftlicher Zusammengehörigkeit ausgewählt. In diesen Regionen bleiben die Schulinspektoren, jetzt dann neu genannt Schulqualitätsmanager, als Betreuer vor Ort erhalten.

Eine Herausforderung hier wird sicherlich die Betreuung der höheren Schulen sein. Hierzu soll dann auch noch ein Pool von pädagogischen Fachleuten in der Linzer Zentrale eingerichtet werden.

Und mit dem kürzlich beschlossenen Pädagogik-Paket kommt es auch noch zu weiteren Änderungen im Pflichtschulbereich. So werden an den Volksschulen, ab dem kommenden Schuljahr 2019/2020, ab dem zweiten Semester der zweiten Klasse wieder verpflichtend Ziffernnoten eingeführt.

Gleichzeitig wird es in allen Klassen schriftliche Erläuterungen geben. Zur Entlastung der Pädagogen werden hierfür auch eigene Bewertungsraster entwickelt, denn gerade die Schulnoten sind ein immens wichtiges Leistungsinstrumentarium zur Beurteilung eines jeden Schülers und haben auch viel mehr Aussagekraft als alle anderen Beurteilungsformen.

Schulnoten haben nämlich zwei Funktionen: Die Feedback-Funktion und die Anreiz-Funktion. Und Feedback-Funktion heißt, dass Noten Verhaltens- und Leistungsrückmeldungen liefern und somit Informationen für Erziehungshilfen bieten. Zusätzlich machen sie die Schüler mit einem Leistungsvergleich und Normen vertraut und helfen somit ein realistisches Selbstbild der eigenen Stärken und der eigenen Schwächen aufzubauen und die Anreiz-Funktion heißt, dass gute Noten motivieren, in Zukunft noch mehr zu leisten.



Ein weiterer Eckpunkt ist ja auch, dass die Schüler grundsätzlich ab der zweiten Klasse wieder sitzenbleiben können. Zusätzlich werden die Eltern zu Bewertungsgesprächen über die Leistungsstärken und Leistungsstandards eingeladen. Bei Bedarf können die Schüler auch künftig zu einem Förderunterricht verpflichtet werden.

Zu Änderungen kommt es aber auch bei der NMS. Nicht nur dass dieser Schultyp künftig Mittelschule nur noch heißt, sondern die Mittelschule soll auch wieder leistungsbezogener werden. So soll es ab der sechsten Schulstufe, also ab der zweiten Klasse Mittelschule in Zukunft zwei unterschiedliche Leistungsniveaus in den Hauptfächern geben, die Standard und Standard-AHS, also gleich wie das Gymnasium. Diese neuen Notenskalen werden überlappend sein. So ist ein „Befriedigend“ in der Standard-AHS-Skala entsprechend einem „Sehr gut“ in der Standard-Skala. Die Pädagogen entscheiden, welcher Schüler in welchem Fach nach welcher Skala benotet wird.

Diese neue Beurteilung ersetzt dann die umstrittene siebenteilige Notenskala der vertiefenden und grundlegenden Benotung. Das neue Benotungssystem sollte nun auch leichter verständlich sein.

Eine weitere Möglichkeit zur Schulautonomie erhalten die Mittelschulen auch dahingehend, dass sie zur Leistungsdifferenzierung ab der zweiten Klasse in den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Englisch dauerhafte Gruppen einrichten können.

Innerhalb der Gruppen besteht nun auch die Möglichkeit, im Schuljahr immer wieder diese Gruppe zu wechseln. Es sind nämlich keine starren oder fixen Gruppen und sobald die Leistung eines Schülers sich verbessert, kann dieser dem höheren Leistungsniveau zugeordnet werden. Die Entscheidung, ob in Gruppen unterrichtet wird, fällt am Schulstandort, die Schulen können sich aber auch dafür entscheiden, dass sie weiter zwei Lehrer gleichzeitig in den Hauptfächern einsetzt und somit das Teamteaching weiter beibehalten, Standorte, die hingegen die Gruppenlösungen haben wollen, können diese dann einführen. Diese geplanten Maßnahmen betreffend der Mittelschulen werden nun stufenweise eingeführt, somit ist das Schuljahr 2020 eine Art Übergangsjahr. Die Schule ist aber auch ein Ort der Wertebildung neben dem Elternhaus natürlich, daher begrüßen wir auch die Vorgehensweise der Bundesregierung dahingehend, dass ein verpflichtender Ethikunterricht für jene Schüler eingeführt wird, die sich vom Religionsunterricht abmelden. Grundsätzlich ist ja so, dass alle Schüler in Österreich, die einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, verpflichtet sind, am Religionsunterricht teilzunehmen.

Ab dem 14. Lebensjahr können die Schüler entscheiden, ob sie den Religionsunterricht weiter besuchen wollen oder nicht, falls sich die Schüler dagegen entscheiden, dann sollte es das Fach Ethik geben, denn vor allem für eine schulische Werteerziehung ist das ein ganz bedeutender Faktor, auch für eine breite Persönlichkeitsbildung unserer Jugendlichen. Die Vermittlung dieser Leitlinien unserer abendländischen Wertegesellschaft und Werteordnung sollte auch hier besonders im Vordergrund stehen. In diesem Sinne ist auch der Ethikunterricht ein ganz wichtiger Beitrag zur Integration, aber auch das Vorgehen bei Schulschwänzern wurde seitens des Ministeriums nun verschärft, die Direktoren können nun schneller und strenger eingreifen, früher war doch ein sehr aufwändiger 5-Stufen-Plan notwendig mit langwierigen Gesprächen mit den Eltern, Direktoren und Schulpsychologen. Dieses Vorgehen wurde jetzt vereinfacht und beschleunigt, die so genannte Schonfrist von fünf auf drei unentschuldigte und ungerechtfertigte Fehltage herabgesetzt. Das heißt aber nicht, dass es sich die Direktoren leicht machen, das ist ganz sicher nicht der Fall, denn

bevor es zu einer Anzeige kommt, wird der Kontakt mit der betroffenen Familie gesucht, erst wenn es keinen Erfolg bringt, wird die Meldung an die Bezirksverwaltungsbehörde gemacht. In Oberösterreich waren es in diesem Schuljahr rund 30 Schulschwänzer. Schulschwänzen ist einfach eine Unart, die immer wieder in Mode geraten ist, dagegen müssen wir dann schon vorgehen. Eines muss uns klar sein, die beharrlichen Schulschwänzer von heute sind die Arbeitslosen von morgen, damit werden die Probleme in der Jugendarbeitslosigkeit mit Sicherheit nicht gelöst.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich auch noch ganz kurz auf die Integrationsklassen eingehen, Sabine, du hast dieses Thema schon angesprochen. Im März haben wir uns alle gemeinsam in einer Vier-Parteien-Resolution für den Erhalt und für die Weiterführung der Integrationsklassen ausgesprochen, das ist ein Schulversuch, den es seit über 20 Jahren sehr erfolgreich gegeben hat, durch eine Gesetzesänderung hätte das zur Folge gehabt, dass diese Schulform nur noch begrenzt möglich gewesen wäre. Zusätzlich haben sich aber auch sehr viele Eltern für den Erhalt der ISZ-Schulen eingesetzt, das Ganze mit einem Riesenerfolg, der Schulversuch wird nun weiter geführt, ich hoffe, dass wir in ein paar Jahren dann auch eine endgültige Lösung gefunden haben. In diesem Zusammenhang begrüßen wir aber auch die im Regierungsprogramm angeführte Weitereinführung der sonderpädagogischen Ausbildung der Lehrer, um den Kindern die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen.

Ich möchte aber auch die heutige Rede dazu nützen, um mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen für ihre Arbeit zu bedanken, dieser Beruf ist mit Sicherheit einer der am meisten unterschätzten Aufgaben unserer Gesellschaft, denn zu den Aufgaben der Pädagogen und Pädagoginnen gehört nicht nur die Ausbildung und die reine Wissensvermittlung, sondern auch die Heranziehung der Jugend zu positiven Menschen und der Vermittlung von Werten, vielen Dank für ihren Einsatz. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Ich darf Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort erteilen, ich ersuche Frau Ulrike Schwarz sich vorzubereiten auf die nächste Rede, bitte Herr Abgeordneter.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube Sie wissen, dass die Bildungspolitik mir persönlich ein großes Anliegen ist, dass ich mich immer dafür ausspreche, dass wir in die Schulen und Kindergärten, damit auch in unsere Kinder und Jugendlichen investieren. Unsere Kinder wachsen heran, sie werden die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts meistern, davon bin ich überzeugt. Es ist natürlich unsere Aufgabe, für die entsprechenden Rahmenbedingungen für das Heranwachsen sozusagen für die Kindergärten und Schulen zu sorgen, damit natürlich auch die Pädagoginnen und Pädagogen bestmöglich entsprechend auszustatten. Das heißt, sie müssen organisatorisch, pädagogisch und finanziell in die Lage versetzt werden, die Herausforderungen, die bestehen, auch entsprechend zu meistern. Ich bin der Meinung, dass der Sparstift im Kindergarten und in der Schule eigentlich nichts verloren hat, genau so wenig hat in den Kindergärten und Schulen verloren ein symbolpolitischer Schaukampf, der teilweise momentan stattfindet. Das bedauere ich sehr, ich habe manchmal das Gefühl, dass die Deutschpflicht und das Kopftuch die absolut bildungspolitischen Fragen dieser Republik sind. Wenn man die Berichterstattung anschaut, in Wirklichkeit sollten ganz andere Probleme die Schlagzeilen machen.

Ich möchte ein bisschen bei diesem symbolpolitischen Schaukampf bleiben. Wir haben in Oberösterreich zum Beispiel einen Schulversuch laufen, das sind die ersten bis dritten

Klassen der Volksschulen, den Eltern es freisteht abzustimmen, ob sie zum Beispiel Noten haben wollen oder eine verbale Beurteilung. Jetzt ist sozusagen vor allen Dingen auf Druck der FPÖ herausgekommen, dass jetzt Noten hergegeben werden müssen, das heißt, es gibt keine Wahlfreiheit mehr. Dazu hat der Bildungsminister Faßmann folgende Stellungnahme abgegeben, da muss man ein bisschen zwischen den Zeilen lesen, dann versteht man, was er gemeint hat: Es ist eine politische Entscheidung, wie vieles, was ich entscheiden muss, nicht hinter jeder politischen Entscheidung gibt es auch eine wissenschaftliche Fundierung! Ich habe mich ausgekannt, wie ich es gehört habe, ich denke, dass es eigentlich alles sagt, was er eigentlich zu dieser Notenpflicht meint. Ich weiß natürlich, dass sich die politische Landschaft in Österreich ein Stück verändert hat, keine Frage, das hat natürlich auch entsprechende Auswirkungen im Klassenzimmer, die Deutschpflicht ist schon von meiner Vorrednerin sozusagen erwähnt worden. Ich möchte dir das jetzt noch sagen Sabine, wir haben acht Anträge bekommen, fünf Mal ist er abgelehnt worden, drei Mal ist er zugestimmt worden, mit Zustimmung dann beim letzten Mal von der ÖVP, die da eine entsprechende Wende hingelegt hat. Aber das Interessante daran ist, dass jetzt der Bildungsminister eigentlich im Großen und Ganzen dieselbe Antwort gegeben hat wie sozusagen die rote Bildungsministerin, nämlich ist er der Argumentation von uns Grünen gefolgt, dass man gesagt hat, eigentlich ist es nicht verfassungskonform. Mir ist es nicht nur um die Verfassungskonformität gegangen, es ist auch darum gegangen, dass es eigentlich auch nicht pädagogisch wirklich sinnvoll ist, das kommt genauso in dieser Antwort vor, dass er sogar sagt, die Sprachenvielfalt ist ein Bildungsanliegen der österreichischen Schule. Ich glaube, wenn ich es richtig gehört habe, hast du gesagt, du nimmst dies zur Kenntnis, ich hoffe, dass das auch so ist. Ich hoffe, dass nicht jetzt diese Diskussion direkt in jede einzelne Schule getragen wird, jetzt sozusagen über Hausordnungen im Konferenzzimmer und sonstige Schulversammlungen darüber diskutiert wird, weil ich es wirklich für eine Symbolpolitik halte. Ich glaube nicht, dass es da wirklich um die Pädagogik geht, weil wenn es um die Pädagogik gehen würde, dann müssten wir uns darüber unterhalten, wie lernen denn die Kinder möglichst früh deutsch, wie mache ich das am besten? Das geht nur mit einer gezielten Sprachförderung, die im Kindergarten beginnt, die ausreichende Ressourcen zur Verfügung stellt, sowohl in der Schule als auch im Kindergarten.

Da bin ich jetzt bei der Antwort an die Regina, weil du gesagt hast, du bist überzeugt, dass es interne Umschichtungen geben wird, Faktum ist, wir führen die Deutschklassen ein, und wir haben auf der gleichen Seite sozusagen Kürzungen bei den Lehrerdienstposten, was die Sprachförderungen betrifft. Insgesamt sind das 86 Dienstposten weniger, die der Bund sich damit ersparte, weil er sagt, ich habe eh die Deutschförderklassen eingeführt. 86 Dienstposten durch interne Umschichtungen zu schaffen, das ist eine Challenge für den neuen Bildungsdirektor Dr. Klampfer, da bin ich ihm nichts neidig, weil er muss ja irgendwelche Leute irgendwo abziehen, damit er sie dort einsetzen kann, es wird meiner Meinung nach nicht so leicht sein. Wenn ich auf die Deutschpflicht zurückkomme, ich glaube nicht, dass man deswegen besser und schneller deutsch lernt, wenn man sozusagen verpflichtet ist am Schulhof und bei den Schulveranstaltungen deutsch zu sprechen. Ich glaube sehr wohl, wenn man das im Unterricht muss, ich glaube auch, dass man Schüler auffordern sollte deutsch zu sprechen, ich glaube auch zum Beispiel, wenn es unterschiedliche Sprachen gibt, da wird sowieso die deutsche Sprache verwendet, weil sie es sozusagen nicht anders verstehen würden. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das kommt auf den Ausländeranteil an!“) Ich glaube, dass wir auch noch darüber nachdenken müssen, ich habe es schon ein paar Mal gesagt, was heißt denn das jetzt, wird da der Lehrer zum Pausenpolizisten, welche Maßnahmen gibt es denn? (Zwischenruf Abg. Dr. Ratt: „Nana!“) Nicht nana, ich glaube, dass Landesrat Gottfried Waldhäusl da wahrscheinlich auch ein paar gute Ideen dazu hätte, das glaube ich schon, dass man da gesagt hat, jetzt bleibst du da,

jetzt musst du nachsitzen, was weiß ich, was alles passieren kann. Natürlich gibt es irgendwelche Ideen dazu, ob die pädagogisch gescheit sind, ob sie wirklich Kinder motivieren, besser Deutsch zu lernen, das bezweifle ich wirklich. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt möchte ich noch auf eine sehr starke Symboldebatte eingehen, die wir haben, das sind die Elementarpädagogik und die 15a-Vereinbarung, die wir hier zu beschließen haben. Ich sage es vorweg, ich werde dieser 15a-Vereinbarung zustimmen, aber ich äußere wirklich Kritik daran, die Bundesregierung hat in einer noch nie dagewesenen Art eigentlich einen Knebelvertrag ausgehandelt, das haben wir noch nie gehabt im Landtag, dass wir Dinge sozusagen miteinander verknüpft haben, die eigentlich nicht wirklich etwas miteinander zu tun haben. Das eine ist das Kopftuchverbot, was Bedingung ist, dass man sozusagen den Kindergarten ausbauen kann, den Kindergarten finanzieren kann. Ich möchte jetzt etwas darstellen, ich bin nicht dafür, dass die Mädchen im Kindergarten Kopftuch tragen, ich glaube aber auch, wenn ich mir das anschau, wie viele das sind oder was das für ein Problem ist, dann glaube ich nicht, dass man das sozusagen miteinander verbinden muss oder sollte. Was mich am meisten stört, dass wir über den Kindergarten reden, eine 15a-Vereinbarung und man gleichzeitig hineinschreibt, dass es ein Ziel geben muss, was wir vertreten müssen als Land Oberösterreich, dass 20 Prozent weniger außerordentliche Schüler in der ersten Klasse anfangen. Jetzt frage ich mich, was hat denn bitte die 15a-Kindergartengeschichte damit zu tun, was die in der Schule tun, was wird die Folge sein? Wenn das umgesetzt wird, dann wird man den Schulen sagen, wir wollen weniger Schüler mit außerordentlichem Status, das heißt, sie werden keinen außerordentlichen Status hergeben, auch wenn sie glauben, dass es pädagogisch eigentlich sinnvoll wäre. Für die FPÖ heißt das eigentlich immer so, weniger außerordentliche Schüler sind weniger Probleme, genau das ist meiner Meinung nach falsch. Im Gegenteil weniger außerordentliche Schüler, die es brauchen, bedeutet weniger Ressourcen für die Schulen, bedeutet weniger Sprachförderung, bedeutet, dass sie wesentlich später Deutsch können, damit sind die Probleme mehr. (Beifall) Man löst nicht die Probleme, sondern man macht das Gegenteil damit, ich habe es immer gesagt, dass man immer erklärt, alle müssen möglichst schnell Deutsch lernen, aber da wo sie Deutsch lernen sollen, wo es die Ressourcen geben soll, die werden eigentlich immer weniger. (Dritte Präsidentin: „Herr Klubobmann, bitte!“) In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz, in Vorbereitung bitte Frau Sabine Binder.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wieviel CO<sub>2</sub> glaubt ihr, dass man sich an ökologischem Fußabdruck einspart, wenn man im Frühjahr einen steirischen Apfel isst oder einen Apfel aus Neuseeland, der neuseeländische Apfel kommt 23.000 Kilometer mit dem Schiff, er ist vier Wochen unterwegs, um wieviel weniger? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Um wieviel weniger weiß ich nicht, aber wenig!“) Die Hälfte oder? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist wie mit den Erdbeeren in Spanien, und du fährst mit dem Auto zum Erdbeerfeld!“) Genau, es ist nur ein Drittel weniger CO<sub>2</sub>, was der steirische Apfel, der im Herbst gebrückt wird, der eingelagert wird und im Frühjahr auf den Tisch kommt. Diese ganze lange dreiseitige Geschichte habe ich letzte Woche bei einem Jubiläum der ÖKOLOG-Schule in Rohrbach-Berg gehört. Da haben sich Schülerinnen und Schüler sehr genau auseinandergesetzt, wieviel CO<sub>2</sub> braucht der Apfel im Herbst, noch dazu was kostet der biologische? Dann haben sie noch Preise verglichen, sie haben zum Gegensatz gestellt, was bekommt man zu welcher Zeit im Supermarkt? Das war wirklich eine voll spannende Diskussion, die Schüler/innen haben

gesagt der Apfel, den der Elternverein beim gemeinsamen Obststand in der Schule hat, der hat oft so Flecken darauf, wir beißen trotzdem gerne hinein, indem wir wissen, der ist von da, er ist eigentlich der gesündeste und am wenigsten CO<sub>2</sub> darauf. Genau diese Information, diese Auseinandersetzung, das haben jetzt viele Schülerinnen und Schüler gehört, das passiert an ÖKOLOG-Schulen. Genauso auch an anderen, aber an ÖKOLOG-Schulen noch viel mehr und viel intensiver, weil es ihr Auftrag ist. Wir haben in Oberösterreich 208 solche Bildungseinrichtungen, die sich dem Klimabündnisgedanken verschrieben haben, die sehr bewusst mit dem Thema Umweltbildung umgehen, nicht nur den einen Gegenstand, sondern meistens flächenübergreifend, meistens auch in Zusammenarbeit mit dem Polytechnischen Lehrgang. Zum Beispiel, wie es da in Rohrbach war oder auch mit Volksschulen, wo einfach die Neuen Mittelschülerinnen und -schüler Informationen in die Volksschulen tragen, genau das gibt es auch im Bereich Schule mit zu fördern und zu unterstützen.

Wir haben noch viele andere Schulen, die einen Schwerpunkt haben, in der letzten Zeit hat man sehr oft gehört, hat man auch die Aktivitäten gesehen von Musikvolksschulen, die wieder ein Stück an Ressourcen weniger kriegen, weil sie eben dann eingespart werden sollen, weil das effizient gestaltet werden soll. Natürlich für viele Volksschulen damit der Schwerpunkt Musik darunter leidet, weil einfach die Stunden wegfallen. Es sind nur einige wenige Beispiele, was Schule für uns auch alle ist, jeder erinnert sich gerne zurück an die tollen Projekte, wahrscheinlich weniger an die Mathematikstunden oder an andere Lieblingsgegenstände, wie es bei mir Latein war, das ist mir eher noch ein bisschen negativ im Hintergrund, aber ich weiß noch fast alle Projekte und Aktivitäten, die wir gemacht haben. Man muss nicht alle Sprachen können, es reicht, wenn man deutsch kann.

Das war eben das Thema, jetzt bin ich beim nächsten Thema, was mir immer ganz wichtig ist im Bildungsbereich, Schulbereich anzusprechen. Bildung ist ein Menschenrecht für alle, auch für Beeinträchtigte, Behinderte, Kinder und Jugendliche. Es ist schon angesprochen worden von der Kollegin Promberger, dass es in Oberösterreich gelungen ist, danke dafür, dass wir für den Erhalt der Integrationsklassen in Sonderschulen gestimmt haben, dass wir gesagt haben, das ist auch eine Lösung, wie es Landesrätin Haberlander mit dem Minister Faßmann geschafft hat, dass wir einmal eine erste Lösung finden. Wir müssen das genauer lösen, nicht nur für die Integrationsklassen in den Sonderschulen, sondern vor allem insgesamt, es gehen uns die Ressourcen ab, wir haben schon zigmal Resolutionen an den Bund geschickt, dass die sonderpädagogischen Förderstunden gedeckelt sind und einfach nicht mehr dem Bedarf entsprechen. Es muss auch die Inklusion in den Volksschulen, in den Regelschulen, in den Integrationsklassen gut passieren können, da braucht es Ressourcen dazu.

Warum ist das so wichtig? Weil dieser gemeinsame Unterricht für viele einfache Barrieren abbaut und die Gesellschaft, wie sie ist, einfach erlebbar macht. Alle haben einen Platz in der Gesellschaft, alle können etwas leisten, alle können die Kompetenzen auch ausbauen. Das Engagement war da sichtbar von den Eltern und von den Lehrkräften, aber auch von den Schülerinnen und Schülern, mit welcher Begeisterung sie in die Schule gehen, ich glaube, das muss man unterstützen. Dafür haben wir einen Beitrag geleistet, dass das Thema Inklusion in der Schule wieder auf das Tablett gekommen ist, natürlich in Oberösterreich haben wir da eine Sondersituation, in allen anderen gibt es auch nicht so viele Sonderschulen, die auch eine Inklusion dort machen. Das Thema insgesamt, wie unterrichten wir, wo unterrichten wir, wie bilden wir Menschen mit Beeinträchtigung aus? Das ist da sichtbar geworden, was wir auch immer wieder erleben, das habe ich auch mit dem Antrag zur Schülerfreifahrt gesehen, wir karren wirklich Jugendliche, Kinder in dem Fall im Hauptschulalter von der Peripherie in das Zentrum, weil dort eine gute Schule ist. Wir

müssen es schaffen, dass Inklusion gerade im Pflichtschulbereich in allen Gemeinden möglich ist, an allen Schulen möglich ist mit der bestmöglichen Unterstützung, damit hier eine Zusammenarbeit passieren kann, auch mit den sonderpädagogischen Zentren verstärkt, damit die dort in die Schule gehen können, nicht in der Früh um halb sieben schon wegfahren müssen, dass sie um 8.00 Uhr unterrichtet werden, und dann erst am Nachmittag heimkommen. Und das ist ein behindertes Kind, das in der Früh länger braucht, dass es sich anzieht und dass einfach auch die Körperpflege dort auch vorher mehr Zeit braucht.

Das Nächste, was eben auch da herauskommt, und das hat man einfach auch in vielen Erfahrungen gesehen, nicht nur, dass ich meine Kinder, und jetzt auch meine Nichte und so weiter, in den Integrationsklassen begleitet habe, sieht man, dass da was passiert, nämlich nicht nur die soziale Kompetenz, sondern auch diese innere Differenzierung in der Klasse, diese unterschiedlichen Kompetenzen und das Helfen untereinander, dass beide Gruppierungen, die Nichtbehinderten und die Behinderten, sehr profitiert haben davon.

Und diese innere Vielfalt, diese innere Differenzierung wünsche ich mir einfach auch sehr bald auch in der Information für Kinder und Jugendliche und für deren Eltern zur Schulwahl. Da ist es oft zu spät, wenn wir sie erst in der Hauptschule oder in der dritten Klasse ansetzen, in der NMS oder in der AHS-Unterstufe, sondern schon vorher im Kindergarten, in der Volksschule, entschuldigt, das wäre jetzt ein wenig ganz bald, aber in der Volksschule, weil man einfach da schon sieht, da wird eine Entscheidung getroffen. Wenn die von der Volksschule in die AHS gehen, sind sie sehr oft verloren, unter Führungszeichen, für die Facharbeiterausbildung und Facharbeiterinnenausbildung.

Und wenn ich mehr Leute einfach auch motiviere, und unsere guten NMS, die wir haben, auch in den Vordergrund stelle und sage, mah, da gibt es so viele Möglichkeiten, was ich da nachher machen kann, ich kann nachher den anderen Bildungsweg einschlagen in die AHS-Oberstufe, in eine berufsbildende Schule. Je früher das die Eltern und auch die Kinder wissen, wo kann es denn hingehen, was habe ich denn für Stärken, was taugt mir denn? Und vielleicht gibt es da einen Facharbeitsberuf, der mir voll taugt und ich kann halt dann mehr manuell machen, oder ich kann mehr in die Dienstleistung gehen im Sozialbereich. Also ich glaube, das wäre ganz, ganz wichtig, dass wir hier vorher schon sehr viel Berufsinformation geben, bevor sie die Entscheidung treffen.

Und dann natürlich in der NMS, aber auch in der AHS-Unterstufe, die nehme ich mir nicht aus, viel mehr Kontakt noch, darum bin ich auch für diese regionalen Bildungsplattformen, mit den anderen, den Wirtschaftsbetrieben, die hier oft schon sehr gut funktioniert, aber auch mit den anderen Schulen, dass die die gesammelte Information auf einmal haben und nicht zuerst einmal die ganzen Schulen besuchen müssen, dann müssen sie noch zur Wirtschaft, zu den Treffen gehen zur Lehre, und dann müssen sie vielleicht noch etwas anschauen. Es soll halt irgendwie gebündelt sein und über mehrere Jahre die Information gut laufen. Nämlich was in der Region für Berufe sind.

Und wenn man mit einer Polytechnischen Schule im Innviertel redet, und dann fragt man, was möchtet ihr werden, und da sagen mindestens bis zu 10, ich werde Tischler. Ja warum? Weil es dort tolle Tischlereien gibt, die eine super tolle Ausbildung anbieten können. Von Anrei angefangen und so weiter, ich will nicht alle Firmen aufzählen, die dann wirklich sagen, ja, das ist ein super Beruf. Und ich weiß, das gibt es auch bei uns in den anderen Regionen. Aber halt natürlich nicht so in dieser Fülle. Aber bei uns gibt es vielleicht tolle technische Betriebe, wo sie auch Facharbeiterinnen und Facharbeiter suchen. Und ich glaube, genau das müssen wir zusammenbringen. Da geht es nicht darum, dass wir uns konkurrenzieren,

weil wir suchen natürlich alle, es gibt nicht so viele Jugendliche, und da suchen wir überall die besten Köpfe. Für den Sozialbereich, für den Facharbeitsbereich, aber natürlich auch für die weitere Bildungsschiene.

Und ich glaube, da müssen wir einfach noch viel früher ansetzen und bei der Lehre nicht nur immer wieder reden von attraktiv machen. Ich glaube, sie ist attraktiv. Wir müssen vielleicht einfach nur ein paar Unterstützungsmaßnahmen setzen und dann können wir wirklich etwas erreichen. Dass wir genau die Leute im Bildungssystem haben, wo man sagt, ja genau das ist mein Schwerpunkt, das taugt mir. Dass man dann in weitere Form trotzdem noch sich weiterbilden muss, vielleicht auch einen neuen Beruf lernen muss, das ist einfach jetzt in der Zeit. Das war früher vielleicht nicht so, aber das ist jetzt auch die große Herausforderung. Aber wenn ich einmal mit einem guten Gefühl in einen Beruf hineingehe, dann werde ich mich auch dort weiterentwickeln können und werde mir vielleicht auch etwas anderes anschauen.

Das ist mein Ziel an einer guten Bildungspolitik. Schauen wir so bald wie möglich an die Information, an die innere Differenzierung, damit ein jeder und eine jede die beste Ausbildung bekommt, die sie braucht und die dann für die Wirtschaft, aber auch für die Gesellschaft ganz, ganz wichtige Bereiche sind. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Darf ich ganz kurz, ich hab den Kollegen Graf eigentlich als Nächsten auf der Rednerliste stehen, darf ich dir eine Verschnaufpause geben und die Frau Kollegin Binder vorziehen? In Ordnung, ja? Okay, wir sind beim Thema Schule. (Abg. ÖkR Ing. Graf: „Frau Präsidentin, ich mach das schon!“) Gut, das ist meine mütterliche Seite, (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO Makor: „War nicht schlecht!“) Herr Kollege Graf ist am Wort.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Vielen Dank Frau Präsidentin, dass ich diese Seite auch kennenlernen durfte. Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseher im Internet! Die land- und forstwirtschaftlichen Fach- und Berufsschulen in Oberösterreich sind zwar der Menge nach nicht gerade die meisten, oder sehr viele der Schulen in Oberösterreich, aber trotzdem erfolgreich und damit auch wesentlich. Sie stehen nämlich grundsätzlich in einem nicht einfachen, sogar schweren Umfeld und einem sich verändernden Umfeld, was nämlich die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe anlangt, nachdem seit 2000 diese Betriebszahl um 38 Prozent zurückgegangen ist.

Trotzdem haben es diese land- und forstwirtschaftlichen Schulen geschafft, nämlich diese 15 Standorte in Oberösterreich, ihre Schülerzahlen mit rund 3.000 stabil zu halten. Das geht, weil diese Schulen attraktiv gehalten werden nicht nur für die angehenden Landwirte und Forstwirte, sondern für alle Schüler des gesamten ländlichen Raums. Die Absolventen der Schulen sind gefragt entlang der gesamten Lebensmittelwertschöpfungskette, aber auch in diversen handwerklichen Berufssparten. Und dabei ist der vom Land Oberösterreich beschrittene Weg, die Schulen durch das Zusammenlegen von Standorten, diesen sogenannten Kompetenzzentren für den ländlichen Raum, ein guter. Und damit ist ihre Attraktivität zusätzlich und nochmals gesteigert worden. Und der Weg hat sich als richtig und erfolgreich herausgestellt.

Mit immer neuen Fachschwerpunkten wird es auch in Zukunft gelingen, die Schulen zukunftsfit und interessant für ihre Schüler und Absolventen zu halten. Von der Bioschule in Schlägl bis zur Gartenbauschule in Ritzlhof ist das Spektrum ja bereits ein weites. Aber aus meiner Sicht immer wieder ausbaufähig, zum Beispiel mit einem Schwerpunkt zur

Vermarktung, wie es auch die Direktvermarktung einer davon ist. Aber die Bedürfnisse der Betriebe erweitern sich, und es ist in jedem Fall darauf einzugehen. Und es gilt hier hellhörig zu sein für neue sich abzeichnende landwirtschaftliche Trends und Entwicklungen. Diese rechtzeitig zu erkennen und im Bildungssystem umzusetzen, so wie die künftige Eingliederung in die oberösterreichische Bildungsdirektion von uns positiv gesehen wird und gut für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Schulen sein wird.

Abschließend bedanke ich mich bei den Leitern und Lehrern der 15 Schulstandorte für ihre hervorragende Arbeit und ihr tägliches Engagement. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Annemarie Brunner.

Abg. **Brunner:** Geschätzte Frau Präsidentin! Danke, dass du mich jetzt zum Thema vorziehst, wir haben ja dasselbe Thema, der Kollege Graf und ich. Ja, geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus! Die landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen sind, sie nennen sich selbst so, die regionalen Bildungsdrehscheiben im ländlichen Raum. Sie sind abgestimmt in ihren Inhalten auf die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Familienbetriebe und auf die Arbeitgeber in der Region.

Der Run auf die landwirtschaftlichen Schulen ist auch in so schwierigen Zeiten sehr, sehr groß. Es gibt zwar weniger Schulen, der Kollege hat es schon gesagt, ABZ Altmünster, ABZ Lambach und ABZ Hagenberg und haben derzeit nur mehr 15 landwirtschaftliche Schulen, aber die Schülerzahlen sind jedoch sehr konstant. Rund um die 3.000 Schülerinnen und Schüler besuchen die landwirtschaftlichen Fachschulen. Aber auch die Abendschulen für Erwachsene finden sehr, sehr großen Zuspruch. Das ist ein Angebot für Bäuerinnen und Bauern, die andere Berufe erlernt haben und erst später in die Landwirtschaft einsteigen und dann dort die Facharbeiterprüfung ablegen.

Auch die Meisterprüfung, die in der LFA geregelt wird, ist ein wesentlicher Schwerpunkt in der landwirtschaftlichen Ausbildung. Das Angebot ist sehr vielfältig und entspricht den Bedürfnissen der Bäuerinnen und Bauern. Und was ganz was Besonderes, das ist neu, im ersten Jahr findet die Basisausbildung statt, und dann gibt es die entsprechenden Fachgebiete. Und in diesem ersten Jahr finden auch die Mädchen und die Burschen gemeinsam Unterricht, und dann können sie sich auf die Module spezialisieren.

Außerdem ist die Ausbildung sehr, sehr praxisorientiert und sie haben auch die Türen offen, gerade die ABZ und alle anderen Schulen, wo viele, viele Veranstaltungen stattfinden und außerschulische Angebote angeboten werden. Und da denke ich jetzt an Hagenberg, regional ist genial, dieses Projekt hat über 50 Aussteller, wo Wirtschaft und Landwirtschaft in der direkten Vermarktung ihre Produkte präsentiert haben. Das zeichnet auch unsere landwirtschaftlichen Schulen aus.

Aber es gibt auch Änderungen in der Organisation. Die Bildungsdirektion übernimmt die Aufsicht und die verwaltungstechnischen Agenden in Zukunft vom landwirtschaftlichen Bildungswesen. Aber nach außen bleibt alles gleich. Auch das Investitionsprogramm ist sehr ambitioniert. Ich nehme nur jetzt die Fachschule Andorf mit den größten Investitionen, mit einem Neubau der Küche. Aber auch Aigen-Schlägl, Schlierbach und Vöcklabruck und viele andere Schulen werden renoviert, ausgebaut, dass das Angebot für die Schülerinnen und Schüler auch dementsprechend spürbar ist.



Wir haben auch ein sehr durchlässiges System. Da denke ich an den Aufbaulehrgang in der HBL Elmberg, die Berufsreifeprüfung in der HBL St. Florian, und ganz besonders freut es mich, dass die agrarischen Fachhochschulen sehr positiv ausgebaut wurden. Das System ist sehr positiv und durchlässig und entspricht auch dem Zeitgeist. Und mit den Fachhochschullehrgängen für Agrartechnologie und Agrarmanagement konnte, nach wirklich langen Verhandlungen, im heurigen Jahr gestartet werden. Die Lehrgänge werden von der Technikkompetenz der FH Wels, vom Management Know-how der FH Steyr, vom Informatik Know-how in Hagenberg angeboten.

Wie in anderen Bereichen wird auch die landwirtschaftliche Produktion immer komplexer. Und das Bewusstsein zur nachhaltigen, ökologischen und ethischen Produktion steigt. Auch die Digitalisierung braucht Antworten in der Landwirtschaft.

Es ist notwendig, international konkurrenzfähig zu bleiben und den Wirtschaftsstandort Oberösterreich mit zukunftsorientierten und gut ausgebildeten Menschen auch in der Landwirtschaft abzusichern. Dazu brauchen wir die agrarischen Fachhochschulen, denn die Landwirtschaft mit den vor- und nachgelagerten Bereichen ist ein bedeutender Faktor am Markt und wichtig für die gesamte Wirtschaft.

Ja, niemand im ländlichen Bildungssystem ruht sich auf dem Erreichten aus, vielmehr ist der Blick immer nach vorne zu richten. Darauf können wir stolz sein. Und der Dank gilt dem gesamten Bildungsnetzwerk, den Professoren, den Direktoren, den Lehrkräften und den Schulinspektoren, denn sie entwickeln das System Schritt für Schritt weiter, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Ein Dank an Landesrat Max Hiegelsberger und ein Dank an unseren Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, die sich für das landwirtschaftliche System enorm einsetzen, ganz nach dem Motto: Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Binder, und im Anschluss bitte Kollegin Petra Müllner. Wir sind beim Unterkapitel Kindergärten und Horte. Danke an die Kollegin Binder, dass ich die zwei vorziehen durfte.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Kindergärten sind heute mehr als nur Betreuungseinrichtungen. Der Kindergarten ist die erste Bildungseinrichtung, die die Kinder besuchen. Denn hervorragende Bildung sollte bereits im Kindergarten beginnen. Deshalb ist es auch unsere Aufgabe zu schauen, dass dieses Bildungssystem auch fit für die Zukunft ist und bleibt.

Das Land Oberösterreich hat sich auch bewusst dazu entschlossen, keine neuen Schulden mehr zu machen. Wir alle tragen Verantwortung für die nächsten Generationen. Gerade jetzt, wo die wirtschaftliche Lage gut und die Konjunktur gut ist, ist es richtig, die notwendigen Schritte zu setzen. Wenn nicht jetzt, wann dann? Für mich ist es unverantwortlich, den nächsten Generationen einen riesen Schuldenberg zu hinterlassen. Es ist unsere Aufgabe, ein Budget zu gestalten, das für Stabilität und für finanzpolitische Solidarität steht. Vor allem im Bildungsbereich.

Die Einführung der Kindergartengebühren hat in der SPÖ und auch bei den Grünen für erheblichen Aufruhr gesorgt. (Unverständlicher Zwischenruf) Manchmal hatte ich das Gefühl, dass es ihr Lieblingsthema des Jahres war. Es wurde mobilisiert, was das Zeug hält. Eine meiner Freundinnen, die in Wels bei den Kinderfreunden in einer Kinderbetreuungseinrichtung beschäftigt war, musste mit zur Demonstration gegen die

Kindergartengebühren, obwohl sie gar nicht wollte. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: „Geh, das ist eine Lüge!“) Busweise wurden die Menschen vor das Landhaus angekarrt, um ihren Unmut kundzutun. (Unruhe links) Eine Wutmutter machte tagelang Schlagzeilen und hätte bald ihr Kind beim Landeshauptmann zur Betreuung abgegeben. Es wurde so richtig polarisiert.

Ich glaube, die SPÖ und die Grünen können bis heute noch nicht zwischen Steuern und Gebühren unterscheiden, (Zwischenruf Abg. Böker: „Aber geh, bitte!“) denn sie reden immer noch von einer Kindergartenstrafsteuer. Es wurde eine Kündigungswelle der Pädagoginnen und Pädagogen prophezeit, dabei kenne ich im Bezirk Grieskirchen und Wels-Land einige Kindergärten, die Pädagogen suchen. 58 offene Stellen für Pädagoginnen und Pädagogen sind derzeit ausgeschrieben. Sogar den umfassenden Evaluierungsbericht, den die zuständige (Unverständliche Zwischenrufe) Landesrätin im Ausschuss präsentierte, wurde von der Opposition nicht mitgetragen.

Das Evaluierungsergebnis ergab, dass die Kinderbetreuung am Nachmittag in 96,2 Prozent der Gemeinden gleich geblieben ist. Nur 11,4 Prozent der Kinder wurden aus unterschiedlichsten Gründen von dieser abgemeldet.

Sehr geehrte Damen und Herren der SPÖ und der Grünen, wie schon öfter erwähnt, es wurden bis 2009 immer Gebühren für die Kinderbetreuung eingehoben. Da hat sich niemand aufgeregt. Alle anderen Bundesländer, mit Ausnahme von Wien, heben Gebühren ein. Sogar Kärnten und das Burgenland, welche von sozialdemokratischen Landeshauptmännern regiert werden, heben (Zwischenruf Abg. Kaineder: unverständlich) Gebühren ein, die wesentlich höher sind. Dem Land Oberösterreich ist eine (Zwischenruf Abg. Böker: unverständlich) bedarfsgerechte flächendeckende Kinderbetreuung eines der wichtigsten Anliegen. Dafür werden für das kommende Jahr 247,5 Millionen Euro in die Hand genommen. Das sind 8,9 Millionen Euro mehr als im Vorjahr und eine Verdreifachung der letzten zehn Jahre.

Es gibt im Vergleich zum Vorjahr 56 Krabbelgruppen mehr, damit werden 320 Krabbelstuben mit über 5.500 Kindern betreut. Im Kindergarten sind es um 39 Gruppen mehr als im Vorjahr. Es zeigt, dass wir beim Ausbau der Kinderbetreuung auf dem richtigen Weg sind. Also von Rückschritt kann hier keine Rede sein. Auch wenn die Zahlen stetig nach oben gehen, ist es immer zu wenig.

Es ist mir klar, dass die linke Politik die Kinder möglichst früh und ganztags in staatlicher Betreuung haben will. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „So ein Blödsinn!“) von der Krippe (Zwischenruf Abg. Böker: unverständlich) bis zur Ganztagschule, da ist viel Zeit (Unverständliche Zwischenrufe) für Ihre Einheitsmensenexperimente. (Präsidentin: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kollegin Binder ist am Wort!“) Da ist viel Zeit für Ihre Einheitsmensenexperimente. (Zwischenruf Abg. Böker: „Boah!“) Ich erinnere mich noch genau an den Sager (Unverständliche Zwischenrufe) von der ehemaligen Familienministerin Gabriele Heinisch-Hosek, die in einer Fernsehdiskussion gesagt hat, dass ihr die Kinder leidtun, wenn sie bis zum vierten Lebensjahr bei ihren Eltern zu Hause sein müssen. Das hat mich entsetzt.

Meine Damen und Herren, in unserem Interesse ist es auch, mehr Steuerungskompetenz in die Regionen zu verlagern, damit die Gemeinden mit den Menschen vor Ort die Möglichkeit haben, die Betreuung der Kinder nach ihren Bedürfnissen gestalten zu können. Weiters begrüßen wir verstärkt den Ausbau von Betriebskindergärten, die betriebliche

Kinderbetreuung trägt zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Denn die betrieblichen Betreuungsstrukturen lassen sich bezüglich der Öffnungszeiten an die Arbeitszeiten anpassen. Vor allem soll auch die Kinderbetreuung durch die Tagesmütter weiter ausgebaut werden. Denn vor allem für die unter Dreijährigen ist eine familienähnliche Betreuung von enormer Wichtigkeit. Trotz alledem bin ich zutiefst überzeugt, dass eine noch so gute Kinderbetreuung nie die elterliche Fürsorge, die häusliche Geborgenheit und auch die häusliche Bindung ersetzen kann.

Auch die Sprachförderung in den Kindergärten spielt immer mehr eine wichtige Rolle. Nur jedes dritte Kind, das einen der 55 städtischen Linzer Kindergärten besucht, hat Deutsch als Muttersprache. In Wels benötigen sogar drei Viertel der Kinder in städtischen Kindergärten eine Sprachförderung. Oberösterreichweit haben laut Statistik 23,5 Prozent der Kindergartenkinder Deutsch nicht als Muttersprache, Tendenz steigend. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ihr spart jetzt bei der Sprachförderung!“) Meine sehr geehrten Damen und Herren, als Politiker ist es unsere Pflicht, in unserem Tun an die nächsten Generationen zu denken und unsere Verantwortung wahrzunehmen, im Sinne unserer Kinder und Kindeskinde. Dankeschön! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner und in Vorbereitung bitte ich Herrn Kollege Kaineder.

Abg. **Müllner, B.A.:** So, Happy Birthday! Naja, sehr glücklich, glaube ich jetzt nicht, dass dieser Geburtstag sehr viele in Oberösterreich macht, außer vielleicht die Kollegin Binder. Die Kindergartenstrafsteuer feiert heute nämlich ein Jahr und ich kann mir wirklich nicht vorstellen, wer außer Frau Kollegin Binder das heute in Oberösterreich feiert.

Vor einem Jahr wurde eben beschlossen, von ÖVP und FPÖ, dass die Eltern, die am Nachmittag ihr Kind in Kinderbetreuung geben müssen oder wollen, dafür zahlen müssen. Was ist in diesem Jahr passiert? Es wurden tausende Kinder von dieser Nachmittagsbetreuung abgemeldet und mehr als die Hälfte, nämlich 55,7 Prozent der verbleibenden Kinder, sind Höchstbeitragszahler. Also wenn hier von sozialer Staffelung geredet wird, stelle ich das eindeutig in Frage, weil 55,7 Prozent zahlen den Höchstbeitrag. Das heißt, Eltern, die in unserem Land arbeiten und über ihre Steuern das System Kindergärten finanzieren, greift Schwarz-Blau jetzt noch einmal in die Tasche. Ich bin davon überzeugt, dass diese Eltern heute nicht Geburtstag feiern werden.

Für die Kinder ist es auch nicht besser geworden, weil jetzt gesagt wird, wir brauchen dieses Geld und wir müssen zukunftsfit werden, für die Kinder ist die Kinderbetreuung mit dieser Einführung schlechter geworden. (Beifall)

Warum? (Zwischenruf Abg. Langer-Weninger: „Die Betreuung ist nicht schlechter geworden!“) Weil vor einem Jahr, wenn sie sich erinnern können, Frau Kollegin, gleichzeitig mit der Nachmittagsgebühr auch eingeführt wurde, dass man jetzt die Gruppen wieder auf 25 Kinder auffüllen kann. Es sind jetzt am Vormittag mehr Kinder wieder in einer Gruppe, statt 23 Kinder wieder 25 Kinder, (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Mit einer zusätzlichen Kraft!“) und nein, nein, nicht mit einer zusätzlichen Kraft, und dafür sind am Nachmittag viele Freunde nicht mehr da zum Spielen. Also für die Kinder ist es um nichts besser geworden. Ich habe es vor einem Jahr schon gesagt, ÖVP und FPÖ in diesem Land sind dafür verantwortlich, dass wieder mehr Kinder in Oberösterreich vor dem Fernseher sitzen, anstatt mit ihren Freunden und Freundinnen in kindgerechten Räumlichkeiten zu spielen.

Aber es haben auch die Gemeinden nichts zu feiern, denn die Frau Landesrätin hat vor einem Jahr noch gesagt: Ihr werdet sehen, die Kürzungen werden euch ausgeglichen mit den Elternbeiträgen. Die Realität ist aber eine andere. In einigen Gemeinden wurden nämlich so viele Kinder vom Nachmittag abgemeldet, dass die Gemeinden die Öffnungszeiten und die Stunden der Mitarbeiterinnen kürzen mussten, damit sie sich überhaupt noch die Kinderbetreuung leisten können. Andere Gemeinden, das ist schon erwähnt worden, haben überhaupt nie eine Kinderbetreuung gehabt, das schön nämlich auch die Zahlen, dass sich ja gar nicht so viel geändert hat. Es gibt genug Gemeinden, die überhaupt keine Nachmittagsbetreuung gehabt haben und die spüren jetzt nur die Kürzungen der Gruppenförderungen, weil sie gar keine Möglichkeit hätten, eine Nachmittagsgebühr einzuheben. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „96 Prozent gleiches Angebot! Den künstlichen Skandal nimmt euch keiner ab!“) Genau, 96 Prozent gleiches Angebot, da sind aber die mit eingerechnet, die überhaupt nie Nachmittagsbetreuung gehabt haben. Also ist es nicht besser geworden.

Grundsätzlich ja, wir geben immer mehr Geld für die Kinderbetreuung aus. Wir sehen aber auch, dass den Löwenanteil immer mehr noch die Gemeinden tragen. Immer mehr tragen die Gemeinden die Kosten der Kinderbetreuung. Warum geben wir immer mehr Geld für die Kinderbetreuung aus? Weil der Bedarf da ist! Weil die Eltern Kinderbetreuung brauchen und weil Kindergärten, und liebe Frau Kollegin Binder, horchen Sie zu, ich hoffe, sie sitzt zumindest draußen und horcht zu, Kindergärten sind keine Aufbewahrungsstätten mehr, in die Kinder abgeschoben werden, sondern Kindergärten und auch Krabbelstuben und Horte sind wichtige, familienergänzende Bildungseinrichtungen geworden. (Beifall)

Hier können sich die Kinder entfalten, sie können mit Gleichaltrigen in Kontakt kommen, sie können auf spielerische Art die Welt entdecken. Die kindgerechten Räume, die Bewegungsräume, die Gärten und die pädagogisch ausgebildeten Mitarbeiterinnen unterstützen die Kinder, aber auch ihre Eltern, auf einem guten Weg ins weitere Leben.

Also ja, wir geben immer mehr Geld für die Kinderbetreuung aus, weil der Bedarf da ist und weil es eben mehr Kindergärten und Krabbelstuben gibt. Aber wir können den Bedarf der Familien immer noch nicht decken, noch lange nicht decken. Oberösterreich hinkt dem Bedarf ständig hinten nach und wir lassen hier Generationen von Familien alleine. Wenn mir beispielsweise eine Familie erzählt, dass sie erst in einem Jahr in das neue Haus ziehen können, weil in der Gemeinde, wo sie das Haus gebaut haben, es keine Betreuung für Unterdreijährige gibt, dann haben wir hier ein Problem, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das Haus am falschen Ort gebaut!“) dann haben wir Handlungsbedarf und ich erwarte mir hier vom Land Oberösterreich endlich die vielversprochene Offensive. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Landeshauptmann Stelzer verkündet einen Budgeterfolg von 90 Millionen Euro. Dann lassen wir bitte einen Teil des Erfolgs auch den oberösterreichischen Familien zu Gute kommen. (Beifall) Setzen wir dieses Geld bedarfsgerecht ein und investieren wir in die Jüngsten in unserer Gesellschaft. Jede Familie weiß selber, was gut für sie und für ihre Kinder ist. Unsere Aufgabe ist es, die tatsächliche Wahlfreiheit für die Familien zu schaffen und die besten Kinderbildungseinrichtungen für unsere Kinder in Oberösterreich zu schaffen.

Dazu müssen wir Geld in die Hand nehmen, deswegen gibt es auch von uns, von der SPÖ, Abänderungsanträge in dieser Gruppe, nämlich auf mehr Geld für die Kinderbetreuung. Wir wollen zumindest wieder so viel Geld investieren, wie wir schon einmal ausgegeben haben. Erhöhen wir die Gruppenförderungen wieder, erhöhen wir die Investitionen zumindest wieder

auf den Stand von 2014. Ich bitte sie hier um ein Umdenken und um Unterstützung unserer Abänderungsanträge. Danke!

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Kollege Stefan Kaineder und in Vorbereitung Frau KO Kirchmayr.

Abg. **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ehrlich gesagt, ich finde, es ist eine Respektlosigkeit, sich hier herauszustellen, ein paar flotte Facebook-Sager herunterzunudeln und dann hinaus zu gehen, wenn es zum Debattieren wird. Frau Kollegin Binder, hoffentlich hören Sie mich, ihr Platz wäre jetzt hier herinnen, weil wir debattieren genau das, was Sie vorhin referiert haben.

Wer es mit der Kinderbetreuung ernst nimmt, der schaut sich als allererstes an, wie geht es denn den Familien im Jahr 2018? Weil Politik eben nicht das ist, was wir gerne hätten, sondern gerade in der Familien- und Betreuungspolitik müssen wir uns anschauen, was brauchen die Familien ergänzend zu den eigenen Erziehungsleistungen noch vom Staat? Wenn wir uns da anschauen, womit die Familien zu kämpfen haben, dann sind das eine höhere Flexibilität in der Arbeitswelt, weil höhere Preise als vor zehn bis 15 Jahren für die eigenen vier Wände, hohe finanzielle Anforderungen auch in der Erziehung, da denke ich an den Schikurs, den Bastelbeitrag im Kindergarten, Kindergartenausflüge und so weiter. Das führt zur schlichten Notwendigkeit, dass beide Elternteile zumindest Teilzeit arbeiten, weil du als Alleinverdiener eine Familie mit mehreren Kindern nicht mehr stemmen kannst. Das ist Realität 2018. Da müsste man hinschauen und nicht wegschauen.

Zuletzt gibt es noch eine Lebensrealität, die gefällt nicht alle hier im Haus, aber die ist so. Ich finde es sehr positiv, dass Frauen zum Glück selbstbewusste Mütter und Arbeitnehmerinnen sein wollen, dass sie sich um ihre Kinder und ihre Pension kümmern wollen. Das ist so.

Darauf hätten wir politische Antworten zu finden. Wer diese Lebensrealität der Familien 2018 ernst nimmt, der kann daraus meines Erachtens nur einen einzigen politischen Auftrag herausformulieren. Die Politik hat Kinderbetreuung für genau diese komplexe Realität zur Verfügung zu stellen, in hoher Qualität, mit ausreichend Personal und umfangreichen, Achtung, jetzt kommt es, mit umfangreichen Öffnungszeiten. Das sollte getan werden, würde man erst nehmen, womit die Familien im Jahr 2018 zu kämpfen haben.

Was hat Oberösterreich unter Schwarz-Blau im letzten Jahr gemacht? Über Nacht hat man den Gemeinden die Gelder gekürzt, nicht akkordiert mit den Gemeinden, überfallsartig, eine Nacht hatten manche Zeit, die neue Gebührenverordnung umzusetzen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Eine Nacht?“) Ja, ja, das lesen wir noch einmal nach. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist ein Facebook-Posting, oder?“) Das lesen wir in der Chronologie, Herr Kollege, noch einmal gemeinsam durch. Da hat es zwei Monate geheißen, wir machen eine Verordnung, wie die Gebühren genau gestaffelt werden und manche Gemeinden mussten Notgemeinderatssitzungen einberufen, um überhaupt reagieren zu können. (Unverständliche Zwischenrufe)

Diese Gebühren haben zu reihenweisen Abmeldungen am Nachmittag geführt, was dazu geführt hat, dass sich der Alltag von Familien noch einmal drastisch verschärft hat. Weil neben Elternabenden, Fußballtraining, Arztterminen müssen viele in Oberösterreich auch noch den Nachmittag so takten, dass sie Arbeit und Familie unter einen Hut bringen. Da geht es darum, dass man dem Arbeitgeber sagt, ich muss eine Stunde früher weg, weil meine Frau muss Überstunden machen und der Kindergarten sperrt zu. Wenn das nicht geht,

musst du die Oma anrufen, ob sie nicht doch noch zwei Stunden auf die Kleinen am Nachmittag aufpassen kann. Das ist das, was eure Politik in diesem Land verursacht hat. (Beifall)

Ehrlich gesagt, für mich ist das ja keine Politik. Warum nicht? Politik hat Lösungen anzubieten und das Leben der Menschen da draußen leichter zu machen und nicht komplizierter. Was hier passiert ist, ist meiner Meinung nach nicht Politik. Man hätte, wenn man jetzt eine Gebühr einführen will, Frau Kollegin Binder hat es erwähnt, wenn man die Gebühr einführen will, dann hätte man das auch intelligenter machen können. Das habe ich euch schon einmal erklärt, wie das ginge, nämlich den ganzen Kindergarten zu vergebühren, da hätten wir viel weniger Geld von den Einzelfamilien nehmen müssen und es gäbe keine latente Ungerechtigkeit zwischen der Volksschullehrerin und der Musikschullehrerin. Das versteht nämlich überhaupt keiner draußen, eine Musikschullehrerin, die kann überhaupt nur am Nachmittag arbeiten. Die sind nicht offen am Vormittag. Die muss aber jetzt bezahlen, die Volksschullehrerin muss aber nicht bezahlen. Wie erklärt ihr das den Leuten? Das ist nicht gerecht. Diese einseitige Vergebührung am Nachmittag hat dazu geführt, dass Leute einfach ihre Kinder abmelden. Hätte man einen ganzen Tag vergebührt, so könnten sich die Leute in ihrer individuellen Lebenssituation überlegen, am Mittwoch brauche ich eigentlich den Kindergarten nur am Nachmittag und am Freitag brauche ich ihn nur am Vormittag. Weil die Arbeitswelt im 21. Jahrhundert ist eine Spur komplexer, als sie noch 1970 war. Das ist die Wahrheit, und darauf hätte die Politik eigentlich reagieren müssen.

Ich kann euch nur sagen, mir kommt das manchmal so vor, dass Politik sich nicht mehr daran orientiert, ob sie Sinn macht, manchmal habe ich das Gefühl, dass sie Schlagzeile macht. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ja, was tun wir denn? Gut, dass du es weißt! Stellt sich hin, wie ein alter Kommunist!“) Frau Kollegin Kirchmayr, schauen wir uns an, was da im Umgang mit Familien und den Kindern in Österreich und in Oberösterreich passiert ist. Weil wer über Gerechtigkeit spricht und einen Familienbonus für die gut Besaiteten einführt und gleichzeitig die Kindermindestsicherung kürzt, ganz ehrlich, das könnt ihr nicht ernst meinen. Das ist nicht Gerechtigkeit, das ist Schlagzeile, aber nicht sinnvolle Politik. (Beifall)

(Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Jetzt weiß ich, warum die Grünen aus dem Nationalrat geflogen sind, weil ihr moralisiert, das ist euer Problem!“) Wer über Integration und Sprachförderung spricht und im gleichen Atemzug ein Budget auf den Tisch legt, wo im Dienstpostenplan der Lehrerinnen und Lehrer 80 Sprachförderungslehrer/innen gekürzt werden, das könnt ihr nicht ernst meinen. Das ist nicht sinnvolle Politik, das ist Schlagzeile. Das verstehe ich schon, das kann ich der Kronen Zeitung gut verkaufen. Aber das ist nicht sinnvolle Politik. (Unverständliche Zwischenrufe) Es wird euch nicht wundern, dass diese Politik unsere Zustimmung nicht findet.

Wir haben einen Abänderungsantrag gestellt, der hat die Nummer 918/2018, den könnt ihr euch noch einmal durchlesen, ich würde es sinnvoll finden. Wenn wir schon diese Gebühr haben, ab morgen gehört eigentlich debattiert, wie sie sinnvoll gestaltet oder abgeschafft werden müsste, wenn wir diese Gebühr schon haben, dann bitte budgetiert die sieben Millionen Euro, die ihr gekürzt habt, wenigstens rein, gebt sie den Gemeinden, damit ein sinnvoller Ausbau der Kinderbetreuung, der notwendig ist, tatsächlich möglich ist. Dieser Antrag fordert das. Bitte unterstützt ihn, dann wäre zumindest ein erster wichtiger Schritt getan.

Eine Bitte habe ich schon auch noch, hört auf bei den Kindern herum zu kürzen. Die Kinder sind die Zukunft dieses Landes. Das finde ich im Übrigen in jedem einzelnen

Parteiprogramm der vier Landtagsparteien hier herinnen. Die Kinder sind unsere Zukunft. Wenn wir heute in sie investieren, da geht es um Kinderbetreuung, um Mindestsicherung, um all diese Dinge, wenn wir heute in die Kinder investieren, dann werden sie hoffentlich zu weltoffenen, solidarischen, herzlichen (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das ganze Budget schultert darauf, dass wir keine Schulden mehr machen!“) und ja, Helena Kirchmayr, auch zu fleißigen Säulen dieser Gesellschaft. Darum müsste es gehen und dafür solltet ihr eigentlich sorgen. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau KO Helena Kirchmayr. Ich mache aufmerksam, dass wir im Anschluss daran zu Jugend und Sport kommen.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, sehr geehrte Frau Landesrätin, auf der Galerie und im Internet! Kommen wir weg von der Polemik, vom Populismus, von der Panik und von der Angstmache, die hier herausen gerade passiert und die Eltern in Oberösterreich und die Familien in Oberösterreich, die wir stärken wollen, nur verunsichern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kinderbetreuung umfasst ganz viel, nämlich das gesamte Familienleben. Es geht eben nicht nur um Statistiken, um Zahlen, um Fakten, aber die kann ich ihnen nicht ersparen, weil da immer von verschiedenen Paar Schuhen gesprochen wird. Denn die belegen eindrucksvoll, wie viel wir als Land gemeinsam mit den Gemeinden im Kinderbetreuungsbereich weiter bringen. Oberösterreich baut kontinuierlich und ganz bedarfsgerecht gemeinsam mit den Gemeinden aus und verzeichnet ganz klar in den letzten Jahren hohe Steigerungen. Denn insgesamt haben wir im Vergleich zu 2007 und 2008, Stefan vielleicht interessiert es dich und du passt auch auf, gab es in Oberösterreich 114 Krabbelstübengruppen, heuer gibt es bereits 600 Krabbelstübengruppen, also zu deiner Kritik zum Angebot. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ihr verunsichert!“) Erfreulicherweise gibt es 2007 und 2008 1.993 Kindergartengruppen, jetzt gibt es mehr als 2.340 Gruppen. Auch im Hortbereich haben wir im vergangenen Arbeitsjahr eine Steigerung um 14 Gruppen gegenüber dem Vorjahr bestätigt. Diese Zahlen bestätigen eines, den konsequenten Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots, an dem wir in den letzten zehn Jahren intensiv gearbeitet haben.

Die Budgetpolitik macht es ganz deutlich, dass das Land in Oberösterreich im Kinderbetreuungsbereich einen Schwerpunkt setzt. Vor 15 Jahren, im Jahr 2004, haben wir im Rechnungsabschluss noch 86,3 Millionen Euro gehabt. Mittlerweile haben wir 247 Millionen Euro budgetiert. Das sind gut acht Millionen Euro mehr als im Vorjahr.

Ich möchte nur auf ein paar gesagte Sachen eingehen. Liebe Petra, wir haben schon sehr viele Wortgefechte zu diesem Thema ausgefochten, aber dass du immer noch sagst, dass die Kinderbetreuung schlechter geworden ist, weil wir die Gebühr für den Nachmittag eingeführt haben, (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: unverständlich) passt überhaupt nicht zusammen. Denn eines kann ich dir sagen: Unsere Pädagoginnen und Pädagogen (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: „Leisten eine hervorragende Arbeit!“) leisten eine hervorragende Arbeit in allen Kinderbetreuungseinrichtungen in ganz Oberösterreich. (Beifall)

Aber mit der Einführung eines Nachmittagsbeitrags wird ja die Qualität in der Kinderbetreuung nicht schlechter. Ich meine: Erstens ist das unlogisch. Da brauche ich ja gar nicht darüber reden. Und das Zweite, (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: „Das ist ja ein Zustand!“) und du wiederholst es wieder und deswegen möchte ich es noch einmal

ansprechen. Wenn die Kinder nicht in der Betreuung sind, erklärst du jedes Mal, sie sitzen dann daheim vorm Fernseher und dann kommt noch zusätzlich dazu, sie können nicht mit Freunden spielen und, ich hab es mir extra aufgeschrieben, sie sind in einer nicht kindgerechten Umgebung. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: „Ja das möchte ich sagen!“) Ja, was ist denn das Zuhause der Familien der Kinder? Ist das die Betreuungseinrichtung? Dann haben wir aber sowieso ein ganz unterschiedliches Grundverständnis, wie wir die Kinder in Oberösterreich großziehen. Die Familie ist das Allerwichtigste, sie ist das Zuhause der Kinder. (Beifall)

Die Kinderbetreuung ist ein zusätzliches Angebot, eine Ergänzung zur Familie. Jeder, der es in Anspruch nehmen möchte, kann das machen. Aber bitte nicht mit dem Vorwurf, dass die Kinder daheim vor dem Fernseher sitzen und dass sie nicht mit Freunden oder in einer kindgerechten Umgebung sind. Weil du relativierst jede Familie in ganz Oberösterreich. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: „Lies mal im Protokoll nach, was ich wirklich gesagt habe!“) Du tust ja so, als wenn sie nur gut aufgehoben wären, wenn sie in einer Betreuungseinrichtung sind. Da, liebe Petra, haben wir ganz eindeutig unterschiedliche Familienbilder. Das sei dahingesagt.

Ich möchte aber wirklich noch eines erwähnen, was mir einfach wichtig ist. Was bedeutet es eigentlich, Kinder zu betreuen? Alle haben auch noch einmal angekündigt oder betonen auch, dass die Pädagoginnen und Pädagogen so hervorragende Arbeit leisten. Kinderbetreuung heißt, dass sie mit Leidenschaft, mit Herz, mit Einsatz, mit Idealismus nämlich mit den Kindern die Zeit gestalten. Sei es am Vormittag, sei es am Nachmittag, sei es am ganzen Tag. Das bedeutet Vorbereitung.

Waren Sie schon einmal dabei, wenn zehn kleine Krabbelstubenkinder nach einem intensiven Vormittagsprogramm den Raum verlassen und in den Garten gehen? Da sitzen zehn Kinder in der Garderobe, dann wird dort allen der Skianzug angezogen, die meisten können sich natürlich nicht selber anziehen, sondern da wird geholfen. Der eine schwitzt schon, der andere ist noch gar nicht angezogen. Nur damit man einmal weiß, was das alles heißt.

Die machen am Vormittag Programm: Da wird gemalt, da wird gespielt, da wird gesungen. Die beschäftigen sich ganz intensiv mit unseren Kindern und das ist wirklich eine großartige Arbeit. Aber eine Ergänzung zu dem, was in der Familie passiert. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: „Und wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen!“) Ja, liebe Petra, wir schaffen die Rahmenbedingungen. Wir haben eine hervorragende Kinderbetreuung in Oberösterreich. Wir investieren 247 Millionen Euro in Oberösterreich in die Kinderbetreuung, das heißt in die oberösterreichischen Familien. Ich bitte jetzt wirklich zum Abschluss von Polemik, von Angst- und Panikmache und von Verunsicherung endgültig Abstand zu nehmen. Ihr könnt mit dem Thema, so wie ihr es formuliert und verkauft, nichts gewinnen außer Verunsicherung in der Bevölkerung und das möchte ich für unsere Familien in Oberösterreich nicht. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Makor und in Vorbereitung bitte Herr Kollege Kaineder.

Abg. KO **Makor:** Wird es ja doch noch einmal interessant zu später Stunde. (Heiterkeit.) Wird es ja doch noch einmal interessant. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Na Gott sei Dank!“)



Ich meine, erstens einmal, nur um zuvor etwas zur Versachlichung beizutragen, ich komme dann eh noch zu den wirklich wichtigen Sachen. Der Kollegin Müllner, (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Die gehört ja eh zu dir!“) die ausgebildete Kindergartenpädagogin ist, braucht man das nicht erklären, wie das mit zehn Kindern in der Krabbelstube und im Hort und im Kindergarten ist. (Unverständliche Zwischenrufe.) Die weiß das ganz genau und wahrscheinlich besser als viele andere hier herinnen.

Aber den Appell von dir, liebe Helena, den Appell von dir, die Familie ist das Wichtigste, den greife ich jetzt auch auf. Nämlich dahingehend: Wo ist euer Engagement? Wo ist euer Einsatz dafür, dass auch die Arbeitswelt so gestaltet werden kann, dass die Familie funktioniert? (Beifall) Ach, da ist sie still. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das ist jetzt ein Scherz!“ Zwischenruf Abg. Nerat: „Alter Schwede, was haben sie denn dir in den Kaffee getan?“)

Zwölf Stunden arbeiten am Tag sollen möglich sein, 60 Stunden in der Woche, aber bei den Randzeiten im Kindergarten sparen. (Unverständliche Zwischenrufe.) Und gleichzeitig dann auch noch dazu zu sagen, die Familie ist das Wichtigste. Die Mama und der Papa, die schauen eh super auf die Kinder daheim. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Christian, bleib einmal stehen, du hupfst herum wie ein Ziegenbock!“) Die sind zwar nicht mehr daheim, aber die schauen auf die Kinder. Das ist ja ein bisschen scheinheilig. Also die Einladung, (Unverständliche Zwischenrufe) ich habe eh gesagt, zuerst die Versachlichung und dann komme ich zum Wesentlichen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Christian, bleib einmal stehen, du kommst ja mit dem Schauen nicht zusammen!“) Ja, ich schon, aber du musst dich bemühen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ich sage nur eines, ihr habt angefangen!“) Wir haben angefangen.

Nein, einigen wir uns darauf, dass es nicht nur eine Frage der Öffnungszeiten der Kindergärten ist, sondern wie sich Familien, und die Familien sind höchst unterschiedlich zusammengesetzt, von Alleinerziehern, Paaren mit einem Kind, mit zwei Kindern, womöglich mit drei und noch mehr Kindern, dass ihnen ein Leben ermöglicht wird, obwohl sie arbeiten gehen müssen, ob er oder sie. Und da herrscht Totenstille, wenn es darum geht, dass wir unsere Arbeitswelt, unsere Gesellschaft dahingehend gestalten.

Da habe ich nichts gehört. Das ist nicht wichtig, weil wichtig war und ist, dass es eine Kinderbetreuungsoffensive gibt und jetzt komme ich wieder zum Versachlichen zurück, weil jetzt lese ich dir die Zahlen vor. Wolfgang, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Auf deine Lösungsvorschläge bin ich jetzt gespannt!“) ja, ich lese dir die Zahlen vor. Gibt es eine Kindergarten-, versachlichen wir es einmal in einem Bereich, gibt es eine Kindergartenoffensive des Landes Oberösterreich? (Zwischenrufe ÖVP: „Ja!“ Zwischenrufe SPÖ: „Nein!“) Es gibt eine Kindergartenoffensive in Oberösterreich, die zwar auch nicht recht groß ist. In Oberösterreich gibt es sie schon, aber nicht des Landes Oberösterreich.

Budgetkapitel, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Ja selbstverständlich! Schau dir das Budget an!“) ja, ich lese es dir jetzt vor, Wolfgang, ich lese dir das Budget vor. Ich lese es dir vor, wenn du zuhörst. Budgetkapitel 240 „Kindergärten“. Bitte genau mitschreiben, Wolfgang, weil das musst du dann kontrollieren, ob ich eh richtig liege. 2015: 161 Millionen Euro, 2016: 158 Millionen Euro, 2017: 160 Millionen Euro, 2018: 153 Millionen Euro, 2019: 157 Millionen Euro. Eine Veränderung in diesem Budgetkapitel Kindergärten um minus 2,66 Prozent. Ist das die Offensive des Landes Oberösterreich? Nein. (Beifall) Wenn jemand eine Offensive macht, dann sind es die Städte und Gemeinden, die haben nämlich mehr zu zahlen.

Der Rechnungshofdirektor ist leider nicht mehr da, er würde es bestätigen können. Wir haben vor nahezu einem Jahr einen Rechnungshofbericht bekommen, wo auch das genau aufgedröselte wurde: Wie viel zahlt das Land? Da waren dann diese Zahlen drin. Wie viel zahlen die Gemeinden? Die steigen ordentlich. Und plötzlich gibt es auch 15a-Mittel. Nur die rechnet ihr immer zu den Landesmitteln dazu, da wird dann die Feder von Bundesgeldern aufgesetzt und gesagt, das Land ist super, weil das ist unsere Offensive. In Wirklichkeit gibt es diese Offensive im Land, ja. Aber sie ist finanziert aufgrund zusätzlichen Engagements von Städten und Gemeinden. Sie ist finanziert durch 15a-Mittel, die vom Bund gekommen sind. Und hätte das Land Oberösterreich sich endlich engagiert, wären wir alle zusammen um einen Schritt weiter, anstatt die Gruppenförderungen zu reduzieren, die Randöffnungszeiten zu verschlechtern und auch was die Öffnungszeiten und die Abschlüsse der Öffnungszeiten für geringe Öffnungszeiten betrifft, zu verschlechtern. Das wäre eine Offensive gewesen. Aber die Budgetzahlen für Kindergärten geben keine Offensive wieder. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Kaineder und im Anschluss bitte ich Frau Landesrätin Haberlander.

Abg. **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin! Ein paar Dinge muss ich jetzt schon noch sagen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Einmal reicht!“ Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Wir kennen es eh schon!“) Ich habe, fürs Protokoll, ich habe überhaupt kein Interesse an der Verunsicherung von Eltern. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ja, aber das macht ihr!“) Ich habe ein einziges Interesse und das ist, dass die Eltern die richtigen Rahmenbedingungen bekommen, dass ihre Kinder die Betreuung haben, wenn sie arbeiten gehen.

Wenn uns hier vorgeworfen wird, das bin ja offensichtlich nicht nur ich, dass wir die Eltern verunsichern würden, dann muss ich ehrlich sagen, das ist nicht ganz fair. Weil aushalten müsst ihr das schon. Das ist ein Parlament und in einem Parlament darf ich anderer Meinung sein als ihr und ich darf wortstark, (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, das ist alles okay. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Aber du musst andere Meinung akzeptieren!“) Das gilt schon. Aber was ich damit sagen will: Ich verunsichere nicht Eltern, nur weil ich das, was ihr macht, für einen Topfen halte. Ganz ehrlich, das ist keine gute Politik, das darf ich hier heraußen sagen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Du kannst sagen was du willst!“) Damit verunsichere ich nicht die Eltern, sondern damit hauche ich der Demokratie eine Spur Leben ein. Das müsst ihr aushalten. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber die ÖVP wird verunsichert!“ Beifall.)

Wenn wir bei Verunsicherung sind. Ich finde die Vorgehensweise, wir haben vorher schon kurz darüber gesprochen, die da gewählt wurde, normalerweise ist es in diesem Haus ja gute Tradition, wenn man ein Gesetz ändern will und größere Veränderungen, zum Beispiel bei einer Vergebührung des Kindergartens herbeiführen will, dann macht man einen Unterausschuss. Dann debattiert man das mit Expertinnen und Experten und hört denen zu. Dann fragt man die, welche Auswirkungen wird das haben?

Erinnert euch bitte zurück, wie viel Zeit wir hier herinnen hatten, um uns mit diesem Thema zu beschäftigen. Gar keine. Das war im Budget-Begleitgesetz letztes Jahr und das haben wir eine Nacht, zwei Nächte vor dem Budget-Finanzausschuss bekommen. Ehrlich? Das ist doch nicht euer Ernst? Ihr könnt euch nicht herstellen und sagen, ihr macht eine seriöse Politik und wir sollen uns nicht so aufpudeln, weil wir dann jetzt die Eltern verunsichern. Die Gemeinden waren zwei Monate lang höchst verunsichert, weil sie nicht genau gewusst haben, gibt es Geld, gibt es kein Geld, wie viel Geld muss ich einheben, wie viel

Verwaltungspersonal brauche ich für den Scheiß? (Unruhe im ganzen Haus) Also ganz ehrlich.

Ich entschuldige mich für den Scheiß. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Jetzt wissen wir, wie du wirklich denkst!“ Zwischenruf Abg. Gruber: „Raus mit der Wahrheit!“ Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Der hat ja keine ordentliche Sprache!“ Zwischenruf Abg. Schaller: „Das ist ja unerhört! Das geht doch nicht!“ Zwischenruf Abg. Stanek unverständlich. Präsidentin: „Die Entschuldigung wird zur Kenntnis genommen und ich bitte jetzt dem Kollegen Kaineder das Wort zu lassen!“) Was ich eigentlich sagen wollte ist, dass ich es nicht für besonders gescheit halte und ich viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister getroffen habe, denen es genauso ging. Das war eigentlich das, was ich sagen wollte. Also, diese Verunsicherung ist meines Erachtens von dieser schwarz-blauen Landesregierung ausgegangen, weil sie sich nicht die Zeit genommen hat, die ordentlichen Wege der Gesetzgebung zu gehen. Das haben wir letztes Jahr gesehen.

Dann war noch ein Punkt, der Ausbau der Kinderbetreuung. Es steht überhaupt nicht auf meiner Agenda, zu sagen, dass in der Kinderbetreuung in den letzten 15 Jahren nichts passiert ist. Das Gegenteil ist der Fall. Da ist irre viel passiert. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Danke! Super! Du sagst es, es ist irre viel passiert!“) Ja genau. Aber Frau Kollegin Kirchmayr, das hat einen Grund und das ist ein einziger Grund. Die Vorgängerregierung Schwarz-Grün hatte eine Prioritätenliste und da ist die Kinderbetreuung draufgestanden. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Bei uns steht sie ganz oben!“)

In dieser Regierung steht die Kinderbetreuung nicht auf der Prioritätenliste und deshalb gibt es auch einen Rückbau in der Kinderbetreuung. Und weil noch immer nicht verstanden wird, wo der Rückbau zu finden ist, werde ich es noch ein drittes Mal erklären. Ich glaube, zweimal habe ich es schon erklärt in diesem Haus. Es gibt Abmeldungen am Nachmittag. Wir haben die Zahlen heute gehabt, die Kollegin Binder hat sie sogar, glaube ich, referiert: Zehn, elf Prozent. Das führt in manchen, nicht in allen und auch nicht in 90 Prozent, aber in manchen Gemeinden dazu, dass am Nachmittag keine Kinderbetreuung oder eine kürzere Kinderbetreuung angeboten werden kann. Das ist für mich ein Rückbau. Zuerst bis vier Uhr, jetzt bis zwei Uhr. Das ist ein Rückbau, so verstehe ich das Wort zumindest.

Dann gibt es auch einen wesentlichen Faktor, die Gruppengröße, die gestrichen wurde. Es gab vorher die Möglichkeit, Gruppen größer zu machen. Da hat man ansuchen müssen. Das ist alles gestrichen worden, die Gruppen sind jetzt größer. Mehr Kinder auf weniger Pädagoginnen, das ist ein Rückbau in der Kinderbetreuung, so verstehe ich das zumindest.

Und einen Aspekt, den hat auch die Kollegin Binder aufgeworfen: Es gibt freie Planstellen in den Betreuungseinrichtungen. Das stimmt. Wenn man mit Kindergartenleiterinnen spricht, dann wissen die auch relativ genau, warum. Junge 19-jährige Absolventinnen der BAKIP suchen nach einer Stelle. Und die wollen arbeiten. Die wollen nicht Kinder bekommen und Teilzeit arbeiten, die wollen Vollzeit arbeiten. In vielen Landgemeinden ist das nicht möglich, weil der Kindergarten um zwei Uhr zusperrt und ich kann die nicht Vollzeit anstellen.

Das führt dazu, dass diese jungen Mädchen sagen: Weißt du was, ich gehe studieren. Ich fahre nach Wien, ich gehe studieren, ich studiere noch etwas zusätzlich. Das halte ich jetzt nicht für grundsätzlich schlecht, aber das ist eine Auswirkung dessen, was ihr für eine Politik macht. Wenn ich die Kindergärten nicht so ausstatte, dass sie Vollzeit-Pädagoginnen anstellen können, dann muss ich damit leben, dass die Jungen, die eigentlich Vollzeit

arbeiten wollen, nicht arbeiten kommen, sondern studieren gehen. Und auch das ist eine Auswirkung eurer Politik. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Christine Haberlander.

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Chancen statt Schulden. Unter diesem Generalmotto hat Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer den Kurs für unser Land definiert. Und um Chancen geht es insbesondere im Bildungsbereich. Um Chancen für die Zukunft, um Chancen für unsere Kinder.

Für mich ist ganz klar: Bildung von morgen heißt, beste Voraussetzungen für Pädagoginnen und Pädagogen und unsere Kinder in Oberösterreich zu schaffen. Und das gilt auch für alle Altersschichten. Daher gibt es für mich drei konkrete Handlungsfelder und Ziele.

Erstens: Die Finanzierbarkeit des Kinderbetreuungssystems abzusichern und bedarfsgerechten Ausbau sicherzustellen und die Qualität in den Einrichtungen aufrecht zu erhalten. Zweitens: Förderung der Talente unserer Schülerinnen und Schüler, um auf die zukünftigen Herausforderungen bestmöglich vorzubereiten. Und Drittens: Die Umsetzung der Bildungsreform, um eine moderne Schulverwaltung zu schaffen. Vieles ist schon geschafft worden, vieles davon ist am Weg und das zeichnet sich auch im Bildungsbudget 2019 ab. Das Bildungsbudget bekommt wieder zusätzliche Mittel. 8,2 Millionen Euro sind es konkret.

Mit der Umsetzung der Bildungsdirektion und damit der Neuaufstellung des Bildungsbereiches im Land nutzen wir neue Chancen. Es soll ein Haus der Pädagogik werden. Ein Haus, wo von der Elementarpädagogik bis zur Matura alles unter einem Dach gemeinsam diskutiert, gemeinsam gestaltet wird, gemeinsam entwickelt wird. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass diese gemeinsame Nahtstelle den jungen Menschen in Oberösterreich helfen wird, aber insbesondere auch die Pädagoginnen und Pädagogen bestmöglich unterstützen wird, und wir sind ja auch Vorreiter in Oberösterreich. Wir sind das erste Bundesland, das diesen wesentlichen Schritt geht und auch dazu beiträgt, dass die Bildung, die formale Ausbildung zum einen unter ein behördliches Dach kommt, aber zweitens wirklich auch die besondere und notwendige organisatorische Wertschätzung bekommt.

Wir wissen heute nicht zu hundert Prozent, wie die Welt von morgen aussehen wird. Und unsere Gesellschaft verändert sich immer rascher und verlangt sowohl von den Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch von den Schülerinnen und Schülern, von den Eltern sehr vieles ab, und dass wir uns auch immer wieder und sehr viel rascher an diese sich ändernden Gegebenheiten anpassen müssen. Wir können als Verantwortliche im Bildungssystem nur dafür Sorge tragen, dass unsere Kinder und unsere Enkelkinder das bestmögliche Rüstzeug mitbekommen, um mit diesen Herausforderungen und mit diesen Chancen und mit diesen Veränderungen auch fertig zu werden, um sich in dieser immer komplexer werdenden Welt auch zurechtzufinden.

Ich möchte auch ausdrücklich sagen, die höchste Steigerung im Bildungsbereich erfolgt beim Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, gerade bei den Plätzen der Unter-Dreijährigen ist die Nachfrage groß und steigt auch von Jahr zu Jahr. Das ist sehr erfreulich und hier leisten wir als Land auch gerne einen Unterstützungsbeitrag. Und mir ist bewusst, dass manchen dieser Ausbau nicht schnell genug geht und mir ist auch bewusst, dass die Elternbeiträge, die im vergangenen Jahr eingeführt wurden, auf viel und heftigen politischen

Gegenwind gestoßen sind und noch immer stoßen, wie wir den Wortmeldungen entnehmen konnten.

Wenn ich an dieser Stelle nochmals, wie bereits mehrmals im Budgetlandtag auch erwähnt, den Architekten des deutschen Wirtschaftswunders Ludwig Erhard zitieren darf, der seinen Ausspruch an die Finanz- und Wirtschaftspolitik einmal so zusammengefasst hat: „Unser Tun gilt nicht der Stunde, dem Tag oder dem Jahr. Wir haben die Pflicht, in Generationen zu denken“.

Und sehr geschätzte Damen und Herren, diese Pflicht, in Generationen zu denken, diese haben wir auch im Bereich der Bildung und diese haben wir auch im Bereich der Kinderbetreuung. Und die Finanzierbarkeit des Kinderbetreuungssystems abzusichern und einen bedarfsgerechten und stetig steigenden Ausbau zu gewährleisten, das ist eine Pflicht, in Generationen zu denken und dieser kommen wir auch nach. (Beifall)

Ich möchte gerade angesichts des stetigen Ausbaus deutlich betonen: Wir lassen die Eltern, wir lassen die Schule, wir lassen die Pädagoginnen und Pädagogen bei ihrer wichtigen Aufgabe nicht alleine. Denn Bildung und Erziehung bilden in den ersten Lebensjahren das wichtige Fundament für das spätere Leben. Frühkindliche Bildung ist auch der Schlüssel zu erfolgreicher Integration und somit liegt unsere Zukunft, also auch die wirtschaftliche Kraft des Landes, die Sicherheit der Altersvorsorge, die Sicherheit des Sozialsystems, die Sicherheit der Gesundheit und die Lebensfähigkeit der Regionen in unseren Kindern und darin, wie wir es ihnen ermöglichen, ihre Talente und Fähigkeiten für sich, aber auch für die Gesellschaft zu nutzen.

Deshalb wird es in der Wissensgesellschaft für unser Land eine strategische Aufgabe ersten Ranges sein, wie gut wir jedes einzelne Kind ausbilden und begleiten können, wie sehr wir die Kinder vorbereiten können auf das Leben nach der Schule. Das ist, und das betone ich ausdrücklich, nicht alleine Aufgabe des Kindergartens und der Schule, das ist auch die Aufgabe, die man vor allem den Eltern, der Politik und der Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Gruppen gibt.

Und unser Bildungssystem stellt den Menschen in den Mittelpunkt und darauf bin ich sehr stolz und bedanke mich bei den Pädagoginnen und Pädagogen, denn Menschen sind Individuen mit unterschiedlichen Talenten, die in unterschiedlicher Art und Weise auch gefördert und begleitet werden sollen mit unterschiedlichen Begabungen. Und diese Begabungen, in manchen Fällen auch herausragende Talente, gilt es zu erkennen und gilt es dann auch zu fördern. Und die Begabtenförderung hat im Land Oberösterreich einen wichtigen Stellenwert, und daher werden wir auch diesen Budgetposten noch weiter erhöhen. Und wir werden auch zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier engagieren, die für die Betreuung der hoch talentierten jungen Menschen in diesem Land auch einen wesentlichen Beitrag leisten werden.

Ich möchte einen weiteren Aspekt anführen im Bildungsbereich, der mir besonders wichtig ist und der auch immer wieder medial diskutiert wird, der Einfluss der Wirtschaft auf das Bildungssystem. Ich war erst kürzlich bei der Neueröffnung des neuen Bauhofs an der Berufsschule in Freistadt. Eine gute Schule, eine Schule, die im Einklang mit den regionalen Unternehmen steht. Und einmal mehr habe ich gesehen, dass Wirtschaft und Bildung kein Entweder-Oder ist, sondern Wirtschaft und Bildung, das ist ein Und.

Und deshalb ist für mich entscheidend, dass wir die Lehre attraktivieren. Es ist ein System, um das uns die ganze Welt beneidet, das eine unglaubliche Exzellenz auch hervorbringt und deshalb ist es wichtig, dass wir den Lehrberuf noch weiter unterstützen und fördern. (Beifall)

Und wir müssen die MINT-Fächer noch stärker in den Mittelpunkt unsers Tuns lenken und junge Menschen für die MINT-Fächer begeistern, insbesondere natürlich, und da lege ich auch einen Focus, dass wir junge Mädchen für die MINT-Fächer begeistern. Wir wollen ab dem Kindergarten die Faszination für die Naturwissenschaften und Technik fördern und unterstützen und auch entfachen, damit genau diese jungen Menschen dann in diesen Fächern arbeiten, in der Lehre, in einem Studium oder nach der Matura. Hier ist eine Ausbildung wesentlich und diese Ausbildung kann auch einen wesentlichen Beitrag zur Arbeitsplatzsicherheit in der Zukunft leisten.

Sehr geschätzte Damen und Herren, bei all meinen Gesprächen, bei all meinen Besuchen erlebe ich unglaublich engagierte Pädagoginnen und Pädagogen. Und mein Dank gilt den Pädagoginnen und Pädagogen in diesem Land, aber auch den hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesschulrates in Oberösterreich und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Direktion Bildung und Gesellschaft des Landes Oberösterreich, die mit unglaublich viel Engagement, mit unglaublich viel Einsatz die Zukunft unseres Landes gestalten, nämlich genau dort, wo es notwendig ist, bei den Kindern, bei den Jüngsten.

Und wir stellen uns auch einer Herausforderung, das ist das Thema Digitalisierung, auch ein Thema, das mit einer rasanten Entwicklung die Lebenswelten verändert und gestaltet. Und auch hier leisten unsere Pädagoginnen und Pädagogen einen wichtigen Beitrag, dass wir die jungen Menschen genau auf diese neuen, auf sie zukommenden Herausforderungen vorbereiten und wir auch mit ihnen die Zukunft gestalten.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, Bildung muss cool sein, Bildung muss hip sein und die Kinder und Jugendlichen wollen etwas lernen und wir müssen ihnen dafür die Chancen geben. Gleichzeitig brauchen wir Pädagoginnen und Pädagogen, die entsprechende Werkzeuge dafür haben und sie mit viel Herz und viel Engagement begleiten.

Wenn es darum geht, junge Menschen für die Zukunft vorzubereiten, halte ich es mit Bill Gates, der gesagt hat: „Wenn die Menschen Angst vor dem Fortschritt haben, statt sich zu freuen, dann bekommen wir ein richtiges Problem“. Ich sehe die Aufgabe unserer Bildungslandschaft darin, ihren Beitrag zu leisten, dass sich die Menschen auf den Fortschritt freuen, weil sie wissen, dass sie darauf gut vorbereitet sind. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Wir setzen fort mit dem Unterkapitel Jugend und Sport und ich darf als erster Rednerin Frau Mag. Silke Lackner das Wort erteilen und im Anschluss bitte Frau Kollegin Petra Müllner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Jugendsprecherin ist es für mich auch immer wichtig, die Sorgen und Ängste unserer Jugendlichen ernst zu nehmen. Und immer wieder können wir auch den Umfragen entnehmen, dass zu den größten Sorgen unserer jungen Generation der Job und damit verbunden auch die finanzielle Unabhängigkeit gehören. Und gerade in diesem Bereich ist es wichtig, dass die Jugendlichen bestmöglich ausgebildet werden, um dann finanziell auf eigenen Beinen stehen zu können.

Daher ist sicherlich eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit die Beschäftigung der Jugend. Und immer wieder hören wir von Unternehmen, dass sie darüber klagen, dass sie einen Fachkräftemangel haben und auf der anderen Seite liegen dann Ressourcen und Potentiale noch ungenützt bereit. Und unsere oberste Priorität muss es daher sein, die Zahl der Jugendlichen, die im sogenannten NEET-Status sind, zu reduzieren. Das steht eben für Not in Education, Employment or Training. Das sind Jugendliche, die weder in einer Beschäftigung noch in einer Ausbildung oder in einer Schulungsmaßnahme sind.

Und auch wenn die Zahl der Schul- und Ausbildungsabbrecher im Vergleich zu anderen Ländern bei uns eher gering ist, so ist doch jeder einzelne Jugendliche, der davon betroffen ist, noch zu viel. Und hier gibt es zahlreiche Maßnahmen, die dagegen wirken. Eine davon ist die 2015 eingeführte Potenzialanalyse für Jugendliche der achten Schulstufe. (Zwischenruf Abg. Präsident KommR Sigl: "Potential!") Potential, danke Entschuldigung, jetzt hat es mich heute auch erwischt, Entschuldigung, danke Herr Präsident, es ist doch schon etwas zu spät. Durch solche Maßnahmen werden aber dann die Mädchen und Jungen anhand von wissenschaftlichen Tests ihre Interessen und Begabungen dann herausfinden und werden somit dann auch die richtige Berufs- oder Ausbildungswahl nützen können. Und diese Testungen kann die Wahrscheinlichkeit auch mindern, dass die Jugendlichen dann die falsche Ausbildung wählen und somit können wir um 50 Prozent diese mehr oder weniger falschen Ausbildungen verringern.

Und in den letzten drei Jahren haben insgesamt 30.000 Jugendliche dieses Angebot ja auch schon genutzt. Und auch wenn es den einen oder anderen Jugendlichen gibt, der vielleicht arbeitsunwillig oder bildungsresistent sein mag, so möchte doch die Mehrheit der Jugendlichen finanziell auf den eigenen Beinen stehen und dafür brauchen sie natürlich einen Arbeitsplatz mit Zukunft. Und dafür benötigen die Jungen natürlich ein Bildungssystem, welches sie bestmöglich auf die bevorstehenden Aufgaben in der Arbeitswelt vorbereitet.

Aber leider gibt es auch immer noch sehr viele Lehrstellensuchende, die aufgrund ihrer mangelnden schulischen Ausbildung nicht ausreichend für den Einstieg in das Berufsleben qualifiziert sind. Davon betroffen sind insbesondere Jugendliche mit schlechten Deutschkenntnissen. Und wer nicht in der Lage ist, die Anweisungen in der deutschen Sprache zu befolgen und somit dem Unterricht auch in einer Berufsschule nicht folgen kann, ist auch für das duale Ausbildungssystem nicht reif und sollte daher vorher die Sprache bestmöglich lernen, damit dann auch die Chancen am Arbeitsmarkt gegeben sind.

Und der aktuelle OECD-Bildungsbericht zeigt uns unter anderem ja auch, dass die Sprachentwicklung unbedingt gefördert werden muss, weil ansonsten insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund deren Erwerbskarrieren bereits zu Ende sind, bevor sie überhaupt begonnen haben, weil sie dem Unterricht nicht ausreichend folgen können. Und im Bericht wird auch darauf hingewiesen, dass die Quote von jungen Menschen, die weder im Beruf noch in einer Ausbildung stehen, bei denjenigen, die im Ausland geboren sind, mit 24 Prozent dreimal so hoch ist wie bei den Inländern. Und daher muss es uns schon klar sein, dass wir ohne Lesen, ohne Schreiben und ohne Rechnen uns nicht in der Berufswelt zurechtfinden werden.

Weiters ist es aber natürlich auch notwendig, das Image des dualen Ausbildungssystems zu verbessern. Dafür ist es natürlich notwendig, dass wir die Jugendlichen bereits sehr früh über die diversen Berufsmöglichkeiten auch informieren und ihnen die breite Ausbildungspalette auch zeigen, denn hauptsächlich werden immer wieder nur die

klassischen Lehrberufe gewählt, und damit auch gerade dann die Mädchen nicht immer wieder primär diese Niedriglohnberufe ergreifen.

In diesem Zusammenhang bietet zum Beispiel auch der Girls' Day sehr große Chancen und kann den Mädchen eben auch sehr viele Perspektiven zeigen und ihnen verdeutlichen, welche Möglichkeiten ihnen offen stehen. Und wir haben natürlich, Frau Landesrätin, du hast es ja auch gesagt, eine Unterpräsenz der jungen Damen auch in den sogenannten MINT-Fächern. Und da haben wir aber auch einen steigenden Bedarf an Technikern und deswegen müssen auch weitere Akzente gesetzt werden, damit die Interessen der Jugendlichen bereits in den Bildungseinrichtungen für Technik und Naturwissenschaften dann auch gefördert wird.

Und neben dem schon erwähnten Girls' Day gibt es natürlich auch andere positive Aktionen. Um einige wenige hier zu nennen, da wären zum Beispiel auch die Power Girls oder Technik am Zug. Und als Welserin habe ich auch immer wieder die Möglichkeit, mich von qualitativen Workshops im Rahmen des Girls' Days Mini im Welios zum Beispiel zu überzeugen. Und bei diesem Projekt stehen sogar schon Kindergartenkindern zahlreiche Workshops zur Verfügung und somit wird mehr oder weniger das Interesse für Technik schon sehr bald geweckt. Oder es gibt auch andere Projekte, wie zum Beispiel TheoPrax und das ist dann wirklich sehr beeindruckend, wenn man die Abschlusspräsentationen der Schülerinnen und Schüler sieht und sieht, wie sehr die Theorie und die Praxis miteinander kombiniert werden.

Auch die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Wirtschaft ist natürlich sehr sinnvoll für die Jugendlichen und unterstützen sie bei der Berufsauswahl. Und hier ist besonders die Praxisnähe auch ein großer Vorteil. Ein positives Beispiel hier wäre zum Beispiel die Mittelschule in Gmunden mit dem Schwerpunkt für Technik und Naturwissenschaften. Dort gibt es auch zahlreiche Betriebsbesuche und diese sollen die Schüler vermehrt auch für die Technik begeistern.

Und wenn wir natürlich auch von Maßnahmen sprechen, die notwendig sind, damit unsere Jugendlichen geschützt werden und bestmöglich auf das Erwachsenwerden dann vorbereitet werden, dann gehört da mit Sicherheit auch der Umgang mit Geld dazu, weil Handyrechnungen, überzogene Konten, Ratenzahlungen sind häufige Auslöser für Schulden bei Jugendlichen. Bei den Burschen sind die größten Kostenfaktoren meist das Auto, das erste Moped, bei den Mädchen sind es dann wohl eher die Spontaneinkäufe. Aber natürlich ist auch das Fortgehen ein Bereich, was die finanziellen Mittel von beiden Gruppen massiv übersteigt.

Und viele Jugendliche glauben auch, dass alles, was von irgendwelchen Bloggern im Internet als in bezeichnet wird, für sie auch heißt, dass sie dieses unbedingt haben müssen und diese Produkte dann auch kaufen. Und in diesem Zusammenhang ist auch der Finanzführerschein sicherlich eine sinnvolle Maßnahme, um den Anteil der jungen Klienten bei Einrichtungen wie der Schuldnerhilfe zu reduzieren. Und im vergangenen Schuljahr haben rund 2.700 Jugendliche dieses Angebot bereits in Anspruch genommen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, es ist wichtig, dass wir die Jugend ernst nehmen und die Jugend somit auch bestmöglich auf alle Lebensbereiche vorbereiten. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich und es geht sich aus bis 19.00 Uhr. Ich darf Frau Kollegin Müllner noch das Wort erteilen.



Abg. **Müllner, B.A.:** Nachdem mein Thema Jugendschutz ist und ich da sicher in dieser Landtagssitzung noch einmal die Möglichkeit habe, werde ich schauen, dass ich es kurz mache. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen für junge Menschen gelten endlich bald in ganz Österreich gleiche Schutzbestimmungen, also fast in ganz Österreich, in Oberösterreich gelten nämlich dann auch in Zukunft noch andere Regeln, nämlich wenn es darum geht, wie lange junge Menschen fortgehen dürfen. Den oberösterreichischen Jugendlichen wird nämlich vom zuständigen Herrn Landesrat Podgorschek nicht zugetraut, dass für sie dieselben Ausgehzeiten passen wie für den Rest von Österreich.

Ja, das ist der Grund, warum künftig junge Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen eine Stunde früher zu Hause sein müssen als alle andere jungen Menschen in Österreich. Also Achtung liebe Jugendliche, wenn ihr nämlich blöderweise im Grenzgebiet Oberösterreich-Niederösterreich, Oberösterreich-Salzburg wohnt und mit euren Freunden im Nachbarbundesland rechtskonform fortgeht, kann es euch passieren, dass ihr ab der Grenze beim Heimfahren dann einen Erwachsenenbegleitschutz braucht, damit ihr überhaupt noch nach Hause kommt, ohne einen Rechtsbruch zu machen.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird euch möglicherweise heute auch schon passiert sein, was mir passiert ist, wir sind von einer Schulklasse angesprochen worden: Wie kann denn das sein, dass Oberösterreich sich an diese einheitliche Regelung nicht anhält? Ich habe es nicht erklären können, ich habe aber die Erklärung der Kollegen von ÖVP und FPÖ nicht nachvollziehen können. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Ich auch nicht!“) Kollege Mayr auch nicht.

Alle Expertinnen und Experten sind sich einig, dass man durchaus über die Uhrzeit diskutieren kann, aber entscheidend ist, dass es eine klare und einheitliche Lösung im ganzen Land gibt. Und sogar der Herr Landesrat Podgorschek hat mehrmals erwähnt, dass er sich eine Vereinheitlichung wünscht und hat das mehrmals beteuert, dass er unbedingt auch eine Vereinheitlichung möchte. Dann frage ich mich aber, warum er bei der entscheidenden JugendreferentInnenntagung am 20. April dieses Jahres offenbar einen wichtigeren Termin hatte, anstatt zu versuchen, seine Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Landesregierungen von der oberösterreichischen Regelung zu überzeugen. Oberösterreich war nämlich bei dieser JugendreferentInnenntagung am 20. April als einziges Bundesland nicht vertreten. Und jetzt sind wir das einzige Bundesland, das eine eigene Regelung macht. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Die Beamten waren ja dort!“)

Ich möchte jetzt trotzdem schon einmal ankündigen, wir werden grundsätzlich der Jugendschutzgesetz-Novelle heute zustimmen, weil das Jugendschutzgesetz ja grundsätzlich in Oberösterreich auch ein gutes ist. Und es geht bei dieser Verlängerung heute eben um eine Verlängerung. Wir werden aber heute auch dann gemeinsam mit den Grünen einen Zusatzantrag einbringen, um die Vereinheitlichung bei den Ausgehzeiten vielleicht doch noch zu ermöglichen, ja und bitte dann, ich werde es dann heute noch ein zweites Mal oder morgen, übermorgen noch ein zweites Mal argumentieren, dass sie vielleicht diese Budgetlandtagssitzung noch einmal zum Nachdenken nutzen und wenn wir dann beim Jugendschutzgesetz sind, vielleicht doch unserem Zusatzantrag zustimmen, weil wie gesagt, es verstehen weder die jungen Menschen noch die Eltern, warum es denn in Oberösterreich da einen Sonderweg geben muss. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Wie versprochen sind wir pünktlich fertig. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich unterbreche nun diese Landtagssitzung bis morgen 8.30 Uhr und wir werden dann die Budgetdebatte mit dem Unterkapitel Sport beginnen. Und da darf

ich ankündigen als ersten Redner Kollegen Günter Pröllner. Ich wünsche einen angenehmen Abend. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 18.57 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 8.33 Uhr)

**Präsident:** Guten Morgen, meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich nehme die gestern unterbrochene Landtagssitzung mit dem Schwerpunkt Budgetvoranschlag 2019 wieder auf und begrüße Sie alle sehr herzlich. Besonders begrüße ich heute unser Geburtstagskind, das wir in diesen Reihen haben.

Herr Abgeordneter Peter Binder hat einen halbrunden Geburtstag, herzlichen Glückwunsch! (Beifall) Wie allgemein bekannt ist, ist dies heute der letzte Sitzungstag für unseren Wirtschafts- und Standort-Landesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl in dieser Funktion in der Landesregierung.

Daher, lieber Michael, begrüße ich nicht dich ganz besonders herzlich, du bist sowieso immer in diesem Haus herzlich willkommen, sondern heute begrüße ich ganz besonders natürlich deine Familie, die bei dieser Sitzung und bei diesem Teil der Sitzung auf jeden Fall dabei sein wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Entsprechend der in der Präsidialkonferenz getroffenen Vereinbarung haben wir festgelegt, dass zu Beginn dieses heutigen zweiten Sitzungstages die Mitglieder der vier im Landtag vertretenen Parteien sich zu Wort melden. Anlass ist, wie gesagt, der letzte Arbeitstag im Landtagssitzungssaal des Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Michael Strugl. Vereinbart wurde, dass als Erster Herr Landesrat Rudolf Anschober das Wort ergreifen wird. Ich darf es ihm erteilen. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Anschober:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Michael! Ja, erstens einmal bin ich froh, dass ich für die grüne Fraktion diese Rede halten darf, weil wir uns doch viele Jahre hindurch begleitet haben, in einer gegenseitigen Wertschätzung, auch wenn wir häufig unterschiedliche Positionen zu vertreten hatten, aber das ist uns weitgehend in einem respektvollen, guten Dialog miteinander gelungen.

Ich möchte heute keine Abschiedsrede in dem Sinn halten, sondern eine Rede für ein aufrichtiges auf Wiedersehen, denn du bist zwar heute den letzten Tag in der Landespolitik, aber du wechselst in einen beruflichen Bereich, wo jeder, dem der Klimaschutz ein großes Anliegen ist, in den nächsten Jahren mit dir viel zu tun haben wird.

Von daher habe ich auch dieses, vielleicht auf den ersten Blick etwas despektierlich wirkendes, kleine Geschenk mitgebracht. Wir haben ja schon private Dialoge gehabt und uns etwas anderes mit auf den Weg gegeben, was auch wichtig ist, um die Lebenskräfte weiter gut zu erhalten. Das ist ein kleines Symbol, auf das ich dann später zu reden komme.

Als erster Redner kann man auch ein bisschen auch auf die Biografie zugreifen und eingehen, aber ich möchte das nicht umfassend machen. Du bist ein 1963-er Baujahr, Kremsmünsterer Stiftsgymnasium, also ein wesentliches Entwicklungselement, und dann hast du etwas absolviert, was mir gestern erst so richtig bewusst geworden ist, wie ich in der

Nacht ein bisschen in deiner Bio herumgescrollt bin, nämlich du hast etwas gemacht, was ich auch gemacht habe, nämlich die Journalistenakademie in der Wirtschaftskammer realisiert.

Da ist mir Einiges klar geworden. Dieser Zug zum Tor, dieses klare Positionieren, das Kommunikationstalent, das vorhanden ist, ich glaube, das ist dir damals schon mit in die Laufbahn gelegt worden. Du hast dann, und da haben wir eigentlich zum ersten Mal so direkt miteinander zu tun gehabt, 1997 wesentlich die Verantwortung für den damaligen Wahlkampf der Landes-ÖVP getragen.

Für mich war das der erste Landes-Wahlkampf in meiner Position. Wir als Grüne haben damals erstmals den Einzug in den Oberösterreichischen Landtag geschafft, und ihr als ÖVP habt ein sehr gutes Ergebnis geschafft, mit 42,x Prozent, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA: „42,7!“) etwas vor uns, ach so, du weißt sogar die Stelle hinter dem Komma noch, 42,7, bei uns war die Stelle hinter dem Komma ident, nur davor war es ein bisschen geringer.

Du hast dann sehr intensiv die Landespolitik begleitet und gestaltet, vor allem ab dem Jahr 2001 als Landespartei sekretär der ÖVP Oberösterreich. Wir haben dann viel miteinander zu reden und zu tun gehabt, auch in Richtung 2003 eine Gesprächsebene hergestellt, der Ferdl Stockinger, Gottfried und etliche andere.

Was einfach in einer Demokratie wichtig ist, dass es grundsätzlich unterschiedliche Optionen auch für eine Zusammenarbeit nach einem Wahlgang gibt. Ich habe dieses strategische Feingefühl, das du schon damals an den Tag gelegt hast, sehr zu schätzen gelernt, auch die Ebene, wie man vertraulich miteinander reden kann. Dass das auch hält, dass Handschlagqualität gilt. Das ist alles nicht selbstverständlich, und deshalb sage ich es, weil ich es sehr wertschätzen gelernt habe bei dir in der Kooperation.

Wir haben dann 2003 erstmals schwarz-grün, ich weiß nicht, ob in Österreich oder in Europa oder darüber hinaus in dieser Situation gehabt. Du hast eine wichtige Aufgabe gehabt, du warst das Pendant von meinem Freund Gunther Trübswasser als Klubobmann, 2003 bereits. Keine einfache Tätigkeit, ich kann mich da an die eine oder anderer Redeschlacht, Schlacht, wie das klingt, erinnern.

2009, beim nächsten Wahlgang, beide gewonnen, ihr noch stärker, deutlich stärker. Das heißt, eigentlich auch eine sehr erfolgreiche Zeit. Mir fallen eigentlich für diese Phase zwei Begrifflichkeiten für die Kooperation ein, nämlich einerseits dieses ein bisschen mehr Verständnis finden zwischen Wirtschaft und Umwelt, dieses Näherrücken, ohne dass man ident ist, sondern die eigenen Positionen bewahrt, aber dennoch ein bisschen mit dem Kopf des Anderen denken lernen.

Das ist wichtig, dass man Kompromisse zustande bringt, die insgesamt im Sinne des Landes sind und zweitens diese Notwendigkeit von Weltoffenheit, gerade für diesen Wirtschaftsstandort Oberösterreich, diese Weltoffenheit und dieses Bekenntnis dazu, dass wir nur mit Internationalität diese Hauptqualität der oberösterreichischen Wirtschaft, nämlich die große Exporterfolgsgeschichte fortsetzen können und weiter ausbauen können. Das waren zwei Punkte, die ein Grundkonsens waren, und ich denke sind.

Du bist in die Landesregierung, ab 2013, dann gewechselt. Da waren wir dann unmittelbar, direkt Kollegen und du bist Landeshauptmann-Stellvertreter, 2017, geworden. Und wenn ich so diese Arbeit neben dir, mit dir, in ein paar Begriffen zusammenfassen würde, dann würde

ich sagen, du bist ein Politiker, der eine ganz klare Strategie immer von Beginn an hatte und hat. Das schätze ich sehr! Du weißt, wo du hin willst und warum du dorthin willst, auch nicht selbstverständlich in der Politik. Wenn man manchmal das Gefühl hat, die Gestaltung ist nicht die allererste Qualität. Aber das ist bei dir ganz anders. Du weißt, wohin du willst, das ist der eine Punkt. Diese Strategie strebst du, ich bin ein alter Fußballfan, das eint uns ein bisschen. Ich bin zwar nicht mehr so schwarz-weiß wie du jetzt, aber dennoch, die Liebe zum Fußball ist etwas, was auch verbindet.

Und die zweite Begrifflichkeit ist eben diese Floskel oder dieses Bild vom Zug zum Tor, wenn du eine Strategie hast, dann gehst du, dann marschierst du, und auch das tut der Politik, glaube ich, grundsätzlich gut. Mit einer klaren Positionierung, drittens. Und viertens aber auch einer wirklich aufrechten Dialogbereitschaft. Und das ist das, wofür ich mich vor allem bedanken möchte. Ich habe es persönlich schon getan, aber auch in der Öffentlichkeit.

Wir haben sehr, sehr unterschiedliche Positionen vielfach gehabt, und haben diese aber verhandelt mit einem gegenseitigen Respekt voreinander. Und ich glaube, das braucht Politik und braucht Demokratie insgesamt, dass man selbst dann, wenn man ganz unterschiedlich positioniert ist, in einer grundsätzlichen Wertschätzung voreinander, miteinander reden kann. Und versuchen kann und muss, in diesem Respekt das Beste für das Land und selbstverständlich auch für die eigenen Interessen zu erreichen.

Du wirst jetzt in den größten österreichischen Energiekonzern wechseln mit 1. Jänner 2019, und wirst dort einen der wichtigsten Jobs im Bereich Klimaschutz haben. Zuständig für die neuen, erneuerbaren Energieträger, und wenn wir, und das wollen wir, den Klimaschutz schaffen wollen, die Klimawende für die nächsten Generationen, für die Kinder und Kindeskiner realisieren wollen, dann brauchen wir diesen großen Energiekonzern auf erneuerbarer Linie. Nicht nur, aber auch bei der Wasserkraft, aber auch bei diesen neuen, erneuerbaren Energieträgern von der Sonne bis Wind, und vieles andere mehr. Die voestalpine zeigt es uns, hat es gerade gestern in der Krakowitzer GmbH präsentiert, mit der Wasserstoffproduktion, wieviel Technologie da notwendig sein wird, die wir teilweise schon haben, und ich glaube, da bist du eine sehr, sehr spannende Besetzung. Weil du immer auf Innovation gesetzt hast und auf technologische Weiterentwicklung, und das werden wir sehr, sehr stark brauchen.

Ziel: Österreich, 100 Prozent erneuerbarer Strom bis 2030, 100-prozentige Desurbanisierung der Energiewirtschaft bis 2050. Das sind, wenn wir es ernst meinen und wir müssen es ernst meinen, weil es, und das ist ja, erstmals ein Grundkonsens in unserer Gesellschaft, eigentlich weltweit, eine Überlebensfrage ist für diesen Planeten, und vor allem für die Menschen ist, die darauf wohnen. Den Planeten wird es nicht so prioritär treffen, aber uns würde es treffen, wenn wir nicht handeln würden und handeln können. Und du sitzt da in Zukunft an einem Schalthebel, und da hoffe ich darauf, dass wir weiter eine gute Kooperation haben, denn da wird es sehr, sehr viel zu tun geben. Und es ist eine faszinierende Vision, diese Energiewirtschaft umzubauen, eine Revolution de facto umzusetzen, wegzukommen von den nur zentralen Produktionseinheiten, hin zu einer Mischung aus Produzent und Konsument zu kommen, um hunderttausende Dächer zum Beispiel und viele Hausfassaden zu Produzenten werden zu lassen, für eine neue Energiezukunft.

Da braucht es für das Überleben eine Wende im Verkehr und im Energiebereich, und ich habe mir gedacht, was nehme ich dir groß mit als Geschenk? Eine Bonboniere, einen Blumenstrauß, eine schöne Vase, ein schwerer, großer goldener Ring, den kann ich mir

nicht leisten, deshalb habe ich davon abgesehen. Eine Flasche Wein, naja, haben wir schon das eine oder andere Mal so praktiziert und das werden wir auch in Zukunft so halten, hoffe ich sehr. Und deswegen habe ich mir gedacht, ein kleines Symbol für diesen zukünftigen Arbeitsbereich von dir, eine Solar-Windmühle. Eine wunderbare Solar-Windmühle, die die Zukunft im Verbundkonzern, und insgesamt in unserer Republik und in unserem Land Oberösterreich symbolisieren soll.

Denn es geht nicht von selbst. Wir werden da Hand anlegen müssen. Es wird viel zu bauen, viel zu tun, und viel zum Umbauen geben im Bereich der Energiewirtschaft, der Energieerzeugung und in der Energieverwendung. In diesem Beispiel, nimm es nicht so wörtlich, wir müssen schon größere Windräder realisieren, als dieses kleine Beispiel. Aber es ist etwas drinnen, was eigentlich das Symbol für diese technologische Revolution, aus meiner Sicht, ist. Dieser kleine Baustein, auch eigentlich ungewöhnlich, dass man das Geschenk schon vorher aufmacht. (Heiterkeit) Aber in diesem Fall geht es nicht anders.

Das ist eine ganz kleine Solarzelle und diese Solarzelle ist eigentlich das Symbol der Revolution, die wir jetzt auf beiden Seiten, einerseits im großen Wirtschaftsbereich, im großen Konzern Verbund, und andererseits im Land Oberösterreich und in der Republik Österreich realisieren müssen. Das ist das Geheimnis. So wird es funktionieren, so kann es funktionieren! Und das gehört in großer Fläche auf jedes Haus, auf jede Fassade in unserem Land, dann werden wir diese Ziele, von denen wir jetzt reden, die zum Überleben erforderlich sind, auch tatsächlich erreichen können.

Präsident Obama hat einmal gesagt: „Wir sind die erste Generation, die die Folgen des Klimawandels erlebt!“ Wir haben in diesem Jahr das ziemlich dramatisch erlebt, und er hat gesagt: „Wir sind die letzte Generation, die die Folgen der Klimaveränderung auch einbremsen kann und wesentlich korrigieren kann!“ Und meine Bitte, und mein Appell ist, legen wir da gemeinsam Hand an in Zukunft! Du in deinem zukünftigen Bereich, wo du sehr, sehr viel in diese Richtung gestalten kannst, und wir auch in unserem Bereich.

Lieber Michael, ich wünsche dir alles Gute! Wie gesagt keine Abschiedsrede, sondern einen aufrichtigen Dank für die bisherige Kooperation, und auf ein Wiedersehen in der neuen Funktion. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Landesrat Rudi Anschöber! Wir kommen nun zur sozialdemokratischen Fraktion und ich darf die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer um ihre Worte bitten.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, sehr geehrter Herr Präsident, aber heute ganz besonders lieber Michael Strugl!

Der Josef Pühringer hat einmal gesagt, dem Michael Strugl muss man eine Goldmedaille umhängen, soweit möchte ich jetzt nicht gehen, schließlich ist dieser Verdienst, diese Goldmedaille, damals zu Lasten des Wahlergebnisses der Sozialdemokratie gegangen. Aber ich bin mit Josef Pühringer einer Meinung, dass sich Michael Strugl eine besondere Würdigung verdient hat.

Lieber Michael, wenn jemand Abschied nimmt, dann sagt man oft so landläufig, du wirst mir fehlen. Keine Angst, es wird jetzt keine übertriebene Zuneigungserklärung, aber tatsächlich möchte ich schon sagen, du wirst mir, du wirst uns und du wirst dem Oberösterreichischen Landtag, in dieser Landesregierung fehlen.

Du besitzt etwas, und soweit durfte ich dich kennenlernen, du besitzt drei Eigenschaften, die unabdingbar sind für konstruktive und für wirksame Politik und für ein gutes Auskommen miteinander, auch in der politischen Auseinandersetzung. Erstens, du besitzt Sachkenntnis, deine Art, die Politik von Emotionen zu befreien und auf die Sachebene zu heben. Das ist eine besondere Eigenschaft, die in der Zusammenarbeit sehr hilfreich ist und die ein Ergebnis auch manchmal sehr schnell provoziert.

Die zweite Eigenschaft, die ich an dir schätze, ist dein Hausverstand. Sachverstand alleine reicht oft nicht, man kann halt nicht alles immer mit Paragraphen, Buchstaben und Zahlen lösen, wenn andere vielleicht an diesem Punkt angelangt sind und vielleicht nicht mehr ganz weiterkommen, setzt du deine Eigenschaften ein. Nämlich auch deinen Hausverstand, und es geht trotzdem noch einmal weiter, und man kann eine Lösung finden.

Eine dritte Eigenschaft, die ich kennenlernen durfte, ist dein Humor. Trocken, spritzig, pfeffrig, wie ein Veltliner aus dem Weinviertel, dem du ja auch nicht ganz abgeneigt bist, aber niemals verletzend, niemals beleidigend oder auch herabwürdigend.

Ich habe dich hier, in diesem Landtag, nur ganz selten polemisch oder sarkastisch erlebt, und wenn, dann wurdest du natürlich provoziert. Zum Beispiel durch überlange Reden, denen es am Punkt fehlte. Ja, lange Reden und oftmalige Wiederholungen konnten dich provozieren, haben deine Geduld strapaziert, sodass du vielleicht auch selbst einmal den Sarkasmus ausgepackt hast. Was dann nicht immer ganz unamüsant war, sondern durchaus amüsant und das eine oder andere Schmunzeln hervorgerufen hat. Denn wenn was von Michael Strugl kam, dann war dies üblicherweise fein geschliffen, was dich wohlthuend unterscheidet von manchem Anderen.

Ich kenne dich, lieber Michael Strugl, schon sehr lange. Unsere Zusammenarbeit hat begonnen und wurde intensiver, als ich noch Leiterin des AMS war und du 2013 als Wirtschaftslandesrat begonnen hast. Und in diesem ersten Jahr deiner Tätigkeit, oder sogar in den ersten Monaten dieser Tätigkeit, haben uns zwei Großpleiten begleitet, das war Daily, das war Alpine Bau. Es sind noch ein paar andere kleinere gekommen, aber diese waren schon sehr herausfordernd, haben sie doch über 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Oberösterreich betroffen. Es ging in dieser Krise darum, rasch, effizient Hilfe zur Verfügung zu stellen, rasch, effizient zu handeln, um Menschen in Beschäftigung zu halten oder sie in Beschäftigung zu bringen. Härtefälle abzufedern, schnelle Lösungen auch mit den Gemeinden zu erarbeiten, die nicht recht wussten, wie sie denn gerade mit den Baustellen umgehen sollten, die von Alpine Bau gerade durchgeführt wurden. Da habe ich dich in den ersten Monaten als guten Partner kennengelernt und als schnellen Reagierer auf die Anforderungen des Tages, immer auf Augenhöhe, und auch immer bemüht, die Menschen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Auch bei anderen Themen habe ich die Qualitäten des Michael Strugl kennengelernt und schätzen gelernt. Als die politische Verantwortung für die Produktionsschulen und für die sozialökonomischen Betriebe voll inhaltlich auch auf dich und in dein Ressort gewandert sind, hast du gezeigt, dass es nicht nur Wirtschaftskompetenz ist, die dich ausmacht, sondern auch Sozialkompetenz. Weil du hast nie die Notwendigkeit dieser Angebote in Frage gestellt und hast immer gewusst, dass auch für diese Zielgruppe besondere Angebote notwendig sind, um sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Lieber Michael, du hast einen realistischen und humanen Blick bewahrt für jene Menschen, die besondere Hilfe und Unterstützung brauchen, dafür möchte ich dir sehr danken im

Namen der Sozialdemokratie, aber auch als Mitglied der Landesregierung, bei der ich für das Soziale verantwortlich bin!

Ich habe Eingangs gesagt, dass du uns fehlen wirst, ich habe mir aber auch Gedanken über das Gegenteil gemacht. Ich habe mir die Frage gestellt, warum ich denn froh sein sollte, dass du endlich die Politik verlässt und nach Wien gehen wirst? Ehrlich gesagt, ich habe keine Antwort gefunden. Ich wünsche Dir für deine neue Aufgabe wirklich das aller aller Beste, sehr viel Erfolg und auch Zufriedenheit mit deiner neuen Tätigkeit! Und ich erlaube mir auch hier, und dir gegenüber, einen Abschiedsgruß, der Freundschaft heißt. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer! Wir kommen nun zu den Worten von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner für die FPÖ-Fraktion.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, werte Kollegen der Oberösterreichischen Landesregierung, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strugl, lieber politischer Wegbegleiter, Michael!

Wenn jemand sein halbes Leben einer bestimmten Sache widmet, dann muss diese Tätigkeit von besonderem Herzblut getragen werden! Gerade der Einsatz für eine politische Partei, die Übernahme von unterschiedlichsten, sehr verantwortungsvollen und sehr herausfordernden Funktionen ist nur dann möglich, wenn man überzeugt ist, das Richtige zu tun. Wenn man das tut, wo man glaubt, dass es für die Gemeinschaft, für das Land, das Beste ist. Frei nach Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer verlässt heute nicht ein langer, sondern ein großer Politiker, ein großer Mitgestalter unseres Bundeslandes, die politische Bühne.

Ich bin mir ehrlich gesagt nicht sicher, ob dir persönlich dieser Schritt leichtfällt. Ich glaube es nicht! Du hast über viele Jahrzehnte die Geschicke deiner politischen Heimat, der österreichischen Volkspartei, aber auch die unseres Bundeslandes Oberösterreich geprägt. Tausende Menschen haben dich begleitet, Funktionäre, Gemeinderäte, Gemeindevorstände, Bürgermeister, Landtagsabgeordnete, Bundesräte, Nationalräte, Minister, Menschen, die überhaupt keine politischen Funktionen inne gehabt haben, aber auf dich zählten.

Deine Entscheidung, in die Wirtschaft zu wechseln, sehen diese Menschen vielleicht ambivalent. Wir jedenfalls, als Freiheitliche Partei, verlieren einen politischen Partner, der verlässlich und berechenbar war. Einen Politiker mit dem Grundsatz, leben und leben zu lassen. Und das nicht, damit der Kompromiss zum Alltag wird, denn in der Politik ist der Kompromiss nicht immer das Beste. Manchmal muss man eine Linie sachpolitisch einfach durchziehen, weil der Kompromiss eine schlechte Lösung ist. Du warst immer ein kompromissbereiter Mensch, aber bei dir hat man auch gewusst, es gibt dann irgendwo eine Grenze, und das habe ich sehr sympathisch gefunden. Es gibt eine Grenze, die man nicht überschreitet, weil es dann einfach keinen Sinn mehr macht. Und es ist auch zurückzuführen auf deine Sachkenntnis und vor allem auch auf deinen Hausverstand, der dir sicherlich auch von deinem Elternhaus mitgegeben worden ist.

Auf der anderen Seite, so schwer mir dieser politische Abschied schon auch fällt, gönnen wir dir die Möglichkeit, dein Leben noch einmal grundsätzlich zu ändern. (Heiterkeit) Und keine Sorge, alles sollst du nicht ändern. Vielleicht komme ich auf das noch zu sprechen. Und es ist für Österreich von wesentlichem Vorteil, dass eine Persönlichkeit deines Zuschnitts, der größte Energieversorger der Republik Österreich von dir geleitet wird. Was ist notwendig in der Politik, die oft so herabgesetzt wird im Vergleich mit anderen Feldern in unserer

Gesellschaft? Kreativität, das hast du gezeigt. Du hast es auch oft bei Sitzungen gezeigt. Ich glaube, man könnte ein eigenes Sammelsurium anfertigen von besten Skizzen von Michael Strugl. Man hat oft nicht genau gewusst, was da in dir vorgeht, aber es kann sein, dass dich manches auch einmal fadisiert hat.

Die fachliche Eignung, der Wille zur Durchsetzung und die Überwindung von Widerständen, das alles sind Eigenschaften, die ein Politiker haben muss. Und auch das ist natürlich eine Gratwanderung, weil manchmal auch mit diesen Eigenschaften verbunden wird, dass man nicht nur konsequent den Weg geht, sondern vielleicht einmal nicht nach links und rechts schauen darf, sondern nur nach vorne. Und es ist auch klar, dass wird dich auch in deiner neuen Funktion begleiten.

Nachdem du nie ein Staudenhocker warst, du warst nie ein politischer Staudenhocker, und es war schon immer eine ruhig getragene Art, wie du manches vorgetragen hast. Und ich war bei der einen oder anderen Diskussionsveranstaltung dabei. Ich kann mich erinnern, einmal am Attersee, da war das eigentlich alles eine ganz sachliche Diskussion. Du warst als Raumordnungsreferent, ich dort als Naturschutzreferent. Das ist immer so, die einen wollen immer etwas von einem und die anderen wollen unbedingt, dass nichts passiert. Und die Diskussion war sehr ruhig und sachlich und irgendwann einmal nach eineinhalb Stunden, es ist dir nicht die Hutschnur gerissen, aber da habe ich gemerkt, jetzt reizt man den Michael Strugl, wo du dann sehr deutlich geworden bist und das war absolut sympathisch.

Ich habe mir gedacht, das gefällt mir. Nicht nur bei einem Politiker, das gefällt mir überhaupt bei einem Menschen, der dann einmal sagt: So, keinen Schritt weiter, jetzt reden wir einmal über den Sachverhalt, wie er wirklich ist. Und das habe ich auch bei dir immer geschätzt, dass du einen Sachverhalt analysieren hast können und nicht einfach über Kraut und Rüben geredet hast, sondern dir war immer wichtig, auf den Punkt zu kommen.

Ich glaube, dass die neue Tätigkeit für dich alles andere als eine verwaltende ist. Es ist eine gestaltende Tätigkeit, aber du hast auch Politik nie als verwalten gesehen, sondern immer als die Möglichkeit, das Land positiv zu verändern. Und das Land, das ist ja nicht nur gekennzeichnet durch unsere Landschaft oder durch Traditionen, durch die Kulturen, all das, was wir so schätzen, sondern ein Land wird immer geprägt vom Zusammenleben von Menschen. Auch vom Zusammenhalt in einer Gesellschaft. Und da warst du auch immer ein großer Verbinder zwischen dem Arbeitgeberbereich und dem Arbeitnehmerbereich und das war auch immer etwas, was uns beide am Ende des Tages geeint hat. Dass es hier kein Auseinanderdividieren gibt, sondern dass man nur gemeinsam erfolgreich sein kann. Und du hast sehr viel dazu beigetragen, dass dieses Land so gut und so erfolgreich da steht.

Auf und Abs, die gibt es überall. Die Politik der vergangenen Jahrzehnte war für keine der Fraktionen die heute hier vertreten sind, immer linear erfolgreich. Es war nicht immer Klasse. Also ich hätte, wenn ich mir deinen Lebensweg so anschau und die unterschiedlichen politischen Funktionen, nicht zu jedem Zeitpunkt eine Funktion unbedingt innehaben wollen. Es klingt alles so einfach. Da sind alle mächtig und wird das Land irgendwie zusammengehalten. Und man kennt ja auch die unterschiedliche Ansicht der politischen Mitbewerber. Aber da braucht man schon manchmal einen sehr, sehr guten Magen, um das alles auch auszuhalten.

Ich hoffe, dass du jetzt vor allem mehr Zeit hast. Mehr Zeit für deine liebe Doris, Zeit für Felix, Zeit für Menschen, die dir wichtig sind, Zeit für die Jagd. Das macht mich schon nachdenklich, die Jäger in der Landesregierung werden immer weniger, die Musiker werden



mehr, Kollege Achleitner. Ich weiß nicht, ob das mit dem Kulturbudget oder der Förderung des Musikschulwerks zusammenhängt. Da werden wir auch weiterhin die Interessen aller Stakeholder in diesem Bereich bedienen.

Ja, es kommt mir natürlich auch ein Sitznachbar abhandeln, mit dem man ja immer das eine oder andere Mal scherzen hat können. Ich glaube zwar, dass das mit deinem Nachfolger auch nicht so schwierig wird, der ist auch immer für einen guten Scherz zu haben. Das ist auch wichtig. Politik braucht auch Humor. Politik braucht auch einmal die leichte Seite des Lebens, sonst ist es nicht möglich, 80 oder 100 Stunden oder vielleicht auch 110 Stunden, ich würde nicht sagen zu opfern, sondern diese Stunden zu geben für eine schöne Gestaltung unserer Heimat.

Wir haben auch die eine oder andere Stunde verbracht. Ich denke zurück, es war kein Koalitionsbruch damals bei Schwarz-Grün, aber ich habe mir gedacht, man muss diese Koalition auch ein bisschen anders bearbeiten. Wir haben das im Schmidgraben gemacht. Wir hatten dann am nächsten Tag auch beide etwas davon, eine kleine Erinnerung, weil es doch ein bisschen länger geworden ist. Und meine Frau hat dann gesagt: Jetzt hast du wieder einen neuen Freund gefunden. Aber ich erinnere mich sehr gerne an diese Stunden zurück, weil wir sehr offen über das gesprochen haben, was uns persönlich bewegt. Nicht in der Politik, sondern was uns im Umfeld bewegt und was uns wichtig ist und warum wir uns für eine gewisse Wertigkeit und Werthaltung in diesem Land auch einsetzen.

Und diese Werthaltung, die du hast, wird sich positiv auf deine neue Tätigkeit auswirken. Ich halte es auch für gut, dass es diese Möglichkeit gibt, dass ein Politiker, der so viel geleistet hat, in einen anderen Bereich wechseln kann. Und ich sage das sehr ernsthaft, das kann man nur begrüßen. Es soll niemand in irgendeiner Art und Weise und in einem Nebensatz abschätzig behandeln. Denn wer hier gute Arbeit geleistet hat unter sehr viel Einsatz, der mit tausenden Menschen zu tun gehabt hat, mit den unterschiedlichsten Problemlagen und Problemfeldern, weil es kommen ja die Leute nicht zu einem, weil alles super läuft, sondern weil man, wie es halt immer so ist, Probleme zu lösen hat. Und so ist das auch in deiner neuen Funktion, weil gerade in diesem Bereich sehr, sehr große Herausforderungen anstehen.

Und dafür wünsche ich dir persönlich alles Gute, aber auch im Sinne unseres Bundeslandes, im Sinne auch unseres Standortes, der dir auch so wichtig ist. Ich darf dir mit meinem Klubobmann etwas überreichen. Das ist auch eine kleine kulinarische Aufmerksamkeit. Es ist relativ leicht. Es ist jetzt nichts zu trinken, nicht dass man dann sagt, es gibt immer etwas zu trinken. Ich habe mir gedacht, Solarkraftwerk ist eine nette Idee, aber du wirst wahrscheinlich auch in Zukunft sehr gute Kontakte zur Energieversorgung haben, aber es ist ein sehr politisch unkorrektes Geschenk. Ich sage das gleich vorweg.

Es ist jetzt, und ich hoffe der Herr Kollege Anschober ist mir nicht böse, es ist etwas zum Genießen. Aber es ist nicht unbedingt ein Beitrag zum Klimaschutz. Aber man kann damit auch was Gescheites anfangen. Es sind da einige dieser Stücke drinnen und wie gesagt, da gibt es vielleicht ein paar, die mit dir dann gerne insgesamt die Situation analysieren würden, kulinarisch. In diesem Sinne wünsche ich dir alles Gute und viel Freude mit deiner neuen Aufgabe. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Und ich darf nun unseren Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer das Wort geben. Bitte sehr.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Abgeordnete, vor allem auch liebe Familie des Michael Strugl, lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl, lieber Michl!

Es gehört zu unseren Ämtern, und das ist ein besonders schöner Teil unserer Aufgaben, dass wir auch bei festlichen Anlässen eingeladen werden, das Wort zu ergreifen. Bei Ehrungen, bei Begrüßungen aber auch bei Umstiegen oder Abschieden. Und ich gebe zu, die heutige Rede geht mir auch ein bisschen näher als vielleicht so manch anderer schöne formelle Anlass, weil es auch Worte auszutauschen gibt zwischen uns, die von Freund zu Freund kommen.

Wir sind seit mittlerweile fast 30 Jahren gemeinsam politisch unterwegs. Bemerkenswert genug, dass man in der Politik Freundschaften schließen und auch bewahren kann. Erstaunlich genug, dass die so lange halten können. Und daher bin ich auch umso dankbarer für diese Freundschaft. Wir haben wirklich gemeinsam manche Höhen erklommen und auch manche Täler durchschritten, und da meine ich nicht nur den LASK, aber leider auch den.

Und wofür ich mich besonders und ganz zu Beginn auch wirklich als Freund und Thomas Stelzer bedanken möchte: Die Freundschaft hat bei dir immer auch geheißen, dort wo es nötig war aus deiner Sicht, und oft hat sich herausgestellt, diese Sicht war nötig, einen etwas anderen Blickwinkel zu bekommen, einen Ratschlag, einen Hinweis, einen Kritikpunkt, weil Freunde die einem nur nach dem Wort reden und nur nach dem Mund reden, da muss man sich ohnehin fragen ob das dann langfristig die richtigen Freunde sind. Und diese und viele andere Gründe, lieber Michl, tragen wahrscheinlich dazu bei, dass wir Gott sei Dank diese Freundschaft gestalten können. Und dafür möchte ich dir gleich zu Beginn ganz besonders danken.

Es ist zurecht darauf hingewiesen worden, dass du ein Großer der Landespolitik bist, obwohl du eigentlich zufällig in die Politik gekommen bist. Mitte der 80er Jahre, wie das so ist beim wilden Studentenleben, nachdem es verjährt ist, darf man es auch im Angesicht der Doris so sagen, man hat alle möglichen Vorstellungen, deine sind, glaube ich, in ganz andere Richtungen gegangen als in die Politik. Aber es war ein nicht unbekannter Personal-Scout namens Josef Pühringer unterwegs, der dich zunächst zur ÖVP und dann in viele andere politische Ämter gebracht hat.

Du bist 1987 in die ÖVP-Landespartei eingestiegen und seit damals eine fixe Größe, zumindest der oberösterreichischen Landespolitik geworden, wobei ich das "fix" in deinem Fall keineswegs statisch verstanden haben möchte, denn das Einzige, was bei dir wirklich fix ist, dass du immer an noch mehr, an Neuerem interessiert bist und an der Veränderung immer auch den Mut aufbringst, diese Veränderung dann auch umzusetzen.

1997 bist du mit damals 34 Jahren, und damit kann man auf dein heutiges Alter schließen, in den Bundesrat als Vertreter Oberösterreichs gekommen, 2001 dann in den Landtag und 2003 hast du die Funktion des Klubobmanns der ÖVP-Landtagsfraktion übernommen. In einer sehr fairen Art und Weise, weil schon damals klar war und viele zurecht auch gesagt haben, da gäbe es ja durchaus Möglichkeiten, dass der Michl Strugl jetzt gleich auch mehr Verantwortung oder andere Verantwortungen übernimmt.

Du hast dich immer in das Team gestellt, in die Reihe eingegliedert, Teamgeist bewiesen, und auch das ist eine ganz besondere Stärke von dir. Die Art des Politikmachens, die du

immer gepflegt hast und pflegst, ist dann auf dieser Bühne sehr oft sichtbar geworden. Die Kolleginnen und Kollegen der anderen Partei haben das ja in wertschätzender Art und Weise schon dargestellt. Deine Art war immer sehr konsequent, unaufgeregt. Du hast viele, viele Gespräche geführt. Nie einen Konflikt oder eine Auseinandersetzung gescheut, aber eben immer auch geschaut, dass die Auseinandersetzungen nicht auswuchern, ausufern und daraus unlösbare Konflikte werden.

Und ich glaube, diese Phase deiner Klubobmannstätigkeit kann man als beeindruckend gelassene Phase bezeichnen, wenn man an der Oberfläche ist. Wenn man dich genauer kennt, dann kann man schon auch die wenigen Momente bei dir erkennen, wo es dann schon eine gewisse Anspannung gibt, aber da muss man körpersprachlich so genau hinschauen, dass ich das jetzt auf keinen Fall verraten werde. Und ich kann auch nur sagen, es gibt auch ganz wenige Gelegenheiten, wo man diesen für dich so zu bezeichnenden Ausnahmezustand studieren kann.

Nach zwölf Jahren und 120 Landtagssitzungen bist du dann am 18. April 2013 in die Landesregierung als Wirtschaftsminister, als Wirtschaftslandesrat Oberösterreichs berufen worden. Und was für mich besonders beeindruckend ist und auch für dich spricht, zwei Tage bevor du Landesrat geworden bist, hast du dein Doktorat an der Johannes Kepler Universität erreicht und abgeschlossen. Und das ist ja nur ein Teil deiner vielen Ausbildungen die du auch immer trotz hundertprozentigem beruflichen Einsatz und trotz vollen politischen Engagements auch gemacht hast.

Diese ständige Weiterbildung, auch persönlich immer neue Herausforderungen zu suchen, waren sicher für dich wichtig und sind für dich wichtig, aber dieser ständige Blick über den Tellerrand auch in das internationale Geschehen, wenn ich an deinen MBA denke, die waren auch für das Land gut. Weil es deine Expertise war, die uns in vielen, vielen Punkten auch in Oberösterreich geholfen hat. Zeit zum Einarbeiten oder Schonfrist hat es nicht gegeben am Beginn deiner Landesratstätigkeit. Es ist schon angesprochen worden, leider damals große Pleiten mit hunderten Arbeitslosen, die gedroht haben, das große Hochwasser, das auch 2013 über unser Land hereingebrochen ist. Also das war schon eine Art Feuertaufe, mit der du in die Tätigkeit als Landesrat gestartet bist, und die Auswirkungen der Wirtschaftskrise waren ja auch noch nicht ganz verdaut. Also es galt Einiges zu tun, um in den Aufschwung und in das Wachstum zu investieren.

Und natürlich muss auch ich auf deine Größe anspielen. Ich glaube, der Josef Pühringer hat sich gedacht, wenn wir jemanden suchen, der das Wachstum in Oberösterreich befördern kann, dann nehmen wir einen, der das auch persönlich vorlebt, wie das mit dem Wachsen geht. Aber es spricht eben auch für dich, dass nicht nur deine Körpergröße imposant ist, sondern vor allem auch deine Erfolge, deine Maßnahmen und all das, was du in Oberösterreich in die Wege geleitet hast. Und die überragen deine Körpergröße, was Bedeutung und Größe für das Land anlangt, mit Sicherheit.

Und lieber Michl, es ist auch gut und zukunftsweisend für das Land gewesen, und das schätze ich wie viele andere auch sehr, dass du nicht nur in Maßnahmen, die man dem Landtag vorlegen kann, in Gesetzen, in unmittelbaren Beschlüssen gedacht hast, sondern eigentlich auch immer weit darüber hinaus. Und für alle Bereiche, für die du unmittelbar zuständig warst oder wo du mitgebeten wurdest, Verantwortung zu übernehmen, dir auch Strategien überlegt hast. Große Ziele, oft auch visionär scheinende Ziele, wo wir hinkommen könnten. Und wenn du mal eines formuliert hast, dann war glaube ich klar, dass niemand

daran zweifelt, dass mit dir diese Ziele erreichbar sind. Und dann eben auch sehr strategisch das anzulegen, wie man zu diesen großen Zielen kommen kann.

Die Arbeitsmarktstrategie, die in dein Ressort fällt. Ich glaube es ist mehr als ein schöner Fingerzeig, dass wir zum Zeitpunkt deines Abschieds und deines Umstiegs wieder Arbeitsplatzweltmeister, zumindest in Oberösterreich, aber auch im Europavergleich geworden sind. Die Energiestrategie, die ja schon angesprochen wurde und wovon ich ausgehe, dass du dich wahrscheinlich nicht nur ausschließlich auf eine technologische Entwicklung im Energiebereich konzentrieren wirst.

Die Tourismusstrategie, auch ein schönes Abschiedsgeschenk an das Land Oberösterreich, dass wir gerade ein so erfolgreiches Tourismusjahr in Oberösterreich feiern konnten. Deine Ansiedlungsstrategie durch unzählige und viele fruchtbringende internationale Kontakte. Vor allem aber auch die Standort- und Forschungsstrategie, das innovative Oberösterreich 2020. Und es ist schon ein Markenzeichen, dass, obwohl wir noch gar nicht das erfolgreiche Ende dieser Strategie erreichen konnten, du bereits über die nächste Dekade nachdenkst, die Blickrichtung 2030 schon ins Auge gefasst hast und auch daran schon zu arbeiten begonnen hast.

Die Sportstrategie für das Land Oberösterreich, die vielen gut tut, den Sportlerinnen und Sportlern, aber auch den ehrenamtlich Tätigen, und es ist mit dir gelungen, dass wir eine ganz große, international beachtete Sportveranstaltung wie die Ruder-WM nächstes Jahr ins Land bekommen, die nur pars pro toto für das Viele stehen möge, was du hier erreicht hast. Die Raumordnungsstrategie, die Breitbandstrategie, die uns auch eine Kleinigkeit kostet, die es uns aber wert ist, weil es hier vor allem auch ums Tempo geht und dass Oberösterreich das Bundesland ist, das die meisten Mittel aus der Breitbandmilliarde des Bundes holt, ist auch so ein kleiner, feiner Punkt unter die Erfolge deiner Arbeit.

Lieber Michl, du hast in einem deiner vielen politischen Interviews auf die Frage, wie würde denn eine Biographie heißen, wenn sie die über sich selber schreiben müssten, einmal gesagt: Ein Zitat meines Namensgebers, nämlich des Thomas von Aquin, du hast gesagt, meine Biographie könnte heißen: Für Wunder muss man beten, für Veränderung muss man arbeiten. Und das ist eigentlich das Markenzeichen, der Stil deiner politischen Arbeit.

Du arbeitest viel. Du hast viel gearbeitet und hast damit auch viele kleine und größere Wunder in Oberösterreich mit möglich gemacht. Es gab bei dir immer klare Ziele, starke Ansagen, aber deine Antriebskraft, deine Hartnäckigkeit, deine Entschlusskraft und auch dein Mut, immer wieder das Neue zuzulassen, haben auch viele große Ziele möglich gemacht.

Was an dir auch geschätzt wird und was bei so feierlichen Anlässen ja auch schön und in wohlgesetzten Worten formuliert werden kann, was aber manches Mal vielleicht gar nicht so einfach war, auch vielleicht für dich nicht, das ist deine kompromisslose Art, immer ein offenes Wort zu pflegen. Also, du bist nicht einer von denen, wo man an Aussagen lange herumdeuteln müsste, was du denn damit gemeint hast, sondern das ist in den allermeisten Fällen sehr klar.

Das ist wichtig. Das schätze ich sehr. Du hast aber auch damit gelebt und das auch oft bestätigt, dass das natürlich bedeutet, dass das nicht immer gleich bei allen mit hundertprozentigem Wohlwollen ankommt. Manche brauchten ein bisschen länger, um das wert zu schätzen, was du mit deiner Offenheit und Klarheit auch bewirkt hast.

Das offene Visier, diese offene und geradlinige Art und Weise, das ist etwas, was wir mit dem Namen Michl Strugl immer verbinden und was wir auch immer schätzen werden, ganz besonders natürlich auch ich.

Es sind aber, lieber Michl, nicht unsere Ämter, die wir bekommen und eine Zeit lang ausüben dürfen, auch nicht die politischen Erfolge, die wirtschaftlichen Erfolge in deinem Fall, die sich einstellen, sondern es sind eigentlich immer die Begegnungen mit den Menschen, die, und das weiß ich aus vielen Gesprächen mit dir, die uns besonders bewegen und die einem auch bleiben.

Und daher möchte ich zu deinem Umstieg in die Wirtschaft dir wirklich auch offen und wertschätzend sagen: Es ist nicht selbstverständlich, dass sich ein Politiker, ein Wirtschaftslandesrat, eine derart große Wertschätzung auch in breiten Kreisen unserer Bevölkerung des Landes erarbeitet, die erzielt hat und die auch weit, wie wir heute wieder spüren durften, über die Parteigrenzen hinaus geht. Darauf kannst du stolz sein. Du trägst deinen Stolz nicht gerne vor dir her, aber im Stillen, innerlich kannst du dich freuen, da gibt es bei dir ja Platz genug, sich darüber zu freuen.

Lieber Michael! Ich habe jetzt viel von den Vorgaben und von den Zielen und von den Ansprüchen geredet, die du in der Politik gesetzt hast. Eines muss man aber heute sagen, die höchsten Ansprüche hast du eigentlich immer an dich selber gestellt. Politisch, auch was die Herausforderung als Mensch betrifft und auch wenn du ein noch so herausragender Ausnahmepolitiker bist und ein noch so harter Knochen, trotzdem braucht auch so jemand wie du dafür die nötige Kraftquelle und den nötigen Rückhalt und darum möchte ich herzlich auch deiner Familie, insbesondere deiner Doris und deinen Kindern, Felix und Eva und allen danken, dass sie dir auch dieses Umfeld bieten, mit dir gehen. Es war heute charmanter Weise von der zweiten Lebenshälfte die Rede, das musst du selber bewerten Doris, da mische ich mich nicht ein, aber euch auch ein herzliches Dankeschön, denn wenn es das nicht gäbe, dann könnte auch diese maximale Leistung in der Politik durch uns und in dem Fall durch den Michael Strugl nicht gebracht werden.

Lieber Michael! Du hast ganz entscheidend vieles mitgeprägt in unserem Lande zum Wohl unserer Landsleute. Du bist ein Vorgeher und Richtungsweiser und als ÖVP-Landesparteiobmann darf ich dir natürlich ganz besonders auch für all das danken, was du vor allem auch für die Oberösterreichische Volkspartei geleistet hast, was alles dazu beigetragen hat, dass wir eine sehr breite, eine sehr starke und auch eine sehr moderne Bewegung in diesem Bundesland sein können.

Es stimmt zwar, du hast immer gesagt und nicht erst, seit dem wir beide dann im Landtag waren, sondern schon viel früher, in die Pension werde ich in der Politik nicht gehen. Aber du weißt ja, wie das ist, wenn man so Dinge gesagt bekommt von einem Freund, dann sagt, na ja, rede zu und so weiter. Wir kennen das oberösterreichisch. Eigentlich hätte ich es aber wissen müssen, dass du auch da konsequent bist und daher möchte ich schon auch wirklich persönlich sagen, dass ich durchaus mehr als eine Träne im Knopfloch trage seit dem Zeitpunkt, als du mir gesagt hast, obwohl wir jetzt als Team neu gestartet sind, vieles auch neu aufgestellt haben, uns zu vielem auch durchgerungen haben, dass du die Chance auf den Umstieg in die Wirtschaft nützen möchtest.

Ich freue mich aber als Freund genauso mit, weil das eine tolle Herausforderung ist, die sich nicht jeden Tag bietet und die auch beileibe nicht jeder übernehmen könnte, und daher passt heute ganz besonders der Ausdruck der gemischten Gefühle, mit dem ich dir danke, aber

gleichzeitig auch gratulieren möchte. Einen Freundschaftsdienst werde ich dir allerdings nicht erweisen, das muss ich heute schon sagen und nicht nur, weil das strenge Auge des Werner Steinecker herunterblickt, so weit geht die Freundschaft nicht, dass ich einen Anbieterwechsel beim Energieversorger vornehmen werde, (Heiterkeit) denn da ist mir das heimische Unternehmen schon lieber, aber ich kenne dich und deine Größe, ich glaube, du hättest es nicht einmal probiert, mich abzuwerben.

Lieber Michael! Ein großes, ein starkes Schiff braucht auch große Fahrwasser. Du begibst dich jetzt in großem Fahrwasser, in große wirtschaftliche Herausforderungen. Ich kann dem Verbund und den Verantwortungsträgern dort nur gratulieren und sagen: Sie bekommen einen Top-Manager mit Weitblick, mit Durchsetzungskraft und auch einen, der viele Erfolge bringen wird.

Ich danke dir wirklich sehr für alles persönlich. Möchte auch als Regierungschef dir höchsten Respekt und Anerkennung für all das, was du für das Land Oberösterreich bewirkt hast, grundgelegt hast und wovon wir sicher auch noch lange Zeit hindurch profitieren werden. Ich wünsche dir alles Gute, viel Freude und Erfolg und setze weiterhin auf deine Freundschaft. (Beifall. Es wird eine Torte überreicht.)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich es in die Geschäftsordnung übertragen würde, das war quasi die Berichterstattung der vier im Oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien zu einer ganz besonderen Materie. Wir sagen immer Beilage dazu, in dem Fall ist das Wort natürlich nicht richtig und wir haben immer noch eine Berichtserstattung zu einem Werk, das hier behandelt wird, gibt es in der Folge die Wechselrede, die ich somit eröffne und ich darf dir, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, das Wort erteilen und schließe nachher wieder die Wechselrede.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Vielen Dank Herr Präsident, lieber Viktor, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke allen Rednern für ihre anerkennenden Worte.

Das erinnert mich daran, dass ich selbst in meiner Zeit als Politiker viel zu wenig gelobt habe, und diese Wertschätzung, die einem so gut tut, selber gar nicht so oft vermittelt habe. Und deswegen erlauben Sie mir, dass ich die Gelegenheit nutze, um mich gleich am Beginn bei Ihnen allen zu bedanken. Beim Herrn Landeshauptmann, bei dir Thomas, für das was du selber angesprochen hast. Für eine lange Freundschaft, die zwar die Politik zusammengeführt hat, aber die wir auf einer Ebene auch abseits der Politik gepflegt haben, und Freundschaften sind etwas, was auch über die Zeit Höhen und Tiefen haben kann, was auch manchmal geprüft wird, aber was besteht und was dann etwas ist, was auch einen Wert hat.

Der Thomas Stelzer macht sehr gerne eine Anspielung auf unseren Altersunterschied, (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Großen Altersunterschied!“) und er tut dabei immer so, als wäre es eine Generation, (Heiterkeit) die uns trennt. Ich muss ihnen sagen, es sind nur dreieinhalb Jahre, aber ich muss eingestehen, er hat sich besser gehalten, was seine äußere Erscheinung betrifft. Das liegt auch daran, dass er blonde Haare hat, die nicht grau werden können, (Heiterkeit) aber nichtsdestotrotz sind wir eine Politikergeneration, die angetreten ist, um etwas zu bewegen.

Lieber Thomas! Das haben wir in unterschiedlichen Funktionen gemacht und ich danke dir für diese Weggefährtschaft über viele, viele Jahre.

Es ist etwas, was mir persönlich sehr viel gegeben hat und ich danke dir auch dafür, als du Landeshauptmann geworden bist und gesagt hast, ich möchte haben, dass du mit mir noch den Übergang und den Wechsel mitgestaltest und ich eigentlich schon andere Pläne hatte und wir uns dann auch verständigt haben und eigentlich in meinem Empfinden eine großartige Zeit, wenn sie auch nur kurz war, miteinander arbeiten durften und ich danke dir dafür, dass du auch mitgetragen hast meinen Wunsch nach Veränderung und die Politik zu verlassen.

Ich möchte, weil wir hier drei Tage lang den Landeshaushalt 2019 diskutieren, auch sagen, es ist deine persönliche Leistung, dass dieser Paradigmenwechsel in der Finanzpolitik des Landes geglückt ist. Es werden Generationen nach uns davon profitieren und es war ein zentrales Anliegen auch des Standortes, und dafür danke ich dir. Das ist eine politische Leistung, die man nicht hoch genug einschätzen kann und in der Stunde des Abschieds möchte ich dir auch sagen, du bist der einzig richtige, der bessere Landeshauptmann für dieses Land in dieser Zeit.

Lieber Manfred Haimbuchner! Dir danke ich dafür, dass du nicht nur ein verlässlicher politischer Partner bist, jetzt in einer politischen Zusammenarbeit. Wir kennen uns aber schon länger. Du hast einiges davon erzählt und das hat gut illustriert, dass das auch auf einer menschlichen Ebene immer gestimmt hat. Ich habe es genauso wert geschätzt wie du. Ich danke dir auch für die Wertschätzung, die du hier zum Ausdruck gebracht hast. Das ist etwas, was natürlich einem freut, aber du hast es nicht nur heute hier gesagt. Du hast es auch in all den Jahren bewiesen.

Liebe Birgit! Auch dir danke ich für deine sehr persönlichen Worte, die du gefunden hast. Es ist richtig, wir haben in anderer Funktion uns getroffen. Du warst Landesgeschäftsführerin des Arbeitsmarktservice und wir haben nicht einfache Aufgaben gemeinsam geschultert. Ich habe diese Zusammenarbeit deswegen sehr geschätzt, weil sie auch von deiner Seite mit sehr viel Expertise hinterlegt war, aber es war auch auf einer menschlichen Ebene ein gutes Miteinander und auch dir danke für das, was du gesagt hast.

Und lieber Rudi! Wir werden verbunden bleiben (Heiterkeit) über die Zeit der Politik hinaus in Fragen, die du auch hier angesprochen hast, und das nehme ich auch genauso ernst. Aber was ich erlebt habe auch in der Politik mit dir als Gegenüber, ich kann das nur erwidern, was du gesagt hast, es war geprägt von Respekt und Wertschätzung auch, wenn politische Positionen unterschiedlich waren.

Wir haben das, glaube ich, nicht nur mit Anstand, sondern, ich glaube, so wie man es sich in der Politik erwartet, gemacht, nämlich auf einer sehr korrekten und konstruktiven Ebene. Wir waren doch eine lange Zeit auch in einer politischen Zusammenarbeit hier und das war eine nicht einfache Zeit aus anderen Gründen, sondern das war damals ein Experiment. Es war tatsächlich die erste schwarz/grüne Koalition in Europa, bevor noch in Deutschland ähnliche Konstellationen entstanden sind und das war auch eine gute Zeit für das Land.

Und ich möchte allen Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung für die gute Zusammenarbeit danken. Christine Haberlander ist eine sehr wertvolle Freundin. Als Klubobmann habe ich sie damals von der Uni in die Politik geholt und sie hat eine tolle Karriere gemacht. Ich bin sehr stolz, dass du Landeshauptmann-Stellvertreterin wirst. Max Hiegelsberger! Wir haben so manchen Lauf miteinander absolviert und auch sehr, sehr gut zusammengearbeitet.

Lieber Günther Steinkellner! Uns verbindet eine Freundschaft schon seit Studientagen und wir haben in wichtigen Infrastrukturfragen gut zusammengearbeitet, mit Elmar Podgorschek in Hochwasserprojekten. Ich danke den Klubobleuten Herwig Mahr, Christian Makor, Gottfried Hirz, ein, ich darf das so sagen, alter Freund von mir, und Helena Kirchmayr. Ich weiß, du hast das auch in einer nicht einfachen Zeit übernommen. Ich war selber einmal Klubobmann. Ich kann das gut nachempfinden und ich danke dir, dass du auch meinen Abschied so gestaltet hast. Das weiß ich sehr zu schätzen und ich möchte allen Damen und Herren des hohen Hauses danken für das gute Miteinander und die Zusammenarbeit in diesem Haus. Ich habe das sehr geschätzt.

Ich möchte aber auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken. Sie sind auch heute da aus meinem Büro. Ohne die hätte ich ein so großes Ressort nicht führen können. Sie sind diejenigen, die mich unterstützt haben, vom Bürochef über die Mitarbeiterinnen im Office, die Fachreferentinnen und –referenten, bis zu meinen Fahrern.

Man kann als Politiker nur so gut sein wie das Team, das einen unterstützt. Ich möchte mich bei den Führungskräften hier im Haus bedanken, im öffentlichen Dienst, in den Fachabteilungen, die für mich, also eigentlich nicht für mich, sondern für die Menschen dieses Landes, aber in meinem Namen gearbeitet haben, für die Unternehmungen in der Landesholding und in den Organisationen. Die haben eine großartige Leistung vollbracht und einen tollen Job.

Ich möchte mich aber auch bei meinen Freunden bedanken, die heute auch da sind, die oben sitzen und die mich begleitet haben, auch wenn es nicht ganz einfach war, und auch bei meiner Familie. Meine Kinder können heute leider nicht da sind. Der Felix ist in der Schule und die Eva muss in Wien arbeiten, aber ich weiß, dass sie in Gedanken bei mir sind.

Ich möchte mich bei meiner Frau bedanken. Liebe Doris! Du bist eine starke Frau an meiner Seite, nicht hinter mir, sondern neben mir, mein Alter Ego, die mit mir gemeinsam durch dick und dünn geht in all diesen Wechselfällen des Lebens, die mit mir gemeinsam in diese neue Herausforderung hineingeht. Ich danke dir dafür, ich liebe dich. (Beifall)

Meine Schwester Gabriele ist da, sie ist mein Lebensmensch, bescheiden immer im Hintergrund, aber ein Leben lang immer da, wenn ich sie brauche, die so wichtig ist für mich, Gabi ich danke dir sehr. Mein Vater ist da, ich bin dem lieben Gott dankbar, dass seine Gesundheit es heute zulässt, dass er bei meinem Abschied dabei sein kann. Lieber Papa, du kommst aus bescheidenen Verhältnissen, du hast mit deinem Fleiß und mit deiner Hände Arbeit für uns gesorgt, du hast meiner Schwester und mir eine Ausbildung ermöglicht. Ich würde heute nicht hier stehen, wenn es dich nicht gegeben hätte, ich wäre nicht heute Landeshauptmann-Stellvertreter dieses großartigen Landes, ich könnte nicht mit dem ersten Jänner in den Vorstand eines international aufgestellten Drei-Milliarden-Konzerns gehen, wenn du nicht gewesen wärst. Ich habe dir dafür nie öffentlich danken können, ich möchte diese Öffentlichkeit heute nutzen, um dir meine Dankbarkeit und meinen Respekt zu sagen, danke Papa!

Meine Damen und Herren! Es wurde mehrfach angesprochen, ich war eine Zeit lang in der Politik, in der Regierung waren es fünf Jahre und acht Monate, das ist für oberösterreichische Verhältnisse nicht so lang, aber insgesamt waren es 21 Jahre Politikerleben, die ich heute abschließen werde. Manfred, du hast es angesprochen, es fällt mir nicht leicht, aber ich muss euch sagen, es ist trotzdem gut, wenn man den Zeitpunkt



selber bestimmen kann, wenn man aufrecht hinausgehen kann voller Dank. Ich weiß, dass das nicht jedem gegeben ist in der Politik, ich bin dafür wirklich sehr dankbar.

Das Jahr 2013, als ich in die Landesregierung eingetreten bin, das wurde schon mehrfach angesprochen, es war kein einfaches Jahr, es waren sehr schwierige Zeiten. Die Großinsolvenzen sind angesprochen worden, die Naturkatastrophen, wie das Hochwasser, ich bin damals in 450 Betriebe gefahren und habe mit den Menschen dort geredet, sie waren am Boden zerstört und verzweifelt, sie haben gesagt, Herr Landesrat, ich mache nicht mehr weiter. In wenigen Monaten haben alle zusammengeholfen und haben alles wieder aufgebaut, die gerade beginnende Sommersaison im Tourismus gerettet. Das sind Dinge, die mich sehr geprägt haben, es war eine Zeit, wo es kaum Wachstum gab, es war eine Zurückhaltung, ein Stau bei den Investitionen, niemand wollte investieren in diesem Land, die Arbeitslosigkeit ist gestiegen und gestiegen, das war nicht einfach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Breitband war sowieso ein Fremdwort, da ist man gefragt worden, was denn das ist. Alle miteinander in der Regierung, im Landtag, die Unternehmen, alle haben die Ärmel aufgekrempt, es war eine Kraftanstrengung, Wachstumsinitiativen haben wir gemeinsam gesetzt, eine Task-Force für Investitionen haben wir ins Leben gerufen. Einen Pakt für Arbeit und Qualifizierung hat es gegeben und eine Leitinitiative Digitalisierung, eine Gründerstrategie, ein Standortressort haben wir geschaffen, es war ein großer Schulterschluss zwischen der Politik und der Wirtschaft dieses Landes. Das ist immer, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Teamleistung, die Politik ist kein Sololauf, es kann der Stürmer nur dann ein Tor schießen, wenn er den Pass bekommt vom Mitspieler, es gewinnt die Mannschaft, es verliert die Mannschaft, so habe ich das auch erlebt. Heute 2018 ist dieser Standort wieder stark, mit 3,3 Prozent Wachstum, mehr als alle anderen Bundesländer in Österreich, die Großwetterlage ist für alle gleich. 4,5 Prozent Arbeitslosigkeit, die niedrigste in Österreich, einen Beschäftigungsrekord mit 676.000 Menschen im Erwerb, ein Gründerrekord. Das waren wir alle gemeinsam mit den Menschen in diesem Land, ich glaube, darauf können wir alle miteinander stolz sein.

Auf meinem Zettel steht jetzt Bilanz. Ich glaube, es gibt an dieser Stelle Wichtigeres, einigen wir uns darauf, dass wir miteinander mehr richtig als falsch gemacht haben, ich glaube, dann ist es gut. Eine Anekdote möchte ich Ihnen stattdessen erzählen, es gibt an der Johannes Kepler Universität einen Forscher, einen Bayern, der heißt Sepp Hochreiter, dieser Mann ist eine Koryphäe, er ist ein Spezialist im Bereich neuronale Netze, Deep Learning, künstliche Intelligenz. Er ist gefragt auf der ganzen Welt, selbstverständlich ist es so wie bei einem Fußballverein, wenn einer gut ist, dann kommen die Großen mit dem vielen Geld und sagen, komm zu uns. Ich habe damals mit dem Sepp Hochreiter mehrmals gesprochen, ich habe gewusst, mit dem Geld der anderen können wir nicht mithalten. Ich habe natürlich gesagt, ich gebe ihnen zwei Forschergruppen, aber ich weiß, dass sie woanders mehr bekommen, er ist dann geblieben. Wissen Sie warum? Nicht nur weil seine Frau gesagt hat, mit gefällt es hier besser als anderswo, das war auch ein Grund, sondern weil er das Gefühl hatte, dass alle wesentlichen Kräfte in diesem Land nicht nur wollen, dass er bleibt, sondern dass wir etwas schaffen und etwas gestalten wollen. Dieser Wille war ausschlaggebend für diesen Forscher zu sagen, ich gehe nicht nach Deutschland oder in die USA, ich bleibe in Oberösterreich. Ich glaube, wenn uns das gelingt, auch als kleines Land auf diesem großen Globus, es ist eine globale Wirtschaft, wenn das unser Markenzeichen ist, dann werden wir das schaffen, was wir uns vorgenommen haben, an die Spitze zu stoßen mit dem Talent der Menschen in diesem Land, in dem wir von den Besten der Welt lernen, in dem wir, obwohl wir klein sind, groß denken. Das, glaube ich, muss uns ausmachen, dann wird uns noch vieles gelingen, Oberösterreich ist auf einem guten Weg in der neuen Zeit, die Pflöcke

werden eingeschlagen, aber ein weiter Weg liegt vor uns. Stellen Sie sich das vor wie ein Basislager, wenn sie auf einen Gipfel kommen wollen, auf einen sehr hohen Gipfel, wir haben uns ja nicht vorgenommen, wir wollen die Besten in Österreich sein, das versteht sich von selbst, wenn man Oberösteirer ist, wir wollen international auch zu den Besten gehören, jetzt sind wir im Basislager, wir sehen hinauf auf den Gipfel, das Ziel können wir sehen, es ist vor unseren Augen, aber wissen, es bedarf einer großen Anstrengung, um bis hinauf zu kommen.

Oberösterreich, das hat Thomas Stelzer proklamiert, soll ein Land der Möglichkeiten sein, ein schönes Bild, ich glaube, dafür lohnt es sich zu arbeiten. Früher hat man gesagt, das ist unsere Vision, es hat dann einmal wer gesagt, da braucht man einen Arzt, heute braucht man ein Narrativ, also es ist immer das Gleiche gemeint, nämlich eine Vorstellung, die klar ist, das innere Bild von der Zukunft eines Landes. Das ist es, was uns antreibt, wo wir hinstreben, das ist das, was die gemeinsame Anstrengung, das ist das, was wir alle mitnehmen wollen auf diese lange Reise ins Land der Möglichkeiten.

Markus Achleitner sitzt da oben, ich bin, ich weiß nicht wie oft in Interviews gefragt worden, was raten sie ihrem Nachfolger? Ich habe gesagt nichts, weil jeder Ratschlag ist ein Schlag, er wird seinen eigenen Weg gehen, er wird seine eigene Handschrift sichtbar machen, wer nur in den Fußstapfen des Vorgängers geht, hinterlässt keine eigenen Spuren. Markus Achleitner wird das großartig machen, anders als ich, aber gut, ich wünsche dir alles Gute, lieber Markus, in deiner großen Verantwortung, die du übernimmst, ich freue mich schon auf morgen auf deine Wahl und deine Angelobung. Ich freue mich, wenn Christine Haberlander aufrückt als Landeshauptmann-Stellvertreter, ein tolles Signal für die Politik in diesem Land, weil ich habe auch erlebt, eine Regierung, wo wir unter uns waren wir Männer, soviel hat sich geändert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, ich habe jetzt noch einmal die Gelegenheit dazu, es wird sie vielleicht überraschen, aber ich war auch nicht frei von Fehlern, ich danke Ihnen dafür, dass Sie in Ihren Reden zu meinem Abschied das ein bisschen großzügig übergegangen haben. Thomas Stelzer hat es richtig gesagt, ich bin nicht den Weg des geringsten Widerstandes gegangen, weil ich auch nicht glaube, dass das der richtige Weg ist, aber natürlich bin ich auch durchaus öfter wo angeeckt, aber ich kann Ihnen sagen, es war getragen vom Gestaltungswillen, etwas zu bewegen. Ich bitte all jene um Nachsicht, denen ich auf diesem Weg oder auch in dieser Debatte dann vielleicht nicht gerecht geworden bin, ich wollte dabei niemanden herabsetzen oder verletzen, aber ich weiß selbstverständlich, dass in der politischen Diskussion, wenn sie leidenschaftlich ist, etwas passiert. Ich habe es auch nicht jedem Recht machen können, Sie werden lachen, ich wollte das gar nicht, was mir aber wichtig war, dass man weiß, woran man ist, wenn man mit uns arbeitet, dass es eine Entscheidung gibt, eine Entscheidung kann heißen Ja und eine Entscheidung kann heißen Nein, dazwischen ist wenig Platz. Deswegen glaube ich, dass gar nicht so wenige Menschen in diesem Land sehr gut verstanden haben, was wir wollen, dass es ihnen viel wichtiger war, anstatt jemandem nach dem Mund zu reden, dass es so etwas gibt wie Verlässlichkeit und Handschlagqualität, dass man die Dinge auch beim Namen nennt.

Meine Damen und Herren, im politischen Kontext wird ein Zitat sehr gerne verwendet, es stammt von Ingeborg Bachmann, das ist sicherlich nicht die Lieblingsschriftstellerin von allen in diesem Raum, aber das Zitat ist bedenkenswert, Sie kennen es: Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar! Es ist übrigens auch ihre Grabinschrift, aber eigentlich stammt es aus einer Rede anlässlich der Überreichung des Hörspielpreises im Jahre 1959 im Bundeshaus in Bonn. Ich möchte Ihnen den ganzen Wortlaut dieses Zitates noch einmal vorlesen, weil es

ganz gut passt zu dem, was ich glaube, was wichtig ist auch in der Politik. Das Zitat lautet: Wie der Schriftsteller die anderen zur Wahrheit zu ermutigen versucht durch Darstellung, so ermutigen ihn die anderen, wenn sie ihm durch Lob und Tadel zu verstehen geben, dass sie die Wahrheit von ihm fordern und in den Stand kommen wollen, wo ihnen die Augen aufgehen, die Wahrheit nämlich ist dem Menschen zumutbar. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, da können wir uns angesprochen fühlen, wir, die wir Verantwortung tragen in diesem Land für Menschen, das sind dann die anderen, die diese Wahrheit von uns einfordern.

Unter Thomas Stelzer geht dieses Land in eine neue Zeit gemeinsam mit Manfred Haimbuchner, mit Ihnen im Landtag, in der Landesregierung. Es ist eine Zeit, wo wir den Menschen manche Wahrheit zumuten müssen, auch wenn wir jetzt das Budget des nächsten Jahres budgetieren, diese Diskussion werden wir erleben in diesem Raum, die wird auch kontrovers sein, es ist besser darüber zu diskutieren über das, was es ist, auch wenn es unterschiedliche Positionen gibt, weil die Wahrheit zumutbar ist. Ich halte das für richtig, für wichtig, bleiben Sie dabei, gehen Sie diesen Weg weiter es zahlt sich aus, auch wenn vielleicht nicht alle applaudieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war eine großartige Zeit mit Ihnen, ich bin dankbar dafür für die Begegnungen, für die Gespräche, für das gemeinsame Arbeiten, für das gute Miteinander über Fraktionsgrenzen hinweg, Politik ist geliehene Macht auf Zeit. Es war ein Privileg und eine große Ehre diesem Land dienen zu dürfen, der größte Schritt ist der aus der Tür, leben Sie wohl, ich werde Sie vermissen. (Beifall)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Budgetlandtag der besonderen Art, den wir erleben, ich glaube, es tut uns Oberösterreichern gut, Dinge durchaus mit einer gewissen Emotionalität auszutragen, wenn der Abschied des Michael Strugl aus diesem Haus nicht so ein Augenblick ist, dann werden wir wahrscheinlich nie solche Möglichkeiten haben, es auch zu tun. Daher auch von dieser Stelle noch einmal alles, alles Gute wünschen für den neuen Weg, den er gehen wird. Wir freuen uns mit ihm, wenngleich ich durchaus auch sagen darf, das gilt für uns alle, froh sind wir noch nicht, weil es gäbe noch viel zu tun, wo die Kompetenz des Michael Strugl durchaus uns ein wertvoller Bereich wäre, den wir brauchen könnten. Aber es ist so im Leben. Ich habe allerdings auch bei einem Interview gelesen mit dem Michael Strugl, er hat in Wien im neuen Büro auch einen Platz für eine schwarz-weiße Fahne bzw. ein schwarz-weißes Trikot. Für einen Lask-Fan ist das selbstverständlich. Ich nehme an, er wird auch eine rot-weiß-rote Fahne haben und eine blaue mit 12 goldenen Sternen im Büro haben. Wovon ich auch ausgehe, er wird eine weiß-rote Fahne auch weiterhin im Herzen tragen.

In diesem Sinne steigen wir wieder um in den Budgetlandtag. Wir haben uns gestern Abend bei der Gruppe 2 in den Abend hineinbegeben. Wir kommen jetzt wieder zurück zur Rednerliste. Der Nächste auf der Rednerliste bei mir ist der Herr Abgeordnete Severin Mayr. Er wird zur Gruppe 2, zum Untergruppenbereich Jugend und Sport, außerschulische Jugend- und Leibeserziehung sprechen. Und ich darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem jetzt die meisten Kamerateams, die meisten Journalistinnen und Journalisten den Raum verlassen haben, beschleicht sich bei mir schön langsam der Verdacht, dass sie nicht wegen meiner Jugendrede da waren. (Heiterkeit) Ich nehme das zur Kenntnis, bedanke mich bei allen von Ihnen, die trotzdem herinnen bleiben. Ich will die Erwartungen nicht allzu hoch

stecken, es wird wahrscheinlich weniger aufregend und weniger emotional als der Teil jetzt davor. Mehr habe ich heute leider nicht anzubieten.

Es ist jetzt ein paar Mal schon gesprochen worden über die zweite Lebenshälfte. Und ich muss dazu vielleicht ganz kurz die statistische Faktenlage präsentieren, weil es mir tatsächlich, ich hab das nicht gewusst, dass das im Vorfeld auch schon zur Sprache kommt, weil ich es mir tatsächlich in den letzten Tagen angeschaut habe, weil es mich interessiert hat. Ich hab mir das Medianalter des Oberösterreichischen Landtags angesehen. Dieses liegt ziemlich genau zwischen 50 und 51 Jahren. Das heißt, die Hälfte der Abgeordneten ist jünger als 50,5 zirka, die andere Hälfte ist knapp drüber. Wir sind damit ein kleines Stückchen älter als die Durchschnittsbevölkerung. Medianalter quer durch Österreich liegt bei 43,6. Also gut sieben Jahre Altersunterschied haben wir da.

Ich selber bin 1979 geboren, also rein rechnerisch auch schon eher zwei Jugendliche, noch knapp unter dem Medianalter. Und jetzt komme ich zum Thema Jugend, von dem ich wie gesagt auch schon ein bisschen entfernt bin. Auch ich bin schon in einer völlig anderen Welt aufgewachsen als Jugendliche aufwachsen, die heute jung sind. Die Erinnerung mag täuschen, aber wenn ich zurückdenke, was meine ersten Erinnerungen sind politischer Natur, dann ist das, abgesehen von dem, dass man irgendwann ab April 1986 eine Zeit lang nicht mehr in der Sandkiste spielen durfte, was ganz Prägendes, und das war das Jahr 1989. Das war auch das, wo die Erinnerungen bei mir beginnen, Zeitungen gelesen zu haben, Nachrichtensendungen angeschaut zu haben. Und das war ein unglaublich spannendes Jahr, für mich sowieso, für die Geschichte noch viel mehr.

1989 Zerfall des Ostblocks, Zerfall der Berliner Mauer, Fall des Eisernen Vorhangs. Und jeder kennt diese Fotos, wo der Außenminister Alois Mock an der ungarischen Grenze steht, den Stacheldraht durchschneidet mit seinem ungarischen Amtskollegen. Jeder kennt auch die schwarz-weiß-Fotos, die ein paar Monate später an der tschechischen Grenze bei Wulowitz gemacht wurden, wo der damalige Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck ebenfalls einen Zaun durchschneiden hat können. Und Jahre später einen sehr schönen Satz gesagt hat, der mir jetzt in der Vorbereitung untergekommen ist, er hat gesagt, ich habe das Durchschneiden des Stacheldrahts als eines der größten Wunder empfunden, die in meinem Leben geschehen sind. Und ich habe das Gefühl, dass viele Menschen, die über den Fall des Eisernen Vorhangs, die über den Fall der Berliner Mauer sprechen, mit dieser Emotion da dahinter sind.

Oberösterreich hat sich damals total verändert. Es ist auf einmal mehr oder weniger ein neues Land im Norden entstanden. Die ersten Reisen nach Tschechien waren spannend. Durchaus Respekt vor diesen Grenzpolizisten dort. Wenn man freundlich gefragt hat, hat man sogar einen Stempel in den damals noch etwas größeren grünen Reisepass bekommen. Und dann ist es eigentlich relativ schnell gegangen. EU-Beitritt Österreich 1995, EU-Beitritt Tschechien 2004, ich glaube im Mai 2004 muss das gewesen sein, und auf einmal liegt Österreich in der Mitte der Europäischen Union.

Und Menschen, Jugendliche, die nur ein paar Jahre jünger sind als ich, kennen Europa nur mehr so. Jugendliche sind in einem Europa aufgewachsen, wo Grenzen gar nicht mehr existieren, sind in einer Welt aufgewachsen, wo virtuelle Grenzen nicht mehr existieren. Die kommunizieren auf der gesamten Welt in unterschiedlichsten Sprachen, wechselnden Sprachen miteinander. Die schauen Netflix auf der ganzen Welt, relativ, wenn sie auf dem Computer halbwegs geschickt sind relativ zeitgleich auch das gleiche ohne Ländergrenzen. Und sie kennen auch dieses Europa nur mehr ohne Grenzbalken. Und die wachsen natürlich

mit einem ganz anderen Gefühl zu diesem Europa auf. Die wachsen auf in einem Gefühl, dass sie Europäer sind, dass sei Europäerinnen sind.

Und das heißt nicht nur, diese Freiheit zu leben, sondern das heißt durchaus auch, Verantwortung zu übernehmen, und das heißt vor allem auch, dieses Europa eine Absage an den Nationalismus, an den Nationalismus, der ein ständiger Begleiter war der größten Verbrechen in der Menschheitsgeschichte. Es gibt an der Europäischen Union viel zu kritisieren, keine Frage. Aber es gibt unglaublich großartige Dinge, die da passiert sind. Für junge Leute mögen das jetzt vielleicht, aus unserer Sicht, kleine Sachen sein.

Das Erasmus-Programm zum Beispiel. Dass es für junge Leute auf einmal völlig normal war, überall in Europa zu studieren. Übrigens ein sehr nachhaltiger Erfolg, wie ich kürzlich lesen durfte. Es gibt in Europa mittlerweile eine Million sogenannter Erasmus-Babys. Also da hat sich dieser Studienaustausch für viele Menschen wirklich ausgezahlt. Oder auch das DiscoverEU-Programm, wo mittlerweile tausenden Jugendlichen die Möglichkeit geboten worden ist, dass sie kostenlos durch Europa reisen.

Jetzt, 30 Jahre, oder fast 30 Jahre nach Fallen des Eisernen Vorhangs habe ich das Problem, dass Grenzen auf einmal wieder ein ganz ein anderes Thema werden. Dass Grenzen nicht nur im Kopf, sondern auch in der Realität immer wieder mehr an Bedeutung gewinnen. Wo wir eigentlich gedacht haben, dass Grenzen in Europa ein Modell sind des letzten Jahrtausends, ändert sich auch in der Wahrnehmung sehr, sehr viel. Wir haben einen Sicherheitslandesrat, der heute auf einem U-Ausschuss in Wien nicht bei uns sein kann, der kurz nach der Angelobung als Sicherheitslandesrat schon davon gesprochen hat, dass man eigentlich ganz Österreich wieder einzäunen könnte. Der durchaus aus dieser Position einer Angst heraus vor drohenden Bürgerkriegen gewarnt hat. Der in einem Interview einmal gesagt hat, wir gehen unsicheren Zeiten entgegen.

Da passiert sehr, sehr viel auf der Gefühlsebene. Man könnte jetzt da Fakten dem entgegensetzen, interessiert halt dann blöderweise meistens niemanden mehr. Aber nur dieses von den Blauen so sehr verachtete rot-grüne Wien hat gerade Zahlen präsentiert. Selbst dort ist die Kriminalitätsrate so niedrig wie in den 80er-Jahren nicht mehr.

Und diese Grenzen, die am Anfang im Kopf entstanden sind, die sind ja dann tatsächlich gekommen. In Spielfeld haben sie das mitgekriegt, der Spiegel hat jetzt einen großen Artikel gehabt, die haben an diesem Tür mit Seitenteil, Corporate Werner Faymann, keinen einzigen illegalen Migranten aufgehalten. Oder wenn wir schauen nach Bayern. Die 500 Polizisten patrouillieren dort an der Grenze und sie haben es bisher tatsächlich geschafft, dass sie ganze neun Migranten dort aufgegriffen haben. Also diese Grenzen, die ursprünglich im Kopf waren, die jetzt tatsächlich wieder aufgezogen wurden, sind eine totale Absage an dieses Europa, das die jungen Menschen eigentlich kennengelernt haben.

Und was das wirklich Ärgerliche daran ist, es wird den jungen Menschen dadurch, durch diese Politik das Gefühl mitgegeben, dass es sie einmal nicht mehr besser haben können als die Generationen davor. Sie haben immer das Gefühl dabei, dass sie nicht sicher sein können. Dabei würden sie viel, viel mehr Zukunftschancen haben, wenn man ihnen Mut mitgibt, wenn man ihnen Zuversicht mitgibt und wenn man sagt, es kann auch eine Zukunft geben, gestalten müssen wir sie halt gemeinsam.

Aber es geht ja dabei nicht nur um die Zukunft. Man sieht in Oberösterreich auch gerade, wie Ängstlichmache mit Jugendlichen umgeht. Und das ist, wir werden morgen noch einmal

darüber diskutieren, der ganze Bereich rund um das Jugendschutzgesetz. Warum traut man in Oberösterreich jungen Menschen nicht zu, dass sie gleich verantwortungsvoll mit Ausgehzeiten umgehen wie Jugendliche in allen anderen Bundesländern? Ich verstehe es beim besten Willen nicht. Und gestern haben wir wieder eine Schülerinnen- und Schüler-Diskussion gehabt, ein paar Räume weiter. Und Jugendliche fragen immer wieder, warum ist das in Oberösterreich nicht möglich? Von Schwarz und Blau kommt dann keine Antwort, weil es keine gibt. Und ich muss dann ehrlicherweise sagen, ich weiß auch keine. Außer als mit einer Angst, mit einer Angst, die von einer rechten Politik gesteuert wird, kann ich mir solche gesetzliche Vorhaben nicht mehr erklären.

Und letztendlich wird es, und das ist das Spannende auch in den nächsten Jahren, die ÖVP ist die größte Partei in Oberösterreich, staatstragende Partei in Oberösterreich und trägt maßgeblich dieses Bild der Zukunft mit. Und letztendlich wird sich auch die ÖVP dann entscheiden müssen. Geht sie diesen Weg, wo sie jetzt relativ still und in leichtem Slalomlauf beim Jugendschutzgesetz den Weg der Angst mitgegangen ist? Will man da weitermachen? Oder gehen wir doch wieder dorthin, und das würde ich präferieren, dass man sagt, geben wir den Jugendlichen die Chancen, zeigen wir ihnen, dass es mit Mut geht, dass es mit Hoffnung, dass es mit Zuversicht geht, dass man diese Zukunft gemeinsam gestaltet. Und hören wir auf, ständig den nächsten Generationen zu misstrauen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Gerald Weilbuchner. Er ist der letzte Redner zur Untergruppe Jugend und wir kommen dann zur Untergruppe Sport, und in Vorbereitung ist der Herr Abg. Günter Pröller. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Weilbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einige budgetrelevante Themen und Projekte aus dem Bereich Landesjugendreferat. Es gibt aktuell in Oberösterreich 156.000 Besitzer von der 4youCard, die seit vielen Jahren ganz erfolgreich in Oberösterreich eingeführt ist. Das Jugendservice hat 30.000 Anfragen und Kontakte mit jungen Menschen pro Jahr. 1.800 Jugendliche haben im Jahr 2018 das Jobcoaching in Anspruch genommen mit einer Erfolgsquote von 97 Prozent. Jetzt kenne ich die Zahlen des AMS nicht, aber es ist doch, glaube ich, eine sehr, sehr hohe Vermittlungsquote, wenn man beinahe 100 Prozent da erreicht.

Wie geht es im Jahr 2019 weiter? Da werden ganz stark die digitalen Kompetenzen gefördert, um für Jobs in der Zukunft gerüstet zu sein. Man darf dabei auch nicht vergessen, dass man die Kreativität und gewisse Alltagsfähigkeiten fördert. Und es wird einen neuen Jugend Award geben im Jahr 2019, wo erstmals das coolste Jugendprojekt Oberösterreichs ausgezeichnet wird.

Dieser Tage ist ein neues Buch präsentiert worden vom allseits bekannten Dr. Dr. Paul Eiselsberg. Das behandelt den Status Österreich, die aktuelle Stimmungslage. Im Titel steht, was das Land denkt, fühlt und was es will. Und da ist auch ein Teil der Jugend gewidmet, nämlich unsere Jugend als Vorboten einer neuen Zeit. Was der Jugend wichtig ist, ein gewisser Spaßfaktor, Schnelligkeit, eine Vier-Tage-Woche, ganz besonders interessant, wenn wir immer wieder diskutieren über den jetzt möglichen 12-Stunden-Tag und der bedeutet viel, viel mehr Flexibilität. Es geht weiter natürlich mit dem Wunsch nach einer Karriere, dem Wunsch nach Teamarbeit, einem guten Verdienst und einer Zukunftsorientiertheit.

Und das bringt mich jetzt zu unserem Budget. Der Herr Landeshauptmann hat gestern gesagt, Oberösterreich bleibt berechenbar und verlässlich. Ich kann als Jüngster sagen, dass dir die Jugend sehr, sehr dankbar ist, dass Oberösterreich jetzt einen derartigen Paradigmenwechsel in der Budgetpolitik vollzogen hat. Wir sind froh, dass wir in Oberösterreich sein dürfen, ich bin froh, dass ich für dieses Bundesland mitarbeiten darf. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Wir kommen zum Unterkapitel Sport. Ich darf Herrn Abg. Günter Pröllner das Wort erteilen. In Vorbereitung der Abg. Jürgen Höckner. Und herzlich begrüßen darf ich bei uns auf der Zusehrgalerie die jungen Damen und Herren von der Neuen Mittelschule Steinerkirchen an der Traun mit Frau Stöger Gerlinde. Herzlich willkommen, Danke, dass ihr bei uns seid. Ich hoffe ihr fühlt euch wohl und habt eine angenehme Zeit. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Pröllner:** Geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und zu Hause über Internet! Ja, ein großer Mann hat die Politbühne jetzt verlassen und in den letzten drei Jahren, wo ich im Landtag bin und als Sport-, Tourismus- und Raumordnungssprecher der FPÖ hatte ich sehr viel mit Michael Strugl zu tun. Daher auch von meiner Seite noch einmal recht herzlichen Dank für die Arbeit, die gemeinsame Arbeit, für das Einbinden in sehr viele Themen, vor allem im Tourismusgesetz, aber vor allem für sein Team, Franz Schiefermair, Gerhard Rumetshofer, also da einen recht herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit.

Er hat zum Abschluss auch noch erwähnt, ein Ziel, oder ein Wunsch, was nicht in Erfüllung gegangen ist, und das wäre eine Erhöhung des Budgets, gesagt auf 20 Millionen Euro. Der Herr Landeshauptmann ist nicht mehr hier, aber wenn man diesen Vergleich immer wieder hernimmt mit Kunst und Kultur, die mit 168 Millionen Euro ist, und ich als Sportsprecher vergleiche es, sieht man hier einen gravierenden Unterschied. Und das würde ich dem zukünftigen Sportreferenten als Ziel vorgeben, dass er auch hier die 20 Millionen Euro anvisiert.

Denn wir müssen auch in Zukunft noch deutlicher den Menschen einerseits den Stellenwert des Sports verdeutlichen und zum Sport motivieren, und das in jeder Altersgruppe, beginnend vom Kindergarten bis zu den Senioren, Kollege Walter Ratt. Wir wissen, es ist oft gesagt, über die Breite kommt es zum Spitzensport, also daher, wir brauchen den Breitensport.

Es wird auch immer wieder erwähnt, die Zukunft sind unsere Kinder. Die Kinder sollen sich bewegen. Vom Kindergarten bis zu den Universitäten. Das Ziel auch von uns, der FPÖ, ist es klar, dass es auch wirklich eine tägliche Turnstunde oder Bewegungseinheit wird. Das Fundament, die ersten Schritte sind gesetzt worden. Gerade in den Kindergärten und Volksschulen muss es hier einmal das Fundament geben und hier haben wir gerade in Oberösterreich das Ziel erreicht, unter Anführungszeichen erreicht. Wir haben 102 Schulen mit 455 Klassen, haben es angenommen. Also das Angebot ist hier, aber die Lehrer, die Schüler, die Eltern müssen auch das Angebot annehmen.

Danke jedenfalls den drei Dachverbänden, die für die Ausbildung und die Einteilung der Bewegungscoaches an den Schulen verantwortlich sind. Und wenn man sich das anschaut, von den 50 Bewegungscoaches, die derzeit aktiv sind, sind leider Gottes nur acht von der Seite des ASKÖ vorgesehen. Also hier kann man sich auch die Frage stellen, warum ist hier

der Unterschied so groß? Denn Sport muss eine große Rolle spielen, Sport prägt die Gesellschaft in so vielen Bereichen, von der Gesundheit, Wirtschaft, bis auch zur Integration, denn Bewegung prägt den Menschen, Sport und Bewegung vereinen nicht nur Körper, Geist und Seele.

Für Kinder und Jugendliche muss die Bewegung ein tägliches Selbstverständnis in der Schule und auch später im weiteren Leben sein. Dazu auch die Motorikparks. Also nach Feldkirchen/Donau, Braunau wurde jetzt in Ansfelden ein Motorikpark mit über 130 Geräten eröffnet, und ist für die ganze Familie Motivation, sich aktiv zu bewegen.

Zusätzlich noch in den Schulen, und es ist auch für 2018/2019 fortgesetzt worden, ist die sportmotorische Testung. Über 280 Schulen werden wieder in allen Bezirken getestet. Also das sind ungefähr 12.000 Schüler. Und hier erhalten die Eltern und die Pädagogen und auch die Kinder eine objektive Rückmeldung zu der motorischen Leistungsfähigkeit der Kinder. Und damit wird wieder sensibilisiert für die Wichtigkeit der Bewegung.

Und neben den Eltern, ja die Eltern als Vorbild, sind aus meiner Sicht auf jeden Fall die Vereine und die Schulen die weitere Fundamente für den Sport, für den Breiten- sowie für den Leistungssport. Hierzu gibt es ausreichend Angebote von den vielen Sportvereinen in Oberösterreich, wo gut geschulte Trainerinnen und Trainer ein starkes Fundament bilden und mit den Schulen hervorragend zusammenarbeiten.

Betreff Schulen, auch heuer hat das Land Oberösterreich 2018/19 ein Modell geschaffen für die Unterstufe, für den Leistungssport. Am Georg von Peuerbach-Gymnasium in Linz können jetzt bereits junge Sportler im Alter von 10 Jahren ihre eigene Sporttalente-Klasse besuchen. Ein Riesenerfolg für das Land Oberösterreich, denn Sport ist eine Lebensschule. Man lernt beim Sport das Siegen, aber vor allem bei Niederlagen. Denn gerade bei Niederlagen heißt es wieder aufzustehen und nicht aufzugeben.

Wenn es gelingt, bereits den Kindern Sport vorzuleben und den Transfer dann ins eigene Leben zu vollziehen, hat man damit die richtige Einstellung, gerade die Visionen und die Ziele der Jugendlichen in ihrem weiteren Leben zu gestalten und zu erreichen. Es muss aber auch weiterhin im Breitensport, gerade in den Gemeinden, wieder verstärkt eine qualitative und flächendeckende Sicherung der Infrastruktur gewährleistet werden.

Für den Spitzensport wurde in den letzten drei Jahren sehr viel erreicht, ob es das Turnleistungszentrum ist, eine Leichtathletik-Trainingshalle, die Eröffnung vom Olympiazentrum mit einem Fechttrainingszentrum, einem Judo-Trainingszentrum oder in Ottensheim an der Regattastrecke das Bundesleistungszentrum für Rudern und Kanu modernisiert und ausgebaut wurde. Diese Rahmenbedingungen benötigen die Sportler, um erfolgreich zu sein oder zu bleiben. Wir haben es gehört, wir haben nächstes Jahr die Ruder-WM 2019 in Linz-Ottensheim, liebe Ulli, und die Ruder-WM eröffnet für Oberösterreich eine Chance, sich international einem breiten Publikum zu präsentieren.

Neben den idealen Sportstätten, die wir in Oberösterreich haben, ist auch ein weiterer Baustein zum Erfolg der Trainer. Die Trainerkompetenz ist aufgebaut in Oberösterreich, es war ein richtiger Schritt und ist im Olympiazentrum installiert worden und dient nicht nur dem Leistungstrainer, sondern auch dem Trainer und Nachwuchstrainer der Vereine.

Wir haben in Oberösterreich heuer sehr viele Sportbewerbe gehabt und werden sie auch nächstes Jahr haben, wie zum Beispiel in Hinzenbach, im Winter die Damen und dann im



Herbst die Männer, also eine riesige Veranstaltung. Dann der Ruderweltcup in Ottensheim oder die Zieletappe in Wels bei der Österreich-Rundfahrt. Die Sportler sind hier dabei die Vorbilder, die Motivationsmotoren und haben eine positive Wirkung auf Kinder und Jugendliche.

Aber ein Höhepunkt für mich waren die Sommerspiele in Vöcklabruck, wo mehr als 1.500 Athleten mit Beeinträchtigungen hier sich gemessen haben. Es war für mich jedenfalls eine emotionale Veranstaltung und es war wert, diese anzusehen. Aber solche Veranstaltungen funktionieren vor allem nur mit ehrenamtlichen Helfern. Denn ohne Ehrenamt sind solche Veranstaltungen nicht möglich. Wie bereits gesagt, sie sind die stillen Helden des Sports, umso mehr am internationalen Tag des Ehrenamts, den wir heute ehren.

Daher bedanke ich mich zum Abschluss bei allen Ehrenamtlichen in den Vereinen, die Eigenleistungen verbringen, entweder in Form von Arbeitsleistungen oder durch Finanzierungen. Der Sport entwickelt sich gerade durch die vielen Ehrenamtlichen sehr gut weiter, nicht nur im Spitzensport, sondern vor allem im Breiten- und Gesundheitssport. Um das für die Zukunft abzusichern, müssen wir einerseits die Gemeinden mehr finanziell unterstützen und die Errichtung bzw. die Erhaltung der Sporteinrichtungen auch gewährleisten. In diesem Sinne wünsche ich allen Glück auch für den Sport. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter! Ich darf Herrn Abg. Jürgen Höckner das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist bitte der Herr Abg. Michael Lindner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, liebe Besucherinnen und Besucher! Sie kennen alle das Zitat: Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine, kürzt die öde Zeit und er schützt uns durch Vereine vor der Einsamkeit. Auch ich habe es vor langer Zeit im Landtag schon einmal gebracht. Aber ganz ehrlich, dieses Zitat von Joachim Ringelnatz ist um 1900 kreiert worden und es hat nach wie vor Gültigkeit. Es bildet einfach sehr gut die vielen Aspekte, die Breite des Sports ab in Sachen Gesundheit, Gesellschaft, Sport in unseren Vereinen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, intelligente Sportpolitik, so wie sie Dr. Michael Strugl in den letzten Jahren geprägt hat, muss auch auf breiten Beinen stehen, auf breiten Füßen. Ich glaube, die Sportstrategie 2025, die von ihm dementsprechend mit seinem Team entwickelt wurde, ist der beste Beweis dafür.

Ich gehe jetzt nicht wiederum auf die Säulen ein, das habe ich schon des Öfteren gemacht, auf die 35 Maßnahmen und über 135 Einzelmaßnahmen. Aber warum sage ich das? Reiten ist ein schöner Sport, ich mache es nicht, aber ich glaube, wir haben keinen Grund, wie wir es in letzter Zeit machen, immer wieder auf der täglichen Sport- und Bewegungseinheit herumzureiten, auf das, was nicht umgesetzt wurde.

Ich gebe dir Recht, Sabine, und allen anderen, die sagen, ja, schade, dass es nicht weiterentwickelt werden kann, schade, dass wir auf dem Stand, auf dem wir jetzt sind, weiterarbeiten müssen. Wir könnten viele Argumente bringen, Günther Pröller hat auch schon einiges gebracht, warum es vielleicht jetzt nicht in diesem Ausmaß, obwohl wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen müssen gegenüber anderen, im Vergleich zu anderen Bundesländern, aber es gibt natürlich verschiedene Argumente, warum das jetzt nicht so weiterentwickelt wurde, wie wir uns das jetzt vorstellen.

Fairerweise muss man jetzt auch sagen, diese gute Initiative vom damaligen Bundesminister Doskozil ist auch auf zwei Jahre vorerst begrenzt gewesen, und wir wissen nicht, außer du weißt es, in welcher Form es weiter geführt worden wäre. Es ist, so wie es ist, mit dem müssen wir umgehen und ich glaube, wir müssen jetzt trotzdem, und da verweise ich wieder auf die Sportstrategie 2025, auf ein Sportland der Möglichkeiten hinweisen.

Günther Pröll hat schon einige Projekte gebracht, auf die ich jetzt nicht mehr näher eingehe. Aber beispielsweise das Projekt „Wie fit bist du?“, das er auch schon angeführt hat, wo jetzt seit einem Jahr nicht nur der Ersttest gemacht wird, sondern auch sogenannte Re-Tests gemacht werden, wo wirklich eine Beurteilung der Kinder auch durchgeführt wird. Ich möchte nochmals unterstreichen, dass dieses sehr gut bei den Pädagoginnen und Pädagogen, bei den Schulen, bei den Kindern und auch bei den Eltern angenommen wird. Für 2019 und 2020 stehen schon wieder mehr als 40 Schulen auf der Warteliste.

Wir haben dann auch noch die Bundesinitiative „Kinder gesund bewegen“ und ich glaube, wir brauchen hier wirklich keine Angst haben, dass wir hier nicht auf einem guten Weg sind, den Breiten- und den Spitzensport in Oberösterreich dementsprechend auch zu forcieren und zu fördern. Auch die Spitzenveranstaltungen hat Günther Pröll schon erwähnt, die Ruder-WM in Ottensheim, nicht zu vergessen den Upper Austria Ladies-Cup in Linz, der eben einen neuen Namen bekommen hat mit dem Wort Upper Austria drinnen, das ist auch für internationale Zwecke eine gute Sache, die Sport und Fun-Messe in Ried und auch die Tischtennis- Großveranstaltung Platin Event Austrian Open, die dann wieder im November 2019 stattfinden wird. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein ganz wichtiger Baustein im Netzwerk Sportland Oberösterreich sind unsere Vereine, die in unseren Regionen und in unseren Gemeinden einen wesentlichen Beitrag leisten. Sie leisten einen großartigen Beitrag zur Breitenarbeit, um Trends, die sich gerade im Sport dementsprechend ausbreiten und sehr oft verändern, sie leisten einen wesentlichen Beitrag, dass wir auch in den ländlichen Regionen diesen Trends gerecht werden können, damit wir auch die jungen und älteren Menschen in unserem Land zum Sport bewegen können. Hier möchte ich wirklich danke sagen an die Dachorganisationen, ob es jetzt Sportunion ist, ob es jetzt ASKÖ oder ASVÖ sind, die hier unsere Vereine dementsprechend unterstützen. Ich bin selbst seit über 30 Jahren Sportfunktionär der Sport-Union, bin jetzt seit zwei Wochen stolzer Union-Obmann in meiner Gemeinde. (Beifall) Danke!

Ich sage es aus einem anderen Grund. Ich habe das angenommen, weil ich ein sehr gutes und breites Team hinter mir stehen habe. Aber es war nicht in meiner Lebensplanung, das sage ich auch dazu. Aber es hat keinen gegeben in meiner Gemeinde, der vorne hier die Verantwortung übernehmen wollte. Ich möchte hier verweisen, dass das schon mit Verantwortung verbunden ist, denken wir nur an die Steuergesetzgebung, denken wir an die neue Datenschutzgrundverordnung, denken wir an die Haftungen, die damit verbunden sind. In diesem Sinne noch einmal danke bei dir, Franz Schiefermair, als mein Präsident, der da oben sitzt, für die Unterstützung in den rechtlichen Bereichen, die auch sehr wichtig sind. Aber wir müssen mit diesen umgehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil ich beim Dank bin, schließe ich mich bei Günther Pröll an und ich möchte mich wirklich bei allen Vereinen und Dachverbänden in Oberösterreich ganz herzlich für unsere Arbeit bedanken. Danke an alle Trainerinnen und Trainer, die mehrmals in der Woche am Fußballplatz, am Tennisplatz, in der Turnhalle stehen, um für andere da zu sein. Ich weiß, es ist kein Opfer, sie machen das gerne, aber es

ist wichtig. Abschließend auch einen Dank an die Landessportdirektion, aus gegebenen Anlass kann ich hier unterstreichen, dass hier sehr gute Arbeit geleistet wird. Kooperationen werden besonders unterstützt, dazu stehe ich auch und abschließend auch noch einmal einen herzlichen Dank an Dr. Michael Strugl, so glaube ich, der als sehr guter Sportler den Sport nicht nur auf Händen, sondern auch im Herzen getragen hat und Oberösterreich zu einem Sportland der Möglichkeiten weiterentwickelt hat. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Abg. Lindner, in Vorbereitung Severin Mayr.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte LandesrätInnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Zuseherinnen auf der Galerie und auch an den Bildschirmen! Im Sportbereich, und es ist schon angeklungen, wir sind rasch bei der Frage Spitzensport oder Breitensport. Oder ist das eine die Voraussetzung für das andere? Wenn man auf das vergangene Jahr zurückblickt, dann sieht man schon, dass für den Spitzensport gute Grundlagen im abgelaufenen Jahr geschaffen und weiterentwickelt wurden, zum einen das Olympiazentrum Oberösterreich auf der Gugl, das jetzt als Zentrum für Leistungs- und Spitzensport dienen soll. Mit dem Olympia-Fördermodell werden 108 Athletinnen und Athleten in den unterschiedlichen Kaderstufen gefördert, das hat auch zur Konsequenz, dass man als Oberösterreicherin und Oberösterreicher stolz sein kann auf eine eindrucksvolle Medaillenbilanz unserer Athletinnen und Athleten auf nationaler, aber auch auf internationaler Ebene, die dort Spitzenleistungen vollbringen.

Leistungssport ist natürlich wichtig zum einen als Vorbildfunktion für junge Sportlerinnen und Sportler und ist für manche sogar identitätsstiftend. Aber der Breitensport ist für mich schon jener Bereich, der auch volkswirtschaftlich und für die Gesellschaft insgesamt so wichtig ist. Nicht nur für Sportartikelhersteller oder andere Firmen, sondern Breitensport und regelmäßige Bewegung halten letztendlich fit und gesund und deswegen ist es mir auch wichtig, dass ausreichend Fördergeld für den Breitensport vorhanden ist. Leistungssport muss schon gefördert werden, versteht mich hier nicht falsch, aber Leistungssport kann viel stärker und besser Sponsoring an Land ziehen, als dies ein Breitensport je kann und da muss an der Stelle schon auch möglich sein, so manches Großprojekt in Frage zu stellen oder zumindest anzudiskutieren. Das war gestern schon kurz Thema, die Langlaufarena in Hellmonsödt um drei Millionen Euro auf 700 Meter, wo man dann Beschneigung braucht, ob das alles insgesamt so sinnvoll eingesetztes Geld ist, darf man schon hinterfragen. Ich denke da an die Wintersportarena bei mir in Liebenau im Bezirk Freistadt, da sind wir mit einem Bruchteil der Förderung ausgekommen, haben dort mit sehr viel Ehrenamtlichkeit und guten Strukturen zusammengebracht, dass wir 100 km Loipennetz und einen Schilift haben. Die liegen halt auf 1.000 Meter und können auch mit Naturschnee manches erledigen. Manche Investition darf man hinterfragen, da rede ich beim Lask-Stadion nicht weiter als Blau-Weiß Fan. Auch das wird noch breiteres Thema werden.

Entscheidend für den Breitensport sind organisatorisch ganz sicher die großen Dachverbände und die vielen Sportvereine im ganzen Land. Insgesamt 200.000 Ehrenamtliche und über 60.000 gewählte Funktionärinnen und Funktionäre unterstützen die Sportlerinnen und Sportler. Hier ist der Punkt, und meine zwei Kollegen vorher haben es schon gemacht, ein riesengroßes Danke an die Menschen zu sagen, die da sehr viel Freizeit opfern und sehr viel Energie rein stecken, dass wir das als breites Sportangebot in Oberösterreich auch wirklich haben können. Da sind es diese vielen kleinen und größeren Investitionen, die man in den Gemeinden da auch fördert, die nicht nur eine neue gute Infrastruktur schaffen, sondern in den Vereinen selber, bei den Sportlerinnen und Sportlern,

die auch ganz viel zusätzliche Motivation auslösen, wenn man auf eine gute Sportstätte in der Gemeinde beim eigenen Verein auch wieder stolz sein kann.

Ich möchte die Sportlandschaft heraus nicht nur aus dem Sportbudget alleine diskutieren, sondern wenn wir wirklich einen Breitensport haben wollen, der möglichst viele Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zur Bewegung bringt, dann müssen wir eine möglichst breite Infrastruktur erhalten oder ausbauen.

Da werden wir heute alle ja sagen, das ist wichtig, ja klar, aber wenn es dann konkret wird, wird es schon schwieriger. Da wird zum einen die Situation unserer Freibäder und Hallenbäder in Oberösterreich, wo wir froh sein können, dass ursprüngliche Pläne der Bäderstudie nicht umgesetzt worden sind. Wir wissen miteinander auch, dass diese zur Verfügung stehenden Mittel für die Sanierungen bei weitem nicht ausreichen. Dass auch die Kriterien zur Förderung mit dem Aufbringen von einem Eigenanteil oder von einer Eigenerwirtschaftung her für viele Gemeinden gar nicht schaffbar sind, de facto über die Hintertür Schließungen drohen. Insofern unterstützen wir auch den Abänderungsantrag der Grünen zur Verdoppelung des Sanierungsbudgets für den Bäder-Bau. Die regionalen Bäder, ich komme aus einer Gemeinde, wo wir ein Freibad haben, sind für Kurse und für Schulen und für die Freizeitvereine die wichtigste Anlaufstelle.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch einmal auf die Kooperationsräume aus der Raumordnung kommen. Auch das wird sozusagen ein Thema sein, das uns bei den Sportstätten treffen wird. Bei den Bezirksveranstaltungen zu den Kooperationsräumen wird offensichtlich ganz bewusst und explizit das Beispiel der Sportstätten genannt, also gemeindeübergreifende Kooperationen bei Sportstätten. Das heißt im Endeffekt, wenn man es konkret auf den Punkt bringt, dass man nicht mehr in jeder Gemeinde das gesamte Angebot haben soll. Was das dann, wenn man von Ehrenamtlichkeit redet, für die Vereinsstrukturen heißt, die dann in der Gemeinde keine eigenen Sportstätten mehr saniert bekommen, weil sie in der Nachbargemeinde stehen soll, das wissen wir alle aus den Zusammenlegungsdiskussionen bei den Feuerwehren. Da werden Vereine wegbrechen und Ehrenamtliche wegbrechen, wenn das in dieser Art und Weise kommt.

Ein Thema ist schon gefallen, die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit, die 2016 ins Leben gerufen wurde. Es war zu Beginn wirklich erfreulich, dass insgesamt in Oberösterreich sehr viele Schulen und Klassen und Schüler mitgemacht haben. Darum ist es jetzt sehr traurig aus unserer Sicht, dass da sich die neue Bundesregierung dazu entschieden hat, diese Maßnahme vorerst auf die Primärstufe zu reduzieren und deswegen war in Oberösterreich sofort spürbar, dass weniger Schulen daran teilgenommen haben. Das ist im Namen aller unabdingbar, dass diese Bewegungseinheit wieder breit auf alle Schulstufen ausgerollt wird.

Da möchte ich Kollegen Pröllner schon korrigieren, wenn du angesprochen hast, wenn der ASKÖ nur 14 Coaches hätte, dann muss man halt auch die ganze Wahrheit dazu sagen und nicht nur nach der Anzahl der Coaches gehen, sondern auch nach den Betreuungsstunden. Wenn man sich das statistisch von 2017 und 2018 anschaut, dann war der ASKÖ in 34 Schulen mit 185 Stunden unterwegs, die ASVÖ in 65 Schulen mit 195 Stunden und die UNION in 34 Schulen mit 234 Stunden. Im heurigen Jahr hat der ASKÖ den Schwerpunkt auf die Aktion Kinder gesund bewegen gesetzt, wo der ASKÖ in 57 Kindergärten ist, der ASVÖ in 23 und die UNION in 35. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Das sind zwei Paar Schuhe, Kindergarten und Volksschule!“) Man muss schon korrekt bleiben und die ganze Wahrheit sagen, das ist für alle Dachverbände gut und richtig eingesetztes Geld. (Beifall)

Ein Punkt ist mir am Schluss noch wichtig, weil ich mich als neuer Sportsprecher da auch gerade in die Sportstrategie 2025 einarbeite. Das ist ein (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was machst du für einen Sport?“) jeden, den es gibt. Vielleicht sieht man das nicht, Kollege Mahr. Sieht man das nicht? Also die Sportstrategie ist ein breit angelegtes Programm mit 35 Maßnahmenpaketen und 150 Einzelmaßnahmen. Das ist alles nachvollziehbar und positiv. Aber eines fällt mir dabei schon auf, dass eigentlich in der gesamten Strategie es kein einziges Paket oder keine einzige Maßnahme gibt, die sich explizit mit einer speziellen Förderung von Frauen oder von Frauensportarten beschäftigt. Das kommt in der gesamten Strategie nicht vor, obwohl wir gerade da in vielen Bereichen noch Aufholbedarf haben. Ich nehme da das Thema Frauenfußball heraus. Wir sind immer stolz auf die Erfolge des Damennationalteams, die sind wirklich sportlich erfolgreich und wir sind stolz darauf. Aber wenn es dann darum geht, diese Erfolge auch in die Fläche zu bringen, dann hinken wir hier hinten nach. Zumindest in meiner Region fällt mir auf, dass zum Glück sehr viele Frauenfußballteams gegründet werden, dass da vermehrt Frauen und junge Frauen aktiv sind. (Beifall)

Ich habe mich bei mir im Bezirk umgehört, unter welchen Umständen diese Teams ehrenamtlich auch spielen und spielen müssen. Und da steht, das muss man ganz offen sagen, den Damenteams nur ein Bruchteil der Förderung zur Verfügung, die den Männerteams zusteht. Und es ist egal welche Spielklasse, ob in den unteren oder Bundeliganiveaus. Die kriegen nur einen lächerlichen Bruchteil von dem, was dem Herrenteam sozusagen zur Verfügung steht. (Zwischenruf Abg. Bgm. Höckner: „Wo steht das?“)

Ich sage nur ein paar Beispiele, organisiert aus meinem Bezirk, wo der Kampfmannschaftstrainer der Herren 500 Euro im Monat verdient und der Betreuer des Damenteams muss mit 250 Euro im gesamten Jahr auskommen. Also da, glaube ich, haben wir schon noch etwas zu tun, das im Frauensportbereich noch voranzutreiben. Aber da werden wir mit Sicherheit noch positiv etwas weiterbringen. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Severin Mayr, in Vorbereitung Peter Oberlehner.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie viele andere auch bin ich durch die Jugend gegangen in dem fixen Vorhaben, irgendwann einmal Profi-Fußballer zu werden und wie die allermeisten habe ich es auch einsehen müssen, dass es trotz hervorragender Infrastrukturbedingungen auch bei mir nicht reichen wird für ein Angebot aus Mailand oder Madrid. Ich habe mir dann, ich will jetzt nicht sagen, die Seiten gewechselt, einen anderen Bereich aus dem Fußballsport angeschaut und war ein paar Jahre lang Fußballschiedsrichter. Also geprüfter Schiedsrichter auf den kleinsten Fußballplätzen des Landes irgendwo zwischen Haslach und Windischgarsten.

Es ist eine unglaublich spannende Aufgabe, ein bisschen zeitraubend. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Da macht man sich aber auch nicht nur Freunde!“) Ja, wenn man Freunde sucht, braucht man das nicht anfangen. Das ist auch klar. (Heiterkeit.) Aber man kommt eigentlich dann auch ziemlich demütig wieder zurück von so einem Wochenende, wenn man wieder mit dem Moped quer durch Oberösterreich gefahren ist. Aber es verändert die Sicht auf ein Fußballspiel. Wenn man einmal als Schiedsrichter-Assistent oder Linienrichter oder abwertend Wachler, wie es früher noch geheißen hat, an der Linie gestanden ist, dann beobachtet man Fußballspiele anders. Man hat einen anderen Blickwinkel. Man schaut

manchmal nur selektiv auf gewisse Bereiche, man schaut trotzdem insgesamt mit einer gewissen Unvoreingenommenheit auf das Spiel.

Und heute ist ja der Tag, wie schon in der Früh beim Tagesordnungspunkt bei Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl, heute ist der Tag der Fußballmetaphern. Und deswegen die lange Einleitung für meine Metapher „Vorsicht Schiedsrichter“. Ich glaube, es würde auch bei der aktuellen Diskussion rund um das LASK Stadion das eine oder andere Mal einen Schiedsrichter brauchen, weil da gibt es ja nicht nur ein Spiel, sondern da gibt es ja mehrere Spiele, die parallel stattfinden.

Da gibt es einmal das Spiel LASK gegen Stadt. Dann gibt es das Spiel Stadt gegen Land, gut das gibt es öfter. Es gibt noch das Spiel LASK gegen Umweltschutz. Dann gibt es noch das Spiel Fußballfans gegen Anrainer/innen-Interesse. Und manchmal weiß man im ersten Moment auch nicht, wer auf welcher Seite spielt und ob es nicht bei den Teams auch noch Überschneidungen gibt.

Was man auf jeden Fall merkt, die nächste Fußballmetapher, ist, dass es beim LASK einen unglaublichen Zug auf das Tor gibt, was dieses Projekt betrifft. Aus meiner Sicht sind aber wesentliche Problemlagen rund um diesen jetzt fungierten Standort in Pichling nicht geklärt. Und wo wir uns, glaube ich, einig sind, ist, dass es sich dort um einen sehr, sehr, sehr sensiblen Standort handelt. Ich persönlich, das sage ich auch dazu, halte es aufgrund verschiedenster Gründe für wenig geeignet, dass man dort, das ist ziemlich ungeeignet, dass man dort ein Fußballstadion errichtet. Da geht es um die Finanzierung oder Verkehrsanbindung, oder auch die Zukunft dieses sehr unbeliebten Stadions auf der Gugl.

Und ich habe auch sehr, sehr viel Verständnis dafür und unterstütze das auch, dass der LASK ein eigenes Stadion hat. Für mich ist das mittlerweile völlig klar, dass das wirtschaftliche Überleben eines Fußballvereins zu einem großen Teil davon abhängt, ob man die Infrastruktur besitzt oder nicht, mit all der schwierigen Geschichte, die es zwischen LASK und Stadt Linz hat und in der Vergangenheit gegeben hat. Ich möchte auch eine Mitfinanzierung durch die öffentliche Hand nicht ausschließen, das ist für mich alles eine Frage der Rahmenbedingungen.

Was wir aber momentan haben, ist, dass es sehr, sehr viel Verunsicherung gibt, weil sehr viele Informationen fehlen. Oder jeden Tag tauchen sogar neue Informationen auf, wo man aufs Erste auch nicht nachprüfen kann, inwieweit diese stimmen, inwieweit diese nicht stimmen. Und gestern ist erst in der Tageszeitung wieder gestanden, dass sich der Standort wieder um ein paar hundert Meter geändert hat, weil auf dem einen Feld passt es wieder nicht, am nächsten doch.

Und ich verstehe auch, dass ein Projektwerber am Anfang da ein bisschen zurückhaltend agiert, was die Kommunikation mit der Öffentlichkeit betrifft. Man will ja nicht gleich den allergrößten Widerstand wecken. Jetzt sind wir aber an einem völlig anderen Punkt mittlerweile angekommen. Wir sind dort, wo es einen sehr, sehr breiten Widerstand gibt gegen diesen Standort, vor allem im Linzer Süden. Wir sind dort, dass es sehr viel Kritik gibt an diesem Standort. Und wir sind dort, dass es eigentlich immer noch gleich viele Fragen gibt wie vor einem knappen Jahr, aber kaum mehr Antworten gibt als vor einem knappen Jahr.

Und das sind relativ viele Fragen. Das eine ist: Wie soll die Finanzierung ausschauen? Welchen Anteil soll, will, kann die Stadt tragen? Was ist der Anteil des Landes daran? An

welche Rahmenbedingungen ist das gekoppelt? Die Frage, die jetzt auf der Gugl oder auch in Pasching, fragen Sie die Anrainer/innen, immer wieder diskutiert worden ist: Wie kann ein Verkehrskonzept aussehen? Dann die Frage: Braucht es zusätzliche, durch die öffentliche Hand finanzierte Infrastruktur, wie zum Beispiel eine Straßenbahnanbindung oder ähnliches? Dann die Frage natürlich: Was passiert eigentlich mit der Gugl, wo vor wenigen Jahren noch fast 30 Millionen Euro Steuergeld eingeflossen sind? Vielleicht auch noch die Frage: Gibt es hoffentlich Alternativen zu diesem Standort in Pichling?

Und für mich eine der zentralsten Fragen: Ist es im Hinblick auf die Flächenversiegelung, die in unserem Bundesland stattfindet mit Fragen von Ökologie, mit Fragen des Klimaschutzes auch nur halbwegs vertretbar, dass man dort in einem Naherholungsgebiet für viele tausende Menschen in Oberösterreich ein Stadion hinpflanzt? Ich tendiere hier zur Antwort nein.

Nachdem da seit mittlerweile fast einem Jahr ja mit mehr oder weniger Geheimniskrämerei und Schweigen geantwortet wird, oder eben nicht geantwortet wird, verstehe ich es auch, dass es da mittlerweile einen breiten Widerstand gibt.

Jetzt muss ich kurz fragen, ich habe hier keine Uhrzeit, wie lange habe ich denn noch? (Präsident: „Vier Minuten!“) Vier Minuten? Bei mir steht nämlich 5,44 Minuten oben, das passt gut, die Zeit bewegt sich dann nicht weiter. Nein, ich verstehe es wirklich, dass es da mittlerweile einen breiten Widerstand gibt und ich verstehe auch, dass es da viele Menschen gibt, die mittlerweile gegen dieses Stadion aufstehen und sagen: Wir wollen das dort nicht haben.

Ein Wort zum Thema Flächenversiegelung. Es wird in Oberösterreich jeden Tag eine Fläche von zwei Hektar versiegelt. Das sind übrigens, damit wir eine nächste Metapher haben, zwei Fußballfelder. Bei diesem Stadion, bei diesen Plänen, die jetzt durchsickern beim LASK, soll es um eine Fläche von elf Hektar gehen, die zusätzlich versiegelt werden soll. Und das ist schon tatsächlich in einer ganzen Diskussion rund um den Erhalt des Grüngürtels rund um Linz eine beträchtliche Menge.

Also ich würde da dringend einfordern, dass wir da, bevor man Zusagen gibt oder ähnliches macht, einmal diese Antworten auf diese vielen Fragen, die es noch gibt, einfordert, damit man sich einmal ernsthaft damit auseinandersetzen kann. Ich halte diesen Standort mit dem jetzigen Informationsstand, den ich habe, für denkbar ungeeignet für ein Stadion.

Apropos Flächenverbrauch. Das ist ja auch etwas, was uns, und das hat der Kollege Lindner auch schon angesprochen, was uns beschäftigt bei der ganzen Frage dieser Nordic Arena in Hellmonsödt und da geht es ja nicht nur um Flächenverbrauch, da geht es auch noch um etwas anderes. Heuer in diesem Rekordsommer, wo ein Brunnen kein Wasser mehr gehabt hat, wo der Attersee, ich weiß nicht, wie viele tausend Kubikmeter Wasser verloren hat, wo man zum ersten Mal eigentlich tatsächlich mit einer Trockenheit konfrontiert war, soll auf 700 Meter Seehöhe ein Langlaufzentrum gebaut werden, das im Großen und Ganzen von künstlicher Beschneigung abhängig sein wird.

Und da stellt sich für mich schon die Frage, ob das wirklich der richtige Standort ist? Und ich verstehe auch vor Ort diese sehr, sehr breite Widerstandsbewegung, die sich da mittlerweile gebildet hat. 700 Meter, ich verstehe diesen Wunsch zu einer Nähe zu Linz, aber 700 Meter ist schon halbwegs niedrig. Und wenn man dann die berechtigten Anrainer/innen-Interessen noch berücksichtigt, wenn man die ökologischen Gründe berücksichtigt, wie die Frage der

künstlichen Beschneigung, dann muss man auch vorsichtig festhalten, das ist nicht der gescheiteste Standort für so etwas.

Letzter Punkt. Apropos Klimaerwärmung, apropos Rekordsommer. Wir haben in den letzten Jahren sehr, sehr viel über Freibäder gesprochen, wir haben sehr viel gesprochen über die Sanierung von Freibädern. Es ist gelungen, dass diese unsägliche Bäderstudie zumindest einmal Geschichte ist. Wir haben aber auch etwas gesehen und zwar im Nachtragsvoranschlag, dass die Mittel, die für die Bädersanierung vorgesehen sind, in Oberösterreich bei Weitem nicht ausreichen.

Ich habe letztes Jahr schon einen Antrag gestellt, dass diese 1,5 Millionen Euro verdoppelt werden sollen. Es ist mittlerweile fast das Doppelte dieser 1,5 Millionen Euro übrigens tatsächlich auch ausgegeben worden, weil wenn man einen realistischen Bedarf misst, dann wissen wir, dass diese 1,5 Millionen Euro, die im Budget vorgesehen sind, bei Weitem nicht ausreichen werden. Daher auch unser Antrag, dass wir diese Mittel verdoppeln, weil dieses Geld wird gebraucht, auch damit die Attraktivität des ländlichen Raums weiterhin gegeben bleibt. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Oberlehner, in Vorbereitung Rudolf Kroiß bereits zum Unterkapitel Erwachsenenbildung.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und auch im Internet! Der Beschluss eines Budgets hat bekanntlich so viele Wirkungen wie eigentlich kaum ein anderer Beschluss, denn wofür eben Geld bereitgestellt wird, dort kann auch entsprechend Wirkung erzielt werden und da kann dann entsprechend auch Entwicklung geschehen.

Ein Bereich, der ganz stark von solchen Richtungsentscheidungen abhängig ist, ist zweifellos der Sport in seiner gesamten Vielfalt und in seiner gesamten Breite. Als Funktionär eines zwar kleinen, aber doch sehr erfolgreichen Sportverbandes, nämlich des österreichischen Faustballverbandes weiß ich da auch ein Lied davon zu singen und ich weiß auch, wie wichtig es ist, die notwendigen Mittel zu haben.

Ich bin daher sehr froh, dass wir in Oberösterreich bereits seit dem Jahr 2016 die Sportstrategie OÖ 2025 haben und das damit eine doch sehr geordnete Entwicklung des Sports in Oberösterreich auch gewährleistet ist. Insgesamt 150 Einzelmaßnahmen sind in der Sportstrategie OÖ 2025 vorgesehen und sie bieten seit dem Projektstart im Februar 2016 die Basis für die tägliche Arbeit im Sportland Oberösterreich. Mehr als 70 Maßnahmen wurden bisher umgesetzt beziehungsweise befinden sich derzeit noch in Umsetzung. Eine sehr erfreuliche Zahl, die zeigt, wie konsequent an der gezielten Förderung des Breiten- und Spitzensports in Oberösterreich gearbeitet wird.

Die Vision der Sportstrategie Oberösterreich 2025 lautet, ich darf das kurz vorlesen: Wir wollen nachhaltig eine starke Sport- und Bewegungskultur in den Köpfen der Oberösterreicher/innen verankern und die besondere Bedeutung und den hohen Stellenwert des Sports für alle Bereiche der Gesellschaft verdeutlichen. Wir wollen noch deutlich mehr Menschen bewegen, Sport zu betreiben und daher den Breitensport in jeder Altersgruppe auch stärken. Wir wollen unsere Talente auch fördern und zum Leistungs- und Spitzensport begleiten, um noch mehr oberösterreichische Erfolge zu ermöglichen.



Und genau diese Ziele werden natürlich auch verfolgt und mit den entsprechenden Aktivitäten untermauert. Zum Beispiel, das wurde heute schon gesagt, wurde mit Schulbeginn 2018/2019 in Oberösterreich erstmals ein Unterstufenmodell für Leistungssport eingeführt und errichtet.

Im Georg-von-Peuerbach-Gymnasium können nun junge Sportler/innen ab dem Alter von zehn Jahren eine eigene Sporttalente-Klasse bereits besuchen. Sie haben damit die Möglichkeit, nach der Volksschule im neuen Schulzweig bereits in der Unterstufe Sport und Schule bestmöglich zu vereinen und zu verbinden. Mit dem Borg und der HAS für Leistungssport war dies bislang nur für die Oberstufe möglich. Insgesamt 22 Schüler/innen besuchen seit September den Sporttalente-Zweig in der ersten Klasse des Peuerbach-Gymnasiums in Linz-Urfahr. Sie erhalten eine fundierte sportliche Grundausbildung, können sich früher auf eine Sportart spezialisieren und sind somit auch viel gezielter unterwegs im Leistungssport, um an tolle Leistungen herangeführt zu werden und auch entsprechend Erfolge erzielen zu können.

Natürlich ist es das Ziel auch in der Zukunft, in Oberösterreich erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler zu haben, damit wir uns auch in der Zukunft über schöne Erfolge unserer Sportlerinnen und Sportler erfreuen können, weil wir auch stolz sind, wenn die Sportler entsprechende Erfolge mit nach Hause bringen.

Schaue ich nur das Jahr 2018 an, so gibt es bisher bis zum 30. November 2018 bereits wieder eine ganze Reihe erfolgreicher Sportlerinnen und Sportler und große Erfolge, die oberösterreichische Sportler erbracht haben. So wurden sieben Weltmeistertitel im heurigen Jahr bereits errungen, sieben WM-Silbermedaillen und zwölf WM-Bronzemedaillen konnten gewonnen werden. Auch bei Europa-Meisterschaften waren oberösterreichische Sportler schon sehr erfolgreich in diesem Jahr: Drei Europameister-Titel hat es gegeben, sechs EM-Silbermedaillen, sieben EM-Bronzemedaillen, da freue ich mich, dass eine auch von den Faustballern beigetragen werden konnte. Eine Goldmedaille bei Youth Olympic Games und zwei Bronzemedaillen bei den Jugend Olympischen Spielen. Also tolle Erfolge, die oberösterreichische Sportlerinnen und Sportler in diesem Jahr bereits wieder erbracht haben und natürlich soll das auch in der Zukunft in ähnlicher Form möglich sein.

Wichtig ist daher auch eine Förderung des Spitzensports in Oberösterreich auf verschiedenen Ebenen. Und eine Fördermöglichkeit ist zum Beispiel auch das Olympia Fördermodell des Sportlandes Oberösterreich. Das Sportland Oberösterreich fördert dort derzeit 108 Athletinnen und Athleten, die je nach Leistungsniveau in einem der fünf Leistungskader eingestuft sind. Da gibt es einen Weltklassekader, dem 33 AthletInnen angehören, einen Paralympicskader mit drei Sportlern, einen Spitzensportkader mit acht Sportlern, einen Hoffnungskader mit 26 Sportlern und einen Nachwuchskader mit 38 Sportlern.

Die KaderathletInnen können die Trainingsinfrastruktur des inzwischen neu errichteten, wirklich sehr tollen Olympiazentrums, auch da kann man dem Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl und Sportreferenten noch einmal herzlich gratulieren, dass diese Umsetzung des Olympiazentrums gelungen ist. Also diese Sportler können dort entsprechend die angebotenen Leistungen in Anspruch nehmen und diese Kernaufgaben, die dort angeboten werden, auch kostenlos nutzen.

Zudem erhalten sie mit Ausnahme der Profis und des Nachwuchskaders auch eine kleine monatliche Unterstützung, um eben auch damit den Sportlerinnen und Sportlern unter die

Arme zu greifen. Ich darf vielleicht nur einige Namen aufführen von oberösterreichischen Spitzensportlern, die diesem Weltklassekader angehören und die uns immer wieder auch mit entsprechenden Erfolgen erfreuen.

Beispielsweise ist dort die Viktoria Schwarz vom Kajak-Sport, der Lukas Weißhaidinger aus der Leichtathletik, der Lukas Pöstlberger vom Rad, die Liu Jia vom Tischtennis, die Barbara Haas, unsere Tennisspielerin, ein sehr erfolgreicher Wintersportler, der gerade in Amerika wieder Erfolge auch vorige Woche erreicht hat, der Vincent Kriechmayr, der Michael Hayböck bei den Skispringern, der ist noch nicht ganz so erfolgreich heuer, aber das wird hoffentlich auch noch werden, und viele andere.

Alle diese Maßnahmen sollen also auch in der Zukunft dazu beitragen, dass wir die Jugend unseres Landes zum Sport animieren, dass sie zum Sport kommen, dass sie sich für den Sport begeistern. Es soll aber auch gelingen, nicht nur die Jugend, sondern die Menschen grundsätzlich zum Sport zu animieren und dafür zu sorgen, dass sie durch den Sport eben auch vieles für ihre Gesundheit tun und natürlich ist es auch ein Ziel, Spitzensportler zu entwickeln, damit es, wie ich es schon gesagt habe, auch in der Zukunft wieder erfolgreiche Oberöreicherinnen und Oberöreicher gibt, die uns mit entsprechenden Erfolgen erfreuen.

An dieser Stelle darf ich mich auch noch einmal bedanken bei allen, die im Sportbetrieb des Landes Oberösterreich tätig sind, egal auf welcher Ebene. Ganz besonderer Dank gilt natürlich unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl, der, glaube ich, wirklich in seiner Zeit als Sportreferent sehr vieles in Gang gebracht hat, sehr vieles umgesetzt hat und ein sehr guter Sportminister gewesen ist. Und natürlich wünsche ich seinem Nachfolger, dem Markus Achleitner alles Gute und auch viel Freude mit den oberösterreichischen Sportlerinnen und Sportlern. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kroiß, in Vorbereitung Hans Karl Schaller.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Landtagskollegen, liebe Zuhörer! Der Präsident hat es ja angesprochen, jetzt wird das Kapitel Lehrlings- und Erwachsenenbildung aufgeschlagen und da ist ja schon gestern vieles zu dem Thema Lehrlinge gesagt worden, deswegen kann ich mich da heute kurz fassen.

Team Austria holt 21 Medaillen, war die Schlagzeile und es ist wirklich so. Wir sind Vize-Europameister und was die Lehrlingsausbildung hier inklusive dualem Ausbildungssystem hier geleistet hat, ist wirklich bemerkenswert. Und so möchte ich meinen Beitrag mit einem Bibelspruch beginnen: Nur wer sät, kann auch ernten.

Und wir in Oberösterreich haben gesät, weil wir forcieren mehr als andere Länder die duale Ausbildung, wir haben in Oberösterreich ein dichtes Angebot von überbetrieblichen Ausbildungsstätten und vorgelagerten Produktionsschulen und wir unterstützen mit zahlreichen MINT-Projekten Jugendliche mit schwierigem Hintergrund mit gezielten Fördermaßnahmen, um ihnen eine gute Zukunftsperspektive zu geben. Und die aktuellen Zahlen geben uns Recht. Ich möchte mich hier an dieser Stelle bei allen Verantwortlichen recht herzlich bedanken, die zu diesem guten Ergebnis beigetragen haben.

Oberösterreich führt nach wie vor die Lehrlingsstatistik an. 23.339 Lehrlinge haben wir momentan aktuell. Steiermark, Platz zwei mit 15.775 Lehrlingen. Nur Wien und Burgenland

weisen dagegen einen negativen Trend auf. Auch die neuen Lehrberufe im MINT-Bereich freuen sich über ein besonders großes Interesse. Hier ist besonders positiv zu erwähnen, dass gerade bei den Frauen hier ein großer Zuspruch ist. Und ich bin auch überzeugt, dass auch der Lehrberuf Pflege, wenn endlich einmal vom Parlament beschlossen und umgesetzt, eine Erfolgsstory werden wird.

So gibt es viele positive Beispiele, wo unsere gute Arbeit jetzt schon Früchte trägt. Aber damit wir bei dem Lehrlingsthema nicht den Schwung verlieren, braucht es jetzt zu den schon vielen guten Ansätzen, die wir schon im Laufe der Debatte gehört haben, auch noch ein verbessertes Verfahren bezüglich Berufsorientierung mit einer verpflichtenden Einbindung der Erziehungsberechtigten im Pflichtschulbereich.

Weiters muss auch die Wirtschaft verstärkt ihren Beitrag leisten. Es braucht mehr Engagement bei den Lehrplätzen, um die notwendigen Fachkräfte für morgen auch sicherstellen zu können, Schlagworte wie zeitgemäße Ausbildungs- oder Arbeitsbedingungen in den Betrieben. Man liest ja da und dort auch in der Zeitung, es gibt sicherlich da und dort schwarze Schafe und es gibt auch Betriebe, die die Zeichen der Zeit nicht erkannt haben. Sie werden zukünftig immer mehr Schwierigkeiten bekommen, auch die richtigen Lehrlinge zu kriegen. Und wir müssen endlich dieses negative Image, was Lehrlinge betrifft, abstreifen. Man darf nicht immer nur von einer Wertschätzung reden, man muss sie auch endlich mal leben.

So, jetzt zur Erwachsenenbildung: In diesem Bereich ist ja das Bildungskonto, das Nachholen von Bildungsabschlüssen und die diverse Unterstützung von Qualifizierungsmaßnahmen angesiedelt. Obwohl, wie auch gestern schon einmal erwähnt worden ist, eine geringere Ausgabensumme budgetiert ist, und zwar stehen 2019 4,564 Millionen Euro zu Buche, ist es doch erfreulich, dass trotz dieses Umstandes laut einer JKU-Umfrage im Auftrag der Oö. Landesregierung die Bildungseinrichtungen sich über eine sehr gute Auslastung freuen und auch die Buchungsentwicklungen für die Zukunft sehen sehr gut aus.

Frau Landesrätin Haberlander hat ja das vorige Woche ja schon einmal medial erwähnt, 49.000 Bildungsveranstaltungen mit über einer Million Teilnehmer. Besonders positiv haben sich hier in Oberösterreich die Bereiche soziale Dienstleistungen, der technische Bereich, Management oder der Gesundheitsbereich entwickelt. Und auch hier sind wir bei der Erwachsenenbildung in Österreich vorne, also sind wir österreichführend.

Zum Schluss möchte ich noch ganz kurz ein aktuelles Thema ansprechen, und zwar ist ja in den Zeitungen gestanden, dass die AMS-Kürzungen bei den Trainern und Sprachlehrern da jetzt bevorstehen, man spricht hier von 1.200 Betroffenen. Hier möchte ich schon vermerken, dass dies nichts mit einem überzogenen Sparen zu tun hat, sondern nur eine logische Konsequenz daraus ist, dass aufgrund der guten wirtschaftlichen Lage weniger Nachfrage bei den angebotenen Kursen ist und aufgrund sinkender Flüchtlingszahlen die damals, weil notwendig, aufgestockten Sprachkurse eben in dieser Dimension heute nicht mehr gebraucht werden.

Nach wie vor bleiben bei den Bildungseinrichtungen die Schwerpunkte Qualifizierung und Weiterbildung erhalten. So komme ich auch zum Schluss und möchte dies mit einem Zitat von Gerhard Hauptmann beenden. Und zwar hat er einmal gesagt: Sobald man in einer Sache Meister geworden ist, soll man in einer neuen Sache wieder Schüler werden, das heißt lebenslanges Lernen wird die Pflicht. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Bevor ich nun Karl Schaller zum Mikrofon bitte, darf ich sehr herzlich die Damen und Herren des Verbandes der oberösterreichischen Volkshochschulen hier bei uns im Landhaus begrüßen. Ich heiße Sie herzlich willkommen und wünsche Ihnen eine interessante Stunde hier beim Budgetlandtag. Und nun darf ich dich bitten, deine Rede zu halten.

Abg. **Schaller:** Danke! Sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit seiner bunten Unternehmensstruktur von Familien- und Handwerksbetrieben über heimische börsenorientierte Unternehmen bis hin zu international tätigen Konzernen hat sich ja Oberösterreich einen Namen als starkes Wirtschaftsland gemacht.

Trotzdem bleibt Oberösterreich vom allgemeinen Fachkräftemangel nicht unbeeinflusst. Ja mehr noch, eine aktuell veröffentlichte Studie zum Thema Fachkräftemangel zeigt eines deutlich auf, Oberösterreich ist jenes Bundesland, das den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften am meisten zu spüren bekommen wird. Das zeigen bereits heute die 20.000 offenen Stellen, die das Arbeitsmarktservice im September veröffentlicht hat.

Dies ist jedoch nur der Anfang einer sich stetig verschärfenden Entwicklung, denn laut dem Fachkräftemonitor des Landes werden im Jahr 2030 nicht nur 127.000 Fachkräfte fehlen, sondern es wird auch die Zahl der Bevölkerung im Haupterwerbsalter um sieben Prozent zurückgehen. Meine Damen und Herren, das sind 56.000 Personen weniger, die als potentielle Arbeitskraftressource für die oberösterreichische Wirtschaft zur Verfügung stehen.

Und um dem gegenzusteuern, braucht Oberösterreich ein Bündel an Maßnahmen, um den zukünftigen Fachkräftebedarf abdecken zu können. Und dabei ist das Thema Bildung eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Zukunftsfeld unserer Gesellschaft, denn Wachstum in wissensbasierten Gesellschaften entsteht nur dort, wo es ausreichend gut ausgebildete Menschen gibt. Daher braucht es von der Politik ein Bekenntnis für ein modernes und sozial gerechtes Bildungssystem, das unsere Kinder fördert, unterstützt und ihnen Perspektiven gibt. Das ist unter anderem auch ein Ausdruck von gelebter Generationengerechtigkeit.

Es braucht eine bessere Schule, wie IV-Präsident Axel Greiner es vor kurzem genannt hat. Eine Schule muss neugierig machen und so die Lust auf mehr Wissen wollen wecken, also eine Begeisterung für Bildung auslösen, um eine Freude am Lernen zu entwickeln. Meine Damen und Herren, man kann nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, wenn man weiß, dass nach wie vor jedes vierte Kind nach neun Jahren Pflichtschule nicht ausreichend rechnen, sinnerfassend lesen und schreiben kann, denn Bildung ist eine Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.

Dazu kommt, dass auch heuer wieder 680.000 Schüler auf die Unterstützung der Eltern, Großeltern, Geschwister, Freunde bei Hausübungen oder Prüfungsvorbereitungen angewiesen sind. Und fast ein Viertel der Schüler, das sind etwa 230.000 Kinder, brauchen einer aktuellen Umfrage zufolge Unterstützung von außerhalb der Familie, sprich bezahlte Nachhilfe. Die Familien geben dafür im Schnitt 790 Euro pro Jahr aus oder um es deutlicher zu sagen, die Nachhilfe kostet den Eltern heuer in Summe 110.000 Millionen Euro.

Was ich hier überhaupt nicht akzeptieren kann, ist die Tatsache, dass rund 40.000 Schüler/innen dringend externe Nachhilfe bräuchten, diese aber aufgrund der finanziellen Situation der Eltern schlicht nicht leistbar bzw. kein finanzierbares Angebot vorhanden ist. Es

ist ein Wahnsinn, diese Kinder bleiben hinter ihren Möglichkeiten zurück, weil wir nicht rechtzeitig die Hilfe anbieten, die sie benötigen.

Meine Damen und Herren, ein Sprichwort sagt, um die Welt verstehen zu lernen braucht es den ganzen Tag. Ja, den Bildungsauftrag der Gesellschaft kann die Schule am besten erfüllen, wenn über den ganzen Tag verteilt Lernphasen, Erholungszeiten, Bewegung, Üben und Wiederholen des Lernstoffes in einer gemeinsamen Schule stattfindet. Schaffen wir doch miteinander eine neue Lern- und Lehrkultur, bei der das Stärken von Fähigkeiten, Begabungen, Talenten und Interessen im Vordergrund steht, eine bessere Schule, die fördert, motiviert und vor allem Chancengerechtigkeit bringt.

2018 stehen wir in Oberösterreich vor einer Höchstbeschäftigung. Selbst im Lehrlingsbereich können die offenen Angebote teilweise nicht besetzt werden, egal ob große Unternehmen, ob Handwerksbetriebe, alle sind sie auf der Suche nach jungen, motivierten, gut ausgebildeten Kräften und wie ich immer sage am besten noch mit drei Fremdsprachen und einer mehrjährigen Berufserfahrung in der ausgebildeten Sache. Das Problem daran ist nur, dass es diese nicht fertig gibt bzw. diese nirgendwo ohne unser Zutun darauf warten, um abgeholt zu werden. Und während viele über die Aufwertung der Lehre reden, haben wir Metaller bei unserer Herbstlohnrunde ein klares Zeichen gesetzt, in dem wir gemeinsam und sozialpartnerschaftlich die Lehrlingsentschädigungen kräftig angehoben haben, im ersten Lehrjahr um 100 Euro, durchschnittlich über alle Lehrjahre um zehn Prozent. Diese Erhöhung hat nicht nur Charakter, das ist Charakter, meine Damen und Herren, im Interesse einer attraktiven Ausbildung seiner Facharbeiter. (Beifall)

Daher meine Damen und Herren, in Österreich werden mehr als 106.000 Lehrlinge ausgebildet, zirka ein Fünftel davon in den 5.721 oberösterreichischen Ausbildungsbetrieben. Und jenen oberösterreichischen Unternehmen und Betrieben gilt mein Dank für die Bereitschaft, diesen rund 22.800 jungen Menschen die Chance zu geben, in ihren Betrieben eine hervorragende und weltweit anerkannte Ausbildung absolvieren zu können, mein Dank, weil ich weiß, welche Verantwortung und Herausforderungen dies für Ausbildungsbetriebe bedeutet, herzlichen Dank, ein Dankeschön!

Und Landtagsabgeordneter Kroiß, nur wer sät, kann ernten, völlig richtig, und ich bin auch stolz darauf, dass ich heute berichten kann, wir sind gestern beieinander gesessen, die voest alpine hat einen Bedarf angemeldet von 119 Lehrlingen für 2019. Wir haben das zusammengebracht, dass wir gesagt haben, wir übernehmen hier auch gesellschaftliche Verantwortung und wir werden 130 jungen Menschen 2019 einen Lehrplatz anbieten. (Beifall)

Kollegen, Verantwortung und Herausforderung, die Lehre ist eine Ausbildung, die immer am Puls der Zeit sein muss. Jede Form von Fortschritt und Innovation ist verbunden mit neuer Technologie, neuem Werkstoff und Verfahrensweisen. Die Entwicklung kommt automatisch binnen kürzester Zeit bei der Lehrausbildung an, was so viel bedeutet wie die Lehre aktualisiert, ergänzt und erweitert sich gewissermaßen ständig selbst. Darf ich einmal fragen, wieviel dass ich noch habe? (Zweiter Präsident: "Ich schaue auf die Uhr, ich sage es dir! Die Uhr ist kaputt, die ist leider heute hin! Ich muss dich mit der Hand stoppen, ungefähr drei Minuten hast du noch!") Okay! Daher ist es notwendig, neben dem Vermitteln von Fertigkeiten und Kenntnissen, also dem technischen Know-how auch größten Wert auf Zusatzqualifikationen zu legen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, besondere Sorgen bereiten mir dabei aber jene Jugendlichen, und es ist gestern schon von der Frau Landtagsabgeordneten angesprochen worden, jene Jugendlichen, die beim Übergang von Pflichtschule und weiterführender Ausbildung aus dem Bildungs- und Arbeitsmarkt herausfallen. Hier muss man wirklich verstärkt Schwerpunkte setzen und den Jugendlichen helfen, den Weg in die Arbeitswelt und vor allem die Vorbereitung auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt erfolgreich zu meistern.

Die Kollegin hat gestern gesagt, ein besonderes Augenmerk, und das kann ich nur unterstreichen, liegt dabei bei den im Fachjargon NEETs genannten Heranwachsenden. Und um diese spezielle Gruppe zu erreichen, bedarf es wirklich zielgerichteter Kommunikation. Laut einer Studie gibt es in Oberösterreich mehr als 10.000 Junge, die weder Job haben noch in einer formalen Ausbildung sind, und hier braucht es passende Angebote, um diese jungen Menschen besser erreichen zu können und sie rasch aus diesem Abseits zu bringen.

Es hilft auch nichts, die Erwachsenen- und Schablone darüber zu klappen, es muss als junger Mensch möglich sein, auch ein zweites Mal oder ein drittes Mal scheitern zu dürfen, ohne deswegen von der Gesellschaft aufgegeben zu werden, auch in unser aller Interesse, denn Arbeitslosigkeit in jungen Jahren hat nachgewiesenermaßen lang nachwirkende Effekte auf Arbeitslosigkeit im Erwachsenenalter, Einkommens- und Beschäftigungschancen sowie die Lebenszufriedenheit und die Gesundheit.

Und erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang dabei ein Unternehmen beispielhaft hervorzuheben: Es ist die Stadt Linz, die gemeinsam mit den städtischen Unternehmen in der Unternehmensgruppe Linz ab Herbst mehr als 290 jungen Menschen die Chance auf eine qualifizierte Ausbildung gibt. Das Besondere daran, es ist eine Ausbildung mit sozialer Verantwortung. Das heißt, in Linz sollen auch junge Menschen mit einem schwierigen sozialen Hintergrund, wo die Zeugnisnoten eben nicht nur aus Sehr Gut und Gut bestehen, mit Hilfe von speziellen Förderungsangeboten mit Zusatzunterricht und Lernmodulen zu ihrem Lehrabschluss kommen.

Eine tolle Initiative für jene junge Menschen, die die Gesellschaft oft schon klammheimlich abgeschrieben hat, deren Probleme und Sorgen bei der Bewerbung kaum Berücksichtigung finden, weil die Bewerbung bereits im Vorfeld ein bisschen in der Ablage verschwindet und von dort niemals wieder hervorgeholt wird. Ich darf von hier aus zu dieser Sonderausbildungsoffensive, die von der Stadt und der Linzer Wirtschaft getragen werden soll, nicht nur danken, sondern auch zum Mut, mit der Zielsetzung, dass jedem Jugendlichen in Linz ein Ausbildungsplatz angeboten werden soll, sehr, sehr herzlich gratulieren. (Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, Ausgaben in und für Bildung sind die beste Investition in unsere Zukunft. Das gilt auch für die Digitalisierung, die unseren Alltag verändern wird. Die Vorstellung, denselben Arbeitsplatz ein Leben lang behalten und womöglich bei Arbeitsantritt auch gleich den Tag des Pensionsantrittes ausrechnen zu können, ist ohnehin schon von vorgestern. Zukünftig wird man nicht nur damit rechnen müssen, seinen Arbeitsplatz öfter zu wechseln, nein, es wird noch viel anspruchsvoller, eine mehrmalige berufliche Neuorientierung wird im Laufe des Arbeitslebens zur Regel werden. Dafür braucht es leistbare Bildungsangebote, denn je mehr in Bildung investiert wird, desto größer der Nutzen, von dem wir alle profitieren. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Du hast die Zeit genau eingehalten, perfekt! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hirz. Der hat dieselbe Vorgabe, die Stoppuhr-Vorgabe! Vorbereitung Kölblinger!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der entscheidende Standortfaktor für Oberösterreich und auch für die Bekämpfung des Fachkräftemangels ist meiner Meinung nach die Bildung, sind Investitionen in die Aus- und Weiterbildung, ich möchte es sogar so beschreiben, Bildung ist das Gold des 21. Jahrhunderts. Und wir legen den Grundstein in den Kindergärten und den Schulen, das haben wir eigentlich gestern schon entsprechend auch ausgiebig diskutiert.

Ich glaube, wir sollen auf der einen Seite Augenmerk auf die Berufsschulen lenken, die also mit Sicherheit eine zentrale Säule der Fachkräfteausbildung sind, Oberösterreich ist ein Industriestandort und lebt natürlich auch von seinen Fachkräften und von den Lehrlingen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Und es gibt von unserer Seite her ein volles Bekenntnis zur Schaffung von modernen Kompetenzzentren. Ob jetzt die Schließungen der vier Berufsschulen, die also im letzten Jahr passiert sind, ob das jetzt klug war oder nicht, das kann man so oder anders sehen, ich habe ein bisschen kritisiert, dass sozusagen die Prämisse meiner Meinung nach mehr bei den Einsparungen beim Personal und beim Gebäude gelegen sind als pädagogische Überlegungen, aber sei es dahingestellt.

Ich glaube, dass das Wesentlichste ist, dass wir diesen Bereich, ich möchte aufmerksam machen, dass die Uhr nicht funktioniert, (Dritte Präsidentin: "Wir haben das vorhin angekündigt, wir stoppen mit. Du bist exakt in der Zeit!") dass im Endeffekt das wichtig ist, dass wir die Schulen modernisieren, dass es eine Verbesserung der Ausstattung gibt der Berufsschulen und vor allen Dingen, dass es eine Aufwertung der dualen Ausbildung braucht, für die wir in vielen Ländern eigentlich beneidet werden und wo ich auch glaube, dass es eine der besten Ausbildungsformen ist, die wir haben können.

Oberösterreich braucht mehr und bestens ausgebildete Lehrlinge. Ich glaube, dass da im letzten Jahr auch eine Chance vergeben worden ist. Es haben FPÖ und ÖVP den Zugang von Asylwerber/innen zur Lehre entsprechend gestoppt, obwohl die Wirtschaft eigentlich händeringend integrationsbereite und leistungswillige Lehrlinge gesucht hat. Und ich glaube, dass hier wirklich ein Schritt zur Entschärfung der Lehrlingskrise aus ideologischen Gründen eigentlich verhindert worden ist.

Wenn man gewollt hätte, hätte es viele Ansätze gegeben, auch über das humanitäre Bleiberecht oder indem man die Rot-Weiß-Rot-Karte zum Beispiel ändert oder man hätte bestimmte andere Handhabung in der Verwaltung machen können, aber da hat offensichtlich der politische Wille aus ideologischen Gründen gefehlt. Ich glaube, wir sollten alles daran setzen, dass wir die Integration von Flüchtlingen und Migranten gelingen lassen und das auf der einen Seite mit Sprachbildung und auf der anderen Seite mit Nachholen von Bildungsabschlüssen, was also eine wesentlich raschere Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt bedeutet.

Damit bin ich schon bei einem ganz wichtigen Thema, das Thema, das mir am Herzen liegt, das sind die Bildungsmaßnahmen im Bereich der Basisbildung und dem Nachholen der Schulabschlüsse. Wir haben ja eine 15a-Vereinbarung mit dem Bund, die es Jugendlichen und Erwachsenen ermöglicht, die Bildungsabschlüsse kostenlos seit 2012 nachzuholen bzw. die Basisbildung sozusagen zu erwerben, also rechnen, lesen, schreiben. Das halte ich für eine ganz wichtige Sache. Es ist ein positiver Anreiz, zumindest Qualifikationen. Im Übrigen

ist das Projekt wirklich ein Erfolg, es ist die Nachfrage hoch. Ich glaube, jeder Euro, der da hineinfließt, ist ein gut eingesetzter Euro. Ich erwarte mir, dass also das Land Oberösterreich dieses Projekt weiterhin bestmöglichst fördert und dass wir möglichst viele dieser verfügbaren Mittel, die es von Seiten des Bundes gibt für dieses Projekt, auch entsprechend in Oberösterreich lukrieren.

Die Fachhochschulen sind meiner Meinung nach ein ganz wesentlicher Motor, was die Qualifizierung von Fachkräften bedeutet. Die Nachfrage nach Absolventinnen und Absolventen ist eine ganz große, die Wirtschaft sucht diese Menschen und diese Absolventen, und daher ist es unserer Meinung nach auch notwendig, dass wir sozusagen die Kürzung, die also letztes Jahr um sieben Prozent stattgefunden hat, dass man die sozusagen auch wieder zurücknimmt. Richtig, die Fachhochschulen haben die Möglichkeit bekommen, über die Studiengebühren sozusagen das Minus auszugleichen, aber in Anbetracht des Fachkräftemangels, den wir in Oberösterreich haben, glaube ich, wäre es an und für sich gut, die Studiengebühren wieder abzuschaffen, beziehungsweise halte ich sie für kontraproduktiv.

Also, die Studiengebühren bei den Fachschulen sind im Jahr 750 Euro. Dazu kommen die ÖH-Beiträge und die Literatur und alles, was man sonst noch braucht. Das ist vielleicht für jemanden, der daneben arbeitet, nicht ganz so ein Problem, aber ich möchte einfach darauf aufmerksam machen, dass die Hälfte der Studien nicht berufsbegleitend sind, sondern Vollzeitstudien, und da kann es schon auch eine Zugangshürde bedeuten, und es ist für einen Studenten oder eine Studentin nicht wirklich wenig Geld.

Daher, auch ein Abänderungsantrag von uns, das Budget um eine Million Euro aufzustocken. Was das Bildungskonto betrifft, das ja eigentlich in der Gruppe 7 veranschlagt ist, aber zum Bildungsressort gehört, ist es ein weiteres Instrument gegen den Fachkräftemangel, weil es berufsorientierte Weiterbildung und Umschulung garantiert.

Die Anforderungen der Arbeitswelt sind entsprechend vielfältig geworden, vor allen Dingen, was die Digitalisierung betrifft. Im Jahr 2015 waren 9,2 Millionen Euro veranschlagt. Wir sind inzwischen bei 6,3 Millionen Euro gelandet. Das ist ein Tiefstand, der letztes Jahr da erreicht wurde, und daher gibt es auch einen Abänderungsantrag von uns auf plus eine Million Euro, weil ich glaube, dass das auch die Wirtschaftsdaten erlauben würden, dass man genau in diesen Bereich weiter hineininvestiert.

Letzter Bereich, Universitätsstandort Oberösterreich. Ich glaube, dass wir wirklich hervorragende tertiäre Einrichtungen in Oberösterreich haben, Universität, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, also wirklich ein Gewinn für unser Bundesland. Es soll auch das Ziel sein, dass wir zum internationalen Vergleich auch entsprechend antreten können, dass wir global konkurrenzfähig werden.

Ich glaube, das ist das Ziel, das wir alle verfolgen. Es ist wirklich erfreulich, und das möchte ich auch als Rückmeldung geben, dass hier bei den Verhandlungen, was die Finanzierung der Johannes Kepler Universität betrifft, für die kommenden drei Jahre ein positives Ergebnis von 105 Millionen Euro erreicht werden konnte. Das ist mit Sicherheit eine Möglichkeit, dass die JKU weiter ausgebaut werden kann, 50 Millionen Euro für die Medizinische Fakultät, 50 Millionen Euro für den anderen Bereich.

Ich glaube, das ist wirklich ein Beweis, dass ein geschlossenes Auftreten auch einen Sinn macht. Wir haben im Oberösterreichischen Landtag einen entsprechenden Beschluss dazu



gefasst, und es hat auch ein entsprechendes Verhandeln auch von Landeshauptmann Stelzer dazu gegeben.

Ich glaube, dass das wirklich auch positiv erwähnt werden sollte, und ich bin sehr froh darüber, weil es wirklich der JKU erlaubt, entsprechend zuversichtlich in die Zukunft zu gehen. In diesem Sinne Danke für die Aufmerksamkeit. Ich weiß nicht, ob das stimmt. (Dritte Präsidentin: „Nein!“) Nein? Schade, ich habe jetzt acht Minuten 41, und da steht elf Minuten 21, jetzt habe ich so schnell geredet. Ich hoffe, ihr habt es trotzdem verstanden. Normalerweise rede ich langsamer. (Heiterkeit. Unverständlicher Zwischenruf.) Aha, das ist die aktuelle Uhrzeit, es ist 11.21 Uhr. Ich habe mir immer gedacht, die lässt mich noch immer reden, die Frau Präsidentin, ja super. (Dritte Präsidentin: „Herr Klubobmann, aber jetzt wird es dann trotzdem zu lange, ja! Ich bitte Sie!“ Heiterkeit.) Das sind acht Minuten. Ich habe ja noch zwei gehabt.

**Dritte Präsidentin:** Es waren wirklich acht Minuten 41, wir stoppen mit. Ihr seht damit, alles korrekt, per Handy plus mechanisch. Wir müssen uns entschuldigen, wir sind gerade bei der Fehlerbehebung. Es funktioniert im Moment nicht. Also, bitte sich nicht irritieren lassen. Mit dem ersten Wort, das gesprochen wird, wird eingeschaltet und rechtzeitig nach neun Minuten aufmerksam gemacht mittels Rotlicht.

Ich darf als nächste Rednerin Kollegin Elisabeth Kölblinger bitten, und in Vorbereitung bitte Peter Binder.

**Abg. Mag. Dr. Kölblinger:** Geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Besucher auf der Galerie und Zuseher im Internet! Die Technik braucht offenbar ganz dringend einen Innovationsschub. Unser Zeitmessgerät veranlasst mich jetzt zu diesem Einstieg, ansonsten hätte ich nämlich gesagt, die hellsten Köpfe, die intelligentesten Produkte, die innovativsten Dienstleistungen, das ist der Anspruch Oberösterreichs im Wettbewerb mit anderen Regionen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Jetzt ist das schlecht!“) Das passt auch zur Uhr, das macht nichts.

Für die Entwicklung an die Spitze ist technische Innovation, auch bei Uhrwerken, unerlässlich. Daher braucht unser im Vergleich zu Europa kleiner Wirtschaftsraum Oberösterreich ein gutes Umfeld für unternehmerische Innovation mit großen Talenten. Bei großen Talenten kann ich nur an das anschließen, was unser scheidender Wirtschaftslandesrat Michael Strugl mit Sepp Hochreiter schon geschildert hat.

Die anwendungsorientierte Forschung findet in Oberösterreich sowohl an der JKU als auch an unseren Fachhochschulen statt. Daher hat oberste Priorität der Ausbau Oberösterreichs als Forschungsstandort. Damit sind wir bei einer vielzitierten Quote, nämlich der Forschungsquote.

Jetzt, ich entschuldige mich gleich vorweg, kommen einige Zahlen. Ich hoffe, dass ich sie langsam und geordnet genug hinüberbringen kann. Das Problem bei diesen Vergleichen der Forschungsquote besteht nämlich in erster Linie darin, dass nicht in regelmäßigen Abständen für jede Region in gleicher Art und Weise erhoben wird.

So haben wir unser Ziel gesetzt, vier Prozent Forschungsquote bis 2020. Das ist sehr ambitioniert, das wissen wir. Wir haben aber jetzt beispielsweise von der Statistik Austria für Oberösterreich Zahlen aus 2015, jüngere gibt es leider nicht. Da waren wir bei 3,15 Prozent.

Im Vergleich Gesamt-Österreich, da lagen die Ausgaben 2018 bei 12,3 Milliarden Euro. Das war aber immerhin ein Plus von 5,6 Prozent im Vergleich zu 2017 für die Forschung und Entwicklung. Es gab, Gesamt-Österreich betrachtet, 2018 eine Forschungsquote von 3,19 Prozent. Im Jahr 2017 waren es noch 3,16 Prozent.

Wenn wir aber weiter zurückgehen in die Vergangenheit, so betrug die Forschungsquote in Österreich vor 20 Jahren bescheidene 1,73 Prozent, und vor zehn Jahren waren wir bei 2,57 Prozent. Wenn wir uns also geistig eine Kurve oder eine Gerade ziehen, so können wir doch zumindest sagen, wir sind auf dem richtigen Weg, wir bewegen uns in die richtige Richtung.

In der EU, erlauben Sie mir auch diesen Vergleich, da befindet sich Österreich zum Glück an zweiter Stelle hinter Schweden. Eine kurze Auflistung gestatten Sie mir zu den FH-Studiengängen, und zwar zu den neuen FH-Studiengängen, deren Finanzierung wir 2018 beschlossen haben. Alle aufzuzählen würde meine Redezeit mit oder ohne funktionierender Uhr bei weitem sprengen.

So haben wir etwa in Wels Agrartechnologie und -management als Bachelorstudiengang mit 30 Studienplätzen jährlich. Wir haben Electrical Engineering als englischsprachigen Masterstudiengang, 15 Studienplätze, im Vollausbau 30, ebenfalls in Wels, Robotic Systems Engineering als Masterstudiengang in Wels, derzeit 15, im Vollausbau auch 30 Studienplätze.

Dann, in Steyr, Digitales Transport- und Logistikmanagement als Masterstudiengang, derzeit 15, Vollausbau mit 30 Studienplätzen. In Hagenberg, Automotiv Computing als Bachelorstudiengang, derzeit 28 Studienplätze, im Vollausbau 84. In Linz, Applied Technologies for Medical Diagnostics, Master, der FH Oberösterreich und der FH Gesundheitsberufe in Oberösterreich, 15 Studienplätze.

Dann kommen wir zu etwas Speziellem, was es noch nicht so lange gibt wie die anderen FHs. Das ist die FH für Gesundheitsberufe, die unter dem treffenden Titel steht, Wissen schafft Gesundheit. Hier gibt es an den Standorten in Linz, Ried, Steyr, Vöcklabruck und Wels seit 2010 den Lehr- und Forschungsbetrieb, der seit 2013 im Vollbetrieb läuft. Mit Wintersemester 2018/19, also jetzt aktuell gibt es hier 1.800 Studienplätze. Bislang waren es lediglich 840.

Da gibt es Bachelorstudiengänge, Masterstudiengänge für alles rund um die Medizin, Biomedizinische Analytik, Diätologie, Ergotherapie, Gesundheits-, Krankenpflege, Hebammen, derer wir auch viel zu wenige haben, Logopädie, Physiotherapie, Radiotechnologie, und viele andere mehr. Die kann ich hier gar nicht alle aufzählen.

Lassen Sie mich zum Budget der JKU kommen. Kollege Gottfried Hirz hat es schon erwähnt, sehr erfreulich, die Kepler Universität erhält im Finanzierungszeitraum 2019 bis 2021 nun 497 Millionen Euro, also um 105 Millionen mehr als in der auslaufenden Periode 2016 bis 2018.

55 Millionen Euro davon gehen in die Medizinuniversität, 50 Millionen Euro in den Ausbau der restlichen Universität. Wir feiern gerade dieser Tage 50 Jahre Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät an der Kepler Uni. Das ist noch relativ jung im Vergleich zu anderen Universitäten, aber die JKU hat sich in diesem Bereich einen guten Namen gemacht.

Sie hat sich hier gut etablieren können. Das technologische Profil wird insbesondere mit dem LIT Linz, Linz Institute of Technology, als Speerspitze dieser Spitzenforschung weiterhin geschärft. Wir wollen da auch die Betreuungsverhältnisse in den anderen Fakultäten, etwa in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften verbessern und natürlich konsequent am Wiederaufbau der medizinischen Fakultät arbeiten.

Für interdisziplinäre Forschungsteams am OIC, das ist das Open Innovation Center des LIT samt Industrie 4.0-Pilotfabrik, ist im April 2018 der Spatenstich erfolgt, und die Eröffnung ist für das Frühjahr 2019 geplant. Dann kommen wir noch zu einem anderen Punkt, den wir auch hier im Landtag beschlossen haben, nämlich das sogenannte Silicon-Austria-LAP.

Hier läuft gerade die Aufbauphase. Die Errichtungsgesellschaft wurde gegründet. Die Fördermittel vom Land haben wir hier herinnen, weil eine Mehrjahresverpflichtung auch beschlossen. Das Gesamtvolumen, an dem Bund, Industrie, beteiligte Länder insgesamt 280 Millionen Euro aufbringen werden, ist beachtlich.

Angesiedelt wird das Silicon Austria LAP im gerade im Aufbau befindlichen OIC, in diesem Open Innovation Center des LIT an der Kepler Universität in Linz, und in Oberösterreich werden dadurch weitere 50 Arbeitsplätze geschaffen. Lassen Sie mich das Ganze kurz zusammenfassen.

Gehen wir einfach konsequent den Weg in Richtung Spitzen der Region weiter, mit Optimismus für die Zukunft unseres Landes der Möglichkeiten und auch im Umweltzusammenhang gesprochen, und heute an anderen Orten auch schon zitiert, think global, but act local. So kommen wir bestimmt weiter. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder und in Vorbereitung bitte Herr Präsident Cramer. Ich darf aufmerksam machen, die Uhr funktioniert wieder.

Abg. Peter **Binder:** Okay, verdammt. (Heiterkeit) Nein, ich freue mich natürlich, dass nach meiner Vorrednerin jetzt auch die Technik hier vorne wieder angesprungen ist. Wir sind beim Thema Forschung und Innovation, und der Landtag soll hier natürlich um nichts nachhinken.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, sehr geehrte Frau Präsidentin! Alle Jahre wieder finde ich mindestens ein Kapitel in unserem Voranschlag, zu dem ich mich überwiegend positiv äußere, und es ist heute nicht der Geburtstagsmilch geschuldet, sondern es ist einfach wirklich der Bereich, der es verdient, positiv beleuchtet zu werden, nämlich der Bereich der Forschungsförderung in Oberösterreich.

Wir haben ja bereits sehr lange ein Forschungsprogramm Innovatives Oberösterreich. Seit mehr als 20 Jahren verfolgen wir hier das Ziel, die Forschungsquote in Oberösterreich zu erhöhen. Aber es ist tatsächlich in den Jahren des heute ausscheidenden Michael Strugl ein richtiger Ruck durchs Land gegangen.

In seiner letzten Bilanz zu diesem Thema hat er doch aufgezeigt, dass im Bereich Innovatives Oberösterreich seit 2014 bis heute rund 3.600 Projekte angestoßen wurden und mit einem Forschungsfördervolumen von 490 Millionen Euro insgesamt mehr als 2 Milliarden Euro Projektvolumen initiiert und mobilisiert wurden, also eine Vervierfachung, von der man

sagen kann, dass sie nicht nur unser Land nach vorne gebracht hat im Bereich innovativer Projekte und Produkte, sondern tatsächlich auch etwas bewegt wurde.

Die Schwerpunkte setzen bei den echten Zukunftsfragen an. Es geht um Energie, es geht um City- und Kommunallogistik. Dahinter versteckt sich nichts anderes als das Thema Mobilität als einer der wohl zentralen Zukunftsfragen, die wir beantworten müssen, wenn wir als Wirtschaftsstandort bestehen wollen.

Zuletzt wurde bereits die Fortsetzung dieses Programms präsentiert, mit einer Forschungs- und Wirtschaftsstrategie, die neue Ziele beschreitet und bis 2030 die Ziele fortschreiben soll und den Standort Oberösterreich weiter absichern soll durch Forschung, durch Innovation.

Fünf Aktionsfelder sind hier wichtig, und ich ziehe hier auch als Gesundheitssprecher gerne den Vergleich mit einem menschlichen Körper, der hier fit gemacht wird. Es sind die Industrieprozesse, in denen besonders geforscht werden soll, weil die Industrie das Rückgrat unseres Landes ist. Es ist die Energiewirtschaft, für die geforscht werden soll, die Energieerzeugung, weil das die Lungen sind, die unsere Wirtschaft voranbringen.

Es ist die Mobilität, die Beine, die unsere Wirtschaft und unseren Lebensraum am Laufen halten, und einem besonderen Schwerpunkt widmet sich noch die Digitalisierung, quasi dem Hirn, das effizienter arbeiten soll.

Ja, und ein Schwerpunkt ist auch der Gesundheit gewidmet, wo es zusammengefasst wohl um die körperliche Integrität geht unseres Wirtschaftsstandorts, für den wir mit einer Medizinischen Fakultät in Oberösterreich alle gemeinsam in diesem Haus einen guten Grundstein gelegt haben.

Leider muss ich auch sagen, ist natürlich überall, wo so viel Licht ist, trotzdem auch ein bisschen Schatten, und darum muss ich zwei Dinge ansprechen, die mir in diesem Bereich noch fehlen. Das eine ist, es fehlt mir noch das Herz.

Und das Herz, das wäre soziale Innovation, die früher in diesem Bundesland groß geschrieben wurde, die früher in diesem Bundesland tatsächlich entwickelt werden konnte, weil in einem Sozialbudget die Spielräume vorhanden waren, um den Trägern, um den Einrichtungen, um den im Sozialbereich arbeitenden Menschen tatsächlich auch die Möglichkeit zu geben, in die Zukunft zu denken und neue Wege anzugehen.

Diese Spielräume fehlen uns heute, und darum wird es auch so schwierig sein, hier weiterhin innovative, zeitgemäße Lösungen für soziale Anforderungen zu finden. Das würde ich mir noch wünschen. Und das zweite, es ist eingangs bei diesem Budgetlandtag viel von Charakter gesprochen worden, und davon, dass wir halten, was wir ankündigen und verkünden.

Da muss ich sagen, da fehlt mir schon ein bisschen auch ein aufrichtiger Zugang im Zusammenhang mit der Diskussion um unser Uni-Budget. Auch ich freue mich, dass 105 Millionen Euro insgesamt aus den neuen, zusätzlichen Mitteln für die Leistungsvereinbarung mit den Universitäten nach Oberösterreich geholt werden konnten.

Ich mag aber nur daran erinnern, dass es bei der letzten Leistungsvereinbarung, wo der Wissenschaftsminister noch ein Oberöreicher war, nämlich ein Herr Mitterlehner, 65

Millionen Euro nach Oberösterreich geholt werden konnten, allerdings von einem viel geringeren Gesamtvolumen, nämlich nur von 615 Millionen Euro.

Damals, mit einem Oberöreicher als Ansprechpartner, wurden also rund 10 Prozent nach Oberösterreich geholt, heute mit keinem oberösterreichischen Ansprechpartner nur knapp 8 Prozent nach Oberösterreich geholt. Das ist nicht unbedingt ein schlechtes Ergebnis, aber es ist nicht das, was der Herr Landeshauptmann in seinen Presserklärungen immer gesagt hat, dass das dem Wirtschaftsstandort Oberösterreich, dass doch der durch 17 Prozent der Wirtschaftsleistung entsprechen würde.

Das ist auch nicht das, was wir brauchen, wenn wir die Universität wirklich zu einer Volluniversität ausbauen wollen. Das heißt, bleiben wir bei der Wahrheit. Wir haben Einiges aus Wien holen können, aber wir sind noch nicht dort, wo wir hin wollen. Wir sind nicht dort, wo wir auf Grund unserer Wirtschaftsleistung auch hin gehören.

Da ist noch viel Luft nach oben, wie in vielen anderen Bereichen auch, aber insgesamt bin ich froh, dass wir in Oberösterreich der Forschung so einen Schwerpunkt widmen und als Land Oberösterreich hier tatsächlich sehr viel erreicht haben. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Ich darf Herrn Präsidenten Dr. Adalbert Cramer das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Schwarz.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen hier im Landhaus, im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich darf mich an das Lob und in den Kanon der positiven Beurteilung der oberösterreichischen Forschungs- und Entwicklungsstrategie einreihen, und ich muss sagen, dass wir den Weg, den wir uns selbst vorgegeben haben, nämlich an die Spitze der Europäischen Union vorzustoßen, sehr intensiv und sehr zielgerichtet angegangen sind.

Es ist heute schon sehr viel gesprochen worden, die vielen Zahlen, die genannt worden sind, ich will sie gar nicht mehr wiederholen. Entscheidend ist, dass wir wahrscheinlich nur dann jenes Land sein werden, das wirklich an die Spitze dieser Regionen vorstößt, wenn es uns gelingt, auch jene Wissenschaftler nicht nur selbst auszubilden, sondern auch ins Land zu holen. Und es ist heute ein Beispiel genannt worden, der Topwissenschaftler aus Bayern, der trotz der sicher wo anders größeren Gagen, die er bekommt, dennoch nach Österreich geht, aus welchen Gründen auch immer. Und da gilt es nicht nur die Hard Facts, sprich das Geld bereitzustellen, es gibt auch die sogenannten weichen Fakten, sprich die Schulausbildung für die Kinder dieser Wissenschaftler, und vieles andere mehr, zu gestalten.

Das ist in Oberösterreich sehr gut geregelt, und ich glaube, dass es uns auf diesem Weg schon gelingt, hier jenes Potential anzusprechen, das wir brauchen, um jene wissenschaftlichen Erfolge darzustellen, die wir benötigen.

Gottfried Hirz hat es angesprochen, dass er der Meinung ist, dass Studiengebühren nicht gerechtfertigt sind. Da bin ich nicht ganz seiner Meinung. Wir wissen, dass jeder Lehrling eine Lehrgebühr zahlen muss, dass es auch nicht gratis ist, und ich glaube, dass es in einer angemessenen, sozial gestaffelten Weise durchaus vertretbar wäre. Zumal und das ist das, was dann natürlich auch gleich die Rückfrage ist, es muss auch gelingen, jene Studienbedingungen zu verbessern, die jetzt zum Teil nicht in Oberösterreich, aber zum Teil, wenn ich an die Wirtschaftsuni in Wien denke, wo einer meiner Söhne studiert, oder auch an die Hauptuniversität, wo die Leute auf den Gängen sitzen, um Vorlesungen zu hören. Dann

fragt man sich schon, ist das wirklich förderlich für ein Studium, das man möglichst rasch abschließen sollte?

Ich glaube, dass wir auf den richtigen Weg sind. Ich glaube, dass es gut war, dass wir hier geschlossen uns dieser Aufgabe verschrieben haben, und ich hoffe, dass wir das, was heute noch kritisiert wurde, obwohl ich durchaus der Meinung bin, dass man es in Angriff nehmen kann, bald passieren wird. In diesem Sinne, Glückauf der Wissenschaft in Oberösterreich! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Ich darf nun Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen und auch gleichzeitig ankündigen, dass sie die letzte Rednerin ist, zumindest vorläufig in dieser Budgetgruppe, und wir im Anschluss zur Abstimmung kommen.

Abg. **Schwarz:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es wurde schon angesprochen, Forschung ist eine der ganz wichtigen zentralen Säulen für die Zukunft auch des Standortes, aber für alle hier. Um Produkte zu bekommen, Dienstleistungen, die wir wirklich brauchen, die innovativ und zukunftsfähig sind! (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wenn man vom Forschungsbudget ausgeht, denkt man an 113 Millionen Euro. Das ist viel Geld. Das ist auch mehr geworden als wie im Vorjahr. Ja, es ist auch gut eingesetzt, wie wir auch aus dem FAG-Bericht lesen konnten und auch meine Vorrednerinnen und Vorredner klar angedeutet haben. Wo sind wir denn so Spitze?

Wir sind in Oberösterreich wirklich an der Spitze, was Produkt- und IT-Forschung betrifft. Klar, wir sind ein großes Industrieland. Wir haben große Betriebe da. Da haben wir auch die notwendigen Drittmittel. Da haben wir auch die notwendigen Bereiche, wo man sich weiterentwickeln kann. Aber auch bei der Energie- und Umwelttechnik sind wir top, haben einen großen Anteil am Kuchen der Forschungsmittel, sowohl österreichweit als auch vom Oberösterreichtopf.

Und das hat uns auch an die Spitze gebracht, an die Energiewendespitze in Europa, momentan stagnieren wir ein bisschen. Wir müssen weiterhin den Turbo starten, um eben zu zeigen, es geht weiter. Und gerade bei der Umwelttechnologie, da haben wir uns in den letzten Jahrzehnten, und wenn wir uns zurückerinnern alle miteinander, was waren denn eigentlich so die Revolutionen?

Und die waren am Anfang, ganz klar, die Dampfmaschine, Automatisierung und so weiter. Alleine beim Computer, wenn ich es mir anschau. Ich habe angefangen mit einem riesengroßen Kasten, da waren riesengroße Platten mit fünf Megabyte drauf. Jetzt hat schon jeder Stick mehr Megabyte als wie diese riesengroßen Platten. Da ist es irrsinnig schnell gegangen, man sieht gar nicht mehr, oder kann sagen, da ist was voran gegangen, es ist so fließend. Und es gibt viele, viele Pioniere und Pionierinnen in Oberösterreich, die wirklich wegweisend waren, und ich möchte nur einen hervorheben. Es gibt noch unzählige aus meiner Region, aber nicht umsonst hat Klaus Fronius einen Preis bekommen für sein Lebenswerk, weil er immer drangeblieben ist, und die Technologie, gerade auch im Wärmebereich, im Energiebereich, im Technikbereich vorangebracht hat, und solche haben wir viele.

Wir haben auch viele, wenn wir junge Forscherinnen und Forscher auszeichnen, von der JKU, von der FH, was die für tolle Produkte entwickeln, was die für digitalisierte Produkte

entwickeln, dass man mit einem App schon alles Mögliche machen kann. Und nicht umsonst haben wir eine große Firma im Bezirk Rohrbach, Loxone, die eigentlich jetzt weltweit aktiv sind, weil da ein paar Köpfe gesessen sind und gesagt haben, das muss doch automatisch zu steuern gehen. Wir müssen Energie einsparen, und das hat uns nach vorne gebracht, und genau das müssen wir weiter stärken.

Und wir haben klare Ziele in Oberösterreich mit der Forschungsstrategie 2030. Und die Kernstrategien sind natürlich ganz klar die Standortentwicklung und Marktführerschaft, Internationalisierung und Zukunftsentwicklung, sagt ein jeder, na no na ned! Das ist natürlich ganz wichtig, ja. Aber was dahintersteckt, glaube ich, das ganz Entscheidende und die Aktionsfelder, die wir definiert haben, mit dem Rat für Forschung und Entwicklung, mit der Wirtschaftskammer, mit allen diesen Betreibern. Wo es darum geht, Energie, Mobilität und Logistik vorzubringen. Und da ist ein ganz ein wichtiger Punkt, und den möchte ich, auch als Grüne, ganz besonders herausstreichen. Da ist eine ganz eine klare Aufgabe drinnen, industrialisierte Produktion ohne fossile Energie, weil das den großen Unternehmen, aber auch den kleinen Unternehmen zu klein ist. Wir müssen da sorgsam damit umgehen, wir können das nicht weiter so verbrennen wie bisher. Und da gibt es einen Innovationsshop, da gibt es einen Forschungsschwerpunkt, da gibt es einfach Notwendigkeiten, und nicht umsonst ist die voest alpine Vorreiter, was Wasserstoff anbelangt!

Da gibt es natürlich auch immer unterschiedliche Diskussionen. Ist das jetzt die Technologie von vorne, tun wir da nicht zu viel umwandeln, und verlieren wir da nicht zu viel Strom und so weiter? Man kann alles von zwei Seiten diskutieren. Ich denke mir einfach, ich will nicht den Fokus legen auf was, das nicht geht, sondern auf das, was geht, und wie es geht, und da müssen wir auch unsere Mittel einsetzen!

Und auch ein ganz ein wichtiger Punkt ist gerade, was den Lebensalltag betrifft, ein Schwerpunkt ist auch Medizin und Gesundheit im Zeichen einer alternden Gesellschaft. Das tut mir oft persönlich ein wenig weh, wenn es dann immer heißt, heute haben wir so viele Junge verabschiedet, von was weiß ich was alles geredet, und die zweite Lebenshälfte und den Jugendschutz in den Vordergrund gestellt. Ja, wir gehören alle zur alternden Gesellschaft, ab der Geburt fangen wir an, älter zu werden!

Und wie wichtig es ist, hier Sozialleistungen, Gesundheitsleistungen wirklich dem Bedarf nach zu entwickeln. Und wir haben schon sehr viel gehört, und wir haben jetzt einen neuen Forscher bekommen und einen tollen Medizinprofessor an der JKU, an der medizinischen Fakultät zur Onkologie. Ja, wir wissen alle, dass gerade die personalisierte Medizin ganz, ganz wichtig ist, dass man wirklich da auch darauf schaut, was es braucht. Natürlich ist die individualisierte Medizin so gut wie möglich für Medikamente so einzusetzen, dass sie am wirksamsten sind. Wir wissen, dass es auch das Teuerste ist, keine Frage, aber es muss uns für alle wert sein! Wie wollen wir unser Gesundheitssystem haben? Wie sollen wir Gesundheit für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, für uns alle auch, sicherstellen?

Und was es auch braucht, und das ist vielleicht nicht so ein Bereich, der so sexy klingt, oder so attraktiv ist, das ist die Versorgungsforschung. Jetzt weiß ich, dass alle wieder ein bisschen munter geworden sind bei diesem Reizwort. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wir hören dir immer zu!“) Ich weiß es eh, aber das Wort, attraktiv, habe ich gemeint, dass es euch gereizt hat.

Der Bereich ist nicht ganz so attraktiv und da haben wir natürlich auch nicht den großen Kapazunder, wie man sagen kann, da haben wir schon so viel Erfahrung gemacht. Da geht

es wirklich darum, was brauchen wir an Pflege, an Betreuung, damit eben wirklich die optimale Versorgung gewährleistet ist? Da ist es oft nicht die tolle Technik, und wir sehen das alle auch im Bekanntenkreis. Wir haben in Oberösterreich in der Medizintechnik riesen Fortschritte gemacht, also alles was Prothesen betrifft, und auch individuell zugeschnittene Prothesen, das Lernen, mit einer Prothese umzugehen. Es ist ein junger Forscher, der da einen Preis gemacht hat. Der da Produkte entwickelt hat, wie man das vorher auch schon einmal ein bisschen trainieren kann, wenn man nach einer Amputation, oder wenn eine sehr lange Durchblutungsstörung war, wie man wieder das Greifen lernt, wie man die Gefühle wieder lernt. Das ist oft attraktiver, gerade auch bei jungen, oder bei jüngeren Menschen, die durch einen Unfall vielleicht auch die Fertigkeiten verloren haben, das wieder zu trainieren.

Aber gleichzeitig brauchen wir auch eine ganz klare Grundlagenforschung, gerade auch was Pflege betrifft und in dem Bereich Gesundheit, wie man die Digitalisierung im Gesundheitsbereich menschenwürdig einsetzen kann. Und ich habe es schon beim letzten Landtag gesagt, das war wirklich ein sehr spannender Vortrag, den die Ordenskrankenhäuser, das Ordensklinikum nach Linz geholt hat, wo es darum gegangen ist, wie gehen wir um mit der Digitalisierung im Gesundheitsbereich?

Ja, wir sind da schon irrsinnig weit, nur wissen wir es eh Gott sei Dank alle nicht, was da schon alles automatisch geht. Und gleichzeitig sind wir aber auch so stolz darauf, dass wir einen tollen Roboter in Vöcklabruck haben, der die Operation, mit minimalinvasiven Eingriffen, du weißt den Namen? (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Leonardo!“) Genau, danke, ist mir jetzt runtergefallen, weil es mir so spontan eingefallen ist. Wo man einfach auch sieht, was das für Fortschritte sind, aber auch in vielen anderen Bereichen, nämlich auch im Wissensbereich.

Wir haben natürlich viele Patientendaten, viele Gesundheitsdaten. Wie nutzen wir diese richtig? Wie setzen wir sie richtig ein? Wie können wir diese Datenmenge auch wirklich gewinnbringend für den Einzelnen, nämlich im gewinnbringenden Gesundheitsbereich für die einzelne Person einsetzen?

Und da hat es eine ganz tolle Ethikerin gegeben, die das Thema Ethik in der digitalisierten Gesundheitsmedizin, in der digitalisierten Medizin gemacht hat. Wo man wirklich genau draufschauen muss, um zu sagen, ja, was ist notwendig, was ist wichtig, und was ist auch vielleicht an anonymen Daten zu sammeln, um eben bessere Behandlungswege aufzuzeigen?

In diesem Sinne wünsche ich uns in Oberösterreich, dass das Forschungsbudget weiter steigt, dass auf der Medizinfakultät genau dieser Bereich vorangetrieben wird. Weil das war einer der Gründe, dass wir die Altersmedizin und die Versorgungsforschung nach Oberösterreich holen. Das war einer der wesentlichen Gründe, warum wir die Medizinfakultät bekommen haben. Weil das haben die anderen Medizinunis in Österreich nicht. Darum sind wir auch hier Vorreiter, und gehen wir hier voran und bringen die besten Lösungen für die Menschen auf den Boden. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Makor!

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem eben der Präsident angekündigt hat, dass das zumindest die vorzeitig letzte Wortmeldung war zum Kapitel zwei, will ich dir das letzte Wort nicht wegnehmen. Aber will mit etwas Bestürzung feststellen, dass von den Mehrheitsfraktionen hier herinnen kein einziges Wort



zu den acht Abänderungsanträgen gesagt wurde, von den Grünen wurden vier, und von uns wurden auch vier Abänderungsanträge eingebracht!

Jetzt habe ich das schon ein bisschen befremdlich befunden im Finanzausschuss, dass man einfach zur Kenntnis genommen hat, es gibt einen Antrag und diesen halt mit großer Mehrheit abgelehnt hat, aber die, ja, Christian? (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist halt so!“) Das ist halt so, sagt er. Das ist halt so, nehmt Mehrheiten zur Kenntnis. Vor vier Stunden sind wir hier gestanden und haben gelobt den Gedanken der Zusammenarbeit und dem Zuhören, und mit Zitaten, dass es wichtig ist, dass es starke Partner gibt, um dann zu sagen, das ist halt so!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte schon zum notwendigen Ernst zurückkommen. Ihr könnt davon ausgehen, dass unsere Anträge, die wir eingebracht haben, wohl überlegt sind und aus unserer Sicht positiv sind. Sie haben es sich in einer Demokratie verdient, auch debattiert zu werden! (Beifall)

Und da soll man sich nicht einfach wegducken, um so zu tun, als gebe es keine Abänderungsanträge. Das ist ein bisschen feig. Also ich hätte mir schon erwartet, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass ihr uns sagt, warum ihr etwa gegen zusätzliche Mittel für den Schulbau, für die Modernisierung der Schule, für den Ausbau der Kinderbetreuung, für die Verbesserung der Gruppenförderung, für die Frei- und Hallenbäder und betreffende Förderungen der Fachhochschulen seid!

Und wenn ihr gegen unseren Antrag seid, dann müssen wir das ja so zur Kenntnis nehmen. Aber wenn es nicht einmal mehr eine Debatte gibt, weder im zuständigen Finanzausschuss, noch dann dazu im Landtag, dann wäre das eigentlich ein schlechtes Zeichen eines oberösterreichischen Klimas, einer oberösterreichischen Zusammenarbeit, von der so oft die Rede ist. Und die Verantwortung, sich zumindestens dazu zu bekennen, oder sie abzulehnen und zu sagen, warum man dafür oder dagegen ist, das halte ich für das Mindeste, was man machen sollte!

Und das Kapitel zwei ist das erste, wo eine umfassende Anzahl von Abänderungsanträgen da ist. Das war bei den vorherigen nicht so. Vielleicht beim Kapitel eins noch das eine oder andere. Aber wenn ihr glaubt, dass wir den Budgetlandtag so durchziehen und wir reden nicht einmal über die von Grünen und SPÖ gemachten Vorschläge, dann würde ich sagen, dann wäre das eine schlechte Vorgangsweise und wir erweisen diesem Haus, dem Landtag, und der Demokratie in Oberösterreich damit keinen Dienst! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als vorläufig letzte Rednerin hat sich Frau Mag. Buchmayr zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Dankeschön! Sie werden sich nicht wundern, ich schlage in dieselbe Kerbe wie mein Kollege Christian Makor. Ich habe es mir jetzt noch einmal angeschaut, acht Abänderungsanträge, acht an der Zahl, ohne eine einzige Wortmeldung der Mehrheitsfraktionen ÖVP und FPÖ, wie sie denn zu diesen Anträgen, zu diesen sehr konstruktiven Vorschlägen von den Grünen und der SPÖ stehen?

Es ist nicht einmal wert, hier einen Satz dazu zu verlieren, warum man diese Abänderungsanträge nicht annimmt? Ich denke, das ist demokratiepolitisch wirklich, ja, man muss es wirklich so sagen, nicht gerade eine Sternstunde. Ich sage es einmal so freundlich. (Beifall)

Kein Wort zu der Errichtung und der Erweiterung von Pflichtschulen. Kein Wort zu der Modernisierung der oberösterreichischen Pflichtschulen, von Grün und Rot jeweils eingebracht. Kein Wort zu dem Ausbau der Kinderbetreuung, der Kindergärten in Oberösterreich. Kein Wort dazu! (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das wurde alles genannt!“) Nichts dazu, auch kein Wort dazu, was man gegen die Errichtung und Erweiterung von Krabbelstuben hätte? Kein Wort dazu, was die Sanierung und den Erhalt von Frei- und Hallenbäder betrifft? Auch kein Wort zum Abänderungsantrag betreffend die Fachhochschulen. Also man muss wirklich sagen, hier nicht einmal zu begründen, warum man das ablehnt, ist eine Abwertung der Demokratie, ist aber auch natürlich eine Abwertung der Oppositionspartei der Grünen und der Roten. Ich denke mir, das ist keine Sternstunde des Oberösterreichischen Landtags! Wir können jetzt nur hoffen, dass es dann bei den Abänderungsanträgen bei den andern Gruppen anders ist. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Helena Kirchmayr!

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich weise die Kritik in jeglicher Form zurück! Wir haben seit gestern in der Früh, in den letzten eineinhalb Tagen in all unseren Wortspenden und in all unseren Reden inhaltlich sehr wohl ganz genau und klar dargelegt, wie wir uns das Budget für 2019 vorstellen und haben natürlich auch die Argumente, was eure Anträge betrifft, vorgebracht.

Entweder ihr passt nicht genau auf, oder ihr hört nicht zu, aber so muss ich mir das für meine Abgeordneten und für die, die die letzten eineinhalb Tage gesprochen und gearbeitet haben, nicht gefallen lassen! So kann ich das nicht stehen lassen! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt jetzt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge und anschließend über die Gruppe 2 Beschluss fassen werden.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag aus der Beilage 916/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 917/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 918/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 919/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der

Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 920/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 921/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 922/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 923/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 2 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 2 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere Wechselrede über die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, mit Einnahmen in Höhe von 30.261.900 Euro und Ausgaben in Höhe von 173.305.900 Euro. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 3 drei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilage 924/2018 bis 926/2018 den Klubs übermittelt haben. Gemäß der Bestimmung der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Als erster Rednerin in dieser Gruppe darf ich Frau Dr. Manhal das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Kunst und Kultur sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Ein Gradmesser für die Offenheit, für den Weitblick und für die Toleranz. Gleichzeitig sind es Kunst und Kultur, die uns weiter entwickeln und vorantreiben, ganz neue Wege zu gehen, neue Perspektiven einzunehmen, sich an der Thematik von einer anderen Seite zu nähern, all das liegt im Wesen der Kunst und Kultur. Freiräume dafür zu schaffen, Plattformen zu bieten und Kunstschaaffende zu unterstützen, das wollen wir mit der Kulturpolitik in Oberösterreich ermöglichen und fördern. Die Palette der Kunst und Kultur in unserem Land ist reichhaltig und vielfältig. Der Bogen spannt sich von der freien Szene über die Volkskultur bis hin zum Brucknerorchester. Das Angebot reicht von Kulturvermittlungsprogrammen für

Kinder über Filmfestivals bis zu international besetzten Konzertreihen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

In einer großen oberösterreichischen Tageszeitung ist heute zu lesen, die Kulturlandkarte ist von Vielfalt geprägt. Das trifft es exakt. Mit unserem Kulturangebot erreichen wir alle Zielgruppen in allen Teilen Oberösterreichs und darauf sind wir auch stolz. Und dieses grundsätzliche Bekenntnis, dieser Geist spiegelt sich auch im Kulturbudget 2019 wider, das mit rund 194 Millionen Euro zu den größten Kulturbudgets aller Länder zählt. Im Vergleich zum heurigen Budget 2018 entspricht dies einer Steigerung von rund 3,3 Prozent.

Aus meiner Sicht sind es drei Punkte, die dieses Budget für die Kultur besonders kennzeichnen und auch besonders auszeichnen. Bemerkenswert ist zum einen, dass das Land im Pflichtbereich seinen Ansatz um rund 6 Prozent kürzt. Wir sparen also bei uns selbst und das obwohl aus diesem Ansatz zentrale Leistungen, wie die Errichtung des Museumdepots, mitfinanziert werden. Sparen bei den eigenen Ausgaben ist auch ein wichtiges Signal für die Kulturschaffenden in unserem Land. Gleichzeitig wird der Budgetansatz der Kultureinrichtungen um knapp fünf Prozent erhöht. Das ist notwendig, um ein vernünftiges Arbeiten zu ermöglichen. Insbesondere braucht es diese Erhöhung, um die Forschungskompetenz der Anton Bruckner Uni zu stärken, was auch für die Re-Akkreditierung eine Voraussetzung ist.

Ein besonderes Augenmerk im Kulturbudget liegt schließlich in der Steigerung der gesamten Ermessensausgaben um rund 18,9 Prozent, das sind etwa 2,1 Millionen Euro. Ein mehr an 2,1 Millionen Euro, die mehr in die Kultur im Land fließen, ein mehr an 2,1 Millionen Euro, die eine gute Perspektive und gesichertes Arbeiten ermöglichen. So wird etwa die Literaturförderung um 20 Prozent gesteigert. All das zeigt, dass wir mit diesem Budget ganz bewusst Schwerpunkte setzen, wobei im organisatorischen Bereich gespart und in den Ausbau als Kulturland investiert wird.

Das Wesen der Kultur liegt also unter anderem darin, nichts als gegeben zu betrachten, zu hinterfragen, immer weiter zu streben und stets im Fluss und im Wandel zu sein. Und genau das trifft auch auf das Kulturland Oberösterreich zu. Hervorstreichen möchte ich in diesem Zusammenhang die Kulturdirektion selbst, die mit einer neuen Gruppenleitung im Förderbereich an einer rascheren Erledigung der Fälle arbeitet und mit Hilfe der Digitalisierung Prozesse auf neue Beine stellt. Gleichzeitig sieht das Organisationsreformprojekt vor, Verwaltungsabläufe zu vereinfachen und in der operativen Abwicklung Kosten zu sparen.

Ein anderer Wesenszug der Kultur ist der, als Brückenbauer zu fungieren zwischen Kulturen, zwischen Generationen, aber auch zwischen Gebietskörperschaften. Denn auch wenn jeder Träger besonders stolz auf seine Kultureinrichtungen ist, ist es schließlich am Ende des Tages dem Konsumenten mehr als egal, wer der Träger und wer der Finanzier der Einrichtung ist. Was nicht egal ist, ist die Qualität, was nicht egal ist, ist die Vielfalt. Und in diesem Zusammenhang haben Stadt und Land in den letzten Jahrzehnten viel bewegt, viel ist investiert und auch viel gemeinsam erreicht worden. So wäre etwa das kulturpolitische Großprojekt Linz Kulturhauptstadt 2009 ohne die Unterstützung des Landes undenkbar gewesen.

Vor diesen Hintergrund brauchen wir daher mehr Zusammenarbeit und nicht weniger. Wir brauchen den Blick aufs große Ganze und kein Kirchturmdenken. Wir brauchen den Willen, Kräfte zu bündeln und nicht den, eigene Süppchen zu kochen. Der für morgen geplante

Beschluss des Linzer Gemeinderates zur Aufkündigung des Theatervertrages geht in die komplett falsche Richtung und ist nicht nur ein kulturpolitischer Riesenfehler, sondern es wird mit diesem Beschluss auch ein politischer Grundkonsens verlassen, wie bis dato derartige Themen behandelt und einer Entscheidung zugeführt worden sind. Ich möchte daher an dieser Stelle an die Entscheidungsträger in Linz appellieren, den gemeinsamen Weg nicht zu verlassen, sondern weiter an der Entwicklung der Kulturhauptstadt Linz zu arbeiten. Noch ist es dafür nicht zu spät. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Martina Pühringer das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer.

Abg. **Pühringer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und via Internet! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Und Fernsehen!") Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, und Fernsehen. Danke schön. Gestern habe ich ja bei der Budgetrede vom Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, bei den Reden der Klubobfrau und der Klubobleute festgestellt, dass hier wie ein roter Faden das Ehrenamt wertgeschätzt wurde und es wurde hier in den Redebeiträgen Wertschätzung zum Ausdruck gegeben und ich denke mir, diese Wertschätzung des Ehrenamtes ist auch ein wichtiger Beitrag in der Kultur und eine tragende Säule in der Kulturarbeit.

Wir haben es heute schon gehört, heute ist ja der 5. Dezember, der internationale Gedenk- und Aktionstag zur Anerkennung und Förderung von ehrenamtlichem Engagement, das 1985 von der UN mit Wirkung 1986 beschlossen wurde, und so denke ich mir ist heute auch hier dem Ehrenamt noch einmal die Wertschätzung zu geben in der Kultur und in der Volkskultur. Volkskultur ist in Oberösterreich eine Erfolgsgeschichte, das habe ich letzthin am 8. November bei der aktuellen Stunde schon angeführt. Ich wiederhole das, weil vielleicht haben sie sich die Zahlen nicht alle gemerkt, es sind über 110.000 Personen in 3.500 Vereinen ehrenamtlich tätig und im volkskulturellen Verband sind 27 Verbände, Amateurtheater, Trachtenverbände, Musikverein, Krippenfreunde bis zu den Vogelfängern im Salzkammergut. Allen Dank für die ehrenamtliche Arbeit.

Die Klubobfrau Helene Kirchmayr hat bei ihrer Rede zur aktuellen Stunde Ehrenamt die IMAS-Studie zitiert und hier wurde festgestellt, dass bei der IMAS-Umfrage 190.000 Personen noch eingeladen werden möchten oder sagen, sie würden sich gerne auch ehrenamtlich engagieren. Ich habe mir jetzt Gedanken gemacht, wie könnte man das noch verbessern? Ein Vorschlag war auch von unserer Klubobfrau das Ehrenamtsgütesiegel vom Bund. Ein weiterer Schritt wäre auch, wenn das Ehrenamt vor den Vorhang geholt wird, und ein wichtiger Beitrag war das Fest der Volkskultur in Windhaag bei Freistadt, wo von Gesang, Tanz, Ausstellungen, Bräuche, Geselliges alles präsentiert wurde.

Und ich denke mir, was auch hier ein Zeichen ist, was Volkskultur, was Kultur schafft mit dem Fest der Volkskultur, dass über 400 Personen in Windhaag bei Freistadt ehrenamtlich hier mitgearbeitet haben, das fördert die Gemeinschaft und fördert den Zusammenhalt in den Gemeinden. Es werden auch immer Projekte vor den Vorhang gestellt und so wurde mit dem Volkskulturpreis vom Land Oberösterreich und der Raiffeisen Landesbank am ersten Platz die Landjugend Oberösterreich, also aus dem Bezirk Gmunden ausgezeichnet "Tinkerei - aus Oid moch Nei", da haben 120 Jugendliche aus alten Stoffen Rucksäcke und Taschen genäht, also Burschen und Mädchen, und haben das zum Teil verkauft und mit diesem Erlös soziale Projekte unterstützt. Ich denke mir, das ist sehr lobenswert und diese Aktion "Tinkerei

- aus "Oid moch Nei" wurde auch österreichweit als bestes Landjugendprojekt prämiert in Salzburg.

Wenn man Kulturarbeit im Land Oberösterreich, wenn man zur Kulturarbeit sprechen darf, dann ist es ein Muss, das Landesmusikschulwerk zu erwähnen. Ein großer Beitrag unseres Kulturbudgets fließt ja in das Landesmusikschulwerk, ich sage danke allen, die hier arbeiten. Und hier ist jeder Cent wichtig und richtig investiert. Sicher macht uns der Vergleich oder der Erfolg unseres musischen Angebotes vor Ort, dass die Künstler/innen aus Oberösterreich über die Grenzen, ich darf sagen weltweit bekannt sind und Ruhm erreicht haben, Oberösterreich ist das Kulturland Nummer 1.

Aber es braucht auch diejenigen, die dafür Danke sagen. Die Kultur des Dankes ist hier auch angebracht. Und Herr Klubobmann, lieber Christian, du hast gesagt, ich hab das nicht verstanden, bei den letzten Rednerinnen und Rednern von unserer Fraktion, weil wir haben ja versucht in diesen Redebeiträgen das so, oder die neuen Dinge in der Schule, in der Kinderbetreuung, was wir alles machen, das war ja auch eine Stellungnahme zu den Änderungsanträgen. Wir haben hier versucht, dass eben was Gutes gemacht worden ist, hier mit den Reden zu machen und die Regina Aspalter, wenn hier wer aufgepasst hat, ich habe aufgepasst, hat viele neue Wege in der Schulbildung und in vielen Dingen hier angesprochen.

Und damit wir den Vorwurf nicht wieder haben zu den Abänderungsanträgen 924/2018, 925/2018 und 926/2018 möchte ich sagen, es gibt eine Erhöhung im Kulturbudget um 3,3 Prozent auf 194 Millionen Euro und ich darf abschließend mit einer Geschichte enden. Es gibt, wenn sie mir kurz zuhören, es gibt einen Baumbestand, da gibt es so einen Obstgarten, der steht 30 Jahre. Gescheite, starke Bäume, Williams-Christ-Birnen, gibt dann einen guten Schnaps. Ich rede vom Schnaps und muss etwas trinken. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Ist das auch ein Schnaps?") Ich rede vom Schnaps und muss was trinken. Ich habe Wasser getrunken. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Schnaps predigen und Wasser trinken!") Auch, aber nicht jetzt, meine Zeit.

Die Bäume stehen 30 Jahre und dann kommt der Hofübernehmer und dann wird dieser Baum so geschnitten, dass die Übergeber, sprich Altbäuerin und Altbauer sagen, wie der Junge jetzt die Bäume schneidet, das ist ja furchtbar. Da werden wir kein Obst mehr haben. Weil der hat einen ganz anderen Stil. Der schneidet sie ganz anders. Und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Heuer war ein trockenes Jahr. Es hat in den letzten 15 Jahren noch nie so eine reiche Ernte gegeben und das sag ich auch zum Kulturbudget im Land Oberösterreich. Es wurden voriges Jahr Einsparungen gemacht, aber diese Einsparungen haben so dazu beigetragen, dass trotzdem die vielfältige Kulturlandschaft erhalten worden ist und dass eine große Vielfalt hier im Kulturleben nach wie vor gegeben ist.

Ulli, auch wenn du so schnaufst, ich bin felsenfest davon überzeugt und wir sehen es ja in Daten, Zahlen und Fakten, dass wir hier das Kulturland Nummer 1 sind und ich bitte sie auch das zur Kenntnis zu nehmen, dass wir hier wirklich die richtigen Schritte gesetzt haben und ich möchte beim Herrn Landeshauptmann, beim zuständigen Kulturreferenten, dafür danke sagen für diesen Mut und für diesen Weg, den du weitergehst. In diesem Sinne ein Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Zweite Präsident Dr. Adalbert Cramer. Ich darf es dir erteilen und in Vorbereitung ist die Dritte Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, lieber Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kollegen hier im Landtag, liebe Gäste auf der Galerie! Ich darf auch heuer wieder zur Volkskultur reden und ich mache das sehr gern und ganz besonders gern nach der Martina Pühringer. Da sie ebenfalls eine Salzkammergutlerin ist und wir eigentlich ja, wie soll ich sagen, die Volkskultur täglich einatmen. Im wahrsten Sinn des Wortes, wir leben in einer Gegend, wo die Volkskultur einen ganz ganz großen Stellenwert hat. Und es gibt wahrscheinlich nur wenige Regionen in Europa, die so wie Oberösterreich ein derart dichtes Netzwerk, will ich fast sagen, an unterschiedlichen Bräuchen und unterschiedlichen Vereinen hat, die ganz spezifisch nur in diese Gegend passen.

Und das wird in erster Linie, und du hast es ja angesprochen, zum überwiegenden Teil ehrenamtlich getragen. Das heißt also, das sind alles Menschen, die ihre Freizeit hergeben dafür, sich für diese Volkskultur zu engagieren und sie machen das mit Spaß und mit Freude. Ich kenne eine ganze Reihe von Leuten, die im Gesangsverein, in den Musikkapellen und so weiter aktiv sind und die man nicht zwingen muss, dass sie das machen, sondern sie tun es, weil es ihnen ein Bedürfnis ist, das zu tun. Volkskultur ist Identität. Volkskultur ist das, was wir auch Heimatgefühl nennen. Und wenn ich eine Zeit weg bin und heim komme, dann ist das ein ganz ein eigenes Gefühl. Das möchte ich eigentlich nicht missen. Darum bin ich auch so stolz, dass wir in einem Land leben, wo diese Art der Volkskultur nicht nur gelebt wird, sondern auch gefördert wird in den verschiedensten Bereichen.

Wir geben viel Geld für die Kultur aus, das ist völlig richtig. Und ich glaube, der Herr Pühringer hat gesagt, Kultur kostet viel Geld, Unkultur kostet noch mehr, angeblich ist da schon was Wahres dran. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Eines der vielen kleinen Zitate!") Eines der Zitate, die auch nicht von ihm sind. Er hat gesagt, dass es nicht von ihm ist, aber er hat sich dessen bedient und man kann dem eigentlich nicht widersprechen. Und es ist das, was den Menschen eigentlich zum Menschen macht und daher bin ich auch sehr froh, dass wir uns mit diesen Themen im Lande auseinandersetzen und es auch nach allen Kräften fördern.

Und ich bin ja fast bei allen diesen Volkstumsveranstaltungen dabei, sei es nun vom Forum Volkskultur oder sei es auch Viva la Musica und die Leistungen, die da geboten werden, sind derartig professionell, da ist man wirklich erstaunt. Das macht einen auch stolz bis zu einem gewissen Grad, dass man sagt, ich lebe in einem Land, wo das nicht nur gefördert wird, sondern wo auch das möglich ist. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir das noch recht lang uns bewahren können und dass wir die oberösterreichische Volkskultur in diese Richtung ausbauen, dass wir nie darauf vergessen, dass es unser Land ist. Ich hab überhaupt kein Verständnis dafür, wenn, ich weiß nicht wo, das hab ich jetzt irgendwo gelesen, statt dem Weihnachtsfest ein Winterfest gemacht wird, da fehlt mir einfach der Zugang, ja, denn das kann nicht die Art sein, um Integration zu bewerkstelligen. Im Gegenteil, ich glaube, dass das eher kontraproduktiv ist. In diesem Sinne vielen Dank. (Beifall)

**Präsident**: Danke Herr Präsident. Ich darf der Dritten Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen und in Vorbereitung ist bitte die Frau Abgeordnete Anita Neubauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nach diesem großen Appell meiner beiden Vorrednerin und Vorredner, beide aus dem Salzkammergut kommend, was also die Volkskultur betrifft, über die ich mich auch jedes Mal freue, wenn wir uns alle treffen, möchte ich also bisserl einen breiteren Schwenk machen,

denn Kultur ist also mehr, als sich nur auf diesen einen Bereich zu beschränken und auch die Kultur der Budgetreden haben eine neue Handschrift bekommen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Herr Landeshauptmann Stelzer hat gestern gemeint, es wäre eine Charaktersache. Ich hab das eigentlich für mich so immer gesehen, dass ein Budget, egal wer es gemacht hat, Charakter haben sollte.

Aber auf der anderen Seite, was eine spannende Aussage ist, wir tun, was wir sagen. Und jetzt komme ich zum Kulturbudget zurück, weil man ja manches Mal auch den Eindruck gewinnen könnte, wir tun, was wir wollen.

Ist vielleicht vorhin auch so ein bisschen durchgeklungen und ich sage das deswegen auch, auch wenn wir heuer ein Plus im Kulturbudget stehen haben, das sei unbenommen, ja, aber man muss schon ein bisserl detaillierter hinschauen, wie denn das letztlich ausfällt.

Und ein Budget zu machen, bedeutet immer auch eine Anleihe oder Zurückzusehen in die Vergangenheit und jetzt beginnen wir noch einmal bei 2017. 2017 hat es sich im Kulturbudget durchgezogen und das möchte ich in Erinnerung rufen, dass eben aufgrund der Nichtaufhebung der Kreditsperre wesentliche Dinge gestrichen worden sind und gar nicht erst übergekommen sind. Da liegen sicher noch Anträge wo herum, die nicht einmal mehr beantwortet worden sind. Wurde mir von Kulturschaffenden oder von Ansuchenden gesagt.

Das Zweite: 2018, um das Zitat des Herrn Klubobmann Makor noch einmal zu verwenden, kam dann eine neue Kultur, die da lautete, der Herr Landeshauptmann kam, sah und kürzte durch die Bank die zehn Prozent. Das haben wir auch durchaus miterleben müssen und jetzt haben wir ein kleines Plus und wenn man es sich ganz genau anschaut und ihr habt auch alle die Unterlagen, dann wissen wir, dass wir das Geld, dass wir heute als Plus haben, nur ganz wenig wirklich bei den Kulturschaffenden ankommt. Ein bisserl etwas in der Musik. Der Herr Landeshauptmann hat erwähnt, dass also Crossing Europe etwas mehr an Geld bekommt, das alles gut zu erwähnen ist, aber im Wesentlichen geht es in die Infrastruktur, nämlich Landestheater, Landesmusikschulwerk und so weiter und so fort.

Und das sind die Dinge, die meiner Meinung nach wirklich dann eine Qualität auch entsprechend ausmachen und was vielleicht auch den Charakter eines Budgets darstellt, wenn ich den Herrn Landeshauptmann gestern entsprechend auch richtig verstanden habe.

Und ich möchte eine paar wenige Dinge nur herausgreifen. Was mir absolut gefehlt hat gestern in der Diskussion war schon, dass wir eigentlich als Oberösterreich wieder einen Akzent setzen könnten. Jetzt weiß ich schon, jetzt machen wir 2019 ein Budget, nur manche Dinge sind längerfristig zu sehen.

Und 2024 wurde Österreich wieder mit einem Standort als EU-Kulturhauptstadt entsprechend ausgewählt und wir wissen schon seit einiger Zeit, dass sich Bad Ischl entsprechend als Motor sozusagen der Gesamtregion Salzkammergut, das ja über drei Bundesländer geht und das wieder einmal einen wesentlich neuen Schwerpunkt auch in dem EU-Kulturhauptstadtjahr darstellen würde, sich beworben hat und jetzt habe ich den Ausspruch des Herrn Landeshauptmanns im Landeskulturbeirat letzter Woche in Erinnerung, wo er gesagt hat, und für mich war das, also in meinen Ohren ist es, um es ein bisserl poetisch zu sagen, so herangekommen als, das können wir eh von Anfang an vergessen,



weil sich ja auch St. Pölten und Dornbirn, die ein bisschen finanzschwerer sind als eine Stadt, wie es Bad Ischl ist, beworben haben.

Hier würde ich mir ein klares Bekenntnis erwarten, Herr Landeshauptmann, (Beifall) dass wir unsere Region in Oberösterreich unterstützen. Wir sind nicht nur in der Wirtschaft Oberösterreich, nicht nur in der Arbeitslosenrate Oberösterreich, sondern ich möchte auch in der Kultur Oberösterreich sein und das heißt, ein klares Bekenntnis zu dieser entsprechenden Unterstützung oder zu dieser Bewerbung.

Ein weiteres, was ich auch ansprechen möchte, ist, und das ist etwas, was wir auch seit 2014 liegen haben und darum sage ich, manche Dinge gehen wahrscheinlich im Wechsel auch entsprechend unter, im Landeshauptmannwechsel, nämlich das Denkmal der Widerstandskämpferinnen für die Jahre 1933 bis 1945, das als SPÖ eingebracht worden ist.

Ein Antrag aus dem Jahr 2014, wo eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe von Herrn Landeshauptmann Pühringer ins Leben gerufen wurde, und Herr Landeshauptmann Stelzer uns dann angekündigt hat, dass es mit Nachdruck weiterverfolgt wird und jetzt haben wir das Jahr 2018. Wir feierten heuer 100 Jahre Frauenwahlrecht, 100 Jahre Republik Österreich und ich glaube, und das hat jetzt für mich auch ein bisschen mit Charakter etwas zu tun und Charakter hat auch mit Anständigkeit etwas zu tun, jetzt wäre es doch höchst an der Zeit, dass wir endlich dieses Frauendenkmal für all jene, weswegen wir heuer eigentlich diese Jubiläen begehen haben können, ja, da hat es viele gegeben, die dafür auch gestorben sind, das haben wir in vielen Reden anlässlich der Feierlichkeiten auch erwähnt, vielleicht doch die entsprechende Würdigung nach über hundert Jahren erhalten (Beifall) und das entsprechend auch umgesetzt wird.

Ich nehme ein weiteres mir sehr wichtiges Thema, und das haben wir auch als SPÖ eingebracht, und jetzt gehe ich davon aus, dass jetzt dann im Anschluss der Herr Landeshauptmann jetzt da auch entsprechend darauf antworten wird, Gratiseintritte in Museen für Kinder in unseren landeseigenen Museen.

Auch ein Thema, das einfach vom Tisch gewischt worden ist. Jetzt habe ich einmal mit Spannung vor zwei oder drei Tagen in der Zeitung gelesen, dass das sehr wohl ein Thema auf Bundesebene geworden ist, Gratiseintritte für die Kinder zu machen.

Ich glaube, da könnten wir als Oberöreicher schon eine Spur schneller sein und das entsprechend auch umsetzen, weil gerade unsere Museen etwas Wichtiges sind, und ich glaube, dass man vielen die Möglichkeit geben sollte, die sie sonst nicht hätten, dort hinzukommen.

Und jetzt möchte ich noch in den letzten drei Minuten, kurzen drei Minuten ein paar Worte sagen auch zum Musiktheater. Wir haben einen umfassenden Antrag eingebracht, was Änderungen in der zeitgenössischen Kultur betrifft, das heißt, wir haben zu all jenen Sparten, wo jetzt fast nichts oder nur ein bisschen etwas hingewandert ist, versucht, diese entsprechend aufzustocken, um zumindest wieder einmal einen Ausgleich herbeizuführen, denn wenn ich an die zeitgenössische Kultur denke, liebe Kolleginnen und Kollegen, da hat es seit den letzten zehn Jahren ein Minus von 40 Prozent gegeben und der Herr Landeshauptmann kann das sicherlich nachrechnen lassen.

In der zeitgenössischen Kultur, das sind Peanuts, und dort arbeiten die alle auch, die wir heute auch bedanken, nämlich all die Ehrenamtlichen und ich weiß, dass in der Kulturpolitik

keiner etwas tut, weil er dazu gezwungen wird, außer das Budget gibt es nicht her, das macht ein jeder freiwillig und das macht ein jeder mit Freude und auch die zeitgenössische Kultur macht es mit Freude und macht es völlig freiwillig.

Das einzige, was sie nur bräuchten, wäre etwas mehr finanzielle Unterstützung und die lässt sich wirklich schwer vermissen und wenn wir die letzten zehn Jahre anschauen, dann sind es effektiv minus 40 Prozent, wo die zeitgenössische Kultur zusammengespart worden ist, aber, um zurückzukommen, da kann man auch den Charakter eines Budgets entsprechend herauslesen.

Und noch kurz das Thema angesprochen, was die Theater und Orchester GmbH betrifft. Es war auch letzte Woche im Landeskulturbeirat ein entsprechendes Thema und der Herr Landeshauptmann hat gemeint, Theater um das Theater. Ich sage es ihnen ganz ehrlich. Es war uns ein wichtiges Anliegen und es sind uns aber auch alle anderen Einrichtungen, Kultureinrichtungen, was jetzt die Stadt Linz zum Beispiel auch betrifft, ein entsprechendes Anliegen.

Und wenn man sich dann wirklich die Budgetzahlen oder die Voranschläge genau anschaut, dann hat sich das Land ja schon längst von seinen Kindern verabschiedet. Zum Beispiel denke ich nur an die Investitionsbeiträge zur Sanierung des Theaters Promenade. Wo sind wir denn dort wirklich? Wir sehen ja nur die Außenhülle. Schauen wir uns einmal das Innenleben an und reden wir einmal mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, was dort eigentlich zu tun wäre. Da sind wir im Budget ständig gleich geblieben und es ist im Endeffekt nichts mehr weitergegangen, obwohl das immer die Zusage des Herrn Landeshauptmannes Pühringer gewesen ist.

Wir haben dort Verantwortung zu tragen, denn es gibt Künstlerinnen und Künstler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einen Vertrag mit uns haben, mit der TOG, aber letztlich steht das Land dahinter und dem müssen wir gerecht werden und dazu stehe ich. In dem Sinn bitte ich Sie wirklich die Abänderungsanträge, unsere und auch die der Grünen, entsprechend mit zu beschließen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Anita Neubauer, in Vorbereitung Peter Binder.

**Abg. Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren und interessierte Zuhörer! Als Linzerin werde ich auch gleich eingangs meiner Ausführungen auf die gegenwärtige Diskussion zum Musiktheater eingehen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Die Mehrheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher hat sich in einem Volksentscheid gegen den Neubau einer Linzer Oper ausgesprochen. Fakt ist, das Musiktheater wurde in Folge zwar nicht in den Berg, aber dennoch am Standort Linz, auf der Blumau, errichtet und es wurde viel Geld investiert. Das heißt, verantwortungsvolle Politiker haben nun dafür Sorge zu tragen, den finanziellen Rahmen für diese Investition und die Positionierung dieser Einrichtung sicherzustellen.

Bei der Eröffnung des Musiktheaters 2013 hat Klaus Luger als Linzer Planungsstadtrat von einem städtebaulichen Glückstreffer geschwärmt, von Impulsen für die Stadtentwicklung und von einem Geschenk für die Geschäftsleute. Es wirkt daher wenig überzeugend, wenn er heute als Bürgermeister das kulturelle Bekenntnis zum Musiktheater und die

finanztechnischen Verflechtungen zwischen Stadt und Land völlig getrennt voneinander diskutieren will.

Wir haben es gehört. Der Musiktheater-Vertrag soll gekündigt werden und von einem Beschluss morgen im Linzer Gemeinderat ist auszugehen. Das Theater um den Theatervertrag ist keine Uraufführung, sondern es ist maximal eine Neuinszenierung.

Das ursprüngliche Übereinkommen zwischen Stadt und Land aus 1977 wurde bereits einmal seitens der Stadt mit Wirkung vom 31. August 2005 gekündigt. Daraus in der Folge gab es das neue Übereinkommen von 2007. Auch dieses wurde 2014 schon im Linzer Gemeinderat diskutiert. Die Kollegen Severin Mayr, Hattmannsdorfer und Manhal waren wie ich in dieser Gemeinderatssitzung dabei, die war allerdings am 23. Juni.

Auch damals gab es ein grundsätzliches Bekenntnis zum Musiktheater und man wollte nur die finanziellen Auswirkungen prüfen. Auch damals gab es den Vorschlag einer gemeinsamen Kulturholding.

Der neue Vertrag wurde dann in der Folge im Oktober 2014 unterfertigt und trägt auch seitens der Stadt die Unterschrift von Klaus Luger. Wieso hat man die Gespräche also damals nicht gleich fortgeführt, wenn die Problematik damals schon die gleiche war?

Es gab dazwischen Wahlen mit neuen Mehrheiten und seither hat leider auch die neue Opposition die Pflastersteinrhetorik für sich entdeckt. Es ist wenig generös, Kollege Binder, wenn da von einer Notwehrmaßnahme gesprochen wird. Wenn der städtische Beitrag für das Musiktheater Linz aus finanziellen Gründen hinterfragt wird und gleichzeitig die städtische Förderung für das Theater Phönix erhöht wird, dann sind das für mich die falschen Signale.

Da schlagen anscheinend die marxistischen Wurzeln unseres Herrn Bürgermeisters durch, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen sie sich eines gesagt sein, wir brauchen in der Kultur vieles, nur ganz sicher keinen Klassenkampf der Theaterbühnen. (Beifall)

Es ist deshalb höchst an der Zeit, aus dem zweifelhaften Rampenlicht zu treten und ohne jeglichen Theaterdonner gemeinsame Gespräche für eine weitere künftige Zusammenarbeit zu führen. Seitens des Landes wurde die Bereitschaft dazu ja bereits mehrfach geäußert und weil der Kollege Makor eine Debatte eingefordert hat, vielleicht kann er sich ja bei Herrn Bürgermeister Luger auch dafür einsetzen, dass man auch zu diesem Punkt eine ordentliche Debatte führen kann. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Unglaublich!“) Ihr redet ja so nichts miteinander. Ich meine, ich weiß eh, dass es da aus der Partei auch schwierig ist. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Zur Jahresabschlussfeier!“ Zwischenruf Abg. Nerat: „Eine Jahresabschlussfeier habt ihr sicher!“)

Jetzt darf ich aber an der vorjährigen Debatte zum Kulturbudget anknüpfen. Ich habe im letzten Jahr den Eindruck gewonnen, dass Kultur von einigen hier im Haus vertretenen Parteien als eine Art ideologische Stellvertreterdebatte missbraucht wird.

Mir klingen heute noch die Weltuntergangsbilder der Kulturlandretter in den Ohren und es wurde ein wahrer Exodus der Kultur heraufbeschworen. Die aktuelle Ausgabe der KUPF-Zeitung spiegelt diese Szenarien wider. Auf 28 Seiten befassen sich die Autoren mit

ideologischen Fragen oder dem Jammern um das liebe Geld. Von Kunst beziehungsweise Kultur kaum bis keine Spur.

Gerechtfertigte Kritik wäre ja noch zu akzeptieren. Unverantwortlich ist es für mich aber, wie hier Falschinformationen verbreitet werden, wenn da zum Beispiel behauptet wird, man habe einen Rechtsanspruch auf Kulturförderung oder es werden gar die Rechtsmittel des AVG anzuwenden. Das ist einfach unwahr, wird aber den Mitgliedern und Lesern der KUPF recht klassenkämpferisch so vermittelt.

Ob das jetzt absichtlich ist oder tatsächlich aus Unwissenheit, das sei jetzt einmal dahingestellt, es ist eh beides gleich tragisch. Auch in den Aussendungen der KUPF-Vertreter zum Kulturbudget schlägt sich dieser regelrechte Versuch nieder, mit Kunst einen Klassenkampf provozieren zu wollen.

Ich wehre mich gegen ein gegenseitiges Ausspielen von sogenannter Hochkultur und der freien Szene. In einem Kulturland ist für beides Platz, weil die Rezipienten ja auch beide Felder abdecken. Es sind aber damit auch ganz unterschiedliche Aufgaben verbunden und es wurden auch gestern schon das Landesmusikschulwerk und die ganzen Kulturbildungseinrichtungen erwähnt.

Ich habe bereits im Vorjahr aufgezeigt, dass das Bewahren und die Weiterentwicklung unseres kulturellen Erbes sowie die Unterstützung des österreichischen Identitätsbewusstseins prioritär im Kunstbudget einfließen sollen. Als Beispiel für die großartigen Leistungen, die auf vielen Ebenen erbracht werden, möchte ich heute die Landesbibliothek hervorheben.

Meiner Forderung nach einer Digitalisierung unseres Kulturguts wird dort schon in hohem Maße Rechnung getragen. Die digitale Landesbibliothek kann bereits über 5.200 Dokumente mit bis zu 14.000 Zugriffen täglich anbieten.

Diese Arbeit erfährt mittlerweile einen enormen internationalen Zuspruch. Das ist großartig und ich darf mich dafür stellvertretend für alle Mitarbeiter in den Kultureinrichtungen sehr, sehr herzlich bedanken. (Beifall)

Das oberösterreichische Kulturangebot ist sehr vielfältig und präsentiert sich hochkarätig. Das zeigt auch die steigende internationale Anerkennung. Das renommierte Kunstforum International stimmt in der letzten Ausgabe vom Oktober 2018 eine wahre Lobeshymne für den diesjährigen Höhenrausch in Linz an.

Es ist nicht das erste Mal, dass der vorkommt, dass diese Schau in das Kunstforum Einzug erhielt und das ist eine großartige Bestätigung für dieses Format. Auch das neue biennale Format zu Kunst in digitalen Kontexten und öffentlichen Räumen, das unter dem Titel Linz FMR Ende März 2019 an den Start gehen wird, findet Beachtung und wird mit großen Vorschusslorbeeren ausgestattet.

Wir sehen also, Kunst und Kultur finden statt im Kulturland Oberösterreich, aber nur der gewissenhafte und bedachte Einsatz, der zur Verfügung stehenden Mittel sichert auch den Kulturstandort Oberösterreich. Verantwortungsvolle Politik weiß, es gibt staatliche Aufgaben, die nie nach rein wirtschaftlichen Kriterien gemessen werden können, eines dürfen wir dabei nie aus den Augen verlieren, eine Gesellschaft ohne Sinn für Kunst kann existieren, sie lebt aber nicht. Danke sehr. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder, er ist der vorläufig letzte Redner in dieser Budgetgruppe, Entschuldigung, den Herrn Kollegen Mayr habe ich noch.

Abg. Peter **Binder:** Den Kollegen Mayr müssen wir natürlich auch unbedingt noch hören. Sehr geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen hier im hohen Haus, sehr geehrter Herr Kulturreferent, werte Besucher, Herr Abgeordneter außer Dienst, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer vor den Bildschirmen! Kurz auf meine Vorrednerin muss ich eingehen, weil wer so oft die Sorge und die Angst vor dem Klassenkampf bemüht und gleichzeitig einer Bewegung angehört, der man auf Bundesebene attestiert, dass sie wie keine andere zur Polarisierung in diesem Land beiträgt, das ist widersprüchlich, mehr möchte ich dazu nicht sagen.

Ich möchte eher zum Thema Zukunftsvorsorge sprechen. Im letzten Bericht in der Finanzmarktaufsicht wird aufgezeigt, dass im Vorjahr 1,3 Millionen Verträge einer prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge verwaltet wurden, nach dem Höchststand von 2012, wo das 1,6 Millionen waren, sind das jetzt rund 300.000 weniger, es werden momentan auch laufend weniger. Warum? Weil diese prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge wurde 2003 eingeführt, sie hat eine Laufzeit von zehn Jahren, nach dem Jahr 2013 sind die ersten ausgelaufen, es wurden viele einfach nicht verlängert. Es hat keine Aufregung gegeben, es wurde nicht überall jeder einzelne Zukunftsvorsorgevertrag breit diskutiert, es wurden nicht die Beschäftigten der Versicherungen mobilisiert, um gegen den Einzelnen, der seinen Vertrag nicht weiter verlängert, zu hetzen, es gab einfach keine Aufregung. Wie ein früherer Bundeskanzler einmal gesagt hat, wenn etwas ausläuft, dann läuft es aus. Eine etwas andere Form der Zukunftsvorsorge hat das Land Oberösterreich mit der Stadt Linz abgeschlossen, einen Vertrag über die gegenseitige Finanzierung von Kultureinrichtungen, die finden Sie auch im Voranschlag, wo drinnen steht, dass die Stadt Linz einen Zuschuss leistet zum laufenden Betrieb der Theater und Orchester GmbH auf der Einnahmenseite des Landes, Sie sehen dann die Ausgaben, die das Land da für diesen laufenden Betrieb aufwendet. Auf der anderen Seite sind die Aufwendungen der Stadt drinnen für Brucknerhaus und AEC, die man auf der Ausgabenseite des Landes findet, vice versa dann natürlich auf der Einnahmenseite der Stadt. Dieser Vertrag, das wurde schon erwähnt von meinen Vorrednerinnen, wurde 2014 adaptiert, mit einem klaren Kündigungsdatum versehen, nämlich dem Jahr 2020, mit einer sehr langen Kündigungsfrist, nämlich ein Jahr davor, von diesem Kündigungsrecht macht die Stadt Linz, wie andere Vertragspartner in ihrem Leben, jetzt auch Gebrauch. Auf der anderen Seite gibt es aber noch eine Vereinbarung, diese Vereinbarung ist die Finanzvereinbarung, die das Land Oberösterreich auch hier im Landtag diskutiert und mitbeschlossen mit der Theater und Orchester GmbH hat, in dieser Finanzvereinbarung verpflichtet sich das Land Oberösterreich, einen Zweckzuschuss zu machen, mit dem der laufende Betrieb dieser Gesellschaft des Landestheaters und Landesorchesters aufrechterhalten werden kann. Es steht sogar drinnen in dieser Vereinbarung, die nur diese Theater und Orchester GmbH hat, sogar wenn sich beim Zuschuss der Stadt oder des Bundes, der derzeit auch noch einen Zuschuss leistet, etwas ändert. Dass die Künstlerinnen und Künstler besorgt sind, dass diese Finanzvereinbarung des Landes mit ihrer Gesellschaft nicht hält, was sie auf dem Papier verspricht, liegt an der ebenfalls von meinen Vorrednerinnen hier schon angesprochenen Kürzungen des Vorjahres, weil nämlich der neue Kulturreferent die Mittel für das Landestheater gekürzt hat um fast drei Millionen Euro. Im Investivbereich, das hat die Frau Landtagspräsidentin schon ausgeführt, auch drastisch zurückgefahren ist, obwohl genau im Theater an der Promenade die Sanierungen notwendig sind und Intendant Schneider jetzt sogar argumentiert, er musste im Vorjahr schon Mittel, die für Investitionen vorgesehenen waren, für diese Sanierung vorgesehen waren, in das Personal schieben, damit er keine

Menschen entlassen musste, keine Verträge kündigen musste. Aber das hat alles nichts damit zu tun, dass die Stadt Linz im Jahr 2020 aus dem Theatervertrag mit dem Land Oberösterreich aussteigen will, das sind die Folgen der Kürzungspolitik des Vorjahres, darum vermisse ich heute hier die Gäste aus dem Ensemble des Theaters, die sich hier so aufregen, denn heute wäre der Zeitpunkt hier zu sein, um zu sagen, wir sind mit den Kürzungen des Vorjahres, wir sind auch mit den Kürzungen, die im Jahr 2019 vorgesehen sind, nicht einverstanden. (Beifall. Zwischenruf Abg. Stanek: „Warum sind sie nicht da?“) Komisch ja, aber man beißt offenbar nicht die Hand, die einen füttert, sondern geht auf das Ablenkungsmanöver, was hier in den letzten Wochen gezündet worden ist. Es konnte nicht von einer überfallsartigen Ankündigung der Auflösung des Vertrages gesprochen werden, denn das wurde lange in Gesprächen mit dem Landeshauptmann avisiert, es konnte auch nicht gesagt werden, dass die Stadt Linz die verschiedenen Finanzverflechtungen mit dem Land nicht immer schon kritisch betrachtet hätte. Spätestens der jetzt amtierende Bürgermeister, der ist es schon seit fünf Jahren, er hat das immer schon thematisiert, dass er gern über alle Finanzverflechtungen reden möchte, auch unser Klub hat das zum Thema genommen, weil das nicht nur die Stadt Linz betrifft, sondern alle Gemeinden in diesem Land, die mehr zum Betrieb des Landes und seinen Einrichtungen beitragen, als sie umgekehrt vom Land erhalten. Weil es hier einfach eine Schieflage gibt, die aufgelöst gehört, wir haben deswegen einen Transfergipfel verlangt, wir hatten eigentlich positive Signale vom Herrn Landeshauptmann, das hätte ich mir eigentlich von einer Politik neuen Stils erwartet, dass das ernsthaft angegangen wird. Bedauerlicher Weise hat er sich im letzten Finanzausschuss von diesem Transfergipfel und von dem, was er in der Öffentlichkeit immer sagt, er ist eh dafür, dass man darüber redet. Du hast dich davon distanziert, lieber Thomas Stelzer, das ist sehr traurig, denn das zeigt einmal mehr, dass du dann, wenn es darauf ankommt, leider doch nicht hältst, was du ankündigst. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr und in Vorbereitung bitte Kollege Nerat.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ziemlich genau vor einem Jahr sind wir da gestanden und haben beim Kulturbudget diskutiert, was in seiner Heftigkeit, glaube ich, ziemlich einzigartig war. Es ist quer durch alle Bereiche massiv gekürzt worden, es hat Sparten gegeben, wie die Literatur, wo bis zu 30 Prozent gekürzt worden ist, es hat Bereiche gegeben, wie die zeitgenössische Kultur, wo zehn Prozent gekürzt worden sind. Wie es die Frau Präsidentin Weichsler vorher schon richtig angesprochen hat, hat die freie Szene durch Kürzungen und Inflationsverlust in den letzten 15, 16 Jahren ohnehin schon fast die Hälfte der Subventionen verloren. Heute haben wir ein Budget, das eine geringfügige Steigerung hat, das ist bei weitem nicht ausreichend, um für mich persönlich in Jubel auszubrechen, wir sind nach wie vor deutlich unter dem, was im Vorjahr gekürzt worden ist, wir sind weit davon entfernt, dass nur annähernd die Kürzungen, die es gegeben hat in den letzten 15, 20 Jahren, dass die nur annähernd kompensiert werden. Ich bin letztes Jahr sogar mit einem Zitat von Dr. Josef Pühringer heraußen gestanden, ich habe ihn positiv dahingehend erwähnt, dass auch er unter Schwarz-Blau dafür gesorgt hat, dass im Kulturbereich nicht gekürzt worden ist. Das hat sich letztes Jahr geändert, heuer gibt es ein kleines Plus, aber bei weitem nicht in einer Dimension, die auch nur annähernd zu einer Zufriedenheit führen könnte. Wir haben deswegen einen Abänderungsantrag eingebracht, mit dem wir versuchen wollen, dass das Budget wieder auf das Niveau des Jahres 2017 zurückkommt plus Inflationsabgeltung. Das ist das Mindeste, was man braucht aus unserer Sicht, damit man so einem Kulturbudget überhaupt zustimmen kann.

Ich war ganz fasziniert, wie die Frau Kollegin Neubauer angefangen hat über die KUPF-Zeitung zu sprechen, die aktuelle Zeitung ist am Freitag herausgekommen, wenn ich es richtig gesehen habe, diese Woche habe ich sie im Postkasten gehabt. Ich habe noch keine Zeit gehabt, sie fertig zu lesen, die Frau Kollegin Neubauer hat sogar schon eine Inhaltsanalyse bzw. Textanalyse angestellt und eine Beurteilung durchgeführt, was dabei kulturpolitisch ist, es gibt schon eine Beurteilung, was davon Kulturpolitik ist, was davon Kunst ist, was davon Kultur ist. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wir sind schnell!“) Es hat von der KUPF letztes Jahr sehr, sehr viel Kritik am Kulturbudget gegeben, es hat auch vom Intendant Schneider Kritik am Kulturbudget gegeben. Ich erinnere auch an ein Interview, was er den Oberösterreichischen Nachrichten gegeben hat, wo er sinngemäß davor gewarnt hat, dass man zuerst eine Rakete baut und dann den Treibstoff entzieht, dass es wohl zum Absturz kommen wird. Es hat von mir Kritik gegeben, es hat letztes Jahr von 17.000 Personen Kritik gegeben, die eine Petition unterschrieben haben zur Rettung des Kulturlandes. Heuer gibt es wieder eine Petition, die ist unterschrieben worden von über 20.000 Personen, der Adressat ist dieses Mal jemand anderer, der Adressat ist nicht nur der Landeshauptmann, ist nicht nur der Landtag, sondern der Adressat ist dieses Mal die Stadt Linz, es geht um einen Theatervertrag. Peter Binder hat selektiv den Inhalt des Theatervertrages bereits wiedergegeben, im Großen und Ganzen geht es darum, dass die Existenz der Kultureinrichtungen in Linz gesichert werden, übrigens was oft nicht dabei erwähnt wurde, es geht dabei auch um das Bruckner-Orchester.

Vor 14 Tagen zirka hat es einen bemerkenswerten Artikel gegeben in den Oberösterreichischen Nachrichten, da argumentiert Bürgermeister Luger diesen geplanten Ausstieg der Stadt Linz aus dem Theatervertrag mit dem Satz, der Vertrag bringt uns kulturell nichts, wir können nicht sieben Millionen Euro herschenken. Bei dieser Begründung fängt für mich das Problem an bei dieser ganzen Diskussion, ich habe vollstes Verständnis für die Konflikte zwischen Stadt und Land, ich habe Verständnis für die Situation der Stadt Linz, die sich finanziell ungerecht behandelt fühlt. Ich kann mittlerweile mit dieser jährlichen Inszenierung zwischen Stadt und Land über den Konflikt, wir sind alle wichtig, wir sind alle arm, wir machen nur ein bisschen gute Stimmung in Richtung Budgetlandtag und Richtung Budgetgemeinderat, mit dem kann ich auch mittlerweile schon gut leben, es hat ja alles eine gewisse Normalität. Ich bin bislang eigentlich davon ausgegangen, dass Bürgermeister und Landeshauptmann, dass sie beide so weit sein sollten, dass sie am Ende des Tages über solche Konflikte vernünftig miteinander reden, das ist auch meine Erwartung. Wie gesagt, das ist wieder einmal die jährliche Inszenierung mit diesmal einem einzigen anderen Punkt wie in den Jahren zuvor, diesmal war der Sündenbock für diese Geschichte, es hat nicht eine x-beliebige Einrichtung erhalten müssen, sondern diesmal hat zum ersten Mal diese Debatte auf dem Rücken der Kultur stattgefunden. Die Frage muss ich mir schon stellen, warum kommt von einer Kulturhauptstadt Linz, von der UNESCO City of Media Arts, aus der Stadt von Stifter, aus der Stadt, wo es eine der pulsierendsten freien Szenen von ganz Österreich gibt, wie kommt man dort auf die Idee, dass man in diesem Machtkampf zwischen Stadt und Land Brücken der Kultur hineinzieht, warum sucht man sich gerade die Kultur aus? Ein höchst sensibler Bereich, gerade die Kultur, die jedes Jahr aufs Neue immer wieder jeden einzelnen Cent, den sie bekommt in der Öffentlichkeit rechtfertigen muss.

Zweiter Punkt, da kann die Stadt vielleicht einiges gut machen. Wir haben im letzten Jahr versucht, diese 17.000 Unterstützerinnen und Unterstützer der Petition „Kulturland retten“ in den Ausschuss zu holen, ich habe beantragt, dass diese Petition im Kulturausschuss behandelt wird, es ist abgelehnt worden von Schwarz und Blau. Ich habe beantragt, dass die Initiatoren und Initiatorinnen dieser Petition in den Kulturausschuss kommen können, zumindest einmal direkt mit dem Landtag darüber sprechen können, was da an

Kürzungspolitik in Oberösterreich stattgefunden hat, das ist ebenfalls abgelehnt worden. Man kann jetzt hoffen, dass die Stadt Linz idealerweise vor diesem morgigen Beschluss, der angedroht wird, einen respektvolleren Umgang mit einer Petition zu Wege bringt, die von über 20.000 Personen unterschrieben ist. Ich hoffe doch, dass da die Stadt Linz ein Stück weiter ist mit den Menschen, die besorgt sind, die die Kultur erhalten wollen, zumindest mit Ihnen spricht, bevor so ein Beschluss gefällt wird.

Ich möchte noch ganz kurz Eingehen auf die Rahmenbedingungen, unter denen wir immer davon sprechen, wir haben jahrelang über diese Studie der sozialen Lage der Künstlerinnen und Künstler in Österreich gesprochen, es schweben dann immer diese Bilder des reichen Kulturschaffenden im Raum, der ohnehin viel Geld damit verdient und vom Staat finanziert wird. Es gibt jetzt eine neue Studie, die heißt „Studie zur sozialen Lage der Kulturschaffenden und Kunst- und KulturvermittlerInnen 2018, die ist endlich herausgekommen, nur dass wir wissen, in welchem Rahmen wir diese ganze Angelegenheit diskutierten. Aus der Studie geht hervor, dass Kulturschaffende im Schnitt 30 Stunden pro Woche für künstlerische Tätigkeiten aufwenden, insgesamt arbeiten sie im Schnitt 51 Stunden, nur dass wir einmal zirka dort sind, was das für eine Arbeitsbelastung auch ist. Das Einkommen aus künstlerischer Tätigkeit wird mit 5.000 Euro netto ausgewiesen, nicht pro Monat, pro Jahr, bei einer 30-Stunden-Woche sind wir bei unter 5.000 Euro netto pro Jahr. Mit natürlich einem gewissen Gefälle, in der Kunst- und Kulturvermittlung ist man mit 10.000 Euro noch verhältnismäßig hoch, ganz bewusst unter großem Anführungszeichen, bei der bildenden Kunst ist man im Schnitt bei 3.500 Euro.

Herr Minister Blümel hat zum Ausdruck gebracht, dass bei allen Schritten, die versucht worden sind in den letzten Jahren, die Situation eine dramatische ist in dem Bereich. Das sind die Rahmenbedingungen, dann kommt der zweite Punkt dazu. Wir erleben es immer wieder, dass vor allem rechte Parteien Künstler/innen diskreditieren, auch in der Form einer finanziellen Geringschätzung. Mich persönlich hat es tatsächlich geärgert, dass der Kollege Peter Binder dann auch noch anfängt, auf diesem Klavier mitzuspielen und darüber zu sprechen, dass man die Hand nicht beißt, die einen füttert. Das sind wirklich genau die gleichen Methoden, die man eigentlich von rechten Parteien gewohnt ist, die eigentlich die Kulturförderung ohnehin in Frage stellen wollen. Ich glaube, dass wir wieder dorthin kommen sollten, über finanzielle Streitigkeiten, die das Land und die Stadt dabei haben, ernsthaft diskutieren, dass man das nicht am Rücken der Kultur austrägt, dass sowohl der Landeshauptmann als auch der Bürgermeister so weit sind, sich hinzustellen und sich bei ihren Streitigkeiten zumindest zu einigen, bei all den Verflechtungen, die es ohnehin gibt, sich zu einigen und mit diesem Spiel aufzuhören, dass man das am Rücken der Kultur macht. Das trifft alle, von der Hochkultur bis zur freien Szene, wer die Kultur auf diese Art in der Öffentlichkeit anpatzt, schadet allen Beteiligten damit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alexander Nerat, im Anschluss Frau Kollegin Böker, ich habe Sie einmal vorläufig als letzte Rednerin.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Jetzt habe ich mir doch so eine Wohlfühlrede zum Thema Volkskultur vorbereitet, dann muss ich da ein bisschen mithorchen, das tue ich natürlich gerne, dann falle ich aus der Komfortszene gänzlich hinaus. Leider Gottes kommen mir nämlich beim Zuhören der Wortmeldungen meine scheinbaren Illusionen zum Thema, was ist Kunst, was empfindet ein Künstler, was will denn ein Künstler überhaupt, gewaltig ins Wanken. Es bleibt nämlich am Ende des Tages, wenn ich das zusammenfasse über, der Künstler will Geld, Steuergeld, das er



braucht, um künstlerisch tätig sein zu können, weil anders geht es scheinbar nicht, als da Cash, da Kunst, so scheint es wohl zu sein. Das ist die Zusammenfassung der vorigen Wortmeldungen, es ist sehr traurig, wenn das so läuft, wie gesagt, ich hatte da vielleicht wirklich eine Illusion, ich habe geglaubt, da gibt es Leute mit Überzeugung, die das gerne machen, aber man kann sich ja täuschen. Wenn ich höre, dass sich die Künstler durch rechte Parteien diskreditiert fühlen, dann muss ich sagen, es geht mir auch so, dass ich mich durch manchen Künstler diskreditiert fühle, weil diese Damen und Herren scheinbar eine intellektuelle Narrenfreiheit genießen. Sie dürfen jeden beleidigen, notfalls ist die Freiheit der Meinungsäußerung, die Freiheit der Kunst eine bewusste Provokation, denn Kunst muss provozieren, sonst ist sie ja keine Kunst.

Und ich gebe zu, ich oute mich jetzt als absoluten Banausen, ja, es mag sein, dass es Leuten gefällt, die irgendetwas an die Wand schütten und sagen, das ist dann Kunst, da haben wir einen ganz berühmten Fall bei uns in Österreich. Es mag aber auch Leute geben, die sagen, ein Bild eines Bruegel ist für mich mehr Kunst als ein auf ein Leintuch geklatschtes Tierblut. Das ist meine persönliche Meinung, das kann ein jeder sehen wie er will.

Aber es gibt ja auch ganz viele Formen der Kunst. Und zur Kunst gehört für mich auch Volkskultur dazu. Warum, natürlich kann man jetzt sagen, was hat Volkskultur mit Kunst zu tun? Alles das basiert natürlich auf Zeichen, die nach außen getragen werden. Es basiert natürlich auch die Volkskultur in gewisser Art und Weise auf Traditionen, auf Brauchtümern.

Ja, für mich ist das auch eine Form der Kunst. Und ich weiß, dass Begriffe wie Brauchtum und Volkskultur da jetzt auf der von mir links gesehenen Seite oft ein bisschen so Nasenrumpfen auslösen. Da gibt es gewisse Allergien, die da ganz automatisch auftreten, unreflektiert, aber manchmal durchaus heftig. Aber nein, das Budget, das ja auch Mittel für die Volkskultur vorsieht, ich finde das gut, weil das ist auch ein sichtbares Zeichen für gelebtes Brauchtum, für gelebte Traditionen.

Und jetzt möchte ich mal einen Bereich ansprechen, ich habe zuerst schon gefürchtet, die Kollegin Pühringer nimmt ihn mir weg, weil das für mich zur Volkskultur gehört, wo keine finanziellen Forderungen gestellt werden, wo ganz im Gegenteil, im Rahmen von ehrenamtlicher Tätigkeit sowohl Kultur gelebt wird, jeden einzelnen Tag, und auch noch karitative Zwecke damit erfüllt werden. Ja, und jetzt geht es um die Goldhauben. Ich sage auch nicht mehr das böse Wort, für das du mich einmal so geschimpft hast, wobei ich natürlich mittlerweile in meinen Recherchen festgestellt habe, meine interne Vorstellung deckte sich mehr mit der Wachauer Brettlhaube und weniger mit der Linzer Haube. Also das zu meiner Entschuldigung. Ich habe versucht, meine Unwissenheit auszubügeln, liebe Kollegin.

Aber was da zum Beispiel passiert, man muss sich vorstellen, die Goldhaube hat eine alte Geschichte. Ja, bekannt eigentlich aus dem 17. Jahrhundert, da beginnt das Ganze mit den diversen Hauben. Ab Beginn des 19. Jahrhunderts kommt die Linzer Goldhaube als klassische Typushaube ganz enorm in das Bewusstsein. Mir ist dann übrigens aufgefallen, manche von uns werden es noch wissen, fast 40 Jahre lang zierte eine Wachauer Haube die 10 Schilling-Münze. Hat man irgendwie schon ein bisschen vergessen, aber da war dieses Bild mit der Frau mit Haube.

Natürlich war das ursprünglich ein Statussymbol. Und natürlich ging dieses Statussymbol dann eigentlich einmal verloren. In der Zeit spätestens unmittelbar nach dem ersten

Weltkrieg bis zum Ende des zweiten Weltkriegs hat das ganze abgenommen und wurde erst dann eigentlich sehr spät wieder reaktiviert. Und wenn man schaut, was heute daraus geworden ist, aus einem Kleidungsstück von eigentlich privilegierten Menschen wurde dann ein Bekenntnis zu unserer Heimat. Es wurde auch ein Bekenntnis zum karitativen Handeln, zum Ehrenamt daraus. Und wenn ich mir anschau, wie sich zum Beispiel der Altersschnitt verändert, gerade bei den Goldhauben, immer mehr junge Frauen sind auch dabei, dann ist das wirklich eine Leistung. Man hat da einfach die Trendwende geschafft. Und heute lebt man das und tut Gutes damit. Dafür braucht es keine Mittel aus einem Kulturbudget in Riesenbeträgen, sondern ganz im Gegenteil, das wird aus eigenem Antrieb gemacht.

Und wenn ich jetzt sage, heute muss man ja das Chancengleichheitsgesetz immer beachten, jetzt gibt es ja nur Goldhaubenfrauen, keine Goldhaubenmänner, wurden mir noch nicht bekannt gemacht (Zwischenruf Abg. Pühringer: „178 Männer!“) Ist ein bisschen, 18.000 zu 179, also hm.

Dann nehmen wir halt jetzt einfach jetzt etwas Zweites, was für mich ähnlich ist, das ist der Kameradschaftsbund. Entstanden aus einer Schicksalsgemeinschaft hat er sich zu einer Wertegemeinschaft, weil er halt männlich ist, deshalb habe ich ihn ausgesucht, entwickelt. 250.000 Mitglieder tun hier auch mit und bringen ihre Leistungen auch für die Gesellschaft durch Wertevermittlung, durch Sammlungen, durch Unterstützung von Leuten, die es nötig haben. Auch ohne öffentliche Fördermittel.

Keiner von diesen, der da dabei ist, egal ob die Frauen bei den Goldhaubenfrauen oder die Hutträger, danke für den Hinweis, ob die Mitglieder der Kameradschaftsbünde der Feuerwehren oder wer auch immer, die leisten, die sammeln, die damit Gutes tun, würden auf die Idee kommen, per Vertrag zu fordern, dass man ihre Leistung, die sie vielleicht irgendwann einmal bringen werden, im Vorhinein doch honorieren möge, weil ansonsten fühlen sie sich nicht mehr als wertvoll. Und das sage ich schon ganz ehrlich, vielleicht sollte sich mancher Künstler an den vielen Ehrenamtlichen in diesem Land ein Beispiel nehmen. Zumindest ein bisschen vom Ideal her würde es nicht schaden. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Bevor ich Frau Böker das Wort erteile, erlaube ich mir und freue mich besonders, dass wir die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Schlierbach mit Herrn Ing. Franz Tanzmair an ihrer Spitze begrüßen dürfen. Wir hoffen, Sie haben einen angenehmen Aufenthalt bei uns im Oberösterreichischen Landtag.

Ich darf nun das Wort an Frau Kollegin Ulrike Böker erteilen, und im Anschluss bitte Herrn Landeshauptmann Stelzer.

Abg. **Böker:** Vielen Dank liebe Frau Präsidentin, liebe Zuhörer, Zuhörerinnen, Kollegen, Kolleginnen! Sie werden sich wundern, wie ich mich zähmen kann. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Seit wann?“) So wie der kleine Prinz mit dem Fuchs das so besprochen hat. Und ich habe mich vorbereitet für eine Rede zu den Bibliotheken. Ich werde ganz am Schluss sicherlich noch was anderes dazu sagen.

Die öffentlichen Bibliotheken haben, wie wir auch in einer Pressekonferenz von Landesrätin Haberlander gehört haben, einen ganz wichtigen Stellenwert und Auftrag in den Gemeinden. Sie sind Zentrum für Bildung, Kultur, Information und ein wichtiger Treffpunkt für Menschen. Lernen, sagt Frau Landesrätin Haberlander in der Pressekonferenz, ist eine Grundkompetenz, auf der alle anderen Fähigkeiten aufbauen. Umso wichtiger ist es,

Menschen durch alle Alters- und Gesellschaftsgruppen hindurch für das Lesen zu begeistern. Und ich stimme 100 Prozent zu.

40 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer sind Kinder bis 14 Jahre. Und in insgesamt 295 öffentlichen Bibliotheken wurden im letzten Jahr sagenhafte vier Millionen Entlehnungen getätigt. Diese Presseunterlage, die ich jetzt noch öfter zitiere, gibt einen wirklich guten Überblick über die Bibliothekslandschaft in Oberösterreich und ich kann viele Aussagen dabei unterstreichen, nicht alle, auf die komme ich noch zurück.

Landesrätin Haberlander betont, dass die Struktur und Qualität der Bibliotheken mit Landesförderungen gesichert und weiterentwickelt werden muss. Also wir haben schon gehört, die Bibliothek ist ein sozialer Treffpunkt und erfüllt damit einen wichtigen öffentlichen Bildungs- und Kulturauftrag. Und ich zitiere noch einmal, es gibt 3.034 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, und man höre, davon 2.835 ehrenamtliche. Der Frauenanteil liegt bei 89,6 Prozent, auch das ist eine wirklich interessante Zahl. Sagt das etwas über unser Gesellschaftsbild aus im 21. Jahrhundert, wo immer noch Frauen in diesen Bereichen, ich sage nicht in allen, die hauptsächlich ehrenamtlich sind? Und ohne diese zahlreichen Ehrenamtlichen wäre vieles nicht möglich und sie sind unverzichtbare Säule des Bibliotheksbetriebs. Wiederum ein Satz aus Christine Haberlanders PK.

Also sage und schreibe mehr als 90 Prozent Ehrenamtliche, davon, ich wiederhole, 86 Prozent Frauen sind es, die die Bibliotheken in unserem Land aufrechterhalten. Bei der Bedeutung, die dieser Einrichtung zu Recht zu geschrieben wird, und das steht wirklich dezidiert in dieser Presseunterlage, muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, dass das von Ehrenamtlichen gemacht wird.

Bibliotheken sind nicht nur eine Medienausleihstelle vor Ort, sie sind auch ein Stück Heimat, das Wort wird ja jetzt auch sehr gerne und sehr oft verwendet, ein Ort zum Wohlfühlen, wo man sich miteinander trifft, austauscht und unterhält. Und dass dieser bedeutende Ort durch 90 Prozent Ehrenamtliche am Laufen gehalten werden muss, macht mich ein bisschen nachdenklich. Wenn wir das mit anderen wichtigen Einrichtungen unseres Landes vergleichen, würde niemand auf die Idee kommen zu sagen, in der Landesmusikschule, die genauso eine wirklich wichtige Einrichtung ist, sollen 90 Prozent Ehrenamtliche arbeiten.

Und gerade heute am Tag des Ehrenamts ist es mir ganz wichtig, auch auf diese Ehrenamtlichen zu kommen. Und ich muss jetzt doch die Kritik noch anbringen. Mit den seit Anfang 2018 geltenden Richtlinien zur Gemeindefinanzierung Neu wird gerade bei sogenannten Härteausgleichsfondsgemeinden, früher Abgangsgemeinden, insbesondere bei Bibliotheken ordentlich eingespart. Es darf nur maximal ein Euro pro Einwohner aufgewendet werden. Und diese wichtige Grundkompetenz, ich wiederhole dieses Wort, soll mit so unglaublich geringem Einsatz an finanziellen Mitteln in den Gemeinden aufrechterhalten werden. Das geht sich nicht aus. Naja schon, wenn es genügend Ehrenamtliche gibt.

Und ein Euro pro Einwohner für eine Bibliothek, da ist es nicht einmal möglich, dass man annähernd die Medien nachkauft, die es für eine aktuelle Bibliothek geben muss. Und aus eigener Erfahrung weiß ich, dass mit einem Euro pro Kopf ein Aufrechterhalten für Bibliotheken nicht möglich ist. Wir haben eine wunderschöne Bibliothek, die der Schule und der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Eine Hauptamtliche mit 20 Stunden, 12 Ehrenamtliche, damit halbwegs adäquate Öffnungszeiten möglich sind. Und wir dürften eigentlich nur 5.000 Euro ausgeben, bei 5.000 Einwohnern. Und wir geben aber, uns bleiben

über, und zwar als Abgang 30.000 Euro. Und es ist aber ein Wert, den wir nicht unterschätzen dürfen, und der muss auch finanziell abgegolten werden.

In der Aussage von Landesrätin Haberlander sagt sie aus, das Land Oberösterreich setzt ein Zeichen für den hohen Stellenwert der Bibliotheksarbeit und unterstützt die Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei der Umsetzung der Vision Bibliotheken 2020. In öffentliche Bibliotheken zu investieren zeigt von Verantwortungsbewusstsein und Weitblick. Das Land Oberösterreich förderte die Bibliotheken im Jahr 2017 mit 705.202 Euro für Verschiedenstes, Medienankauf, Ausstattung, etc. Und auch das bitte lassen Sie sich auf der Zunge zergehen, für diese wichtige Einrichtung, die die Grundkompetenz vom Kind bis zum Alter vermittelt, sind 0,1 Promille, oder 0,01 Prozent vom Landesbudget uns nur wert.

Für die Vision Bibliotheken 2020 sind aus unserer Sicht klare Nachbesserungen und Nachjustierungen notwendig, damit dem Stellenwert des Lesens auch Rechnung getragen wird. Und wenn Frau Landesrätin Haberlander sagt, dass sie die Strukturen und Qualität der Bibliotheken mit Landesförderungen sichert und weiterentwickelt, dann hoffe ich, dass mit Weiterentwicklung auch finanzielle Mittel vom Land genehmigt sind.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen BibliothekarInnen, insbesondere bei den vielen Frauen, die ihren Dienst für das Gemeinwohl tun. (Beifall)

Und weil ich noch drei Minuten Zeit habe, möchte ich noch ganz kurz auf diese verschiedenen Kulturreden eingehen. Ich glaube, Sie wissen alle, ich bin seit über 30 Jahren Kulturarbeiterin. Ich nenne das bewusst so. Ob ich jetzt im Chor singe, das macht Freude, ob ich in der zeitgenössischen Kulturgruppe ARGE Granit arbeite, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wo?“) in der zeitgenössischen Kulturgruppe ARGE Granit, bitte, ich glaube das hast du jetzt verstanden, lieber Kollege Mahr. Diese vielen Kulturinitiativen in diesem Land, und in der KUPF-Zeitung kann man das sehr genau nachlesen, was diese für einen besonderen Stellenwert haben. Und ich streiche diese jetzt heraus, obwohl ich genauso wichtig die Volkskultur finde, das Brauchtum finde, aber genau diesen zeitgenössischen Kulturinitiativen wurde in den letzten Jahren, das wurde auch schon von meinen Vorrednern gesagt, vieles an finanziellen Mitteln gestrichen. Und dort ist auch das Ehrenamt tätig. Und das ist jetzt kein Ausspielen der anderen volkskulturellen und wichtigen kulturellen Dinge.

Und wenn dann gesagt wird, wie Kollege Nerat, Künstler, Österreich, Oberösterreich ist ein Kulturland. Und worauf baut das auf? Wo kommen die internationalen Gäste und warum kommen sie her? Es gab einmal einen Klimt, einen Schiele, es gab auch früher noch den Mozart, es gab den Arnold Schönberg in der Moderne. Das sind damals die Künstler gewesen, auf die man hingezigt hat, auf die man gesagt hat, was schmieren die auf ihren Leinwänden herum? Auf die sind wir jetzt auf einmal stolz. Die Kunst, die Künstler sind uns immer, vielleicht nicht alle, aber einige, um einiges voraus. Sie provozieren und sie bringen Neues. Und das erweitert unser Denken.

Und ich glaube, dieses erweiterte Denken, ein erweiterter Blick auf Kunst und Kultur, der uns durch die Kultur gesichert ist, den sollten wir finanziell auch dementsprechend ausstatten. Und die Kulturinitiativen in diesem Land, und hier spreche ich wieder für diese meine Wertschätzung diesen zeitgemäßen gegenüber, aber auch den Musikvereinen, den Chören, den Theatergruppen, die sind es, die auch das Land wiederum beleben, neugierig machen. Und ich sage immer, Kulturinitiativen sind es, die den ländlichen Raum besonders auch bewegen. Und das trägt auch dazu bei, dass Junge wieder zurückkommen.

Also ich bitte um die Wertschätzung aller kulturell Engagierten in diesem Land, insbesondere auch der zeitgenössischen Kunst. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer das Wort erteilen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Meinen Redebeitrag möchte ich heute mit Geburtstagswünschen beginnen. Nämlich ganz besonders an einen ganz großen Künstler unseres Bundeslandes, einen Ausnahmeliteraten, der auch oberösterreichweit über seine Grenzen hinaus trägt, Prof. Alois Brandstetter, der heute seinen 80. Geburtstag feiert. Von dieser Stelle aus Glück, Segen und Gesundheit. Und ich danke den Kolleginnen und Kollegen aus der Oberösterreichischen Landesregierung, dass wir ihm die höchste Auszeichnung des Landes Oberösterreich, die es im Kulturbereich gibt, nämlich das Verdienstkreuz des Landes für Kunst und Kultur, einstimmig verliehen haben. Und ich danke Alois Brandstetter, dass er auch bereit ist, diese Auszeichnung anzunehmen. (Beifall) Und natürlich gratuliere ich auch dem Kollegen Peter Binder, der ebenfalls heute Geburtstag feiert. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „DJ Peter Binder!“)

Sehr geehrte Damen und Herren, zu zwei aktuellen Dingen, die von den Vorrednerinnen und Vorrednern angesprochen wurden, Denkmal für Widerstandskämpferinnen. Es gibt eine Gruppe von Wissenschaftlern mit politischen Vertretern. Die Wissenschaftler sind von der Politik nominiert worden. Die haben einen Vorschlag gemacht für das Herz unserer Landeshauptstadt, im Ursulinenhof mit einer Widerstandskämpferin, Schwester Margarete Smolan, die von der Gestapo wegen Zivilcourage verhaftet wurde, weil sie einem Inhaftierten im Ursulinenhof helfen wollte. Die Wissenschaftler sind nur zurzeit etwas irritiert, weil die politischen Vertreter offensichtlich mit diesem wissenschaftlichen Vorschlag nicht so ganz einverstanden sind. Aber ich nehme an, dass Gespräche in dieser Gruppe da bald eine Einigung bringen werden.

Und das Zweite ist die europäische Kulturhauptstadt. Auch da an öffentlicher Stelle, das Kulturhauptstadtjahr Linz 2009, und das ist nun schon fast 10 Jahre her, hat damals schon über 60 Millionen Euro gekostet. Das Land hat ein Drittel dieser Kosten getragen, ganz zu schweigen von den Bauten, die wir damals, Stichwort Südflügel, errichtet haben.

Ich weiß von anderen Bewerbern aus Österreich, aber auch darüber hinaus, dass die mit mindestens dieser Summe antreten, um Kulturhauptstadtjahr zu werden. Und Bad Ischl, und es ist leider momentan nicht so klar, wie viele oberösterreichische Gemeinden dabei sein werden, weil es da offensichtlich einen Absprungprozess gibt, Bad Ischl kalkuliert mit Kosten, soweit ich das nachvollziehen kann, von 21 Millionen Euro. Und das halte ich aus der Erfahrung und im internationalen Kontext schlicht nicht für realistisch. Und für ein Großvorhaben mit 60 Millionen Euro, das sage ich auch ganz offen, habe ich in Zeiten, wo wir für viele andere im Kulturbereich Geld brauchen, nicht die Fantasie, dass wir diesen großen Brocken in den nächsten Jahren dafür aufbringen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Kulturbudget, und das möchte ich gerne noch einmal ausführen, damit wir wissen, wovon wir reden, das Kulturbudget des Landes beträgt heuer über 193 Millionen Euro. Und es gab eine Steigerung zum Vorjahr, nicht eine kleine, sondern eine Steigerung um 3,3 Prozent, während das Gesamtbudget nur um 0,5 Prozent wächst. Also mehr als sechs Mal so viel. Und es sind auch über sechs Millionen Euro. Wer immer da heraußen von kleinen Steigerungen spricht, da würde mich interessieren, wie da die

Größenordnungen liegen. Also um sechs Millionen Euro steigern wir das Kulturbudget. Es ist höher dotiert als viele andere Budgetbereiche. Als der öffentliche Verkehr zum Beispiel, als Wissenschaft und Forschung. Kultur hat in diesem Land und in diesem Landesbudget einen ganz wichtigen, einen gewichtigen Stellenwert. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte gerne zum Theater kommen und dort aber über die Kultur und das Miteinander reden, denn ich verstehe, und vor allem fühle ich von Finanzreferent zu Finanzreferent, wenn man ein Budget erstellt und dann mit Konstrukten arbeitet, um das Budget aufstellen zu können, wenn man sich bei Online-Banken umschauchen muss, und wenn es darum geht, das Gläubigerrecht an städtischen Unternehmen einzuräumen, dann ist das eine schwierige Lage, die ich nicht verniedlichen will, die aber auch von etwas gekommen ist und die man ernst nehmen muss. Und das sage ich auch mit aller Bedeutungskraft.

Aber das darf auf der anderen Seite keinen Einfluss haben, wenn es darum geht, miteinander Kultur zu gestalten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Theatervertrag, den kann man gerne als Politechnokrat an dieser Stelle als Finanzkonstrukt abtun. Der Theatervertrag, der seit der Mitte der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts besteht, war immer vom Verständnis der Vertreterinnen und Vertreter von Stadt und Land eine Möglichkeit, dass wir zusammenarbeiten, dass wir das Brucknerhaus, die LIVA, den Posthof, das Kuddelmuddel, alles was da dranhängt, aber eben auch das Musiktheater, das Schauspielhaus, den Tanz und vor allem das Brucknerorchester gemeinsam tragen und gemeinsam gestalten. Das ist der Inhalt des Theatervertrages.

Darum geht es mir auch. Dazu biete ich auch Gespräche an. Denn ich möchte ihnen nicht nur ein Gedankenbeispiel geben. Wenn morgen der Theatervertrag gekündigt wird, dann hat das Brucknerorchester keinen Auftrittsplatz im Brucknerhaus, dann gibt es dafür keine Regel. Das Brucknerorchester, besonders unter Markus Poschner, ist ein international gefragtes Orchester, das uns Gott sei Dank auf den Bühnen der Welt repräsentiert, viel Ruhm einbringt und nebenbei auch viele wirtschaftliche Kontakte in vielen Regionen der Welt, und das ist gefragt. Da kann man nicht warten auf ein paar Monate, ob sie dann in der Saison 2019/2020 vielleicht von irgendwessen Gnaden im Brucknerhaus noch einmal auftreten können oder dürfen.

Die orientieren sich nach vorne, Gott sei Dank, dazu gratuliere ich. Ob das für das Brucknerhaus ein Aushängeschild ist, wenn man so vorgeht, das wage ich als einer, der auch einmal im Aufsichtsrat des Brucknerhauses gewesen ist, wirklich sehr zu bezweifeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es stimmt und Severin Mayr, du hast es vollkommen zu Recht angesprochen, ja, es wurde gespart, auch im Theater. Weil die Philosophie des heurigen Budgets es war, dass alle etwas beitragen sollen. Nur, das nehme ich schon für mich in Anspruch, ich habe diese Einsparungen mit den Betroffenen vorbereitet und durchgesprochen. Du kannst mir glauben, es gibt angenehmere Kindergeburtstage als derartige Gespräche. Wir haben das nicht unvorbereitet auf den Tisch der Gestalter geknallt, sondern miteinander ausgesprochen. Weil das Schauspielhaus angesprochen wurde, das wurde 2017 komplett neu saniert und eröffnet, da ist es aus meiner Sicht schon vertretbar, wenn man in den ersten ein oder zwei Jahren nach einer über Zehn-Millionen-Euro-Sanierung die neueren Investmittel etwas zurückfährt.

Wisst ihr, was damals passiert ist, lieber Severin, du hast es angesprochen, Herr Intendant Schneider, Orchesterchef Poschner, die haben den Landeshauptmann und Kulturreferenten

öffentlich kritisiert. Ich sage, ich habe mich auch darüber geärgert, weil ich natürlich auch ein Mensch bin. Aber ich habe mich nicht auf die Suche begeben, ob irgendwo ein Rumpelstilzchen sitzt und vielleicht diese Herren, die die Kunst vertreten, instrumentalisiert hat. Dieses Kunst- und Künstlerverständnis lehne ich ab. Das möchte ich dem Intendant Schneider, dem Orchesterchef Poschner, dem neuen kaufmännischen Geschäftsleiter Königsdorfer sagen, wer immer glaubt und glauben machen will, da gäbe es irgendjemanden im Landhaus, und sei es Thomas Stelzer, der diese Leute instrumentalisiert, dann habe ich mit dessen Kunst- und Kulturverständnis nichts gemein, aber auch gar nichts. Für mich sind die Künstlerinnen und Künstler frei. Selbst wenn sie mich kritisieren, ob es andere aushalten, wenn sie kritisiert werden, darüber möge sich der Betrachter sein eigenes Bild machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil auch die Rede war, wir geben das Geld in die Infrastruktur. Liebe Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, ich lege das Wort nicht auf die Goldschale. Ja, wir geben viel Geld in die eigene Struktur, aber um die Menschen zu erreichen. Denn die Struktur heißt Landesmusikschule, und das heißt, tausende und abertausende Schülerinnen und Schüler und auch Lehrerinnen und Lehrer. Und die Struktur heißt Anton-Bruckner-Privatuniversität, und das heißt am Ende Künstlerinnen und Künstler, Lehrende, Forschende und seit dem heurigen Jahr, was wir uns einiges an Geld kosten lassen, auch Musiklehrerinnen und Musiklehrer für die Kinder in unserem Land. Ja die Struktur heißt auch Theater für 1.000 Mitarbeiter, die wir dort auch im technischen Bereich haben und für die vielen, die sich das auch entsprechend anschauen möchten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch eine kleine Tour d'Horizon in der verbleibenden Minute über das gesamte Kulturjahr. Wir haben heuer einiges Neues in die Wege geleitet. Der Kultursommer, den wir mitunterstützt haben neben den vielen Initiativen, ein großer Erfolg und ein großer Wunsch nach seiner Verlängerung. Es gibt jetzt endlich, nachdem viele Jahre darüber diskutiert wurde, die Schatzkammer, das neue Depot für unser Landesmuseum mit einer Fläche von 10.000 Quadratmeter für unsere rund 1,9 Millionen Sammlungsbestände. Wir hatten ein sehr erfolgreiches Fest der Volkskultur mit vielen Engagierten rundherum. Wir hatten eine äußerst erfolgreiche Landesausstellung.

Das neue Jahr wird wieder ein Schächpir-Festival bringen, ich freue mich sehr darauf. Es ist eines der fünf größten internationalen Theaterfestivals für junge Leute in Europa. Es wird ein Festival der Regionen bringen in Perg-Strudengau und es wird hoffentlich viele Künstlerinnen und Künstler bringen, die sich nicht instrumentalisieren lassen und die für das Land Oberösterreich gestaltend tätig sind und damit auch für unsere persönliche Weiterentwicklung ganz Entscheidendes beitragen. Das Budget soll sie dabei unterstützen.

Bedanken möchte ich mich insbesondere bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überall in der Kultur. An der Spitze Herr Kulturdirektor Reinhold Kräter und seinem Stellvertreter Reg.Rat Herbert Loidl, bei ihm ganz besonders, es wird sein letzter Budgetlandtag sein, weil er trotz seines jugendlichen Erscheinungsbildes nächstes Jahr in Pension geht. Lieber Herbert, dir für dein jahrelanges Wirken vielen herzlichen Dank, du bist in vielen Bereichen für uns sehr wertvoll gewesen. Zwei greife ich aus aktuellem Anlass heraus: der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim oder aber auch unser Kulturbeirat des Landes, den du immer gut begleitet hast. Herzlichen Dank und alles Gute! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Das war die letzte Wortmeldung zur Budgetgruppe 3 und wir kommen nun zu den Abstimmungen. Ich schließe die Wechselrede. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge und anschließend über die Gruppe 3 Beschluss fassen werden. Wir beginnen mit dem

Abänderungsantrag mit der Beilage 924/2018. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilage 924/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Beilage 925/2018, ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilage 925/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zur Beilage 926/2018. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 926/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Abänderungsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Ich bitte nun die Kollegen und Kolleginnen des Landtags, die der Gruppe 3 in der Fassung des Abänderungsantrag Beilage 926/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, die Gruppe 3 ist damit in der Fassung des Abänderungsantrages aus der Beilage 926/2018 mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir setzen fort mit der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, Sozialbereich, Jugendwohlfahrt, Familien/Frauen, Wohnbau. Ich eröffne die besondere Wechselrede zu dieser Gruppe. Die Einnahmen sind in der Höhe von 327.425.200 Euro, und Ausgaben sind budgetiert in Höhe von 983.769.600 Euro. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 4 sechs Abänderungsanträge vorliegen. Diese liegen mit den Beilagen 927 bis 932/2018 auf. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Als erste Wortmeldung liegt mir jene von Herrn Abg. Alfred Frauscher vor. Ich darf dich zum Rednerpult bitten.

Abg. KommR **Frauscher**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich ist ein wirtschaftlich sehr erfolgreiches Bundesland, hohe Exportquote, hohes Wirtschaftswachstum, erfolgreiche Industrie, geringe Arbeitslosigkeit und vieles mehr, und das ist auch gut so. Das versetzt uns in die Lage, dass das Land seine Aufgabe finanzieren kann, egal ob es Straßen-, Schulen-, Kindergarten- oder Kulturbauten oder vieles anderes sind. Ermöglicht wird das dadurch, dass es gute Unternehmen gibt und dass sie hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Die Anforderungen an diese Mitarbeiter sind hoch und es wird sehr viel Know-how und Leistung verlangt, und die Zeit wird auch immer schneller. Das bringt es mit sich, dass manche mit diesem Tempo nicht mehr mitkommen und sozusagen ein bisschen aus dem Raster fallen. Das betrifft naturgemäß auch die behinderten Mitbürger.

Das heißt natürlich nicht, dass sie nichts leisten. Ganz im Gegenteil sind die Leistungen, die sie vollbringen, umgelegt wahrscheinlich viel mehr mit Aufwand verbunden und mit größerer Anstrengung verbunden, als dies bei Nichtbehinderten der Fall ist. Sie brauchen natürlich Unterstützung, sie brauchen Mentoren, sie brauchen Zuneigung. Sie haben auch große Stärken. Eigenschaften, die sie so wertvoll machen. Sie können nicht hasten, sie können



nicht lügen, sie können ganz viel Zuneigung und Liebe geben. Eigentlich Eigenschaften, die sie in Vielem über uns stellen. Wobei überhaupt zu sagen ist, wer die Norm vorgibt und wer sie aufstellt, was normal ist und was nicht normal ist, ganz klar ist es nicht immer, wer hier auf welcher Seite des Zaunes steht.

Es hat sich im Umgang mit den behinderten Mitmenschen in den letzten Jahren sehr viel verbessert. Es wurden Ängste abgebaut, Scham und Scheu überwunden und Verständnis aufgebaut. Auch was die Teilhabe am Schulunterricht, an Bildung betrifft, hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten sehr viel getan. Man geht mehr aufeinander zu und behandelt die behinderten Mitmenschen auch öfter so, wie sie behandelt werden möchten, nämlich so, als ganz normale Menschen, so wie sie und ich.

Ganz normale Menschen haben aber auch ganz normale Wünsche, wie Teilhabe an der Gesellschaft, wie Freizeitvergnügen, sich etwas leisten können, Partnerschaften, Geselligkeit und vieles mehr. Zwei Wünsche stehen aber ganz besonders im Vordergrund. Diese müssen wir möglich machen, das ist unsere Anforderung an die Gesellschaft, dass wir hier unsere Ziele unsere Anstrengungen zum Erreichen dieser Ziele sehr verstärken.

Das eine Ziel ist Arbeit. Viele sind in Betreuungseinrichtungen untergebracht, in geschützten Werkstätten, das ist auch gut so. Viele wollen auch nicht in den ersten Arbeitsmarkt und sie leisten auch hier, wo sie sind, Beachtliches. Man wird auch einmal darüber nachdenken müssen, wie man hier auch eine Art der Altersvorsorge schaffen kann, zumindest in einem gewissen Ausmaß. Manche sind aber auch befähigt und willens, in einem normalen Betrieb zu arbeiten. Es wurde auch der Beschluss gefasst, keine neuen geschützten Werkstätten zu errichten, sondern die integrative Beschäftigung zu forcieren. Mit Unterstützung und Verständnis für manche Ausrutscher, die unweigerlich vorkommen, werden hier in den verschiedensten Bereichen Arbeitsplätze geschaffen, die den Behinderten natürlich einen entsprechenden Verdienst ermöglichen, immer abgestimmt auf ihre Leistungsfähigkeit. Aber was noch viel mehr zählt, ist die Motivation, die sie empfinden und den unbändigen Stolz, wenn sie auf die Frage nach ihrem Arbeitsplatz ihre Firma nennen können.

Die Unternehmen tun hier sehr viel. Wir bitten aber auch an dieser Stelle, falls Unternehmer auch zuhören, dass wir hier noch massiv ausbauen können. Es ist auch der Plan des Sozialressorts, dass diese integrative Beschäftigung bis 2023 von neun Prozent auf 30 Prozent ausgebaut werden soll. Das ist sehr ambitioniert, aber wir werden da sicherlich unsere Mitarbeit ganz intensiv einbringen.

Was aber noch wichtiger ist, ist der Bereich des Wohnens. Die allermeisten Behinderten leben noch bei ihren Eltern im Familienverband. Aber dadurch, dass es jetzt schon sehr viele alte behinderte Mitbürger gibt, sind deren Eltern naturgemäß noch betagter und schwer belastet. Dazu kommt die Sorge, was passiert mit ihren Kindern, Geschwistern, wenn sie einmal selbst nicht mehr sind. Diese Sorge treibt sie täglich um und es ist ihr größter Wunsch, dass ihre Kinder zukünftig einen Platz in einer Wohnform finden. Die Liste derer, die einen Wohnplatz suchen, ist lang und die Aufgabe ist sehr herausfordernd. Deshalb hat unser Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer es sich zu einem seiner Leitprojekte gemacht, hier durch die Errichtung neuer Wohnplätze Abhilfe zu schaffen. So werden bis 2021 403 neue Wohnplätze geschaffen werden, weil der Herr Landeshauptmann der Überzeugung ist, dass unsere behinderten Mitmenschen in die Mitte der Gesellschaft gehören und dass es die Verpflichtung der Gesellschaft ist, diese dort hin zu bringen.

Der berühmte Spruch: Recht, nicht Gnade, wurde schon oft zitiert und drückt dies sehr eindrucksvoll aus. Dabei geht man mit einer verstärkten Individualisierung vor bei diesen Wohnorten. Man will die Wohnformen fördern, man will aber die dort untergebrachten Mitbürger auch fördern und fordern. Man muss ihnen auch Handlungsmöglichkeiten lassen und sie sozusagen soweit betreuen, wie es notwendig ist, aber nicht mehr.

Es gibt natürlich Menschen, wo der Pflegebedarf schon im Vordergrund steht. Pro Jahr werden hier verteilt über alle Bezirke in den Pflegeheimen jeweils 20 Plätze geschaffen, insgesamt also 60. 30 Plätze werden in den Statutarstädten, in alternativen Wohnformen errichtet, das neue begleitete Wohnen schafft 28 Plätze, im Bereich der vollbetreuten Wohnformen entstehen 95 neue Plätze. Durch einen moderaten Ausbau des Sozialressorts entstehen 124 Plätze und durch Effizienzsteigerungen der Träger noch einmal 66 Plätze. So können die verschiedensten Bedürfnisse berücksichtigt werden, vom vollbetreuten Wohnen mit einer Betreuung bis zu 24 Stunden mit einer Vollversorgungsstruktur oder teilbetreutes Wohnen mit stundenweiser Betreuung in Einzel- oder Gemeinschaftswohnungen.

Die neue Form des begleiteten Wohnens liegt zwischen den beiden Formen mit mehr Betreuung am Tag, aber keiner Betreuung in der Nacht. Die alternativen Wohnformen zeichnen sich durch einen hohen Grad an Selbstbestimmung aus, mit mobiler Hilfe und persönlicher Assistenz.

Die 403 neu zu schaffenden Wohnplätze werden den dringendsten Bedarf jetzt abdecken, aber es wird noch großer, weiterer Anstrengungen nach 2021 bedürfen. Es ist dies aber ein großer Schritt, und unser Landeshauptmann hält damit sein Wort. Ob ein Land ein gutes Land ist, zeigt sich daran, wie es mit den Schwächsten der Gesellschaft umgeht. Oberösterreich ist ein gutes Land. Arbeiten wir weiter daran, ein noch besseres Land zu werden. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke Herr Kollege Frauscher! Ich erteile Herrn Kollegen Peter Binder das Wort, und in Vorbereitung bitte Kollege Wolfgang Hattmansdorfer.

Abg. Peter **Binder:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Damen und Herren hier im hohen Haus, geschätzte Besucherinnen und Besucher! In den letzten Tagen konnte man öfter in den Medien lesen, es gäbe wieder einen Streit um das Sozialbudget. Ich sehe das nicht so. Es gibt einfach unterschiedliche Meinungen und unterschiedliche Auffassungen, ob die Gewichtung die richtige ist.

Lassen sie mich zurückblicken, über 20 Jahre lang ist Oberösterreich ein Land gewesen, das Vorreiter war bei der Weiterentwicklung und beim bedarfsorientierten Ausbau von sozialen Leistungen. Worüber reden wir da überhaupt, wenn es um soziale Leistungen geht? Was ist das? Nun, da geht es zum Beispiel um Kinder. Kinder, die mit verminderten Chancen zur Welt kommen und die durch Frühförderung bessere Chancen in unserer Gesellschaft und in unserem Land erhalten. Es geht um Jugendliche. Jugendliche in schwierigen Lebensphasen, die durch soziale Leistungen aufgefangen werden und unterstützt werden, um sie wieder auf einen gesellschaftlich akzeptierten Lebensweg zu bringen, in Ausbildung, in Beschäftigung, damit sie selber ihr Leben meistern können. Es geht um Erwachsene, die unter dem stärker werdenden psychischen Druck in der Arbeitswelt zusammenbrechen, die aufgefangen und aufgerichtet werden durch geschützte Arbeit und durch integrierte Arbeitsplätze, um sie so für den ersten Arbeitsmarkt wieder fit zu machen und dort wieder zu integrieren. Es geht auch um Erwachsene mit körperlichen Beeinträchtigungen, die über Beschäftigung, über Wohnen und über persönliche Assistenz ein selbstbestimmtes Leben erhalten, das sie

individuell und unabhängig von ihren Eltern gestalten können. Und es geht am Ende natürlich auch um unsere älteren, pflegebedürftigen Mitmenschen, denen wir durch viele und bunte Leistungen ein Altern in Würde ermöglichen.

Wenn mein Vorredner, Kollege Frauscher, erst schon angesprochen hat, dass wir eine starke, leistungsfähige Wirtschaft brauchen, damit wir diese sozialen Leistungen finanzieren können, so möchte ich an dieser Stelle sagen, dass diese sozialen Leistungen auch für den Wirtschaftsstandort wichtig sind, dass sie mitunter dazu beitragen, dass eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf möglich ist, weil ich ein pflegebedürftiges, erwachsenes Kind in eine gute Pflege geben kann und deswegen vielleicht wieder meinen Beruf ausüben kann.

Wenn wir nun auf das Budget 2019 blicken, so stimmt das natürlich, das haben wir ja im Rahmen dieses Budgetlandtags schon sehr oft gehört, dass auch dieser Budgetbereich wächst. Er baut auf 2018. Und 2018 hatten wir tatsächlich einen heftigen Konflikt und Streit um das Sozialbudget, und da geht es wieder um die Frage des Charakters und des Haltens, was man ankündigt. Denn 2018 wurde nichts von dem gehalten, was angekündigt war.

Im Regierungsprogramm der Regierungsparteien, die hier eine Mehrheit im Landtag haben, steht drinnen: Das Sozialbudget soll jedenfalls um das Doppelte des Gehaltsabschlusses im öffentlichen Dienst steigen. Das wären 2018 mindestens 4,66 Prozent gewesen. Das wären für 2019 mindestens fünf Prozent, eigentlich aber könnte ich sogar von 6,9 Prozent sprechen, wenn ich nämlich für die niedrigsten Einkommensschichten im öffentlichen Dienst spreche, die um mehr als drei Prozent erhöht wurden. Also im Regierungsprogramm angekündigt, mit schriftlichen Vereinbarungen festgelegt, versprochen, aber nicht gehalten.

Im Frühjahr des heurigen Jahres gab es dann eine neuerliche Vereinbarung zwischen dem Finanzreferenten und der Sozialreferentin, die besagt, es soll auf jeden Fall drei Prozent geben, es soll diesen geringfügigen Ausbau geben und es soll der berühmte Rucksack abgebaut werden, mit dem Verwaltungsschulden des Sozialressorts aus früheren Jahren bezahlt werden sollen.

Diese drei Prozent ermöglichen bei einem Gehaltsabschluss, wie ich ihn gerade für den öffentlichen Dienst skizziert habe und der nicht Grundlage für den Gehaltsabschluss bei den sozialen Einrichtungen ist, die meistens nämlich darüber liegen, gerade einmal den Status Quo erhalten zu können. Die Leistungen, die wir bisher für Menschen in diesem Bundesland erbringen, ich wiederhole: Kinder, die Frühförderung brauchen, Jugendliche, die es aufzufangen gilt, Erwachsene, die wir in den Arbeitsmarkt re-integrieren wollen und ältere Menschen, denen wir durch gute Pflegeleistungen ein Altern in Würde ermöglichen wollen. Für die, die das bisher haben, können wir das gerade noch aufrechterhalten. Ein Ausbau, eine Weiterentwicklung, Innovation, zeitgemäße Angebote für neue Herausforderungen sind nicht möglich.

Gleichzeitig sprechen fast alle Vertreter/innen der Parteien hier im hohen Haus immer und überall, wo ich sie treffe, davon, wir bauen das aus. Wir sichern das ab. Wir zünden den Pflageturbo. Das ist leider nicht möglich mit diesem Budget. Und jetzt ist es nur recht und billig, wenn sich zumindest ein Abgeordneter in diesem Haus bei seiner Landesrätin oder bei eigentlich unserer Soziallandesrätin darüber erkundigen möchte, ob dieses Zahlenwerk auch so richtig zu interpretieren ist. Der Status Quo kann erhalten bleiben. Wir können die Leistungen aufrechterhalten. Für Neues bräuchte es zusätzliches Geld, das haben wir in der letzten Landtagssitzung klar auf den Punkt gebracht. Die Reaktion darauf war leider wenig

von Mut und Charakter getragen. Es wurden Übertragungsmittel in das politische Spiel eingebracht.

Übertragungsmittel, die ja ausreichend vorhanden seien und die man ja für neue Herausforderungen verwenden könnte. Nun, diese Übertragungsmittel sind in erster Linie vor allem eines: Sie sind einmalig vorhanden. Und das war ja das Problem der früheren Jahre, dass uns der Finanzreferent immer Einmal-Mittel zur Verfügung stellte für soziale Leistungen, die damit dauerhaft finanziert werden sollten. Dass das nicht funktionieren kann, ist spätestens seit den Diskussionen über den Rucksack, die wir hier herinnen oft geführt haben, allen klar. Und ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass seit diesen Diskussionen, diese Loch-auf-Loch-zu-Politik, die hier vom Finanzressort dem Sozialressort abverlangt wurde, ein Ende hat.

Bei der Reaktion in der letzten Landtagssitzung zeigte sich, dass das nicht so ist. Die Übertragungsmittel wurden wieder ins Spiel gebracht, um zukünftigen Leistungen, ich wiederhole den Pfelegeturbo, den wir ja gemeinsam zünden wollen, zu finanzieren.

Nur das wird nicht funktionieren, weil sie uns ja nur einmal zur Verfügung stehen. Und weil sie ja auch schon festgelegt sind, wofür sie zu verwenden sind. Nämlich zum Beispiel für die zu erwartenden Gehaltssteigerungen bei den sozialen Dienstleistern, die derzeit mit Gehaltsforderungen ihrer Beschäftigten im Ausmaß von sechs Prozent plus konfrontiert sind. Das wäre also überhaupt nicht mehr möglich mit den Mitteln.

Und weil es diese Reaktion gegeben hat, hat unser Klub mehrere Abänderungsanträge zu diesem Budget eingebracht, um sicherzustellen, dass für künftige Herausforderungen zumindest ein geringfügiger zusätzlicher Spielraum im Budget noch geschaffen wird. Die Mittel sind da. Wir könnten nach wie vor rund zwei Drittel des angepeilten Schuldenabbaus erledigen, aber die Abänderungsanträge haben ja bedauerlicherweise keine Mehrheit gefunden. Es gibt also nicht mehr Geld für die Pflege, nicht mehr Geld für Kinder, nicht mehr Geld für Jugendliche, die das brauchen.

Es wurde dann noch gefragt, wer denn in der SPÖ das Sagen habe. Das kann ich an dieser Stelle hier beantworten. Anstand und Herz haben das Sagen in der SPÖ. Ihnen mag ich noch ein Zitat von Abraham Lincoln mitgeben: Willst du den Charakter eines Menschen entdecken, so gib ihm Macht. Denken Sie darüber nach. Stimmen Sie unseren Abänderungsvorschlägen, unseren Anträgen zu. Ermöglichen Sie ein sozialeres, ein innovatives soziales Oberösterreich. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Hattmannsdorfer, in Vorbereitung Stefan Kaineder.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem geschätzte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Das Wichtigste vorab: Ich glaube, diese Woche ist, wie ich meine, eine gute Woche für die Sozialpolitik in Oberösterreich, eine gute Woche für gelebte soziale Verantwortung.

Am Montag hat die Landesregierung eindeutig festgehalten, dass alle laufenden Verfahren beim Pflegeregress eingestellt werden sollen. Ein Zugriff auf das Vermögen von Bewohnerinnen und Bewohnern in Alten- und Pflegeheimen und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen ist damit unzulässig. Montag.

Am Dienstag haben wir einen riesengroßen Erfolg in Wien erreicht. Und zwar, das AMS hat beschlossen, dass das Fachkräftestipendium für Sozialberufe im Beirat verlängert und ausgeweitet wird. Das ist zurückzuführen auf den vehementen Einsatz aus Oberösterreich, ein parteiübergreifender Einsatz aus Oberösterreich. Und es wurde nicht nur das Fachkräftestipendium einerseits verlängert, sondern es wurde auch ausgeweitet auf Berufsgruppen wie Pflegeassistent, Pflegefachassistent und für uns in Oberösterreich ganz, ganz wesentlich und entscheidend auch auf die Berufsbezeichnung FSBA und damit ein wichtiger Schritt im Kampf gegen den Fachkräftemangel im Sozialbereich. Dienstag.

Und heute Mittwoch diskutieren wir das Sozialbudget für das Jahr 2019. Und es wurde schon angesprochen in den Budgetreden und in den Fraktionserklärungen auch gestern, dass das Sozialbudget nach dem Gesundheitsbudget die zweithöchsten Budgetsteigerungen in diesem Jahr erfahren wird. Nämlich 4,3 Prozent und so hoch sein wird wie noch nie in der Geschichte des Landes, bei fast 596 Millionen Euro.

Während das Gesamtbudget um rund 0,5 Prozentpunkte steigt, steigt das Sozialbudget um das fast Neunfache, um 4,3 Prozentpunkte verglichen zu 0,5 Prozentpunkten. Und es war heute schon ein paarmal die Rede vom Charakter. Der Herr Landeshauptmann hat es, glaube ich, beeindruckend gestern in seiner Budgeterklärung, in seiner Budgetpräsentation gesagt, dass für viele ein Budget ein Zahlenwerk ist, aber ein Budget vor allem eine Charakterfrage der Politik ist, die das Budget erstellt.

Und ich glaube, das zeichnet Oberösterreich aus. Dass ein Land, in dem die Leistung groß geschrieben wird, ein Land, das der industrielle und wirtschaftliche Motor dieser Republik ist, ein Land, das die meisten Steuern nach Wien abliefern, auch das Land ist, das eine soziale Verantwortung gegenüber denjenigen hat, die aus welchen Gründen auch immer sich nicht selbst helfen können, dass es die Verantwortung auch der Leistungsträger ist. Und deswegen bin ich dankbar, dass schon in der seinerzeitigen Regierungserklärung des Landeshauptmanns ein ganz klarer Schwerpunkt ausgemacht wurde: Menschen mit Beeinträchtigung.

Es kann nicht sein, dass in einem Land wie Oberösterreich 400 Menschen mit Beeinträchtigungen akut auf einen Betreuungsplatz, auf einen Wohnplatz warten. Das hat in einem Industriebundesland keinen Platz. Und deswegen wurde auch ein Sonderwohnbauprogramm verabschiedet, um 403 neue Wohnplätze zu schaffen und auch heuer wieder gibt es ein Zusatzbudget von rund 4,4 Millionen Euro, um diesem Ziel wieder einen Schritt näher zu kommen.

Eine zweite große Herausforderung, und sie wurde angesprochen, ist der Pflegebereich, wo wir, glaube ich, gemeinsam auch aktiv sind, wo wir gemeinsam die Weichen stellen, dass es in diesem Bundesland ein zentrales Versprechen gibt, nämlich in Würde alt werden zu können.

Was mich wundert, und es wurde schon angesprochen von meinem Vorredner, dass wir das größte Sozialbudget in der Geschichte unseres Landes verabschieden. Ein Budget, das mit der zuständigen Soziallandesrätin verhandelt wurde mit dem Finanzlandesrat, dem Landeshauptmann, und dann zu unser aller Überraschung im Budgetfinanzausschuss die Fraktion der Landesrätin, die sozialdemokratische Partei, diesem Budget nicht zustimmt.

Eine große Überraschung für uns alle, weil man sich schon fragt, und auch das wurde angesprochen, ein Jahr zurückblickend, was da für ein Wirbel war, weil wir gesagt haben,

jawohl, wir entschulden das Sozialbudget und wir erhöhen es in Summe trotzdem, dass dann ein Jahr später nach x Signalen der Zusammenarbeit plötzlich dieser gemeinsame Weg wieder verlassen wurde. Und es ist noch gar nicht so lange her, Peter Binder hat das angesprochen, dass am 14. Februar 2018 die Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer mit Landeshauptmann Thomas Stelzer eine Vereinbarung für künftige Sozialbudgets auch getroffen hat.

Jetzt kann man sagen, naja, ihr seid abgewichen seinerzeit von der Vereinbarung, weil man gesagt hat, wir entschulden dieses Ressort, weil es das Unsozialste ist, Sozialpolitik auf Pump. Schaffen wir eine ordentliche Grundlage. Haben wir uns doch irgendwie gedacht, naja das hängt zusammen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) gut, Christian Makor, dass du dich zu Wort meldest. Da gibt es Abstimmungsprobleme oder einen Konflikt zwischen Landesrätin und Klub. Vielleicht kann man das auflösen? Und dann war Sonntag. Und die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer versucht zu erklären im Kurier, warum sie diesem Sozialbudget, obwohl sie es selbst verhandelt hat, nicht zustimmt. Und ich zitiere: Ich habe einen Deal mit Landeshauptmann Stelzer als Landesrätin unterschrieben. Als Sozialdemokratin kann ich nicht zustimmen.

Und jetzt frage ich mich schon, wenn man Landesrätin ist, wenn man in der Landesregierung sitzt und natürlich auch Mitglied einer Partei ist, wie geht das, dass man als Landesrätin sagt, ja das Budget ist super, mit dem können wir arbeiten, und sich dann hinstellt und sagt, als Sozialdemokratin kann man mit diesem Budget nicht arbeiten? Und liebe Damen und Herren, das ist mehr als kurios. Ein jeder von uns hat Parteipolitik, ein jeder von uns steht einer Partei nahe und gehört dieser auch an. Aber in der Landesregierung gibt es nur einen Job, Landesrätin oder Landesrat für Oberösterreich zu sein und eine Gesamtverantwortung zu übernehmen. (Beifall)

Aber dieser Strudel der Widersprüche umfasst auch Peter Binder. Landtagssitzung am 8. November, die gestellte Anfrage: Kann man mit dem Sozialbudget auskommen? Und die Antwort deiner (Zwischenruf Abg. Peter Binder: unverständlich) Parteivorsitzenden war: Wenn das Fachkräftestipendium nicht kommt, dann nicht. Umkehrschluss: Wir haben das Fachkräftestipendium erreicht, ergo kann man mit diesem Budget wirtschaften.

Es hat gestern die Entscheidung im AMS gegeben, dass das Fachkräftestipendium kommt. Ich hoffe schon, dass die SPÖ und vor allem du, Peter Binder, euch erinnert, was ihr am 8. November hier im Landtag beschlossen habt und dass seit gestern klar ist, jawohl, ihr könnt diesem Budget zustimmen. Alles andere wäre unglaublich. (Beifall)

Und dann ist man ganz überrascht, dass wir das Thema Dividende diskutieren. Wenn es zuerst eine Anfrage gibt, die man sich bestellt im Landtag, dass alles so wild ist und dass man mit dem Geld nicht auskommen kann und sich gleichzeitig herausstellt, dass man trotz aller Konflikte, die wir gehabt haben um das diesjährige Budget, das letztes Jahr beschlossen wurde, dass da trotzdem etwas übrig geblieben ist. Was nicht bedeutet, dass es gut ist, dass wir diese Mittel jetzt auch einer Verwendung zuführen. Es soll einfach nur sichtbar machen, dass nicht unrealistisch budgetiert wurde, sondern dass sehr realistisch budgetiert wurde.

Und lieber Peter Binder, du hast zwar heute Geburtstag, aber ich habe einen Geburtstagswunsch für dich. Vielleicht kannst du den ja auch mit ermöglichen. Schauen wir bei all den Spielchen, die es da parteipolitisch gibt, dass wir in den zentralen Fragen der Sozialpolitik wieder zusammenfinden. Wir haben ein großes Projekt vor, das ist der Bereich

Pflege. Ich glaube, es war gestern ein guter Beweis, bei dem ganzen Wirken rund um das AMS, wo auch wir oft telefoniert haben, Frau Landesrätin, dass man gemeinsam auch sehr viel erreichen kann.

Das Gleiche war am Montag ebenfalls ein Doppelpass, Soziallandesrätin mit Landeshauptmann, was die Klarstellungen betrifft des Pflegeregresses. Ich bitte, bei allen Profilierungsversuchen hier beim Landtag, was ich auch verstehe bei einer Oppositionspartei, aber ich bitte, wenn es um die Inhalte geht, wenn es um die große Herausforderung der Pflege geht, dass ihr und wir wie in anderen Politikbereichen, Stichwort Integrationsleitbild aber auch andere, einen gemeinsamen Weg finden, einen Schulterschluss finden.

Die Leute interessiert nicht, war das jetzt Schwarz, war das Blau, war das Rot, war das Grün. Die Leute wollen Lösungen haben. Der demographische Wandel ist eine der größten Herausforderungen. Es gibt unterschiedliche Ziele, es gibt unterschiedliche Zugänge, aber am Ende des Tages braucht es Lösungen. Darum möchte ich ersuchen, halten wir die Parteipolitik hier heraus, schauen wir miteinander, etwas für das Land zu bewegen, halten wir die Parteipolitik nicht ganz heraus, sondern synchronisieren wir wieder die Interessen einer Parteivorsitzenden mit dem Interesse einer Landesrätin, weil dann ist Politik bunt und garantiert die besten Ergebnisse. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächstem Redner darf ich Herrn Kollegen Stefan Kaineder das Wort erteilen, und im Anschluss dann bitte Frau Kollegin Ulrike Wall. Und vorher darf ich noch die Damen und Herren, die auf unserer Besuchergalerie Platz genommen haben, begrüßen. Das sind die Schülerinnen und Schüler des Khevenhüller Gymnasiums Linz unter der Leitung von Herrn Professor Hubert Tischler. Herzlich willkommen bei uns im Oö. Landtag. Herr Kollege Kaineder bitte.

Abg. **Kaineder:** Vielen Dank Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Polemik kann ich nichts anfangen, weil in der Sozialpolitik viel wichtigere Punkte zu diskutieren wären, als sich hier hinzustellen und zu sagen, Parteipolitik außen vorzulassen und davor fünf Minuten darüber zu reden, wie da Konfliktlinien innerhalb der SPÖ sind oder nicht und das auch köstlich auszuschlachten. Das halte ich für polemisch. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, aber schlecht war es nicht!“)

Es ginge ja um viel Wichtigeres. Es ginge um viel Wichtigeres. Stellt euch eine Pflegerin vor, die in Oberösterreich arbeitet. Sie hat ein Mitarbeitergespräch. Sie versteht sich mit ihrem Chef gut und ist froher Hoffnung. Und ihr Arbeitgeber sagt ihr bei diesem Mitarbeitergespräch, wir haben einen Arbeiterschwerpunkt. Und deshalb ist uns das Einkommen unserer MitarbeiterInnen auch sehr wichtig. Wir werden bei den nächsten Lohnverhandlungen darauf Rücksicht nehmen.

Und die Pflegerin freut sich, geht nach Hause und sagt: Ich mache meinen Job gern. Ich bin so froh, dass ich einen Chef habe, der das würdigt und froh bin ich auch, wenn es ein paar Euro mehr gibt am Ende des Tages. Und dann kriegt sie den ersten Dienstplan Anfang Jänner und sieht zu ihrem Erstaunen, dass sie mehr arbeiten muss als im Jahr davor. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wie viele Stunden mehr?“) Und der erste Gedanke ist: Naja, mit dem habe ich jetzt nicht gerechnet. Aber gut, sie ist noch immer motiviert, sie denkt sich, es wurde mir eine Gehaltserhöhung versprochen. Passt.

Und dann kriegt sie den ersten Gehaltszettel und sie verdient weniger als vorher. Diese Pflegerin geht zu ihrem Chef, sagt, das kann sich aber jetzt nicht ausgehen, ich muss mehr arbeiten, kriege weniger als zuvor. Sie haben doch gesagt, Ihnen sind die Mitarbeiterinnen wichtig und Sie schätzen meine Arbeit und so weiter. Und der Chef sagt, ja, ja ich habe einen Mitarbeiterschwerpunkt, mir sind die Mitarbeiterinnen wichtig, ich schätze ihre Arbeit. Diese Frau fühlt sich gefoppt, völlig zu Recht.

Diese Situation, die ich gerade beschrieben habe, haben wir im Land Oberösterreich im Sozialbereich. Der Landeshauptmann hat sich gestern in seiner Budgetrede hergestellt und gesagt, wir haben im Land einen spürbaren sozialen Schwerpunkt, und das ist nicht richtig. Das ist nicht richtig. In Oberösterreich gibt es keinen sozialen Schwerpunkt, das Gegenteil ist der Fall. Die Budgetsteigerung, die wir im Sozialbereich haben, sind nicht 4,3 Prozent, wenn man die Dinge, die vorher schon paktiert waren, wegrechnet, die 400 Plätze sind in Wahrheit keine 400 Plätze, weil auch da vorher schon etwas paktiert war. Übrig bleibt ein Budgetplus von drei Prozent, knapp drei Prozent für die laufenden Kosten, die werden von der Erhöhung der Gehälter aufgefressen werden. Da gibt es keinen sozialen Schwerpunkt, den gibt es nicht.

Und wenn man sich die wichtigsten Träger der sozialen Dienstleistungen anschaut, die in unserem Land eine der wichtigsten Arbeiten abliefern, dann sagen die, zwischen 2010 und 2023, wenn wir in die Zukunft schauen, werden sie um einiges mehr Leistungen erbringen müssen bei gleichzeitiger Reduzierung der Mittel von 10 bis 15 Prozent. Denen geht es wie der Pflegerin, die stehen da und sagen, Entschuldigung, da sagt mir der Landeshauptmann es gibt einen sozialen Schwerpunkt, mir ist das alles total wichtig und ich muss mehr arbeiten für 10 bis 15 Prozent weniger Geld. Die fühlen sich gefoppt, zu Recht.

Und noch schlimmer wird es, wenn man sich die Armutsbekämpfung in Oberösterreich anschaut. Wir hatten jetzt auf Bundesebene wieder eine große Debatte über bedarfsorientierte Mindestsicherung, der letzte Rettungsring in dieser Gesellschaft. Schwarz-Blau hat in Oberösterreich daran hervorragend herumgeschnipselt und übrig geblieben ist nur eines, übrig geblieben ist nur eines, ihr habt damit alle Gerichte dieses Landes beschäftigt. Da haben zahlreiche Beamtinnen und Beamte, Richterinnen und Richter einen Haufen Arbeit gehabt damit, um nachher zu dem Schluss zu kommen, den die vier Rechtsexperten da drüben im Unterausschusszimmer vorher schon hatten, das geht sich nicht aus.

Wir haben eine solidarische Bundesverfassung und wir haben eine solidarische Europäische Verfassung und diese Gerichte sagen zu Recht, Leute, alles geht sich nicht aus. Und jetzt haben wir die Situation, das Ganze hat einen Haufen Geld gekostet, viele Leute mussten arbeiten, Richterinnen und Richter, Beamtinnen und Beamten, die ganzen Bescheide müssen neu ausgestellt werden und für niemanden ist in den letzten zwei Jahren irgendetwas besser geworden in diesem Land. Das ist ihre Politik. Ihr seid dafür gewählt, dass ihr Dinge für die Menschen besser macht und nicht, dass ihr die Gerichte beschäftigt mit Gesetzen, wo vorher schon klar ist, dass sich das nicht ausgeht. (Beifall)

Und jetzt kommt der nächste Wahnsinn. Türkis-Blau im Bund haben jetzt ein Mindestsicherungsrahmengesetz vorgelegt und da geht es wieder auf die Kinder. Es geht wieder auf die Kinder, die uns eigentlich am dringendsten brauchen, die Kinder, deren Eltern sich die Schulfotomappe nicht leisten können, denen wird jetzt wieder das Geld gestrichen. Und wenn ich mir den Kanzler Kurz anschau in der ZIB 2 und er ein Beispiel bringt, dann



ehrlich gesagt, da bleibe ich mit offenem Mund sitzen, weil das ist entweder grobe Unwissenheit oder vorsätzliche Böshaftigkeit.

Das Beispiel geht folgendermaßen, es gibt zwei Familien, beide fünfköpfig, beide haben drei Kinder, die eine Familie ist in der Mindestsicherung und die monatlichen Leistungen sind 2.500 Euro netto. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "2.936 Euro!") 2.500 Euro hat der Herr Bundeskanzler Kurz in der Zeit im Bild 2 gesagt, all in all 2.500 Euro netto im Monat. Und da gibt es eine zweite Familie, da arbeitet der Vater im Handel, verdient 1.600 Euro netto im Monat. Und wenn man auch alles zusammenrechnet, dann kriegen die 2.400 Euro netto im Monat. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "80 Euro Differenz!") Und er stellt sich hin und sagt, das ist ein Wahnsinn, die Familie, die gar nichts arbeitet, hat mehr als die Familie, die arbeitet. Genauso hat er es in der Zeit im Bild 2 gesagt.

Und ehrlich, in diesem Vergleich finden sich eine Wahrheit und ein Skandal. Die Wahrheit ist, Kurz und seine blauen Helferlein in der Bundesregierung kürzen beiden Familien die Mindestsicherung. Warum? Diejenigen, die arbeiten, bekommen, wenn sie weniger haben als diese 2.500 Euro, die Mindestsicherung aufgestockt. Die ganzen Familien in diesem Land, die Aufstockerfamilien sind, denen wird jetzt auch die Mindestsicherung gekürzt. Das sagt der Bundeskanzler natürlich nicht. Ich weiß nicht einmal, ob er es weiß, dass er beiden Familien gerade im Ansinnen ist, die Mindestsicherung zu kürzen. Und das Spannende ist, mit ein bisschen Empathiefähigkeit müsste man wissen, dass man mit 2.500 Euro, wer drei Kinder hat, weiß, was Kinder kosten, was Schulsachen kosten und diese ganzen Dinge, mit 2.500 Euro, die brauchst du, wenn du drei Kinder hast, denen kürzt man jetzt das Geld, beim dritten Kind auf 43 Euro, das sind nicht einmal mehr die Windeln. Jemand, der eine Ahnung davon hat, was es heißt, mit einer Familie in diesem Land zu leben, weiß, die brauchen das Geld.

Und wenn jetzt sich jemand herstellt und sagt, in diesem Land (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Aber der arbeitet, muss auskommen!") gibt es einen sozialen Schwerpunkt, Herwig Mahr, dann ist das falsch. Das ist nicht soziale Politik, ganz bestimmt nicht. (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: "Die Löhne sind zu niedrig!")

Ich habe gesagt, in diesem Beispiel finden sich eine Wahrheit und ein Skandal. Der Skandal in diesem Beispiel ist ja eigentlich der, dass du als alleinverdienender Vater im Handel eine Familie mit drei Kindern nicht mehr ernähren kannst. Das geht sich nicht mehr aus. Daran müsste man politisch arbeiten, genau daran müsste man politisch arbeiten. Die arbeitenden Menschen in diesem Land haben überhaupt nichts davon, überhaupt nichts davon, wenn den Ärmsten die Mindestsicherung gekürzt wird. Niemand hat etwas davon, wenn den Ärmsten in diesem Land die Mindestsicherung gekürzt wird.

Ich behaupte ja sogar, es ist ein Risiko, diese Form der Armutsbekämpfung ist ein Risiko für dieses Land. Österreich, habe ich euch letztes Jahr erklärt, ist das viertsicherste Land der Welt, falsch, Österreich ist das drittsicherste Land der Welt in diesem Jahr, besser sind nur Island und Neuseeland. Österreich ist somit das sicherste Binnenland der Welt. Wien ist die lebenswerteste Stadt der Welt. Und wie sind wir dahin gekommen? Soziale Sicherheit, niemand bei uns muss sich fürchten, draußen schlafen zu müssen oder kein Essen auf den Teller zu bringen.

Wenn ihr daran rüttelt, rüttelt ihr auch an der Sicherheit der Österreicherinnen und Österreicher. Dafür gibt es von uns keine Zustimmung. Das Sozialbudget muss in jedem Fall um fünf Prozent erhöht werden, nicht nur für die Armutsbekämpfung, vor allem auch für die

notwendige Betreuung für Menschen mit Beeinträchtigung, die 400 Plätze, die eh nicht ganz ehrlich gerechnet sind, sind zu wenig. Wir haben lange Wartelisten, die müssten wir angehen. Das wäre ordentliche Sozialpolitik, kümmert euch darum! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Kollegin Ulrike Wall und in Vorbereitung bitte Ulrike Schwarz.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Kollege Kaineder, auch wenn du die Mindestsicherung jetzt angeschnitten hast, ich werde trotzdem zum Thema Pflege zuerst reden. Pflege daheim, Pflegepersonalmangel, würdevoll altern in den eigenen vier Wänden ist das große Schlagwort, zu dem sich auch unsere Bundesregierung verpflichtet fühlt. Sie hat ja ein Maßnahmenpaket, ein großes, für das kommende Jahr angekündigt. Pflege daheim, wie kann das gelingen? Für die Pflegebedürftigen braucht es natürlich entsprechende mobile Unterstützung und für die pflegenden Angehörigen braucht es Entlastungsangebote, Tagesbetreuungsmöglichkeiten, Kurzzeitpflege, Ehrenamtliche, wenn zum Beispiel Singlehaushalte davon betroffen sind. Wir haben im letzten Landtag gerade über das gesprochen.

Knapp eine Million, 950.000 Österreicherinnen und Österreicher pflegen zu Hause Angehörige. Das ist unglaublich und ich möchte wirklich auch meine heutige Rede wieder dafür nützen, um mich bei den pflegenden Angehörigen zu bedanken für ihren wertvollen Beitrag an unserer Gesellschaft. (Beifall)

Eine ganz wichtige Basis für die Pflege daheim ist natürlich das Pflegegeld, damit sich die Betroffenen, auch wenn sie eine kleine Rente haben, die Pflege daheim leisten können. Das Pflegegeld hat, wie wir wissen, ein Drittel seines Wertes mittlerweile eingebüßt und eine Anhebung ab der Stufe 4 ist ja bereits von der Bundesregierung angekündigt worden. Wir sind natürlich der Meinung, dass gerade diejenigen, die zu Hause in ihren eigenen vier Wänden leben, diese Unterstützung brauchen würden, das sind die Pflegestufen 1 bis 3. Und wir haben daher auch eine gemeinsame Resolution von Oberösterreich nach Wien geschickt, dass alle Pflegestufen angepasst werden und dass auch der Zugang insbesondere im Hinblick auf die Demenzkranken evaluiert wird. Das sind zirka 130.000 Personen in Oberösterreich, geschätzt, die davon betroffen sind.

Inwieweit verfolgt nun Oberösterreich das Ziel, Personen mit niedrigem Pflegebedarf einen Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen? Wiederholt habe ich hier im Landtag, gestützt auf Rechnungshofberichte und Zahlen der Statistik Austria kritisiert, dass in unserem Bundesland das Motto mobil vor stationär zu wenig ernst genommen wird. Kein Bundesland hat, gemessen an der Zahl der Pflegebedürftigen, so viele Menschen auch mit niedrigen Pflegestufen in den Altenheimen untergebracht. Ein FPÖ-Antrag für eine Ausbauoffensive bei den Mobilien Diensten wurde 2015 im Landtag dennoch abgelehnt.

Die Analyse des Sozialbereichs durch die Wirtschaftsuniversität Wien, die auf Betreiben von uns Freiheitlichen im Jahr 2017 durchgeführt wurde, hat ergeben, wenn man die pflegebedürftigen Menschen bedarfsgerecht versorgen möchte, das heißt weder unterversorgt noch überversorgt, dann müssen wesentlich mehr Betroffene als bisher mobil oder teilbetreut werden. Das entspricht nicht nur dem Wunsch der Betroffenen nach Selbstständigkeit, sondern es würde auch zu erheblichen Kostendämpfungen führen und das hat das Sozialbudget ja bitter nötig.

Eine Maßnahme im Rahmen des Sozialprojektes 2021 war daraufhin der Baustopp neuer Altenheime und die geplante Forcierung der mobilen Betreuung und Pflege, von einem Paradigmenwechsel war die Rede. Wir Freiheitlichen haben wie auch die übrigen Parteien dieses Vorhaben im Lenkungsausschuss im März dieses Jahres zur Kenntnis genommen in der Hoffnung, Sie wissen, was Sie tun, Frau Landesrätin und Sie bekommen ihr Ressort und Ihr Budget in den Griff. Jetzt hören wir, es würden die Mittel für den notwendigen Ausbau der Mobilen Dienste fehlen. Das klingt wie ein Scherz. Sie haben im Frühjahr, wie wir ja heute schon gehört haben, mit dem Finanzreferenten Landeshauptmann Stelzer einen Budgetpfad bis 2021 vereinbart.

Schicken wir jetzt die Leute wieder in die Altenheime? Was ist das für eine Planung, Frau Landesrätin? Der Bedarfs- und Entwicklungsplan ist meines Wissens drei Jahre alt und berücksichtigt in keiner Weise zum Beispiel den Heimzugang erst ab Stufe 4, der ja ab heuer umgesetzt werden soll. Und dieser veraltete Bedarfs- und Entwicklungsplan ist es auch, der als Grundlage herangezogen wird bei den Sozialhilfeverbänden, wenn die Stundenkontingente mit den Sozialorganisationen vereinbart werden, für die Stundenkontingente Mobile Dienste in der Hauskrankenpflege oder bei den Altenbetreuern. Das passt nicht und ich habe auch da inzwischen Rückmeldungen bekommen, dass wahrscheinlich für Angehörigenentlastungsdienste, die ja auch in diesen Stundenkontingenten drinnen sind, kein Platz mehr sein wird, weil eh die Mobilen Dienste schon so knapp kalkuliert sind.

Ich sehe das jetzt auch nicht nur als ein Problem des Sozialbudgets, das sage ich auch gleich dazu. Ich wiederhole an dieser Stelle auch meine Kritik an den zersplitterten Kompetenzen in der oberösterreichischen Altenpflege. Die teilweise Auslagerung an die Gemeinden und an die Sozialhilfeverbände und die unterschiedliche Finanzierungsverantwortung, die führt natürlich auch zu unterschiedlichen Interessenslagen bei den jeweils Verantwortlichen. Die wachsenden Herausforderungen, die wir gerade im Pflegebereich haben, erfordern aber eine laufende verlässliche Bedarfserhebung und eine optimale Planung und Steuerung. Das sehe ich bei den derzeitigen Strukturen und bei der aktuellen Organisation nicht wirklich. Ich glaube, da haben wir einen Handlungsbedarf in den nächsten Jahren. Und man muss sich einfach auch anschauen, wie können Leistungen bei gleich bleibender Qualität vielleicht auch günstiger erbracht werden, Stichwort Trägervielfalt.

Nun noch ein paar Worte zum Thema Personalmangel, der sich seit Jahren abzeichnet. Bis 2040 steigt die Anzahl der Pflegebedürftigen um 57 Prozent, wurde berechnet, und bis 2025 benötigen wir zusätzlich 1.600 Personen im Pflegebereich. Wir kritisieren seit vielen Jahren, dass uns am Pflegeberuf interessierte junge Menschen verloren gehen, weil erst mit 17 Jahren eine Ausbildung begonnen werden kann. Daher fordern wir auch den Lehrberuf Pflege. Wir begrüßen das oberösterreichische Pilotprojekt Junge Pflege, wo erstmals ab dem 15. Lebensjahr eine Ausbildung zum Fachsozialbetreuer in der Altenpflegeschule möglich ist, aber die Pflichtschulabgänger, die einen Beruf erlernen wollen, die Geld verdienen wollen, für die wird dieses Ausbildungsangebot vielleicht nicht so interessant sein, daher weiterhin unsere Forderung nach der Pflegelehre.

Einen wichtigen Beitrag kann natürlich das Fachkräftestipendium leisten und es freut mich sehr, dass gestern das AMS für eine Fortsetzung des Fachkräftestipendiums sich ausgesprochen hat. Ich thematisiere das immerhin seit 2016 und habe mich wirklich intensiv dafür eingesetzt und es wird uns bestimmt helfen, auch Leute, die zum Beispiel den Beruf wechseln, die Lebenshaltungskosten zu tragen haben, in diesen zwei Jahren Ausbildung mit Hilfe des Fachkräftestipendiums für den Pflegeberuf zu gewinnen.

Zuletzt komme ich noch zu einer freiheitlichen Initiative für ein Freiberuflichen-Modell in der Altenpflege. Selbständiges Personal ist flexibel und kostengünstiger. Derzeit dürfen nur diplomierte Krankenschwestern selbständig tätig sein. Ein Freiberuflichen-Modell für die FSBA könnte uns helfen beim Ausbau individueller mobiler oder Tagesbetreuungsangebote. Vor allem ließen sich regionale Projekte leichter umsetzen, Green Care das Schlagwort.

Ein Beispiel aus meinem Bezirk: Eine Landwirtin und ausgebildete Pflegefachkraft wollte auf ihrem Bauernhof Altenpflege anbieten. Sie hätte sich dafür bei einer Organisation anstellen lassen müssen und hätte ihren Altenpflegedienst nicht auf die am Hof lebenden Personen beschränken können. Das Projekt ist gescheitert, eine Pflegekraft weniger und weniger Betreuungsplätze. Ich kann nur sagen, schade um diese Ressourcen und ich ersuche, nachdem wir diesen Antrag gerade im Unterausschuss Pflege diskutieren, um Unterstützung der Kollegen von den anderen Fraktionen. Dankeschön! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz und in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Peutlberger-Naderer.

Abg. **Schwarz:** Ja, liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich mache jetzt noch einmal einen Schritt zurück zum Chancengleichheitsgesetz und auf die Aussagen meiner Vorrednerin werde ich mich bei der nächsten Rede beziehen. Ich frage mich schon bei der ganzen Diskussion in den letzten Tagen, gibt es etwas, was uns herinnen im Sozialbereich eint? Stillschweigen! Na, es gibt was. Die Menschen sind uns wichtig und das höre ich bei allen Fraktionen heraus und ich glaube, das wird auch so gelebt.

Nur was verstehen wir denn darunter? Wir, ich verstehe darunter bedarfsorientierte Angebote auch für Menschen mit Beeinträchtigung und faire Arbeitsbedingungen für alle, die in diesem Bereich arbeiten. Das ist mein Bild. Ein anderes Bild, was mir oft vor Augen kommt, ist, es muss effizient sein, es muss mehr, gleiche Qualität zwar, aber mehr um das gleiche Geld gemacht werden. Das geht sich irgendwie nicht aus. Das erleben wir immer wieder, wenn wir in dem Bereich tätig sind, was denn das heißt, faire Arbeitsbedingungen im Gesundheits- und Sozialbereich.

Daher, nicht aus Jux und Tollerei fordern wir im Antrag 929/2018 die Aufstockung des Sozialbudgets von drei Prozent, was netto ist, also außerhalb dieses Schuldenrucksackabbaus, auf die fünf Prozent, die bitte ja paktiert waren, auf das habt ihr euch heute so oft berufen in diesen Reihen, und auch unterschrieben waren. Also das war eigentlich ein Pakt, der geschlossen worden ist, das auch Charaktersache ist, dass der weitergeht und nicht wieder von vorn angefangen wird, nur um das Thema Charakter, was gestern so oft geredet worden ist, zu untermauern.

Und ein weiteres Wort, was wir gestern sehr oft gehört haben, war Gerechtigkeit und ich möchte euch allen ein Bild zeigen, ein Bild, wo es heißt Gleichheit. Es ist ein gutes Beispiel, weil heute haben wir schon über Fußball geredet, es betrifft wahrscheinlich auch den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl, wenn man da so eine Barriere vor sich hat, und alle haben das gleiche Stockerl, dann sehen ein paar besser drüber und ein paar noch immer nicht.

Also braucht es, um Gerechtigkeit herzustellen, bei dem Einen gar kein Stockerl, bei den Anderen vielleicht ein wenig mehr und beim Anderen ein wenig weniger, damit alle gleich gut drüber schauen können. Noch besser wäre es im Behindertenbereich, wenn diese Barriere

gleich gar nicht da wäre, dass keiner ein Stockerl braucht, sondern jeder gleichberechtigt teilhaben kann.

Und das verstehe ich darunter, unter einer ordentlichen, bedarfsorientierten Politik im Behindertenbereich, weil es ist nicht eine Gnade, dass die Menschen auch gut versorgt sind, und es geht nicht darum, warm, satt, sauber zu sein. Nein, es geht darum, dass sie gleichberechtigt teilhaben können. Das steht in der UN-Konvention. Die haben wir 2008 unterschrieben. Das haben wir bitte umzusetzen. (Beifall)

Das haben wir bitte umzusetzen, weil wir da ja in Oberösterreich sind. Wir haben den Nationalplan, der viele Überschriften bringt. Von Überschriften habe ich nichts. Die Leute haben eine Warteliste. Die Leute warten auf Zugang zu Bildung, auf Zugang zu Wohnen und zu Arbeit, aber auch zu Freizeit. Und wenn ich mir das anschau, braucht es einfach genau diese Unterstützung unsererseits.

Immer hinzuhalten auf die Sozialbetriebe und so weiter, auf die Trägervielfalt, bitte liebe Kollegin, die Trägervielfalt kostet uns gar nichts, sondern die Träger, alle miteinander, haben in den letzten Jahren irrsinnig viel beigetragen dazu, den Schuldenabbau zu leisten und mehr Leute in die Betreuung zu nehmen, obwohl sie keinen Euro mehr bekommen.

Ich merke es gerade auch bei der Claudia. Die Claudia ist jetzt in einer Gruppe aufgenommen worden, wo sie eigentlich schon laut Leistungsvereinbarung genug haben, aber sie haben gesagt, die Chance geben wir ihr, dass sie eben da auch betreut wird, und dass sie integrative Beschäftigung machen kann, was der erste Redner ja heute schon angesprochen hat, wie wichtig das auch in der Industrie und in der Wirtschaft ist, dass es eigentlich auch sehr oft angenommen wird.

Den wirklichen Dank an alle Wirtschaftsbetriebe, die den behinderten Menschen eine Chance geben, entweder dort direkt zu arbeiten oder Aufträge geben, damit integrative Beschäftigung möglich wird. Wenn ich mir das Sozialressort anschau, und das wird immer herangezogen, das Projekt, wenn es darum geht, Einsparungen zu treffen, Frau Landesrätin, zu sagen, du hast da etwas unterschrieben, wir haben etwas erarbeitet, und jetzt bitte haltet euch daran.

Ich habe so das Gefühl, und das muss ich auch ein bisschen zurückspielen, das haben wir auch einmal diskutiert bei einer Anfrage im Landtag. Ich habe das Gefühl, dass momentan immer nur die Bereiche herausgenommen werden vom Sozialressort 2021, wo es um Einsparungen geht.

Wir haben da sehr viele Maßnahmen erarbeitet, und da sind Zahlen zugrunde gelegt worden, wo ein jeder gesagt, das geht sich nicht aus. Das sparen wir uns nicht herein, zumindest nicht im Anfang, weil es ganz klar ist, wenn ich Menschen in integrative Beschäftigung bringe, von der fähigkeitsorientierten Aktivität, falls das einem jedem da herinnen etwas sagt, oder von einer geschützten Werkstatt hin in eine integrative Beschäftigung, braucht es am Anfang mehr Betreuung.

Wir haben beides noch zu leisten, um eben da einen Umstieg zu ermöglichen. Das heißt, ich brauche am Anfang, um eben diese Maßnahmen, die langfristig natürlich Kostendämpfungen erreichen, mehr Geld und mehr hinzuschauen. Wenn ich da lese, vorrangiger Ausbau von mobiler Betreuung und Hilfe, eine persönliche Assistenzerweiterung der Zielgruppe bei

persönlicher Assistenz, das sind alles Maßnahmen, die ganz, ganz wichtig sind, und ich glaube für die Zukunft, dass wir uns unseren Sozialstaat so leisten können.

Dass wirklich alle daran teilhaben können, braucht es genau diese Maßnahmen, nur die sind nicht möglich bei drei Prozent Steigerung, wenn ich hoffentlich Gehaltserhöhungen habe, die mehr als drei Prozent sind. Noch dazu, wenn ich mir unseren öffentlichen Dienst hernehme, wenn ich die Metaller hernehme, dann braucht es gerade in diesem sehr anspruchsvollen Bereich einen höheren Gehaltsabschluss.

Da hoffe ich, dass alle Gewerkschafter auch mitziehen, dass sie sagen, auch dieser Bereich ist uns wichtig, ich schaue da hinüber, ich schaue da her, ich schaue da hin, weil wir es im Jänner dann verhandeln, den sozialwirtschaftlichen Kollektivvertrag, wo es ganz klar ist, auch wirklich Schritte zu setzen, gerade bei den niedrigsten Einkommen.

Wir haben ja heute schon gehört, es ist doch eine Zumutung, wenn wer voll arbeitet und mit dem Geld seine Familie nicht mehr ernähren kann. Das ist im Sozialbereich gang und gäbe. Da kann ich noch dazu nur einen Halbtagsjob machen. Warum kann ich nicht länger arbeiten? Weil ich es körperlich nicht aushalte, und weil ich keine Kinderbetreuung habe.

Ja, ist denn das wirklich notwendig in unserem Oberösterreich, in unserem Österreich? Nein, das ist es nicht. (Beifall) Das heißt, wir müssen uns ganz bewusst anschauen, was brauche ich am Anfang, damit ich genau diesen Motor der Kostendämpfung, wo ich auch dahinterstehe, weil natürlich müssen wir da schauen, in den Gemeinden draußen, ich bin auch im Sozialhilfeverband, dass wir uns das noch leisten können.

Aber wir müssen uns anschauen, was braucht es dazu, wie komme ich dort hin, und nicht immer sagen, es ist alles so teuer, ein Wahnsinn. Bitte, die Arbeitsplätze in der Region im Sozial-, im Alten- und im Behindertenbereich sind eine Wertschöpfung direkt in der Region. Das sind die Dienstleistungen, die die Menschen brauchen, die sie konsumieren können, wo sie auch etwas geleistet haben und leisten dafür.

Das Geld bleibt ja in der Region, weil keine von den AltenbetreuerInnen oder von den BehindertenbetreuerInnen fährt weiß ich wo mit einem Reichtum herum. Nein, die konsumieren das, die ernähren ihre Familie, die sind dort verwurzelt, machen ehrenamtliche Tätigkeiten.

Die Menschen, die das machen, müssen wir unterstützen. Sie müssen das Beste geben, und da braucht es unser aller Zutun, dass man eine höhere Steigerung beim Bereich Chancengleichheitsgesetz hat als bisher, weil die sind mit drei Prozent nicht abzudecken. (Beifall)

Ich bin auch dabei, und da werden wir uns sicher auch noch unterhalten können, sowohl im Bezirk als auch in Oberösterreich, zum Thema, wie können wir die mobilen Dienste noch besser koordinieren, wo sind Überschneidungen im Bereich Behindertenarbeit, im Bereich Altenarbeit?

Wir haben ja natürlich Gott sei Dank jetzt die Chance oder die Voraussetzung, dass behinderte Menschen auch älter werden. Wir haben jetzt Einrichtungen geschaffen zum Wohnen, wo sie ja bis jetzt immer in der Arbeit waren, jetzt kommen die plötzlich von der Arbeit heim, weil sie auch in Pension gehen, und ich kenne viele, gerade in der Altenfeldener Werkstätte, die jetzt alle in Pension gehen.

Aber da haben wir keine adäquaten Betreuungen. Die jetzt von der Behinderteneinrichtung wegzugeben in ein Altenheim, wird nicht passen. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Frau Landesrätin, das ist nicht das Konzept. Also, da braucht es, gerade für die, die jetzt schon voll betreut sind, andere Formen der Betreuung.

Da braucht es auch wieder mehr Personal und einfach auch ein Umdenken, und vielleicht auch eine Kombination zwischen Alten- und BehindertenbetreuerInnen, dass wir da eine bessere Durchlässigkeit haben, dass wir die Synergien nützen können.

Genau da müssen wir hinschauen. Das ist vielleicht in jeder Region ein bisschen anders. Versuchen wir doch wirklich, das Chancengleichheitsgesetz so zu sehen, dass wir jetzt einmal wirklich Gas geben und sagen, schauen wir, dass wir die Liste abdecken, weil das bringt auch der Wirtschaft etwas. Die Leute, die daheim in der Betreuung sind, die fallen alle heraus aus der Wirtschaft.

Die können nicht arbeiten gehen. Wir haben genug, die sagen, ich möchte gerne arbeiten gehen, aber ich habe keine adäquate Begleitung und Betreuung für mein Kind, also muss ich daheim bleiben. Mein Kind ist vielleicht 30 oder 40 Jahre alt. Die Mutter ist auch schon sehr betagt. Die muss daheim bleiben und kann auch nicht ihre Freizeit, ihre Pension genießen.

Einen Punkt noch zu den Menschen, die wir voriges Jahr da gehabt haben, im psychischen Bereich, die erkrankt sind, Unterstützung brauchen, die vielleicht nicht unbedingt so viele Leuchtturmprojekte brauchen. Die brauchen einen niederschweligen Zugang zu einer Beratungsleistung, einer Freizeitbetreuung, und da 30 Prozent kürzen und auf Ehrenamtlichkeit zu setzen, dem kann ich einfach nicht zustimmen. Das kann ich nur ablehnen, weil ich glaube, das ist genau das, dass wir die Leute wieder schneller ins Krankenhaus bringen, und die Kosten sind dann um Einiges höher.

Was das für die Menschen heißt, das ist eine andere Frage. Aber das wollen wir eigentlich nicht, dass die wieder stationär zurück müssen, sondern so gut es geht wieder heraußen, unter uns leben und arbeiten zu können. Das ist, glaube ich, unsere Ziel. Das wäre ein Sozialland Oberösterreich, das wir alle wollen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Peutlberger-Naderer, und ich bitte Kollegen Hans Hingsamer um Vorbereitung.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, mir scheint irgendwie, der Charakter des heurigen Budgetlandtags ist ein bisschen viel des Dankens bei all jenen, die gratis arbeiten, im Sozialen, in der Pflege, in der Kultur, und so weiter. Die, die Geld wollen, besonders in der Kultur, die werden kritisiert. Also, wenn es für uns nicht mehr okay ist, dass die Leute auch von der Arbeit leben können, die sie professionell in der Pflege leisten, das erlangt schon eine Traurigkeit. Das muss ich sagen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Aber eigentlich möchte ich ja zu der traurigen Berühmtheit kommen, die wir als Oberösterreich erlangt haben, als im Fernsehen die Mindestsicherung präsentiert wurde. Es wäre mir wirklich viel lieber gewesen, wenn wir Steuergerechtigkeit und solche Sachen von Oberösterreich aus präsentiert bekommen und nicht die Streichung der Mindestsicherung, besonders für Asylberechtigte.

Also, dieser zwanghafte Ehrgeiz, der da gelebt wird, Menschen zu punzieren und geldwertig zu benennen, wie die Asylberechtigten, das halte ich schwer aus, muss ich euch sagen. Ich glaube auch nicht an solche Begriffe, wie eine Teilhabe muss man sich verdienen, also, ich zitiere. Oder, die Bringschuld mit einem Deutschkurs, oder die haben nichts eingebracht. Ja, wie soll denn das bitte gehen? Und, ich sage es euch, der Unterschied von Populisten und verantwortlichen Politikern, der steht da ganz scharf auf der Waagschale.

Für mich sind von Anfang an verantwortliche Politiker die, die schauen, dass der größere Zusammenhalt in der Gesellschaft erreicht wird, und nicht die, die spalten, hussen, Anderen ihr Menschsein absprechen. Das Wort Verantwortung wird in diesem Zusammenhang sehr oft missbraucht. Als Sozialausschuss-Vorsitzende habe ich mich unheimlich geschämt, wirklich geschämt, für das oberösterreichische Mindestsicherungsmodell.

Ich bin sehr froh, dass es öffentlich kritisiert wurde und bin sehr froh über die EuGH-Entscheidung. Diesen Kampf gegen Migranten, die angeblich das Sozialsystem missbrauchen, ich empfinde das als Frechheit. In Wirklichkeit, wenn man sich jetzt den Vortrag an den Ministerrat anschaut über das Sozialhilfe-Grundsatzgesetz, also über die Mindestsicherung Neu, dann sieht man, dass nur den Kindern aus einkommensschwachen Familien Chancen für die Zukunft genommen werden.

Bist du erstes Kind, bist du 216 Euro wert, bist du drittes Kind, 43 Euro. Sparen bei den Menschen und die Bürokratie aufblähen, das ist mir auch gleich dazu eingefallen. Die Armen ärmer machen, die Reichen reicher, das ist die schwarz-blaue, neue Gerechtigkeit. (Beifall)

Wie ist denn das, wenn man auf die Schwächeren schaut? Habt ihr schon einmal ein patschertes Leben kennengelernt? Kennt ihr das? Oder schaut ihr weg? Ich schaue hin, und ich sage euch ganz ernsthaft, dass da die Verzweiflung steigt im Land. Die Sachwalter stehen an. Die Verwandtschaft distanziert sich. Bei solchen patscherten Leben geht auch die Tagesstruktur verloren, und die ProMente-Betreuungsstellen gehen über.

Dann schauen wir uns das Sozialhilfe-Grundsatzgesetz genauer an. Ein Hohn, dass in der ersten Zeile steht, das ist ein wichtiges Instrument, um Armut zu vermeiden. Na, dass ich nicht lache. Ich meine, mit Maßnahmen, die nur herunterstreichen. Herunterstreichen heißt auch, kein Ausgleich von AMS-Leistungskürzungen, ja wie ein wirksames Kontrollsystem.

Man will strenge Sanktionen, ja. Wie wird denn das ausschauen? Und wie schaut das aus, strenge Sanktionen bei Verstößen gegen Integrationsvereinbarungen? Was wird das wirklich sein? Totales Unverständnis dafür, dass man Menschen, die „es nicht wert seien“, da in den Fokus stellt, also bei maximal 863 Euro für einen Erwachsenen, für Wohnkosten und Lebensunterhalt. Eklärt mir bitte, wie das geht.

Wer von euch würde das schaffen? Wer denn? Wer? Und seid ihr alle so sicher, dass euch nichts mehr passieren kann im Leben? Okay, bei 51 plus, wie wir heute gehört haben und mit einer guten Ausbildung und einem gesellschaftlichen Status, vielleicht. Aber da gibt es ganz viele, die dann maximal mit 863 Euro, wenn die Arbeitslosenunterstützung aus ist, selbst wenn sie neu wird, und dann was zur Vermeidung von Härtefällen? Ja, da ist ein jeder ein Härtefall. Ich kann mir das einfach nicht vorstellen, bei den außerordentlich hohen Wohnungskosten und sonstigen Bedarfen, dass das irgendwer schafft.

Da redet noch irgendwer von sozialem Frieden, den wir wollen, in dem Land? Ja, es ist doch nicht jedes Kind in Familien wie Haimbuchner oder so hineingeboren, und ihr nehmt den



Kindern von einkommensschwachen Familien derartig hartnäckig, derartig hartnäckig Chancen auf ein gutes Leben!

Das ist das, was mir Angst und Bange macht. Ich sage es eh nur mehr für die verantwortungsvollen Politiker, macht euch bitte stark. Das ist das Mindeste gegen die Armut in diesem Land. Danke (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Johann Hingsamer, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Roswitha Bauer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Die Diskussion um das Sozialbudget, und ich vermeide bewusst auch das Wort Streit, weil es kein Streit sein soll, die Diskussion um das Sozialbudget wird uns Jahr für Jahr natürlich intensivere Diskussionen oder auch Auseinandersetzungen bringen.

Ich finde sogar, das ist auch gut so, dass wir uns damit beschäftigen. Ich sage aber auch, sozial ist das, was wir tun, wie wir helfen und wo wie helfen. Sozial ist aber auch das, wie wir verantwortungsvoll mit dem Geld des Steuerzahlers umgehen. Beides braucht eine Grundlage und beiden, den Empfängern wie auch den Leistungserbringern und Zahlern, sind wir verantwortlich.

Ich behaupte jetzt einmal, dass wir in Oberösterreich mehr tun, mehr bei den Standards, mehr bei der bereits erwähnten Frühförderung, mehr auch in der Pflege, auch in den Pflegeheimen. Ich bekenne mich zu diesem Standard und sage nicht, dass diese Standards in Vorarlberg, Tirol, Niederösterreich, Steiermark, wo noch mehr als 70 Prozent der Pflegeheimbetten in Mehrbettzimmern sind, das wir dieses haben wollen.

Auch da tun wir mehr. Zahlenmäßig nachweisbar auch mehr im Bereich der Chancengleichheit, auch in der mobilen Betreuung sind wir nicht so schlecht unterwegs. Da sind wir nicht Österreich-Meister, aber auch nicht so schlecht unterwegs. Und somit bekenne ich mich dazu, dass auch Vereinbarungen, die wir treffen, Gültigkeit haben.

Herr Kollege Kaineder, deine Worthülsen und auch Phrasen sind ja durchaus amikal, ob sie glaubhaft sind, da hege ich schon meine Zweifel. Für mich nicht glaubhaft ist, wenn wir von den wichtigsten Trägern der sozialen Dienstleistungen hier herinnen sprechen, für mich sind die wichtigsten Träger der sozialen Dienstleistungen die Sozialhilfeverbände.

Das heißt aber nicht, dass nicht alle anderen Anbieter am Markt genauso wertzuschätzen sind und genauso eine wertvolle Dienstleistung für jene, die es brauchen, erbringen. Aber da herauszugehen und etwas aufzuzählen, dass mehr Arbeit für weniger Geld verlangt wird, stimmt bei kaum einem Träger und schon gar nicht bei den Sozialhilfeverbänden, die sich Tag für Tag bemühen, dass wir ein Leistungsangebot für jene haben, die Pflege brauchen, die Hilfe brauchen, die mobile Betreuung brauchen.

Wir haben auch aus der Verantwortung heraus, und das will ich schon auch sagen, in den Sozialhilfeverbänden oft schon schneller gehandelt als was da im Landhaus besprochen und uns vorgestellt wurde. Ein Beispiel, während wir da jetzt seit Wochen und Monaten darüber diskutieren und reden, wie wir Menschen in die Pflege bekommen, haben wir in den Sozialhilfeverbänden schon gehandelt. Weil wir gesagt haben, okay, wenn wir die Leute nicht mehr bekommen und jetzt vorübergehend ein Fachkräftestipendium nicht möglich ist, und ich bin der Regierung dankbar dafür, dass es ab nächsten Jahr wieder eines gibt, aber

in der Zeit, wo wir da manches bejammert haben, haben wir in den Sozialhilfeverbänden gesagt, okay, wir bezahlen Heimhelfer mit 20 Wochenstunden, die damit ein bescheidenes, aber doch ein Einkommen haben.

Von denen wir dann verlangen, zehn Stunden in der Woche Arbeitsleistung, und zehn Stunden in der praktischen Ausbildung tätig zu sein. Und die übrige Zeit wir einem die Ausbildung zum Fachsozialbetreuer gewähren und machen lassen. Da haben wir lange davon geredet, haben in den Sozialhilfeverbänden das schon getan, weil wir erkannt haben und gesehen haben, dass wir auch aus der Not heraus, alles tun müssen, dass wir Leute in die Ausbildung bekommen und auch für Pflegeberufe begeistern und motivieren können.

Und Wolfgang Hattmannsdorfer hat heute gesagt: Wir haben diese Woche zwei gute Tage bereits gehabt, zum Einen, wo die Klarheit und Klarstellung am Montag noch gekommen ist zum Thema Pflegeregress, das war gut so. Weil jede Verunsicherung, die wir damit erzeugt haben, auch mit dieser unnötigen Diskussion in der Frage Abschaffung Pflegeregress, jede Verunsicherung trägt auch dazu bei, dass Menschen nicht mehr genau wissen, was ist jetzt los?

Wir haben einen weiteren guten Tag, gestern, gehabt. Wo es dann geheißen hat, okay, es gibt wieder das Fachkräftestipendium. Auch für jene Menschen, die wir in der Pflegefachassistenz ausbilden, oder in den Krankenhäusern, eben auch bei dem Fach Sozialbetreuung, bei uns in Oberösterreich ausbildend und auszubilden bereit sind.

Auch das war ein guter Tag, und ich würde den heutigen Tag als Auftakt, als Start sehen, wo die Bundesregierung den sogenannten Masterplan für Pflege in der Regierung verabschiedet hat, und man kann zu diesem 15 Seiten Papier völlig unterschiedlich stehen. Manches sind noch Dinge, die darin enthalten sind, die noch nicht sehr in die Tiefe gehen, das können wir gerne einmal zugeben.

Aber diese Ansätze, die dort drinnen enthalten sind, sind Ansätze, die uns auch in der Pflege weiterbringen können. Ansätze, wo man formuliert, dass wir besondere Herausforderungen haben werden, in der Frage jener, die Pflegegeld beziehen und dement sind, 30 Prozent der Pflegegeldbezieher bekommen Pflegegeld aufgrund der Demenz. Eine nicht ganz einfache Sache für jene, die stationär und mobil betreuen, aber eine schwierigere und größere Herausforderung für jene, die Angehörige sind und zuhause sich bemühen und betreuen, und Schutz und Begleitung brauchen.

Wie wir überhaupt begleitende Maßnahmen, und auch das ist in diesem Papier, das heute bekannt wurde, des Bundes enthalten, wie wir jene begleiten und unterstützen, die als Angehörige zuhause pflegen? Wir reden gerne von den stationären, institutionellen Einrichtungen und viel zu wenig von der Last für jene, die zuhause pflegen. Wir werden Tagesbetreuungsstrukturen, ergänzend zur Unterstützung für jene, die zuhause pflegen, brauchen. Wir kennen bei uns im Bezirk, dass die Tagesbetreuung erst jetzt angenommen wurde und wird, wo wir einen organisierten Transportdienst dazu zur Verfügung stellen.

Also wir müssen Pflege in der Gesamtheit betrachten, und diese Betreuungsformen auch in der Gesamtheit betrachten, das System kann funktionieren und wird funktionieren, wenn wir weiterhin auch daran arbeiten, es weiterzuentwickeln.

Auch die Frage der Weiterentwicklung der 24-Stunden-Pflege, wo wir möglichst rasch nachdenken müssen, wie wir auch dort die Qualitätssicherung betreiben? Weil die vielen

Anbieter, die ein bisschen Geld machen als Anbieter, kümmern sich nicht alle gleich gut, um es vorsichtig zu formulieren. Und für jene, die am Markt nicht unbedingt die sind, die wir uns wünschen, braucht es auch eine Qualitätssicherung, damit wir dort was weiterbringen.

Aber in der Summe, sage ich, haben wir in Oberösterreich, und wir brauchen uns nicht zu verstecken hinter den Leistungen, wir tun sehr viel, gerade im Sozialbereich. Und ich sage es nur mit ganz wenigen Zahlen, in der historischen Entwicklung, in der Zeit 2013 bis 2018, wo die Inflation um 7,8 Prozent gestiegen ist und die Ertragsanteile für Land und Gemeinden um 13,5 Prozent gestiegen sind, haben wir im Pflegebereich eine Steigerung von knapp 20 Prozent, im Bereich der Mindestsicherung eine Steigerung von 40,7 Prozent, Gesundheit und Spitäler 32,5 Prozent und so könnte man die Zahlen fortsetzen. Das dokumentiert nur, dass wir über die Jahre immer bereit waren, auch für den Sozialbereich mehr die Ausgaben zu steigern, als wir die Einnahmen steigend lukrieren konnten. Das sollte man zumindest auch wertschätzen und anerkennen. Auch wenn es vielleicht immer um etwas zu wenig war. In der Summe haben wir uns hier im Haus, alle gemeinsam, bemüht, dass wir das Budget zur Verfügung stellen, das letztendlich die Bevölkerung braucht! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf der Frau Abgeordneten Roswitha Bauer das Wort erteilen, und in Vorbereitung ersuche ich Frau Ulrike Wall.

Abg. **Bauer:** Ja, sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen auf der Tribüne und im Internet! Ja, ich möchte mich noch einmal zum Thema Pflege zu Wort melden. Wir wissen, das ist wirklich eine große Herausforderung für die Zukunft, und dass wir hier wirklich großen Handlungsbedarf haben. Sowohl für die Menschen, die Hilfe brauchen, als auch für jene, die Hilfe leisten.

Die Zahl der Pflegebedürftigen wird landesweit steigen, wir haben es schon gehört, von derzeit rund 80.000 Menschen auf ca. 126.000 Menschen im Jahr 2040. Das heißt, wenn die Anzahl der Pflegebedürftigen derart rasant steigt, dann brauchen wir auch die entsprechenden zusätzlichen Fachkräfte. Wir haben bei der Landtagssitzung im Oktober eine aktuelle Stunde dazu gehabt. Da hat unsere Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer darauf hingewiesen, dass alleine in den nächsten sieben Jahren 1.600 zusätzliche Vollzeitkräfte in der Pflege benötigt werden, und dazu brauchen wir diese gemeinsame Kraftanstrengung, zu der sich alle vier Fraktionen genau bei dieser aktuellen Stunde bekannt haben, für ein Altern in Würde, für unsere ältere Generation.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, um jedoch die Herausforderungen in der Pflege wirklich gut bewältigen zu können, braucht es noch viel mehr Maßnahmen, und ich habe es bereits vorhin angesprochen, da wären einmal diese zusätzlich benötigten 1.600 Vollzeitpflegekräfte. Es ist hinlänglich bekannt, dass der größte Teil des Personals in der Altenbetreuung Personen sind, die sich im Alter zwischen 30 und 40 Jahren umschulen lassen. Diese Personen haben meist bereits einen anderen Beruf erlernt und ausgeübt, sind jedoch hoch motiviert für den Sozialbereich und aufgrund ihrer Lebenserfahrung persönlich auch gefestigt.

Leider ist es so, dass der Lebensunterhalt während der zweijährigen Ausbildungszeit ohne Einkommen für die meisten nicht finanzierbar ist, auch wenn die Ausbildung kostenlos ist. Deshalb auch ein großes Dankeschön an alle, dass wir diesbezüglich bereits bei der September Landtagssitzung einen einstimmigen Beschluss für eine Resolution an die Bundesregierung gefasst haben, nämlich das Fachkräftestipendium des AMS auch für die Fachsozialbetreuer-Altenarbeit zu öffnen.

Wichtig ist es auch, die Ausbildungsangebote in Zukunft individueller zu gestalten, denn es braucht gerade in diesem sensiblen Bereich maßgeschneiderte Ausbildungsbedingungen für alle Zielgruppen. Von den Berufsumsteigerinnen und Berufsumsteigern über jene Personen, die Kinderbetreuungspflichten zu erfüllen haben, bis hin zu Migrantinnen und Migranten, die sich vorstellen können, in einem verantwortungsvollen Beruf wie dem der Altenbetreuung und Pflege zu arbeiten. Und nicht zu vergessen mit dem neuen Lehrgang Junge Pflege ist es erstmals möglich, Pflichtschulabgänger auf den Pflegeberuf vorzubereiten.

Vielen unserer Seniorinnen und Senioren ist es wichtig, dass sie sich im Alter möglichst viel Freizeit und Selbstbestimmung bewahren können. Obwohl viele von ihnen durchaus schon mit gesundheitlichen Einschränkungen da und dort zu kämpfen haben. Gleichzeitig erwarten sie sich aber, dass im Ernstfall jemand für sie da ist. Dem soll mit neuen Wohnangeboten Rechnung getragen werden, Kleinwohnungen für Pflegebedürftige, deren Pflegebedarf von Stufe 1 bis 3 reicht, sollen dafür errichtet werden. Dazu soll es täglich acht bis zwölf Stunden eine professionelle Betreuung vor Ort geben, die individuell hilft, unterstützt und Sicherheit gibt. Bis 2025 wird es einen Bedarf von ca. 1.300 derartiger Wohnungen geben.

Und zu einem guten Pflegeprogramm gehört natürlich auch die Unterstützung der pflegenden Angehörigen! Wir wissen alle, der Großteil der Betreuung und Pflege unserer älteren Mitmenschen geschieht nicht in Heimen, sondern in den eigenen vier Wänden zuhause, durch nahe Familienangehörige.

80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen werden daheim, im familiären Umfeld, gepflegt. Diese pflegenden Angehörigen leisten tagtäglich, sozialpolitisch und gesellschaftlich sehr, sehr wertvolle Arbeit. Diese Tätigkeit erfordert viel Zeit, auch viel Geduld und sehr oft viel Energie. Daher brauchen diese pflegenden Angehörigen jede Unterstützung, die es in diesem Bereich geben kann, angefangen von Kursangeboten, Treffen mit Gleichgesinnten, es braucht eine entsprechende Tagesbetreuung und auch Kurzzeitpflegeplätze sollen in ausreichender Zahl vorhanden sein. All diese Unterstützungen gibt es bereits, sie müssen jedoch noch weiter ausgebaut werden, um den zunehmenden Bedarf decken zu können. Sehr wichtig ist es auch, die mobilen Dienste weiter auszubauen und in den kommenden Jahren verstärkt auf Beratungsangebote zu setzen! Zum Beispiel in einer Beratungsstelle direkt, oder es soll auch telefonisch möglich sein, es soll genauso online Angebote geben, oder auch möglich sein durch einen Besuch direkt im Haushalt der pflegenden Angehörigen.

Einen richtigen und wichtigen Schritt haben wir auch bei der Landtagssitzung im November gesetzt, in dem wir einen einstimmigen Beschluss für eine Bundesresolution gefasst haben, bei der es um die Erhöhung des Bundespflegegeldes geht. Seit der Einführung wurde es ja bereits fünf Mal erhöht, jedoch nicht die Inflation bzw. jener Wertverlust berücksichtigt, der in diesem Zeitraum eingetreten ist. Im Regierungsprogramm des Bundes ist eine Erhöhung des Pflegegeldes ab Pflegestufe 4 vorgesehen, es braucht jedoch auch Wertanpassungen in den unteren Pflegegeldstufen, gerade hier werden viele Menschen zuhause in den eigenen vier Wänden gepflegt!

Die mangelnde Valorisierung führt dazu, dass die Finanzierung, Pflege und Betreuung zunehmend eine Herausforderung für alle Betroffenen wird. Hier ist der Bund gefordert, eine wertmäßige Anpassung bei allen Pflegegeldstufen vorzunehmen, um unserer älteren Generation wirklich ein Alt werden in Würde in Zukunft zu ermöglichen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Unser Klubobmann Christian Makor hat es bereits bei seiner Fraktionserklärung angesprochen und auf unsere Abänderungsanträge zum Thema

Pflege hingewiesen. Und wir haben, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, für unsere ältere Generation auf die diesbezüglichen Herausforderungen die richtigen Antworten für die Zukunft zu finden und trotzdem verantwortungsvolle Budgetpolitik mit Augenmaß zu machen! Und genau aus diesem Grund hat unsere Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer mit dem Finanzreferenten einen Budgetpfad vereinbart, den sie selbstverständlich einhalten wird! Jedoch ist es so, dass mit dieser Vereinbarung lediglich der Status quo für das kommende Jahr abgesichert werden kann, mehr nicht. Für zusätzliche, dringend notwendige Maßnahmen, wie zum Beispiel mehr Personal und ein Ausbau mobiler Dienste in der Altenbetreuung, ist darin nichts vorgesehen! Und, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das ist alles andere als verantwortungsvoll, das ist alles andere als vorausschauend, um nicht zu sagen, das ist grob fahrlässig!

Und abschließend, es ist wirklich bezeichnend für die ÖVP, dass sich Klubobfrau Kirchmayr bei ihrer Fraktionserklärung dazu versteigt, Landesrätin Gerstorfer mangelnde Handschlagqualität vorzuwerfen, obwohl sich diese an den vereinbarten Budgetpfad hält! Und im Gegenzug sich der eigene Finanzreferent nicht einmal an schriftliche Vereinbarungen hält, also ja, das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus, und das ist charakterlich wirklich nicht in Ordnung! Unter Alt-Landeshauptmann Pühringer hätte es das nicht gegeben, weil der sich an mündliche Vereinbarungen gehalten hat, an schriftliche Vereinbarungen sowieso, und das ist auch der Grund, warum wir dem Sozialbudget nicht zustimmen! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Ulrike Wall das Wort erteilen. Ich darf die Kollegin Ulrike Schwarz um Vorbereitung ersuchen, und ich darf die Berufsschule Steyr sehr herzlich bei uns begrüßen! Wir haben uns ja draußen im Foyer schon gesehen. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl und habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Bitteschön, Frau Abgeordnete!

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Österreich ist ein Sozialstaat, basierend auf einer Solidargemeinschaft. Wir haben ein toll ausgebautes Sozialsystem mit hervorragenden Sozialleistungen und mit einer entsprechenden Sogwirkung! Es ist Realität, dass seit längerer Zeit eine Einwanderung in unser Sozialsystem stattfindet. Ein gutes Beispiel dafür zeigt sich bei der Mindestsicherung. Von den österreichweit 307.000 Beziehern, das ist die Zahl aus 2017, sind etwa die Hälfte keine Österreicher. Das sind einmal die Fakten.

Die Kosten haben sich seit 2012 auf knapp 1 Milliarde, genau 977 Millionen Euro erhöht. Sie haben sich beinahe verdoppelt in diesen fünf Jahren, und sie verschieben sich, dank eines Rückgangs bei den österreichischen Mindestsicherungsbeziehern, immer mehr in Richtung Nichtstaatsbürger.

In Oberösterreich haben ÖVP und FPÖ bereits 2016 Verantwortung übernommen, um unser Sozialsystem vor Überlastung zu schützen, und haben die Mindestsicherung für subsidiär Schutzberechtigte und befristet Asylberechtigte auf 560 Euro reduziert bzw. in weiterer Folge eine Deckelung beschlossen. Ein klares Zeichen für mehr Gerechtigkeit gegenüber den Menschen, die sich ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Es kann nämlich nicht sein, dass eine Familie mit alleinverdienendem Vater kaum mehr Geld zur Verfügung hat als eine gleichgroße Familie in der Mindestsicherung. Ich könnte Ihnen gerne Beispiele dazu bringen.

Wir stehen zu dieser Reform, und wir haben damit auch den Weg bereitet für die kommende österreichische einheitliche Regelung. Der Europäische Gerichtshof hat zuletzt eine

unterschiedliche Behandlung von befristeten Asylberechtigten und österreichischen Staatsbürgern abgelehnt. Das nehmen wir zur Kenntnis! Dieses Urteil zeigt leider einmal mehr die fehlende Bereitschaft, die Entwicklungen der letzten Jahre, wie zum Beispiel die Ostöffnung, vor allem aber die Massenzuwanderung 2015 in der Rechtsprechung zu berücksichtigen. Und ich bin mir sicher, das Vertrauen der Bürger in die europäischen Institutionen wird durch solche Urteile nicht gestärkt werden.

Ich bedanke mich bei unserer Bundesregierung und vor allem bei Sozialministerin Hartinger-Klein, die einen anderen verfassungskonformen Weg für eine gerechtere und treffsichere Mindestsicherung neu gefunden hat. Die Stoßrichtung lautet, Fairness für Arbeitnehmer, arbeiten muss sich lohnen, Vorrang für Staatsbürger beim Zugang zu Sozialleistungen, fünf Jahre Wartefrist für Drittstaatsangehörige und Fairness für besonders Schutzwürdige! Einen Vorrang wird es für Sachleistungen vor Geldleistungen geben!

Der Gesetzesentwurf sieht 863 Euro für alleinstehende Personen vor, das ist übrigens genau das, was Wien auch derzeit zahlt, da verstehe ich keine Einwände nicht, Kollegin Peutlberger-Naderer, für zwei Personen 1.208 Euro. Und es spricht in dem Fall keiner davon, dass der zweite Erwachsene nur 345 Euro wert ist. Also 863 Euro für einen Erwachsenen, 1.208 Euro für zwei Personen in einem Haushalt und dann gibt es natürlich eine degressive Staffelung für Mehrpersonenhaushalte. Und das wären zum Beispiel bei drei Kindern pro Kind 130 Euro. Dazu kommen natürlich die Familienleistungen und die machen dann je nach Alter der Kinder um die 200 Euro pro Kind zusätzlich aus. Die Länder haben darüber hinaus einen Spielraum bei den Sachleistungen, wo sie 30 Prozent Aufschläge zuschießen können, zum Beispiel wenn die Wohnungskosten irgendwo höher sind in einem anderen Bundesland.

Das was sich ändern wird, ist, dass Personen, die nicht vermittelbar sind auf dem Arbeitsmarkt, weil sie zum Beispiel keine entsprechenden Deutsch-, oder Englischkenntnisse vorweisen, oder weil sie keinen Pflichtschulabschluss haben, um 300 Euro weniger bekommen und diese 300 Euro für Weiterbildungsmöglichkeiten bereitgestellt werden.

Was uns Freiheitlichen besonders wichtig war, ist eben der Schutz besonders armutsgefährdeter Menschen wie Alleinerziehende, die bessergestellt werden in Zukunft, wo es zusätzlich je nach Anzahl der Kinder 175, 50 oder 25 Euro zusätzlich geben wird und auch für Behinderte, die bis zu 155 Euro im Monat mehr bekommen können. Eine positive Änderung wird es auch geben für diejenigen, die sich ein Haus oder eine Eigentumswohnung erspart haben, weil jetzt mit diesem Grundgesetz eine Grundbuchseintragung frühestens nach 3 Jahren möglich sein soll. Und auch das Schonvermögen soll auf 5.200 Euro angehoben werden.

ÖVP und FPÖ wurden 2017 gewählt, um Reformen wie diese umzusetzen. Die überwiegende Mehrheit der Österreicher erwartet sich das auch. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Nein! Wie diese nicht!" Zwischenruf Abg. ÖKR Ing. Graf: "Zuhören!") Im Unterschied zu früheren Regierungen wird von der neuen ÖVP-FPÖ-Reformregierung nach der Wahl das umgesetzt, was vor der Wahl versprochen worden ist.

Und noch ein Wort an diejenigen, die uns Freiheitlichen soziale Kälte vorwerfen oder die Spaltung der Gesellschaft, was das auch immer sein soll, weil wir die Verantwortung zum Schutz unseres Sozialsystems vor Überforderung übernehmen. Sie sind es nämlich, geschätzte Kollegen von der SPÖ und von den Grünen, die unseren Sozialstaat und den sozialen Frieden gefährden, wenn sie mit ihren Umverteilungsfantasien die Solidarität der

Steuerzahler, die Solidarität des Mittelstandes, der unseren Sozialstaat nämlich trägt, wenn sie diese Solidarität überstrapazieren, (Beifall. Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: "Jeder, der einkaufen geht, zahlt Steuern!") der Sozialstaat beruht auf dem Prinzip der Solidargemeinschaft, das habe ich am Anfang auch schon gesagt, aber die Solidarität gilt nicht für das ganze Universum. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Für uns schon!") Die gilt für eine festgelegte Gruppe. Das kann die Familie, das Dorf, die Stadt, das Bundesland oder der Staat sein. Und genau aus diesem Grund gelten die Zusagen des Sozialstaates vor allem einmal für jene Menschen, die einen Beitrag dazu geleistet haben. So schaut das aus.

Und zum Ende meiner Rede darf ich ihnen noch etwas zur Kenntnis bringen, was Abraham Lincoln einmal gesagt hat: Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, indem ihr die Starken schwächt. Ihr werdet denen, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen nicht helfen, indem ihr die ruiniert, die sie bezahlen. Ihr werdet keine Brüderlichkeit schaffen, indem ihr Klassenhass schürt. Ihr werdet den Armen nicht helfen, indem ihr die Reichen ausmerzt. Ihr werdet mit Sicherheit in Schwierigkeiten kommen, wenn ihr mehr ausbeutet als ihr verdient. Ihr werdet kein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten und keinen Enthusiasmus wecken, wenn ihr dem Einzelnen seine Initiative und seine Freiheit nehmt. Ihr könnt den Menschen nie auf Dauer helfen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Ich will das nicht wie in Amerika! Das ist ein schlechtes Beispiel!") Dort haben sie keinen Sozialstaat, ist ein schlechtes Beispiel, vielleicht, aber da ist sehr viel Wahrheit darinnen. Und der letzte Satz noch Kollege, du kannst dich gerne dann zu Wort melden, ihr könnt den Menschen nie auf Dauer helfen, wenn ihr für sie tut, was sie selber für sich tun sollten und könnten. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: unverständlich) Soweit meine Ausführungen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Als nächste Rednerin darf ich der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Ratt. Bitte sehr, bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das mit der Eigenverantwortung ist schon so eine Sache. Manche können in vielen Bereichen die Verantwortung nicht übernehmen, denen muss geholfen werden. Da haben wir erst schon ein Beispiel gehabt, da sind wir wahrscheinlich d'accord. Aber alles abzuschieben und die Verantwortung einer öffentlichen Hand, einer Daseinsvorsorge den Einzelnen umzuhängen, ist schon ein großes Stück, wo ich sage, das kann nicht unsere Gesellschaft sein. Da geht es nicht um auseinander dividieren, da geht es darum, dass man jeden die Chance gibt, auch Eigenverantwortung übernehmen zu können.

Aber da gibt es Gruppen, die sagen, nein ihr bekommt weniger und ihr bekommt mehr. Was soll dabei bitte Eigenverantwortung sein? Jeder tut doch das, was möglich ist, um sein eigenes Leben in die Hand zu nehmen. Und dann sind auch wir so weit, dass wir ihnen Eigenverantwortung ermöglichen und nicht sagen, die einen bekommen mehr und die anderen weniger. Das ist nicht Solidarität, das ist die Frage, mit wem bin ich solidarisch? Bin ich solidarisch mit der ganzen Welt? (Zwischenruf Abg. Wall: "Das muss man aber auch zahlen können!")

Es geht um unsere Erde, da müssen wir solidarisch sein mit den Ländern, die zum Beispiel vom Klimawandel betroffen sind, weil die dort kein Auskommen mehr haben. In Afrika, wo es eine Trockenheit gibt, die wir ausgebeutet haben, mit denen bin ich solidarisch. Weil die sollen jetzt zu uns kommen und die sollen sagen: Ja, wir wollen auch ein gutes Leben haben. Wir haben sie Jahrzehnte ausgebeutet.

Ist das wirklich von der Hand zu weisen? Wenn man ein bisserl einen Glauben hat, ganz egal welchen Glauben man hat, es geht um die Menschen, es geht um die eine Erde. Darum sind wir solidarisch. Und nicht nur mit den Reichen, weil da sparen wir auch ein, da können wir ja Steuern sparen bei den Reichen, da können wir ihnen das Vermögen lassen, aber nichts wegtun. Aber bei den Armen sparen wir, da sagen wir, ihr seid eh eigenverantwortlich, tut mehr, dann bekommt ihr mehr Geld. Also das ist nicht unsere Politik. Aber das ist der Ausritt in der Emotion, seid mir nicht böse.

Ich möchte nur eine Zahl nennen, weil ich glaube, dass es ganz wichtig ist und weil wir aus dem gleichen Bezirk kommen, Frau Kollegin Wall. Die Mindestsicherung im Bezirk ist um 10 Prozent vom Jahr 2018 zurückgegangen. Weil es Bestrebungen gibt, diese Personen sehr schnell in die Arbeit zu bringen. Hilfe durch Beschäftigung, da ist unsere Bezirkshauptfrau, und du weißt es, wir sind oft genug beieinander gesessen, sehr dahinter, dass das passiert. Das ist genau das, wo ich gestern oder am Montag gefragt habe, wie viele von denen sind denn jetzt Österreicherinnen und Österreicher und sind das Vollbezieher oder Aufstocker? Und sie hat mir klar und deutlich gesagt, mehr als drei Viertel der Aufstocker sind Österreicherinnen und Österreicher.

Warum müssen die denn aufstocken? Weil sie eine schlechte Pension haben, weil sie geringe Einnahmen haben und darum müssen sie aufstocken. Und das sind die Leute, denen wir etwas wegnehmen und denen wir nicht mehr die Chance lassen, dass sie ihre Familie ernähren können. Nur ein ganz ein kleiner Bereich ist bei den Asylberechtigten, also tun wir doch nicht so, als wenn durch die große Zuwanderung unser Sozialsystem gefährdet wäre. Das ist nämlich nicht so. Schauen wir genau hin und tun wir nicht verallgemeinern.

Ich möchte noch einen Punkt zum Thema Pflege- und Altenbetreuung sagen. Ja, im Fokus steht immer, vor allem im finanziellen Fokus, die Altenbetreuung in den Heimen. Das belastet uns in den Gemeinden, weil wir 100 Prozent Selbstkosten haben. Und wir haben jetzt im kommenden Jahr einen Tagsatz im Altenheim von 93 Euro und 20 Cent. Das ist verdammt viel Geld und wir haben nur mehr Vollzahler, bis auf vielleicht einige wenige Teilzahler. Das heißt, da zahlen wir massiv drauf. Da bekommen wir zwar ein bisschen was vom Pflegeregress aus dem Pflegefonds, aber weit nicht das, was wir eigentlich bräuchten. Da braucht es auch dringend ein Umdenken in der Finanzierung.

Und ich weiß schon, dass das vielleicht ein Reizwort ist zwischen Linz und Land, wenn ich Entflechtung der Finanzströme sage. Aber genau das brauchen wir. Wir haben es gesehen im SHV-Budget. Die Hauskrankenpflege zahlt 100 Prozent fürs Land, bei der mobilen Betreuung zahlen wir 50:50 Land und Gemeinden, die Altenheime zahlen wieder zu 100 Prozent die Gemeinden. Und ich glaube, da braucht es einmal Klarheit. Es ist sehr schade, dass man im Projekt Sozialressort 2021+ zu diesem wichtigen Punkt keinen neuen Prozess aufgesetzt hat. Weil das wäre, glaube ich, zu regeln gewesen, und dann hätte man sich viel an der Nahtstelle erspart.

Zum Thema Nahtstelle, ich glaube ganz, ganz wichtig ist, dass wir nicht nur die alten Leute haben, für die wir halt dann wirklich keine andere Betreuung schaffen und die wir ins Altenheim geben müssen, sondern die Menschen so lang wie möglich daheim zu lassen. Und da geht es nicht nur darum, mobile Dienste zu haben, sondern schon sehr bald an der Schnittstelle zwischen Gesundheitsbereich und Prävention vorzusorgen. Dass sie einfach auch eine Versorgung haben, nämlich von Therapeuten, von Allgemeinmedizinerinnen, von Fachärztinnen heraußen, damit sie so lange es geht gesund bleiben und wenig Pflege brauchen.



Und wenn ich das gut schaffe, in einem sozialen Kontext und die gesellschaftlichen Strukturen so ändere, dann habe ich vielleicht auch ganz viel weniger Probleme mit Demenz. Weil nachgewiesen ist, und das sehen wir bei all diesen Vorträgen, bei all diesen wissenschaftlichen Arbeiten, wenn Menschen ganz, ganz lang im sozialen Kontext sind, im Miteinander, am Besten im Miteinander der Generationen, das spielt es aber leider Gottes in der heutigen Zeit nicht mehr ganz so wie es früher war, aber es kommt wieder mehr, die haben eine viel geringere Gefährdung, dement zu werden. Nämlich wirklich, dass sie nicht mehr teilhaben können am Alltagsleben.

Und genau solche Punkte muss man sich genau anschauen, pflegende Angehörige ist schon angesprochen worden. Warum müssen wir denn von Qualitätssiegel reden? Weil es für die Qualität der Pflege und der Betreuung, aber auch für ihre Arbeitsbedingungen ganz wichtig ist. Warum sind die Pflegekräfte bei zwei, drei Plattformen angestellt? Warum müssen sie eine Agentur in der Slowakei haben und eine Agentur bei uns? Warum gibt es da nicht eine einfachere Möglichkeit? Dass sich die Betroffenen wirklich auch organisieren können, über eine Wirtschaftskammerplattform oder wie auch immer, dass das passieren kann, dass sie nicht immer wieder irgendwo was hin zahlen müssen?

Die 24-Stunden-Betreuung, mit der ich letzte Woche geredet habe, die sagt, sie zahlen zweimal. Einmal in der Slowakei, da bekommen sie den Bus hin und her bezahlt und einmal bei uns. Anders haben sie keine Chance, hier anzukommen. Außer sie haben dann schon ein ganz starkes Netzwerk und können das auf privatrechtlicher Ebene machen, aber das ist ganz kompliziert und für viele nicht machbar. Darum schauen wir, dass wir die 24-Stunden-Kräfte, die jetzt noch zu uns kommen, auch wenn ich das nicht immer so okay finde, gut betreuen, gut bezahlen, ihnen einfache Möglichkeiten schaffen und für die Kinder, die sie dann mit schwerem Herzen unten lassen, nicht noch die Familienbeihilfe streichen. Weil die Kinder dort dann auch eine Betreuung haben, damit die Mutter eben bei uns die alten Leute pflegen kann, die sonst keine Möglichkeit haben, das muss man hoch anrechnen. Da kann man dann nicht noch streichen, weil dann stehen wir irgendwann da und der Papa oder die Mama bekommen keine 24-Stunden-Betreuung mehr, weil sie sagen, um dieses Geld kann ich nicht mehr arbeiten, weil die Bezahlung nicht so gut ist und sich die Wenigsten leisten können, mehr zu zahlen.

Demenz hab ich angesprochen, pflegende Angehörige, wir wissen ja gar nicht, wie viele Kinder ihre Eltern betreuen. Nämlich wirklich Kinder und Jugendliche. Eltern, die krank sind, die psychisch krank sind, die eine Suchterkrankung haben. Das ist eine riesengroße Dunkelziffer und wir wissen oft dann erst, wenn wirklich schon der Hut brennt, auch wir von der Allgemeinmedizin aus haben es erst dann bemerkt, wenn der Hut schon gebrannt hat. Also auch hier hinzuschauen, auch hier Bewusstsein schaffen. Es geht mir nicht darum, dass ich das alles verhindern kann, aber Bewusstsein zu schaffen, dass es das gibt und wenn irgendwer einen Hilfeschrei macht, von der Schule oder sonst irgendwo, dass wir dann wissen, wie wir das lösen können.

Eine der präventiven Maßnahmen ist sicher auch, einerseits die Privatbauten so zu bauen, dass man auch im Alter dort im Haus bleiben kann. Das höre ich bei vielen Leuten jetzt in meinem Alter, die sagen, mein Haus ist nicht barrierefrei eingerichtet. Was ist, wenn ich mal eine Pflege und Betreuung brauche, wenn ich einmal einen Rollator brauche? Dann können wir es im eigenen Haus schon nicht machen, geschweige denn es umzubauen. Wahrscheinlich weil der Platz da ist, mehr Platz als sonst wo. Wenn der aber in einem Wohnbau ist, der nicht barrierefrei und nicht anpassbar ist, dann wird das verdammt schwierig. Und wir haben sehr, sehr viele Leute, die dann nicht mehr heraus kommen, weil

sie keinen Lift haben und nicht mehr mit dem Rollator oder mit den Krücken und schon gar nicht mit dem Rollstuhl vom zweiten Stock herunter kommen. Und was suchen dann die, ja die gehen natürlich dann, entweder wenn sie krank sind ins Krankenhaus und wo gehen sie dann hin, dann müssen wir sie irgendwo unterbringen im Altersheim, weil wir sonst keine anderen Möglichkeiten haben.

Also müssen wir da wirklich hinschauen, und das ist mein Appell, und das sage ich jedes Jahr und es wird mir nicht müde werden. Wir müssen mehr barrierefreie Wohnungen haben, die Kosten, die wir da am Anfang haben, sind da, keine Frage. Aber das rentiert sich hundert Mal und ist volkswirtschaftlich sinnvoll, wenn ich nachher die Leute so lange wie möglich daheim habe. Wir wissen alle, und da können wir durchrechnen durch alle SHVs wahrscheinlich in Oberösterreich, dass die mobile Betreuung in langer, guter Begleitung auch mit Unterstützung von 24-Stunden-Betreuungskräften das billigere ist.

Ich meine jetzt nicht, dass ich meine alten Leute alle billig versorgt haben will. Nur wenn ich jetzt vom Sozialsystem absichern rede, Kollegin Wall, da muss man genau das auch im Fokus haben und nicht nur verlangen, es muss mehr mobile Betreuung geben, es muss auch möglich sein, in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben. Jetzt bin ich zu meinem Lieblingsthema, der Ausbildung, nicht mehr gekommen, aber das werden wir im Unterausschuss diskutieren, das wird sicher auch noch eine spannende Diskussion, Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf Herrn Abgeordneten Dr. Walter Ratt als Nächstem das Wort erteilen und in Vorbereitung möge bitte die Frau Abgeordnete Anita Neubauer sein.

**Abg. Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich rede zum Thema Senioren und Seniorenpolitik und das trifft sich gut, weil heute der internationale Tag des Ehrenamtes ist und die Seniorenorganisationen parteiübergreifend mit ihren tausenden Funktionären viel ehrenamtliches Engagement zeigen, und es ist ihnen daher recht, recht herzlich zu danken.

Für diese ehrenamtliche Tätigkeit gibt es aber auch eine völkerrechtliche Verpflichtung der Republik Österreich, die die Ottawa-Charta 1986 unterfertigt hat, indem sie zugesagt hat, gesundheitsfördernde Lebenswelten zu schaffen und dies zuzulassen. Die Arbeit der Senioren, sei es durch die Abhaltung von Feiern, gemeinschaftlichen Treffen, des Teilens von Freud und Leid und vor allem die Zurückdrängung der Vereinsamung, bildet eine wesentliche Steigerung der Lebensqualität und erhöht die soziale Sicherheit und ist ein wesentlicher Bestandteil einer sozialen Strategie und damit werden auch die sozialen und gesundheitsbezogenen Ausgaben des Staates erheblich verringert.

Und der Dachverband der verschiedenen Seniorenorganisationen, angefangen vom Seniorenbund, Pensionistenverband, Seniorenring, den gewerkschaftlichen Pensionisten, der Grünen Seniorenplattform und auch anderen, dieser Seniorenrat baut Brücken im sozialen Netzwerk, wo immer es geht. Er ist als sozialpolitischer Ratgeber für die Bundesregierung tätig, er arbeitet mit allen Ministerien, Landesregierungen, Verwaltung, Volksanwaltschaft und der zivilen Gesellschaft zusammen. Hier wird diese parteiübergreifende Zusammenarbeit mit Freude gelebt, und sie ist auch erfolgreich.

Die Verpflichtung Nummer Eins der United Nations Economic Commission for Europe, UNECE beschreibt die Strategie zum Altern wie folgt: Einbeziehung der Dimension des

Alterns in alle politischen Bereiche, um Gesellschaften und Volkswirtschaften mit dem demographischen Wandel in Einklang zu bringen und eine Gesellschaft für alle Lebensalter, auch für Ältere, zu verwirklichen. Die Mitglieder und Funktionäre aller Seniorenorganisationen sind politisch in Gemeinderäten, in Sozialbeiräten, auf den verschiedensten Ebenen in Sozialhilfeverbänden, im Seniorenrat, in der Pensionssicherungskommission, im Bundesseniorenbeirat und vielen anderen Kommissionen, als Abgeordnete in den Parlamenten und in unzähligen ehrenamtlichen Funktionen des sozialen und politischen Netzwerks tätig.

Es gebührt daher allen Funktionären und auch hunderttausenden Mitgliedern, die zur großen Familie der Seniorenorganisationen beitragen, ein erhebliches, ein übergroßes Danke für ihren Einsatz. Und die Seniorenorganisationen sind auch im Bundesseniorenbeirat vertreten und der Bundesseniorenrat ist ein Gremium, angesiedelt im Sozialministerium bei der Bundesministerin Mag. Beate Hartinger-Klein. Es wurde auch im Herbst hier beschlossen, dass im Herbst ein Masterplan Pflege erarbeitet wird und dieser Masterplan Pflege ist im Vortrag an den Ministerrat in den letzten Tagen erfolgt und dieser Masterplan gibt die Rahmenbedingungen für ein großes Pflegekonzept.

Vorausgegangen ist die Erarbeitung einer Studie der Wiener Universität über die Bedingungen der Angehörigen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Ich dachte Studien hast du nicht so gerne?!") Liebe Frau Kollegin, auch für dich wäre diese Studie noch eine wertvolle Ergänzung und ich trage hieraus vor, auch für dich ganz besonders gewidmet, dass die Pflege durch Angehörige vor allem weiblich ist. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Das wissen wir schon!")

Der Anteil der Frauen beträgt in der häuslichen Pflege 73 Prozent, in der stationären Langzeitpflege 63 Prozent und das Durchschnittsalter der pflegenden Angehörigen liegt knapp über 60 Jahre und wird daher überwiegend vorwiegend von Senioren durchgeführt. Aber ich gebe dir natürlich Recht, dass auch 3,5 Prozent Kinder pflegen und Pflegeleistungen erbringen und dass wir aufgerufen sind, besonders für diese auch psychische Begleitung, psychosoziale Begleitung und sonstige Unterstützung zu schaffen.

Die pflegenden Angehörigen sind sehr stark belastet. 21 Prozent der pflegenden Angehörigen fühlen sich sehr stark belastet, weitere 27 Prozent stark belastet. Im stationären Bereich sind immer noch sechs Prozent der pflegenden Angehörigen sehr stark, weitere 15 Prozent stark und 33 Prozent mittel belastet und 80 Prozent klagen überhaupt über eine seelische Belastung, verbunden mit diesem Generationenauftrag, Angehörige zu pflegen, und beinahe ein Fünftel aller Pflegenden bewältigt die Pflege allein.

Der Staat gibt 2,5 Milliarden Euro für das Pflegegeld aus, die durchschnittliche Verfahrensdauer beträgt bei Neuanträgen 59,35 Tage, bei Erhöhungsanträgen 53,05 Tage. Wichtig ist zu wissen, dass der Anspruch auf Pflegegeld unabhängig vom Einkommen und einem allfälligen Vermögen gewährt wird.

In diesem Zusammenhang ist auch die ehrenamtliche Arbeit der ehrenamtlichen Palliativteams zu würdigen, die also hier eine besonders wichtige Begleitung auf dem letzten Weg erbringen und in diesem Masterplan ist auch, glaube ich, besonders hervorzuheben, dass vorgesehen ist, endlich die Teilbarkeit der 24-Stunden-Pflege einzuführen, was sicherlich auch eine gute Erleichterung dieses Pflegeengpasses ergeben kann.

Es ist auch darauf hinzuweisen, dass es für die Ersatzpflege für maximal 28 Tage pro Jahr ab der Pflegegeldstufe 3 zu einem Kostenersatz kommen kann, wenn man hier entsprechende Anträge stellt.

Die Umsetzung beziehungsweise die Umsetzungen dieser Studie, dieser Wiener Studie sind nunmehr in den Masterplan Pflege gemündet. Dieser wird weiterhin einer öffentlichen Diskussion zugeführt. Es wird im Jahr 2019 hierzu eine parlamentarische Enquete geben und es ist vorgesehen, dass spätestens Ende des Jahres 2019 hier entsprechende gesetzliche Vorschriften erlassen werden.

Wir im Unterausschuss Pflege des Landtags arbeiten an den Themen, Möglichkeiten der Deregulierung bei der Pflegedokumentation, Verbesserung zur verstärkten Durchlässigkeit von Bildungsinhalten, zur Attraktivierung der im Februar 2019 startenden neuen Lehrgänge für Pflegekräfte in Oberösterreich, die alternativen Wohnformen für die Pflegegeldstufen 1 bis 3 und Arbeitsbedingungen in den Pflegeheimen.

Wie gesagt, wir arbeiten auch von Seiten des Landes mit Vorschlägen an den Bund, da die meisten Angelegenheiten oder viele Angelegenheiten Bundessache sind und wollen wir daher alles dazu beitragen im Land Oberösterreich, dass das Altern in Würde möglichst lange zu Hause, finanziell und menschlich im Sinne eines sozialen Staates garantiert ist. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Anita Neubauer das Wort geben und dann wird die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer diese Untergruppe abschließen. Bitte schön.

**Abg. Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Österreich ist ein Sozialstaat. Das ist eine Grundaussage, die wohl parteiübergreifend außer Zweifel steht. Es gibt ja wenige Themen, wo wir alle uns einig sind, zum Beispiel auch beim Pflegekräftemangel. Es sind halt meistens dann die Zugänge, wie man das ändern möchte, ein bisschen unterschiedlich.

Es wird auch noch breiter Konsens darüber herrschen, dass unser Sozialstaat schon länger an der Grenze seiner Belastbarkeit angelangt ist. Ein wesentliches Element unseres Sozialstaates ist die Sozialversicherung, und lassen sie mich deshalb kurz auf die dreißigjährige Leidensgeschichte der Reform der Sozialversicherung eingehen.

Es war als erstes im April 1988 ein freiheitlicher Vorstoß unter Jörg Haider und seiner FPÖ, die erstmals eine Zusammenlegung der Sozialversicherungen gefordert haben. Bereits im September 1989 hat diese Forderung auch die Unterstützung der Grünen erhalten. Da nach ihrer Meinung nach die Sozialversicherungsanstalten Anhängseln der Parteizentralen geworden wären, wo Parteibuchwirtschaft und Privilegien wuchern.

Ab 1990 kamen auch von der SPÖ unter Franz Vranitzky positive Signale, dass man offen für Reformen sei und während im Juli 1990 der ÖVP-Generalsekretär Helmut Kukacka die SPÖ-Vorschläge noch als unausgegoren zurückgewiesen hat, hat sich im September 1990 Vizekanzler Josef Riegler von der ÖVP sich zu einer Strukturreform der Sozialversicherung mit mehr Kontrolle und sinnvoller Zusammenlegung von Anstalten ausgesprochen.

Das heißt, es haben sich bereits vor dreißig Jahren alle Parteien zu einer Zusammenlegung der Sozialversicherungen bekannt, aber einzig wir Freiheitliche sind am Ball geblieben.

Es gab dann 1997 wieder einen neuen SPÖ-Obmann mit Viktor Klima. Auch da war es wieder ein Thema. Auch er zeigte sich offen für Gespräche darüber, ob man die 28 Träger nicht zusammenfassen sollte, und auch damals gab es die gleiche Aufregung, die gleichen Aussagen.

Diese Gesprächsbereitschaft der Parteien stieß auch damals auf die bekannten Reformverweigerer von heute. Die Steirischen Betriebskassen sagen: Wir sind erzürnt und enttäuscht. Die AK Steiermark sagt, es entsteht ein zentralistischer Moloch. Die Ärztekammer sagt, diese Diskussion ist entbehrlich. Und die Bauernkassa sagt lapidar, wir sind dagegen.

Also, es war genau die gleiche künstliche Aufregung und wahrscheinlich auch das der Grund, warum wirklich nichts weitergegangen ist, obwohl eigentlich von allen Parteien die Zustimmung für Reformen gekommen ist, und so hat es halt bis zum Jahr 2018 gedauert, dass jetzt unter der aktuellen Bundesregierung und mit Bundesministerin Hartinger-Klein endlich ein Gesetzesentwurf eingebracht wird und nach dreißig Jahren endlich notwendige Reformen in Angriff genommen werden können.

Unser gutes Sozialsystem, und man kann es nicht oft genug betonen, ist ein Zuwanderungsmagnet für Menschen, die sich hier einen hohen Lebensstandard und eine gute soziale Absicherung erwarten.

Und man kann auch das nicht oft genug betonen, eine zukunftsfähige Sozialpolitik muss sich vor allem auf die eigenen Staatsbürger konzentrieren und jene, die bereits einen Beitrag in unser System geleistet haben. Es ist neben der Reform der Sozialhilfeträger, neben den Sozialversicherungsanstalten, neben der Reform der Mindestsicherung auch notwendig, die Notstandshilfe neu zu gestalten.

Die Notstandshilfe dient der Absicherung von Arbeitslosen, die ihren Anspruch auf Arbeitslosengeld erschöpft haben. Voraussetzungen sind auch Arbeitslosigkeit, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit.

In der Praxis zeigt sich, dass mit dieser guten Absicherung der Arbeitslosen leider auch für manche wenig Anreiz besteht, wieder in das Erwerbsleben zurückzukehren. Für Leistungsunwillige ist es ein einfaches Lebensmodell. Mit 52 Wochen arbeitslosenversicherungspflichtiger Beschäftigung im Inland innerhalb von 24 Monaten kann erstmals Anspruch auf Arbeitslosengeld geltend gemacht werden.

Läuft es aus, kann anschließend nahezu endlos Notstandshilfe bezogen werden. Sie muss halt alle 52 Wochen neu beantragt werden. Zum Vergleich: In der Türkei gibt es Arbeitslosengeld für sechs Monate in der Höhe der Hälfte des letzten Einkommens. Über diese sechs Monate hinaus gibt es keinerlei Leistungen für Arbeitslose.

Ein zweites Problem mit der Notstandshilfe ist, dass oft Menschen Notstandshilfe beziehen, die sich nicht wirklich gesund und belastbar fühlen und bei Vorliegen von gesundheitlichen Beeinträchtigungen ist es zu hinterfragen, ob diese Menschen wirklich in der Notstandshilfe richtig aufgehoben sind, denn, wir haben ja gesagt, Arbeitslosigkeit, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit ohnehin, aber, wenn ich krank bin, bin ich nicht arbeitsfähig, also muss man hier auch darüber nachdenken, ob das so korrekt ist.

Es ist also höchst an der Zeit, das System zu überdenken und neu zu ordnen. Es gibt dazu das klare und eindeutige Bekenntnis der Bundesregierung, dass die Notstandshilfe auch in Zukunft eine Versicherungsleistung bleibt und dass es keinen Zugriff auf Vermögen geben soll. Beim Arbeitslosengeld Neu soll es eine degressive Gestaltung der Leistungshöhe, mit klarem zeitlichen Verlauf und Integration der Notstandshilfe geben. Es soll eine Berücksichtigung der Beitragsdauer geben, eine längere Beitragsleistung soll auch zu längerer Bezugsdauer führen.

Wer jahrelang gearbeitet und Versicherungsleistungen eingezahlt hat, bleibt auch in Zukunft im Arbeitslosensystem mit Pensionsversicherung und fällt ausdrücklich nicht in die Mindestsicherung.

Entgegen der sozialistischen Pflastersteinrhetorik wird es bei Arbeitslosen oder Notstandshilfebeziehern keinen Zugriff auf das Auto geben, keinen Zugriff auf das Vermögen geben, keinen Zugriff auf das Eigenheim geben.

Wer arbeiten will, aber keinen Job bekommt oder wer lange gearbeitet hat, aber aus Gesundheitsgründen nicht mehr arbeiten kann, wird nicht im Stich gelassen. Alle diese Fakten wurden letzten Donnerstag im Sozialausschuss des Parlaments diskutiert.

Sie wurden präsentiert. Alle Fragen wurden von Bundesministerin Hartinger-Klein auch zur Zufriedenheit der SPÖ-Abgeordneten beantwortet. Während aber diese Informationen und Antworten im Ausschuss noch zustimmend zur Kenntnis genommen wurden, ergingen zeitgleich gegenteilige Presseaussendungen.

Entgegen besserem Wissen lügt also auch die neue SPÖ-Parteivorsitzende in der Pressestunde am Sonntag, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer sagt denn das? Das ist unglaublich!“ Unverständliche Zwischenrufe links) wenn sie behauptet am Sonntag in der Pressestunde, die Notstandshilfe wird abgeschafft. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Jetzt täte ich aber schon aufpassen!“)

Kann man in der TVthek nachschauen. Die Notstandshilfe wird abgeschafft. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ja, eh! Aber, wer sagt denn, dass nicht Sie lügen! Wer sagt denn das?“) Die Informationen wurden am Donnerstag erteilt, also ich ersuche da auch, jenen die Informationen weiterzugeben. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Also, das ist unglaublich!“ Unverständliche Zwischenrufe links) Schaut es in der TVthek nach. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ehrlich gesagt, ich würde dringend ersuchen, das zurückzunehmen!“ Unverständliche Zwischenrufe links) Nein, das nehme ich nicht zurück, schauen Sie es sich in der TVthek an und ich möchte nur (Zwischenruf Abg. KO Makor: „In der TVthek steht, dass die Vorsitzende lügt?“ Unverständliche Zwischenrufe links) noch auf zwei Aussagen eingehen in diesem Zusammenhang.

Man merkt es ja, sie sind nicht nur beratungsresistent, sie sind faktenresistent! Man erklärt ihnen die Fakten, wie die Modelle ausschauen und sie behaupten das Gegenteil! Ich habe mir die Mindestsicherung genau angeschaut, wollte ihnen Fakten präsentieren, tue ich nicht, weil sie behaupten sowieso das Gegenteil. (Unverständlicher Zwischenruf links)

Ich möchte nur noch auf einen Punkt eingehen, weil die Kollegin Peutlberger-Naderer gefragt hat: (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: „Ja, ich kann lesen!“) Wer schafft das, von 863 Euro zu leben?

Die Antwort ist ganz einfach. Es können alle Bezieher von Kleinpensionen mit Ausgleichszulage von 863 Euro leben, weil das ist nämlich genau die Höhe vom Ausgleichszulagenrichtsatz und die bekommen auch nicht mehr und das waren die sozialistischen Sozialminister, die ihnen nicht mehr zugestanden haben. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Das ist eine Errungenschaft!“ Unverständliche Zwischenrufe links)

Und auch hier ist erst jetzt die Bundesregierung da, die die Pensionen reformiert. Es muss (Unverständliche Zwischenrufe links) Schluss sein mit der schäbigen und unredlichen Hetze und mit den Unwahrheiten. Lügen und Pflastersteinrhetorik haben sich die Menschen in diesem Land (Erster Präsident: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete!“) nicht verdient. (Beifall)

**Präsident:** Frau Abgeordnete, Korrektheit die Wahrheit zu geben bedeutet auch in diesem Zusammenhang, zu sagen, dass diese 863 Euro Mindestsicherung beziehungsweise Mindestpension nicht vergleichbar sind, weil die Mindestpension vierzehn Mal ausbezahlt wird. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor:** Ich darf dringend ersuchen und trotz der Bitte in einem Zwischenruf, den Vorwurf und hier weder dokumentierten, sondern ausschließlich behaupteten Vorwurf, die Vorsitzende der Sozialdemokratie habe gelogen. Da ist weder irgendein Beleg, noch ein Indiz, noch sonst irgendetwas hier vorgelegt worden, sondern, es ist darum gegangen, dass Arbeitslosengeld und Notstandshilfe verschmelzen oder nicht. (Zwischenruf Abg. Neubauer, MBA: „Abgeschafft hat sie gesagt!“) Ja, ich darf zitieren aus dem Ministerratsentwurf, wörtlich, Zitat: Arbeitslosengeld und Notstandshilfe verschmelzen zu einer gemeinsamen Versicherungsleistung und ich darf wirklich dringend bitten, Frau Kollegin, um, eigentlich scharf in der Auseinandersetzung, aber die rote Linie ist überschritten, das hier und bitte sofort zurückzunehmen, andernfalls müsste ich um eine Sitzungsunterbrechung bitten, was ich aber nicht glaube, dass es tatsächlich geschieht ist.

**Präsident:** Danke. Frau Abgeordnete, Sie haben die Möglichkeit, ans Rednerpult zu gehen.

Abg. **Neubauer, MBA:** Herr Kollege Makor! Sie haben es ja jetzt gerade selber klargestellt. Sie hat den Ausdruck verwendet „abgeschafft“. In den Papieren ist von einer Zusammenführung in ein Arbeitslosengeld Neu die Rede, das heißt, es gibt, so wie es auch in dem Papier drinnen steht und wie sie es alle wissen, es wird zusammengeführt und es wird weiter als Versicherungsleistung bleiben und es (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Es geht um das Wort Lüge!“) ist um den Ausdruck gegangen, der verwendet wurde, mit abgeschafft und dass ist einfach die Unwahrheit.

Man muss mit den Begrifflichkeiten vielleicht ein bisschen sorgsamer auch umgehen und wie gesagt der Begriff „abgeschafft“ ist meines Erachtens nicht korrekt, wenn sie von Zusammenführung reden, kann ich dem absolut zustimmen. (Unverständliche Zwischenrufe links. Zwischenruf Abg. Bauer: „Die Mindestsicherung ist keine Versicherungsleistung!“)

**Präsident:** Also ich nehme an, Frau Abgeordnete, ich nehme an, dass Sie damit Ihre vorherigen Aussagen korrigiert haben? (Zwischenruf Abg. Bauer: „Nein! Die Lüge hat sie nicht zurückgenommen!“) Es geht nicht, glaube ich, um eine Klarstellung, sondern es geht darum, dass Sie der Frau Klubobfrau Rendi Wagner vorgeworfen haben, gelogen zu haben, und, ich kann es jetzt von da aus nicht nachprüfen, das anscheinend nicht den entsprechenden Ausführungen entspricht.

Abg. **Neubauer, MBA:** Nachdem es da offenbar Kommunikationsprobleme gegeben hat und die Informationen, dass sie es dann offenbar nicht so gemeint hat, dann hat sie nicht gelogen, sondern hat sie es einfach nicht besser gewusst, und dann nehme ich den Ausdruck der Lüge zurück. (Beifall)

**Präsident:** Okay. Gut, damit ist das zurückgenommen und wir gehen in der Rednerliste wieder weiter und ich darf der Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer das Wort erteilen, damit wird die Untergruppe Soziales und öffentliche Wohlfahrt abgeschlossen und wir kommen anschließend zur Gruppe Grundversorgung und Integrationshilfe und der erste Redner wird der Herr Abgeordnete Michael Gruber sein. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Schülerinnen und Schüler! Es geht nicht immer so da in diesem Hause zu, ich möchte mich entschuldigen, das ist eine ungebührliche Form der Darstellung, wie Politik funktionieren soll. Ich werde auch der Verlockung nicht anheimfallen, auf diese jetzige Situation und auf die Notstandshilfe zu replizieren, weil sie hat nämlich im Sozialbudget des Landes Oberösterreich nichts zu suchen, nicht heute, vielleicht in der Zukunft, aber darüber werden wir uns noch gebühlich unterhalten müssen, wenn das tatsächlich passiert.

Der Herr Landeshauptmann hat in seiner Eröffnungsrede von einem Budget mit Charakter gesprochen. Ich würde mir wünschen, dass wir manchmal auch hier in dieser Runde mit Charakter miteinander reden. Ja, es ist eine Charakterfrage, den Menschen dort zu helfen, wo sie Hilfe benötigen. Das war heute mehrmals schon Thema.

Alle hier im Landtag, ausnahmslos alle Fraktionen sind sich einig, dass wir mehr Pflege brauchen, dass wir mehr Einrichtungen brauchen, dass wir mehr Personal brauchen, um den Menschen in diesem Land besser helfen zu können, vor allem auch deswegen, weil es immer mehr Ältere und Pflegebedürftige gibt aufgrund des demographischen Wandels.

Aber dieses Mehr kann es nicht zum Nulltarif geben. Gemeindebundpräsident Hingsamer hat am Dienstag, gestern in seiner Rede auf zusätzliche Belastungen der Gemeinden im Zusammenhang mit der Ausweitung von Leistungen für die Menschen gesprochen. Ich zitiere: Wenn wir sagen, wir wollen mehr, dann müssen wir auch bereit sein, mehr zu geben.

Hans Hingsamer du sprichst aus, was wir schon immer sagen. Wenn wir uns alle einig sind, dass wir im Bereich Pflege und Betreuung mehr tun müssen, ja, dann müssen wir auch das Geld dafür in die Hand nehmen. (Beifall) Dazu müssen wir aber auch wissen, wieviel Geld es ist, um wieviel Geld es geht und über welche Relationen wir hier reden.

Wir müssen davon reden, weil sich die Kolleginnen und Kollegen von Türkis und Blau wegen der von mir geforderten Erhöhung im Sozialbudget Sorgen um das Gesamtbudget machen.

Liebe Abgeordnete! Wir fordern für das Sozialbudget eine zusätzliche Erhöhung um 4,9 Millionen Euro für das Jahr 2019, 4,9 Millionen Euro, das sind bei einem Gesamtbudget von 5,7 Milliarden Euro, ist gleich 5.700 Millionen Euro, ganz genau 0,08 Prozent. (Beifall) Statt einem Plus von 4,3 Prozent wären das 4,38 Prozent mehr, sie hätten sich da rühmen können, dass das Budget erhöht wurde und nicht nur der Status quo abgesichert wird, sondern das eine oder andere zusätzlich neu gestaltet hätte werden können. 0,08 Prozent ist sicher für dieses Land etwas, was verkraftbar ist, daher ist auch absolut unverständlich, wenn Klubobmann Mahr meint, ich als Soziallandesrätin hätte doch dankbar und demütig zu



sein, denn es ist nicht dein Geld. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber dein Geld auch nicht!“) Herr Klubobmann, es ist auch nicht mein Geld, es ist Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, über das wir reden, das haben wir zu verantworten. (Beifall) Dieses Geld ist uns anvertraut, um es für Menschen in diesem Land zu verwalten, zu verplanen und auch auszugeben, das Geld ist von Menschen für die Menschen. Geld, das wir nützen wollen, um den Menschen ein gutes Leben in diesem Land zu ermöglichen, es ist auch eine Frage des Charakters, wie man mit dem politischen Mitbewerber umgeht. Die ÖVP hat mir vorgeworfen, ich hätte den Menschen 26 Millionen Euro aus meinem Budget vorenthalten, ich hätte 26 Millionen Euro auf der hohen Kante, während alte Menschen und betreuungswürdige Menschen auf Wohnung oder Betreuung warten. Dieser Vorwurf ist falsch, Sie wissen das, es hat mich tief betroffen, weil wir beim Budgetgespräch ausgemacht haben und genau besprochen haben, wofür diese Mittel eingesetzt werden, es ist auch klar, dass sie nicht in einem Jahr entstanden sind.

Weiter ging die Debatte im Finanzausschuss, wir Sozialdemokraten wollten über Verbesserungen für dieses Budget sprechen, über Verbesserungen im Sinne der Menschen, Sie haben sich dieser Diskussion verweigert, Sie haben diese Verbesserungsvorschläge schon fast mit Verachtung bestraft, möchte ich sagen, die Vorschläge waren Ihnen nicht eine einzige Wortmeldung wert. Deswegen müssen wir heute darüber sprechen, deswegen müssen wir tatsächlich auch über Charakter sprechen, damit dieser Begriff nicht eine reine Worthülse bleibt. Es ist eine Charakterfrage, dafür zu sorgen, dass genug Pflegekräfte in Oberösterreich ausgebildet werden und Bildungsangebote bekommen, es ist eine Charakterfrage, für das Fachkräftestipendium zu kämpfen. Es ist eine Charakterfrage, sicherzustellen, dass die mobilen Dienste ausgebaut werden, dass mobil vor stationär auch tatsächlich im Sinne der Menschen umgesetzt wird. Es ist eine Charakterfrage, Menschen mit Suchterkrankungen nicht von einem Platz zum anderen zu jagen, wenn sich Anrainer aufregen, sondern ihnen gute sozialpädagogische und therapeutische Angebote zu machen. Es ist eine Charakterfrage, geprügelten oder vergewaltigten Frauen Schutz und Sicherheit in Frauenhäusern zu geben, es ist eine Charakterfrage, ausreichend Wohnplätze zur Verfügung zu stellen, ich weiß, dass 403 gebaut werden, aber 1.000 warten, und das Rennen um die Plätze ist auch schon eröffnet, sieben von zehn werden dieses Rennen verlieren. Es ist eine Charakterfrage, persönliche Assistenz, Qualität und Quantität anzubieten, damit sie den Bedürfnissen der behinderten Menschen gerecht werden. Es ist eine Charakterfrage, Frühförderung so zu dotieren, dass die Wartezeiten verkürzt werden, dass gerade bei den kleinen Kindern nicht zu viel Zeit vergeht. Es ist eine Charakterfrage, die Lohnabschlüsse in der Sozialwirtschaft weiter zu geben, selbst der Bundeskanzler hat für kommendes Jahr ein deutliches Plus gefordert.

Es muss auch klar sein, dass jedes Prozent Lohnerhöhung unserem Sozialbudget vier Millionen Euro kostet, das heißt, dass diese Lohnerhöhungen so viel kosten, dass wahrscheinlich für dringende zusätzliche Angebote kein Budget mehr zur Verfügung steht. Es ist eine Charakterfrage, die Sanierung des B37 voranzutreiben, ein Obdachlosenheim, das mittlerweile ein Pflegeheim für Obdachlose geworden ist, die Zustände dort sind nicht feierlich, die Anforderungen sind andere geworden. Es ist eine Charakterfrage, dass Menschen mit einem Anerkennungsbescheid nach der Genfer Flüchtlingskonvention genauso behandelt werden wie Österreicherinnen und Österreicher, aber der EuGH hat diese Charakterfrage ja dankenswerter Weise beantwortet. Und es ist eine Charakterfrage, dass das zweite und dritte Kind und jedes weitere in einer Familie gleich viel wert sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht aber nicht nur um den Charakter, es geht auch um Gerechtigkeit, Anstand, und auch darüber sollten wir kurz reden. Es geht auch um

die Frage der Gerechtigkeit in dem Sinne, dass alle Oberöreicherinnen und Oberöreicher, und nicht nur Teile von ihnen Zugang zu Pflege, Betreuung, Versorgung und Deckung der Grundbedürfnisse haben. Wir haben dafür zu sorgen, dass alle Menschen in Oberösterreich ein Leben in Würde führen können. Es ist eine Frage von Anstand, sich für die Menschen einzusetzen, die keinen Zugang zu den Errungenschaften unseres Sozialsystems haben. Es ist eine Frage des Anstandes, für bessere Lebensumstände dieser benachteiligten Menschen zu kämpfen und ihre Interessen hier in diesen Landtag zu tragen.

Michael Strugl hat in seiner Abschiedsrede etwas sehr Wichtiges gesagt: Wir müssen am Weg zum Gipfel alle mitnehmen, auch jene, ich meine wirklich jene, die nicht mit Glück und Talenten ausgestattet sind, jene, die Pech gehabt haben oder zu den Schwachen gehören! Den Fortschritt gibt es nicht zum Nulltarif, diesen Satz hat Landeshauptmann Thomas Stelzer am Dienstag bei seiner Eröffnungsrede zu diesem Budgetlandtag gesagt, der Landeshauptmann sagte das im Zusammenhang mit der Steigerung des Gesundheitsbudgets. (Präsident: „Frau Landesrätin, darf ich dich ersuchen, zum Schluss zu kommen!“) Dann mache ich gleich den zweiten Teil. Er sagte es aber nicht im Zusammenhang mit dem Sozialbudget, er sagte es nicht, weil es um die Pflege von alten Menschen geht, wenn es um die Betreuung von behinderten Menschen geht. Wir haben es heute oft gehört von vielen Rednerinnen und Rednern, wie wir mit den Schwachen und Schwächsten in unserer Gesellschaft umgehen. Das zeichnet eine Gesellschaft aus, und es ist eine Charakterfrage, wie viel uns die Betreuung von alten und behinderten Menschen wert ist.

Wir haben Verbesserungsvorschläge für ein Budget eingebracht, das den benachteiligten Menschen in diesem Land ein gutes Leben ermöglichen soll, ÖVP und FPÖ haben das abgelehnt, deshalb müssen wir, die sozialdemokratischen Abgeordneten gemeinsam, dieses Sozialbudget auch ablehnen. Das sollte für Sie kein Grund sein beleidigt zu sein, das ist der Sinn der Demokratie, sich über unterschiedliche Standpunkte auszutauschen, für seine Überzeugungen einzustehen. Meine Überzeugung ist die Überzeugung, mit den Menschen, für die Menschen hier zu stehen und ihre Interessen zu vertreten. (Beifall) Wolfgang Hattmannsdorfer hat in seiner Rede heute appelliert, den Streit um das Sozialbudget zu beenden und einen Schulterschluss zu finden, in vielen Bereichen haben wir diesen Schulterschluss, da bin ich ganz sicher, auch in dieser Absicht bin ich bei dir. Wir sind dazu bereit, aber es muss auch beinhalten, dass neue und zusätzliche Angebote entsprechende finanzielle Dotierung haben. Wir werden den Ausgang dieser Debatte zur Kenntnis nehmen und akzeptieren, und mit Ihnen allen gemeinsam und konstruktiv an der Zukunft dieses Landes weiter arbeiten. Für mich stehen die Menschen im Vordergrund, für diese Menschen stehe ich hier herinnen und ich wäre eine schlechte Soziallandesrätin, würde ich das nicht tun. Ich gehe aber davon aus, dass alle, die hier in diesem Landtag sitzen, das Beste für das Land im Sinn haben, wir unterscheiden uns nur manchmal in den Wegen, die wir dafür beschreiten wollen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Wir kommen damit zum Unterkapitel Grundversorgung und Integrationshilfe. Ich darf Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen, in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Roswitha Bauer.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Frau Landesrätin! Nachdem du mich zuerst persönlich angesprochen hast, ja, ich habe gesagt, wenn man in vier Jahren 97 Millionen Euro mehr im Budget eingestellt bekommt, dann ist das schon eine Erhöhung, wo sich alle anderen Referenten freuen würden. Bei allen anderen Referenten geht es nicht, bei dir ist es gegangen, trotzdem ist es immer zu wenig.

Bitte nicht immer austeilen und immer sagen, es ist nicht mein Geld. Es ist auch nicht dein Geld, sondern es ist Steuergeld. Das haben wir sehr sorgsam zu verwalten. Ich würde dir vielleicht vorschlagen, in deiner eigenen Abteilung zu schauen, dass solche Vorfälle, dass 2,8 Millionen Euro ausbezahlt werden, ohne dass es irgendjemandem auffällt, nicht mehr passieren. Ich sage, bitte schau einmal in deiner eigenen Abteilung, dass solche Zustände nicht mehr vorkommen, du wirst es so interpretieren, alle anderen wären froh, wenn sie gute Mitarbeiter bekämen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will bewusst jetzt wieder den Dampf herausnehmen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Friedenspfeife rauchen!“) Richtig, als ehemaliger Raucher verstehst du das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte zum Thema Integration noch einmal ganz kurz auf das Thema Schulsprache Deutsch kommen. Weil es mir wirklich wichtig ist, weil ich einer bin, der aus einer Stadt kommt, wo der Ausländeranteil in den Kindergärten, Kinderkrippen und Volksschulen laut Statistik letzte Woche mittlerweile 85 Prozent erreicht hat. 85 Prozent Schüler mit nicht deutscher Muttersprache! Wir haben Klassen, wo die Lehrerin die einzige ist, die deutsche Muttersprache hat. Ich darf die allgemeine Statistik mit Schülern mit nicht deutscher Muttersprache im Zeitraum Schuljahr 2009/2010 hernehmen. Da haben wir 111.690 Schüler gesamt gehabt, davon 21.581 nicht deutscher Muttersprache, das waren 19 Prozent. Das Schuljahr 2017/2018, das sind oberösterreichweite Zahlen, da haben wir gerundet 106.000 Schüler gehabt, davon 29.400 nicht deutscher Muttersprache. Wir haben da bereits 28 Prozent Schüler nicht deutscher Muttersprache.

Wenn man aus der Stadt Traun kommt, hier gibt es viele jugendliche Schüler, die noch in den Klassen sind, die zu mir kommen und sagen, haben wir Österreicher nicht das Recht, dass in der Pause oder am Pausenhof so eine Sprache gesprochen wird, die auch wir verstehen? Ich glaube, diese österreichischen Schüler haben schon Recht. Ich glaube schon, dass in der eigenen Stadt, im eigenen Land, in der eigenen Schule die Muttersprache gesprochen werden soll, nicht nur im Unterricht, sondern auch in den Pausen oder bei Veranstaltungen. Das ist mein Zugang zu dem Ganzen. (Beifall. Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Wie viele Unterstützungen habt ihr?“) Wir haben bereits über 10.000, Herr Landesrat, ich lade dich auch ein zu unterschreiben, es ist überhaupt kein Problem, es geht online oder per Papier. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Ich bin bei 24.000!“) Ich möchte noch einmal auf die Thematik hinweisen, weil ich nicht verstehe, warum es Leute gibt, die sich so spreizen, dass man sehr, sehr gut und sehr schnell Deutsch kann. Es ist ein Vorteil in der Schule und auch im Berufsleben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sprechen immer davon, wir haben zu wenig Lehrlinge. Wir haben zu wenig Fachpersonal und, und, und. Ich habe pro Jahr acht Lehrlinge ausgebildet. Ich habe in den letzten 20 Jahren feststellen müssen, dass das Niveau, das von den berufsbildenden Schulen kommt, nicht das höchste ist. Das hast du, lieber Gottfried, heute schon gesagt. Beim Polytechnikum, da müssen wir was machen, dass das Niveau wieder angehoben wird. Wir müssen aber auch schauen, dass der Lehrer, so wie in den nordischen Staaten, wieder eine Position bekommt, eine Respektsperson wird. Denn in den nordischen Ländern ist der Lehrer das zweitangesehendste Berufsbild, das fehlt bei uns. Wir müssen den Damen und Herren Lehrer/innen auch wieder ein bisschen Autorität geben. Ich behaupte jetzt, jeder Schüler versucht schon, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Erinnern wir uns an früher, Frau Präsidentin, wenn wir einen strengen Lehrer gehabt haben, dann haben wir gewusst, da brauchen wir uns nicht spielen, da haben wir sehr viel Wissen vermittelt bekommen. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Aber probiert haben wir es!“) Dann haben wir es auch schleifen lassen, meine Damen und Herren. Ich

gestehe offen ein, ich war in der Schule nicht immer der Musterschüler. Ich war, wie man so schön auf oberösterreichisch sagt, eine Gretzn. Ich habe 1.000 Türme gerechnet, dafür kann ich heute Kopfrechnen. So schaden kann das an und für sich auch wieder nicht, oder? Daher ist es mir wirklich wichtig. Ich habe viele Lehrlinge ausgebildet. Ich habe wirklich Verständnis gehabt, wenn einer nicht so gut Deutsch gekonnt hatte. Das Problem war aber draußen auf der Baustelle. Die Monteure kommen am zweiten Tag und sagen, Herr Chef, ich kann mit einem, der da draußen nicht ordentlich Deutsch spricht, der die Hälfte nicht versteht, nichts anfangen. Da haben sie ihn wieder. Wir meinen es ja den Jugendlichen gut, daher verstehe ich nicht, dass es da solche Diskrepanzen gibt.

Ich möchte eines zur rechtlichen Situation sagen: Wenn man zwei führende Juristen, die an der Uni Innsbruck lehren, ersucht, ein Rechtsgutachten zu erstellen, ob die Schulsprache Deutsch auch in den Pausen zulässig ist und man eine eindeutige Antwort bekommt, dass das Prinzip Deutsch als Staatssprache hält, im Zuge dessen kann die Anordnung der deutschen Schulsprache als integrierender Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsauftrages der österreichischen Schulen für fremdsprachige Schüler verstanden werden. Zitat Ende, aus dieser Feststellung heraus, wenn das Verfassungsprinzip private Sprachenfreiheit kein Widerspruch ist, das steht, ich zitiere, das steht laut Gutachten jedoch nicht im Widerspruch zur Anordnung der Schulsprache Deutsch, weil die Kommunikation der Schüler in der Schule untereinander nicht als Privatverkehr einzustufen ist. Drittens die Achtung des Privatlebens bleibt unberührt.

Wenn zwei führende Juristen des Landes oder der Republik sagen, es ist kein Problem, dass wir das einführen, wenn mittlerweile die Lehrer zu 50 Prozent der Meinung sind, dass Schulsprache Deutsch in den Pausen und auch bei Ausflügen in Ordnung geht, dann frage ich mich, ob wir so falsch liegen? Ich glaube, wir wollen alle eines. Wir wollen diesen jugendlichen Damen und Herren so bald wie möglich die deutsche Sprache vermitteln. Wir wollen, dass sie so bald wie möglich in das Berufsleben einsteigen können. Wir haben heute schon gehört, es gibt überall zu wenige Lehrlinge.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe es bereits einmal gesagt, ich bin schon der Meinung, dass wir einmal im EU-Raum schauen müssten, wenn in Spanien, in Portugal, in Griechenland die Jugendarbeitslosigkeit 40 Prozent beträgt. Warum bedienen wir uns denn nicht des EU-Personals? Dort hätten wir die Personen. Das würde sich lösen lassen, denn es sind EU-Mitgliedsstaaten, es hätte schon einen Sinn. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „Wir haben es jahrelang probiert, ich kann dir 17 Projekte aufzählen!“) Frau Landesrätin, ich weiß nicht, was du probiert hast. Ich kenne deine Projekte nicht, das wäre für mich ein gangbarer Weg, den müsste man einmal gemeinsam besprechen, dann holen wir uns diese Leute.

Eines sage ich schon dazu, wenn ich mir den Bericht von vorgestern anschau und überlege, dass in Österreich zirka 3.000 Kochstellen unbesetzt sind. Wenn 2.600 Köche arbeitslos sind, dann passt in dem System irgendetwas nicht. Dann muss ich sagen, dann sind wir wirklich übersozialisiert. Es kann sich nicht ein jeder aussuchen, ob er sofort ein Drei-Hauben-Koch wird oder nicht. Dann gehe ich als erstes einmal in einen Würstelstand und verkaufe Würstel, bis ich wieder einen adäquaten Job habe. Das ist für mich der Zugang zur Arbeit, meine sehr geehrten Damen und Herren, daher ersuche ich das Ansinnen der FPÖ Schulsprache Deutsch noch einmal zu überlegen. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Roswitha Bauer das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Frau Abgeordnete Dr. Maria Buchmayr.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Tribüne und im Internet! Im Vorjahr habe ich beim Budgetlandtag zum Thema Integration festgehalten, dass beim evaluierten Integrationsleitbild darauf Augenmerk gelegt werden soll, dass wir hier parteiübergreifend handeln, dass das Leitbild Orientierung geben soll, sowohl für Einheimische als auch für Zugewanderte. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Und das Wichtigste, es sollen Chancen und Probleme gleichermaßen gesehen werden.

Gute Integration funktioniert dann, wenn es ein Aufeinanderzugehen von beiden Seiten gibt, wenn Grund- und Menschenrechte eingehalten werden und wenn zentrale Bereiche wie der Zugang zum Erlernen der deutschen Sprache sowie zum Bildungsbereich ermöglicht werden. Denn nur so ist eine Teilhabe am Arbeitsmarkt möglich und nur so kann man es diesen Menschen ermöglichen, auf eigenen Beinen zu stehen.

Und gelungene Integration haben wir dann, wenn jene Menschen, die zu uns gekommen sind, sich als Teil unserer Gesellschaft fühlen, hier gut arbeiten und wohnen können, am kulturellen Leben teilhaben können und in der neuen Heimat wirklich Wurzeln schlagen können, weil sie sich hier wohl fühlen.

Wie schaut es aber in der Realität aus? Wer derzeit als Asylwerberin oder Asylwerber in Grundversorgung ist, kann hauptsächlich eines tun, warten. Denn arbeiten darf er oder sie nicht und Deutschkurse gibt es nur, wenn Ehrenamtliche einspringen. Der Grund dafür, Sprachkurse für Asylwerberinnen und Asylwerber werden nämlich seit Jahresbeginn 2018 vom Bund nicht mehr gefördert. Dass das die Länder, die mit der Grundversorgung befasst sind, nicht positiv sehen, ist logisch.

Seit Monaten sucht man nach einer Lösung. Jene, die von der Integrationsministerin Karin Kneissl vorgeschlagen wurde, will man auf keinen Fall, nämlich dass künftig nur mehr jene Personen einen finanzierten Kurs erhalten sollen, die mit einer achtzigprozentigen Bleibeperspektive rechnen können. Für Oberösterreich würde das bedeuten, dass von den 8.600 Personen in Grundversorgung gerade einmal 94 Personen Deutschkurse in Anspruch nehmen können. Also dieser Vorschlag ist einfach nur absurd, möchte ich sagen, und wirklich indiskutabel.

Wenn man nun weiß, wie lange Asylverfahren noch immer dauern, nämlich zwei, drei Jahre und darüber hinaus, dann ist das einfach keine Lösung und eben auch keine Vorgangsweise für eine gelingende Integration. Sieben der neun Integrationsreferenten, darunter auch Landesrat Rudi Anschöber, und dafür wirklich ein großes Dankeschön, lieber Rudi, dass du dich hier so einsetzt, diese sieben Integrationsreferenten haben bereits im Sommer einen Appell an Karin Kneissls Ministerium verschickt. Der einhellige Tenor, die Deutschkurse müssen weiter finanziert werden. Und zwar wie bisher für Syrer, für Iraker, für Iraner und für Afghanen. Nur so können wir unserem Auftrag, für eine gelingende Integration zu sorgen, auch gerecht werden.

Und ich möchte in diesem Zusammenhang an die Worte von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner erinnern, der bei der Präsentation des evaluierten Integrationsleitbilds heuer im Sommer gesagt hat, die Mehrheitsgesellschaft muss selbstverständlich das dafür notwendige Integrationsangebot bereitstellen, damit Integration funktionieren kann. Dass er damit auch Deutschkurse gemeint hat, also von dem gehe ich jetzt einmal aus. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das stimmt! Es kommt darauf an, welche Zielgruppe!“)

Was das Ganze jetzt noch problematischer macht, ist die Tatsache, dass die Bundesregierung gerade dieser Tage die Mindestsicherung für Flüchtlinge, die nicht Deutsch können, gekürzt hat. Wir haben es schon gehört. Wer nach der Grundversorgung die Sozialleistung Mindestsicherung bezieht, muss mit 300 Euro weniger auskommen. Das heißt, bis man Deutschkenntnisse nachweisen kann, gibt es nur noch 563 Euro. Und das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist an Zynismus nicht mehr zu überbieten und der völlig falsche Weg, weil es mit derartigen Maßnahmen nicht gelingen kann und nicht gelingen wird, Menschen in unserem Land zu integrieren, wie wir uns das vorstellen und wie es auch im Integrationsleitbild steht. (Beifall)

Zum Thema Integration gehört auch das Thema Asyl, und da geht Österreich gerade in eine Richtung, die zunehmend die Wogen hochgehen lässt. Eine Politik, die zunehmend menschenverachtend agiert und wo ich mich zunehmend schäme, Österreicherin zu sein. Gerade vergangene Woche haben wir im Fernsehen Bilder gesehen, eine Flüchtlingsunterkunft im niederösterreichischen Trasenhofen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Ein Areal mit einem Baustellenzaun mit Stacheldraht und Securities, wie wenn dort Schwerverbrecher untergebracht wären. Tatsächlich ist es aber um Kinder gegangen, um Jugendliche. Und zum Glück hat sich die Kinder- und Jugendanwaltschaft eingeschaltet und diese Jugendlichen weggebracht.

Und es ist unschwer zu erraten, wer hier die Verantwortung zu tragen hat. Der freiheitliche Landesrat Waldhäusl, der mit dieser Vorgangsweise an die dunkelsten Zeiten in der Geschichte Österreichs erinnert hat. Man könnte auch fragen, ist er mit seiner Ressortzuständigkeit überfordert? (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das fragst grad du!“) Jedenfalls ist er von vielen Seiten aufgefordert worden, zurückzutreten. Und weil diese Vorgangsweise wirklich unerhört und auch gesetzwidrig ist, lieber Herwig, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wir sind in Oberösterreich, das ist Niederösterreich!“) wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen ungerechtfertigter Freiheitsberaubung und Amtsmissbrauch eingebracht. Strafrahmen fünf bis zehn Jahre Haft.

Standortwechsel Vorarlberg. Ein bestens integriertes Paar mit Kind hätte im Morgengrauen durch Abschiebung abgeholt werden sollen. Die schwangere Ehefrau ist aufgrund dieser Stresssituation kollabiert und hat ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen. Dessen völlig ungeachtet ist der Mann und der dreijährige Sohn von den Behörden nach Wien gebracht worden. Stellen Sie sich das einmal vor, wenn das in der eigenen Familie passiert. Zum Glück hat sich das Innenministerium in Wien dann doch entschlossen, keine getrennte Abschiebung durchzuführen. Der Vorarlberger ÖVP-Landeshauptmann Wallner hat daraufhin gefordert, dass die Länder beim humanitären Bleiberecht wieder eine Mitsprache erhalten, was die Bundesregierung leider umgehend abgelehnt hat.

Zunehmend setzen sich Gemeinden, Schulen, Institutionen und immer mehr Menschen für gut integrierte Familien ein und setzen sich auch zur Wehr, wenn es zu Abschiebungen kommt. Denn die Menschen wollen diese verfehlte Politik einfach nicht mehr hinnehmen. Ganz generell muss man sagen, und das ist allseits und hinlänglich bekannt, haben wir nach wie vor das Problem, dass viele Asylwerberinnen und Asylwerber jahrelang auf rechtskräftige Bescheide warten müssen. Und, was jetzt noch dazu kommt, dass es immer wieder falsche Entscheidungsgrundlagen gibt, auf deren Basis Asylansuchen abgelehnt werden.

Ganz einfaches Beispiel: Beim Thema Integrationswillen, da heißt es dann lapidar im Bescheid, der oder die Betroffene ist nicht integrationsfähig. Ja, und das obwohl er oder sie

bereits seit zwei Jahren eine Lehre absolviert, sich selber erhält und selber eine Wohnung bezahlt. Und das sind keine Einzelfälle, sondern das hat, wie es aussieht, System. Sage und schreibe 43 Prozent, also fast jeder zweite Asylbescheid, wurden vom Bundesverwaltungsgericht in letzter Zeit wieder aufgehoben. Ganz konkret in Zahlen: Das Gericht hat im Zeitraum vom Februar 2017 bis Juli 2018 27.000 Beschwerdeverfahren im Bereich Fremdenwesen abgeschlossen. Davon wurde in 11.600 Verfahren anders entschieden bzw. der Bescheid des Bundesamtes für Fremdenwesen und Asyl aufgehoben. Das heißt mit anderen Worten, fast jeder zweite Betroffene, der sich gegen seinen Bescheid gewehrt hat, hat vom Verwaltungsgericht Recht bekommen.

Und da stellt sich schon die Frage, sind die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht gut genug ausgebildet, was ich eher bezweifle, oder es gibt hier so viel Druck von oben, negativ zu entscheiden? Sollte das der Fall sein, gibt es noch einen guten Grund, Innenminister Kickl zum Rücktritt aufzufordern, weil das ist schlicht und ergreifend inakzeptabel, diese Vorgangsweise.

Zusammenfassend möchte ich sagen, Integrationspolitik schaut für uns anders aus. Es ist falsch, die finanziellen Mittel für Deutschkurse zu streichen. Es ist falsch, die finanziellen Mittel für Bildungskurse zu streichen. Es ist falsch, gut integrierte Fachkräfte, die sich wirklich bemühen, gut integrierte Familien, die sich hier bereits gut eingelebt haben, abzuschieben, weil der Fachkräftemangel evident ist und hinlänglich bekannt. Ganz im Gegenteil, Österreich, und vor allem Oberösterreich würde von diesen Menschen in vielen Bereichen profitieren.

Aber wir werden nicht müde werden, diese Fehlentwicklungen aufzuzeigen und spätestens bei der nächsten Wahl wird die zivile Gesellschaft die Antwort auf diese menschenverachtende Politik geben. (Zwischenruf Abg. Gruber: „So ist es!“) Stichwort wir sind mehr. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abg. Buchmayr. In Vorbereitung Michael Gruber.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag, Herr Präsident, werte Zuhörerinnen, Zuhörer auf der Galerie und im Internet! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Maria bitte ins Mikrofon! Man hört dich nicht!“) Passt's jetzt? Gut, gut zuhören bitte. Ich möchte meine diesjährige Rede zum Thema Integration in Oberösterreich mit folgender Frage beginnen. Vor allem direkt gerichtet an meine Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP-Fraktion. Wer sind denn Ihrer Meinung nach die Menschen in Oberösterreich, die den wirtschaftlichen Erfolg in Oberösterreich gewährleisten, die dafür sorgen, dass Menschen Arbeitsplätze in Oberösterreich haben, gute Arbeitsplätze haben, auch in den ländlichen Regionen, um den Menschen auch zu ersparen, täglich lange Pendelfahrten auf sich zu nehmen, damit natürlich die Lebensqualität der Menschen erhöht, wer sind diese Menschen in Oberösterreich? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber!“ Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: unverständlich)

Ja, ich nehme Ihnen die Antwort vorweg, aber Kollege Hattmannsdorfer, ich glaube, du weißt schon, wen ich meine, es sind die Unternehmerinnen und Unternehmer in Oberösterreich. Die kleinen und mittelständischen Betriebe, die, das kann man so sagen, werden Sie mir beipflichten, auf den gesellschaftlichen Wohlstand das Rückgrat dafür in Oberösterreich bilden. Und wenn man jetzt mit diesen Menschen spricht, ich nehme an, das tun Sie mit Sicherheit, wenn man die so befragt, was sind denn Ihrer Meinung nach die größten

Herausforderungen, das größte Problem, um auch wirklich gut arbeiten, gut wirtschaften zu können, dann kommen die immer ganz, ganz schnell auf das Thema Fachkräftemangel zu sprechen. Sie kommen darauf zu sprechen, wie schwierig es derzeit ist, qualifizierte Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitarbeiterinnen zu bekommen um tatsächlich hier auch die hohe Nachfrage zu gewährleisten, um entsprechend wirtschaften zu können.

Also das ist ein Problem, das nahezu jeder Unternehmer und Unternehmerin in Oberösterreich derzeit zu spüren bekommt. Diese Leute finden dann auch Lehrlinge, es geht ja tatsächlich um die Suche nach Lehrlingen. Und natürlich stellt sich dann die Frage, oder das denkt sich dann jeder Unternehmer, jede Unternehmerin, der Lehrling den ich eingestellt habe, passt das dann auch? Die müssen ausgebildet werden, läuft es so, wie man es sich vorgestellt hat, ist das dann eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter, die dann bleiben kann, mit der ich dann weiter arbeiten kann? Ich hab sie ja selbst ausgebildet, ich weiß, was wichtig ist in meinem Unternehmen. Und all diese Fragen, die sich daraus natürlich ergeben.

Und den meisten gelingt es ja dann auch, Lehrlinge zu finden. Und es kommt immer öfter vor, und ich denke, das ist sehr, sehr gut so, dass diese Lehrlinge dann eben nicht mehr nur aus Österreich stammen, aus Oberösterreich, sondern auch immer öfter Lehrlinge aus Afghanistan, aus Syrien sind, Asylwerber und Asylwerberinnen in Oberösterreich. Und wie gesagt, diese Lehrlinge müssen ja auch einmal ausgebildet werden, dass sie dann wirklich qualifizierte Fachkräfte sind, die dem Unternehmen ja dann quasi im wirtschaftlichen Sinne auch tatsächlich was bringen, die dann tatsächlich auch dem Unternehmen wirklich von Nutzen sind mit dieser Ausbildung, die sie ja dann genießen konnten.

Ja und dann, stellen Sie sich einmal vor, versetzen Sie sich in die Lage eines Unternehmers, der jetzt so einen Lehrling ausgebildet hat, sagen wir einmal aus Syrien oder Afghanistan, und plötzlich über Nacht heißt es mitten in der Ausbildungszeit oder vielleicht auch knapp nach Beendigung der Ausbildung, der wird jetzt abgeschoben. Die Polizei kommt, holt ihn ab, weg vom Arbeitsplatz, weg von der Ausbildungsstelle. Aber nicht nur das, weg zumeist aus einem schon sehr integrierten Gefüge in der Gemeinde, Freunde Familie, Vereine, wo auch immer dieser junge Lehrling integriert ist, wird hier vor den Kopf gestoßen. Diese Menschen sind dann plötzlich weg aus diesem Gefüge dort. Die Unternehmer stehen dann natürlich da und denken sich, jetzt habe ich da jemanden ausgebildet, auf den ich gebaut habe und plötzlich ist der weg, also was soll das?

Ja, und die Bundesregierung, und man muss das so sagen, deswegen wirklich mein Appell an Sie, unter tätiger Beihilfe unserer schwarz-blauen Landeskoalition hat sich, was dieses Thema betrifft, jetzt einmal ganz dezidiert auf dieses Thema bezogen, tatsächlich in eine Sackgasse verrannt. Das bezeugen 1.500 Unternehmer und Unternehmerinnen, mehr als 60.000 private Unterstützer und Unterstützerinnen, die sich der Initiative von Integrationslandesrat Rudi Anschober, der das erkannt hat, die sich dieser Initiative Ausbildung statt Abschiebung angeschlossen haben und diese wirklich befürworten. Und das sollte man sich wirklich immer wieder zu Gemüte führen, wer das ist, von Hermann Mayer, über den voest Generaldirektor, ihr wisst es eh schon, Wolfgang Eder, den Chefs von Spar und Rewe und auch den Präsidenten der Industriellenvereinigung. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Wer ist denn noch dabei?“) Ja hör zu, es sind wirklich Kapazunder. Und ich glaube diesen Unternehmern und Unternehmerinnen kann man jetzt beileibe nicht Sozialromantik oder weiß Gott was irgendwie unterschieben, sondern das sind wirklich Menschen, die grundvernünftige Ansätze haben, was Wirtschaftspolitik auch betrifft. Ja, und da muss man wirklich sagen, hier befindet sich die Politik tatsächlich in einer Sackgasse.



Und wenn wir von der Sprache Deutsch als Integrationsinstrument sprechen, und da spreche ich jetzt den Herwig Mahr an, Herwig, Deutsch ist tatsächlich der Schlüssel zur Integration, da sind wir uns glaube ich wirklich alle einig hier herinnen. Das ist ganz klar. Und das ist eine Maßnahme, hier diese Möglichkeit, den jungen Asylwerbern und Asylwerberinnen diese Ausbildung zu machen. Wo lernt man besser Deutsch als im täglichen Arbeitsleben, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Vorher in der Schule!“) hier mit Kolleginnen und Kollegen, die Deutsch sprechen? Wo lernt man die Sprache besser als tatsächlich dort? Also das, wenn ihr hier wirklich, ganz ernsthaft, was erreichen wollt, das wäre wirklich eine Maßnahme, wo man sagt, wenn man Deutsch lernt, dann bitte so. Aber warum das nicht? Also diese Frage stelle ich mir hier wirklich. Aber da wird sicher noch dazu gesprochen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Warum hat der österreichische Schüler nicht die Möglichkeit, im Pausenhof Deutsch zu verstehen?“) Aber dazu kommt glaube ich eh noch was.

Einen weiteren Punkt, den ich in meiner Rede ansprechen will, ist das Thema zum humanitären Bleiberecht. Es gibt jetzt auch eine Initiative, die sehr, sehr begrüßenswert ist rund um den ehemaligen Raiffeisengeneral Christian Konrad und um den ehemaligen ÖVP-Generalsekretär Ferry Maier. Diese Initiative heißt Menschenwürde Österreich. Und diese Initiative hat sich genauso wie wir, wie die Grünen das schon seit geraumer Zeit tun, zum Ziel gesetzt, das humanitäre Bleiberecht, das Sie ja alle kennen, wieder so zu gestalten, dass auch tatsächlich Gemeinden vor Ort und auch die Länder Mitspracherecht haben, welche Asylwerber, welchen Asylwerbern das humanitäre Bleiberecht tatsächlich gewährt werden soll.

Denn diese Menschen, die in Gemeinden leben, die dort integriert sind, und wer sollte denn das nicht besser beurteilen können als diese Menschen, die tagtäglich mit ihnen zu tun haben? Ist hier das humanitäre Bleiberecht jetzt gegeben oder nicht? Also hier ist es mir ganz wichtig, diesen Gemeinden und den Ländern da auch entsprechend Mitsprachemöglichkeiten zu geben, damit für jene konkreten Einzelfälle, wo eben diese hervorragenden Integrationsleistungen in den Gemeinden vor Ort passieren, dass denen ein Bleiberecht gewährt wird.

Und ich muss sagen, es hat mich, in diesem Zusammenhang, was das humanitäre Bleiberecht betrifft, auch verwundert, dass unser Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer hier bei der Landeshauptleutekonferenz sich als einer jener hervorgetan hat, der hier meiner Ansicht nach gegen die Vernunft und gegen die Logik irgendwo und gegen die Menschlichkeit hier dagegen gestimmt hat und sich hier dagegen ausgesprochen hat.

Und das gebe ich Ihnen auch mit sich zu überlegen, es gibt eine aktuelle Umfrage vom Sora Institut unter Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in kleinen Gemeinden, also bis 2.500 Einwohner und Einwohnerinnen, also relativ kleine Gemeinden, und die Bürgermeister, Bürgermeisterinnen in diesen Gemeinden hoffen mehrheitlich auf einen Verbleib. Also bei dieser Befragung gaben sie das an, hoffen mehrheitlich auf einen Verbleib der aufgenommenen Flüchtlinge in ihrer Gemeinde, weil sie auch sehen, wie wichtig es ist für das Gefüge der Gemeinde ist und weil sie sehen, welche wichtige Mitglieder diese Menschen dann in der Gemeinde im Laufe der Jahre werden. Und was es auch für das Gefüge bedeutet, wenn die quasi über Nacht da rausgerissen werden. Was es für die Schulklasse bedeutet, was es für den Fußballverein bedeutet und was es für die Freunde im Wirtshaus bedeutet, wenn die plötzlich über Nacht weg sind. Also viele Bürgermeister und Bürgermeisterinnen haben sich hier tatsächlich ausgesprochen für dieses humanitäre Bleiberecht, dass sie hier auch ein Wort mitsprechen können.

Und an dieser Stelle möchte ich mich auch im Namen der grünen Fraktion ganz herzlich bei all diesen Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen bedanken, bei all denen, bei den freiwilligen Helfern und Helferinnen vor Ort, die hier ganz, ganz wichtige Integrationsarbeit auch leisten, weil ohne die würde die wirklich gelebte Integration ja auch gar nicht funktionieren.

Und jetzt abschließend noch zum Budget. Wir stehen als grüne Landtagsfraktion zu den Einsparungen, die im Integrationsressort möglich geworden sind. Die Zahlen an neu zugewanderten Menschen in der Grundversorgung gehen ja, wie Sie wissen, zurück und daher wird auch der finanzielle Bedarf geringer. Mit einem Einsparungsvolumen von minus 22 Millionen Euro hat das Integrationsressort damit auch den größten Brocken an Einsparungen in diesem Budget geschultert, wiewohl die Anforderungen im Integrationsbereich hoch bleiben. Ich denke, hier geht es auch darum, jetzt kluge Maßnahmen zu setzen. Eine kluge Maßnahme wäre, wie geschildert, diese entsprechende Ausbildungsmöglichkeit.

In diesem Sinne denke ich auch, dass wenn wir hier nicht rechtzeitig auf die wirklich sinnvolle Integration schauen, dann generieren wir ja erst die Integrationsprobleme von morgen, und die werden dann wirklich teuer und aufwändig. In diesem Sinne, was diese ganz konkreten Maßnahmen betrifft, gehen Sie in sich und vielleicht finden wir im neuen Jahr auch noch einige Wege und einige Möglichkeiten, um Integrationsmöglichkeiten gemeinsam zu erdenken und zu schaffen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Michael Gruber. In Vorbereitung Dr. Hattmannsdorfer.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, werte Politikinteressierte an den Bildschirmen! Zuerst zur Frau Kollegin Ulli Schwarz, die in ihrer Rede ja von politischen Lösungen beziehungsweise auf den Kontinent Afrika gesprochen hat. Ich darf zitieren unseren Vizekanzler der Republik, der des Öfteren schon das Zitat von Peter Scholl-Latour gebracht hat: Wer halb Kalkutta aufnimmt, rettet nicht Kalkutta, sondern wird selbst Kalkutta. Also es geht um nachhaltige Lösungen und ich glaube dieses Zitat spricht da Bände. (Zwischenruf Abg. Böker: „Das ist genau das!“)

Zum Kollegen Severin Mayr, der heute im Rahmen seiner Kulturrede über ein gewisses Politikverständnis rechts und links gesprochen hat. Herr Kollege Mayr, wo immer du auch sein magst oder zuhörst und schaust, ich möchte dir deinen grünen Laborgedanken nicht zerstören, aber die Bewertung von guter Politik obliegt nicht der Diktion rechts oder links, sondern wird von den Menschen draußen bewertet. Zu deiner Jugendrede vom Vormittag, wo gesprochen wird von Europa und vom Programm Erasmus und so weiter und so fort, möchte ich eines sagen, wenn rechte Politik ist, dass man ein ordentlich funktionierendes Grenzmanagement implementiert, wenn rechte Politik ist, dass eine Sondereinheit PUMA, die verfügbar ist, der Ausfluss ist, wenn rechte Politik ist, dass unsere Jugend in Hinkunft in einem sicheren Heimatland Oberösterreich, (Zwischenruf Abg. Bauer: „Wir leben in einem sicheren Land!“) in einem sicheren Vaterland Österreich, in einem sicheren Europa reisen kann, dann kann dieser Zugang nicht so falsch sein. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe von links)

Bezugnehmend auf meine gestrige Ankündigung betreffend Mehrwert Innenminister Kickl, wo alle wieder geschmunzelt haben, die Faktenlage spricht für ihn. Kollegin Bauer, ich vermeide auf deine Aussagen bezüglich menschenunwürdige Politik einzugehen, aber eines

kann man sagen, seit Juni 2018 ist die Verfahrenslänge maximal sechs Monate. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Das ist unwahr!“) Bundesminister Kickl, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Ich sage dir, das ist falsch!“) bitte, Herr Landesrat, dann mach dir das mit dem Minister aus, ganz einfach, unsere Zahlen sind anders. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Nein, das ist falsch!“) Herr Landesrat, Sie werden dann noch die Möglichkeit haben, dass Sie es richtig stellen, und dann machen wir uns es mit dem Innenminister aus.

Faktum ist, derzeit konnte der Asylansturm durch viele nationale Maßnahmen mehr oder weniger vermindert werden und auch die Signalwirkung ist rückgängig. Im Jahresvergleich der Asylanträge mit Stichmonat September minus 46,31 Prozent, zusätzlich trägt die konsequentere Abschiebepolitik natürlich auch ihren Beitrag. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Wie ist die Zahl in Deutschland?“) 1.248 Personen verloren ihren Asylstatus. Das ist eine Steigerung um 200 Prozent zum Vorjahr. Deutschland ist jetzt nicht die Marke, ich habe von nationalen Maßnahmen gesprochen, Herr Landesrat. Diese Faktoren, die schnelleren Asylverfahren und natürlich zwei Resolutionen des Landtags, wir können uns alle noch erinnern, die Personalaufstockung, einheitliche Meinung, das BFA hat mitgeholfen, hier die Verfahrensdauer zu verkürzen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Wie ist das im Bundesverwaltungsgericht?“) Die Veränderung der Anerkennungsquote war ebenso beiträgend, dass wir den Status quo und auf die positive Bilanz des Herrn Innenministers Kickl blicken können.

Zu den Grundversorgungszahlen, im September 2016 hatten wir einen Höhepunkt von 13.419, mittlerweile haben wir einen Stand von 7.370, Stand Oktober 2018. Das bedeutet natürlich, dass die von dir, Maria, angesprochene Reduktion unter anderem auch dem geschuldet ist. Das heißt, Voranschlag 2018: 82,5 Millionen Euro, Voranschlag 2019: 61,4 Millionen Euro, das ist ein Minus von 21,1 Millionen Euro. Jawohl, wenn man über den Landeshaushalt hinausblickt, dann muss man aber anmerken, dass bei positiv beschiedenen Asylberechtigten sich die Zahlen selbstverständlich verschieben, entweder in den Grundversorgungstopf des Bundes oder die BMS und da vorrangig Richtung Wien.

Selbstverständlich bedeutet das auch, und der Herr Klubobmann Mahr hat es angesprochen in seiner Fraktionserklärung, dass es nun ob der folgerichtigen Schließungen von Quartieren eines ordentlichen Schließungs- und Quartiermanagements bedarf und unser Zugang ist hinlänglich bekannt, vor allem bei sensiblen Bereichen, Kindergärten, Schulen und Altersheimen, Prioritäten zu setzen.

Zu deiner Anmerkung Niederösterreich, Kollegin Bauer, zum Ersten sind wir in Oberösterreich, zum Zweiten die Art und Weise der Ausgestaltung von Quartieren, das braucht man mit Niederösterreich nicht vergleichen, das ist auch nicht unser Zugang. Aber was ein sehr wohl berechtigter Zugang sein kann, dass man verhaltensauffällige und gewaltbereite Asylwerber getrennt räumlich unterbringt. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Die wollten in die Schule! Wo waren die denn verhaltensauffällig?“) Hast du noch einen Zettel, sonst leihe ich dir einen, dann kannst du dich nachher noch einmal melden.

Zur Integration, ein Meilenstein in dieser Gesetzgebungsperiode ist die Vierparteienverabschiedung des neuen Integrationsleitbildes. Da sind wir alle miteinander sehr stolz auf die Integrationsarbeit, verbunden mit einer ordentlichen Wirkungsorientierung. Da fällt mir ein Zitat von Fanfani ein, der sagte: In der Politik ist es wie im Konzert. Ungeübte Ohren halten das Stimmen von Instrumenten bereits für Musik. Was will ich damit sagen? Wir haben ein Leitbild verabschiedet, wie du richtig sagst, Kollegin Bauer, ich gebe dir einmal recht, wo ein Rahmen definiert worden ist, was wir als Gesetzgeber, als Politik zu leisten

haben, und es ist aber klipp und klar definiert, welche Pflichten zu erbringen sind. Das ist ein ganz wesentlicher Beitrag. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Auch was man bereitstellen soll, wäre wichtig!“)

Die Integrationspolitik in Oberösterreich ist mit 9,8 Millionen Euro hinterlegt, minus einer Million Euro, aber immer noch sehr gut und hoch dotiert. Ich glaube, wir müssen alles unternehmen, dass jede Maßnahme im Rahmen der Integrationspolitik auf seine Wirkung überprüft wird. Ich glaube auch, es gibt sehr viele Vereine, NGOs, die hier gute Programme aufgelegt haben und gute Integrationsarbeit leisten. Diese arbeiten auch mit dem Instrument der Wirkungsorientierung. Ich bezweifle, dass alle Migrantenvereine oder Migrantenselbsthilfeorganisationen oder wie immer das bezeichnet wird, genau mit demselben Maßstab beurteilt werden und wo derselbe Maßstab angelegt wird wie bei diesen von mir vorher angesprochenen Vereinen mit Wirkungsorientierung.

Daher wird es unser Auftrag sein, ganz genau zu beobachten, wie die Mittel eingesetzt werden. Ein positiver Ausfluss zusätzlich zum Integrationsleitbild ist die Fördervereinbarung, die mit Jänner 2019 implementiert wird, wo klar definiert ist, für welche Leistungen Integrationsmittel ausgeschüttet werden. Genau da sehe ich den Auftrag unserer freiheitlichen Fraktion. Fördervereinbarungen müssen eingehalten werden, Parallelgesellschaften müssen abgebaut werden und zielorientiert nicht so sehr auf inflationäre Ankündigungen bauend, viele Veranstaltungen, die Quantität der Ankündigungen ist nicht das Maß der Dinge, sondern die substantielle Integrationspolitik, und da nicht nur vielleicht bei den medial besser darzustellenden Asylwerbern mit einer höheren Quote bei den Medien, sondern eher bei jenen, die bei uns seit zweiter, dritter Generation sind, wo genügend Integrationsleistung durchzuführen ist.

Alles in allem müssen wir, und jetzt bin ich wieder beim Zitat von Fanfani, alle Anstrengungen dahin ausrichten, um sich nicht mit dem Einstimmen zufriedenzugeben, sondern sich auf das Musikstück zu konzentrieren, nicht nur auf die Moderne, sondern auch auf Oldies oder die Klassik, etc.

Herr Landesrat, abschließend erwarte ich mir beziehungsweise auf den Wertewandel des Integrationsleitbildes von Ihnen einen Wertewandel weg vom Zuwanderungslandesrat hin zu einem Integrationslandesrat, der dieser Bezeichnung gerecht wird. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Abg. Dr. Hattmannsdorfer, in Vorbereitung ist Klubobmann Hirz.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Ich glaube, es gibt kaum ein Thema wie die Integrationspolitik, das so herausfordert, das so polarisiert, aber auch das so das Potential zur Einigung hat. Wenn mein Kollege von der Freiheitlichen Partei den Schlussappell an einen zuständigen Landesrat hat, Integrationslandesrat zu sein und zu werden, wenn die Landesparteiobfrau der Grünen richtig erkennt, es geht rechtzeitig um sinnvolle Integration, sieht man eigentlich, dass es auch politische Themen gibt, wo uns auf den ersten Blick parteipolitisch Welten trennen, aber auf den zweiten oder dritten Blick man erkennt, es gibt Themenbereiche, die kann man herausnehmen, weil man gemeinsame Überzeugungen hat und weil man auch in der Lage ist, gemeinsame Lösungen zu finden.

Deswegen darf ich eingangs auch als Beispiel dafür die Budgeteinigung zwischen dem Herrn Landeshauptmann und Landesrat Anschöber nehmen, das genau dafür spricht. Man hat in

den letzten Monaten und Wochen viel Dissens gehabt, aber wenn es darum geht, dem Geiste einer Konzentrationsregierung gerecht zu werden, sind auch Lösungen möglich.

Das zweite große Beispiel, das uns alle eint, war ein Punkt aus dem Regierungsprogramm von ÖVP und FPÖ, ein neues Integrationsleitbild für Oberösterreich zu verfassen, wo kaum jemand geglaubt hätte, dass sich alle Partnerinnen und Partner so weit bewegen, dass man dann in diesem Jahr sagen kann, jawohl, wir haben es geschafft, ein buntes Integrationsleitbild zu verabschieden, wo alle Parteien auch mitgehen können, weil wir alle, glaube ich, die gleiche Überzeugung haben, wir dürfen aus der Migrationskrise keine Integrationskrise machen. Wir alle waren überfordert von den Entwicklungen 2015 und 2016, wir alle aber wissen auch aus den verschlafenen Integrationsbemühungen der Siebzigerjahre, Stichwort Gastarbeiterwelle, dass so etwas ein zweites Mal nicht mehr vorkommen kann.

Deswegen ist Oberösterreich damit den anderen Bundesländern mit einem guten Beispiel vorangegangen, hat sich auf die neuen Herausforderungen ausgerichtet und auch eine klare Richtung in der Integrationspolitik vorgegeben. Vor allem das alles in Einstimmigkeit, weil sich jede Partei bewegt hat.

Unser Integrationsleitbild beruht auf ganz klaren Spielregeln. Ich glaube, die allerwichtigste Spielregel ist das Bekenntnis zur deutschen Sprache. Deutsch ist der Schlüssel zur Integration. Ja, das muss man auch einfordern und erzwingen, dass Deutsch auch gelernt wird. Ob die Schulsprache nun deutsch ist oder nicht, ist eine sekundäre Diskussion, wie sich Parteien hier positionieren. Der Grundsatz muss uns alle einen, dass es ohne Deutsch keine Zukunft geben kann und ohne Deutsch auch Heimat in einem Land wie Oberösterreich, wie Österreich nicht möglich sein wird.

Zweiter Grundsatz des Integrationsleitbildes: Wirtschaftliche Selbsterhaltungsfähigkeit durch Arbeit. Wir müssen von Anfang an sicherstellen, dass das Grundmodell in Österreich heißt, sich seinen Lebensunterhalt nach bester Möglichkeit auch selbst zu verdienen.

Dritter Punkt, ich glaube auch das zeichnet das oberösterreichische Integrationsleitbild aus, dass wir das erste Integrationsleitbild verfasst haben, das auch eine klar formulierte Erwartungshaltung an Zugewanderte kennt und diese auch festschreibt. Ob es hier geht um den Respekt gegenüber Amtspersonen, Lehrerinnen, Polizistinnen, ob es hier geht um alltägliche Dinge, wie Mülltrennung oder Grüßen oder Umgang mit dem Nachbarn, ich glaube, das sind alles Fragen, wenn verschiedene Kulturen zusammenkommen, die man klar regeln und klar definieren muss.

Vierter Punkt, und das war der Punkt, wo ich den politischen Mitbewerbern Respekt zollen muss, weil ich weiß, es war nur ein Wort, aber hier haben sich alle sehr bewegt. Das war die Frage des Bekenntnisses zur christlichen Wertekultur, weil ich weiß, da scheiden sich auch die Geister. Aber ich glaube, das war das Zeichen, wo man sieht, da kann man wirklich, wenn man den Willen hat, auch zueinander finden, weil auch da wir alle etwas gemeinsam haben: Dass wir uns zu unseren Traditionen, unseren Werten, auch unserer Geschichte, das ist eine christlich-abendländische, bekennen. Dafür ein großes Dankeschön.

Ebenfalls neu bei uns im Integrationsleitbild und auch erstmals in Österreich und darüber hinaus, die klare Benennung problematischer Milieus. Ja, wir sprechen auch den politischen Islam an. Wir wollen keine antidemokratischen Kräfte in Österreich und Oberösterreich, wir

wollen keine Gruppen, die neben uns und gar gegen uns leben. Auch das muss klar formuliert werden.

Ich glaube, dass jetzt zwei Leitlinien in der Integrationspolitik entscheidend sind. Die erste die Erkenntnis, dass Integration nicht automatisch funktioniert, dass es dafür verbindliche und verbindende Regeln braucht. Da haben wir gezeigt, wie ernst wir es mit dem Integrationsleitbild meinen. Es wurde auch schon angesprochen erstens das Bemühen in den Wertekursen des ÖIF, auch im Curriculum, den Gedanken des Leitbildes dort auch aufzunehmen, was wir auch vereinbart haben. Zweitens auch die Förderformulare für Integrationsvereine, dass es nur mehr Förderungen im Integrationsbereich geben kann, wenn man auch beim Antrag nachweist, wie man diese Mittel im Sinne dieses Leitbildes auch einsetzt, weil sonst brauchen wir kein Leitbild, wenn es am Ende des Tages zahnlos bleibt.

Die zweite große Leitlinie, die uns begleiten muss, ist auch die Grundsatzüberzeugung, das muss man bei einer politischen Debatte immer wieder betonen, Integration ist keine Schikane. Integration ist zwar ein Zwang, aber eine Grundvoraussetzung, ohne die ein gemeinsames Leben in unserem Land nicht möglich ist. Das Thema Deutsch habe ich ja schon angesprochen.

Da darf ich schon auch den Bogen spannen, weil das im Vorkapitel intensiv diskutiert worden ist, zur Mindestsicherung. Ja, die kann man kritisch sehen. Aber genau die Mindestsicherung definiert, auf was es ankommt. Man kann EuGH-Urteile respektieren. Aber das heißt noch lange nicht, dass es eine politische Niederlage ist, ganz im Gegenteil, man kann das ganz klar als politisches Ziel weiter aufrechterhalten. Da geht es um Fragen, dass Deutsch der Schlüssel zur Integration ist. Ja, das es richtig ist, dass es auch eingefordert wird. Ja, dass es richtig ist, dass es auch Leistungsanreize gibt. So gesehen bin ich froh, dass das oberösterreichische Modell der Mindestsicherung jetzt auch zum Vorbild für die bundesweit einheitliche Regelung geworden ist. Das ist der politische Erfolg, dass wir durch unser mutiges und vielleicht unkonventionelles Vorgehen sichergestellt haben, dass es jetzt zu einer bundesweiten Lösung kommt, im Geiste Oberösterreichs, im Geiste der oberösterreichischen Mindestsicherung. Ich halte es für richtig, dass es hier die Pflicht gibt, die deutsche Sprache auf einem gewissen Niveau auch zu erlernen, wenn man auch Sozialleistungen bekommen möchte. Ich glaube, da braucht es auch den Zwang, da braucht es auch die Sanktion, klar zu machen, ohne Deutsch geht es nicht.

Abschließend auch die Chancen der Integration, es wurde ja angesprochen, dass die Grünen jetzt versuchen, ihren Wiedereinzug im Nationalrat zu schaffen durch gezielte Ansprache des Wirtschaftspublikums. Aber da trennt uns gar nicht so viel. Auch wenn sich Maria Buchmayr hier bemüht hat, eine sehr liberal wirkende Partei beim Budgetlandtag zu präsentieren, auch wenn ich weiß, dass da rein politische Absicht dahinter war und nicht ideologisch ernst gemeint war. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: „Das war nicht so!“) Ja, es geht auch darum, dass wir Zuwanderung steuern. Ich glaube nicht durch ein falsches Versprechen „Asyl und Lehre“. Da hat man von Anfang an gesagt, das ist für die Zeit der Überbrückung, bis es einen Bescheid gibt. In dieser Zeit sollen die Leute nicht fad herumsitzen, sondern schon etwas lernen, was sie dann, auch wenn sie abgeschoben werden, in ihrer Heimat auch brauchen können. So gesehen war es richtig, dass die Bundesregierung, nachdem wir hier keine Einigung erzielt haben, den Rechtsstaat wieder hergestellt hat, weil Rechtsstaat muss Rechtsstaat bleiben.

Der entscheidende Punkt ist, dass erst in diesen Tagen zwei ganz große Dinge geglückt sind, die uns wieder einen. Erstens eine Weiterentwicklung der Rot-Weiß-Rot-Karte. Ich halte das, das sage ich offen dazu, für einen ersten Schritt und noch nicht für den Endausbau, was ich mir für eine Einwanderungspolitik vorstelle, aber als ersten Schritt, was die Einkommensgrenzen betrifft. Der zweite Punkt ist auch ein oberösterreichischer Erfolg, die Definition der Mangelberufsliste zu erweitern. Oberösterreich ist das Bundesland, das die meisten regionalen Berufe durchgesetzt hat. Eines muss uns klar sein, den Wohlstand in der Zukunft wird es nur geben, wenn wir engagierte, gute Fachkräfte auch anziehen. Das ist ein erster Schritt, da werden noch viele Schritte folgen müssen.

Deswegen appelliere ich, weil Lehre und Asyl immer hitzige Themen sind, schauen wir doch bitte darauf, dass es rund fast 10.000 Asylberechtigte gibt unter 25 Jahren, die nicht am Arbeitsmarkt verankert sind. Eine Riesengruppe im Vergleich zu den Lehrlingen und darüber sollten wir nachdenken, warum offensichtlich so viele Lehrlinge da sind, wenn es darum geht, den Asylstatus auch zu erlangen, aber aus irgendeinem Grund wir so viele zigtausende, fast 10.000 Menschen haben, die bereits asylberechtigt sind. Das ist auch eine Frage der Integration. Da geht es gar nicht nur um die Frage des Arbeitsmarktes und des Wohlstandes, sondern um die persönliche Perspektive, dass gerade, wenn ich einen Asylstatus habe, ich auch Zukunft haben möchte. Da müssen wir alles tun, dass diese Leute am Arbeitsmarkt auch unterkommen. Ich glaube, bei allen Dissonanzen, die es in der politischen Debatte gibt, wenn sich Oberösterreich und die Kräfte hier verständigen in der gemeinsamen Agenda, die gemeinsamen Schwerpunkte auszugestalten, dann wird Oberösterreich auch in der Integrationspolitik ein Vorbild-Land bleiben. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster hat sich Klubobmann Gottfried Hirz zu Wort gemeldet. Er ist der Letzte in dieser Untergruppe und dann darf ich Herrn Landesrat Anschober, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Ich würde mich auch noch zu Wort melden!“) du auch noch, okay.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter, ach so, Moment, Entschuldigung. (Präsident: „Das Pult haut ab!“) Ich habe mir die Stoppuhr jetzt hergerichtet, weil das hier nicht geht. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ich dachte, das funktioniert wieder!“)

Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eigentlich jetzt nicht vorgehabt, dass ich mich noch einmal zur Integrationspolitik melde, aber es waren jetzt ein paar Wortmeldungen, die mich dazu bringen, doch dieses zu tun.

Das eine ist, weil, jetzt ist er nicht mehr da, der Kollege, ach da ist er, du hast angesprochen, es wäre sozusagen reines Kalkül, damit wir wieder in den Nationalrat kommen. Ich glaube, das Kalkül vier Jahre vorher ist ein bisschen weit gegriffen. Nein, wir glauben das wirklich. Oberösterreich steht wirtschaftlich gut da. Die Klein- und Mittelbetriebe sind eine ganz wesentliche Stütze für die wirtschaftliche Entwicklung und das meinen wir ganz, ganz ernst.

Und was dahintersteht ist das, und das glaube ich, war wirklich so. Die Wirtschaftstreibenden haben händeringend nach Personal gesucht und haben es nicht verstanden, dass leistungswillige, integrationsbereite Lehrlinge, die Deutsch lernen wollen, die sich bemühen, das zu bekommen, dass die im Endeffekt sozusagen abgeschoben wurden aus rein ideologischen Gründen. Und er geht jetzt hinaus, aber ich sage jetzt einmal, es wäre sicher möglich gewesen, hier Lösungsansätze zu finden, indem man eben die Rot-Weiß-Rot-Karte ändert oder indem man eben ein humanitäres Bleiberecht zum Beispiel ausspricht. Also in

diesem Bereich, glaube ich, hätte man wesentlich besser agieren können, wenn man es politisch gewollt hätte.

Und das andere, das ich jetzt einmal zurückweisen möchte, ist, dass uns immer unterstellt wird, wir möchten nicht haben, also die Grünen möchten nicht haben, dass die Schüler und Schülerinnen Deutsch lernen. Ganz im Gegenteil. Wir möchten haben, dass sie möglichst rasch Deutsch lernen und das es auch die entsprechenden Ressourcen dazu gibt.

Die Frage ist: Welche Maßnahmen zeigen eigentlich da die entsprechende Wirkung? Und jetzt können wir natürlich, ich meine, ich weiß nicht, zum wievielten Male wir jetzt die Deutschpflicht am Pausenhof sozusagen diskutieren, acht Anträge hat es gegeben, diskutiert haben wir sie wahrscheinlich schon öfter. Es ist jetzt eine Antwort vom Minister Faßmann gekommen, der sich auf der einen Seite mit der rechtlichen Lage beschäftigt hat und gesagt hat, es gibt also rechtliche Probleme, auf die will ich jetzt gar nicht eingehen. Aber auf die pädagogischen Probleme, die dahinterstehen, möchte ich sehr wohl eingehen, weil es nicht automatisch so ist, dass wenn ich sozusagen Deutsch am Pausenhof verbiete, deswegen die Schüler und Schülerinnen schneller Deutsch lernen. Das ist nicht so.

Es sagen auch die Linguistikexperten und -expertinnen, wenn man sozusagen die Deutschpflicht einführt, das sogar kontraproduktiv ist, weil das dazu führt, dass man die eigene Muttersprache als Defizit sieht und genau die Muttersprache auch wichtig ist, dass man wieder entsprechend sozusagen schneller Deutsch lernen kann.

Und das im Endeffekt die Frage jetzt ist: Wie exekutierte ich das denn eigentlich? Weil eines muss man auch dazu sagen, es ist ja jetzt schon möglich. Ich weiß nicht, ihr tut immer so, als könnten die Lehrer und Lehrerinnen nicht auf jemanden zugehen und sagen, bitte ich möchte jetzt haben, dass ihr Deutsch redet. Das ist die Unterrichtssprache. Ich kann auch Leute auffordern und sagen, macht das. Die Frage ist: Will ich es gesetzlich verankern und sind die Leute verpflichtet, das auch entsprechend zu exekutieren? Das heißt, machen wir die Lehrer und Lehrerinnen im Endeffekt zu einer entsprechenden Pausenpolizei mit der Frage, die ich schon in diesem Landtag gestellt habe, nach den Konsequenzen?

Also was ist denn dann eigentlich, wenn die Situation so ist, wie der Herwig sagt, und ich zweifle nicht daran, dass sie so ist. Was passiert denn dann? Was ist denn die reale Geschichte? Bleiben die alle am Nachmittag sitzen oder was tun wir damit? Also ich glaube, es ist doch besser, die Motivation zu stärken, Deutsch zu lernen als sozusagen mit der negativen Energie, die da dahinter steckt. Und ich behaupte jetzt einmal, eine gezielte Sprachförderung beginnt im Kindergarten und in der Schule mit ausreichenden Ressourcen. Und genau das ist der Punkt.

Die Deutschpflicht in ein Gesetz reinschreiben, das kostet nichts. Das stimmt, das ist billig. Das ist die billigste Version. Aber es ist gleichzeitig die Version, wo ich mich am besten abputzen kann, das muss ich auch dazusagen. Weil alles andere kostet eigentlich Geld. Und ich habe im Bildungskapitel schon mein Unverständnis darin gesehen, dass im Endeffekt die Bundesregierung Deutschklassen einführt und man denkt sich, okay, das ist jetzt sozusagen eine Möglichkeit, möglichst schnell den Kindern Deutsch beibringen zu können und am Ende des Weges kommt man also drauf, dass eigentlich in Wirklichkeit zwei Drittel weniger Lehrer Deutsch unterrichten könnten, als man vorher gehabt hat. Wenn das nicht kontraproduktive Symbolpolitik ist, dann weiß ich es nicht. Das ist genau das Gegenteil von dem, was eigentlich sozusagen immer gefordert wird.



Und jetzt komme ich noch zu den außerordentlichen Schülern und Schülerinnen. Wir beschließen heute eine 15a-Vereinbarung. In dieser 15a-Vereinbarung sind meiner Meinung nach völlig übergriffig von der Bundesregierung Ziele gefordert worden. Und ein Ziel, das wir erreichen müssen, wenn wir dem zustimmen, ist, dass es 20 Prozent weniger außerordentliche Schüler in der ersten Klasse geben soll. Und das ist das, wo ich jetzt sage, es muss schon klar sein, was das heißt.

Ich weiß schon, die FPÖ stellt immer schriftliche Anfragen und sagt, wie viele außerordentliche Schüler wir haben? Und der Kollege Mahr geht also her und erklärt mir, wie viele Schüler nicht deutscher Muttersprache vor fünf Jahren waren und wie viele sind es im Endeffekt jetzt. Nur, deswegen weil ich die Zahl habe und es sind mehr außerordentliche Schüler und dann sage ich, okay, tut einfach 20 Prozent weg, deswegen ist ja das Problem nicht geringer geworden. Ganz im Gegenteil.

Weniger außerordentliche Schüler heißt im Endeffekt nicht weniger Probleme, sondern heißt weniger Ressourcen für die Schüler, heißt weniger Sprachförderung und heißt natürlich auch, dass sie wesentlich später Deutsch lernen. Und das würde bedeuten, wenn wir das umsetzen, dass man den Schulen sagt, ihr gebt eh keinen Schülern mehr einen außerordentlichen Status, weil dann schaut das besser in der Statistik aus, und die FPÖ, die freut sich dann. Aber das Problem ist deswegen überhaupt nicht gelöst.

Das heißt, wir streichen bei den Dienstposten, wir streichen bei den außerordentlichen Schülern und das ist eine Politik, die im Endeffekt fordert, dass die Kinder Deutsch lernen sollen und gleichzeitig sagt man, die Ressourcen nehmen wir weg, aber das Gesetz führen wir ein, dass sie Deutsch reden müssen. Also wenn das die Politik ist, die zukunftsfruchtig ist, dann sage ich einmal, ich zweifle dann wirklich an der Vernunft und an dem Hausverstand dieses hohen Hauses. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, und in Vorbereitung Michael Gruber, der meldet sich noch einmal.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Normalerweise melde ich mich zu diesem Thema oder zu diesem Unterkapitel nicht. Aber so wie Gottfried Hirz gerade gemeint hat, und das Wort Hausverstand eigentlich jetzt in dieser Budgetdebatte sehr häufig schon verbraucht oder gebraucht worden ist, habe ich mir gedacht, jetzt versuche ich, meinen Hausverstand einzusetzen und bitte einfach einmal zuzuhören, dass wir das Kapitel und das Thema auch von der anderen Seite sehen müssen.

Wenn wir von Integration sprechen, und wenn hier die erste Forderung immer wieder lautet, Deutsch in den Pausen sprechen, also Deutsch als diese Pausensprache zu verordnen, dann mache ich auf eines aufmerksam: Ich weiß nicht, wie ich meiner Enkelin in der Pflichtschule erklären soll, die sich in der Pause mit ihren Schulkolleginnen und Schulkollegen trifft, weil sie was in Englisch vorbereiten und Englisch sprechen während der Pause, weil sie noch etwas für die nächste Stunde brauchen, warum ich ihnen jetzt erklären soll, dass sie das nicht tun dürfen? Weil das ist auch eine Sprache, die nicht Deutsch ist.

Und das ist eigentlich etwas, was wir auch für die österreichischen Kinder sehen müssen, welche Chancen wir denen nehmen, möglicherweise auch die eine oder andere Sprache kennenzulernen. Wie oft sind wir von einem Urlaub nach Hause gekommen und waren dankbar, dass wir ein paar Worte Griechisch oder Türkisch oder sonst etwas sprechen

haben können, auch wenn es nur die Grundbegriffe des Grüßens oder Bitte und Danke sagen waren? Aber das hat doch einem jeden Spaß gemacht und uns auch.

Und jetzt verordnen wir oder wollen per Gesetz verordnen, dass das alles nicht mehr stattfinden darf und dass diese Lust auf eine fremde Sprache auch unseren eigenen Kindern weggenommen wird, ja, was soll denn das Ganze? Das muss ich wirklich ehrlich fragen. Versucht es einmal von dieser Seite her zu sehen. Und ich habe vor kurzem erst einmal recherchiert, da bin ich bei einigen Büchern, die ich durchgelesen habe, darauf gekommen, die Diskussion, als die Europäische Union oder damals der EWR eigentlich entstanden ist.

Da war es eine ganz heiße Diskussion: Was ist eigentlich wirklich die vorrangige Amtssprache sozusagen in diesem Raum? Und da ist es gegangen zwischen Deutsch und Englisch. Und ich habe heute ab und zu immer noch den Eindruck, diese Niederlage von damals ist bis heute nicht wirklich verwunden. Und deswegen diskutieren wir über unsere Sprache so massiv, obwohl wir fairer Weise gestehen müssen, wir sind nicht die meisten, die diese Sprache sprechen. Sondern die meisten sind diejenigen, die englischsprachig aufwachsen.

Und ich glaube, wir sollten einfach die Chance sehen, dass wir Sprachen lernen. Alle, die eine Chance haben, mehr als eine oder sogar zwei Sprachen zu sprechen, werden in Zukunft die Winner sein. Und das ist etwas, was wir eigentlich unseren eigenen Kindern nehmen, weil wir immer Deutsch in den Vordergrund stellen und alles andere sozusagen als Zubrot, das man erlernen kann. Eigentlich müssten wir Gusto darauf machen und wirklich den Spaß wecken, wir lernen von Anfang an zwei, drei Sprachen, so früh wie möglich. Ich bin der Meinung, dass es wirklich so früh wie möglich sein muss und dann geht das ganz locker.

Und ich selbst in meinem Bekanntenkreis habe wirklich Leute, die sind zweisprachig, dreisprachig aufgewachsen. Und glaubt mir, ich beneide sie, mit welcher Selbstverständlichkeit sie hin- und herwechseln, weil sie das einfach als Kind lernten, weil die Mama oder der Papa eine andere Muttersprache gehabt haben, das einfach beherrschen. Wir sollten uns nicht fürchten davor, sondern ich glaube, dass das wirklich ein Mehrwert wäre, mit dem unsere Kinder reüssieren können für die Zukunft. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Der vorläufig letzte Redner in dieser Gruppe ist Michael Gruber und dann Landesrat Anschöber.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Bezugnehmend auf die Debatte Schulsprache Deutsch: Es geht natürlich hier um eine Premiermaßnahme basierend auf unserer Initiative, weil wir der Meinung sind, dass das Sprachbad, und der Klubobmann Hirz, du wirst mir vielleicht Recht gebe als Diplompädagoge, das Sprachbad sehr entscheidend ist und ein großer Erfolgsfaktor für das Erlernen der Sprache. Nicht die Unterrichtssprache alleine bringt den Erfolg, sondern sogar viel mehr noch das Eintauchen in das Sprachbad. (Zwischenruf Abg. Promberger: "Und das sind die Deutschklassen?") Und ich glaube, das ist ganz wichtig und das müssen wir sicherstellen. Das ist eine Zielorientierung.

Und das Zweite ist: Wir kennen die Problematik, und wir sprechen immer von Teilhabe. Und das stellen wir sicher, indem eine gemeinsame sprachliche Basis gefunden wird. Wir wollen die Gruppenbildung nicht und die selbstaufgelegte Isolation, die oft in den Pausenhöfen

erkannt wird, sondern genau diesen Bann wollen wir damit durchbrechen und für alle eine geregelte Teilhabe egal wo auch sicherstellen diesbezüglich. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Der letzte Redner dieser Untergruppe ist Landesrat Anschober, in Vorbereitung Alexander Nerat dann zur nächsten Untergruppe Jugend, Kinder.

Landesrat **Anschober:** Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Danke für die spannende Debatte, die einiges an Vorlagen geliefert hat für eine abschließende Kurzzusammenfassung aus Sicht des zuständigen Referenten.

Ich möchte einen Punkt am Beginn kurz streifen, den ich einfach für wesentlich erachte und das ist ein bisschen bezeichnend darüber und dafür, dass in der österreichischen Innenpolitik lange Zeit hindurch davon sehr intensiv gesprochen wurde, in letzter Zeit aber nichts mehr zu hören war. Es ist die Bekämpfung der Fluchtursachen. Denn wenn ich über Asyl, Asylanträge spreche, muss ich eigentlich diesen Punkt prioritär behandeln.

Und wenn Sie vielleicht heute so wie ich die Tageszeitung Kurier gelesen haben, wo die Schlagzeile heißt: Nach einem Lokalausgang im Libanon und in Jordanien die Krise wird immer schlimmer, und dann ein sehr, sehr spannender und ich finde extrem bedenklicher Punkt thematisiert wird, nämlich dass die internationalen Hilfsorganisationen mittlerweile davon sprechen, dass das diesjährige, und dieses Jahr ist schon ziemlich weit fortgeschritten, Hilfsbudget für die Syrienhilfe, also für die Hilfe in den Nachbarländern, in die 5,6 Millionen Syrer wegen des Bürgerkriegs in Syrien ausgewandert sind, da wäre das benötigte Budget im heurigen Jahr 6 Milliarden Dollar, und dieses ist bis zum heutigen Tag erst bis zur Hälfte abgedeckt. Zur Hälfte abgedeckt. Wenn wir so mit Fluchtursachen und deren Bekämpfung umgehen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn Menschen, die vor Ort verhungern, die vor Ort verdursten, die vor Ort sich nicht mehr ernähren können, wenn Menschen sich auf den Weg machen. Das ist die ganz normale, logische, letzte Alternative, die ein Mensch hat. Im Übrigen: Das, was an Herausforderungen im Jahr 2015 zustande gekommen ist, hatte denselben Ausgangspunkt, nämlich die verkürzten Lebensmittelzahlungen, die gekürzten Hilfszahlungen.

Und wenn Sie vielleicht mit mir noch kurz die Geduld haben, sich anzusehen, wer zahlt denn etwas für diese Hilfe? Ganz kurz angesehen, wie schaut es aus mit den UNHCR-Beiträgen, also die Hilfsorganisation im Asylbereich der Vereinten Nationen, im heurigen Jahr bis zum Stand Ende Oktober des heurigen Jahres pro Kopf gerechnet in US-Dollar? Da sehen wir, dass ein durchschnittlicher Luxemburger 15 Dollar zahlt, Entschuldigung, 17 Dollar, ein Norweger, eine Norwegerin 15 Dollar, ein Schwede, eine Schwedin 15 Dollar, ein Däne, eine Dänin zwölf Dollar, Kuwait zwölf Dollar, Lichtenstein acht Dollar, USA fünf Dollar und was glauben Sie, an welcher Stelle ist Österreich? Österreich liegt ganz am Ende mit 0,3 Dollar.

Und ich sage Ihnen, Jahre hindurch seitens einer Bundesregierung von der Bekämpfung der Fluchtursachen zu reden und dann diese Leistung zu vollbringen, ist eine absolute Schande. (Beifall) Und das können Sie gerne den Kolleginnen und Kollegen einmal in Wien weitersagen, weil ich glaube, da müssen wir umdenken. Da gehört investiert und da gehört etwas getan.

Zweiter Punkt sind die Verfahren und ich habe heute mich zu einem Zwischenruf verleiten lassen, was die Verfahrensdauer betrifft. Richtig ist, die Bundesregierung hat sechs Monate Verfahrensdauer in der ersten Instanz garantiert, aber nur für Verfahren, die seit dem 1. Juli 2018 begonnen wurden. Und das sind kaum mehr welche, weil kaum mehr jemand kommt.

Da kann ich das leicht garantieren, sechs Monate Verfahrensdauer. Für alle davor in der ersten Hälfte 2018, im Jahr 2017 Gekommene, im Jahr 2016 Gekommene gibt es keine Beschränkung, gibt es keine Obergrenze und gibt es nach wie vor extrem lange Asylverfahren.

Und das ist untragbar, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Da hat man aber eine andere Innenministerin gehabt!“) denn diese Länge ist untragbar. Okay, ein anderer Innenminister, das stimmt, aber auch ein anderer Justizminister. Und jetzt komme ich zum Kern meiner Kritik, die Verfahren sind nämlich in Summe in Wirklichkeit länger geworden und nicht kürzer, seitdem diese türkis-blaue Bundesregierung schaltet und waltet in diesem Land.

Warum? Weil die Verfahren in der zweiten Instanz beim Bundesverwaltungsgericht ganz massiv an Verfahrensdauer zugenommen haben, weil nämlich das nicht gemacht wurde, was erfreulicherweise viel zu spät aber schlussendlich doch in der ersten Instanz passiert ist, nämlich es ist zu keinerlei Personalaufstockungen in der zweiten Instanz gekommen. Nicht ein einziger Richterposten wurde aufgestockt. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Stimmt!“) Und jetzt haben wir die Situation, dass der Überhang bei einem durchschnittlichen Verfahren im Vergleich zu einer durchschnittlichen Verfahrensdauer in der zweiten Instanz bei plus ein Jahr liegt und dass es pro Monat tausend zusätzliche Anträge gibt, als die zweite Instanz bearbeiten kann.

Das heißt, dieser Rückstau wird jedes Monat um tausend Verfahren länger und das heißt, die Verfahren werden jedes Monat massiv länger. In Summe sind wir derzeit bei Personen, die in der zweiten Instanz sind, in Summe erste und zweite Instanz bei zweieinhalb, dreieinhalb Jahren. Und da herzugehen und alle Integrationsmaßnahmen seitens der Bundesregierung zu streichen für diese Personengruppe, das ist das gezielte Schaffen von Problemen, von Konflikten. Offensichtlich geht es darum für Teile der Bundesregierung, dass man die Geschäftsgrundlage, die man hatte mit dem Wahlerfolg des vergangenen Jahres, wo offensichtlich die Angst vor Fremden ein wesentliches Thema war, dass man die aufrechterhalten will, anders ist es nicht erklärbar, dass man die Verfahren nicht reduziert und gleichzeitig alles, was die Leute brauchen an Integrationsmaßnahmen in dieser unfassbar langen Zeit von drei, dreieinhalb Jahren streicht. Das geht ganz einfach nicht. Sie können nicht Leute über zwei, zweieinhalb, drei Jahre zum Nichtstun verurteilen und ihnen jede Arbeit verweigern, ihnen jede Ausbildung verweigern, sie aus dem Lehrplatz rauschmeißen, ihnen den Zugang zur Lehre nehmen und sich dann wundern, wenn es zu Problemen kommt. Diese Probleme sind teilweise zumindest provoziert und verursacht. Und das ist ein schwerer Fehler aus meiner Sicht.

Mit mir könnte man darüber reden, zu sagen okay, einigen wir uns auf eine Mindestdauer von Verfahren in Summe. Bis dorthin, bis dass wir diese Verfahrensdauer erreicht haben, machen wir Integrationsverfahren offensiv, gemeinsam Maßnahmen im Ausbildungs-, im Deutschschulungsbereich und so weiter und so fort. Und erst dann, wenn wir diese Mindestdauer von Verfahren unterschreiten, dann kann man wirklich darüber reden, ist das dann noch notwendig? Da wäre ich sofort dabei. Aber beides zu machen, das geht ganz einfach nicht aus meiner Sicht, wirklich ein schwerer Fehler.

Was machen wir in Oberösterreich an die Frau Kollegin Bauer gewendet? Wir haben mit dem neuen Deutschkurspaket ohne Bundesförderung mittlerweile begonnen, weil ich sehe es nicht ein, dass wir das alles deswegen stoppen lassen, weil die Bundesregierung da die Mitfinanzierung verweigert. Und ich bin froh darüber, dass es für solche Beschlüsse in der

Landesregierung Mehrheiten gibt. Das ist extrem notwendig. Wir werden mit dem vierten Sprachpaket im Jänner in die Landesregierung gehen, das heißt, wir setzen das fort.

Zweiter Bereich ist der gesamte Ausbildungs- und Qualifizierungsbereich. Auch da wird es neue Initiativen im nächsten Jahr geben. Dritter großer Bereich, ich setze mich dafür ein, dass Recht Recht bleiben muss. Hört, hört Kollegen, Kolleginnen von der FPÖ, das ist ja eigentlich ein freiheitlicher Slogan und der Kollege Hattmannsdorfer von der ÖVP hat ihn heute auch wiederholt, dass Recht Recht bleiben muss. Es ist nämlich interessanterweise so, schon wieder Europa, dass es eine Aufnahmerichtlinie der Europäischen Union gibt und die garantiert, dass es ab neun Monaten Verfahrensdauer, schafft ihr bisher nicht, das zu unterschreiten, dass es ab diesen neun Monaten einen Zugang zum Arbeitsmarkt in Österreich geben muss auf Basis dieser Aufnahmerichtlinie. Mittlerweile hat die zweite Instanz, das Bundesverwaltungsgericht, die ersten Urteile getroffen, die genau das bestätigen und ich denke, wir sollten Europarecht einhalten und hier eine saubere Lösung realisieren.

Vierter Punkt, mir ist es ganz, ganz wichtig, in Summe geht es darum, den Betroffenen auch eine Perspektive zu geben, dass sie dann, wenn sie die Rahmenbedingungen erfüllen, eine Chance haben, in dieser Gesellschaft anzukommen, eine Perspektive in diesem Land zu haben. Und dann glaube ich, dass wir im Integrationsbereich auch sehr erfolgreich sein können. Wir haben Probleme in Teilbereichen, aber darum geht es, dass wir die angehen und das hat sehr viel mit Perspektiven, mit Chancen sehen, mit Chancen ermöglichen zu tun und wir müssen vermitteln, dann wenn man die Rahmenbedingungen als Betroffener anerkennt, dann kann man sagen, wir alle, du und ich, wir die neu dazugekommenen und wir, die hier geboren sind, wir alle gehören zusammen und sind miteinander dieses Land Oberösterreich. 17 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind wo anders auf die Welt gekommen, haben einen sogenannten Migrationshintergrund und es geht darum, dieses Signal der Gemeinsamkeit und des Miteinanders zu realisieren.

Letzter Punkt, in den verbleibenden 20 Sekunden ein bisschen schwierig, aber ich werde es trotzdem versuchen, diese Herausforderung zu realisieren, das ist die Mindestsicherung. Schauen Sie sich doch bitte, bevor Sie diesen Unsinn mit der B1 Sprachvorgabe machen, an, wie sich das ausgewirkt hat bei der Wohnbeihilfe, wo sie eine ähnliche Regelung beschlossen haben. Wir haben mittlerweile 120 Menschen in Oberösterreich, die ihren Zugang zur Wohnbeihilfe deswegen verloren haben, weil sie aufgrund Krankheiten, Demenzerkrankungen, Alter, etc. nicht im Stande sind, eine Prüfung zu absolvieren. Das hat nichts mit Sprachkenntnissen zu tun, sondern das hat etwas damit zu tun, ob ein Mensch, der vielleicht 70, 75 Jahre alt ist, noch im Stande ist, eine Prüfung schriftlich zu absolvieren. Und ich halte das wirklich für einen schweren Fehler, nur deswegen Menschen in die Armut abzudrängen. Das ist kein Beitrag in Richtung Integration, sondern das ist ein Beitrag zur Ausgrenzung und das brauchen wir nicht. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Alexander Nerat zum Unterkapitel Kinder, Jugendliche, Jugendwohlfahrt.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich möchte zuerst vielleicht ein bisschen replizieren auf die Vorredner, weil ja alles irgendwie trotzdem ein großes Ganzes ist und da kam natürlich auch wiederum vom Landesrat Anschöber richtigerweise der Hinweis auf die katastrophalen Zustände im Nahen Osten, auf die katastrophalen Zustände in Afrika. Da kam natürlich auch

heute schon der Hinweis auf die Verantwortung, die wir an diesen Zuständen nach Meinung mancher haben.

Ich sehe das immer so, ich glaube nicht, dass wir in Oberösterreich die Probleme Afrikas und des Nahen Ostens lösen können, was wir sicherlich tun können ist, dazu beizutragen, die ärgsten, schlimmsten Dinge, die ja auf die Menschen dort einprasseln, abzuwenden. Und ich glaube, das tut man auch mit der Entwicklungshilfe. Da versucht man auch etwas zu machen, wobei ich schon sagen muss, und das ist jetzt bitte meine persönliche Meinung, Geld ist hier nicht die Lösung des Problems, sondern die Lösung kann einzig und alleine eine gewissen politische Stabilität sein in diesen Herkunftsländern, die man halt nicht dadurch erringt, dass man den Arabischen Frühling zum Beispiel unreflektiert als großen Aufbruch zur Demokratie gehypt hat und damit Länder wie Libyen und Ägypten nachhaltig destabilisiert hat, genauso wie Syrien. Es gibt eigentlich nur ein Land, wo das halbwegs funktioniert hat, Tunesien, aber das brauche ich dir, lieber Herr Landesrat Anschober nicht erzählen, da bist du sicherlich noch weit besser unterrichtet als ich.

Aber damit komme ich zum Kernthema Kinder- und Jugendhilfe. Wir haben heute sehr viel über Kinder bereits gehört, wie wichtig, dass es nicht ist, Kindern dieselben Chancen zu geben, Kinder auch, ja, in Krisensituationen zu schützen, für das Kindeswohl zu sorgen und das ist ja die Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Und wenn wir uns das Budget ansehen, dann fällt natürlich auf vor allem der Posten Volle Erziehung, das heißt weniger schön gesagt, diejenigen Fälle, wo Kinder aus dem Elternkreis in eine Einrichtung oder zu Pflegeeltern gebracht werden, um sie hier zu schützen. Und die Kosten steigen natürlich sehr stark. 2018 hatten wir noch ein Budget 9,000.086 Euro, 2019 müssen wir hier schon 8,55 Prozent mehr budgetieren, weil einfach die Fallzahlen enorm ansteigen.

Und ich habe mir das ein bisserl angeschaut, wie so etwas eigentlich abläuft, weil ich denke, man weiß es, dass es das gibt und dass das gemacht wird, aber wie kompliziert diese Materie ist und wie schwierig es auch vor allem sein muss für die Mitarbeiter der Behörde, da diese Balance zu finden zwischen dem Durchsetzen des Kindeswohls, auf der anderen Seite natürlich auch die Bindung der Kinder an das Elternhaus, an die bekannte Umgebung, damit umzugehen, das ist ein enorm schwieriger Akt. Und wenn man sich dann anschaut, da gibt es wunderbare Ablaufdiagramme, heute geht ja ohne Ablaufdiagramme überhaupt nichts mehr. Der Vorgang beginnt mit der Hilfeplanung, sofern es denn eine Bewilligung gibt und geht dann weiter über ganz viele Zwischenschritte, da kommt der Hilfeplan als erstes, dann gibt es immer diese Plangespräche und wenn es denn gut geht, geht es irgendwann dann einmal ins Abschlussgespräch und dann das formelle Ende der Erziehungshilfe.

Was man aber nicht betrachtet, ist, und ich habe mir da eine Checkliste besorgt, was denn die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die Mitarbeiter der Behörden dabei alles zu beachten haben. Und wenn man sich das liest, denkt man sich eigentlich, das ist erschütternd, es ist wirklich, glaube ich, eine unglaubliche Aufgabe für die Leute, die das machen, hier eben diese Balance zu finden, das durchzusetzen und dabei selbst nicht daran zugrunde zu gehen. Ich möchte gar nicht wissen, was die Leute alles miterleben, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJH bei der Vollen Erziehung sich da selbst persönlich mitmachen, was die für Schicksale miterleben, ich glaube, denen sagt nie wer danke, weil das sind eigentlich immer nur die Bösen. Aber ich möchte mich an dieser Stelle hier einmal ganz klar bei diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese schwere Aufgabe zu erledigen haben, auf das herzlichste bedanken. (Beifall)

Was gehört nämlich da alles dazu? Es beginnt Vorbereitung der Maßnahme, das klingt ja alles so technisch, dass diejenigen, die jetzt auf Wortwahl sehr viel Wert legen, ich will jetzt nicht sagen Wortklauber sind, sagen, das klingt ja wie eine Betriebsanleitung, aber es ist in etwa so, Vorbereitung der Maßnahme, die Fahrt zur Einrichtung vorbereiten. Wenn man das Kind abholt, braucht man einen Dienstwagen, einen Kindersitz, Getränke, Spielzeug, etc., da gibt eine Checkliste zum Abhaken. Vorkehrung für krisenhafte Abnahmen treffen, da ist das Vier-Augen-Prinzip vorgesehen, um die Haftungsfrage einfach zu klären. Man muss sich vorstellen, da müssen die Leute zum Beispiel sich dann mit den Eltern unterhalten, welche Kuscheltiere mitgegeben werden, wenn Dokumente übernommen werden, und da gibt es eine Liste, was es sein muss, e-card, Mutter-Kinder-Pass, Impfkarte, Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, Reisepass, Meldezettel, Zeugnisse muss von den Eltern eingefordert werden, eine Kopie für den Akt anfertigen und eine Übernahmebestätigung aushändigen, in der Stresssituation, es wiehert halt doch die Bürokratie.

Also ich stelle mir das für alle Beteiligten ganz furchtbar vor, was das betrifft, aber bevor ich Sie da jetzt langweile mit diesen ganzen Details, die im Übrigen alle miteinander im Internet zu recherchieren sind, und ich muss ehrlich sagen, mich hat es geschreckt, dass das so ist und möchte ich eines dazusagen: Ich glaube, dass, wenn man sich das durchschaut und das durchliest, sich kein Mensch mehr fragen wird, warum in diesen Bereichen so viel Kosten zum Beispiel für Supervision verbraucht werden. Wenn du das tagtäglich machst, und das geht dir nicht zu Herzen, dann bist du nämlich einfach kein Mensch, das muss man auch ganz ehrlich sagen.

Es ist kein schönes Thema, es nimmt jetzt vielleicht ein wenig den Schub aus dieser Debatte, die wir gerade gehabt haben, aber ich glaube einfach, dass es wichtig ist, auch mal diese Seite zu beleuchten, dass es hier Mittel gibt, wo sich kein Mensch jemals darüber beschweren wird, dass es immer teurer wird, weil auch die Vielfalt der Probleme und auch eine gewisse Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung, auch genauso eine gewisse Lieblosigkeit scheinbar mehr wird.

Das ist eigentlich eine Entwicklung, die mir persönlich sehr viel Sorge bereitet. Ich glaube, wir sollten uns überlegen, wie wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen können, auf der anderen Seite aber, da waren wir auch schon einmal, wie wir Eltern bereits im Vorfeld unterstützen können, dass es gar nicht so weit kommt, dass derartige Maßnahmen nötig werden und notfalls muss man halt einen Zettel ausfüllen lassen, bevor es einen Kinderwunsch gibt, bitte denken Sie daran, ein Kind kann ihre Lebensumstände nachhaltig verändern. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste darf ich Frau Regina Aspalter ans Mikrofon bitten, in Vorbereitung Rudi Kroiß.

Abg. **Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer via Internet! Ich behaupte jetzt einmal: Unsere Gesellschaft ist rasant unterwegs, rasant was Entwicklungen, was Veränderungen angeht, sowohl im privaten als auch im beruflichen Umfeld, und rasant auch in dem, was wir uns gut und gerne jeden Tag abverlangen. Und das alles funktioniert, funktioniert über weite Strecken sehr, sehr gut, weil wir eingebettet sind in zahlreiche Strukturen, die uns unterstützen, die uns Halt geben. Und die Familie ist genau ein solcher Halt. Heute gibt es aber auch Entwicklungen in unseren Familienstrukturen. Wir haben weniger klassische Familien, wo große Familienverbände vorhanden sind, wo sich immer noch zum Beispiel ein Opa, eine Tante findet, wenn es mal wirklich eng und äußerst schwierig wird.

Wir haben heute kleinere Familien und wir haben leider auch weniger stabile Familienstrukturen. Und große Veränderungen auch im privaten Bereich sind für Erwachsene schon eine Challenge und der Verlust der gewohnten Wohnumgebung, vielleicht der Verlust von Freunden sind gerade für Kinder und Jugendliche ein gewaltiger und ein belastender Einschnitt. Und kommen dann zu den Herausforderungen des ganz normalen Alltags noch Themen wie Gewalt oder Sucht dazu, dann ist dies oft für die betroffenen Familien alleine nicht mehr bewältigbar.

Das Factsheet Sucht des Institutes Suchtprävention vom Juli 2017 gibt Einblicke in Bereiche von Abhängigkeiten und Substanzenkonsum. Bereiche, die leider manchmal erst offensichtlich werden, wenn das Problem schon überhand genommen hat, Kollegin Schwarz hat das heute schon angesprochen. Ja, es schockiert, wenn man liest, dass in Österreich eineinviertel Millionen Menschen, zwar in verschiedenen Ausprägungen, aber doch nikotinsüchtig sind. Das zweithäufigste Suchtverhalten ist bereits die Kaufsucht. Und alarmierend ist hier auch, dass gerade in den letzten Jahren ein immens großer Anstieg bei sehr stark suchtfördernden Personen gegeben war. Nicht weniger als fünf Prozent unserer Bevölkerung über 15 Jahren sind abhängig von Alkohol. Das sind allein für Oberösterreich geschätzte 60.000 Menschen. Und darauf folgen nach abnehmender Häufigkeit bereits Medikamentensucht, Glückspielsucht und seit Mitte der Neunzehneunziger Jahre Internetsucht, weiters die Abhängigkeit von Opiaten und Bulimie.

Und auch der Jahresbericht der Suchtmittelkriminalität 2016 zeigt ein wenig positives Bild, denn hielten sich die Gesamtanzeigen in Oberösterreich zwischen 2007 und 2012 ziemlich konstant, ist seither ein enormer Anstieg zu verzeichnen, nämlich bis 2016 um 60 Prozent. Und leider, der Straßenhandel blüht, illegale Drogen aller Art werden zunehmend auch über das Internet, das Darknet, vertrieben mit steigender Tendenz. Und ob dieser Fakten ist ganz klar, dass hier gezielte Hilfestellungen nötig sind. Vor allem die Kinder, ob selbst von Sucht oder durch ein abhängiges Familienmitglied betroffen, sind es oft, die in solch schwierigen Lebenssituationen ganz besonders zu leiden haben und daher unsere Unterstützung brauchen.

In Oberösterreich stehen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe zirka 200 Sozialarbeiter/innen Eltern, Kindern und Jugendlichen zur Seite, wenn sie Beratung und Unterstützung brauchen. Und diese Unterstützungsmaßnahmen sind vielfältig. Sie reichen von ganz niederschweligen Angeboten bis hin, wir haben es ebenfalls schon gehört, zur Unterbringung der Kinder in sozialpädagogischen Wohngruppen oder bei Pflegeeltern, wenn es um die Gefährdung des Kindeswohls geht. Insgesamt flossen 2017 über 56 Millionen Euro der Sozialhilfeverbände in die Finanzierung dieser Kinder- und Jugendhilfe, die somit wichtige finanzielle Träger dieser Unterstützungsstruktur sind, Tendenz steigend.

Die Kinder- und Jugendhilfe bietet Präventivberatungen an, aber auch Beratung und Hilfe in belastenden Familiensituationen. Manchmal reicht es für Familien schon, die, durch welche Gründe auch immer, aus ihrer gewohnten Bahn geworfen wurden, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Und wenn zum Beispiel Unterstützungen durch die Familienhilfe der Caritas es schaffen, dass wieder Alltag einkehren kann, dann ist vielfach auch wieder eine Normalisierung der Struktur und keine weitere Unterstützung notwendig.

Aber sehr oft ist natürlich ein mehr an Betreuung notwendig, zum Beispiel psychologische Unterstützung, Krisenbetreuung der Familien, Unterstützung in der Erziehung oder Lernhilfe für die Kinder. Und unglaublich wichtige Arbeit leisten hier die Pflegefamilien, die vor allem für kleinere Kinder von unschätzbarem Wert sind und natürlich die sozialpädagogischen



Wohneinrichtungen des Landes Oberösterreich sowie verschiedenster Vereine, wo eher ältere Kinder bzw. Jugendliche betreut werden.

In den letzten Jahren konnten nicht zuletzt durch eine Pflegeelternoffensive des Landes zusätzliche Pflegefamilien gefunden werden und der Anteil an der Unterbringung in Pflegefamilien liegt nunmehr zum Glück schon bei über 40 Prozent. Und wenn man jetzt gerade im Unterausschuss Pflege darüber diskutiert, wie diese in Zukunft auch sozialversicherungsrechtlich besser abgesichert werden können, dann ist das unserer Meinung nach nur legitim. Ja, es ist uns ein großes Anliegen, an dieser Stelle wirklich ein großes Danke auszusprechen. Danke für die wertvolle Arbeit den Pflegeeltern, aber auch den in unseren vielen verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen Tätigen. Beispielsweise sei hier nur Schloss Leonstein genannt. Sie haben vor allem eines im Fokus, das Wohl und die gute Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen, die es schwerer haben als viele andere, dafür ein herzliches Danke. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich am Schluss eines anmerken. Hauptbrennpunkte für den angesprochenen Themenkomplex Sucht, Suchtmittelkriminalität, sind die Städte, ist der urbane Raum. Und auch hier kann es unserer Meinung nach nur einen Weg geben, den sogenannten Frankfurter Weg, der vorzeigt, dass zielführend einzig und allein ein Miteinander, ein Kooperieren aller Beteiligten ist, wenn es darum gehen soll, die Probleme wirklich in den Griff zu bekommen.

Dazu laden wir ein, im Sinne der betroffenen Menschen, vor allem im Sinne des Wohles der betroffenen Kinder und Jugendlichen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als derzeit Letzter dieser Untergruppe darf ich nun Rudi Kroiß ans Mikrofon bitten.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kollegen vom Landtag, werte Zuhörer! Ich spreche jetzt zum Bereich sozialer Arbeitsmarkt, und über Soziales ist ja hier in diesem Haus schon sehr viel gesagt worden, und somit möchte ich auch hier jetzt zu diesem sozialen Arbeitsmarkt noch einmal verweisen, eine Steigerung im Budget von 1,6 Millionen Euro, Gesamtbudgetsumme 127.756.400 Euro. Das ist ja keine Kleinigkeit.

Bevor ich mit meiner Rede beginne, möchte ich auch hier, wie schon viele meiner Kollegen vorher, mich vorab einmal bei allen Mitarbeitern in diesem Metier, angefangen von der Caritas bis zu Volkshilfe, bis hin zu den FAB-Beschäftigten, bis hin zum Arbeitsmarktservice, recht herzlich bedanken. Hier wird wirklich Großartiges für die betroffenen Menschen geleistet. (Beifall)

Bevor ich aber fortfahre, möchte ich doch auch ein Thema ansprechen. Wir haben heute schon sehr viele schöne Vergleiche gehört. Ich möchte da jetzt wirklich einmal auch als Betriebsrat, der ich ja bin, da einmal sagen, manchmal glaube ich wirklich, wir wissen nicht mehr, wie die Welt da draußen funktioniert.

Ich möchte da hervorheben, jetzt ist er leider nicht da, ach so doch, jetzt ist er eh da, den Vergleich vom Kollegen Kaineder, wo er uns da so wirklich rührselig erzählt hat, wie die Pflegerin mit ihrem Chef über ihr gutes Arbeitsklima redet oder sonst irgendwas, sie sich bemüht, und dann bekommt sie trotzdem nicht mehr Geld. Die Realität schaut anders aus.

Eine Pflegerin hat ein Gehaltsschema, da ist sie eingestuft, und wie sie rührselig mit ihrem Chef ist oder nicht, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das war eine Metapher!“) sie bekommt dasselbe Geld. Sie bekommt dasselbe Geld, und die Pflegerin, da hast du Recht, hat wirklich ein hartes Los.

Und weißt du, warum sie ein hartes Los hat? Weil dementsprechend in den letzten zehn Jahren sehr viele Dokumentationspflichten zu ihrem Beruf dazukommen, und das macht ihr Arbeitsleben hart. Da braucht es wieder Maßnahmen, um hier Erleichterungen zu bringen.

Ich glaube, das sollten wir auch in den nächsten ein, zwei Jahren angehen. Aber noch einmal zurück zum sozialen Arbeitsmarkt. Da möchte ich den zweiten Arbeitsmarkt für Menschen mit Beeinträchtigungen ansprechen, der sehr wichtig ist, und genau diesen Menschen eine sinnstiftende Tätigkeit in ihren schwierigen Alltag bringt.

Die Herausforderung der Zukunft muss natürlich auch sein, dass der sogenannte zweite Arbeitsmarkt nicht immer mehr zum Abstellgleis wird. Es gibt viele Kritiken. Wer einmal dort gelandet ist, wer auf diesem zweiten Arbeitsmarkt gelandet ist, findet nicht mehr zurück zum ersten Arbeitsmarkt, und das kostet sehr viel Geld, wo viel Potenzial ist.

Wenn zum Beispiel Unternehmen irgendwelche Förderungen und Unterstützungen bekommen, hier diese Leute wieder im ersten Arbeitsmarkt einzugliedern, wäre richtig, wäre gut, würde dementsprechend auch den Menschen in der Arbeitswelt helfen und folglich auch einen respektablen Verbleib in der Gesellschaft bringen.

Man erkennt den Wert der Gesellschaft daran, wie sie mit den schwächsten Gliedern verfährt, hat einmal Gustav Heinemann, dritter Bundespräsident der BRD, gesagt. Aber zur Gesamtsituation in Oberösterreich und auch in Österreich generell brauchen wir den Vergleich nicht scheuen. Besser kann man immer werden. National wie auch international sind wir gut aufgestellt. So weit so gut.

Ich möchte jetzt noch ein anderes Thema ansprechen, und es ist ja schon mehrmals das Unverständnis hier im Landtag ausgesprochen worden über die Vorgangsweise oder die Aussage von der Frau Landesrätin Gerstorfer zur ihrem eigenen Budget. Genau auch zu ihrem Budget, zum Thema Arbeits- und Fähigkeitsorientierung, wo sie dem Budget zuerst zugestimmt hat, dementsprechend in ihrer Pressekonferenz anschließend kritisiert hat.

Ich möchte nochmals darauf verweisen, dass das Sozialbudget für 2019 Ausgaben in der Höhe von 473 Millionen Euro und eine Steigerung von 4,6 Prozent vorsieht, und ich kenne Landesräte, die würden sich über eine solche Aufbesserung sehr gerne freuen. Ich glaube, Manfred Haimbuchner würde viele Wohnungen kleiner bauen damit, und Günther Steinkellner, in seinem Ressort, würde er gerne dieses Geld brauchen, um für die Straßen oder den öffentlichen Verkehr mehr zu tun.

Aber in der Politik Verantwortung übernehmen heißt auch, mit den vorhandenen Mitteln seine Aufgaben erfüllen zu können, und bei Bedarf rechtzeitig Reformen einzuleiten. Andere Landesräte schaffen das auch. So, wie Sie in Ihrem Abänderungsantrag 932 sechs Millionen Euro vom Günther Steinkellner fordern, hier ins Sozialressort, zeigt eigentlich, dass eine gewisse Unkollegialität, hier zuerst einem Budget zuzustimmen und dann zu sagen, nein, eigentlich hätte ich doch noch sechs Millionen Euro.

Man muss das auch den Pendlern erklären, die jeden Tag in Linz stehen, erklären, was dann damit passiert, oder wenn das Geld fehlen würde, dass sie auf Grund dessen noch länger im Stau stehen müssen. (Beifall) Aber spätestens durch die Kritik der Interessensvertretung der Sozialunternehmen in Oberösterreich sollten doch bei Ihnen, Frau Landesrätin, die Alarmglocken klingeln.

So habe ich gelesen, so ist das Zitat in diesem Artikel, trotz steigender Budgetzahlen kommt immer weniger bei den Betroffenen an und wurde in dem Artikel darauf verwiesen, dass trotz der begründeten Schuldenpolitik Ihrer SPÖ-Vorgänger, das ist unbestritten, das ist überhaupt keine Frage, das waren Leute vor ihnen, die die Fehler gemacht haben, eine Schuldentilgung in der Höhe von 11.250.000 Millionen Euro 2019 zu Buche stehen, und sie, da meine ich nun wieder die oberösterreichischen Sozialunternehmen, nun die Zeche dafür bezahlen müssen.

Aber ich möchte auch noch etwas anderes ansprechen, und zwar, ich halte, weil heute auch schon das Thema Charakterfrage ein paar Mal angesprochen wurde, ich halte es wirklich für einen SPÖ-Populismus, der draußen in den sozialen Betrieben betrieben wird.

Mir wurde kürzlich von einem Beeinträchtigten erzählt, ich war ganz überrascht, er ist zu mir gekommen, Rudi, du bist ja eh im Landtag drinnen. Wieso kündigt ihr Blauen meinen Betreuer? Sage ich, was ist los? Ja, er ist froh, dass er in so einer Einrichtung ist. Er ist seit dreieinhalb Jahren drinnen und hat auch ein gewisses Vertrauensverhältnis aufgebaut, und ihm wurde jetzt erzählt, wir, die böse schwarz-blaue Regierung kündigt nächstes Jahr seinen Betreuer.

Und das ist billige Polemik und passt genau zu der Fake-News-Politik, wie wir sie von euch auch von anderen Bereichen kennen. Arbeitszeitflexibilisierung ist schon angesprochen worden, die Mindestsicherung ist schon angesprochen worden. Sie wollen eigentlich hier nur die Leute verunsichern.

Aber, wie gesagt, für den Bereich arbeits- und fähigkeitsorientierte Aktivitäten sind 127,7 Millionen Euro vorgesehen, ein Plus von 1,6 Millionen Euro. Das sind Budgetzahlen, mit denen man eigentlich auskommen kann und bieten bestimmt keine Grundlage, um hier die Schwächsten in unserer Gesellschaft und ihre Familien zu verunsichern.

Ein Gebot der Stunde ist auch das Thema, was ich zuerst angesprochen habe hier in diesem Bereich, die Möglichkeit, eine Inklusion auf den ersten Arbeitsmarkt zu forcieren, um den zweiten Arbeitsmarkt zu entlasten. Ich möchte jetzt mit einem Zitat enden, das Leo Tolstoi von sich gegeben hat: Schnitze das Leben aus dem Holz, das du hast. Meiner Meinung nach wird mit diesem Budget ermöglicht, den Menschen das nötige Schnitzwerkzeug dafür zu geben.

Wie Sie als Soziallandesrätin mit diesem Budget umgehen, liegt in Ihrer Verantwortung. Was hier betrieben wird, ist Kindeswegelung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer über das Internet! Es ist jetzt sehr viel über Kinder, Jugendliche, die Kinder- und Jugendhilfe, über Pflege, über Familie gesprochen worden und ich glaube, an dieser Stelle ist es zuerst einmal notwendig, dass wir uns bei den

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe in der Landesverwaltung, in den Bezirksverwaltungsbehörden bedanken, auch bei allen pflegenden Eltern, vor allem aber bei jenen, die dies anstelle der leiblichen Eltern praktisch für andere und für die Gesellschaft machen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich bin diesen Eltern und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die sie unterstützen, deswegen so dankbar, weil sie dazu beitragen, dass wir Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen gestrauchelt sind im Leben, wieder aufrichten und wieder auf einen guten Lebensweg zurückbringen. (Beifall)

Das oberösterreichische Sozialressort war federführend, und wieder einmal, man kann es ja gar nicht oft genug sagen, in der Vergangenheit durch die verschiedenen Sozialreferentinnen und Sozialreferenten von Josef Ackerl, über Gerti Jahn, Reinhold Entholzer, bis jetzt Birgit Gerstorfer federführend dabei, diesen Pflegefamilien auch eine sozialversicherungsrechtliche Absicherung zu geben und über den Plan B sie tatsächlich auch in ein Anstellungsverhältnis zu bringen, sodass es uns gelingt, hier mehr Pflegeeltern für diese verantwortungsbewusste Aufgabe auch zu gewinnen, weil wir ihnen diese Tätigkeit erleichtern.

Da ist es schon befremdlich, wenn ich hier vom Rednerpult höre, dass es ja reicht, einen Zettel auszufüllen, nur weil man einen Kinderwunsch hat. Ich würde den Abgeordneten, die so über Pflegeeltern denken, einmal anraten, sich mit der Situation auseinanderzusetzen, was es tatsächlich heißt, Kinder aus schwierigsten Verhältnissen aufzunehmen und ihnen wieder eine Heimat und vor allem eine Zukunft zu geben. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das war sarkastisch gemeint, und das weißt du genau!“)

Was heißt es denn eigentlich, wenn wir uns mit dem Kindeswohl auseinandersetzen? Worum geht es denn beim Thema Volle Erziehung? Da geht es darum, Kindern und Jugendlichen, die aus dem Umfeld der leiblichen Eltern nur Gewalt erlebt haben oder keine Ausdrucksfähigkeit von Gefühlen erfahren haben, wirklich Halt zu geben, mit ihren Gefühlen umgehen zu lernen, mit ihrer Impulsität umgehen zu lernen, eine Sprache zu finden und Empathie für andere Menschen wieder zu entwickeln.

Darum glaube ich, gilt unser ganzer Dank den Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe, den Pflegefamilien und auch den in den Pflegeeinrichtungen tätigen Mitarbeiterinnen. Wir haben für die Kinder und Jugendlichen in diesem Haus auch schon viele andere Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert.

Ich möchte beispielgebend auch aus dem heurigen Jahr noch einmal auf das Thema der Care Leaver zurückkommen. Das sind Kinder und Jugendliche, die in einer Pflegefamilie sind oder von der Kinder- und Jugendhilfe betreut werden und dann mit dem vollendeten 19. Lebensjahr eigentlich aus dieser Betreuung hinausfallen.

Da gibt es Situationen, wo Jugendliche, die gerade erst mit 14, 15 Jahren, begonnen haben, sich zu stabilisieren, plötzlich nach zwei, drei Jahren dieses stabile Umfeld wieder verlieren, weil es derzeit einfach noch üblich ist, dass die Maßnahme, die Leistung, die Unterstützungsleistung nicht verlängert wird, sondern nur in Ausnahmefällen, statt umgekehrt zu argumentieren.

Es ist eine Verlängerung möglich, wie es auch in normalen Familien der Fall ist, wo ich meine Mutter auch heute mit 45 Jahren noch anrufen kann, wenn ich ein Problem habe. Und diesen Kindern ist das nicht vergönnt. Sie verlieren diese Bezugspersonen. Und was

passiert, wenn wir in schwierigen Situationen, vielleicht wirklich aus schwierigen Lebenssituation herauskommend, keine Bezugspersonen haben, die wir um Rat fragen können, die uns auffangen, die uns ein sicheres Netz bieten?

Nun, beispielsweise passiert es dann, dass wir in Suchtverhalten abgleiten. Und da bin ich noch bei einem anderen Punkt, der vorhin so lapidar erwähnt worden ist, dass es ja wichtig sei, Suchterkrankte zu unterstützen. Nun, das tun wir. Das hätten wir auch beim Sozialbudget diskutieren können, wo es genau um unseren Abänderungsantrag geht, dass wir mehr Geld für die Hilfe und Unterstützung von Suchterkrankten brauchen, dass wir mehr, gerade im Zentralraum, mehr Suchteinrichtungen benötigen.

Ich lade Sie an dieser Stelle jetzt noch einmal ein, zumindest diesen Abänderungsantrag doch noch anzunehmen und dem Sozialressort zumindest für diesen Bereich mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, damit wir das, was wir in der Kinder- und Jugendhilfe vielleicht nicht mehr geschafft haben, weil wir noch nicht die richtigen Maßnahmen setzen konnten, dann wenigstens in der Reparatur bei der Bekämpfung der Sucht wieder reparieren können. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alexander Nerat, und wir kommen im Anschluss zum Unterkapitel Familie.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem lieber Kollege Binder! Peter, ich mag dich ja wirklich gerne. Aber du bist der lebende Beweis für die Orientierungslosigkeit deiner Partei manchmal in deinen Aussagen.

Weil, jetzt dasselbe zu sagen, (unverständliche Zwischenrufe) wobei ich dir für den Zusatz danke, für die Präzisierung, weil wenn ich davon gesprochen habe, dass die Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe hervorragende Arbeit leisten, schwere Arbeit, undankbare Arbeit, weil sie davon überzeugt sind, dass sie das Richtige tun, weil sie sich damit selber eine enorme psychische Belastung auferlegen, weil sie Teil werden von wahren Dramen, die sich da abspielen, wo wir alle miteinander froh sind, wenn wir die nie erleben müssen und das für sie das Tagesgeschäft ist, dann schließt das natürlich auch die Pflegeeltern ein.

Für diese Präzisierung danke ich dir. Ansonsten finde ich es verwunderlich, wenn du eigentlich dasselbe sagst wie ich und eigentlich schon wieder der FPÖ die soziale Kälte vorwirfst. Das ist mir nicht ganz klar. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Weil es vielleicht nicht dasselbe war?“) Es war schon vollkommen klar, lieber Peter Binder, dass mein letzter Satz, was die, ich nenne jetzt einmal, was die Anleitung betrifft, sehr wohl mit einer gerüttelten Portion Sarkasmus versehen war.

Auch wenn es zu späterer Stunde ist, glaube ich, brauchen wir uns deswegen nicht unbedingt so anschütten, das passt. Das Schicksal der Kinder, das Schicksal auch der Eltern, das man auch nicht vergessen darf, es ist für die Eltern genauso auch eine Belastung, auch für die, denen ein Kind, ich will jetzt nicht sagen, weggenommen wird, aber im Prinzip ist es so. Ich glaube, man kann es ganz offen aussprechen. Das ist für die auch nicht leicht.

Es ist ein Minenfeld der Gefühle, in dem sich alle Beteiligten hier zu bewegen haben, aber in diesem Fall gebe ich dir Recht, auch den Pflegeeltern gebührt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für ihre Leistung. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Bezüglich dem Anderen gehe ich davon aus, dass ihr euch das unter vier Augen ausmacht. Wir kommen zum Unterkapitel Familie, und ich darf als erster Rednerin Sabine Binder das Wort erteilen, und im Anschluss bitte Frau Kollegin Petra Müllner.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Familie bedeutet für mich Zusammenhalt, Geborgenheit und Verantwortung füreinander zu tragen. Sie gibt Halt und vermittelt Werte. Eine Familie mit Kindern ist nach wie vor die häufigste Lebensform in unserer Gesellschaft.

80 Prozent der Österreicher beurteilen den Kontakt und den Zusammenhalt innerhalb der Familie als sehr stark. Nach wie vor ist die Gründung einer Familie ein großer Lebenswunsch junger Menschen. Laut einer Umfrage unter den oberösterreichischen Familienkarten-Inhabern sagen 99 Prozent der Befragten, dass sie sich noch einmal für Kinder und Familie entscheiden würden.

Wie viel Lebensfreude ein Kind den Eltern schenken kann, erkennen Eltern erst dann, wenn sie ein eigenes Kind haben. Für viele nimmt die Familie den wichtigsten Platz im Leben ein, noch vor der Arbeit und den Freunden. Dennoch gestaltet sich der Alltag oft nicht ganz einfach. Immer häufiger sind beide Elternteile berufstätig. Deshalb muss oberstes Ziel der Politik sein, Familien zu stärken und entsprechend zu fördern.

Neben der Anerkennung der geleisteten Arbeit innerhalb der Familien geht es auch darum, die Familien finanziell und strukturell zu unterstützen. Dazu gehört neben den finanziellen Entlastungen durch gezielte Förderungen auch der bedarfsgerechte, flächendeckende Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, wo wir aber in Oberösterreich auf einem sehr guten Weg sind. Eine Tageszeitung hat vor kurzem aus ihrer Sicht eine ideal-typische Familie dargestellt. Er hat einen Sohn aus früherer Verbindung, sie eine Tochter. Heute sind die beiden auch Eltern von zwei kleinen Mädchen. Seine Ex hat einen Partner, aber kein weiteres Kind. Ihr Ex, mit dem sie eine Tochter hat, ist wiederum mit einer Frau zusammen, die schon einen fast erwachsenen Sohn hat. Ja, kurz gesagt eine Patchwork Großfamilie, ein sogenannter Fleckerlteppich.

Heute wird beinahe jede zweite Ehe geschieden. Es leben ca. 92.000 Kinder in Patchworkfamilien, Tendenz weiter steigend. Viele Kinder leben bei einem Elternteil, meist bei der Mutter und mit dem Vater haben sie eine Wochenendbeziehung, aber trotz alledem ist die Familie kein Auslaufmodell. Es sind nur ihre Erscheinungsformen vielfältiger geworden, auch wenn es viele neue Familienformen gibt, für uns Freiheitliche bleibt das klassische Familienbild von Vater, Mutter und Kind. Dieses traditionelle Bild der Familie sollte als ideal angestrebt werden, im Sinne der Kinder, denn jede Trennung der Eltern bedeutet eine schwierige Lebensveränderung und die ist für Kinder eine große, psychische Belastung.

Die Familienstruktur hat sich in den letzten Jahrzehnten ohnehin gewandelt, weg von der Großfamilie, hin zu den kleineren Modellen. Dies ist ein Trend, durch den leider viel an Miteinander und an Weitergabe von Wissen und Werten verloren geht. Die Rollenbilder zwischen Vater und Mutter sind nicht mehr so klar geregelt wie früher, erfreulich ist aber, dass sich die Väter heute viel stärker in die Kinderbetreuung einbringen. Es ist wichtig, dass beide Elternteile die Kinder beim Erwachsenwerden begleiten, denn Kinder profitieren davon, dass die Eltern eine starke, emotionale Bindung aufbauen und beide den Kindern Wissen und Werte vermitteln.

Aufgabe einer modernen Familienpolitik ist es, bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Nur so kann Familienleben ermöglicht und gefördert werden. Dazu gehören Steuererleichterungen, wie zum Beispiel der Familienbonus Plus, der ab 1. Jänner 2019 in Kraft tritt. Er ist ein steuerlicher Absetzbetrag in der Höhe von 1.500 Euro pro Jahr, pro Kind. Von der Einführung dieses Bonus profitieren Familien mit mittleren und unteren Einkommen. Ab einem monatlichen Bruttoeinkommen von ca. 1.700 Euro kann eine Familie mit Kind bereits den vollen Bonus ausschöpfen. In Oberösterreich werden davon in etwa 255.000 Familien profitieren. Der Familienbonus Plus ist die größte steuerliche Entlastung für Kinder in der Geschichte. (Beifall)

Auch eine bessere Berücksichtigung der Leistungen der Mütter in das Pensionssystem sollte angestrebt werden. Das Land Oberösterreich unterstützt mit finanziellen Leistungen, wie zum Beispiel der Kinderbetreuungsbonus für Eltern, die das Angebot des beitragsfreien Kindergartens bis zum verpflichtenden Kindergarten nicht in Anspruch nehmen. Oder der Mehrlingszuschuss für Familien mit einer Mehrlingsgeburt, oder die Schulveranstaltungshilfe fördert die Teilnahme an einer viertägigen Schulveranstaltung für ein Kind oder einer mehrtägigen Schulveranstaltung für mehrere Kinder. Mit dieser Ausweitung werden doppelt so viele Kinder, rund 5.000 Kinder erreicht. Auch die gratis Liftkarten bei Schikursen in Kindergärten und Schulen, mit dieser Förderaktion wird den Familien finanziell unter die Arme gegriffen. Das Land Oberösterreich übernimmt die Kosten für die Liftkarten, wenn die Schulschikurse in unserem Bundesland abgehalten werden.

Heuer konnte wieder ein Rekordergebnis bei den gratis Liftkarten für die Schikurse erreicht werden. Es wurde ein echtes Erfolgsmodell geschaffen, dafür möchte ich unserem Familienreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner recht herzlich danken! (Beifall)

Die Förderungen werden laufend evaluiert, damit die finanziellen Mittel zielgerecht eingesetzt werden können. Ein weiteres wichtiges Instrument stellen die Elternbildungsgutscheine dar, mit denen Eltern gezielt Elternbildungsveranstaltungen besuchen können. Es ist wichtig, die Fördermittel gezielt einzusetzen, um die Familien dort zu unterstützen, wo ihnen am meisten geholfen werden kann. Nach wie vor ist die Familienkarte der absolute Vorreiter im Bundesvergleich. Viele erfolgreiche Aktionen können wieder in diesem Jahr verbucht werden, zum Beispiel Familienschitage, Pistenfloh, Nacht der Familie, Oma+Opa-Feste, usw.

Auch zu erwähnen ist der Landesfamilienpreis Felix Familia, der alljährlich vom Land Oberösterreich für besonders familienfreundliche Projekte vergeben wird. So wie das Audit Familienfreundliche Gemeinde, denn in Oberösterreich hat örtliche und regionale Familienpolitik seit Jahren einen besonderen Stellenwert. Es werden seitens des Familienreferates jene oberösterreichischen Städte bzw. Gemeinden gefördert, die ihrer kommunalpolitischen Arbeit durch familienfreundliche Projekte ein besonderes familienpolitisches Profil geben wollen. Man kann deutlich erkennen, dass das Familienreferat unter Familienreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner hier viele verschiedene Schwerpunkte setzt, um ein positives Bewusstsein für die Familien zusätzlich zu schaffen.

An dieser Stelle möchte ich auch gleich die Gelegenheit nutzen, ein großes Lob und ein Dankeschön an das gesamte Team vom Familienreferat, an der Spitze mit Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, für ihre tolle Arbeit auszusprechen! (Beifall)

Eine hervorragende Arbeit zum Wohle unserer oberösterreichischen Familien, denn es ist uns ein besonderes Anliegen, Familien bestmöglich zu unterstützen, schließlich ist die Familie für die Zukunft unserer Kinder von enormer Bedeutung. Dankeschön! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Petra Müllner und in Vorbereitung bitte ich Kollegen Stefan Kaineder.

Abg. **Müllner, B.A.:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Von der Frau Kollegin Binder wissen wir jetzt ein bisschen, was sie denkt über das Thema Familie. Ich möchte Sie jetzt alle fragen, woran denken Sie, wenn ich Familie sage? Welche Bilder entstehen da in ihrem Kopf?

Ich hoffe es sind positive, wie Geborgenheit, Sicherheit, Schutz, Zusammenhalt, Unterstützung. Vielleicht kommen Ihnen auch schöne Erlebnisse mit ihren Liebsten in den Sinn, eine Wanderung, ein gemütliches Frühstück, das erste Weihnachtsfest zu dritt, oder auch ein trauriges Erlebnis, das man gemeinsam durchgestanden hat.

Ich wünsche möglichst vielen Menschen beim Wort Familie solche positiven Gedanken. Leider weiß ich aber, speziell auch aus meiner jahrelangen Arbeit in Kinderbetreuungseinrichtungen, dass Familien sehr unterschiedlich sind. Und dass bei vielen Menschen Familie nichts mit Sicherheit und Geborgenheit zu tun hat. In mehr Familien, als wir glauben, sind Gewalt, Unzuverlässigkeit, Enttäuschung oder Chaos die vorherrschenden Mächte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir ist es wichtig, dass wir, wenn wir Familienpolitik machen, auch an diese Familien denken. Mir geht es hier vor allem und in erster Linie um die Kinder. Wie wollen wir als Gesellschaft mit Kindern umgehen? Und ich will die Frage präzisieren: Wie wollen wir als Gesellschaft mit Kindern umgehen, die keine Familie haben, die das Beste für sie erreichen kann?

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist es eine große Unterstützung für Familien, wenn wir mit der Familienkarte einen Museumseintritt ermäßigen, aber was ist mit den Kindern, für deren Eltern Fernsehen genug Kultur ist? Natürlich ist es eine große Unterstützung für Familien, wenn das Land Schilftkarten ermäßigt, was ist aber mit den Kindern, deren Eltern sich nicht einmal die Schiausrüstung leisten können, oder auch kein Auto haben, damit sie überhaupt in ein Schigebiet kommen?

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich ist es eine große Unterstützung für manche Familien, wenn mit der Familienkarte im Restaurant ein Getränk für Kinder gratis zum Essen dazu geschenkt wird. Aber was ist mit den Kindern, deren Eltern jedes Mittagessen genau kalkulieren müssen, damit am Monatsende überhaupt noch etwas Warmes am Tisch steht?

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt sehr unterschiedliche Zugänge zur Familienpolitik und unser Herr Familienreferent, Familienlandesrat Manfred Haimbuchner, er kommt genau richtig, sieht sich gerne aus dem Familienjournal lächeln, ganz offensichtlich mit sehr netten Familien, gar keine Frage.

Der Herr Landesrat unterstützt den Familienbonus, der Besserverdienende bevorzugt. Er verteidigt die Kürzung der Mindestsicherung, die zum größten Teil Kinder betrifft. Vielleicht weiß der Herr Landesrat nicht, ein Drittel der mit Mindestsicherung unterstützten Menschen sind minderjährig. Ein Drittel der mit Mindestsicherung unterstützten Menschen sind Kinder



und Jugendliche. Und zum Vergleich, gut verdienende Familien mit drei Kindern bekommen über den neuen Familienbonus, ab 2019, jährlich 4.500 Euro dazu. Das ist super, aber ich stelle schon die Frage, wie gerecht ist das, wenn gleichzeitig bei armutsgefährdeten Kindern der Sparstift angesetzt wird? Das dritte Kind einer Familie, die Mindestsicherung bezieht, ist der Regierung zukünftig nur mehr 1,50 Euro am Tag wert!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist natürlich zu begrüßen, dass im kommenden Jahr in Oberösterreich mehr Geld im Familienressort vorhanden ist! Ich möchte aber hier schon noch einmal die Frage stellen, für welche Familien dieses Geld ausgegeben wird? Aus meiner Sicht muss nämlich jedes Kind gleich viel wert sein! Und aus meiner Sicht ist nämlich auch jedes Kind gleich viel wert, in Oberösterreich, in Österreich, auf der ganzen Welt! Und ich erwarte mir als Familiensprecherin der SPÖ, dass sich das in der Familienpolitik in Oberösterreich künftig auch widerspiegelt! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Kollege Stefan Kaineder. Er ist der letzte bisher gemeldete Redner zu diesem Unterkapitel. Im Anschluss bitte ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner zu Wort.

Abg. **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin! Gestern haben wir uns ein bisschen unterhalten, die Kollegin Müllner, der Kollege Lindner und ich über den Familienalltag zuhause. Wir haben alle kleine Kinder. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Wir auch, ich und Kollegin Weninger!“)

Ja genau, wahrscheinlich könnt ihr euch wiederfinden bei dem was ich jetzt zu sagen habe. Weil ein bisschen zum Schmunzeln ist mir da schon immer, wenn man daran denkt, dass der Tag damit beginnt, dass du lesende Kinder aufscheuchen musst, hundertmal dazu auffordern musst, dass sie jetzt Zähne putzen gehen müssen, weil die Schule beginnt. Und die zu Recht irgendwie sagen, eigentlich würde ich jetzt gerne lesen und Schule können wir um halb zehn machen, aber jetzt nicht! Oder der Kleine es lustiger findet, Fangen zu spielen, als sich anziehen zu lassen, dann kannst du ihn durch die ganze Wohnung verfolgen, irgendwann dann hast du ihn zappelnd unterm Arm, zurück ins Kinderzimmer anziehen, Zähne nachputzen, und so weiter. Und das alles um fünf Minuten vor acht, wo du eigentlich schon lange im Auto sitzen solltest, am Weg in die Arbeit. Und du kommst am Nachmittag heim, die Große braucht Hilfe bei der Mathematik Hausübung, der Mittlere sudert herum, weil er eigentlich viel lieber bei seinem Freund wäre, der hat nämlich die neue Playmobil Ritterburg bekommen, und der Kleinste hat Hunger, und Hunger haben heißt, nicht in fünf Minuten, sondern jetzt gibt es ein Müsli.

Und wenn am Abend dann alle schlafen, Helena, du wirst das kennen, dann hast du ein paar Stunden Ruhe, und dann merkst du irgendwann, wie leise die Zimmertüren aufgehen und in der Nacht die Kinder kommen, und ab dann ist Tiefschlaf für Eltern ein Fremdwort. Und um sechs Uhr läutet der Wecker und das Ganze beginnt von vorne, sieben Tage die Woche, 52 Wochen im Jahr!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Eltern haben uns unsere Augenringe hart verdient und tragen sie mit Stolz! Und ich sage das mit voller Überzeugung, die Eltern in diesem Land leisten Außergewöhnliches, und ich finde es nur richtig, dass sie sich das auch von der Politik in diesem Land erwarten! (Beifall)

Die Frau Kollegin Binder hat zuerst erklärt, welche Maßnahmen im Familienressort zur Verfügung stehen, und da sind ganz viele dabei, die den Familien teilweise kleine

Hilfeleistungen sind, ganz viele sind auch dabei, die die Freizeitgestaltung erleichtern. Die einzige Leistung, die ich beim Landeshauptmann-Stellvertreter darin sehe ist, dass er sie noch nicht abgeschafft hat, weil die gab es alle vorher schon! Das sind die Vorgänger gewesen, die dieses Familienressort aufgebaut haben. Die für die Finanzierung gesorgt haben, und jetzt wird sozusagen ein Status quo in einem Teilbereich der Familienpolitik erhalten. Aber ich sehe auch einen Familienlandesrat, den Kürzungen bei Familien offensichtlich nicht stören, der sie hinnimmt, in manchen Bereichen sogar fördert, und das halte ich für falsch!

Herr Haimbuchner, Sie haben sogar vor einem Jahr eine Umfrage gemacht, wenn ich Sie daran erinnern darf, Sie haben die Familien gefragt, 1.500 Familien im Land, was die denn brauchen würden von der Politik, was sie sich erwarten von der Politik an Rahmenbedingungen? Und am ersten Platz steht der Ausbau der Kinderbetreuung, am zweiten Platz steht die finanzielle Unterstützung vom Staat, und am dritten Platz steht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und jetzt wäre es recht anständig als Familienlandesrat, wenn ich 1.500 Familien befrage, dann diese Familien ernst zu nehmen. Und die Dinge zu tun, die sie sich von der Politik erwarten, also würden Sie die Ergebnisse Ihrer Befragung ernst nehmen, dann müssten Sie wahrscheinlich morgen damit beginnen, die Kürzung in der Kinderbetreuung zurückzunehmen, weil die Familien wünschen sich einen Ausbau der Kinderbetreuung! Die Mindestsicherungskürzung für Kinder müssten Sie jedenfalls zurücknehmen, denn die Familien wünschen sich mehr finanzielle Unterstützung für Familien! Und den Ausbau der Betreuungseinrichtungen im ganzen Land müssten Sie forcieren, das ist natürlich nicht ihr Ressort, aber als Anwalt, als Familienlandesrat, Anwalt der Familien in diesem Land, müssten Sie zumindest dafür sorgen, dass das auf den Weg kommt!

Mir scheint, Herr Haimbuchner das interessiert Sie anscheinend nicht einmal am Rand. Es wird in der Betreuung im Kindergarten zurückgebaut, es wird den ärmsten Kindern im Land die Mindestsicherung gekürzt, auf ein Maß, dass du dir nicht einmal die Windeln leisten kannst beim dritten Kind. Nicht einmal die Windeln sind wir ihnen vergönnt. Sie nehmen das als Landesrat hin! Und das sind Kinder, die es ohnehin schwer haben, die eigentlich irgendwann einmal die tragenden Säulen dieser Gesellschaft sein sollen, die irgendwann dafür sorgen sollen, dass Sie Herr Haimbuchner und ich eine Pension bekommen. Denen sollten wir es vergönnt sein, zumindest ansatzweise sorgenlos aufzuwachsen!

Ich finde als Familienlandesrat wäre das Ihr Job, und nachdem Sie das nicht hinbringen, muss ich Ihnen dafür ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellen! Ich würde mir wünschen, Sie würden als Familienlandesrat einfach Ihre Arbeit tun und den Familien in diesem Land die Unterstützung geben, die sie sich verdient haben! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich erteile Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort, und wir kommen im Anschluss zum Unterkapitel Frauen und da darf ich Frau Kollegin Binder bitten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag, sehr geehrte Frau designierte Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander! Ich freue mich schon auf den morgigen Vormittag, wird sicherlich auch ein schönes Gefühl für dich.

Johann Wolfgang von Goethe hat einmal gesagt, zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen, Wurzel und Flügel! Diese Wurzeln und Flügeln erhalten die Kinder in erster Linie

von zuhause. Die Familie ist, und das wird jedes Jahr betont, eine wichtige Säule in unserem Leben. Ich will ja nicht sagen, es ist eine wichtige Säule, sondern es ist die wichtigste Säule, es ist das Fundament in unserem Leben. Sie bietet Schutz, sie bietet Sicherheit, sie bietet Geborgenheit, sie bietet Liebe und deswegen kann ich allen an dieser Stelle nur herzlich gratulieren, die Eltern sind. Ob sie von größeren Kindern Eltern sind oder kürzlich erst Eltern geworden sind, das ist sicherlich ein sehr, sehr schönes Gefühl und auch die Geburt unseres Sohnes Otto hat das Leben sehr schön verändert.

Mir ist es wichtig, dass die Familien jene Wertschätzung erhalten, die sie sich verdienen! Da geht es vorweg einmal nicht primär, aber ich komme dann auf dieses Thema auch noch zu sprechen, nicht primär nur um monetäre Leistungen, sondern da geht es auch um eine Werthaltung in unserer Gesellschaft, um eine Wertschätzung und um eine Anerkennung. Und diese Anerkennung sind wir unseren Familien schuldig.

Und es ist sicherlich keine Wertschätzung und ich lasse mich gerne korrigieren, wenn dieses Zitat jetzt nicht ganz richtig ist, kann das die Frau Abgeordnete Müllner gerne machen, wenn man ein ziemlich indifferentes Familienbild hier im Oberösterreichischen Landtag kundtut, das war gestern der Fall, wenn die Frau Kollegin Müllner sagt, dass die Kinder zuhause in keiner kindergerechten Umgebung seien, weil zuhause würden sie ohnehin nur vor dem Fernseher sitzen. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: "Nein, das habe ich nicht gesagt! Nein! Nein, das hat die Helena Kirchmayr gesagt!") Aber es ist auch ein interessantes Zitat von der Frau Heinisch-Hosek, die gesagt hat in Puls 4 am 7.3.2018: Die armen Kinder, die vielleicht bis zum vierten Lebensjahr nur ihre Eltern zuhause haben, die tun mir ja heute schon leid. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: "Wer hat das gesagt?")

Wissen Sie, und da brauchen Sie sich nicht als die Moralapostel hier aufspielen im Oberösterreichischen Landtag, es geht ihnen leider Gottes auch sehr oft nur um Agitation und nicht um Argumentation. (Beifall) Sie haben eigentlich gar kein Interesse an einer sachlichen Auseinandersetzung. Es tut mir persönlich leid. Weil wir in Oberösterreich sehr viel für die Familien tun und ich stehe nicht an, ich sage das heute noch einmal, dass ich die Frau Kollegin Haberlander bei der Entscheidung, die getroffen worden ist hinsichtlich der Kinderbetreuung, unterstütze.

Und das alles war bis in das Jahr 2004 überhaupt kein Problem. Bis 2004 hat es durchwegs einheitliche Elternbeiträge gegeben. Unter sozialdemokratischer Verantwortung von 2004 bis 2009 eine soziale Staffelung der Elternbeiträge, das hat Akzeptanz gefunden. Ja, und jetzt kann man sich daran nicht mehr erinnern, sondern versucht sich in ganz billiger Polemik. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: "Völlig anderes System! Völlig anderes System!")

Und ihre Politik, die Sozialdemokratie hat ja sehr viel Positives geleistet in diesem Land, da brauchen sie sich überhaupt nicht verstecken. Aber ich empfehle ihnen einmal den Artikel des Herrn Rauscher im Standard, sie wissen, es ist ein ganz ein großer Freund der freiheitlichen Gesinnung, der einen interessanten Artikel geschrieben hat, auch zu der Stadt Linz, warum Sozialdemokraten spekulieren. Sie spekulieren, um Geschenke zu verteilen, und am Ende des Tages sind das ganz bittere Geschenke, ganz bittere Zuckerl, die hier verteilt werden. Und alle Diskussionen, die sich da rund um Stadt Linz und Land Oberösterreich drehen, lassen sich auf einen Nenner zurückführen: Die Stadt Linz hat keinen Knödel mehr. Sie hat keinen Knödel mehr, weil sie mit dem Geld leider Gottes nicht umgehen können.

Und da können wir uns unterhalten über den Finanzausgleich, unterschiedliche Finanzströme, die vielleicht auch wirklich zu hinterfragen sind. Da sage ich ja auch dazu, das ist ein Thema, das sich in Jahrzehnten entwickelt hat und wo jetzt andere Statutarstädte vielleicht auch ein wenig umkehren wollen, aber wann, dann muss man das seriös und ordentlich diskutieren und obwohl man selber diese Schulden in Linz zu verantworten hat, braucht man da uns nicht belehren. Weder den Herrn Landeshauptmann noch mich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir haben für die Familien in diesem Land sehr viel verbessert. Wenn man sich anschaut, es hat im Jahr 2007/08 114 Krabbelstuben gegeben, mittlerweile gibt es 600 Krabbelgruppen. 2007/08 hat es 1.993 Kindergartengruppen gegeben, jetzt mehr als 3.400 Gruppen. Es wird etwas getan und das ist auch richtig so, dazu stehe ich. Wenn sie sagen, die einzige Leistung von mir ist, dass ich aus einem Familienjournal heraus lächle, ja tut mir leid, heraus weinen tu ich nicht. Das Familienjournal kostet uns keinen einzigen Cent. Das ist wahrscheinlich schwer verständlich für die SPÖ. Es wäre toll, wenn das irgendein Vorwärtsverlag organisieren könnte, wenn sie vielleicht auch heraus lachen, nur frage ich mich, warum sollte man lachen, bei dem was die SPÖ über Jahrzehnte in diesem Land veranstaltet hat? Da kann man nicht recht lachen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Also der Kaineder hat schon Recht gehabt!")

Und der Herr Kollege Kaineder redet von der Mindestsicherung und ich finde das nett, er bringt kein einziges Beispiel, er weiß überhaupt nicht, wie die Ausführungsgesetze der Länder überhaupt aussehen werden, weil die werden nämlich überhaupt erst 2019 beschlossen mit der Wirkung 2020, da gibt es eine extreme Vorlaufzeit. (Zwischenruf Abg. Kaineder: "Die Mindestsicherung, die wir jetzt haben, die gibt es nicht? Haben Sie einen Deckel eingeführt? Gibt es einen Deckel in Oberösterreich, ja oder nein?") Herr Kollege, ich weiß, wer laut ist, hat nicht immer recht. (Zwischenruf Abg. Kaineder: "Gibt es einen Deckel in Oberösterreich, ja oder nein? Gibt es einen Deckel in Oberösterreich, ja oder nein?") Und die Geschichte mit der Deckelung, da müssen sie die Familienbeihilfe auch miteinbeziehen und dann sehen sie, dass jedes Kind am Ende des Tages natürlich auch gleich viel wert ist. Schauen sie sich die Fallbeispiele an, ich übermittle sie ihnen sehr gerne.

Dass Alleinerziehende besser gestellt werden, dass Behinderte besser gestellt werden, dass alleine betreute Personen besser gestellt werden. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich weiß, sie tun sich einfach schwer zuzuhören, es tut mir leid. Es ist halt so, sie können nicht annehmen, hier heraußen zu predigen und dann zu erwarten, dass die zu Missionierenden ihnen einfach nur zuhören. Wir sind hier nicht im Beichtstuhl, sondern ich sage ihnen jetzt einmal, was Sache ist. Ich glaube, das ist für sie auch einmal wichtig, das zu erfahren, auch zuzuhören, sie müssen ja auch als Vater zuhören lernen. (Beifall) Zuhören ist etwas ganz Entscheidendes.

Und wir haben massiv die Unterstützung der Familien verbessert, was zum Beispiel die Schulveranstaltungshilfe angeht. Und wir sagen gerade dort, wo die Kosten extrem steigen, haben wir die Einkommensgrenzen auch liberalisiert, dass auch mehr Eltern in den Genuss dieser Förderung kommen. Was mir wichtig ist, dass die Eltern genügend Angebote haben, leistbar mit ihren Kindern etwas zu unternehmen, um ein gemeinsames Erlebnis auch zu haben. Das macht Familie in diesem Lande aus. Und wir haben das geschafft mit über 1.700 Partnerbetrieben, mit einer großen, kann man sagen, mit einer großen Beteiligung privater Organisationen, privater Unternehmen.

Und ja, sie haben recht, da hat mein Vorgänger, der Herr Kollege Hiesl, absolut Gutes schon gemacht und das führen wir auch weiter. Übrigens, das kann man auch nur weiterführen, wenn man mit dem Geld ordentlich umgeht. Und wir bauen andere Dinge ordentlich aus und haben das auch in diesem Jahr bewiesen.

Und wir haben sogar, und das ist ganz nett, das erzähle ich der Frau Kollegin Müllner noch. Die Frau Gerstorfer hat von einem Tag auf den anderen die Förderung der Elternbildner auf null gestellt, den Zuschuss zum Familienurlaub auf null gestellt, die Beratung und die Hilfe in belasteten Familiensituationen auf null gestellt. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: "Da sie kein Geld mehr bekommen hat! Sowas, das ist eine Frechheit!") Sie preisen es aber noch immer auf der Homepage an, sie hätte genug Geld gehabt, das war einfach eine politische Agitation, ganz unteres Niveau, was sie hier gezeigt haben. (Beifall)

Dank mir gibt es die Unterstützung für die Elternbildner, dank mir gibt es auch die Unterstützung anderer Vereine, die Familien in Krisensituationen beraten, und das ist auch richtig, und das, was mir wichtig ist für die Familie, (Dritte Präsidentin: "Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ihre Redezeit ist zu Ende!") das wird auch umgesetzt. Und zum Familienbonus ein abschließendes Wort. Das ist die größte Entlastung für jene Familien in diesem Land, (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: "Auf Kosten der Mindestsicherungsbezieher!") die überdurchschnittlich mit ihrer Arbeitsleistung beigetragen haben, (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: "Die viel Geld haben!") diesen Sozialstaat zu finanzieren und das ist ein entsprechendes Anerkenntnis und diesen Respekt haben sich die Familien in diesem Land verdient. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Wir kommen zum Unterkapitel Frauen und ich darf Frau Kollegin Sabine Binder das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Kollegin Maria Buchmayr.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es sind immer noch die Frauen, die hauptsächlich den Balanceakt zwischen Familie, Beruf und Privatem schaffen müssen. Oft ist es für sie eine enorme Herausforderung und es ist ein großes Maß an Organisationsgeschick und viel Flexibilität gefragt, um zwischen dem Erwerbsleben und familiären Pflichten einen Ausgleich zu finden.

Trotz dieser Herausforderung hat für drei von fünf Frauen die Familie einen besonderen Stellenwert. Deshalb ist es so wichtig, dass Frauen bei der Anrechnung der Kindererziehungszeiten und für die Pflege im Pensionssystem nicht durch den Rost fallen. Das wäre auch ein enormer Schritt, um die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen zu verringern. Die FPÖ hat sich schon seit Jahren für eine faire Anrechnung von Karenzzeiten ausgesprochen. Keine Frau soll einen Nachteil haben, wenn sie sich für ein Leben mit Kindern entscheidet.

Noch immer müssen sich Frauen für ihre Berufsentscheidungen bzw. gewähltem Lebensmodell verteidigen und werden in Rollenklischees hineingedrängt. Familienarbeit oder Erwerbsarbeit, Kind oder Karriere, Vollzeit oder Teilzeit, selbständig oder unselbständig, es gibt kein richtig oder falsch. Was es hier braucht, das sind sehr gutes Service- und Unterstützungsangebote für alle Bereiche. Für uns steht die Selbstbestimmung und faire Entscheidung der Frau im Mittelpunkt.

Deshalb war es auch mein Recht und das auch vieler anderer Frauen, selbst zu entscheiden, ob sie das Frauenvolksbegehren unterschreiben oder nicht. Denn ja, es ist

schon notwendig, bei gewissen Sachen auf Gleichberechtigung hinzuweisen, aber einige Forderungen sind dennoch utopisch. (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: "Utopisch? Das ist utopisch?") Dass Frauen den gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekommen sollen, das steht ja außer Frage. Europaweit gibt es nur zwei Länder, in denen die Gehaltsschere weiter auseinanderklafft als in Österreich. Das ist eine Schande und die muss endlich beseitigt werden. (Beifall)

Ich denke, das wollen sicherlich alle Frauen, egal von welcher Partei. Leider finden sich in dem Volksbegehren einige Forderungen, die sehr unrealistisch und weltfremd sind und sicherlich viele Frauen abgeschreckt hat, es zu unterzeichnen. Vielleicht wäre es auch ratsam gewesen, sich alle Frauen verschiedener Anschauungen in ein Boot zu holen, um ein gemeinsames Volksbegehren auf die Beine zu stellen, so wie es die zuständige Frauenlandesrätin mit der Frauenstrategie gemacht hat. Dieses Arbeitsprogramm für die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen in Oberösterreich konnten alle vier Parteien mittragen und wurde einstimmig in der Regierungssitzung im März beschlossen.

Vor 100 Jahren wurde im Zuge der Gründung der ersten Republik auch das Wahlrecht für Frauen eingeführt, auch wenn es für uns heute nicht mehr vorstellbar ist, dass die Hälfte der Bevölkerung nicht wählen gehen durfte, kann man es sich nicht vorstellen, dass es damals als normal angesehen wurde. So verdanken wir es engagierten Frauen mit Unterstützung einiger Männer, die bereit waren für die Rechte zu kämpfen und dass es heute für uns selbstverständlich ist, wählen zu gehen.

Frauen können seither wählen, kandidieren und somit auch ihre Sichtweise in politischen Entscheidungen einbringen. Insgesamt liegt der Frauenanteil in der österreichischen Spitzenpolitik über dem EU-Durchschnitt. Im Nationalrat beträgt der Frauenanteil 36 Prozent und in den österreichischen Landtagen 32 Prozent. Die meisten Frauen sind im Landtag in Salzburg mit 38,9 Prozent vertreten, gefolgt von Oberösterreich mit 37,5 Prozent weiblichen Abgeordneten. EU-weit liegt der Schnitt lediglich bei 29 Prozent. Man sieht, Österreich nimmt hier die Vorreiterrolle ein.

Frauen sind besser gebildet denn je und müssen ermutigt werden, sich ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden, um diese gezielt einzusetzen. Wir Frauen wollen uns sicher fühlen. Frauen erwarten sich Sicherheit in öffentlichem Raum, aber auch im familiären Umfeld und Unterstützung, wenn sie von Sexismus oder Gewalt betroffen sind. Jedes Jahr setzen alle Frauensprecherinnen aller im Landtag vertretenen Fraktionen mit dem Frauenreferat des Landes Oberösterreich und mit der zuständigen Frauenlandesrätin Mag. Christine Haberlander ein Zeichen vor dem Landhaus. Eine Fahne als Zeichen gegen Gewalt an Frauen weht seit dem 22. November bis 10. Dezember vor dem Linzer Landhaus.

Die Zahl der Vergewaltigungen ist sowohl österreichweit als auch in Oberösterreich stark gestiegen. Bundesweit gab es 469 Vergewaltigungsanzeigen. Das ist ein Plus von 131 im Vergleich zum Vorjahr. Auch Zwangsverheiratung ist nicht durch Kultur, Brauch, Religion, Herkunft oder Ehre zu rechtfertigen, sondern muss als eindeutige Gewalt an Frauen betrachtet und soll als Strafdelikt eingestuft werden.

Meine Damen und Herren, wir fordern hier weitere, härtere Strafen, null Toleranz bei Sexual- und Gewaltstrafen und kostenlose Sicherheits- und Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen und es muss immer Opferschutz vor Täterschutz gelten. Gender-Mainstreaming ist überall, für die Männerfront stellt sie einen Meilenstein dar. Denn endlich können die

Männer alle negativen Begriffe wie Täter, Terrorist, Straftäter und was sonst noch, die niemals in gendersensibler weiblicher Form in einer Nachrichtensendung aufgetaucht sind, an die weibliche Weltbevölkerung weiterreichen. Denn ich habe noch nie etwas von Terroristinnen und Terroristen gehört, oder von Mörderinnen und Mörder. Ich habe auch noch nie etwas von Straftäterinnenstatistik oder Obdachlosinnenunterkünften gehört.

Ja, es gäbe noch viele interessante Themen, die man ansprechen könnte. Wir sehen, Frauenpolitik ist eine sehr wichtige, interessante und umfangreiche Materie. Es ist schon sehr Vieles in der Vergangenheit passiert, von Bildungsprogrammen bis Förderungen vom Land Oberösterreich. Auch die Netzwerke sind wichtig zur Vernetzung von verschiedenen Fraueneinrichtungen. Meine Damen und Herren, es wartet noch viel Arbeit auf uns, deshalb greifen wir die Themen auf und setzen wir sie gemeinsam um. Dankeschön.

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Buchmayr und in Vorbereitung bitte ich Sabine Promberger.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, auch ich spreche einmal mehr im Budgetlandtag zum Thema Frauen, zum Thema Frauenpolitik. Das zu Ende gehende Jahr 2018 war ja in mehrerlei Hinsicht ein Jubiläumsjahr. Ich möchte eines herausgreifen, das für Frauen tatsächlich epochal ist. 2018 jährt sich die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und damit das Frauenwahlrecht zum hundertsten Mal.

Mir ist es deswegen so wichtig, das auch zu sagen, und ich habe auch in der Vorbereitung natürlich die Rede vom vorigen Jahr mir ein bisserl angeschaut, was ich da gesagt habe, und da habe ich auch schon darauf hingewiesen, sozusagen am Eingang dieses Jubiläumjahres, das Wahlrecht ist ein elementares Grundrecht und begründet die Demokratie. Dessen müssen wir uns bewusst sein. Viele von euch mögen jetzt denken, mein Gott ja, das ist eh selbstverständlich, jetzt redet die schon wieder übers Wahlrecht für Frauen, das brauchen wir irgendwie jetzt nicht mehr thematisieren. Aber ich möchte sie schon darauf hinweisen, 100 Jahre sind keine lange Zeit, 100 Jahre sind nicht einmal ganz zwei Generationen, also etwas mehr als eine Generation ist es erst her, dass Frauen von politischer und gesellschaftlicher Partizipation gänzlich ausgeschlossen waren.

Und dieser großen Frauenbewegung, wie man die Frauenbewegung zum Wahlrecht von damals nennt, wo Frauen auf die Straße gegangen sind und um ihr elementares, demokratisches Recht gekämpft haben und im wahrsten Sinne des Wortes gekämpft haben. Diesen Frauen, die sich selbst ermächtigt haben vor 100 Jahren, sich eben nicht mehr unterordnen zu lassen, diesen Frauen möchte ich auch nach wie vor noch eine ganz, ganz große Ehrwürdigung darbieten. Sie haben uns den Weg gezeigt. (Beifall)

Da möchte ich ihnen wieder ein Zitat darbieten, von einer Philosophin, die ich nach wie vor sehr gerne lese, von Simone de Beauvoir, die gesagt hat: Frauen, die nichts fordern, werden beim Wort genommen, sie erreichen nichts. Ja und wenn ich jetzt hier im Dezember 2018, 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts, vor ihnen stehe und wir über den Voranschlag für 2019 diskutieren, da muss ich als Frauenpolitikerin, die ich mit Leib und Seele bin, und die Gleichstellung von Frauen und Männern wirklich übergeordnet betrachte, da muss ich feststellen, dass ich in diesem Budgetvoranschlag 2019 nichts Wesentliches finde, dass er nichts Wesentliches aufzeigt, wo ich jetzt sage, aber das ist echt super, das kommt Frauen zu Gute und das ist jetzt einmal total wichtig. Nämlich wie etwa Frauen grundsätzlich zu unterstützen und auch im Besonderen, in besonderen, schwierigen

Lebenslagen zu unterstützen. Oder auch etwa, dass Frauen am Arbeitsmarkt gut integriert sind und gleichzeitig aber auch eine Form der Familie leben können, die auch tatsächlich das Wort Familienleben verdient.

Und da gehört, ich muss noch einmal zu diesem Thema zurückkommen, weil es ist tatsächlich wichtig in diesem Zusammenhang, es immer wieder zu sagen und immer wieder zu thematisieren, dazu gehört auch das zur Verfügung stellen von Kinderbetreuungseinrichtungen und zwar flächendeckend und das mit Öffnungszeiten, die auch tatsächlich eine Teilnahme am Arbeitsleben für die Frauen zulassen, die tatsächlich ein Ausüben eines Berufes zulassen, das dann auch eine Existenzgrundlage tatsächlich darstellt, das ist jetzt aber nur wirklich als Beispiel gedacht, weil wir haben ja schon sehr, sehr viel gestern über diese Thematik diskutiert und ich möchte sie jetzt eigentlich nicht noch einmal so auf das Tablett bringen, aber ich möchte schon betonen, dass die Reduktion des Angebots an Kinderbetreuungseinrichtungen schlicht und ergreifend dazu führt, dass es für Frauen, und es sind meistens die Frauen, dass es nach wie vor in unserer Gesellschaft so tradiert und so festgelegt ist, dass es nach wie vor dazu führt, dass Frauen, wenn es weniger Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, ganz klar, wenn sie später wieder in den Beruf einsteigen können und dass ihnen da gar nichts übrig bleibt, also wir können hier nicht von Wahlfreiheit sprechen, dass sie eben dann länger vom Arbeitsleben wegbleiben müssen.

Und vor allem im ländlichen Raum stellt dieses verringerte Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen natürlich die Frauen und die Familien vor ganz große Probleme.

Ich möchte in diesem Zusammenhang mit dem Zugang für Frauen am Arbeitsmarkt ein Thema näher betrachten, die Kollegin Binder hat es ja auch schon thematisiert und ich bin ja dann auch gespannt, ob wir da auch einen Weg finden, dass wir da tatsächlich einen Schritt in die richtige Richtung gehen können. Eine der ganz großen Ungerechtigkeiten zwischen Frauen und Männern ist tatsächlich die Altersarmut, die weiblich ist.

In Österreich beziehen Frauen derzeit 43 Prozent weniger Pension als Männer. Dafür gibt es viele Ursachen, die im traditionellen Geschlechtermodell unserer Gesellschaft begründet sind. Ganz grundlegend natürlich der große Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern zum einen und zum anderen die Tatsache, dass es zum großen Teil die Frauen sind, die die Kinderbetreuung schultern, die den Löwenanteil der Familienarbeit übernehmen, die lange Phasen ihres Arbeitslebens in Teilzeitarbeitsverhältnissen beschäftigt sind und es sind die Frauen, die einen ganz, ganz großen Teil der unbezahlten Arbeit in unserer Gesellschaft übernehmen.

Ja und Frauen sind es, die aus diesen Gründen und noch vielen mehr, die im Familienernährermodell zu begründen sind, dadurch natürlich aus all diesen Gründen, die ich ihnen genannt habe, dann in der Pension ganz, ganz große Nachteile haben, die zu diesen minus 43 Prozent führen.

Und man muss sich das wirklich vor Augen führen, was es bedeutet, 43 Prozent weniger Pension zu bekommen. Das bedeutet schlicht Altersarmut, das bedeutet Abhängigkeit, das bedeutet das Gegenteil für Selbstbestimmung für Frauen im Alter und das kann wohl nicht sein. Ich denke, das muss ganz, ganz dringend geändert werden. Gerechtigkeit bei Pensionen ist das Gebot der Stunde, wenn wir von Gleichstellung und wenn wir von Gerechtigkeit reden.



Ja, um die Pensionen von Frauen langfristig und auch nachhaltig zu erhöhen und an jene der Männer anzugleichen, dazu benötigt es viele Maßnahmen, die natürlich und das ist das Grundlegende und alle, die im frauenpolitischen Bereich arbeiten, wissen, dass ist eigentlich das, über das wir am meisten diskutieren und wo wir am meisten versuchen, Maßnahmen zu finden und zu implantieren, das sind natürlich gerechte Einkommen, das ist ganz klar, das ist aber auch natürlich mit dem Zugang, mit dem immer noch ungleichen Zugang zum Arbeitsmarkt zu begründen und das geht auch weiter in eine politische Selbstverständlichkeit Frauen spezifisch zu fördern, um die gläserne Decke, sie wissen, Frauen in Führungspositionen sind nach wie vor die Seltenheit, das ist wichtig, um diese gläserne Decke eben endlich den Geschichtsbüchern zu überlassen.

Aber wir hier im Oberösterreichischen Landtag, ich denke mir, wir wollen mal mit kleinen Schritten beginnen und haben bereits einen entsprechenden Antrag, was das Pensionssplitting betrifft, also mal ein klitzekleiner Schritt in die richtige Richtung, aber auch ein kleiner Schritt ist ein sehr, sehr wichtiger Schritt. Ja, und dieser Antrag liegt derzeit im Ausschuss, bis sich die ÖVP-Fraktion zu einer gemeinsamen Position durchgerungen hat.

Ich hoffe natürlich, dass die Position dann entsprechend diesem Antrag nach dem automatischen Pensionssplitting dann auch tatsächlich zuzustimmen, dass wir hier gemeinsam als Oberösterreichischer Landtag an die Bundesregierung eine entsprechende Resolution schicken können.

Es ist nämlich tatsächlich wichtig, dieses Pensionssplitting auf automatische Beine zu stellen. Derzeit ist es so geregelt, dass es freiwillig ist und aufgrund der sehr wohl geringen Bekanntheit, aber wahrscheinlich auch aufgrund einer gewissen Trägheit wird es relativ selten in Anspruch genommen. Ich habe da die Zahlen, wo hab ich die jetzt, das es nur sehr selten in Anspruch genommen wird? So ist es, wenn man da die Zettel so hat.

Wie gesagt, ich möchte hier wirklich an die ÖVP appellieren. Schaut, dass ihr eine Position zusammenbringt im Sinne der Frauen. Es gibt Länder in Europa, wie Schweden und die Schweiz, wo das bereits automatisch ist. Ich denke, die können wir uns hier wirklich als entsprechendes Vorbild nehmen und hier auch das Pensionssplitting entsprechend automatisch zu machen, dass auch die Frauen hier entsprechend diesen Nachteil in der Pension dann im Alter ausgleichen können.

So, ich möchte noch zum Thema Gewalt an Frauen kommen. Ich weiß nicht, ob es ihnen auffällt, aber dem Thema Gewalt an Frauen gebe ich in jeder meiner Budgetrede zum Thema Frauenpolitik entsprechenden Platz, egal welchen Schwerpunkt ich sonst noch dazu auswähle, weil ich denke, es ist elementar wichtig, Gewalt an Frauen und Kindern ist allgegenwärtig.

Aktuell erlebt jede fünfte Frau Gewalt. Vermutlich ist die Dunkelziffer noch weit höher. Die meisten Gewalttaten an Frauen und Kindern finden in den eigenen vier Wänden statt und Studien zufolge ist das Schlafzimmer der gefährlichste Ort für Frauen und nicht der dunkle Park, wie man allgemeinhin denken könnte, und aus diesem Grund ist es sehr, sehr wichtig, hier auch tatsächlich Opferschutzeinrichtungen flächendeckend zu schaffen. Frauenhäuser, Frauenübergangswohnungen sind eine Maßnahme, die in Oberösterreich ganz, ganz wichtig wären, die entsprechend zu realisieren. In der heute schon zitierten Frauenstrategie für Oberösterreich haben wir ja auch gemeinsam verankert, dass das Netz von Frauenhäusern und Frauenübergangswohnungen entsprechend ausgebaut wird. Ich denke mir aber, Papier ist geduldig und wir sollten das hier tatsächlich auch im Budget niederschlagen lassen.

Wir werden deshalb selbstverständlich dem entsprechenden Abänderungsantrag auch da herinnen zustimmen. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) Wir werden auch dem zweiten Abänderungsantrag zustimmen, wo es darum geht, Frauenfördermaßnahmen entsprechend zu fördern.

In diesem Frauenstrategieland Oberösterreich ist ja auch das Handlungsfeld Nummer Acht, wo es tatsächlich darum geht, um diese gelebte Solidarität, Frauensolidarität ist gelebte Realität. (Dritte Präsidentin: „Ich glaube, ich habe mich nicht deutlich genug ausgedrückt! Ich bitte, zum Schluss zu kommen!“) Ja, im Sinne dessen werden wir diesem Abänderungsantrag zustimmen. Ich bitte Sie noch einmal in sich zu gehen, vor allem auch was die Gewalt und was die Frauensolidarität betrifft, das in diesem Budget auch entsprechend bemerkbar zu machen. Danke. (Beifall.)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Promberger und in Vorbereitung Martina Pühringer.

**Abg. Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags! Ich werde jetzt da beginnen, wo die Maria aufgehört hat. Wir haben zwei Abänderungsanträge eingebracht.

Insgesamt 218.000 Euro, also nicht wirklich die Welt und es betrifft zwei Dinge, das eine sind die Frauenvereine, die im letzten Jahr sehr massiv von Kürzungen betroffen waren und der zweite ist, als Unterstützung für die Frauenstrategie und es wurde heute schon gesagt, die alle Klubs einstimmig beschlossen haben, auch da 100.000 Euro mehr in das Budget zu geben, um mit dem längst notwendigen Ausbau von Frauenhäusern, aber auch von Übergangswohnungen, die wir immer noch nicht flächendeckend in Oberösterreich haben, auch starten zu können.

Ich weiß schon, das Programm geht bis 2030. Nur man muss irgendwann anfangen. Wir sind ja nicht in der Erwartungshaltung, dass alles gleich ist, aber ich glaube, es wird einmal einen schrittweisen Ausbau brauchen.

Ja, gestattet mir, dass ich ein bisschen auf die drei oder drei Frauenvereine explizit hernehme, die letztes Jahr von massiven Kürzungen betroffen waren, und wenn ich sage massiv, dann sind das für die einzelnen Vereine keine riesengroßen Beträge, da geht es um 16.000 Euro, da geht es um 25.000 Euro. Und das sind Vereine, die sich mit ganz speziellen Gruppen von Frauen auch beschäftigen.

Da wäre zum einen das „maiz“ zu nennen, dass sich für Migrantinnen und auch Sexarbeiterinnen engagiert und einsetzt, die ein niederschwelliges Beratungsangebot haben und die seit über 24 Jahren in diesem Bereich arbeiten und die Kürzung, die zirka 28.000 Euro war, ich hab die Zahlen aus der Pressekonferenz, die Anfang dieses Jahres war, bedeutet das ein Viertel weniger Beratungen für Frauen, die jetzt nicht wirklich in der Mitte der Gesellschaft stehen, für Frauen, die besondere Herausforderungen haben, wegfallen werden.

Und wenn man mit Frauenberatungseinrichtungen spricht, dann sagen die Beraterinnen dort, gerade die Beratung von Migrantinnen hat besondere Herausforderungen. Man braucht ein besonderes Know-how, weil die Lebenssituation halt eine andere ist wie bei Frauen ohne Migrationshintergrund.

Die Arge SIE wird auch nicht jeder kennen möglicherweise. Ein Projekt, das sich für wohnungslose Frauen engagiert oder für Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind und die dann in Abhängigkeitsverhältnissen sind, die teilweise auch in WGs wohnen, aus denen sie eigentlich raus wollen, die das aber nicht können.

Ich glaube, auch da ist es notwendig, diese Frauen zu unterstützen, die Kürzung war auf alle Fälle der falsche Weg und das dritte Projekt oder den dritten Frauenverein, den ich mir ausgesucht hab, ist FIFTITU.

FIFTITU ist ein Projekt, das Künstlerinnen, Mitarbeiterinnen, die in der Kunstszene arbeiten, berät und auch für die ist natürlich die Beratung nicht so wie in „normalen“ Frauenberatungsstellen. Auch da gibt es ganz spezielle Herausforderungen. Und ich glaube, es wäre ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, wenn man denen zumindest die Subventionen wieder geben würde, die man ihnen im letzten Jahr gestrichen hat.

Die Maria hat es schon angesprochen. Das ist Gewaltschutz. Ich glaube, Gewaltschutz ist auch ein Riesenthema. Die Kollegin Binder hat es auch angesprochen und auch in diesem Bereich merkt man, wenn man sich die Zahlen anschaut, die Gewalt, und die Maria hat es schon gesagt, findet ja nicht vom unbekanntem Täter statt, sondern es ist leider so, dass zwei von drei von Gewalt betroffenen Frauen diese Gewalt in ihrem nächsten sozialen Umfeld erleben.

Das heißt, es sind die Ehemänner, es sind die Lebensabschnittspartner oder es ist jemand anderer im nahen Verwandtschaftsbereich. Und wenn man sich den Österreichischen NGO-Schattenbericht für GREVIO einmal vornimmt und durchliest, die Daten, die da drinnen sind, wo differenziert wird zwischen Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind, dann sind das durchaus erschreckende Zahlen, und ich möchte da jetzt nicht alle lesen, aber wenn beinahe jede dritte Frau von körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt vor dem fünfzehnten Lebensjahr betroffen ist, dann glaube ich, sind das durchaus Zahlen, die mehr als alarmierend sind.

Und der Kollege Krenn, dem der Gewaltschutz auch immer ein Thema ist, und ich weiß auch, wie wichtig Opferschutz ist, ist der Kollege Krenn immer einer gewesen, der gesagt hat, ja, aber wir müssen uns um die Täterarbeit auch kümmern und auch in diesem Bericht sind ganz ausführliche Empfehlungen für den Bereich der Täterarbeit auch drinnen und ich glaube, das ist ein Bereich, den muss man sich wirklich auch anschauen, weil auf der einen Seite es extrem wichtig ist, Frauen und Mädchen vor Gewalt zu schützen, aber noch besser wäre es, wenn die Gewalt gar nicht entstehen würde, wenn diese Frauen, wenn diese Mädchen diese Gewalt gar nicht erleben müssten. (Beifall)

Ja und ein Thema, über das wir da auch immer diskutieren, ist der Gehaltsunterschied, den Frauen haben. Es ist der Equal Pay Day dieses Mal der 4. Oktober in Oberösterreich gewesen. Die Schere wird kleiner, nur wenn das so in der Geschwindigkeit weitergeht, glaube ich, wird es für die Anwesenden da nicht mehr erlebbar sein, wenn Frauen und Männer endlich für gleichwertige Arbeit das Gleiche verdienen.

Ein Grund, warum Frauen weniger verdienen wie Männer, ist auch die Kinderbetreuungssituation, und speziell nach der Geburt des ersten Kindes sehen wir einen großen Einschnitt auch bei den Einkommen der Frauen. Und diesen Einkommenseinschnitt werden sie nie mehr ausgleichen können, ihr ganzes Berufsleben nicht.

Und wir haben die Diskussion, ich will sie auch nicht verlängern, da geführt und ja für Fünf- und Sechsjährige haben wir wirklich für sehr viele, ich meine das letzte Kindergartenjahr ist eh verpflichtend, Kinderbetreuungsplätze, aber die Herausforderung für uns ist, dass die Öffnungszeiten noch nicht mit den Arbeitszeiten kompatibel sind.

Und wenn wir das nicht schaffen, wenn wir es nicht schaffen, dass wir Frauen, genauso wie Männer im Erwerbsprozess halten können, wenn wir es nicht schaffen, dass wir ein Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen haben, die einfach eine Vollzeittätigkeit auch für Frauen oder im Speziellen für Eltern auch ermöglicht, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn man dann vierzig Jahre oder fünfundvierzig Jahre, nachdem die ins Arbeitsleben eingetreten sind, über Altersarmut bei Frauen uns unterhalten müssen, weil die Altersarmut die Grundlage in niedrigen Löhnen und Einkommen hat und das ist nicht nur die Pension, die Frauen weniger haben, sondern es sind alle Sozialleistungen, die einkommensabhängig sind, wo Frauen dann weniger haben wie Männer.

Ich glaube, das gilt es zu verbessern. Es ist heute schon angesprochen worden. 100 Jahre Frauenwahlrecht, ich glaube es hat sich einiges verbessert in der Situation von Frauen für Frauen. Nichtsdestotrotz haben wir noch große Schritte zu machen, um endlich eine tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen des Lebens, des Arbeitslebens, aber auch des politischen Lebens zu haben.

In diesem Sinne wäre es, glaube ich, eine Überlegung wert, unseren Abänderungsanträgen zuzustimmen. Es wäre ein kleiner Beitrag, aber ein wichtiger Schritt. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Martina Pühringer am Wort, und in Vorbereitung ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. **Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, geschätzte Frau Landesrätin Mag. Christine Haberlander! Frauenleben 2030, ich will kein Stück, ich will den ganzen Kuchen.

Diese Aussage stammt nicht von mir, sondern diese Aussage wurde anlässlich des Redewettbewerbes 100 Jahre Frauenwahlrecht von der Gewinnerin Claudia Witzeneder gesagt. Sie hat bei ihrem interessanten Referat dann unter anderem auch das umgesetzt oder übersetzt: Ich will nicht mehr. Ich will gleich. Ich danke allen, die für diesen Redewettbewerb Verantwortung tragen. Dir, Herr Präsident und auch dem Frauenreferat danke. Es waren ganz tolle Reden.

Frauenstrategie wurde von der Frau Landesrätin Gerstorfer gestartet und fertiggestellt von unserer Landesrätin Mag. Christine Haberlander. 2.000 Frauen waren in ganz Österreich hier beteiligt in einem eineinhalbjährigen Zeitraum, und am 5. März 2018 wurde ja die Frauenstrategie einstimmig in der Landesregierung beschlossen. Und die Frauenstrategie ist die Ausgangsbasis für moderne Frauenpolitik.

Sie ist auch strategischer Leitfaden für die Landesregierung und auch für die Landesverwaltung. Sie dient auch als Steuerungsinstrument für Sozialpartnerinnen und Sozialpartner, um die Kräfte zu bündeln. Am Ende dieses Jahres stellt sich für mich die Frage: Gibt es schon positive Entwicklungen? Ja. Die Angebote der Kinderbetreuung wurden verbessert und ausgebaut. Auch Unternehmen haben viele Vorzeigeprojekte in der betrieblichen Kinderbetreuung.

Also hier denke ich mir, sind wir auf sehr gutem Weg. Aber unser Budgetlandtag soll ja Ausblick über die Zukunft geben und das ist auch eine große Herausforderung: Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit und die finanzielle Absicherung in der Pension.

Liebe Kolleginnen, die vor mir gesprochen haben! Wir werden uns im Frauenunterausschuss damit beschäftigen, über Pensionssplitting. Es gibt ja auch ein deutsches Modell. Also hier werden wir uns weiter damit beschäftigen, um die Situation der Frau zu verbessern, sprich in der Pension, dass die Frauen mehr bekommen.

Vorbild ist aber hier auch die Landesverwaltung, das hat der Herr Landeshauptmann auch gestern bei seiner Budgetrede betont und erzählt, dass in der oberen Managementebene der Frauenanteil im Land von 26 Prozent auf 29,3 Prozent gestiegen ist.

Es wurden auch angesprochen Frauenvereine und Frauenberatungsstellen und liebe Maria Buchmayr, bei aller Wertschätzung dir gegenüber, du hast gesagt, was wird hier vom Frauenreferat für Frauen gemacht. Es wird zu wenig gemacht. Ich denke mir, die 22 Frauenvereine im Land Oberösterreich leisten hervorragende Arbeit. Mit 30.000 Einzelberatungen haben sie sich wirklich mit Frauenthemen und Frauenproblematiken beschäftigt und ich denke mir, das ist lobenswert und ich sage danke an dieser Stelle.

Sabine Promberger! Du hast die drei Frauenvereine, die Kürzungen bekommen haben, hier auch angeführt, FIFTITU, maiz und Arge SIE und ich denke mir, diese Kürzungen haben ja einen Grund und zwar diese Doppelförderung vom Landesrechnungshof, auf das hingewiesen wurde, ich denke mir, das ist hier auch die Begründung.

Ich darf aber auch hier nicht vergessen, danke zu sagen dem Frauenreferat vom Land Oberösterreich für die tagtägliche Arbeit, die sie hier leisten, um Frauenleben in Oberösterreich noch mehr zu verbessern und zu unterstützen, ein herzliches Danke. (Beifall)

Ich darf als Frauensprecherin in der ÖVP bei der Budgetrede das Frauenthema besprechen und berichten, neue Strategien vorstellen, glauben Sie mir, 2015 war keine leichte Zeit, da war nämlich die Regierung frauenlos. Ich bin sehr froh, dass sich morgen das ändert, es ist einzigartig, erstmalig und einmalig in der Geschichte vom Land Oberösterreich, dass wir als Landeshauptmann-Stellvertreterin eine Frau bekommen. Ich finde das wirklich toll und super, liebe noch Landesrätin, ich denke mir, du nimmst dir nicht den ganzen Kuchen, sondern du nimmst dir ein großes Stück vom Kuchen, dafür gratuliere ich dir sehr herzlich. (Beifall)

Bei meiner Rede zur Kultur, sprich Volkskultur und Brauchtum, da bist du mir leider entwischt, ich finde es ein gutes Omen, ich denke mir, wenn ich dir heute schon gratuliere für die morgige Wahl, für die große Aufgabe hier im Land Oberösterreich als erste Frau als Landeshauptmann-Stellvertreterin. Wir haben einen Brauch, und zwar gibt es einen Haussegen, der Haussegen ist alles, was man braucht im Leben. Brot, Salz, Geld, Geld ganz wichtig, Frau Landeshauptfrau-Stellvertreterin, und Gottes Segen. Das wünsche ich dir von ganzen Herzen. Ich denke, mit deinem Beitrag zur Politik in den nächsten Jahrzehnten werden sicher wir Frauen das Gleiche bekommen und wir wie die Männer uns ein großes Stück vom Kuchen holen. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, bitte sehr.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Ich habe mir meine Budgetrede des Vorjahres angeschaut, ich habe eine Bitte an den Herrn Ersten Präsidenten ausgerichtet, ich sage danke dazu, ab und zu braucht es ein Jahr, dass man danke sagen kann. Ich habe damals erinnert, dass wir 100 Jahre Frauenwahlrecht feiern in diesem Jahr, und die entsprechenden Feierlichkeiten und Bemerkungen sind auch passiert, auch im Land Oberösterreich, dafür sage ich auch danke. Aber 100 Jahre Frauenwahlrecht, es hat sich jetzt vieles im Fernsehen ergeben, vielleicht hatten Sie Gelegenheit auch im ORF 3 manches Mal an einem Sonntag, ich mache es meistens Montag so vier Uhr in der Früh, da laufen die besten Dinge. Hier konnte man sehr viel von den Frauen der damaligen Zeit erleben, auch Namen wie Adelheid Popp, Clara Zetkin usw., die eigentlich alle ins vorvorletzte Jahrhundert gehören, die wirklich gegen den Widerstand aller Männer, auch der sozialdemokratischen, damals sozialistischen Männer, sich entsprechend behauptet haben und hier entsprechend eingefordert haben, ist es gelungen, dort das Frauenwahlrecht durchzusetzen. Das war nicht im Jubel der Ersten Republik, das war es nicht, überhaupt nicht, sondern sie haben gewusst, die Männer haben knallhart gewusst und es als Strategie verwendet, wenn wir die Frauen nicht in das Boot holen, dann wird das alles nichts werden. Das war das Zugeständnis zum Frauenwahlrecht, das Frauenwahlrecht wurde schon wesentlich vorher eigentlich auch gefordert, das ist nicht etwas, was von der Forderung her erst 100 Jahre ist, weil man dort in der Euphorie der Feier, dass man eine Republik wird, das mithineingebracht hat, sondern das ist eigentlich schon im Vorfeld passiert. Das ist das wirklich Spannende an dieser Geschichte, weil es Strategie der Männer war, die Frauen hinein zu holen, obwohl es durchaus Aussagen gegeben hat, dass sie sich gefürchtet haben davor, weil die Frauen nicht wirklich einschätzbar waren, wie sie dann wählen werden. Das war ja das Allerspannendste, man hatte ja damit überhaupt keine Erfahrung bis zum damaligen Zeitpunkt, das ist etwas, wenn ich mir die letzten 100 Jahre anschau, durchaus etwas, was ich als Strategie sehe, wenn wir sagen, wir holen uns die Männer auch mit an Bord, dann gelingt es sehr häufig. Ich glaube aber trotzdem, dass es umgekehrt ist, dass auch die Überlegung dort in den Köpfen läuft, was bringt es uns denn, da hat sich in 100 Jahren nichts geändert, ob in diese Richtung oder in diese Richtung. Darum sage ich auch immer, diese Selbstverständlichkeit betrachte ich wirklich nicht mit der rosaroten Brille, sondern ich sehe es sehr vorsichtig, in welche Richtung das auch wirklich geht.

100 Jahre Frauenwahlrecht haben aber auch durchaus dazu geführt, dass sehr viel weiter gegangen ist, wenn man sich die verschiedenen Punkte angeschaut hat, die man ja sehr schnell wieder vergisst. Wenn ich mich daran erinnere, dass eine Cousine von mir, die ist nur um zwei Jahre jünger, nicht in eine Lehre hat gehen können, weil der Vater nicht auffindbar war, und er den Lehrvertrag als Familienoberhaupt nicht unterschreiben hat können. Das war auch noch meine Jugend, ich habe alles miterlebt, was es da gegeben hat. Als ich selbst als alleinerziehende Mutter auf das Jugendamt gegangen bin, damals ist man auch noch ein bisschen anders behandelt worden, aber ich habe eine ganz tolle Frau dort vorgetroffen, die zu mir gesagt hat, endlich dürfen wir über unsere Kinder auch selbst bestimmen, sie suchen sofort um das alleinige Sorgerecht an. Das waren schon Meilensteine, die die Frauen auch weiter gebracht haben, das sollte uns bitte nicht davor zurückschrecken lassen, dass wir noch genau hinhören müssen, auch wenn wir jetzt eine Frauenstrategie 2030 ausgemacht haben. Das ist nicht zum Lachen, Herr Kollege, sondern ein einstimmiger Beschluss. Wenn wir uns auch eine Frauenstrategie 2030 ausgemacht haben, dann hat meiner Meinung nach Kollegin Pühringer das beste Zitat, mir hat es auch extrem gut gefallen, es hat gezeigt, ich will nicht nur einen Teil dieses Kuchens, ich will das Ganze, ich habe mir gedacht, genau diese Frechheit braucht es. Hilft es unserer Frauenstrategie 2030 eigentlich da noch weiter, oder sind wir nicht schon wieder ein paar Schritte hinten dran? Weil das Ganze haben wir

uns ja bis heute nie überlegt, was würde es denn bedeuten, diese Kampfansage zu machen und zu sagen, ich will den ganzen Kuchen haben, nicht nur einen Teil davon? Das war es, was ich wirklich hier sehr bemerkenswert gefunden habe, wir werden uns alle wieder in der Realität finden und uns die Dinge teilen. Wenn wir nicht das Ganze fordern, werden wir möglicher Weise nicht einmal die Hälfte kriegen, das mag vielleicht wirklich die neue Generation oder die Generation, die jetzt kommt, noch besser verstehen, als wir es verstehen.

Ich glaube, dass das die wirkliche Errungenschaft auch sein könnte, denn überlegen wir nur kurz, wieso reden wir dann von Pensionssplitting? Das ist ja nicht das Ganze, wir machen eine Maßnahme, die eigentlich schon wieder von gestern ist, ich sage das wirklich jetzt ganz bewusst, eine Maßnahme, die von gestern ist, die hilft mir nichts mehr, die hilft uns gar nichts mehr, die da herinnen sind. Wir haben unsere Kinder schon alle hinter uns, sondern es kann nur eine Maßnahme sein, die für die Zukunft dient, die kann nicht Pensionssplitting heißen, die kann nur heißen Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtung, jeder ist für sich selbst verantwortlich, das ist eine klare Strategie, die es im Norden gibt. Es gibt auch Pensionssplitting, aber klar ist, dass jeder sein eigenes Geld verdient, seine eigene Pension verdient, dass es entsprechend auch gesetzliche Regelungen gibt, was Kinderbetreuungszeiten betrifft, nämlich 80 Prozent vom Letzteinkommen uns so weiter und so fort. Die Antwort ist dort nicht Pensionssplitting, das ist nur für Einzelfälle, die aus welchen Gründen auch immer nie gearbeitet haben. Das sind wirklich nur Einzelfälle, keine Strategie für ein Sieben- oder Achtmillionenvolk, von dem mehr als die Hälfte Frauen sind, ich glaube, das ist die Zukunft, wo wir wirklich nachdenken müssen. Frau Landesrätin, heute noch Landesrätin, morgen Frau Landeshauptfrau-Stellvertreterin, denken Sie darüber nach. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Nein!“) Ich bin der Zeit voraus jetzt. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Übertreiben wir nicht!“) Denken Sie darüber nach, ob nicht die Frauenstrategie 2030 noch einmal, also wir sprechen sehr oft von Evaluierung, aber im Zuge dessen, was wir dort gehört haben und was wir heute gehört haben, Sie waren ja auch dabei, was heute zur Diskussion steht, da würde ich schon in diese Richtung gehen.

Ich bedanke mich heute ganz besonders bei allen, die sich in der Frauenarbeit engagieren, auch wenn Frauenvereine sehr viel Geld bekommen, die Kollegin Promberger hat es angesprochen, es wurde auch viel gekürzt, dort passiert noch so viel im Freiwilligenbereich. Wenn sich Frauen nicht selbst auf die Füße stellen und ehrenamtlich sehr, sehr viel machen würden, würde unsere Gesamtgesellschaft überhaupt nicht funktionieren, so fair müssen wir sein, diesen Beitrag einmal ordentlich anzuerkennen, das wäre dringend notwendig.

Ein Zweites, was ich auch noch ansprechen wollte, war wirklich angesichts der Tatsache, die gendergerechte Sprache, die gibt es in den Medien, liebe Sabine Binder, weil du Begriffe wie Mörderinnen, Täterinnen und so weiter erwähnt hast, das kannst du in der Zeitung jeden Tag nachlesen. Da wird sie nämlich verwendet, da regt sich kein Journalist auf, dass er da eine weibliche Form hinschreiben muss, wenn es aber um die Arbeiterin geht, um die Chefin geht oder sonst irgendetwas, da wird es schon viele schwieriger. Da wird plötzlich darüber diskutiert, warum wir gendergerechte Sprache verwenden sollen, auch ein Hinweis, den ich gerne weitergeben möchte.

Was ich auch noch durchaus erwähnen möchte, heute ist eigentlich schon ein sehr bemerkenswerter Tag, wir diskutieren das Frauenbudget, wir haben 100 Jahre Frauenwahlrecht gehabt, wir in der SPÖ haben eine Frau als Chefin, unsere Bundeschefin ist eine Frau, wir haben im Oberösterreichischen Landtag, wenn ich es mir erlaube die Kollegin Gerstorfer dazu zu rechnen, sind wir 50 zu 50, das sind schon Errungenschaften.

Ab morgen haben wir eine Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich gratuliere dazu, wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Das letzte Wort heute hat ein Mann, das ist der Herr Abgeordnete Hermann Krenn, ich darf es ihm erteilen.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landesrätin! Ich möchte nicht das letzte Wort haben, ich möchte aber ein Wort oder mehrere Wörter und Sätze zum Opferschutz in der Angelegenheit Gewalt im häuslichen Bereich für Sie bringen. Ich möchte betonen, dass mir der Opferschutz in diesem Fall, auch wenn ich ein Projekt vorstelle, das sich an dem Täter anlehnt und orientiert, dass der Opferschutz da ganz wichtig ist. Einige von Ihnen werden es wissen, im Februar 2018, also in diesem Jahr hat Staatssekretärin Edtstadler eine Task-Force unter dem Titel Strafrecht ins Leben gerufen, diese Task-Force beschäftigt sich in einem Bereich auch eben mit dem Schutz von Frauen vor Gewalt. Auch hier gibt es bereits eine Entwicklung von Lösungsansätzen, ich denke, dieser Satz, dieses Wort, diese Bezeichnung passt ganz gut, der Hauptteil ist Opferarbeit, natürlich, wenn es um den Täter geht, täterorientierte Opferarbeit. Ich denke, dass das neben den strafrechtlichen Konsequenzen, worum es ja in dieser Task-Force auch geht, eine ganz wichtige Sache ist. Die Notwendigkeit einer solchen täterorientierten Opferarbeit ist bereits auch in verschiedenen Bereichen festgestellt worden. Ich habe es Ihnen bereits einmal erzählt in den Arbeitsgruppen, die in den einzelnen Bezirken auftragsgemäß die Polizei durchzuführen hat, ein so genannter Vernetzungstag gegen Gewalt in der Familie. Ein Projekt, das zwar Kosten verursacht, aber nicht unbedingt aus dem Budget her mehr kostet als es vorerst anzunehmen wäre, wenn nämlich die Kosten sowieso in verschiedenen Bereichen des Budgets aufgewendet werden.

Ich darf Ihnen das anhand der Begleitkosten von häuslicher Gewalt vorstellen. Ich möchte da auch anführen Gruppeninspektor Michael Eichinger, er ist im Bezirk Vöcklabruck Präventionsbeamter und hat in diesem Bereich eine Diplomarbeit verfasst, er hat da die Zahlen erhoben, auch aufgrund einer renommierten Studie. Ich erwähne es deswegen auch, weil er mittlerweile in internationalen Studien mitarbeitet, er ist in halb Europa unterwegs, und er arbeitet auch in dieser Task-Force mit. Ich denke, da hat das schon eine Aussagekraft. Es gibt zwei Bereiche von Kosten, die direkten und die indirekten Kosten, die direkten sind für Polizeieinsatz, für medizinische Behandlungen und für Sozialarbeit und so weiter. Die indirekten Kosten sind all das, was eben durch diese Gewalttaten entsteht an Verlust von Einkommen, Arbeitsleistung und medizinischer Behandlung, die notwendig ist. Runder gerechnet, weil es meiner Meinung nach leichter zu erläutern ist, ich habe angeschaut diese Kosten im Bezirk Vöcklabruck, wo die Kosten zirka eine Million Euro ausmachen, in Oberösterreich umgerechnet würden das elf Millionen Euro sein oder sind es eigentlich. Wenn wir uns das anschauen, wo fließen die Kosten hin? Dann werden Sie ganz schnell erkennen, dass wir sie aktuell in unserem Landesbudget zu begleichen haben, eigentlich weil es uns gar nicht so bewusst ist, wir darüber kein weiteres Wort verlieren. Die wenigsten Kosten sind in diesem Fall der Einsatz für Polizei und Justiz, die machen zusammen 40.000 Euro aus. Dann kommt im Bereich der Arbeit all das, was Arbeitsverlust und Einsatzarbeit usw. ist 161.000 Euro, Sozialhilfe 28.000 Euro, Gesundheit 183.000 Euro, Unterstützungsangebote für mit Gewalt Betroffene 281.000 Euro, Beratung und Betreuungseinrichtungen 136.000 Euro, Kinder und Jugendhilfe 201.000 Euro. Ich habe diese Wechselbeziehung schon erwähnt, auf der einen Seite Gewaltopfer zu sein mit all diesen Folgen, psychische körperliche Gewalt, Verletzungen usw. und darauf die Schulerfolge, die bei den Kindern schlechter werden.



Das Gesundheitswesen, all diese versteckten Kosten, die tragen eigentlich wir im Bundesland, ich denke, wenn wir darüber sprechen, was können wir machen, wie könnten wir es organisieren, dass zumindest am Ende herauskommt, wenn wir Kosten schon investieren, dass sie auch gleichzeitig dazu beitragen oder dass es ein Beitrag ist, jenen zu helfen, die ja direkt davon betroffen sind. Also in erster Linie weit, weit über 90 Prozent Frauen und Kinder, jede Maßnahme, da bin ich überzeugt, die dazu führt, dass ein Kind, eine Frau weniger an Gewalt leiden muss, ist eine gute Maßnahme und sie ist, auch wenn sie Geld kostet, ein gut eingesetztes Geld in der Finanzierung.

Wie auch bereits erwähnt, die Task-Force hat in ihrem Bereich zur häuslichen Gewalt, auch vermehrt in Richtung dem Ansatz bereits eine Meinung, um Opfer von häuslicher Gewalt umfassend zu schützen, muss sich die Gewaltarbeit auch mit jenen befassen, die die Verursacher von Gewalt sind. Es werden so gesprochen die Täter, Sabine Promberger hat es schon gesagt in diese Richtung, es ist mir ein Anliegen, sich um die Täter zu kümmern, das ist eigentlich in zweifacher Hinsicht gemeint, kümmern auf der einen Seite vom Beruflichen her, dass sie genau dem zugeführt werden, was das Gesetz bestimmt. Das sind Bestrafungen, das sind Maßnahmen, das sind Regelungen und so weiter, eine vollkommene klare Sache, weil es eben auch notwendig ist, hier eine klare Antwort auf Tat und Täter zu haben, aber auf der anderen Seite eben auch hier Beratungen anzubieten. Aus den Erhebungen ist bekannt, dass acht von diesen Tätern, sie müssen ja die Mehrzahl alle bei der Polizei auch in einer Nachbesprechung vorsprechen, acht von zehn meinen auch und sagen, es ist ihnen bewusst, dass sie Gewalttäter sind, klar, es wird ihnen auch bewusst gemacht, aber sie bräuchten auch Unterstützung, um hier an sich selbst arbeiten zu können.

Ja, dieses Projekt selbst, da gibt es bereits Ausarbeitungen, da gibt es auch bereits Grundlagen dazu, würde, wieder am Bezirk Vöcklabruck, mit 100.000 Euro im Jahr das Auslangen finden, und zwar um Beratungen an ungefähr 25 Personen, das ist auch das Ausmaß, das in Vöcklabruck für Beratungen notwendig wäre, sicherzustellen. Und wenn wir das ganz kurz vergleichen, 100.000 Euro im Jahr bei 5,7 Milliarden Euro Haushalt unseres Landes, würde für einen normalen Haushalt bei 30.000 Euro gerechnet 20 Euro im Jahr bedeuten.

Also ich denke auch hier, dass klar wird, 100.000 Euro sind sicher eine hohe Summe für jeden Einzelnen, für einen Haushalt, aber im Budgethaushalt könnte das schon zielführend sein, vor allem, wenn man weiß, dass diese Summe ja irgendwo im Bereich des Landes sowieso aufgewendet wird. Und es ist ein Projekt, das in erster Linie Kindern und Frauen hilft.

Und, Sie wissen das auch, Sie kennen es ja vom vorigen Jahr und eigentlich auch vom Jahr 2016, weil ich das jetzt schon das dritte Mal bringe, immer wieder kommt es zu der Rückmeldung, das haben wir schon, das wird schon gemacht. Richtig, es gibt hier auch im Budget einen Titel Familien- und Männerberatung. Und die Antwort auf das, das haben wir schon, ist eigentlich nein. In der notwendigen Form haben wir es nicht. Das was wir haben ist ein niederschwelliges Angebot, das im Grundsätzlichen Beratungen zur Verfügung stellt, aber irgendwo auch die Grenze ist aus zwei Gründen.

Erstens weil nicht genügend Geld vorhanden ist, um dementsprechend diese Beratung weiter auszudehnen. Und auf der zweiten Seite, weil eben ab einem bestimmten Zeitpunkt, wo es nicht nur um diese Familienberatung geht, weil es notwendig ist, auch hier in die Richtung zu arbeiten, dass man sagt, da haben wir eine große Unterstützung. (Präsident: „Herr Abgeordneter, deine Redezeit ist abgelaufen!“) Darf ich noch zwei Sätze? (Zwischenruf

Abg. Pühringer: „Nein!“) Wenn euch das nicht mehr interessiert, dann frage ich mich schon, also Gewaltschutz und so weiter, (Unverständliche Zwischenrufe) derweil du jetzt mit mir diskutierst, hätte ich die zwei Sätze angebracht, und die wären ganz einfach, um die Bedeutung eines Lebens frei von Gewalt erahnen zu können, muss man entweder mit Gewaltbetroffenen gearbeitet haben, wissen, wie es ihnen geht, aber womöglich geht das auch bei Personen, die oft genug mit dem Thema konfrontiert werden. Also Menschen wie Sie. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich hoffe, es wird toleriert. Er hat heute am meisten die Redezeit überzogen mit 49 Sekunden. Damit ist der zweite Budgetlandtag hier unterbrochen und wir setzen morgen um 8.30 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 19.03 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 8.33 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, guten Morgen und herzlich willkommen! Ich darf sie herzlich begrüßen zur gestern unterbrochenen Landtagssitzung mit dem Schwerpunkt Budgetvoranschlag 2019 und darf die Tagesordnung wieder aufnehmen. Ganz besonders begrüßen darf ich heute die Vielzahl der Gäste, die wir hier auf der Galerie haben. Es gibt natürlich die entsprechenden Anlässe dazu, warum sie hier sind. Ich möchte nur einige herausgreifen, ganz besonders begrüßen möchte ich die Mutter unserer zukünftigen Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich begrüße weiters die Gattin und die drei Buben unseres zukünftigen Wirtschaftslandesrates. Ich begrüße natürlich auch ganz besonders herzlich Landeshauptmann außer Dienst Dr. Josef Pühringer und den neuen Landeshauptmann-Stellvertreter außer Dienst Dr. Michael Strugl. (Heiterkeit. Beifall.)

Ich habe schon gesehen, der Nikolaus ist auch bei den Damen und Herren Abgeordneten und auf der Regierungsbank eingekehrt. Nicht alleine, wie ich sehe, es ist auch der Krampus dabei. Auf die Verteilung hatte ich keinen Einfluss. Allerdings weiß ich, dass die Spenderin Frau Abg. KO Mag. Kirchmayr ist. Danke herzlich dafür! (Beifall)

Als erster Tagesordnungspunkt stehen heute die Wahlen einer neuen Landeshauptmann-Stellvertreterin sowie eines neuen Landesrates auf dem Programm. Wir kommen in Folge dann zur Angelobung beider Regierungsmitglieder und ich darf beginnen mit der Wahl der Landeshauptmann-Stellvertreterin. Von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer ist mir die gemäß Art. 44 Abs. 5 der Oö. Landesverfassung an ihn gerichtete Verzichtserklärung von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Michael Strugl, MBA mit folgendem Wortlaut zugegangen: „Mit Ablauf des 5. Dezember 2018 verzichte ich auf meine Funktion als Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung.“ Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit heutigem Tag wirksam geworden sind.

Auf Grund des Verzichts von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Michael Strugl, MBA ist die Wahl einer Landeshauptmann-Stellvertreterin erforderlich. Den im Landtag vertretenen Parteien wurde nach den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung im Wege der Präsidialkonferenz Gelegenheit gegeben, einen gemeinsamen Wahlvorschlag zu erstatten. Da ein solcher Wahlvorschlag nicht vorliegt, ist die Wahl auf Grund eines Wahlvorschlags der Partei, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, geheim mit Stimmzettel durchzuführen.

Der Wahlvorschlag der ÖVP-Fraktion, der mir übermittelt wurde, lautet auf Mag. Christine Haberlander. Bei der Wahl der Landeshauptmann-Stellvertreterin können gültige Stimmen

nur von jenen Abgeordneten abgegeben werden, die der Partei, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, angehören. Die Landeshauptmann-Stellvertreterin gilt als gewählt, wenn sie die erforderliche Mehrheit der Stimmen der Abgeordneten ihrer Partei erhält.

Ich bitte nun die Mitglieder der ÖVP-Fraktion sich in alphabetischer Reihenfolge, in der sie von unserem Schriftführer aufgerufen werden, zur Wahlzelle zu begeben. Dort werden Ihnen ein Wahlkuvert und ein Stimmzettel ausgehändigt.

Ich bitte, den Stimmzettel in der Wahlzelle auszufüllen und auf ihm Ihre Zustimmung oder Ablehnung zum Wahlvorschlag zum Ausdruck zu bringen. Den Stimmzettel bitte ich in den Umschlag zu geben und ihn sodann in die Urne neben der Wahlzelle einzuwerfen.

Ich stelle fest, dass die Wahlurne leer ist. Ich bitte Herrn Schriftführer Abg. Wolfgang Stanek die Abgeordneten namentlich aufzurufen.

Abg. **Stanek:** Regina Aspalter, Annemarie Brunner, Peter Csar, Christian Dörfel, Georg Ecker, Alfred Frauscher, Wolfgang Hattmannsdorfer, Johann Hingsamer, Jürgen Höckner, Helena Kirchmayr, Elisabeth Kölblinger, Gabriele Lackner-Strauss, Michaela Langer-Weninger, Elisabeth Manhal, Peter Oberlehner, (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Martina Pühringer, Rudolf Raffelsberger, Josef Rathgeb, Viktor Sigl, Gerald Weilbuchner und als Letzter gebe auch ich meine Stimme ab. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

**Präsident:** Es haben alle Mitglieder der ÖVP-Fraktion ihre Stimme abgegeben. Ich komme nun zur Ermittlung des Wahlergebnisses. Ich bitte unsere Schriftführerin und den Herrn Schriftführer sowie den Herrn Landtagsdirektor, die Stimmen auszuzählen. (Die von den Abgeordneten abgegebenen Stimmen werden den Wahlkuverts entnommen und unter Aufsicht des Präsidenten gezählt und geordnet.)

Die Stimmen sind ausgezählt. Ich darf Ihnen das Wahlergebnis bekanntgeben. Für den Wahlvorschlag der ÖVP-Fraktion abgegebene Stimmen: 21. Davon zustimmend: 21 Stimmen. Herzlichen Glückwunsch. (Beifall)

Liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich gratuliere dir nochmals sehr herzlich und wünsche dir für deine Arbeit im Sinne und im Interesse des Landes Oberösterreich alles Gute.

Wir kommen nun zur Wahl des Landesrates als weiteres Mitglied der Landesregierung. Auch dazu wurde den landtagsvertretenden Parteien in der Präsidialkonferenz Gelegenheit gegeben, einen gemeinsamen Wahlvorschlag zu erstatten. Da mir ein solcher Wahlvorschlag nicht vorliegt, ist die Wahl aufgrund eines Wahlvorschlages der Partei, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, geheim mit Stimmzettel durchzuführen.

Dieser Wahlvorschlag der ÖVP-Fraktion lautet auf Markus Achleitner. Bei der Wahl eines Mitglieds der Landesregierung können gültige Stimmen nur von den Abgeordneten abgegeben werden, die der Partei, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, angehören. Das Mitglied der Landesregierung gilt als gewählt, wenn es die erforderliche Mehrheit der Stimmen der Abgeordneten ihrer Partei erhält. Ich bitte nun die Mitglieder der ÖVP-Fraktion wie vorhin zur Wahl. Ich stelle wieder fest, dass die Wahlurne leer ist, und ich

bitte unseren Schriftführer, Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek, die Abgeordneten der ÖVP-Fraktion namentlich aufzurufen.

Abg. **Stanek:** Ich beginne überraschenderweise wieder mit Regina Aspalter, Annemarie Brunner, Peter Csar, Christian Dörfel, Georg Ecker, Alfred Frauscher, Wolfgang Hattmannsdorfer, Johann Hingsamer, Jürgen Höckner, Helena Kirchmayr, Elisabeth Kölblinger, Gabriele Lackner-Strauss, Michaela Langer-Weninger, Elisabeth Manhal, Peter Oberlehner, Martina Pühringer, Rudolf Raffelsberger, Josef Rathgeb, (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Viktor Sigl, Gerald Weilbuchner und als Letzter gebe auch ich meine Stimme ab. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

**Präsident:** Es haben alle ÖVP-Landtagsabgeordneten ihre Stimme abgegeben. Ich komme nun zur Ermittlung des Wahlergebnisses. Ich bitte wiederum unsere Schriftführerin und unseren Schriftführer sowie den Landtagsdirektor, die Stimmen auszuzählen. (Die von den Abgeordneten abgegebenen Stimmen werden den Wahlkuverts entnommen und unter Aufsicht des Präsidenten gezählt und geordnet.)

Ich stelle die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages fest. Es sind 21 Stimmen abgegeben worden und alle 21 Stimmen sind gültig. (Beifall)

Markus Achleitner ist damit zum Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung gewählt worden. Ich gratuliere dir sehr herzlich zur Wahl zum Landesrat und wünsche dir alles Gute, viel Erfolg und auch viel Freude bei der Arbeit für das Land Oberösterreich.

Wir kommen nun zur Angelobung der Gewählten und ich bitte euch, euch von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Ich bitte Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer nun die Angelobung der neu Gewählten vorzunehmen. Ich bitte auch die neu Gewählten vorzutreten.

Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander und Herr Landesrat Markus Achleitner werden nun gemäß Art. 45 der Landesverfassung und Art. 101 des Bundes-Verfassungsgesetzes vor dem Oö. Landtag das Gelöbnis mit den Worten „Ich gelobe“ in die Hand des Landeshauptmannes leisten. Die Angelobungsformel lautet: „Ich gelobe, dass ich die Bundesverfassung, die Landesverfassung und alle Gesetze treu beachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.“

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Ich gelobe.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Ich gratuliere dir, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich wünsche dir viel Erfolg und bitte um gute Zusammenarbeit.

Landesrat **Achleitner:** Ich gelobe.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Ich gratuliere, Herr Landesrat. Auch dir alles Gute, viel Erfolg und auf gute Zusammenarbeit. (Beifall)

**Präsident:** Es folgen nun die Antrittsreden der soeben angelobten Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und des Herrn Landesrates. Ich darf Herrn Landesrat Markus Achleitner das Wort erteilen.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Regierungskolleginnen und -kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren

Abgeordneten im hohen Haus, liebe Gäste hier im Oö. Landtag und digital zuhause! Zuerst einmal ein herzliches Danke für die einstimmige Wahl. Christine und ich waren nervös, aber wir freuen uns sehr, dass wir einstimmig gewählt wurden, weil das Kraft gibt für unser neues Amt.

Meine Damen und Herren! Oberösterreich ist ein starkes Land, ein erfolgreiches Land. Oberösterreich soll auch ein starkes und erfolgreiches Land bleiben. Und wenn wir alle zusammenhelfen, wird das auch so sein. Das ist eigentlich der Grund, warum ich heute hier stehe. Als mich vor einem halben Jahr der Herr Landeshauptmann eingeweiht hat, was er mit mir vorhat, habe ich zuerst einmal schlucken müssen. Ich habe gesagt: Na Servus, wieso denn ich? Und er hat gesagt: Weil wir einen brauchen von draußen. Und ich bin ein Mann der Wirtschaft. Mein Vorgänger war 21 Jahre Politiker und geht in die Wirtschaft. Ich war jetzt 21 Jahre bei den Eurothermen tätig, habe sie von den Landeskuranstalten mit einem tollen Team zum größten Tourismusbetrieb machen dürfen. Ich gehe jetzt aus der Wirtschaft in die Politik.

Und ich habe mir diesen Schritt sehr genau überlegt, nicht sehr lange, das muss ich zugeben, aber sehr genau, und ich habe dann voll Freude zugesagt. Und warum? Weil es wahrscheinlich keine schönere und keine bessere Aufgabe in dieser Republik gibt, als in Oberösterreich Wirtschaftslandesrat zu werden.

Oberösterreich ist der Wirtschafts- und Industriestandort in dieser Republik. Wir machen 15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, 18 Prozent der Bruttoregionalwertschöpfung. Wir haben an die 100.000 Unternehmen in Oberösterreich, die 676.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen, ein All-time-high. Wir hatten noch nie so viele Menschen in Beschäftigung. Mit 5.600 Gründungen haben wir ebenfalls einen Rekord heuer. Und 22.800 Lehrlinge werden in Oberösterreich ausgebildet. Das ist ein Fünftel aller Lehrlinge in Österreich. Und wenn Sie wissen, wie es um unsere Fachkräfte steht, wie der Mangel in unserer Wirtschaft, ich habe das 30 Jahre mitgemacht, immer stärker geworden ist, dann ist es wirklich wichtig, dass wir in diesen einzelnen Bereichen viele Stellschrauben drehen.

Es ist eine hervorragende Basis. Gestern wurde es genannt das Basis-Lager. Ja, aber eines ist auch klar. Wir haben gewaltige Herausforderungen vor uns, da bin ich ganz sicher. Wenn ich dieses Standortressort übernehmen darf, und das ist wirklich genau das, das auf meine Person auch zugeschnitten ist, dann ist es ein Ressort, das ich immer als das Zukunftsressort bezeichnet habe, weil letztlich die meisten Fäden, die man für eine wirtschaftspolitische Entwicklung unseres Standortes braucht, hier zusammenlaufen. Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Forschung und Entwicklung, Raumordnung, um nur einige zu nennen.

Warum ist die Aufgabe so spannend? Die Aufgabe ist deswegen spannend, weil ich mir vorgenommen habe, dass wir einen Blick auf 2030 machen. Wie muss unser Land 2030 sein, welche Maßnahmen müssen wir setzen, dass wir 2030 auch gemeinsam sagen können, Oberösterreich ist ein starkes Land, ein gutes Land, ein erfolgreiches Land?

Wir werden in den nächsten zehn Jahren unglaubliche Entwicklungen sehen. Denken Sie an die Demografie, immer weniger Junge, mehr Ältere. Denken wir an die Digitalisierung. Die Digitalisierung ist etwas, das alle Lebensbereiche umfassen wird. Zu sagen, ich tu da nicht mit, das wird nicht funktionieren. Das wird in manchen Bereichen gar nicht einfach werden. Es werden sich vermutlich verschiedene Arbeitsbereiche ändern oder gar wegfallen, aber es werden andere neu entstehen.

Und ich bin der festen Überzeugung, dass man alle Veränderungen letztlich nicht erleiden darf oder erdulden muss oder vielleicht wegschaut, weil man glaubt, es wird schon nicht so schlimm werden. Denn wenn wir jetzt zurückschauen, vor elf Jahren, hätten wir da die Menschen in Oberösterreich gefragt, brauchen wir Telefone, wo wir einmal mit dem Zeigefinger drüberwischen, dann hätten wahrscheinlich die meisten gesagt, brauchen wir nicht, heute undenkbar. Jetzt denken Sie daran, das ist ungefähr die Spanne bis 2030. Das heißt, es wird sich so ziemlich alles in diesem Land ändern.

Ich habe daher das Ziel, dass ich bei allen unseren Strategien und in allen Ressortbereichen immer das Jahr 2030 im Blickfeld habe und sage, was sind die großen Linien, die wir verfolgen müssen und was sind die kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen, die wir davon ableiten müssen? Wir haben ein gemeinsames Ziel, alle die da herinnen sind, wir wollen Oberösterreich noch besser machen. Das ist eine hervorragende Basis. Und in der Wirtschaftspolitik haben wir uns ein konkreteres Ziel gesetzt, wir wollen mit diesem Wirtschaftsstandort zu den besten europäischen Wirtschaftsstandorten anschließen, zu den Top Ten, das ist unser Ziel und da wird es viel brauchen.

Es ist, ehrlich gesagt, auch wirklich ein Traum für einen neuen Wirtschaftslandesrat, genau beim Budgetlandtag angelobt zu werden. Das ist für einen Wirtschaftler, kann ich euch sagen, wirklich eine Freude, vor allem in einer Zeit, wo der Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer, das, was wir in der Wirtschaft immer schon tun, nämlich dass wir schauen, dass wir mit dem Geld auskommen, auch in der Politik eingeführt hat. Ich stehe zu dem zu hundert Prozent, wie es so schön heißt, Chancen statt Schulden. Meine Kinder sind heute da, die verstehen das alle. Es tut uns, glaube ich, auch ganz gut in der Politik, dass wir nicht nur Vorschläge machen ohne dazuzusagen, wie wir sie finanzieren, sondern letztlich schauen, wie wir mit dem Geld der Steuerzahler letztlich das Beste machen, aber letztlich auch auskommen damit. Dazu stehe ich zu hundert Prozent.

Acht von zehn Betrieben in Oberösterreich sagen jetzt, sie brauchen Leute, sie brauchen Mitarbeiter. Das heißt, einer der ersten Schwerpunkte in meiner jetzt beginnenden Amtszeit wird sein, dass ich ein Powerprogramm Fachkräfte vorlegen werde. Wir arbeiten schon intensiv daran. Ich hatte ja die Zeit, mich ein wenig vorzubereiten. Das wird ein Schwerpunkt gleich der ersten Zeit werden.

Dass Wissenschaft und Forschung letztlich die Keimzelle für Innovation ist, ist bekannt, dass Innovation der Treiber der Wirtschaft ist, ebenfalls. Ich freue mich daher sehr, dass viele von ihnen und ich selber war auch schon dabei, es geschafft haben, in Wien Verständnis dafür zu erlangen, dass es nicht um ein Spiel der Ebenen geht, wer wo was abholt oder sich wünscht, sondern dass wir gemeinsam dort investieren, wo ein Return on Investment auch wirklich kommt. Und das ist bei Wissenschaft und Forschung zu hundert Prozent der Fall.

Die Digitalisierung sehe ich als absoluten Wirtschaftsmotor, daher ist die Frage, ob wir Datenautobahnen, Glasfaser, Breitband brauchen keine Frage des ob, sondern nur, wie schnell können wir das entwickeln und zwar nicht nur in den urbanen Räumen, sondern auch im ländlichen Raum? Wir werden das in das Impulsprogramm für den ländlichen Raum mitaufnehmen, weil ich mir auch eine gleichmäßige, vom Tempo her gleichmäßige Entwicklung von urbanen und ländlichen Räumen vornehme.

Sie werden verstehen, wenn einer wie ich sein Leben lang in der Wirtschaft war, dann kann das Thema Deregulierung nicht ausgespart werden. Ich weiß, Sie haben hier in diesem Haus wahrscheinlich schon Jahrzehnte immer über dasselbe gesprochen, wir in der Wirtschaft

auch. Es ist halt so, dass wir die Gesetze, Verordnungen und so weiter alle einmal, wir oder Vorgänger von uns, gemacht haben. Ich kann Ihnen nur sagen, wir in der Wirtschaft draußen spüren das jeden Tag. Und jetzt weiß ich schon, es ist nicht so einfach, Sachen wegzunehmen, die es einmal gibt, weil dann müsste man Eigenverantwortung stärken, aber auch darüber sollten wir nachdenken. Und man kann auf jeden Fall eines tun, man kann vereinfachen und beschleunigen, und das nehmen wir uns wirklich vor, gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Amt, dass wir schneller werden und einfacher werden. Das muss unser gemeinsames Ziel sein, gerade auch mit der Digitalisierung geht da sehr viel gemeinsam.

Ich habe nur fünf Minuten Redezeit, was sportlich ist. Zusammengefasst: Ich möchte Oberösterreich zukunftsfit machen. Ich glaube, die fünf Minuten sind schon vorbei, oder? Trotzdem Herr Präsident, du wirst, (Präsident: "Fünf Minuten dauern bei uns fünf mal sechzig Sekunden! Das ist auch in der Wirtschaft so!") okay, dann habe ich ja noch ein bisserl Zeit, keine Angst, es wird nicht recht viel länger, aber ich möchte mithelfen, dieses Land zukunftsfit zu machen, zum Land der Möglichkeiten im Team von Thomas Stelzer.

Und ich möchte heute schon noch ein bisserl danke sagen, soviel Zeit musst du mir noch geben. Ich möchte Danke sagen. Ich habe ein wunderbares Ressornt von meinem Vorgänger übernommen, das Standortressort. Das ist wirklich auf der Höhe der Zeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die heute da sind, leisten wirklich einen exzellenten Job. Und ich muss euch wirklich sagen, ich habe ein halbes Jahr jetzt ja Zeit gehabt, mich einzuarbeiten neben meiner Rolle in Bad Schallerbach, Bad Ischl und Bad Hall. Und ich möchte auch von dieser Stelle, lieber Michael Strugl, dir herzlich danke sagen, du hast eine professionelle und freundschaftliche Übergabe, die wir uns vereinbart haben, auch wirklich gemacht. Herzlichen Dank lieber Michael! (Beifall)

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit hier im Landtag mit den Regierungsmitgliedern. Ich hätte mir das so vorgestellt, dass es ein Wettbewerb der Ideen werden soll. In der Wirtschaft fragen wir nie, von wem die Idee ist, sondern nur ist sie gut, ist sie umsetzbar, machen wir es oder machen wir es nicht? Das wünsche ich mir auch in unserer Zusammenarbeit und ich darf stellvertretend dir, liebe Christine, herzlich gratulieren zur Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich finde das ein wichtiges Signal in unserem Land und gratuliere dir herzlich dazu! (Beifall)

Ich habe in den letzten sechs Monaten sehr viel Zuspruch bekommen aus allen Teilen der Gesellschaft. Ich freue mich, dass so viele Wegbegleiter heute auch da sind von meinen Gemeinden, wo ich tätig war, meine Heimatgemeinde Aichkirchen, eine Metropole mit 560 Einwohnern, mit Bürgermeister Franz Haider, der da ist, meine berufliche Gemeinde Bad Schallerbrach, 21 Jahre, Bürgermeister Gerhard Baumgartner ist heute da und meine Musikgemeinde, die Musikgemeinde Neukirchen bei Lambach mit Bürgermeister Franz Pühretmayr und meine ganzen Musikerinnen und Musiker, die heute immerhin um 5.00 Uhr in der Früh aufgestanden sind, weil sie gesagt haben, bei Linz weißt du in der Früh nie, wie lang du hineinfährst, damit sie heute um halb acht da waren und mir, uns ein Ständchen gespielt haben. Herzlich Dank, dass ihr da seid, ihr habt mir eine große Freude gemacht! (Beifall)

Und ich bedanke mich natürlich ganz besonders bei meiner Familie, die auch heute da ist, meine drei Buben, der Michi, der Matthias und der Martin, für die war es ein ganz besonderer Tag, die haben sich schon gefreut, weil schulfrei und unifrei ist und natürlich bei meiner

lieben Frau Silke, die mir die Stütze und die Liebe meines Lebens ist. Danke dir, liebe Silke! (Beifall)

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit, lieber Herr Landeshauptmann, danke dir für dein Vertrauen und dein Zutrauen, dass ich in deinem Team mithelfen kann, Oberösterreich positiv weiterzuentwickeln. Auf gute Zusammenarbeit für unser lebens- und liebenswertes Oberösterreich! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf der ersten Landeshauptmann-Stellvertreterin Oberösterreichs das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Der Oberösterreichische Landtag hat heute nicht zum ersten Mal dem Landeshauptmann eine Stellvertretung zur Seite gestellt. 24 Herren hat der Oberösterreichische Landtag diese Aufgabe in den vergangenen 100 Jahren übertragen. Man kann also durchaus sagen, nach der Einführung des Frauenwahlrechtes wurde nicht unmittelbar gleich in dieser Frage aus der Hüfte geschossen. (Heiterkeit)

Ich danke daher Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer für sein Vertrauen, ich danke meiner Fraktion für die Wahl und ich freue mich, sehr geschätzte Damen und Herren, auf die weitere gute Zusammenarbeit. Alle meine Vorgänger waren politische Persönlichkeiten mit ihrem eigenem Stil und Charakter und jeder hat nach bestem Wissen und Gewissen und nach persönlichen Überzeugungen versucht, dieses Land besser zu machen. Und ich danke insbesondere meinem unmittelbaren Vorgänger Dr. Michael Strugl für seine Verdienste für dieses Land, aber auch für seine persönliche Verbundenheit. Auch ich werde das Amt mit meiner eigenen Handschrift und mit meinem eigenen Verständnis von Politik ausüben.

Ich möchte dabei vor allem, dass wir den Erfolg unseres Handelns nicht nur in Zahlen und Fakten messen. Ich möchte, dass wir uns immer die Frage stellen, wie geht es den Menschen in diesem Bundesland eigentlich? Wie steht es um den Zusammenhalt, wie steht es um den Umgang miteinander? Ich möchte, dass wir gemeinsam daran arbeiten, dass Oberösterreich das Bundesland bleibt, in dem man gerne lebt, in dem man sich wohl fühlt, in dem man die Leute mag, Chancen vorfindet und sich entfalten kann, ein Land des Miteinanders, des Hin- und des Zuhörens, des Dialogs, des Respekts, der Toleranz, der Vielfalt und der Offenheit. Dafür stehe auch ich.

Ich möchte in meiner Aufgabe nie den Blick darauf verlieren, dass wir im Kern eigentlich nur deshalb hier zusammenkommen, um die ganz konkreten Anliegen und Sorgen der Menschen nicht nur zu hören, sondern tagtäglich darum ringen, gute Antworten zu finden und Chancen und Möglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger dieses Oberösterreich zu eröffnen. Politikerinnen und Politiker sind dazu da, im persönlichen Gespräch die Anliegen und Sorgen der Menschen zu erfahren und daraus auch die richtigen Schritte zu setzen. Ich möchte immer dabei nicht nur jene hören, die sich laut zu Wort melden, sondern auch jene nicht überhören, die sich nicht äußern oder die sich nur ganz leise äußern.

Ich möchte auch jene nicht übersehen, die noch gar nicht mitreden, weil sie noch zu jung sind oder noch gar nicht geboren sind, aber als kommende Generationen von den heutigen Weichenstellungen vielleicht oft noch entscheidender betroffen sind als wir dies aktuell selbst. Auch die kommenden Generationen haben ein Recht darauf, in der Natur genauso wie in ökonomischer Hinsicht eine intakte Welt vorzufinden und damit selbst wieder Gestaltungsmöglichkeiten zu haben.



Der Mensch steht für mich in allen Bereichen, auch jenen des politischen Lebens, im Mittelpunkt und selten ist es ganz so klar wie in meinen Bereichen, die ich verantworten darf, Bildung, Gesundheit und Frauen. Wir stehen nicht nur in diesen Bereichen vor großen Veränderungen. Und ich bin überzeugt, dass wir diese Veränderungen mutig gestalten werden, denn wir sind bereit, zeitgemäße und moderne Strukturen zu schaffen. Wir sind mutig, mit Bestehendem zu brechen und uns auf Neues einzulassen.

Sehr geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren, ich empfinde es als große Ehre, ab heute für das Land Oberösterreich als erste Landeshauptmann-Stellvertreterin arbeiten zu dürfen. Lassen Sie uns gemeinsam Oberösterreich ein Stück besser machen, gestalten wir Oberösterreich für die Menschen in diesem Land, aber insbesondere für die Jugend in diesem Land. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Ich unterbreche an dieser Stelle die Landtagssitzung bis 9.30 Uhr und gebe damit der Regierung die Möglichkeit, die neue Geschäftsverteilung zu beschließen. Um 9.30 Uhr setzen wir die Plenarsitzung fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 09.13 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 9.32 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf. Wir gehen in der Tagesordnung bei der Budgetdebatte in der Gruppe 4 weiter. Zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Alfred Frauscher. Ich darf es ihm erteilen, und in Vormerkung ist die Frau Abgeordnete Ulrike Böker. Bitteschön, Herr Abgeordneter!

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht jetzt um Wohnen. Wohnen ist für die Menschen natürlich etwas existentiell Wichtiges. Es ist nicht nur eine Form der Unterbringung, sondern viel mehr. Wohnen ist, wo man die Freunde trifft, wo man lebt, wo die Kinder aufwachsen, wo man daheim ist, was einfach der Rückzugsort ist.

Deswegen ist es auch so wichtig. Wir haben deswegen als Politik die Aufgabe, für genügend Wohnraum zu sorgen. Es gibt ja viele Möglichkeiten. Mietwohnungen, Eigentumswohnungen, Mietkaufwohnungen, Reihenhäuser, Einfamilienhäuser. Jeder von uns war schon bei vielen Schlüsselübergaben. Jede Art hat natürlich ihre Vorteile und ist auch gewünscht.

Natürlich ist Eigentum die anzustrebende und günstigste Form des Wohnens, weil dort ein selbstbestimmtes und abgesichertes Leben sehr gut möglich ist. Die Nachfrage nach Wohnraum steigt. Deswegen müssen auch Investitionen attraktiver gemacht werden. Es ist jedoch nicht nur der Neubau, der wichtig ist, sondern im Sinne der Nachhaltigkeit und der Ressourcenschonung haben natürlich Sanierungen und die Erhaltung von bestehenden Gebäuden sowie flächenoptimierte Bauweisen auch Vorrang.

Es ist natürlich wichtig, ganz wichtig, außer der Zurverfügungstellung, dass Wohnen auch leistbar bleibt, und wofür der soziale und geförderte Wohnbau in Oberösterreich auch der Garant ist. Der soziale Wohnbau soll denen zur Verfügung stehen, die ihn auch wirklich brauchen, und deshalb gibt es von uns auch ein klares Prinzip der Gemeinnützigkeit. Von diesem Prinzip werden wir auch keinen Millimeter abweichen.

Einige Zahlen jetzt, von 2017 noch, das sind 4.179 Wohneinheiten mit einem Darlehensvolumen, nämlich Direktdarlehen, und bezuschusste Bankdarlehen in der Höhe von 283 Millionen Euro, gefördert. Dazu auch noch 1.600 Wohneinheiten im Bereich der Sanierungen mit einem Volumen von 141 Millionen Euro gefördert.

Trotz der sehr niedrigen Quadratmeter-Mieten brauchen aber immer noch viele Menschen Unterstützung in Form von Wohnbeihilfe. 2017 waren das zirka 62 Millionen Euro, die an 32.000 Menschen ausbezahlt wurden. Es ist natürlich eine beachtliche Summe und muss auch genau im Auge behalten werden, weil dieses Geld natürlich bei der Errichtung von Wohnraum abgeht.

Entsprechende Anpassungen wurden dazu auch verwirklicht. Die 2018er-Zahlen sind natürlich noch nicht komplett zur Verfügung, sind aber sicherlich auch in derselben Größenordnung erfolgreich. Das Wohnbauförderungsgesetz wurde ja 2018 novelliert, und es wurden wichtige Parameter geändert. Was Bürger von Drittstaaten betrifft, also Nicht-EU-Bürger, müssen sie einen verpflichtenden Nachweis von Deutschkenntnissen, zumindest in der Stufe A2, nachweisen.

Es ist ohnehin ein sehr niedriges Niveau. Die Anforderlichkeit des Bezugs von Einkünften wurde von 36 auch 54 Monate innerhalb der letzten 5 Jahre erhöht, wobei es natürlich Ausnahmen gibt, nämlich für Personen mit Kinderbetreuungspflichten oder mit dauerhaft schlechtem Gesundheitszustand.

Zeiten, in denen Notstandshilfe bezogen wurde, werden nicht mehr angerechnet. Entfallen sind die Fertigstellungsförderung sowie die Förderung von Energiegewinnungsanlagen. Wenn der Erwerb von Eigentum unterstützt werden soll, wir sind hier am vorletzten Platz in Europa, ist an einigen Schrauben zu drehen, etwa der Forcierung von Mietkaufmodellen, um sozusagen ein Hineinwachsen ins Eigentum zu ermöglichen.

Dazu ist aber noch eine bundesgesetzliche Änderung im Steuerrecht notwendig. Fixzinsmodelle sind sehr attraktiv, steigern auch die Attraktivität. Es gibt ja von der HYPO bis Ende Juni 2019 die Garantie für 2,5 Prozent Fixzinsen. Das Land zahlt davon 1,5 Prozent. Das heißt, es bleibt für den Bürger nur ein Prozent, und selbst wenn die Zinsen steigen sollten, bleibt das Land dabei, dass es 1,5 Prozent übernehmen wird.

Deregulierungsschritte brauchen wir natürlich auch, wie in allen Bereichen. Es werden auch von Bundesseite welche unternommen, nämlich die Harmonisierung von technischen Vorschriften oder die Rücknahme von ineffizientem Standard. Auch die Bauverfahren müssen wir natürlich beschleunigen. Auch in diesem Bereich haben wir noch Aufgaben zu erledigen.

Digitalisierung, wurde heute schon deutlich angesprochen, ist ein wichtiges Thema, ebenso die Infrastruktur für die E-Mobilität, nämlich Ladestationen. Alternative Wohnformen mit Betreuung oder Teilbetreuung werden ebenso immer wichtiger, und auch der Bedarf für junges Wohnen, wo man bis zu einem bestimmten Alter zu einem günstigen Tarif wohnen kann, ist groß. Der Verkauf von Wohndarlehen, der von der SPÖ immer stark kritisiert wird, ist eine gute Sache.

Es ist ja zu sagen, dass dieses Geld sehr vernünftig verwendet wird, nicht zum Stopfen von Budgetlöchern, sondern wir setzen da 100 Millionen Euro für den Ausbau von Breitband ein,

45 Millionen Euro für den Behördenfunk und 45 Millionen Euro für den Schuldenabbau im Sozialressort.

Wichtig ist auch, dass Nachverdichtung und Überbauen Vorrang haben sollen vor Bauen auf der grünen Wiese. Bauland soll mobilisiert werden, indem man Vorbehaltsflächen für den förderbaren Wohnbau bei Umwidmungsverfahren schafft. Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Wohnbau in Oberösterreich sehr erfolgreich gehandhabt wird, und damit für die Menschen unseres Bundeslandes Wohnen nicht nur in sehr guter Qualität, sondern auch zu leistbaren Preisen und in ausreichendem Maße geschaffen wird. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Ulrike Böker das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Herr Klubobmann Christian Makor. Auf unserer Zuschauergalerie darf ich die HAK Freistadt begrüßen. Herzlich willkommen. Es tut uns leid, dass wir euch ein bisschen aufhalten haben müssen, aber die Galerie war so voll besetzt, dass wir euch nicht zeitgleich um 9.00 Uhr hereinbitten konnten. Daher bitte um Entschuldigung, schönen Aufenthalt. Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Wohnen für alle, klar, ein Grundbedürfnis. Alle reden davon, dass Wohnen aber immer teurer wird, und einerseits durch die dynamische Entwicklung der Immobilienpreise und der Wohnungsmieten ist die Wohnpolitik verstärkt in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt.

Die Bedürfnisse des Wohnens haben sich, so wie die neue Landeshauptmann-Stellvertreterin gesagt hat, in allen Bereichen wird sich vieles verändern. Genau im Wohnen, im Wohnbereich, wird sich auch sehr vieles verändern. Die Frage ist, ist auf diese Veränderung genügend eingegangen worden? Ich behaupte nein. Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl, der gestern verabschiedet wurde, hat gestern vom weiten Blick in die Zukunft und hier von wichtigen und guten Investitionen gesprochen.

Auch das kann ich nur zu hundert Prozent unterschreiben. In der Wirtschaft ist es oberstes Gebot zu forschen, und es sind auch nicht unwesentliche öffentliche Mittel im Spiel, und Abgeordnete Kölblinger hat gestern gesagt, wir sind stolz auf die steile Entwicklung der Forschungsgelder. Ja, kann ich auch nur unterstreichen. Doch wenn man den Begriff Forschung im Zusammenhang mit Wohnbau einbringt, wie es in unserem Antrag Leistbares Wohnen auch formuliert ist, dann lehnt dies der zuständige Landesrat ab und meint so beiläufig, es würde genügend geforscht.

Ich kenne keine Forschungsergebnisse im Feld des Wohnens. So haben wir im Antrag formuliert, dass bis zu drei Prozent der Wohnbauförderung für Forschung und Pilotprojekte, einschließlich der Evaluierung, im Wohnbau ausgegeben wird. Und insbesondere die Teilaspekte Wohnbedarfsforschung und Wohnbaukulturforschung müssen verstärkt gefördert werden, um die Grundlagen für soziale, ökonomische und ökologische Innovationen zu schaffen.

Das Land Oberösterreich greift in die Wohnpolitik richtigerweise mit öffentlichen Fördermitteln, also Geld der Steuerzahler, lenkend ein. Was richtig und gut ist. Umso mehr haben wir die Verpflichtung diese so gerecht und nachhaltig wie möglich zu verteilen.

Leistbares Wohnen wird von vielen Faktoren beeinflusst. Ein entscheidender dabei ist die Bodenpolitik. Es braucht neue Ansätze der Bodenpolitik, auf das bin ich gestern auch schon eingegangen, um preiswerte Grundstücke durchzusetzen. Als weiteren Punkt, die soziale

Treffsicherheit, neben den Kosten ist der öffentliche Raum als erweiterter Wohnraum zurückzugewinnen. Das Wohnen der kurzen Wege mit Nahversorgung im Wohnumfeld, eine Nutzungsmischung, das sind Kernelemente für eine nachhaltige Entwicklung, rund um die Wohnbaupolitik. Und alle haben es im Regierungsprogramm geschrieben, Innen- vor Außenentwicklung!

Drittens, besonders zu forcieren ist auch die Verknüpfung von Wohnpolitik mit Siedlungspolitik, Raumordnung mit Verkehrspolitik, denn nur durch das interdisziplinäre Zusammenarbeiten, dieses bringt einen deutlich nachhaltigen Mehrwert mit sich. Und Nachhaltigkeit, im Sinne von enkeltauglich oder generationentauglich, lässt sich mit den Mitteln der Wohnbauförderung besser steuern, als es jetzt der Fall ist.

Dabei erhebt sich die Frage, ist die Förderung von Einfamilienhäusern noch zeitgemäß? Nämlich ohne Berücksichtigung der vorhandenen Grundstücksressourcen, der zu schaffenden Infrastruktur, Probleme bei Scheidungen oder Arbeitslosigkeit und speziell dann im Alter oft, nur eine Frau oder ein Mann in diesen doch 160 bis 200 Quadratmeter Häusern wohnt. Dieser Flächenverbrauch ist auch mit den niedrigsten Energiestandards nicht mehr wettzumachen. Und ich weiß, dass ich mir da auch bei meinen Freunden nicht überall Applaus hole.

Doch das Zweitauto, das hier dazugehört, ist verständlicherweise dann ein Muss, auch keine nachhaltige Welt. Das Motto für die Steuermittelvergabe muss lauten, kompakte Siedlungen, verdichtetes Bauen, Leerstände nutzen, kurze Wege, klimafreundliches Bauen!

Und apropos klimafreundliches Bauen, an dieser Stelle bringe ich nun unseren Abänderungsantrag 932/2018 ein, wo es um die Förderung alternativer Energien geht, und wir müssen ganz deutlich diese wiederum anheben, um auch einen Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele zu leisten.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich denke, Sie haben das gehört, und es dürfte niemandem entgangen sein, dass wir hier weit hinterherhinken und dringender Handlungsbedarf angesagt ist. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat mit Ende April 2017 alle Förderungen für erneuerbare Energien gestrichen. Er bezeichnet das, oder sagt da aus, damals in den Diskussionen, es ist eine ressortfremde Förderung. Er sagt auch, dass es eine Anstoßförderung bei Solar- und Photovoltaikanlagen ist und er sagt auch noch, und ich habe das mitgeschrieben, es gibt keine Geschenke zu verteilen, im Zusammenhang mit der Schuldenbremse.

Alles ist nicht richtig! Wir haben zum Beispiel die Alarmanlagenförderung, das ist nicht nachzuvollziehen, dass es hier, wenn Sie von Anschubförderung sprechen, soll es so sein, aber dieser Anschub ist längst vorbei.

Das leistbare Wohnen ist uns Grünen ein ganz wichtiges Anliegen. Und dabei geht es vor allem auch um jene, die mit einem monatlichen Einkommen an der untersten Grenze auskommen müssen, Alleinerzieherinnen, Ältere, die sich das Wohnen nur noch mit Unterstützung sichern können. Und ich spreche aber auch von jenen, zum Beispiel den sogenannten Fremden bei der Herbergssuche, die ist jetzt, glaube ich, gerade um Weihnachten, vielleicht einmal zu bedenken. Wo die Mindestsicherung oder die Wohnbeihilfe gekürzt bzw. gestrichen wurden, weil die Anforderungen, und Kollege Frauscher hat das gerade auch gesagt, was alles verschärft wurde.

Hiermit drängen wir diese Gruppen an den Rand der Gesellschaft, dann ist Integration von vornherein zum Scheitern verurteilt! Und erst recht entstehen dann die gerade von der FPÖ auch sehr oft zitierten Parallelgesellschaften. Und der zumindest zeitlich limitierte Ausschluss von Drittstaatsbewohnern von der Vergabe von Genossenschaftswohnungen und die Abhängigkeit dieser Menschen vom privaten Wohnungsmarkt führen zu einer problematischen finanziellen Belastung. Ich fordere daher, dass auch Menschen aus Drittstaaten, unabhängig von der Dauer des Aufenthaltes, Genossenschaftswohnungen zugeteilt werden! (Beifall)

Zuletzt noch zum gemeinnützigen Wohnbau Österreich. Umfangreicher gemeinnütziger Wohnbau ist ein Vorbild für Europa, und wir sind auch dafür, dass dieser so bleibt. Leider sind vor Kurzem Fälle bekannt geworden, wo in einer gemeinnützigen Wohnbauanlage in Linz Wohnungen dem günstigen Wohnungsmarkt entzogen wurden. In diesem Fall wurde die Wohnanlage von einem Investor gekauft und einzelne Wohnungen quasi als Hotelzimmer vermietet. Klarer Weise zu weit höheren Preisen als im sozialen Wohnbau festgelegt. Die Grünen haben übrigens mehrere solche Fälle in Österreich aufgedeckt. Und deshalb gibt es auch den Initiativantrag von uns, der beantragt, dass vorhandene Gesetzeslücken zu schließen sind, und dass wir den Investoren nicht ermöglichen, Profit aus dem gemeinnützigen Wohnbau zu schlagen, denn dieser wird mit dem Geld der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen errichtet!

Ich erwarte mir in diesem Sinne eine gemeinsame, sehr rasche Bundesresolution, die wir hoffentlich sehr bald auch einbringen. Die Bundesregierung plant ja derzeit aktuell eine Modernisierung des Wohnrechts. Ich bin schon gespannt, was sich diese Regierung überlegt und hoffentlich nicht wieder Schnellschüsse absetzt, die dann wieder repariert oder zurückgenommen werden.

Wohnpolitik muss eine Zusammenführung der unterschiedlichsten Disziplinen sein! Das beginnt bei der Soziologie, über die Ökonomie, über die Demografie und dem Klimawandel und selbstverständlich müssen Experten aus der Praxis mit dabei sein und Wohnbauforschung. Und ich plädiere dafür, einen hohen Stellenwert erhalten, denn sie bilden die Basis für gesellschaftliche, tragfähige, leistbare Wohnbaukonzepte.

In diesem Sinne erwarte ich mir, dass Oberösterreich einen Beitrag zu den gesellschaftlichen Herausforderungen, zu den vielen Veränderungen, die da sind in der Wohnpolitik, leistet und das nicht nur mit den herkömmlichen Förderinstrumenten, sondern mit innovativen Zukunftsprojekten.

Und ich freue mich schon, lieber Kollege Mahr, auf die zweite Wohnbauexkursion im nächsten Jahr, die zu wirklich innovativen Zielen führen soll und unser Denken dadurch auch erweitert und den Blick auf Neues öffnet. Kollege Hattmannsdorfer, der gerade nicht da ist, wird das sicherlich auch unterstützen. Gerne mache ich dazu Vorschläge. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen und in Vorbereitung Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler! Wenn die Mieten explosionsartig steigen, die Löhne aber gleichzeitig nicht mithalten können, und das ist die Analyse, die aus allen wirtschaftswissenschaftlichen Statistiken herauszulesen sind, nämlich ungefähr sind in den

letzten zehn Jahren die Mieten doppelt so schnell gestiegen wie die Löhne, dann haben wir ein Problem!

Dann haben wir das Problem, dass es auch in Oberösterreich so ist, dass es viele Familien gibt, für die das Grundrecht Wohnen zu einem existenziellen Problem wird. Und da dürfen wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Augen davor nicht verschließen! Und ich teile mit dir, Kollege Frauscher einen Großteil deiner Analysen und deiner Apelle, aber dass alles palletti ist, was das Thema Wohnen betrifft, das glaube ich so nicht!

Es ist nicht alles selbstverschuldet in Oberösterreich, keine Frage, da spielen viele andere Faktoren eine Rolle, aber einen Teil an Hausaufgaben haben wir schon in Oberösterreich selbst zu machen. Und wenn, und das ist im Rahmen der Budgetdebatte mehrfach von den Abgeordneten, Kolleginnen und Kollegen da gesagt worden, das Budget die in Zahlen gegossene Politik ist, dann muss man in der Analyse deutlich feststellen, dass was den Wohnbau betrifft und die Bedeutung des Wohnbaus betrifft, die Bedeutung deutlich abgenommen hat, nämlich was die Finanzierung an sich betrifft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die für das nächste Jahr veranschlagte Summe von 278.101.600 Euro ist als einzelne Zahl betrachtet eine hohe Zahl. Vergleicht man sie aber mit den Budgetzahlen der letzten Jahre und welchen Anteil der Wohnbau und damit welche Bedeutung der Wohnbau für die Landespolitik hat, so muss man feststellen, dass in den Jahren 2017, 2018 und mit dem Voranschlag 2019, es jene drei Jahre waren, die mit Abstand die niedrigsten Budgets im Vergleich zu den Gesamtbudgets hatten.

Und jetzt gibt es auch dafür Ursachen. Niedrige Zinsen, die sich positiv auswirken. Ja, aber es ist auf der anderen Seite auch so, dass wenn man feststellt, dass man auf der einen Seite extrem steigende Mieten hat, auf der anderen Seite auch der Bedarf an Wohnraum deutlich steigt, die Wohnungssuchenden in Oberösterreich oder die Anzahl der Wohnungssuchenden in Oberösterreich auf hohem Niveau stagniert, dann müsste man doch in Wirklichkeit eine Kraftanstrengung ansetzen und sagen okay, wir brauchen zusätzlichen Wohnraum.

Kollegen von der FPÖ, Kollege Mahr wird im Anschluss an mich dann wieder feststellen, ja, wir haben ein super Bauvolumen, weil das ist konstant gehalten. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, stimmt auch! Dann sag einmal etwas Positives!“) Eh, aber wenn die Nachfrage steigt, dann sollte man vielleicht auch das Angebot steigern. Ich meine, ich bin ja nicht aus der Wirtschaft kommend, aber das müsstet ihr ja ganz besonders wissen.

Weil wenn man das nicht tut, passiert genau das, dass die Mieten steigen, wenn die Nachfrage deutlich größer ist als das Angebot, dann müssen die Mieten steigen. Insbesondere am privaten Wohnungssektor, unregelt, keine Frage. Auch nicht unmittelbar im Einflussbereich des Wohnbaulandesrates, aber dagegen antreten kann man, in dem man das Bauvolumen deutlich erhöht. Und auch das geht nicht von einem auf das andere Jahr, man wird nicht in einem Jahr zusätzlich 5.000 oder 10.000 Wohnungen bauen können. Aber wenn es so ist, dass man in den letzten Jahren im Vergleich zur eigentlichen Nachfrage um jährlich 200, 300, 400 Wohnungen zu wenig gebaut hat, dann ist das innerhalb einer Dekade eine Zahl, die auch tatsächlich Auswirkungen am Wohnungsmarkt hat.

Und das ist der Grund, meine sehr geehrten Damen und Herren, warum wir als Sozialdemokratie, auch im heurigen Jahr, das Wohnbaukapitel als Ganzes ablehnen werden! Es ist notorisch unterdotiert! Und es muss ja gar nicht, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, als unmittelbarer Angriff auf Sie gewertet

werden, weil ich nicht genau weiß, warum es ein Problem sein sollte, dass wir für Sie und Ihr Ressort eigentlich mehr Geld wollen. Das ist ja eigentlich etwas Positives. Und ich darf in diesem Zusammenhang, weil auch das wird wieder kommen, ja, die Sozialdemokraten wollen wieder Schulden machen, weil sie mehr Geld für den Wohnbau fordern. Jeder Euro im Wohnbau ist Null Euro an Schulden, weil das eine Investition für die Zukunft ist! (Beifall)

Finanztechnisch, weil ja das über viele, viele Jahre und Jahrzehnte über die Mieten auch wieder zurückkommt. Aber auch politisch und moralisch deswegen, weil wir mit günstigem Wohnraum, und die gemeinnützigen Wohnbauträger schaffen günstigen Wohnraum, ja, aber es müsste viel mehr sein, um für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher da tatsächlich eine Hilfestellung leisten können.

Daher unser Zugang und unsere Forderung, nicht neu, sondern in Wirklichkeit seit mehreren Jahren erhoben, steigern wir das Wohnbauvolumen deutlich. Steigern wir es deswegen, um den Druck vom Wohnungsmarkt zu nehmen, um diesen Druckkessel, der die Mieten steigen lässt, den Dampf etwas abzulassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es würde auch funktionieren, indem das Geld, das dem Wohnbau zuerkannt wird, auch beim Wohnbau bleibt! Und daher erneuere ich jene Forderung, die bis vor wenigen Jahren auch eine Forderung der FPÖ war, dass man die Zweckbindung der Wohnbaufördermittel tatsächlich wieder einführt. Und nicht nur jene, die zwar über Umwege, aber vom Bund kommen, sondern insbesondere jene, die während der laufenden Jahre als Rückzahlungen an das Land zurückkommen. Die aushaftenden Darlehen, dass die dem Wohnbau verbleiben. Das würde es ermöglichen, eine konstante Finanzierung im Wohnbau durchzusetzen. Es würde es auch ermöglichen, mehr günstigen Wohnraum zu machen. Und es wäre damit den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern gedient.

Abschließend meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Appell, weil der Budgetlandtag es immer so mit sich bringt, dass er kurz vor Weihnachten stattfindet! Ich glaube, drei, vier oder fünf Anträge hat die Sozialdemokratie im Zusammenhang mit der Wohnbeihilfe in den letzten Jahren eingebracht, weil es zu keiner Valorisierung der Mietpreisobergrenze von sieben Euro gekommen ist, seit 2009. Hintergrund, nur Wohnungen, die günstiger als sieben Euro pro Quadratmeter ausmachen, sind überhaupt wohnbeihilfenfähig. Für teurere kann gar nicht angesucht werden. Stellen wir auf der einen Seite fest, die Mieten steigen, steigen, steigen. Die Herausforderungen gerade für jene, die es nicht so leicht haben im Leben, steigen damit, und steigen damit genauso mit. Aber die Wohnbeihilfe ist gedeckelt bei sieben Euro und das stellt ein echtes Problem für viele, viele unserer Landsleute dar. Es ist ja gerade ein ganzes Bündel an Verordnungsnovellen in den Umlauf geschickt worden.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, ich darf Sie dringend auffordern, was die Wohnbeihilfe betrifft, hier fair zu sein. Weil man auf der einen Seite Baukostengrenzen, also jene Grenzen, die die Firmen bei der Errichtung der Wohnbauten an Höchstgrenzen verlangen dürfen, erhöht. Darum sollte man bitte auch an die Ärmern in unserer Gesellschaft denken und die Wohnbeihilfe, insbesondere was die Mietzinsobergrenze betrifft, erhöhen. Die haben das dringend und bitter notwendig, und das wäre ein Weihnachtsgeschenk, mit dem Sie sehr, sehr vielen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern helfen könnten! Danke sehr! (Beifall)

**Präsident:** Bitte sehr! Bevor ich Herrn Abgeordneten Klubobmann Mahr das Wort gebe, möchte ich noch replizieren auf die Wortmeldungen der Frau Abgeordneten Böker. Sie hat

einen Abänderungsantrag der Grünen erwähnt, die Nummer, die Sie gesagt hat, war falsch. Wir haben diese Nummer ohnedies in Behandlung, es ist die Beilagennummer 932/218, nur damit das fürs Protokoll wieder richtiggestellt ist. Herr Klubobmann, du hast das Wort. Du bist der vorläufig letzte Redner zur Untergruppe Wohnbau!

Abg. KO **Ing. Mahr**: Danke, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer hier im Saal und via Internet! Es hätte mich ja gewundert, wenn Rot und Grün das Wohnbauressort nicht wieder kritisiert hätten. So nach dem Motto, und täglich grüßt das Murmeltier mit immer derselben Leier! (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wenn ihr nichts ändert, dann müssen wir!“)

Es sind und werden zu wenige Wohnungen gebaut! Wir haben wiederum die sieben Euro Grenze pro Quadratmeter für die Wohnbeihilfe! Wir haben wieder zu wenig getan, was den Klimaschutz betrifft und sowieso ist das Wohnen in Oberösterreich viel zu teuer! Daher würde ich die beiden Damen bzw. Herren einmal bitten, dass ihr einmal aufpasst, denn es schadet nicht. Und ich sage euch jetzt wiederum ein paar Fakten, die das hervorragende Jahr 2018, was den Wohnbau betrifft, repräsentieren!

Begonnen hat das Jahr bereits mit 1. Jänner 2018. Die Novelle des Oö. Wohnbauförderungsgesetzes ist in Kraft getreten. Der Leistungsgedanke ist in den Fokus gerückt worden! Und nebenbei wurde auch sichergestellt, dass durch den verpflichtenden Nachweis von Deutschkenntnissen das Wohnen miteinander auch tatsächlich gelingen kann.

Dann hat es die Novelle der Oö. Eigenheimverordnung gegeben. Die ist Mitte des Jahres 2018 in Kraft getreten. Hier konnte die attraktive Fixzinsvariante verlängert werden. Eine neue sogenannte Sechstel-Finanzierung ist implementiert worden. Und darüber hinaus wurde die 15a-Vereinbarung über die Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduzierung des Ausstoßes von Treibhausgasen umgesetzt, Frau Kollegin Böker.

Die Oö. Neubauförderungsverordnung wurde umfassend überarbeitet, dereguliert, um sicherzustellen, dass auch weiterhin jährlich ca. 2.000 geförderte Wohnungen gebaut werden können. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist zu wenig!“)

Ich sage, 2017, auf das habe ich gewartet, Herr Kollege Makor, waren es 2.506 Wohnungen. Okay! Und Herr Kollege Makor, sagen Sie nicht immer zu wenig, die Stadt Linz schreit ja via Medien, sie brauchen 1.000 Wohnungen, warum holen sie sich denn nur 480 ab? Sie hätten ja die Möglichkeit, mehr einzureichen, dann bekommen sie auch mehr Wohnungen. Ihr macht immer den Fehler, dass ihr euch bei den anderen Sorgen macht. Kümmert euch um eure Sachen, dann würde das vielleicht auch einmal funktionieren.

Die Oö. Eigenheim-Verordnung wurde auf neue Beine gestellt, um den Oberösterreichern und Oberösterreichern zu ermöglichen, in ihre Zukunft zu investieren und Eigenheim zu schaffen. Hier wurde eine deutliche Attraktivierung vorgenommen, um das Eigenheim weiter zu stärken. Und auch die Oö. Junges-Wohnen-Verordnung wurde adaptiert, damit weiterhin besonders leistbare Wohnungen für unsere Jugend errichtet werden können. Und nicht zu vergessen, das möchte ich dazu sagen, die Novelle der Oö. Wohnbeihilfen-Verordnung, die auf die veränderten Rahmenbedingungen reagiert, indem die Einkommensgrenzen angehoben werden, um die Einkommenschwächsten unserer Gesellschaft bei der Bestreitung ihres Wohnaufwandes zu unterstützen.



Die Verordnung wurde dereguliert und präzisiert, um für die Anwender verständlicher zu sein. Indem fortwährend auf die neuen Rahmenbedingungen eingegangen wird, konnte im Jahr 2018 bis dato an 27.801 Haushalte die Wohnbeihilfe in Höhe von insgesamt schwach 52 Millionen Euro ausbezahlt werden. Weiters wurden die Kontrollen beim Bezug der Wohnbeihilfe verstärkt. Das ist notwendig, damit sichergestellt wird, dass die Subjektförderung auch wirklich jenen zu Gute kommt, die die Voraussetzungen erfüllen und die Wohnbeihilfe auch wirklich benötigen. Und ich glaube schon, dass unser Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner einer ist, der, wenn ein Problem, eine Kritik da ist, sich sofort diesem annimmt und ich glaube, das funktioniert.

Und ich möchte, damit es nicht immer heißt Eigenlob, schon noch ein paar Fakten präsentieren: Die Statistik Austria, Herr Kollege Makor, hat für Oberösterreich für das Jahr 2017 eine durchschnittliche Nettomiete, also die Miete inklusive der Mehrwertsteuer aber ohne der Betriebskosten pro Quadratmeter von 5,31 Euro ermittelt. Für eine Gemeindewohnung lagen die Kosten bei 4,50 Euro, für eine Genossenschaftswohnung bei 5,10 Euro, selbst im privaten Sektor lag die Durchschnittsmiete bei 5,90 Euro. Und jetzt könnte noch einer sagen, es ist ja klar, in den ländlichen Gegenden ist die Miete noch vergleichsweise günstig, wie schaut es denn in Linz aus? Herr Kollege, in Linz 5,50 Euro. Also weit weg von euren immer wieder kritisierten 7 Euro. Soviel zur rot-grünen Kritik.

Im Oberösterreichischen Umweltbericht 2018, Frau Kollegin Böker, geht Oberösterreich einmal mehr als Spitzenreiter in der gesamthaften Sanierung hervor. Da müssen sich die anderen Bundesländer noch wesentlich mehr anstrengen, was wir in Oberösterreich schon erreicht haben. (Zwischenruf Abg. Böker: "Viel zu wenig Anstrengung!") Und durch diese gezielte Förderung gelang es in den letzten Jahren, die Sanierungsrate bei 0,8 bis 0,9 Prozent zu halten, verglichen mit einem Österreichschnitt von 0,5 Prozent, Frau Kollegin Böker. Und unser Landeshauptmann-Stellvertreter ruht sich bei all dem auch nicht aus, aber trotzdem Kritik von Rot-Grün.

Die aktuelle EcoAustria-Studie vom November 2018 beschäftigt sich mit den Effizienzpotentialen der Bundesländer, unter anderem der Wohnbauförderung. Bitte aufpassen: Die Studie attestiert Oberösterreich Vorbildcharakter, wenn es um den effizienten Mitteleinsatz in der Wohnbauförderung geht. Hier zeigt sich ganz klar, dass immer mehr Mitteleinsatz nicht immer mehr Outcome bedeutet. Es kommt auf die Effizienz drauf an. Und daher, richtig, der Wohnbau ist mit seinen 280 Millionen Euro nicht so gestiegen wie andere Ressorts, aber wenn ich mir überlege, dass das Sozialressort in vier Jahren um 97 Millionen Euro gestiegen ist und was ist herausgekommen? Nichts. (Zwischenruf Abg. Böker: "Das ist ein schlechter Vergleich!") Da gibt es keine so großen Steigerungen. Es ist sehr effizient. Dann würde ich vorschlagen, kümmert euch um die eigenen Ressorts, vielleicht schaffen wir es, dass diese dann einmal besser werden. Soweit zur rot-grünen Kritik. (Beifall)

ImmobilienScout24 hat in seinem Erschwinglichkeitsindex Anfang des Jahres das Verhältnis der regionalen Kaufkraft pro Haushalt und der Wohnkosten analysiert und festgestellt, und ich zitiere meine sehr geehrten Damen und Herren, im Süden und in Oberösterreich muss man vergleichsweise weit weniger vom Haushaltsnetto-Einkommen für das Dach über dem Kopf ausgeben. Der Wohnkostenanteil beim Einkommen liegt in Oberösterreich nämlich bei 27 Prozent, während er österreichweit bei 35 Prozent liegt, soweit zur rot-grünen Kritik.

UNIQUE research bestätigt in einer von der WSO in Auftrag gegebenen Studie mit 1.409 befragten Oberösterreichinnen und Oberösterreichern und einer Schwankungsbreite von lediglich 2,6 Prozent: Erstens, Wohnraum wird in Oberösterreich dort geschaffen, wo er

benötigt wird. Zweitens, die Leistbarkeit des Wohnens und die Qualität im gemeinnützigen Wohnbau werden absolut positiv gesehen. Drittens, bitte aufpassen, 94 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind mit der Wohnbausituation sehr zufrieden und ganze 80 Prozent sind selbst mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis zufrieden. Soweit zur rot-grünen Kritik. Das ist nun mal so.

Und niemand sagt, und das sagen auch wir nicht, dass Wohnen billig ist, aber die Politik in Oberösterreich, unser Landeshauptmann-Stellvertreter tut alles, um zu gewährleisten, dass es leistbar bleibt. Das ist halt einfach einmal mehr auch freiheitliche Wohnbaupolitik, gepaart mit einer nötigen Portion Verständnis. Ich möchte daher an dieser Stelle meinem Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner recht herzlich für seinen unermüdlichen Einsatz danken, auch in diesem Jahr. Ich möchte aber auch nicht verhehlen, allen Mitarbeitern in der Abteilung Wohnbauförderung, allen voran Mag. Irene Simader stellvertretend, die ambitioniert und beharrlich tagtäglich daran arbeiten, dass Wohnen in Oberösterreich leistbar ist und leistbar bleibt, zu danken. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner das Wort erteilen, er ist der letzte in diesem Bereich und ich darf bei uns auf der Galerie die jungen Damen und Herren von der HTL Leonding herzlich begrüßen. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl und habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich begrüße auch ganz herzlich die Gäste auf der Tribüne! Das Kapitel Wohnbau hat eine schöne Tradition in der wechselseitigen Auseinandersetzung der ewig gleichen Themen. Was mich aber persönlich freut ist, dass eine Umfrage nach UNIQUE research ergeben hat, dass 94 Prozent der Oberösterreicher mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden sind. (Zwischenruf Abg. Böker: "Warum redet der von leistbaren Wohnungen?" Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Aufpassen!")

Übrigens nur ein Prozent nach dieser Umfrage ist mit der Wohnsituation nicht zufrieden. 80 Prozent sind mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis in Oberösterreich einverstanden, weil in Oberösterreich Wohnraum dort geschaffen wird, wo er benötigt wird. Die Leistbarkeit des Wohnens und die Qualität im gemeinnützigen Wohnbau werden als äußerst positiv betrachtet.

Unterschiedlichste Zahlen wurden bereits erwähnt, interessant ist die Entwicklung der Mieten im Österreichvergleich, denn sie sind im Zeitraum 2010 bis 2017 am geringsten oder am zweitgeringsten gestiegen in Oberösterreich im Unterschied zu allen anderen Bundesländern. Wir matchen uns mit der Steiermark, das hat aber dort auch bestimmte Strukturhintergründe, wenn man zum Beispiel die Situation in Eisenerz kennt, wo es Abwanderung gibt. Man darf da natürlich nicht Äpfel mit Birnen vergleichen und verwechseln.

Aber es ist schon interessant, ich möchte das der SPÖ nur mitgeben, 2010 bis 2017 hat es die höchsten Steigerungen mit 34,7 Prozent in Wien gegeben. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Warum wohl!") Jetzt verstehe ich das natürlich auch, lieber Klubobmann Makor, es ist kein Grund, sich aufzuregen, ich verstehe das natürlich auch, weil der Zuzug nach Wien ein ganz ein enormer ist und auch dort irgendwann Grund und Boden nur mehr sehr eingeschränkt zur Verfügung steht. Ja, aber es gibt auch Zuzug nach Oberösterreich. Und Oberösterreich ist der Wirtschafts- und Industriestandort und es werden bei uns auch viele Gründe benötigt,

natürlich für Betriebe, für Betriebsanlagen. Und ich sehe das ja auch positiv, weil wir natürlich auch hier unseren Sozialstaat mit einer erfolgreichen Wirtschaft absichern können.

Also bei uns ist die Entwicklung eine äußerst positive. Wenn man das weiter betrachtet, wie sich die positive Wirtschaft auswirkt, auch auf den Wohnbau, so sieht man das bei der Wohnbeihilfe. Es gibt nämlich einen sehr, würde ich doch auch sagen, einen sehr signifikanten Rückgang bei den Anträgen, was die Wohnbeihilfe betrifft, und da geht es in erster Linie nicht nur um die Verschärfungen, die im Wohnbauförderungsgesetz implementiert wurden, sondern das hat auch Gott sei Dank mit der guten positiven wirtschaftlichen Lage in Oberösterreich zu tun. Es gibt derzeit 4.187 Anträge weniger und das sollte uns eigentlich auch freuen, weil das zeigt, dass sich diese Situation und der Standort einfach positiv auch auf den Wohnbau auswirken.

Und selbstverständlich, die Verschärfungen, die es gegeben hat, weil es immer heißt, Einwanderung bringt ja viel mehr und kostet ja nichts, wir sehen das bei der Wohnbeihilfe für nicht EU-Bürger, hier gibt es seit den Verschärfungen tatsächlich einen absolut signifikanten Rückgang und es hat aber von 2008 bis 2017 eine Steigerung gegeben, und zwar in absoluten Zahlen selbstverständlich. In relativen Zahlen, das ist natürlich auch diese Einwanderung in den Sozialstaat, die man sehen kann, wie man will, aber es ist eine Tatsache, dass diese Einwanderung auch das Wohnbeihilfenbudget massiv belastet hat und jetzt sage ich ja auch, grundsätzlich soll man ja Einwanderung auch nicht negativ sehen, das ist auch bei mir nicht der Fall, aber wir müssen eben die Leute auch dazu anspornen, die zu uns kommen, dass sie Leistung erbringen und dass sie nicht vom ersten Tag an alle Bonifikationen des Staates erhalten.

Wir haben im Bereich der Sanierung die Maßstäbe in ganz Österreich gesetzt. Wir sind Spitzenreiter bei den Sanierungen. Jetzt sage ich aber auch dazu, wenn man jetzt davon ausgeht mit der Mischung 20 zu 30, dass man die Sanierung von einen auf zwei Prozent heben kann, so wird das eine ganz große Herausforderung. Ich glaube nicht, dass man das so einfach nur mit Anregungen und mit Förderungen erledigen kann, es gibt ja da Ideen vom Sanierungszwang zum Beispiel, von bestimmten Gruppen wird das eingebracht, also es herrscht hier in diesem Bereich schon eine bestimmte Religion, ohne dass man sich mit den Zahlen, Daten und Fakten tatsächlich auseinandersetzt.

Wie diese Sanierungsrate gesteigert werden soll, diese Antwort haben auch die Grünen noch nie geben können, sondern einfach nur das Argument, dass wir eine Förderung abgeschafft haben für bestimmte erneuerbare Energieträger. Diese erneuerbaren Energieträger sind sowieso privilegiert, weil ohne einen erneuerbaren Energieträger, ohne die Implementierung eines innovativen klimarelevanten Heizsystems gibt es keine Förderung in Oberösterreich, und im Rest von Österreich auch nicht, sie kennen ja den nationalen Energieplan, sie kennen ja die Klimaziele 2030. Ich muss ja das bitte nicht erklären. Aber das ist halt auch zu einem bestimmten Lobbyismus geworden in unserem Land, immer halt etwas auch zu fordern und ständig auch zu wiederholen und sich nicht darüber Gedanken zu machen, wer zahlt all das und ist das wirklich notwendig? Es geht darum, ob das notwendig ist. (Zwischenruf Abg. Böker: "Das ist eine Unterstellung!") Ja, es ist halt die Tatsache so, wie ich sie geschildert habe.

Wenn man dann über die Wohnbauleistung diskutiert und über eine, sagen wir einmal Wohnungsnot, weil man das immer verwechselt Wohnbedarf und so ein bisschen in die Richtung Wohnungsnot, es gibt bei uns keine Wohnungsnot. Es gibt bei uns viele, die ihre Wohnung, ihre Wohnsituation verbessern wollen und es wird in Oberösterreich genug

gebaut. Denn wenn man die gesamte Bauleistung betrachtet, so werden zirka 9.000 Wohneinheiten errichtet. Da habe ich den gemeinnützigen geförderten Wohnbau, den freifinanzierten Wohnbau, die gewerblichen Bauträger, den sogenannten Häuslbauer, dann jene, die durch Sanierung weitere Wohneinheiten schaffen.

Wir bauen mehr, als die Raumordnungskonferenz für Oberösterreich einmal analysiert hat. Das ist meines Erachtens auch der Grund, warum bei uns die Mietzinssteigerungen sich in einer bestimmten Grenze halten. Und es ist nicht alleine die Frage der Wohnbauleistung, es ist auch die Frage, welche Wohnungen bauen wir? Welche Grundrisse? Wo bauen wir? Und wenn man sagt, wir müssen noch weit mehr bauen, da könnte ja der Wohnbaureferent jubeln. Das ist derzeit unmöglich. In der Stadt Linz dauern die Genehmigungsverfahren derartig lang, dass ich mir eigentlich schon immer Sorgen machen muss, ob auf Grund dieser langen Genehmigungsverfahren überhaupt in der Stadt Linz das Bauprogramm absolviert werden kann.

Das ist jetzt auch nicht nur ein konkreter Vorwurf an die Stadt, weil da hat sich natürlich viel geändert im Nachbarschaftsrecht und vielen anderen Bereichen, aber dann sollte man schon auch hier bei der Wahrheit bleiben. Wenn dann vermischt wird Wohnbeihilfe, Belastungsobergrenze und Baukostenerhöhung, seit 2013 wurde die Baukostenobergrenze in Oberösterreich nicht erhöht. Sie wurde auch deswegen nicht erhöht, weil ich mit den Standardausstattungskatalog und den Wirtschaftlichkeitsparametern dafür gesorgt habe, dass die Baukosten nicht durch die Decke gehen.

Aber dass man nach fünf Jahren bei höheren Materialkosten, bei höheren Gehaltsabschlüssen, und bitte das fordert eure Gewerkschaft auch, dass sich das irgendwo auswirken muss, das ist einfach logisch. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Das passt eh, aber bei der Wohnbeihilfe auch!") Das ist einfach eine Logik der Zahlenarithmetik und ich werde da sicherlich nicht die Baufirmen gegen die Arbeitnehmer und gegen die Bauträger ausspielen, sondern wir müssen eine Lösung finden, dass es auch wieder Angebote gibt. Zum Teil gibt es gar keine Angebote mehr für die Errichtung von gemeinnützigen Wohnbauten, weil man mit der Obergrenze nicht auskommt. Das werden wir einfach ganz seriös auch regeln.

Die Novellierung von zahlreichen Verordnungen steht an, die Verbesserungen bringen. Ich möchte nur einmal ein Beispiel noch erwähnen, der Verzicht auf mineralölbasierte Dämmstoffe wird massiv honoriert, ich denke einmal, dass das die Grünen ganz besonders freut. Das ist auch mein Beitrag als Wohnbaureferent, für eine Bewusstseinsbildung zu sorgen, wobei es um Ökologie und Nachhaltigkeit geht.

Ich bedanke mich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Verband der gemeinnützigen Bauvereinigungen, bei Herrn Direktor Frank Schneider und bei Herwig Pernsteiner und Stefan Hutter und beim Herrn Direktor Oberleitner, bei der Abteilung für Wohnbauförderung, und ich bedanke mich auch bei all jenen, die sich besondere Gedanken rund um den Wohnbau machen. Aber nicht nur auf der Metaebene, sondern auch bei denen, wenn es um die Umsetzung geht, da bedanke ich mich insbesondere bei der Abteilung für Wohnbauförderung, bei der Frau Mag. Irene Simader mit ihrem Team, weil die Tag und Nacht daran arbeiten, dass der Wohnbau so attraktiv bleibt in Oberösterreich, wie es derzeit der Fall ist. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Wir kommen zur Untergruppe Entwicklungszusammenarbeit und ich darf der Frau Abgeordneten Martina Pühringer das Wort erteilen. Sie ist die letzte Abgeordnete in dieser Gruppe.

Abg. **Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ein wichtiges Thema, nicht mit dem größten Budgetposten, aber mit dem effizientesten. Das Land Oberösterreich engagiert sich ja schon seit 1965 für Entwicklungszusammenarbeit, damals mit einem Betrag von 21.300 Euro, im Budget 2019 wurde der Betrag von 2,1 Millionen Euro wie im Vorjahr wieder festgelegt und dafür Danke dem Herrn Finanzreferenten, auch dem Zuständigen für Entwicklungszusammenarbeit.

Bei allen Projekten, die unterstützt werden, ist die Hilfe zur Selbsthilfe und die Nachhaltigkeit eine wichtige Voraussetzung. Wir unterstützen gezielt Auslandseinsätze von Jugendlichen in Entwicklungsländern. Von 6 Monaten bis 12 Monaten sind die im Einsatz und hier entstehen ganz großartige Projekte. Eines darf ich nennen, das ist das Projekt von der Mag. Anna-Maria Marschner aus Gmunden, FAMUNDI heißt dieses Projekt und das unterstützt eben Familien in Santa Cruz in Bolivien. Hier werden zurzeit 30 Familien mit 180 Kindern unterstützt und betreut. Und dieses Projekt zeigt auch die Nachhaltigkeit. Es wird seit dem 2000er Jahr unterstützt und seitdem läuft es über 18 Jahre. Hier ist auch die Nachhaltigkeit im doppelten Sinn gegeben.

Weiters gibt es auch die Aktion Fair Play in den Schulen. Für unsere Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Teil für die Bewusstseinsbildung der Nächstenliebe, nämlich Menschen in Drittstaaten zu helfen. Diese Projekte, wie ihr wisst, werden ja vom Land Oberösterreich verdoppelt. Alle Projekte von Schulen, die hier eingereicht werden, unter der Aktion Fair Play, werden bis zu einem Betrag von 2.000 Euro unterstützt und man höre und staune, in den letzten sieben Jahren wurden hier in unseren Schulen 400 Projekte unterstützt. Ich denke mir, das ist wirklich eine tolle Aktion, wo auch Pädagoginnen und Pädagogen ein gutes Vorbild für die Kinder mit ihrem Engagement geben.

Ein wichtiger Beitrag sind auch die Fairtrade-Produkte, die dafür sorgen, dass eben diese Produkte von den EZA-Ländern den richtigen Preis bekommen und wir haben hier in Oberösterreich 54 Fairtrade-Gemeinden. Es gibt sogar im Mühlviertel eine Fairtrade-Region, in der haben sich neun Gemeinden zusammengeschlossen und schauen hier, dass sie eben mit dem Fairtrade-Gütesiegel vermehrt Produkte unter die Menschen bringen in diesen neun Gemeinden mit einem fairen Preis, mit einem fair gehandelt Produkt.

Wir haben in der letzten Landtagssitzung am 8. November ja auch die Möglichkeit gehabt, im Landhaus hier Fairtrade-Produkte zu kaufen und in den Landeseinrichtungen werden an 60 Standorten die EZA-Wochen durchgeführt, dafür auch ein herzlicher Dank.

Wenn man sich das Budget anschaut und fragt, wie effizient ist jeder eingesetzte Euro, so denke ich mir, sind diese Euros, die 2,1 Millionen Euro haben die beste Effizienz, denn mit 100 Projekten, die mit diesem Geld unterstützt werden, hilft man 500.000 Menschen.

Das ist einzigartig, und ich denke mir, es ist wichtig, dass das Land Oberösterreich hier auch über den Tellerrand hinausschaut. Hoffnung in der Entwicklungszusammenarbeit gibt mir auch der jetzt zurzeit stattfindende Klimagipfel in Katowice, wo ja die Weltbank beschlossen hat, für die Hilfe zur Entwicklungszusammenarbeit das Budget von hundert Milliarden Dollar auf zweihundert Milliarden Dollar zu verdoppeln.

Ich denke mir, das ist ein wichtiger Beitrag. Wie sie alle wissen, ist ja auch die Abholzung der Wälder da ein großes Problem in der Umwelt, im Klima, auf der ganzen Welt, weil die Leute aus Hunger eben Land urbar machen und damit, denke ich mir, mit diesem Geld, das ist hier gut angelegt und ich denke mir, es ist höchst an der Zeit, das Geld hier wichtig und richtig einzusetzen. (Beifall)

Wir haben ja auch den roten Faden vom Ehrenamt, ich denke mir, der gilt auch für alle, die in der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten. Sage allen Dank, hier stellvertretend und darf auch eine große Ehrenamt-Bewegung von Frauen hier nennen und zwar die Goldhaubengemeinschaft im Land Oberösterreich, die ja seit Jahrzehnten hier EZA-Projekte unterstützt.

Ich nenne nur ein Projekt „Ziegen für den Kongo“. Da haben wir für 8.000 Familien Ziegen, also pro Familie eine Ziege gespendet, und in diesem Land ist mit einer Ziege der Lebensstandard, der Lebensunterhalt garantiert, wenn pro Familie eine Ziege im Haus ist oder in dem Bau, wo die wohnen. Ich denke mir, das ist auch erwähnenswert und ich habe auch hier die große Aufgabe weiter, dass auch unsere Gemeinschaft, die Goldhaubengemeinschaft im Land Oberösterreich über den Tellerrand hinausieht. Wir helfen viel im Land und so haben wir auch die Aufgabe, eben über den Tellerrand hinauszuschauen, und ein nächstes Projekt haben wir in unserer Landesleitung festgelegt, und zwar für das SOS-Kinderdorf wird 2019 ein Schwerpunkt gestellt.

Und zwar gibt es in Afrika in vielen Ländern SOS-Kinderdörfer und die Kinder sind ja in der besten Betreuung außerhalb des Elternhauses, aber es gibt nur eine begrenzte Zahl und da ist jetzt das Projekt 2019 vom SOS-Kinderdorf in den Entwicklungsländern in Afrika, dass man Kinder außerhalb des SOS-Kinderdorfs den Schulbesuch ermöglicht.

Und so möchte ich in den 421 Gruppen im Land Oberösterreich, der Goldhaubengruppe, dass hier eine Gruppe den Schulbesuch für ein Kind finanziert und liebe Kolleginnen und Kollegen, mit 48 Euro sichert man den Schulbesuch für ein Jahr für ein Kind in diesen Entwicklungsländern und ich denke mir, das ist wichtig und richtig und ich wünsche mir, dass es weiterhin gelingt, im Land Oberösterreich über den Tellerrand hinauszuschauen, im Land Österreich und in Europa. Das würde uns vor vielen Problemen bewahren, wenn wir das Geld, es ist nicht mehr zu früh, dort einsetzen, wo es wirklich ankommt. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Ich darf als letzter Rednerin in der Gruppe die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander um ihre Ausführungen bitten. Wir kommen anschließend zur Abstimmung. Bitte schön Frau Landeshauptfrau.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Bitte gestatten Sie mir meine vorbereitete Rede zum Kapitel Frauen jetzt zu halten, da der Vormittag etwas turbulenter war und ich nicht im Saal sein konnte zu dem Zeitpunkt.

Vieles von dem, was für uns heute selbstverständlich ist, mussten sich Generationen vor uns hart erkämpfen. So wurde etwa das Wahlrecht für Frauen erst 1918 eingeführt. 1966 wird Grete Rehor erste Sozialministerin und 1975 stellt die Familienreform Frauen und Männer rechtlich gleich.

Eine Situation, die sich die heutige Generation gar nicht mehr vorstellen kann, und doch war es Realität. Von dieser Realität sind wir heute zu einem guten Stück entfernt und dennoch ist die Frauenpolitik nicht am Ende angekommen.

Denn es gibt sie noch, die Dinge, die so wie sie sind nicht passen. Manches haben wir Frauen selbst in der Hand, andere Dinge müssen aber auch noch richtig gestellt werden.

Ich bekenne mich zur Wahlfreiheit. Ich bin davon überzeugt, dass die Politik Rahmenbedingungen schaffen muss, damit Frauen alle Chancen haben, dass jede Frau ihr eigenes Lebensmodell leben kann, aber die Basis dieser Freiheit ist die finanzielle Unabhängigkeit jeder Frau. Und um diese finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen, muss die Politik, müssen wir noch viel tun.

Da gehört Aufklärungsarbeit dazu, ja natürlich braucht es auch gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Aber wir müssen auch aufklären, wie Abhängigkeiten und Altersarmut entstehen. Wir müssen sensibilisieren, dass nur wenige Stunden zu arbeiten, dass Teilzeit als Dauerarbeitsmodell die Wahrscheinlichkeit einer geringeren Pension, die Wahrscheinlichkeit von finanzieller Abhängigkeit erhöht.

Dies müssen wir jungen Mädchen, das müssen wir jungen Müttern auch mit auf den Weg geben, damit es kein trauriges Erwachen gibt gegen Ende des Berufslebens.

Damit es kein Beharren in Abhängigkeitsstrukturen zu Partnern geben muss. Eine höhere Arbeitszeit schafft finanzielle Unabhängigkeit. Ich begrüße in diesem Zusammenhang auch die Aussagen von Frauenministerin Juliane Bogner-Strauß, die sich für ein automatisches Pensionsplitting mit einer Opt-Out-Möglichkeit ausspricht.

Das ist aus meiner Sicht längst überfällig. (Beifall) Es muss ganz selbstverständlich sein, dass jener Elternteil, der die Kinder mehr betreut, das nicht bei der Pension bereut! Unser Ziel muss es sein, dass dies zur Selbstverständlichkeit wird und nicht immer wieder betont und beachtet werden muss.

Und sehr geschätzte Damen und Herren! Der Budgetlandtag findet statt während der Aktion „16 Tage gegen Gewalt“. Eine Aktion, die unterstreicht, dass es ein Recht auf ein gewaltfreies Leben gibt. Erst am Freitag war ich am Kepler-Universitätsklinikum beim Gewaltopfer-Betreuungsteam. Das ist ein intradisziplinäres Team, das eine ganzheitliche Versorgung von Gewaltopfern vor Ort anbietet. Gewalt ist an Frauen weltweit die am weitesten verbreitete Menschenrechtsverletzung. Für Frauen zwischen 15 und 44 gehört Gewalt zu den Hauptursachen für Tod und schwere gesundheitliche Schäden.

Jede Frau kann Opfer von Gewalt werden, in allen Altersstufen, in allen sozialen Schichten, in allen Kulturen, in den verschiedenen Lebenssituationen. Am häufigsten erleben Frauen Gewalt in der Familie. 90 Prozent aller Gewalttaten werden nach Schätzungen der Polizei in der Familie und im sozialen Nahraum ausgeübt. Die Dunkelziffer bei familiärer Gewalt ist sehr hoch. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass jede fünfte Frau in Österreich bereits Gewalt in einer Beziehung erfahren musste.

Das sind erschütternde Zahlen, und diese Zahlen dürfen uns nicht unberührt lassen. Es braucht Aufklärung, Unterstützung. 80 Prozent der Gewalttaten sind strukturell bedingt und oft sind Abhängigkeiten im Spiel, und auch hier kann ich nur unterstreichen, dass es wichtig

ist, dass Frauen finanziell unabhängig sind, dass Frauen arbeiten gehen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wenn man von Gewalt im Netz spricht, dann sagt man, dass angeblich jede dritte Frau bereits Opfer von Gewalt und Hass im Netz geworden ist. Was wir hier brauchen, das ist ein wirksamer Opferschutz! Ein Opfer ist ein Opfer ist ein Opfer und wir können uns nicht hinter Paragrafen verstecken. Wir können nicht wegschauen und wir können vor allem nicht schweigen und uns zurückziehen, wenn Frauen medial Gewalt angetan wird.

Und mediale Gewalt, das beginnt in der Schule in einer WhatsApp-Gruppe, das geht über das Internet mit Hasskommentaren und beleidigenden und herabwürdigenden Aussagen. Es kann nicht sein, dass Täter dafür nicht zur Verantwortung gezogen werden. Die Öffentlichkeit und damit die Gesellschaft dürfen Übergriffe und Gewalt an Frauen in keiner Art und Weise tolerieren. Es muss der Umgang im Netz respektvoller werden.

Die Bundesregierung hat angekündigt, dass Instrumente entwickelt werden, sodass Gesetzeswidrigkeiten sowohl in der realen als auch in der digitalen Welt als diese gelten und auch verfolgbar sind.

Es braucht klare Regeln, was im Internet erlaubt ist und was nicht. Die Anonymität im Internet darf Täter bei Gesetzesverstößen nicht vor Strafverfolgung schützen. Daher unterstütze ich auch die Pläne der Regierung zur De-Anonymisierung von E-Mail-Konten, um die Verbreitung von Hassbotschaften besser zu verhindern.

Ich begrüße auch die Aussage von Staatssekretärin Edtstadler von „knackigen Geldstrafen“ bei Gewalt und Hass im Netz. Ich möchte am heutigen Tag aber auch jenen danken, die sich in Oberösterreich um Frauen kümmern, die von Gewalt betroffen sind. Wir haben in Oberösterreich ein gutes Netzwerk an Hilfseinrichtungen. Es gibt das Gewaltschutzzentrum sowie verschiedene Frauenvereine und Beratungsstellen als Anlaufstellen.

Als Land Oberösterreich setzen wir auf Prävention, Awareness und bewusstseinsbildende Maßnahmen im Kindergarten, in der Schule und in den heimischen Krankenhäusern.

Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Frauenpolitik ist nicht ein kleines abgeschlossenes Kammerl im großen Haus der Gesellschaft. Frauenpolitik ist eine Haltung, die in allen Zimmern des Hauses sichtbar wird und diese Haltung kommt auch nicht nur Frauen zugute, sondern der ganzen Gesellschaft.

Zusammenleben wird besser, wenn Fairness und Respekt zwischen den Geschlechtern verbessert wird und dazu tragen alle Ressorts des Landes und nicht nur das Frauenressort bei. Zu diesem gemeinsamen Weg haben sich alle Ressorts des Landes durch die Frauenstrategie 2030 bekannt. Mein besonderer Dank gilt natürlich dem Frauenreferat unter der Leitung von Beate Zechmeister und ihrem Team. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich verstehe Frauenpolitik in den verschiedensten Bereichen nicht ausschließlich als Agenda des Frauenressorts, sondern als gesamtpolitische und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ich ersuche Sie alle, jenseits von politischen und ideologischen Grenzen nicht nur um Zustimmung zum Frauenbudget, sondern auch um die dauerhafte Unterstützung von geschlechtergerechten Verhältnissen in allen Ressortbereichen. Vielen Dank. (Beifall)



**Zweiter Präsident:** Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede über die Gruppe 4 und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag, dann über die Änderungsanträge und abschließend über die Gruppe 4 Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 927/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 928/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 929/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 930/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 931/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 932/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Zur Geschäftsordnung!“) und darf nun Herrn Klubobmann Hirz bitten, zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident! Ich stelle folgenden Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Beilage 906/2018. Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen, über den Unterabschnitt 1/426 Flüchtlingshilfe wird getrennt von der restlichen Gruppe 4 abgestimmt.

**Zweiter Präsident:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der sich niemand mehr zu Wort gemeldet hat. Ich ersuche die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag von Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz auf getrennte Abstimmung über den Unterabschnitt

1/426 Flüchtlingshilfe einerseits und die übrigen Bestimmungen der Gruppe 4 andererseits zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Unterabschnitt 1/426 Flüchtlingshilfe zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Unterabschnitt mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die den übrigen Teilen der Gruppe 4 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 4 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 5 (Gesundheit), Einnahmen 378.719.400 Euro und Ausgaben 971.168.200 Euro. Bevor wir in die Wechselgruppe eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 5 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilage 933/2018 und 934/2018 an die Klubs übermittelt haben.

Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Ich eröffne die besondere Wechselrede der Gruppe 5 und darf als ersten Redner Herrn Peter Binder ans Mikrofon bitten, in Vorbereitung Uli Schwarz.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Ich darf vorweg an dieser Stelle der neu gewählten Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander zu ihrer neuen Funktion gratulieren, dir alles Gute wünschen. Mit dem höheren Amt sind natürlich auch höhere Verantwortungen verbunden.

Im Volksblatt ist heute ein interessanter Artikel zu lesen. Da ist von einer Grenze die Rede, die angeblich die Soziallandesrätin überschreitet, wenn sie von ihrer Zentrale als Parteichefin in der Landstraße 36 ins Landhaus geht, wo sich dann plötzlich eine Einstellung und ein Abstimmungsverhalten ändern würde.

So eine Grenze findet man auch in diesem Voranschlag, über den wir diskutieren. Bei den bisherigen Kapiteln, wir haben jetzt zwei Tage Budgetlandtag hinter uns, also praktisch zwei Drittel und vier Kapitel abgehandelt, und bei den bisherigen Kapiteln ist es in erster Linie darum gegangen, teilweise massive Kürzungen des Vorjahres heuer durch moderate Steigerungen zu kaschieren.

Wir haben bei der Verwaltung, finden wir wieder einen Personalabbau. Wir haben bei der Bildung die Forderung für Nachmittagsbetreuung im Kinderbetreuungsbereich. Wir haben bei der Kultur im Vorjahr und auch heuer Kürzungen unter anderem beim eigenen Landestheater und Landesorchester zu verbuchen, insgesamt fast drei Millionen Euro und wir haben auch im Sozialbereich schmerzhaft Kürzungen erzwungen und können jetzt den Status quo erhalten und jetzt kommt diese Grenze zum Kapitel 5, jetzt reden wir richtig über Geld. Eine Milliarde Euro sind für das Gesundheitsbudget vorgesehen. Das ist beinahe ein Fünftel des gesamten Landeshaushaltes.

Man hat, wenn man das analysiert, dieses Zahlenwerk, das Gefühl, dass es hier nicht so darum geht, die beste Gesundheitsversorgung unter dem effizientesten Mitteleinsatz zu erhalten, sondern irgendwie drängt sich da immer das Gefühl auf, es spielt das Geld und die Versorgung und die Menschen, das passt nicht ganz zusammen.

Ich habe mir das angeschaut an den Abgängen der Krankenanstalten. Das Land Oberösterreich finanziert ja das Defizit aller Krankenanstalten, also sowohl der eigenen als auch der Orden, und das wird heuer oder für nächstes Jahr veranschlagt mit 820 Millionen Euro Defizit. Ich habe das einmal kritisiert, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird, weil der Sozialbereich ja rund die Hälfte dieses Abgangs ausmacht, immer davon gesprochen wird, man müsste hier noch mehr sparen und noch mehr effizienter sein, hier spielt die Abgangsentwicklung offenbar keine Rolle. Da wurde mir über die Medien von Landeshauptmann Stelzer ausgerichtet, na ja der Unterschied ist, im Sozialbereich sind wir Fördergeber, während wir im Gesundheitsbereich eigener Träger sind, ein eigener Krankenanstaltenträger. Nun ja, das stimmt aber nur zur Hälfte, denn 404 Millionen Euro dieser 820 Millionen Euro gehen nicht in die eigenen Krankenanstalten, sondern fließen eins zu eins zu den privaten Ordensspitälern. Die, das sei gesagt, sehr verantwortungsvoll natürlich zur Gesundheitsversorgung beitragen, aber trotzdem die Hälfte des Abgangs geht zu privaten Trägern, es ist ähnlich wie im Sozialbereich eine Förderung. Also nur die halbe Wahrheit gesprochen, bei dieser Steigerung auf 820 Millionen Euro des Defizites der Krankenanstalten haben wir wichtige Baustellen nach wie vor ungelöst wie Wartezeiten, hier ist eine Besserung, sie sind mittlerweile online abrufbar, habe ich festgestellt. Es ist noch nicht ganz die Transparenz, die wir uns gewünscht hätten, weil es schon sinnvoll wäre, wenn man auf einer Online-Plattform private Zeiten für planbare Operationen in allen Krankenanstalten findet, aber immerhin und insbesondere sehr vorbildlich die eigene gespag, man kann bei jeder Krankenanstalt sehr rasch und einfach finden, wie lange man auf eine planbare Operation warten muss. Das dient natürlich schon auch zu einem gewissen Maß der Steuerung der Patientenströme, trotzdem sind die Wartezeiten immer noch sehr hoch, auch die vom Rechnungshof festgestellte Fehlversorgung im Zentralraum haben wir nach wie vor ungelöst.

Auffallend ist, dass der Abgang insbesondere unserer eigentlichen Spitzenkrankenanstalten, nämlich des Kepler Uniklinikums im Voranschlag des Landes am geringsten steigt, nur um 1,5 Prozent. Bei der gespag sind wenigstens 3,6 Prozent Defizitsteigerung geplant im Voranschlag, interessant auch hier wieder die Rolle der Orden mit mehr als sechs Prozent fast doppelt so hoch, wie die Abgangssteigerung der eigenen gespag-Krankenanstalten, mehr als vier Mal so hoch wie die Defizitentwicklung bei der KUK. Da muss man sich schon Sorgen machen um unsere Spitzenanstalt, die uns ja auch die künftige Ärzteversorgung sicherstellen soll durch die Lehre, die in diesem Kepler Uniklinikum stattfinden soll. Forschung, die dort stattfinden soll und natürlich auch die Versorgung der Bevölkerung, es ist für mich schwer vorstellbar, wie das mit dieser Entwicklung gehen soll, wie wir da die hochgesteckten Ziele, die wir uns mit dem Kepler Uniklinikum gemeinsam gesetzt haben, wie wir die erreichen wollen.

Dann stellt sich noch heraus, dass wir trotz dieser Abgangsentwicklung und trotz des höchsten Gesundheitsbudgets aller Zeiten für das Pflegepersonal im Österreichvergleich am wenigsten bezahlen. Das heißt, das Geld kommt nicht bei den Patientinnen und Patienten an, es kommt auch nicht bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krankenanstalten an, denen ich an dieser Stelle für ihre aufopfernde und engagierte Arbeit ganz herzlich Danke sagen möchte. (Beifall) Aufopfernd auch deshalb und engagiert, weil wenn man sich die Überstunden in den eigenen Krankenanstalten nur in der gespag

anschaut, 1,2 Millionen Überstunden stehen da derzeit auf der Personalliste der gspag, nur für das Pflegepersonal sind von 2016 auf 2017 diese Überstunden um 30.000, von 2017 auf 2018 um über 50.000 Stunden gestiegen. Das ist unglaublich, das ist mit einer menschenwürdigen Arbeit eigentlich nicht mehr in Einklang zu bringen. Nun haben wir vom Herrn Landeshauptmann schon gehört, die große Lösung wird die Gesundheitsholding, für die wir sogar, damit wir uns einen Wunschmanager aus dem Ausland holen können, den Gehaltsdeckel für öffentlich Bedienstete heben müssen. Diese Holding soll der große Wurf sein, und sie soll die Probleme im Anstaltenbereich und im Gesundheitsbereich in unserem Verantwortungsbereich lösen. Ein großer Wurf meines Erachtens mitnichten, 7,5 Millionen Euro möchte man jährlich einsparen durch diese Holding, das klingt ambitioniert, ist aber tatsächlich eigentlich ein sehr überschaubares Ergebnis, wenn man den Abgang vom Kepler Uniklinikum und gspag jetzt zusammen zählt, da haben wir hier im nächsten Jahr 420 Millionen Euro Abgang, 7,5 Millionen Euro jährlich wollen wir jetzt einsparen.

Dann kommt noch dazu, dass diese hochgesteckten Ziele bereits jetzt schon von den eigenen Arbeitsgruppen kritisch hinterfragt werden. Alleine im IT-Bereich, also bei der Informationstechnologie der EDV will man über das Zusammenspannen von gspag und KUK 2020 rund 265.000 Euro Erlösen, bis 2023 soll das sogar auf 2,5 Millionen Euro steigen. Nun betrachtet aber eine Expertengruppe diese Annahmen als sehr ambitioniert und stellt fest, dass diese Ergebnisse, diese Prognosen aufgrund einer unvollständigen und oberflächlichen Ergebnisermittlung zu Stande kommen. Das heißt, es ist zu groß gegriffen, unvollständig unter anderem deswegen, weil die beauftragten Firmen KPMG und BAYER nur das Potential an Synergieeffekten untersucht haben und nicht die Aufwände, die durch die Zusammenführung der Organisationen und Systemlandschaften entstehen. Es wurden auch nur jene IT-Felder analysiert, von denen man sich Synergiepotential erwartet und nicht jene, in denen es zu gestiegenen Aufwendungen kommen kann. Oberflächlich ist das Ganze, weil keine Erfahrungen aus bisherigen Zusammenführungsprojekten, die beim Entstehen der KUK gesammelt wurden, wo ja auch drei Häuser zusammengeführt wurden, keine Ergebnisse und Erfahrungen berücksichtigt. Es wurde keine Projektumfeldanalyse durchgeführt, und es wurden vor allem keine Projektrisiken identifiziert. (Zweiter Präsident: „Herr Kollege Binder, die Redezeit!“) Ich bedanke mich Herr Präsident.

Ich komme zum Schluss, ich frage mich, wie wir diese Entwicklung der Kosten, zu denen übrigens auch die Gemeinden einen erheblichen Beitrag leisten, in den Griff bekommen wollen, tatsächlich aber die beste und effizienteste Gesundheitsversorgung bei den Menschen und bei den Patienten ankommt, wie wir das bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewährleisten wollen? Ich denke, wir haben hier wirklich viel zu tun, ich hoffe, dass wir diese Baustellen jetzt gemeinsam endlich angehen können. Ich kann für unsere Fraktion erklären, dass wir in diesem Jahr dem Gesundheitsbudget noch einmal die Zustimmung erteilen werden. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zum Wort gebeten hat Ulli Schwarz, in Vorbereitung Wolfgang Stanek.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Alle hier im Raum haben schon einmal Lego gespielt in der eigenen Kindheit, mit den Kindern oder Enkelkindern, wir haben ein Bild vor uns, wie man einen Legostart mühsam aufbaut über Jahre, in dem Fall nicht über Wochen, über Stunden, wo wir einen Start entwickelt haben, ein System entwickelt haben, was super ist, dann braucht es plötzlich Veränderungen, dann kommt man darauf, das ist schwierig, das ist kompliziert, da gibt es etwas, da steht ein Haus im Weg oder sonst etwas. Dann kommt plötzlich das fünfjährige wütende Kind, steigt hinein, trampelt hinein, macht alles kaputt. Es

steht dann da, was tun wir jetzt? Jetzt ist das kaputt, jetzt müssen wir wieder von vorne anfangen zum Aufbauen, das ist schwierig. Genau das Bild kommt mir immer in den Sinn, wenn ich mir die jetzige Regierung auf Bundesebene anschau, türkis-schwarz-blau, wo man einfach eine Ministerin hineinschickt, was kaputtmacht, dann schaut man, wie das funktioniert. Genau so sehe ich die Krankenkassenreform, die wir jetzt in Österreich aufgezwungen bekommen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Da muss zuerst was dagewesen sein!“) Wir haben gestern auch schon gehört, wir haben Veränderungsbedarf, wir haben sehr viel Veränderungsbedarf im Bereich Gesundheitssystem zur Weiterentwicklung. Die Frage ist immer gleicher Beitrag gleiche Leistung? Ja, sind wir dafür, darum hat man damals auch auf Bundesebene bei den Grünen gesagt, wir wollen da langfristig eine Angleichung, dass die, die einzahlen in das System, auch was herausbekommen, die gleiche Leistung bekommen. Was wir aber jetzt machen, dass wir die Gebietskrankenkasse, die § 2-Kassen zusammenlegen, die sowieso schon 90 Prozent gleiche Leistungen haben, nur unterschiedliche Honorare haben, das bringt uns Null unter dem Strich. Dann tut man Bauern und Gewerbliche zusammen, wisst Ihr, wie das aussieht? Da haben wir nicht gleiche Leistung und gleicher Beitrag, da haben wir ganz andere Systeme, die Bauern haben derzeit die § 2-Kassenhonorare und nicht die Gewerblichen, jetzt mischen wir die zwei zusammen und dann schauen wir was zusammenkommt, wir wissen, es kostet mehr Geld und bringt weniger. Was mir nicht ganz klar ist, dass die Bauernkrankenkasse da mitmacht, weil sie haben die Erfahrung schon gemacht, was es heißt, wenn man gewisse Sachen abgibt, sie haben schon einmal einen Selbstbehalt gehabt, der ist jetzt abgeschafft, wie es wieder weiter geht, da werden wir schauen. Hier ist eine reine Symbolpolitik, man sagt, man legt die Kassen zusammen, es ist eine Zahl weniger geworden, ja das ist richtig, aber das Ergebnis bringt absolut keine Milliarde Euro, sondern kostet uns Unsummen an Geld, das wissen wir aus anderen Fusionierungen, wo das genau angeschaut worden ist.

Das andere ist die Wartezeit in den Ambulanzen, ja da bin ich dabei, das ist wirklich ein Wahnsinn, schauen wir, dass die richtigen Leute zur richtigen Zeit zur Ambulanz kommen, aber das, was gestern und vorgestern die Diskussion war, dass wir dann zwei Bereiche im Wartebereich anfangen, einen für die VIPs, die eine Sonderklasse haben und für die anderen. Wer hat denn eine Sonderklasse, wer kann sich das leisten? Die was wenig verdienen, die können sich das nicht leisten, also haben wir wieder eine ganz gleiche Behandlung von allen Leuten. (Beifall) Danke Kollege Schaller, das kann es doch bitte nicht sein, es ist geschrieben, Sonderklasse darf sich nur auswirken in der Unterbringung und in der Verpflegung, nicht in der Behandlung, alle Menschen, wie wir hier sitzen, haben sich die gleiche Behandlung verdient, ganz gleich ob sie arm sind, reich oder wo sie wohnen. (Beifall) Die Versorgung im ländlichen Raum wird es spüren mit der neuen Kassenreform. Warum denn? Wir haben jetzt unterschiedliche Honorarverträge, unterschiedliche Kataloge, ich weiß das sehr gut, ich habe 15 Jahre die Abrechnungen gemacht, ich kenne mich auch in der Krankenkassenabrechnung ganz gut aus. Ich weiß, wo die Stellschrauben wären, das haben wir auch schon immer gewusst, natürlich ist es schwierig, solche Systeme zu verändern, aber den Ärztemangel, nämlich die ungerechte Verteilung zwischen Ärzten mit Vertrag und Wahlärzte werden wir damit nicht in den Griff bekommen. Warum soll sich einer mit einer Praxis übernehmen, etwas investieren, wenn er nicht weiß, wie der Gesamtvertrag aussieht? Dass wir bei den Honorarkatalogen Änderungsbedarf haben, ja da wird oft genug, als ich auch noch in der Arztpraxis tätig war, mit der Gebietskrankenkasse gestritten, wie man das weiter entwickeln kann, welche Honorarpositionen wir neu brauchen, welche Bewertungen wir brauchen, was denn notwendig wäre. Ja, das ist wichtig, die Deckelungen vielleicht aufheben, gewisse Sachen einführen, regionale Zuschläge, all das sind Themen, die bei der Honorarveränderung, beim Katalog wichtig sind. Aber nicht, wenn man es österreichweit macht, viel Vergnügen mit der Österreichischen Ärztekammer und der

Österreichischen Gesundheitskasse, wie immer sie dann ausschaut, wer das dann macht. Wer bestimmt denn dann in der Gesundheitskasse, soll uns dann die Wirtschaft sagen, was wir als Angestellte, als Hauptzahler dann für Leistungen kriegen? Dann wissen wir, was wir kriegen, sicher nicht die, die wir brauchen, da müssen wir einen Riegel vorschieben, das kann nicht sein, dass die Wirtschaft bestimmt, welche Leistungen die Versicherten bekommen. (Beifall)

Um das Bild weiter zu zeichnen, was uns die Bundesregierung jetzt beschert, was das für Auswirkungen für Oberösterreich hat. Es werden dem Gesundheitssystem 500.000 Euro entzogen, das ist ein Faktum. Die Unfallversicherungen bei den Betrieben, die zahlen weniger, ja, es ist ganz gut, dass die Betriebe da etwas zahlen, ich will auch die Lohnnebenkosten entlasten, da stehe ich dazu. Man muss auch dazu sagen, auf welche Kosten geht es? Es ist eine Umverteilung von der Wirtschaft, in dem Fall vom Bund in Richtung Gemeinden und dem Land. Ja warum denn? Weil die Leistungen, die bisher in den UKHs gemacht worden sind, die ja nicht gekürzt werden dürfen, weil ein Bedarf da ist, die kommen jetzt in die Krankenanstalten. Kollege Binder hat es schon gesagt, da wird einfach der Anstieg der Abgangsdeckung steigen. Wer zahlt die Abgangsdeckung? Das Land und die Gemeinden, wir wissen von den Budgetsitzungen in den Gemeinden, was das nämlich jetzt für gewaltige Steigerungen sind, da sind die im SHV-Bereich ein Klacks dagegen. Da muss ich schauen, kommt die Leistung auch wirklich bei den Leuten in der ländlichen Region an? Das muss unser zentrales Anliegen sein, daher bin ich wirklich sehr, sehr enttäuscht, dass die zuständige Landesrätin, jetzt Landeshauptmann-Stellvertreterin und der Finanzreferent als Landeshauptmann das nicht wirklich vehement durchgesetzt haben, dass sowohl die Steuerungs- als auch die Finanzierungshoheit in Oberösterreich bleibt, in den Bundesländern bleibt. Warum? Weil es ganz wichtig ist, ein Gesamtsystem zu haben, ja, wir haben einen regionalen Strukturplan, da gibt es eh schon Regelungen von Bundesebene her, die wir gemeinsam erarbeitet haben, wo der stationäre, der ambulante und niedergelassene Bereich gelöst werden. Wir in Oberösterreich haben vorbildlich angefangen, den regionalen Strukturplan neu aufzustellen, hier wirklich einen Dank, weil das ist ein richtiger Weg, den wir gemacht haben. Jetzt hilft uns das alles nichts, wenn wir oben irgendjemanden haben, was wir für Leistungen zu zahlen haben oder zu kriegen haben, das passt nicht zusammen, daher bin ich sehr enttäuscht.

Ich bin leider Gottes auch nicht beruhigt worden, nicht versichert worden, dass all die Leistungen, die wir in Oberösterreich vorbildlich mit Ärztekammer, Gebietskrankenkasse und dem Land Oberösterreich geregelt haben, um eben eine gute Versorgung sicherzustellen, die ganzen integrierten Versorgungsprogramme, die zahlen wir alle drei gemeinsam oder alle zwei gemeinsam, Kassen und eben Land. Das ist ein wichtiger Beitrag, um eben gerade für Leute, die länger krank sind, die dauernd krank sind, eine gute Versorgung zu haben.

Wir haben den HÄND eingeführt, den hausärztlichen Notdienst mit dem Roten Kreuz zusammen, der Präsident sitzt da und horcht zu, was wir zur Gesundheit sagen, ich darf dich begrüßen. Weil wir sagen, wir brauchen Entlastung für die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, weil die nicht mehr bereit sind, so viel zu fahren, dass wir da noch einen Verbesserungsbedarf haben, dass wir da noch nicht das haben, was wir uns gewünscht haben, als Ziel gesetzt haben, dass die Ambulanzen weniger gestürmt werden, das ist ein Faktum mehr. Ich glaube, da braucht es auch eine Weiterentwicklung, das zahlen wir auch gemeinsam, da zahlt das Land was dazu, da zahlt auch die Kassa was dazu, wenn wir das dann nicht mehr haben, dann schauen wir, wie es mit der ländlichen Versorgung ausschaut. Eines ist auch klar, die Leute lassen sich das nicht gefallen, die werden nicht schweigend zuschauen, wie da ein System kaputt gemacht wird, was eigentlich gewachsen ist, wo man

weiterentwickeln kann, aber nicht zerstören kann, wo wir nicht zentralisieren, sondern die Bündelung, die Subsidiarität dort lassen, wo es notwendig ist.

Wir haben gestern von der EU geredet, genau dort brauchen wir Subsidiarität im Bereich der Gesundheit. Was sind die Möglichkeiten und die Verantwortungen der Länder? Da haben wir ganz klar zu sagen, nein, wir lassen uns das nicht gefallen, es gibt in ganz Österreich Demonstrationen, Aufrufe, die Leute gehen auf die Straße. Nächsten Dienstag auch bei uns in Linz, sie sagen, wir lassen uns nicht entmündigen, wir lassen uns nicht zentralisieren, wir wollen für das Geld, was wir da haben, die Hoheit haben und die Steuerungsverantwortung haben, nicht dass uns die Wirtschaft vorgibt, was wir machen. Kommenden Dienstag werden viele Leute auf der Straße sein, wir werden dann mit wirklicher Vehemenz fordern, es muss wieder zurück an den Start. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Nur Funktionäre und Gemeinderäte!“) Die werden kein Gehalt mehr bekommen, keine Steigerung, aber das werde ich bei meiner zweiten Rede halten. Wir lassen uns das so nicht gefallen, es braucht ein Gesundheitssystem, was für die Bedürfnisse der Menschen da ist, wir brauchen ein Gesundheitssystem, was gerade die Versorgung im ländlichen Raum sicherstellt. Das Ziel, das die Menschen haben und den Wunsch, mehrheitlich gesund bleiben, bekommt zur jetzigen Zeit eine ganz andere Bedeutung mit der Regierung. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stanek, in Vorbereitung Frau Dr. Manhal.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Die Grünen stehen als Mutmacher, als zukunftsorientierte Partei immer wieder hier heraußen, wenn es darum geht, Wortspenden abzugeben, wenn sie dann tatsächlich inhaltlich reden, dann kommen ununterbrochen Formulierungen, nein wir lassen uns das nicht gefallen, wir werden hier demonstrieren. Liebe Ulli Schwarz, ich möchte dir grundsätzlich einmal sagen, ich rede mit vielen Menschen, die zum Beispiel als Patientinnen oder als Patienten beim Hausarzt oder auch in einem Krankenhaus waren, ich rede weniger mit Funktionärinnen und Funktionären in diesen Bereichen, ich kann dir sagen, diese Verunsicherung, die du versuchst hier zu führen, die gibt es draußen nicht. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gesundheit ist ein wichtiges, vielleicht sogar das wichtigste Gut, das die Menschen haben. Und der Volksmund drückt das ja auch sehr eindringlich aus, indem er sagt, ein gesunder Mensch hat tausend Wünsche, ein kranker nur einen einzigen, nämlich wieder gesund zu werden.

Und ich möchte vorweg einmal eines ganz klar festhalten, wir haben in Oberösterreich eine Gesundheitsversorgung, wie sie es kaum in einem anderen Land auf dieser Welt gibt, aber sie ist nicht perfekt. Mit einer Steigerung von 5,1 Prozent des Gesundheitsbudgets versuchen wir aber so gut wie möglich, dem Anspruch, besser zu werden, so gut wie möglich auch nachzukommen. Und Fragen in diesem Zusammenhang sind wichtig und Fragen sind auch absolut notwendig. Nämlich Fragen, wo können wir besser werden, wo können wir vor allem aber auch Entwicklungen im Gesundheitsbereich so gut wie möglich antizipieren? Also frühzeitig zu erkennen, wo es notwendig ist, Änderungen herbeizuführen?

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, medizinische Versorgung kostet Geld, ja sie kostet viel Geld. Und wenn wir uns anschauen die geplanten Großprojekte für die nächsten Zeiträume, wie der Zubau im Salzkammergutklinikum Vöcklabruck, wie die Sanierung der Stationen im Kepler Uniklinikum oder der Umbau bzw. die Sanierung der Intensiveinheit im

Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried, dann sieht man, dass hier seitens des Gesundheitsressorts, seitens unserer Gesundheitslandesrätin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, die richtigen Initiativen gesetzt werden.

Medizinische Versorgung kostet Geld, ja sie kostet viel Geld. Wenn wir uns die demographische Entwicklung anschauen, wenn wir uns den medizinischen Fortschritt anschauen, dann ist es ziemlich klar, dass auch in diesen Bereichen in Zukunft wahrscheinlich mehr Geld noch investiert werden muss. Wenn wir an die Kosten neuer Medikamente denken, wenn wir an die Kosten modernster Geräte denken, die notwendig sind, um die höchst- und bestmögliche Gesundheitsversorgung für unsere Menschen sicherzustellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, medizinische Versorgung kostet Geld, ja sie kostet viel Geld. Auch was die Personalsituation im Bereich der Ärzte und der Pfleger angeht. Und wenn ich mir anschau, dass es auch in diesen Bereichen in den letzten Jahren immer wieder entsprechende Steigerungen gegeben hat, 2016 313 Personen mehr, 2017 129 Personen, 2018 134 Personen mehr, dann zeigt das schon, dass hier auch versucht wird, das Bestmögliche zu machen. Wir wissen aber, dass es große Herausforderungen gibt, nämlich überhaupt Leute zu finden.

Leute zu finden, die sich einer qualifizierten Ausbildung stellen. Vor allem aber auch, was wichtig ist in der Zukunft, Leute zu motivieren, sich für diesen wunderschönen, oder diese wunderschönen Berufe auch entsprechend zu engagieren. Ich bin unter anderem überzeugt davon, dass unsere Medizinuni hier ein ganz wesentlicher Meilenstein ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dort wo viel Geld investiert wird, dort ist es aber auch ganz besonders wichtig und notwendig, Synergien im System zu heben. Und deshalb ist es meines Erachtens gut, dass es zu einer Zusammenführung von gespag-Spitälern und Kepler Universitätsklinikum unter einem gemeinsamen Dach, nämlich der Oö. Gesundheitsholding, kommt. Es ist eigentlich erschütternd, wenn Kollege Binder hier heraußen steht und mehr oder weniger fast zynisch sagt 7,5 Millionen Euro werden da nur gehoben. Ja, manches Mal geht es um wesentlich geringere Beträge, wo sich die Sozialdemokraten im wahrsten Sinne des Wortes total engagieren, dass etwas mehr oder weniger gefordert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Kassenreform ist aus meiner Sicht ein ganz wesentlicher und wichtiger Punkt. Zahlen, die da transportiert werden auf Bundesebene, die werden frisch und frei und frank von rot und grün als völlig unrealistisch dargestellt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) Warten wir doch einmal die Entwicklung ab und dann werden wir weitersehen, was unterm Strich herauskommt. Liebe Uli, du kannst dich gerne wieder melden, du wirst mich mit deinen Zwischenrufen nicht aus der Spur bringen, glaub mir, das gelingt dir nicht, das probierst du schon seit vielen Jahren, aber es gelingt dir nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist legitim, dass die Opposition dort hinschaut, wo es Verbesserungspotentiale gibt. Es ist legitim, Verbesserungspotentiale auch aufzuzeigen. Nein, es ist falsch was ich gesagt habe, es wäre legitim, denn ich habe eigentlich weder vom Kollegen Binder noch von dir konkrete Verbesserungsschritte gehört, sondern ich habe nur gehört, was alles schlecht ist und du hast in Wirklichkeit, wie üblich, Fragen gestellt, aber keine Antworten gegeben. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Da hast du nicht zugehört! Besser aufpassen!“)



Meine sehr geehrten Damen und Herren, (Beifall) es ist schon auch sehr populistisch, 2.500 Pflegerinnen und Pfleger mehr zu fordern. Es ist übrigens deshalb vor allem populistisch, weil auch den Forderern eigentlich bewusst sein müsste, dass es diese Menschen momentan nicht gibt und dass wir daher vor allem auch in der entsprechenden Ausbildung ansetzen müssen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ihr habt dagegen gestimmt vor einer halben Stunde!“) Und ich möchte noch ein zweites Beispiel anführen, Kollege Makor, auch dir wird es nicht gelingen, mich aus der Spur zu bringen, außerdem du forderst, wenn du redest, immer ein, dass zugehört wird, also sollte das für dich auch Gültigkeit haben.

Ich möchte ganz kurz noch auf die Wartezeiten auch eingehen. Der Kollege Binder hat schon gesagt, dass sich bei den Wartezeiten einiges verbessert hat. Ich darf aber schon auch etwas zurückmelden. Was bedeutet es denn, dass es in verschiedensten Abteilungen entsprechende Wartezeiten gibt? Das bedeutet auch, dass wir glücklicherweise, meine sehr geehrten Damen und Herren, die freie Arztwahl in Österreich haben. Und es ist überhaupt keine Frage, dass es Medizinerinnen und Mediziner gibt, die einen besonders guten Ruf haben, wo es besonders viele Patientinnen und Patienten gibt, die sich dort anmelden, und dass dort klarerweise die Wartezeiten auch entsprechend größer sind, das liegt wohl auf der Hand. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Was hat das mit den Ambulanzen zu tun?“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich abschließend, weil es ja immerhin um Gesundheit geht und nicht nur um Befindlichkeiten von Funktionärinnen und Funktionären, vor allem einmal allen Menschen, die im Gesundheitswesen tätig sind, ein herzliches Danke sagen. Bei allen Ärztinnen und Ärzten, bei allen Pflegerinnen und Pflegern, aber auch, und auch das ist mir wichtig, bei allen Menschen in den Krankenanstalten, die in den sogenannten Infrastrukturbereichen wie Küche, Technik usw. arbeiten, weil auch diese Menschen wichtig sind, um eine gesamte, positive und gute Gesundheitsversorgung in Oberösterreich sicherzustellen.

Und letztendlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, lade ich uns alle ein, richten wir unseren Fokus auch einmal verstärkt darauf, wie viele Menschen tagtäglich nach einer Behandlung beim niedergelassenen Arzt oder Therapeuten oder in einem Krankenhaus zufrieden und vor allem gesund wieder nach Hause gehen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Dr. Manhal. In Vorbereitung Dr. Ratt.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Liebe Kollegin Uli Schwarz, ich hab dich bis dato eigentlich immer als durchaus kritischen Geist, aber stets konstruktiv kennengelernt und dafür schätze ich dich eigentlich auch. Und ich kann dir nur sagen, die Angst- und Panikmache steht dir gar nicht gut. (Unverständliche Zwischenrufe) Noch etwas, die Zeit des Klassenkampfes ist übrigens vorbei, Gott sei Dank. Sie lässt sich glücklicherweise auch nicht mehr heraufbeschwören. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, so sicher, wie wir am 24. Dezember Weihnachten feiern werden, so sicher steht auch die Zeit der Verkühlungen, Infekte und Grippeerkrankungen ins Haus. Damit einhergehend wird es zu längeren Wartezeiten in den Ordinationen kommen, zu überfüllten Praxen und damit wird der Versorgung im niedergelassenen Bereich wieder ein besonderes Augenmerk zuteil und auch öffentlich diskutiert werden.

Ja, im niedergelassenen Bereich stehen wir vor einer fordernden Situation. Objektiv können wir stolz darauf sein, eine ausreichende ärztliche Versorgung zu haben. So viele Ärzte wie in Österreich gibt es in kaum einem anderen Land der Erde. Innerhalb der OECD-Länder verfügen wir mit 4,9 praktizierenden Ärzten pro 1.000 Einwohner über die zweithöchste Ärztedichte. Der Durchschnitt liegt bei 3,7. Aktuell gibt es in unserem Land über 1.000 Vertragsärzte. 97 Prozent der Vertragsarztstellen sind besetzt. Subjektiv wird das zum Teil aber anders empfunden. Und es kommen in naher Zukunft in Sachen Nachbesetzung große Aufgaben auf uns zu. Und diesem Gefühl, diesen Herausforderungen liegt ein Bündel an Ursachen zugrunde.

So geht rund die Hälfte der niedergelassenen Allgemeinmediziner in den nächsten sieben bis acht Jahren in Pension. Gleichzeitig kommt es durch die Studienplatzbeschränkung zu einer Reduktion der Medizinabsolventen. Zusätzlich erschwerend hinzu kommt noch, dass die neue Ausbildungsordnung nicht mehr jeden Mediziner zum Allgemeinmediziner macht und junge Ärztinnen und Ärzte teilweise nicht mehr bereit sind, einen Kassenvertrag und die damit verbundenen Verpflichtungen zu übernehmen.

Die gefühlte Mangelsituation ist aber auch eine Folge des Anspruchverhaltens der Patientinnen und Patienten. Bagatellkonsultationen nehmen zu, mit eingewachsenen Zehennägeln werden Ambulanzen aufgesucht, mit Schnupfen der niedergelassene Allgemeinmediziner. In Zahlen ausgedrückt werden in Österreich 6,9 Arztbesuche pro Einwohner pro Jahr verzeichnet, während der EU-Schnitt bei 5,1 liegt. Und genauso wie es eine Vielzahl an Gründen für die aktuelle Situation gibt, genauso braucht es aus unserer Sicht auch ein Bündel an Maßnahmen, um dieser Entwicklung entgegenzusteuern.

Der oberösterreichische Weg setzt nicht auf Gesetze, er setzt nicht auf Druck und Zwang, nein wir setzen auf gemeinsame Lösungen der Systempartner. Wir setzen auf partnerschaftliche Zusammenarbeit, wo immer es Möglichkeiten gibt, die Versorgungsaufgaben gemeinsam zu lösen. Zuallererst möchte ich dabei die Primärversorgungsmodelle nennen, die schon jetzt eine echte Erfolgsgeschichte sind. Aus Sicht der Ärztinnen und Ärzte, weil durch den Zusammenschluss dem Wunsch einer neuen Generation Rechnung getragen wird, auch außerhalb des Krankenhauses in einem Team zu arbeiten. Das bedeutet flexiblere Arbeitszeiten und eine damit einhergehende bessere Zeiteinteilung.

Aus Sicht der Patientinnen und Patienten, weil die medizinische Versorgung in den Regionen durch die multidisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen auch in Zukunft gesichert ist. Das Besondere dabei ist, dass es bei den PVZ keine starren Vorgaben gibt, sondern nur das gemeinsame Ziel, in allen Regionen die Versorgung in guter Qualität anbieten zu wollen. Und hier sind wir weiter als andere Länder, indem es einen gemeinsamen Plan des Landes, der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse und der Ärztekammer für Oberösterreich gibt, wie der Ausbau bis 2025 passieren wird.

Eine ebenfalls sehr wichtige Rolle in der akuten Primärversorgung in unserem Land spielt der HÄND als erste Anlaufstelle außerhalb der gewöhnlichen Ordinationsöffnungszeiten. Die Neugestaltung des HÄND sieht eine Vergrößerung der Sprengel, Fahrdienst- und Telefondienstunterstützung und die Einbeziehung auch von Wahlärzten vor. Damit kann eine Reduzierung der Dienste pro Arzt erreicht und gleichzeitig die Attraktivität von Vertragsarztstellen erreicht werden.

Im Rahmen der Evaluierung der Pilotphase wurde festgestellt, dass alle notwendigen Dienste überall besetzt werden konnten und die akute Primärversorgung damit sichergestellt ist. Ab 2019 wird daher der befristete Pilotbetrieb nun in einen unbefristeten Dauerbetrieb umgestellt.

Und schließlich möchte ich die Gesundheits- und Eigenbehandlungskompetenz nennen, die eine zentrale Schlüsselrolle in der Gesundheitsversorgung in der Zukunft einnehmen wird. Wenn es uns nicht gelingt, das System vernünftig und maßvoll in Anspruch zu nehmen, wenn es uns nicht gelingt, die Eigenverantwortung dahingehend zu stärken, nicht mit jeder Kleinigkeit einen Arzt zu konsultieren, wenn es uns nicht gelingt, der Gesundheitsförderung einen höheren Stellenwert zu verleihen, dann wird es uns auch nur schwer gelingen, adäquate Wartezeiten vorzufinden, den Beruf attraktiv zu halten und unser gutes und funktionierendes System aufrecht zu erhalten.

In diesem Zusammenhang möchte ich als eine ganz wichtige Maßnahme die Gesundheitshotline nennen. Der Testbetrieb läuft seit Ende Oktober. Ein flächendeckender Rollout der telefonischen Gesundheitsberatung unter 1450 ist für das erste Quartal des kommenden Jahres vorgesehen. Dieses kostenlose Beratungsservice bietet rund um die Uhr sehr leichten, niederschweligen und raschen Zugang zu medizinisch qualitätsgesicherten Informationen. Etwa zur Frage, wann muss ich mit meinem Kind zum Arzt, wenn es fiebert. Damit ersparen sich die Patienten nicht notwendige Arztbesuche und vice versa stehen Kapazitäten frei für notwendige Behandlungsfälle.

Anhand des Gesagten lässt sich erkennen, es tut sich viel in Oberösterreich im niedergelassenen Bereich dank der funktionierenden Zusammenarbeit zwischen den Systempartnern. Und auch ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei unserer Gesundheitsreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander für ihren unermüdlichen Einsatz für die bestmögliche Versorgung der Menschen in unserem Land zu bedanken. Genauso bei den Verantwortlichen der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse und der Oberösterreichischen Ärztekammer für die gute Kooperationsbereitschaft. Und last but not least darf auch ich seitens unserer Fraktion allen Ärztinnen und Ärzten und allen im Gesundheitsbereich Tätigen danken für das tagtägliche Bemühen um die Gesundheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Bevor ich Walter Ratt ans Mikrofon bitte, darf ich sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding hier im Haus begrüßen, bereits die zweite Gruppe, die Kollegen kommen heute noch ein paar Mal dran, ich hoffe ihr habt eine interessante Stunde hier im Landtag und ich heiße euch herzlich willkommen. Nun darf ich Kollegen Dr. Ratt bitten um seine Rede.

**Abg. Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Der Kollege Stanek hat es schon gesagt und ich glaube wir sind alle derselben Meinung, Gesundheit ist das höchste Gut. Und Frau Kollegin Manhal hat gesagt, im Gesundheitswesen arbeiten alle Systempartner zum Gemeinwohl, zum Wohle der Gesundheitsversorgung, der bestmöglichen Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zusammen.

Und ehrlich gesagt, ich bin entsetzt über die Äußerungen vom Kollegen Binder, weil ich habe es so verstanden, dass er kritisch hinterfragt hat, ob und warum den Ordensspitälern der Abgang von rund 400 Millionen Euro bezahlt werden soll. Ich glaube, es steht außer Streit,

dass im Land Oberösterreich alle dazu beitragen, dass die Gesundheitsversorgung funktioniert und dass auch alle Fondskrankenanstalten entsprechend in diesem System ihren Platz haben und wir ihnen zu Dank verpflichtet sind und auch verpflichtet sind, die finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sie motiviert dazu beitragen können. (Beifall)

Und lieber Herr Kollege Binder, wenn du sagst, und da schließe ich mich dem Kollegen Stanek an, das Sparpotential, das vorausgesagte, bei der zentralen Weichenstellung in der oberösterreichischen Spitalslandschaft, bei der Umsetzung des Synergieprojektes gespag-KUK, das kann man hinterfragen, aber so muss man sagen, auch diese Maßnahme entspricht dem Sparwillen des Landes Oberösterreich.

Und ich verweise nur darauf, die Stadt Linz ist ja an der KUK beteiligt mit rund 25 Prozent. Und wenn ich mir jetzt ausrechne, was die Swap-Spekulationen mit rund 500 Millionen Euro kosten, die Aktenverjährungen usw., wenn ich das mit 500 Millionen Euro berechne und den Differenzbetrag zwischen einem Landeshauptmann-Gehalt und dem neuen Manager vielleicht mit 100.000 Euro annehme, ich bin im Rechnen nicht gut, das war immer sehr eine große Schwäche von mir, aber dann bin ich darauf gekommen, dass man 5.000 Jahre lang dieses Gehalt des Managers bezahlen kann, nämlich das Differenzgehalt, das muss ich sagen. Und das ganze Gehalt das kann man dann 1.250 Jahre lang bezahlen.

Das muss man sich einmal vorstellen, was die Steuerehrlichkeit anlangt und die Verspekulation von Steuergeldern. Das sei in diese Richtung gesagt, weil wir vom Charakter, von der charakterlichen Erstellung des Budgets und der Verwendung der Landesmittel sprechen. Und das sind natürlich auch Landesmittel.

Und Frau Kollegin Schwarz, aber was soll ich dazu noch sagen, der Kollege Binder wird jetzt in den Aufsichtsrat kommen und hat mit diesen Äußerungen heute der gespag, der Gesundheitsholding und hat sich mit diesen Äußerungen heute wirklich sehr verdient gemacht um das Ansehen der Spitalunternehmungen des Landes Oberösterreich. Da kann man nur gratulieren. Und in dasselbe Horn schlägt natürlich die Uli Schwarz, wenn sie heute an die Medien geht, du kannst schon lachen, ich weiß eh, es ist für dich alles lustig, wenn du heute in den Medien ein Abstimmungsverhalten im Aufsichtsrat der Spitalsholding zu deinem eigenen Vorteil wahrscheinlich nützen willst. (Unverständlicher Zwischenruf links) Das ist unanständig, muss ich sagen. Nur weil du dich immer herausstellst und hier den großen Moralapostel für uns alle spielst. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist daher eine der vornehmsten politischen Aufgaben der Republik Österreich und des Landes Oberösterreich, das Gesundheitswesen so zu regeln, dass die Bürger und Bürgerinnen die bestmögliche gesundheitspolitische Versorgung unabhängig von Alter, Wohnort, Herkunft und sozialem Status erlangen. Da sind wir alle einer Meinung. Aber dass das österreichische und das oberösterreichische Gesundheitssystem vor großen Herausforderungen steht, zum Beispiel durch die Erhöhung der Lebenserwartung, durch steigende Medikamentenkosten, insbesondere im Bereich der Onkologie und der seltenen Krankheiten, dass wir einen relativ großen Krankenhaussektor mit 7,6 Krankenhausbetten pro 1.000 Einwohner in Österreich haben, dass wir überdurchschnittlich hohe Ambulanzinanspruchnahmen haben, das sind Herausforderungen, denen sich das Land Oberösterreich gestellt hat mit diesem Budget. Wenn man dann eine Steigerung mit 5,1 Prozent zusammenbringt, damit eine bestmögliche Versorgung garantiert wird, dann kann man dazu nur ein großes Lob aussprechen. Das Land Oberösterreich

bekannt sich zur Trägervielfalt, Herr Kollege Binder, und es bekennt sich auch zu den Krankenhausstandorten.

Wenn Kollegin Schwarz sagt, die Sozialversicherung ist von der Frau Bundesministerin in einer Hauruckaktion gemacht worden und es ist kaputt gemacht worden und es ist über die Köpfe der Bevölkerung hinweg gefahren worden, da müssen wir jetzt demonstrieren gehen. Ja, wir bekennen uns zum Grundrecht auf Demonstration, das ist keine Frage, aber wir diskutieren hier über ein sehr hohes Niveau der Gesundheitsversorgung, über ein weltweit einmaliges Niveau der Gesundheitsversorgung. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) Wenn ich dann sage, es sind 105 Stellungnahmen zum Gesetz eingegangen, wenn ich die 30 Stellungnahmen der Systempartner von der LSE, London School of Economics, von Bundesminister Stöger dazu rechne, dann sind wir bei 135 Stellungnahmen. Dann heißt das, dass hier die Demokratie gelebt wird, auch in der Gesundheitspolitik der Bundesregierung von ÖVP und FPÖ, das muss auch einmal gesagt sein. (Beifall)

Das heißt, wir in Oberösterreich haben Steuerungselemente in der Landeszielsteuerungskommission, wo die Aufgaben darin bestehen, die intramurale Versorgung sicherzustellen. Das Finanz-Monitoring, auch hier können wir sagen, dass wir die Ausgabenobergrenzen, die durch den Bundesplan vorgegeben sind, in Oberösterreich noch einmal unterschreiten. Warum unterschreiten wir sie? Weil wir das ständig beobachten, weil die Spitalsreform zügig und sehr rasch eingesetzt wurde und wir sogar einen eigenen Unterausschuss Spitalsreform haben, um also durch ständige Expertise sicherzustellen, dass wir diesen Kostendämpfungspfad einhalten, was wiederum der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zu Gute kommt.

Das heißt, alles zusammengefasst, auch die Steuerung im Gesundheitsfonds, und diese Ausgaben hat ja Kollege Binder angesprochen, wo also die Beschlüsse gefasst werden für Neu-, Zu- und Umbauten, für medizinisch-technische Großgeräte, auch das spitalsambulante Abrechnungsmodell betreffend, für Strukturmittel, Nahtstellmanagement. Man muss dem Nahtstellenmanagement in Oberösterreich eine ausgezeichnete Arbeit bescheinigen. Hier ist allen ganz herzlich zu danken, weil ich glaube, es ist fast nirgendwo eine derartige Begleitung vom Krankenhaus wieder nach Hause oder in die Altenheime, oder was immer hier gefordert ist, gegeben und hier wird auch ständig daran gefeilt.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, wir sind uns, die guten Willens sind, alle einig, dass wir ein hervorragendes Gesundheitssystem haben. Wir haben allen Systempartnern zu danken, im intramuralen Bereich, im extramuralen Bereich, es wird Hervorragendes geleistet. Es wird nicht nur Hervorragendes pflichtgemäß geleistet, sondern es wird von allen mehr als die Pflicht geleistet und daher unser großartiger Dank. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abg. KO Makor, in Vorbereitung ist Frau Abg. Schwarz. Das ist die letzte Rednerin in der Untergruppe Gesundheit.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Kollege Stanek hat angesprochen, wir stellen mehr Fragen als Antworten. Er hat zwar Ulli Schwarz angesprochen, aber ich habe mich da mitangesprochen gefühlt. Ja, das müssen wir tun, weil ihr uns auf keine einzige Frage eine ordentliche Antwort geben könnt. Nämlich jene Frage zum Beispiel, wo es um unser Gesundheitssystem und die Sozialversicherung geht. Nämlich jene Frage zum Beispiel, dass vor einem Jahr und vor zwei Jahren ihr mit Begeisterung noch da an diesem

Rednerpult gestanden seid und über die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse, über das System, das wir haben, über die Selbstverwaltung, dass aufgebaut wurde, da es gelobt und gepriesen habt. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist nicht falsch!“) Auf einmal ein Schnitt, eine neue Bundesregierung und auf einmal seid ihr schmähistad. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Nur weil ihr viel Theater macht, ist nichts richtiger!“)

Daher frage ich euch, ich frage euch noch einmal. Ob es gescheit ist, dass ihr als ÖVP plötzlich die Vorprescher der Zentralisierung seid? Für normal sind eure Sonntagsreden Dezentralisierung, dezentrale Strukturen, Föderalismus und Behörden sollen in die Bundesländer gehen. Nein, und was passiert jetzt? Eine radikale Zentralisierung der Organisation, der Verwaltung und letztendlich auch der Macht. Das verstehen wir nicht. Das werden wir euch immer und immer wieder fragen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das sind für mich keine Antworten!“)

Du gibst mir die Antwort, du willst das ändern, du zentralisierst es. Vor einem Jahr habt ihr noch gesagt, ein unbestritten perfektes System in Oberösterreich, gute Zusammenarbeit, mit dem Vorteil, dass man vor Ort miteinander reden kann. Das alles ist in Frage gestellt und die Antwort müsst ihr letztendlich geben. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Wir haben Antworten!“) Ihr zerstört damit die Antworten, die wir gegeben haben, das sind ganz maßgebliche.

Ich weiß nicht, ob es dir bekannt ist, das ASVG, das die Grundlage bildet, wie oft das novelliert worden ist? Fast jährlich, da haben wir die sechzigste Novelle jetzt, fast jährlich ist es in den Strukturen angepasst worden. Darum funktioniert es ja auch. Aber von heute auf morgen da einen Radikalschnitt zu machen und dann zu zentralisieren und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu entmündigen, das ist unglaublich. Ich frage dich, Gabriele Lackner-Strauss, ich schätze dich sehr, ich frage dich, würdest du dir als Unternehmerin gefallen lassen, dass du die gewerbliche Sozialversicherung plötzlich nicht mehr selber machen kannst? Oder Kollegin Brunner, bei den Bauern, wie ist das da mit der Selbstbestimmung, da würdet ihr euch aufregen.

Aber die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden entmündigt. Für was haltet ihr denn die Leute? Sie sind selber gescheit genug, ihre Gelder zu verwalten. Dabei, liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei hat das eine Geschichte, die mehrere hundert Jahre alt ist. Unser Sozialversicherungssystem geht zurück auf die Bruderladen, die Selbstverwaltung. (Unverständliche Zwischenrufe) Weil es sich bewährt hat, weil das, was ihr sagt, dass unsere Gesundheitssystem so super ist, genau deswegen so ist, und ihr hinterfragt das sozusagen. (Beifall)

Unverständlich, Zentralisierer und Entmündigender der Leute, ja! (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Kein Argument war immer so! Wir haben immer eine eigene Position und innovative Ideen! Wer demonstriert? Wer macht Klassenkampf?“) Jetzt kommt dann, du machst ja Klassenkampf. Ihr macht ja den Klassenkampf. Ihr entmündigt die Arbeitnehmer. Ihr seid in Wirklichkeit die Klassenkämpfer und wer sich dagegen wehrt, sich als Klassenkämpfer zu bezeichnen, ja, bescheuert müsste man sein, wenn man sich nicht wehrt. Ich danke den Gewerkschaften und ich danke der Arbeiterkammer und ich danke allen, die sich dagegen wehren, weil das notwendig ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Schau dich doch einmal an, was du für einen roten Kopf hast!“) Ja, der Blutdruck ist hoch. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Können wir wieder auf Argumente umsteigen?“) Jetzt gebe ich dir einmal eine Antwort, aber du musst kurz aufpassen, weil sonst macht es keinen Sinn, wenn ich etwas antworte. Kollege Hattmannsdorfer fragt oder sagt: Wir machen Klassenkampf. Da komme ich zurück auf den Dank, den hier alle, aber

insbesondere Kollege Stanek an die Pflegekräfte gegeben haben, die so wertvoll arbeiten und das ist unbestritten und da stehen wir alle dazu. Jetzt dürft ihr wieder applaudieren. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wisst ihr was, das Land Oberösterreich, zur Stunde findet gerade ein Gerichtsprozess statt, nämlich betreffend der selben Pfleger und Pflegerinnen, die ihr da vorne lobpreist und ihnen nicht einmal gönnt, in den landeseigenen Pflegeheimen, dass sie das Pflegepaket, die 50 Euro bzw. 100 Euro dazu bekommen, das ist unseren eigenen Bediensteten vorenthalten worden. Die stehen jetzt gerade, heute vor Gericht, damit sie die 50 oder 100 Euro bekommen, die alle anderen bekommen haben. Das ist Wertschätzung der Marke ÖVP. Die eigenen Landesbediensteten müssen vor Gericht gehen, damit sie ein Futzerl Geld bekommen. Die haben nichts davon, dass man sagt, danke. Gebt ihnen ein ordentliches Gehalt, da haben sie viel mehr davon als von scheinheiligen Appellen. Gleichzeitig, Kollege Ratt hat es angeschnitten, ist man auf der einen Seite sehr sparsam, 50 oder 100 Euro bei den Pflegemitarbeitern in den eigenen Landespflegeheimen ist zu viel, gleichzeitig ist es kein Problem, dass man einen noch nicht ausgeschriebenen Job, einen noch nicht ausgeschriebenen Job, erstens schon weiß, wer es wird, und zweitens, der kommt nicht mit 240.000 Euro im Jahr aus, da braucht man mindestens 400.000 Euro. Das ist nicht einmal ausgeschrieben, man wusste noch nicht einmal, wer sich aller bewirbt. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Das ist Klassenkampf per Definition!“) Was ist die Definition Klassenkampf? Ihr gebt denen, die ohnehin schon haben, mit vollen Händen noch etwas drauf, während ihr es den anderen vorenthaltet. Da geht es bei den einen um 50 Euro und bei den anderen um 200.000 Euro. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Da hat man einen wunden Punkt erwischt. Einen wunden Punkt erwischt, wo der Landtag etwas verteidigen muss, was auf Bundesebene gemacht wird. Das kommt öfter vor. Aber wenn von der Zukunft geredet und mir unterstellt wird, ich kenne mich nicht aus und ich rede das Gesundheitssystem schlecht, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das hat keiner gesagt!“) das hast du gesagt, Kollege Stanek, weil du bist bei den Leuten draussen und ich bin ja nur so etwa 15 Jahre lang in der Praxis gestanden. (Zwischenruf Abg. Stanek: Nein! Du hast keine Antwort gegeben!“) Aber gut, ich habe Antworten gegeben, wie wir einen Honorarkatalog weiterentwickelt haben. Ich habe Antworten gegeben, wie es mit dem HÄND aussieht. Ich habe das alles gelobt. Ich habe sogar die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin sehr gelobt, weil ich es schätze, wie das Gesundheitssystem in Oberösterreich aufgebaut ist und hoffentlich weiterentwickelt werden kann. Nur mit der Bundesregierung können wir es nicht. Das ist meine Kritik. Ich schaue in die Zukunft. Es ist unsere Verantwortung, mit dem Geld, was wir jetzt haben, die Zukunft zu gestalten. Nicht das jetzt so lassen, wie es ist. Nein, ich will auch Veränderungen haben. Aber die Frage ist, bei allem was ich brauche, muss ich vorher überlegen, was das Ziel und die Gefahren sind und die muss ich beseitigen. (Beifall)

Ich habe es schon einmal gesagt, gesund bleiben hat plötzlich eine ganz andere Bedeutung gehabt. Ich bin heute mit dem Auto heruntergefahren und habe das gehört. Ich dachte mir, ja genau, mit der Regierung bekommt es wirklich eine andere Bedeutung.

Aber reden wir einmal von der Gesundheitsförderung. Alle reden wir, es ist so wichtig, die Gesundheitsförderung. Wir machen sehr viel. Danke an alle Gesunden Gemeinden, die Projekte machen, mit den Leuten etwas erarbeiten, die tagtäglich für die

Gesundheitsförderung arbeiten, auch in den Krankenhäusern, auch im niedergelassenen Bereich geht es nicht nur um Krankheit, sondern auch um Gesundheitsförderung. Was machen wir im Land, aber auch auf Bundesebene? Wir negieren mehr als 800.000 Unterschriften, die sagen, wir wollen ein generelles Rauchverbot, weil das, was wir jetzt haben, ist ein Wahnsinn, das hilft uns nicht. Da ist Gesundheitsförderung plötzlich nicht wichtig. Da ist die Meinung der Leute nicht wichtig. Da ist direkte Demokratie nicht wichtig. Nein, wir haben einen rauchenden Vizekanzler und der soll weiterrauchen dürfen, überall wo er will, ganz egal, ob er Personal gefährdet oder nicht. (Zwischenruf Abg. Bgm. Höckner: „Herr Bundespräsident raucht auch!“) Weil die Gesundheitsfolgen, das wissen wir alle, nämlich auch vom Passivrauchen sind. Das ist Faktum und das wollen wir ändern. Der Herr Bundespräsident raucht auch und er ist trotzdem für ein Rauchergesetz, weil er gesagt hat, er will nicht mehr hinaus. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „In Amtsräumlichkeiten sogar!“)

Das andere Thema ist bei der Gesundheitsförderung die psychische Gesundheit. Auch hier, wir haben das als erste Hilfe für die Seele! Wenn wir schauen und reden, was macht die Bundespolitik und wo müssen wir als Land, als Gemeinden wieder dagegen halten, nämlich auch mit den Kosten. Es wird immer mehr Arbeitsbelastung. Es gibt mehr Arbeitsverdichtung. Es gibt immer mehr Druck. Wie kann ich Familienarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Erwerbsarbeit zusammenbringen? Alle wollen wir das, aber der psychische Druck wird immer mehr und immer mehr Leute fallen aus diesem System heraus, die schaffen das nicht mehr. Wir bauen dann teilweise die niederschweligen Sozialberatungsstellen ab, weil wir da kein Geld mehr dafür haben. Aber in der Gesundheitsförderung ist es ganz wichtig, und das kostet uns volkswirtschaftlich irrsinnig viel Geld, wenn die Leute psychisch krank sind, ein Burn-out oder was auch immer haben. Das müssen wir hintanhalten.

Das sehen wir auch im Gesundheitsbereich, da müssen wir einfach gegensteuern. Die Arbeitsbelastung ist riesengroß, darum brauchen wir mehr Personal, weil dann bekommen wir sie auch, wenn die Arbeitsbedingungen besser werden. Jetzt wird sich jede überlegen, ob das gescheit ist, diesen Beruf zu machen, wenn die Arbeitsbelastung so hoch ist. Da müssen wir einfach auch entflechten und sagen, da gibt es unterschiedliche Berufe, von der Pflegeassistenz bis zur Pflegefachassistenz zukünftig. Darum sind wir auch d'accord, dass wir da etwas weiterentwickeln. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Das hast du jetzt gesagt! Vorher hast du nichts gesagt und kritisiert!“) Das ist meine Antwort bitte, nicht kritisiert, ich habe gesagt, das ist eine gute Idee. Zuerst habe ich auch viel gesagt, das mag ich nicht mehr wiederholen, auch wenn ihr es euch nicht gemerkt habt.

Also auch hier ist ein ganz wichtiger Bereich, ich habe das schon ein paar Mal angesprochen, die Gesundheitskompetenz. Ja, wir wollen auch, dass das, was früher so daheim noch üblich war, was man aus Hausmitteln macht, was man an Kräutern kennt oder gewusst hat, wie es funktioniert, wieder stärken. Wir wollen auch, und das haben wir auch diese Woche einmal gemeinsam diskutiert, die Komplementärmedizin, nicht im Krankenhaus unbedingt, aber herausen. Eine gute Information, keine Frage, da bin ich d'accord mit den Patientenanwälten. Wo kann man zum Beispiel mit gut ausgebildeten Medizinerinnen homöopathisch unterstützen, nicht ersetzend, sondern ergänzend? Das muss uns ganz wichtig sein, diesen Bereich zu stärken. Da gibt es viele gute Ansätze der Gesundheitskompetenz. Die könnte man auch bei der Ausbildung mithereinnehmen.

Vorweg möchte ich noch eines zum Punkt sagen, Personal in den Krankenanstalten und auch in den niedergelassenen Praxen. Auch von mir ein großes Danke. Mir ist auch jeder ganz gleich viel wert, ob das ein Arzt ist, eine Primärärztin oder Pflegekraft, ein Elektriker ist



genauso wichtig im Haus wie alle anderen Bereiche in der Küche und so weiter. Wir haben hier viele, die im Team arbeiten. Wir haben auch zum Beispiel die Personengruppe klinische Sozialarbeiter/innen, die ganz klar im Team arbeiten, am Patienten, mit den Patientinnen und Patienten, und vor allem mit der Struktur herausen eine wichtige Schnittstelle zwischen dem niedergelassenen Bereich und dem Krankenhaus sind.

Kollege Ratt hat es schon angesprochen, das Nahtstellenmanagement. Ja, da ist Oberösterreich das erste Bundesland, wo das gemacht worden ist. Ich will das auch weiter entwickeln. Aber ich will das weiterentwickeln mit einer Kasse, wo wir sagen können, wie machen wir das gemeinsam, weil das war ein wichtiger Partner in der Nahtstellenmanagementgeschichte, und nicht mit Wien verhandeln müssen. Wir müssen aber das, was wir jetzt in Oberösterreich machen, dann mit der Gesundheitskasse in Wien verhandeln. Na gute Nacht, das wissen wir eh, wie das funktioniert. Das müssen wir hier haben, das muss uns hier bleiben. Da bitte ich wirklich inständig darum, dass wir genau diese guten Sachen, die wir haben, weiterentwickeln. Bitte, wieder ein Lob für das, was wir jetzt haben, und nicht nur schlechtreden.

Darum haben ich den Antrag 933/2018 eingebracht, damit eben die klinischen Sozialarbeiter, die damals beim Pflegepaket nicht berücksichtigt wurden, auch diese Lohnerhöhungen auf drei Stufen, die letzte Stufe gibt es heuer, mitpartizipieren können. Damit auch sie die Urlaubswoche noch bekommen. Nach zehn Jahren gibt es bei den Pflegekräften eine sechste Urlaubswoche. Die Sozialarbeiter/innen, die klinischen Sozialarbeiter/innen, die im Krankenhaus arbeiten, bekommen sie nicht. Das hat nichts damit zu tun, was die Sozialarbeiter/innen herausen sind. Das möchte ich einfach unterscheiden, weil es, glaube ich, ganz wichtig ist. Das ist auch der Berufsgruppe ganz wichtig.

Wir wissen auch aus Erfahrung: Es gibt viele Leute, die bräuchten dringend eine Behandlung, können aber nicht ins Krankenhaus gehen, weil es die Strukturen herausen nicht gibt, dass die Kinder betreut sind, dass das alles funktioniert, dass daheim gekocht wird und so weiter. Und die klinischen Sozialarbeiter/innen schauen genau, dass der Familiendienst richtig kommt, damit die Zusammenarbeit vor Ort mit den anderen Gesundheitsberufen gut funktioniert, genau das ist die wichtige Rolle, die einem Patienten und mit den Patienten gemacht wird.

Daher auch dieser Personengruppe, dieser Gruppe in den oberösterreichischen Landesspitälern bitte das Gleiche zukommen lassen wie allen anderen. Das ist unsere Forderung, und bitte stimmt dem zu. Das ist ein kleiner Brocken, aber es ist einfach auch ein wichtiges Signal, dass uns die Pflegekräfte, dass uns die Mitarbeiter/innen im Haus etwas wert sind. (Beifall)

Und es ist schon angesprochen worden und ja, da möchte ich mich auch bedanken, dass da das Budget sehr schnell reagiert hat und die Lohnerhöhungen, die Gehaltserhöhungen, die auf Bundesebene verhandelt worden sind, gleich eins zu eins weitergegeben worden sind auch für die Pflegekräfte in den Häusern. Dass wir immer noch ein bisschen unter dem Bundesländerdurchschnitt sind, wissen wir auch. Da arbeiten wir gerade an einer neuen Einstufungsverordnung, das haben wir auch beim letzten Ausschuss wieder so gehört, dass da immer noch getüfelt wird seit eineinhalb Jahren. Ich hoffe, dass wir da endlich zu einer Lösung kommen, weil wir im Vergleich zu anderen Bundesländern am niedrigsten Niveau herunten sind.

Aber dass jetzt die Gehaltserhöhung dringen notwendig ist, glaube ich, ist allen klar und muss uns klar sein, damit eben die Mitarbeit, die in den Häusern stattfindet, die gute Arbeit so weitergehen kann und auch weiterentwickelt werden kann, dass die mit Freude drinnen sind und mit Engagement und nicht psychisch krank werden, weil der Arbeitsdruck so groß ist und weil die Rahmenbedingungen nicht passen.

Daher müssen wir uns genau darauf schauen, dass wir uns ein Gesundheitssystem, so wie wir es jetzt haben, und ich habe das absolut nicht schlecht geredet, im Gegenteil, ich schätze es, und ich bin selber ein wichtiges Rad gewesen, ich habe mich auch so gefühlt, und ich fühle mich heute noch verantwortlich gerade im niedergelassenen Bereich in der Zusammenarbeit mit den anderen Gesundheitsberufen. Weil nur so können wir es in einer Region gut abdecken. Das ist in Linz was anderes, wo ich mehr Fachärzte habe und mehr andere Gesundheitsberufe als in der ländlichen Region. Wir müssen auf die ländlichen Regionen schauen, weil da werden die Leute älter und da brauchen sie auch eine gute Sicherstellung der medizinischen Gesundheitsversorgung.

Und da müssen wir unseren Fokus hinlegen und nicht jetzt schauen, dass wir die ganzen Gelder zentralisieren und womöglich dann nur mehr von Wien raufbekommen, was wir für Honorare verrechnen können. Unser System hat sich bewährt. Gerade die PVE. Warum hat denn Oberösterreich so viele PVEs? Weil wir eine Gebietskrankenkasse haben und eine Ärztekammer haben mit dem Land, die zusammenarbeiten. Und das ist unser Rezept und das lasse ich mir nicht kaputt machen von einer Bundesregierung.

Noch einmal: Da geht es um die Zukunft und nicht um das, was wir jetzt haben. Schauen wir, wie wir das in Oberösterreich gut weiterentwickeln können mit den Patientinnen und Patienten, mit den Menschen und vor allem auch im Sinne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist mein Appell, das mag ich wirklich zum Schluss sagen. Sonst wünsche ich uns allen, dass wir zwar ein gesundes System haben, es aber nicht brauchen, dass wir eben gut in unserem Alltag und in unserem Familienleben leben können. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Letzter zu dieser Untergruppe hat sich der Kollege Peter Binder gemeldet und dann kommt die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher! Jetzt sind noch einmal ein paar Sachen gesagt worden, auf die muss ich jetzt fast noch einmal eingehen. Kollege Stanek kritisiert, dass wir nur Fragen aufwerfen, das haben wir bei der Sicherheit auch immer. Es ist ja schön, wenn du dich jetzt auf die Gesundheitsfragen konzentrierst, weil bei den Sicherheitsfragen hast du, glaube ich, nicht so viel weiterbekommen, was ich mich jetzt da noch einmal erkundigt habe. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: unverständlich.) Antworten sind gesucht, da gebe ich dir Recht.

Antworten sind gesucht und eure Antwort ist ja immer, wenn man irgendwo kritisch ist, Kollege Ratt bitte aufpassen, wenn man irgendwo einmal etwas kritisch hinterfragt, das ist ja nicht mehr erlaubt, dann kommt dann sofort die große Keule. In dem Fall zum Beispiel die große Keule Linz. Linz, die haben da irgendwas mit Akten, die haben einen Swap und (Zwischenruf Abg. Gruber: „Faktencheck!“) dann sieht man aber diese Geisteshaltung, wenn der Kollege Ratt quasi schon weiß, was bei der unabhängigen Justiz beim Swap rauskommt. 500 Millionen Euro, wow. Woher weißt denn du das? Das ist spannend. (Zwischenruf Abg. Dr. Ratt: unverständlich.) Hast du zuerst gesagt. 500 Millionen Euro, wie oft könnte man das sagen? Da gibt es kein Ergebnis. Das ist einfach falsch. (Beifall) Da wird einfach mit einer

Keule wild herumgeschlagen, um kritische Anmerkungen zu unterdrücken. (Unverständliche Zwischenrufe) Übrigens: Müsste die Stadt Linz nicht 100 Millionen Euro in dieses Landesbudget einzahlen, müsste sie sich auf überhaupt keine Finanzgeschichten mit Banken einlassen, weil dann hätte sie das Geld im Säckel. (Unverständliche Zwischenrufe)

Aber der Kollege Ratt weiß ja überhaupt noch mehr Sachen. Der weiß ja sogar, dass ich jetzt in irgendeinen Aufsichtsrat reinkomme. Auf dein Ticket leicht? Weil ich wüsste von nichts, wo ich da reinkomme. Es ist spannend. Aber das fällt, glaube ich, in die Kategorie Spekulieren. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir haben nichts verloren!“) Aber jetzt gebe ich euch wirklich ein paar Antworten, nämlich was wirklich wichtig wäre beim Thema Gesundheit: Sich nämlich auch damit auseinanderzusetzen, was eigentlich krank macht. Und das habt ihr jetzt bei den bisherigen vier Kapiteln beinhart ausgespielt.

Krank macht nämlich, wenn ich den Menschen zum Beispiel die Sicherheit im eigenen Haus nehme, weil dann Angst da ist, die krank macht. Angst macht aber auch, wenn ich mich um mein soziales Umfeld sorgen muss, wenn ich nicht ausreichend Pflegeversorgung habe, wenn ich nicht ausreichend Kinderbetreuungseinrichtungen habe, wenn ich nicht ausreichend weiß, dass für meine beeinträchtigten Kinder oder Verwandten eine Betreuung und eine gute soziale Unterstützung da ist. Das macht Angst und das macht krank.

Und darum steigen dann auch im Gesundheitsbereich die Kosten und das streite ich ja nicht ab. Aber es ist ein Wahnsinn, wie wir im Gesundheitsbereich dem zuschauen, wie der Abgang der Krankenanstalten hinaufgeht und sagen, ja das ist halt so. Und in den anderen Bereichen heißt es immer, nein, da muss man im System sparen und da muss man das tun und da muss man das tun und erhöht damit die Angst.

Was ihr übrigens auch tut zum Thema Krankmachen: Ihr überfordert zusehend die Menschen am Arbeitsplatz. 12-Stunden-Tag, 60-Stunden-Woche, das macht krank. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Klassenkampf!“) Das macht krank. Und jetzt noch einmal, genau der Klassenkampf. Jetzt kommt wieder der Klassenkampf, weil kaum setzt man sich für die Mehrheit der Menschen in diesem Land wirklich ein, heißt das Klassenkampf. Wenn man sich für die Manager, die man holt um 400.000 Euro, einsetzt, dann ist das nicht Klassenkampf. Ich verstehe. (Zwischenrufe Abg. Dr. Ratt und Abg. Stanek: unverständlich.) Was man noch tun kann, Kollege Ratt und Kollege Stanek. Ich bin den Orden ihr Geld eh vergönnt. Auch dort leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hervorragende Arbeit.

Aber jetzt kommt gleich wieder der Klassenkampf. Wenn die eigenen Mitarbeiter in ihren eigenen Krankenanstalten 1,2 Millionen Überstunden leisten müssen, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Blutdruck!“) weil wir dort die Leute nicht haben, weil wir ihnen nachweislich zu wenig zahlen und gleichzeitig in den Ordensspitälern der Abgang um das Doppelte steigt, dann ist doch etwas falsch bitte. Das ist doch nicht, dass ich es denen nicht vergönnt wäre, aber dann ist doch hier etwas falsch im System und das müssen wir uns anschauen und das müssten wir uns auch anschauen im Zusammenhang mit dieser Holding.

Nicht nur im eigenen Saft herumgröbeln, sondern denen, denen wir 50 Prozent unseres Budgets aus diesem Titel zur Verfügung stellen, die gehören da auch hinein. Die gehören da auch hinein.

Und da muss man sich noch etwas anschauen. Weil auch diese Beteiligung der Stadt Linz an der KUK angesprochen wurde. Ja, die findet sich wo anders im Budget. Nämlich bei der Finanzwirtschaft. Der Selbstbehalt der Stadt Linz für diesen 25-Prozentanteil an der KUK

sind neun Millionen Euro. Ich habe letztens in der Gesundheitsplattform ja nachgefragt. Da sitzen wir ja beide drinnen. Der Selbstbehalt der Orden beträgt fünf Millionen Euro. Die Hälfte dessen, was die Stadt Linz nur für diesen 25 Prozentanteil der insgesamt viel kleineren KUK zahlen muss, zahlen die Orden zusammen für ihre Spitäler. Das ist einfach auch nicht fair. Und dann heißt es immer: Naja, das ist ja privat erwirtschaftet. Ja, wie genau erwirtschaftete ich mir privat etwas in einem Krankenhaus?

Da gibt es die Möglichkeit natürlich, dass ich Ärzten irgendwelche Räume zur Verfügung stelle, dass sie dort auf quasi Wahlarzt und auf Kasse was machen und dann etwas verdienen. Es gibt auch die Möglichkeit, was wir unseren eigenen Krankenanstalten auch untersagen, dass ich Service GmbHs einrichte. Service GmbHs, wo dann praktisch die Krankenanstalt bei der einen aber doch anderen GmbH Leistungen einkaufen muss auf Rechnung der Krankenanstalten, das kommt dann in den Abgang, das zahlen dann wieder jeweils die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Und umgekehrt, die Einnahmen dieser Service GmbH, und wenn da Gewinn rauskommt, ist das privat erwirtschaftet? Die fließen dann zum Eigentümer und über das zahl ich dann den Selbstbehalt an der Krankenanstalt.

Also es ist einfach so, wir haben eine gute Gesundheitsversorgung, das streitet ja niemand ab. Aber wir müssen mehr dafür tun, dass Menschen weniger krank werden. Wir müssen mehr dafür tun, dass die Menschen, die in dieser Gesundheitsversorgung arbeiten, nicht krank werden aufgrund dieser Rahmenbedingungen und vor allem eines, und da ist wieder die Charakterfrage an vorderster Front, wir müssen vor allem für mehr Gerechtigkeit in diesem System sorgen und nichts anderes will ich kritisieren.

Und da bin ich es einfach leid, aber es kommt halt eh von euch nichts anderes, als ihr in Wahrheit diese Antworten nicht geben wollt, weil euch das dann am Ende vielleicht nicht ganz so wichtig ist. Da kommen dann halt irgendwelche Keulen, Klassenkampf, Linz, keine Ahnung, was wir noch alles gehabt haben, Gewerkschaften. Alles böse, Hauptsache wir drücken ein paar Interessen ein paar Weniger durch. Gerechtigkeit ist für euch kein Thema, für uns schon. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Kollege Binder, mit so viel Emotion habe ich dich überhaupt noch nie erlebt. (Heiterkeit) Ich bin ja direkt froh, dass ich hier oben sitze, sonst hätte ich jetzt auch noch eine abgefangen. Aber Emotion ist das Pulver, das die Debatten würzt. Und nun darf ich die Landeshauptmann-Stellvertreterin, daran muss ich mich noch gewöhnen, Mag. Haberlander ans Mikrophon bitten. Sie ist bekanntlich nicht zu emotional, das ist gut so, weil sonst brauche ich hier einen Schutz. (Heiterkeit)

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte beginnen mit einem Dank. Ich danke Dr. Matthias Stöger und der Abteilung Gesundheit für die hervorragende Arbeit für das Gesundheitsland Oberösterreich. (Beifall)

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krankenhäusern, in den Rettungsorganisationen und allen, die um die Gesundheit in diesem Land bemüht sind. Ich danke auch allen Fraktionen für die Beiträge und Diskussionen, die wir nicht nur in diesem Haus heute besonders emotional führen, sondern auch abseits in den Ausschüssen, in den Gesprächen, in den Beratungen und in den Plattformsitzungen, an all den unterschiedlichen Orten, Anknüpfungspunkten.

Uns eint hier ein Zitat von Schopenhauer, das viel zitiert wird in der Gesundheit und eine hundertprozentige Richtigkeit hat: Gesundheit ist gewiss nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts. Ein leistungsfähiges, funktionierendes Gesundheitswesen hat einen entsprechend hohen Stellenwert auch in der budgetären Vorsorge des Landes Oberösterreichs.

Investitionen in das Gesundheitswesen sind von einer hohen öffentlichen Unterstützung begleitet und auch notwendig. Das Land Oberösterreich bekennt sich zu einer Budgetsteigerung von 61 Millionen Euro im Jahr 2019 und damit zu einer planstabilen und guten Weiterentwicklung des Gesundheitssystems. Ich spreche heute an erster Stelle nicht den zweifellos wichtigen Teil der Versorgungsleistungen an, sondern möchte zunächst auf die Bedeutung der Prävention und Gesundheitsförderung hinweisen.

Sehr viel kann verhindert werden, sehr viel kann gelindert werden, wenn man rechtzeitig auf die eigene Gesundheit und auf die Gesundheit der Menschen im nahen Umfeld achtet. Ausgewogene Ernährung, Zahngesundheit, Zahnpflege, regelmäßige Bewegung, die Pflege sozialer Kontakte und die Wahrnehmung von Schutzimpfungen haben eines gemeinsam: Sie kosten nicht viel, verbessern die Lebensqualität unmittelbar und verschaffen oft eine nachhaltige Gesundheitsdividende auch in Form von gesunden Lebensjahren im Alter.

Das Land Oberösterreich investiert in diesem Bereich daher rund 11,3 Millionen Euro. Eine im Vergleich zu den Spitalskosten bescheidene Summe, die aber sehr, sehr viel bewirkt. Wir beginnen im Kindergarten mit dem „Gesunden Kindergarten“ und mit der Schulgesundheit. Wir erweitern im kommenden Jahr unseren Mutter-Kind-Zuschuss um eine dritte Teilrate und etablieren erstmals die Zahngesundheit in dieser Förderung. Wir haben mit dem Institut für Suchtprävention eine hochkompetente Stelle für das so wichtige Thema der Vermeidung von Suchtabhängigkeiten. Wir haben in Oberösterreich mit 434 Gesunden Gemeinden eine Marktdurchdringung in der Gesundheitsförderung wie in keinem anderen Bundesland und wir versuchen, Menschen in jedem Lebensalter für die Gesundheitsförderung zu begeistern.

Freilich ist es bei der Gesundheit nicht so, dass jedes Unglück nur durch richtiges Verhalten verhindert werden kann. Viele Krankheiten sind unvermeidlich und brauchen unser Versorgungssystem. Aber jeder gesunde Tag in guter Lebensqualität, den wir für den Einzelnen, für die Einzelne durch einen gesunden Lebensstil erreichen können, ist ein persönlicher Gewinn für die Menschen, der in Geld nicht bemessen werden kann. Und daher brauchen wir natürlich auch eine ausgezeichnete Versorgung.

Durch unsere höchstqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, natürlich auch mit einer modernen Infrastruktur, und nicht zuletzt müssen auch die erforderlichen Heilmittel finanziert werden. Die Kostenentwicklung in diesem Bereich ist derzeit beachtlich. Die medizinischen Chancen, die sich auftun auch für manche Patientinnen und Patienten, denen bisher nicht gut geholfen werden konnte und jetzt aber schon, auch diese Chancen sind beachtlich.

Und natürlich darf auch der erste Teil dieses Zitats nicht übergangen werden: Gesundheit ist gewiss nicht alles. Wir können auch im Gesundheitswesen nicht mit dem Argument der Wichtigkeit der Gesundheit alles einfordern. Eine stabile und nachhaltige finanzierbare Entwicklung ist gerade bei einem so bedeutenden Budgetanteil unerlässlich und sie steht in Oberösterreich auch außer Streit. Ich danke den Fraktionen des Oö. Landtags dafür, dass sie diese nachhaltige Entwicklung mittragen. Ich halte es auch für sehr wichtig im Sinne des Vertrauens in das Gesundheitssystem.

Natürlich funktioniert auch ein sehr gutes Gesundheitssystem nicht in allen Fällen perfekt und mit rund drei Millionen stationären Fällen und einer halben Million ambulanter Fälle sind immer noch Fälle dabei, die nicht optimal laufen, und diese müssen uns auch immer Anlass sein, zu prüfen, was kann denn noch verbessert werden?

Ich bitte aber auch um die Anerkennung der Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So gut wie bei uns wird die Versorgungsaufgabe eines öffentlichen Gesundheitssystems kaum woanders gelöst. Ein sehr erfahrener Hausarzt hat mir vor kurzem zur Frage, wie gut er denn die Versorgung eigentlich in Summe einschätzt, gesagt: In meiner langjährigen Berufslaufbahn ist mir noch nicht ein Patient begegnet, der gesagt hat, Gott sei Dank ist mir das im Ausland und nicht zuhause passiert. Jeder, der den Vergleich hat, schätzt diese Leistungen, die tagtäglich erbracht werden, umso höher ein.

Wir müssen aber auch sehen, dass unser hoch ausdifferenziertes System über die Jahre nicht unbedingt zur Übersichtlichkeit für die Patientinnen und Patienten beigetragen hat. Nicht immer landen die Patientinnen und Patienten an der richtigen Stelle. Nicht immer wären Ambulanz oder ein Arztbesuch notwendig gewesen und manch gesundheitliches Problem hätte wohl auch zuhause gelöst werden können.

Deshalb ist mir die Übersichtlichkeit des Systems ein wertvolles Anliegen und wir wollen auch gemeinsam daran arbeiten, dass wir Information und Gesundheitsberatung zu den Menschen bringen und die Gesundheitskompetenz in diesem Bereich steigern. Wir etablieren, wie wir schon gehört haben, die telefonische Beratung 1450 flächendeckend in Oberösterreich. Wir arbeiten sehr gut mit den SystempartnerInnen in Oberösterreich, auch über die Sektorengrenzen hinaus. Die Systemgrenzen dürfen für die Patientinnen und Patienten nicht zu Stolperfallen werden, sondern sie müssen von Kooperationsmaßnahmen profitieren, und daher investieren wir in diesem Bereich auch 32 Millionen Euro.

Die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse ist dabei ein verlässlicher Partner. Und ich möchte ausdrücklich erwähnen, sie ist nicht der Grund für die Reformen. Sie ist nicht der Reformanlass, denn unsere Kooperationsbereitschaft, die Projekte, an denen wir gemeinsam arbeiten, sind Vorbild für die anderen Kassen und für die österreichische Gesundheitskassa. In Oberösterreich kümmert man sich darum, gemeinsam Probleme zu lösen und nicht darum, sich aufeinander auszureden, warum etwas nicht funktioniert. Wir arbeiten gemeinsam an der Verständlichkeit und Klarheit der Information für die Patientinnen und Patienten.

Ich bitte aber auch um das Zugeständnis an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass das hundertprozentige Gelingen nicht immer ganz trivial erreicht werden kann. Die Medizin kann heute zehntausende Diagnosen stellen und behandeln. Der Weg zur Lösung ist nicht immer ganz einfach. In der Gesundheit darf die Ökonomie nicht im Vordergrund stehen, aber man muss sie auch im Blick behalten, um den medizinischen Fortschritt finanzierbar zu halten. Die laufende Beurteilung innerhalb des Systems, wo Ressourcen noch besser eingesetzt werden können als bisher und eine stabile finanzielle Entwicklung sind daher unerlässlich und notwendig. Im Sinne dieser stabilen finanziellen Entwicklung ersuche ich Sie, dem Budgetantrag ihre Zustimmung zugeben. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Wir kommen nun zur Untergruppe Umweltschutz und ich darf als ersten Redner den Kollegen Ing. Michael Fischer ans Mikrophon bitten, in Vorbereitung Kollegin Buchmayr.

Abg. **Ing. Fischer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen, Regierungsmitglieder! Umwelt ist vielfältig und berührt uns in allen Lebenslagen. Die Erhaltung einer sauberen und lebenswerten Umwelt ist eine große Herausforderung, und ich denke, in Oberösterreich sind wir auf einem sehr guten Weg.

Im Segment der Abfallentsorgung haben wir Oberösterreich mit Hilfe von Abfallsammelzentren oder Abfallsammelinseln flächendeckend strukturiert, hohe Recyclingquoten bringen uns im Vergleich einen Rang auf den vordersten Plätzen und wir beschäftigen uns weiterhin mit einer Verfeinerung unseres Sammelsystems. Über 80 verschiedene Fraktionen werden zum Beispiel im ASZ Marchtrenk gesammelt und einige finden davon leider nicht immer den Weg zum Recyclingprozess.

Wir beschäftigen uns derzeit auch im Ausschuss mit Pfandsystemen für Kunststoffflaschen und Aludosen und Richtung Bund haben wir 2017 eine Resolution für eine Reduktion von Plastiktaschen verabschiedet. Und wir können uns freuen, das Plastiksackerlverbot kommt. Insgesamt fallen jährlich bis zu 7.000 Tonnen Kunststofftragetaschen unterschiedlicher Dicke in Österreich an. Geplant ist ein Maßnahmenpaket, das aber nicht nur das beinhaltet, sondern die konkreten Ziele sind ein Verbot von Kunststofftragetaschen, die biologisch nicht abbaubar sind, eine rasche Umsetzung der Einwegplastikrichtlinie der EU, ein Verbot der Beimengung von Mikroplastikpartikel in den Kosmetikprodukten und Reinigungsmitteln.

Und im Vergleich zu der Plastikverpackungsmenge aus dem Jahr 2016 müssen bis 2025 nachweislich 20 bis 25 Prozent Plastikverpackungen reduziert werden. Das betrifft vor allem Verpackungen von Produkten zur einmaligen Verwendung und entspricht einer Reduktion von zirka 60.000 Tonnen an Plastikmüll. Und dieser Plastikmüll ist nicht nur in unseren Weltmeeren oder an den Stränden ein Thema, sondern Plastikmüll wird bereits im eigenen Umfeld wahrgenommen. Nicht nur auf Bundes- und Landesebene werden Möglichkeiten zur Eindämmung diskutiert. Es gibt bereits die ersten Gemeinden, welche per Gemeinderatsbeschluss plastikfreie Gemeinde werden wollen. Und es freut mich, dass meine Heimatgemeinde Marchtrenk als erste Stadt in Oberösterreich diesen Beschluss gefasst hat. Wir beginnen mit dem Weglassen von Einwegplastik.

Kunststoffe, welche nicht benötigt werden, muss man nicht produzieren oder entsorgen dann oder auch wiederverwerten. Und Müll ist sowieso generell keine Sache, welche man als lästiges Überbleibsel so schnell wie möglich loswerden sollte. In den Köpfen muss sich das Bild eines wertvollen Rohstoffes bilden, welchen ich nochmals verwenden will. Die Kreislaufwirtschaft ist im Aufschwung, Revitalshops sind im Vormarsch, Rohstoffgewinnung aus Siedlungsabfällen ist bereits ein konkretes Thema, also wir sind hier wirklich auf einem guten Weg in Österreich.

Aber wie sieht es mit einer Verschmutzung der anderen Art aus? Das hat man heuer im Frühjahr schon einmal besprochen im Umweltbericht. Wenn wir nächstens in den sternenklaren Himmel sehen wollen, werden wir feststellen, dass man abhängig vom Standort, hier gerade im Zentralraum, nur mehr sehr wenige Sterne oder eigentlich auch gar keine mehr sehen kann. Die Lichtverschmutzung der Region wirkt sich nicht nur auf Tier- und Pflanzenwelt aus, sondern betrifft auch den Menschen, wirkt sich auf Tag-, Nachtrhythmus aus, alles ist aus dem Lot und bringt gesundheitliche Störungen mit sich.

Meines Erachtens ist das Ziel besseres Licht relativ einfach zu erreichen. Die technischen Lösungen sind schon vorhanden, haben wir schon einmal besprochen, besser sehen ohne

zu blenden, Licht nicht unnötig in den Himmel strahlen lassen. Die Festlegung von Dunkelparks, welche wir derzeit im Umweltbeirat diskutieren, ist grundsätzlich ein guter Ansatz, kann aber auch nur ein erster Schritt sein.

Der aktuelle österreichische Leitfaden Außenbeleuchtung bietet hier allen eine fundierte Grundlage zur Eindämmung der Lichtverschmutzung. Und leider gibt es ja derzeit im Budget keine Förderansätze des Umweltbudgets des Umweltlandesrates und in manchen Gemeinden werden Außenbeleuchtungen einer Straße durch Contracting-Modelle in Eigeninitiative finanziert. Wir könnten einige positive Ergebnisse mit einem attraktiven Fördermodell gleichzeitig erreichen, Stromeinsparung, moderne Leuchtmittel, positive Auswirkung auf Mensch und Tier und Umwelt.

Eines der beherrschenden Themen in diesem Jahr, im letzten Jahr und auch in der Zukunft ist der Klimaschutz. Wie geht es weiter mit unserem Klima? In der Welt, in Europa, in Österreich, in Oberösterreich? In Katowice findet derzeit die UN-Klimakonferenz statt. Es geht vor allem um technische Fragen. Die Delegation aus fast 200 Staaten soll sich bis 14. Dezember darüber einig werden, durch welche Regeln das Klimaabkommen von Paris in praktische Politik umgesetzt werden kann. Die Vorzeichen sind nicht vielversprechend. Die USA besteht darauf, sich aus dem Pariser Klimaabkommen zurückzuziehen. Brasilien hat Widerstand signalisiert. Und diesen Widerstand, den gibt es auch im Konferenzort selbst, denn Katowice liegt mitten in Polen im Kohlerevier und die polnische Regierung will, dass die Zukunft der Arbeiter auf dem Gipfel eine zentrale Rolle spielt.

Österreich war und ist solidarisch. Letztlich werden unsere Bemühungen, die Vorgaben, das Treibhausemissionseinsparungsziel für Österreich unter enormen Kapitaleinsatz erreicht werden. Aber so lange die globalen maßgeblichen Staaten, allen voran China nicht einlenken, wird das Gesamtziel, eine maximale Erderwärmung um 1,5 Grad, nicht erreicht werden. Selbst wenn wir als Österreich musterschülerhaft mit allen Hausaufgaben und Fleißaufgaben pünktlich in erster Reihe gestellt sind, werden wir kaum etwas bewirken. Und dazu zeige ich euch eine Tafel, die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen aus 2016, kommt von der EU-Kommission, und man sieht hier den Vergleich, den internationalen, wie die Regionen der Welt wachsen. Europa schrumpft etwas, aber mitten drinnen in Europa ein kleiner Punkt von diesen orangen ist Österreich, also selbst wenn wir Österreich jetzt theoretisch auf Null stellen würden, das Wachstum der energiefressenden, wirtschaftswachsenden Nationen wird das alles zunichtemachen. Ich hoffe, diese Länder sehen sich alle solidarisch mit uns, denn das wünsche ich uns, wir werden das auch brauchen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste hat sich Frau Mag. Buchmayr zu Wort gemeldet, in Vorbereitung Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuhörer, Zuhörerinnen oben auf der Galerie! Ich möchte meine Rede zum heutigen Budgetlandtag zum Thema, also ich möchte diese Rede heute mit einem Zitat beginnen aus einem Buch, das, glaube ich, für alle eingefleischten Umweltschützer und Umweltschützerinnen meiner Generation zumindest wirklich so ganz wegweisend war und ich denke wirklich in jedem Regal fast steht aus dieser Zeit: So seltsam es auch klingt, wenn man nichts unternimmt, diese Probleme zu lösen, geschieht tatsächlich doch sehr viel. Jeder Tag weiterbestehenden exponentiellen Wachstums treibt das Weltsystem näher an die Grenzen des Wachstums. Wenn man sich entscheidet, nichts zu tun, entscheidet man sich in Wirklichkeit, die Gefahren des Zusammenbruchs zu vergrößern.



Wenn die Menschheit wartet, bis die Belastungen und Zwänge offen zu Tage treten, hat sie wegen der zeitlichen Verzögerung im System zu lange gewartet.

Ja, dieses Zitat, ich nehme an, viele kennen dieses Buch, stammt von Dennis Meadows aus dem Buch Die Grenzen des Wachstums. Und in welchem Jahr meinen Sie, in welchem Jahr erschien die Erstauflage dieses Buches? Es ist der Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Einige waren noch nicht auf der Welt in diesem Jahr, die hier herinnen sitzen, 1972, vor exakt 46 Jahren ist dieses Buch in Erstauflage erschienen, hat weltweit die gesamte Umweltbewegung damals aufgerüttelt, hat auch die Politik aufgerüttelt. Ja, und schon damals wusste man, dass die ökologischen Möglichkeiten dieses Planeten begrenzt sind und schon damals wusste man, dass mit den Ressourcen, dass man mit den ökologischen Ressourcen dieses Planeten achtsam und sorgsam umgehen muss, um auch den kommenden Generationen eine lebenswerte Grundlage zu erhalten.

Und heute, 46 Jahre nach diesem Aufruf des Club of Rome, damals 1972, haben wir einen Sommer hinter uns, der uns bereits gezeigt hat, wo die Grenzen sind, der uns bereits gezeigt hat, was wir der Erde, was wir der Atmosphäre, was wir der Schutzhülle dieses Planeten bisher bereits zugemutet haben und dass es wirklich allerallerhöchste Zeit ist, hier entsprechend zu reagieren und hier entsprechend gegenzuhalten, denn wer sollte es tun, wenn nicht wir, die Politiker und Politikerinnen.

Am Montag startet im polnischen Katowice die wichtige Klimakonferenz und dort soll das Abkommen von Paris zur weltweiten Senkung der Treibhausgase aus dem Jahr 2015 im Detail weiterentwickelt werden. Und ich würde nicht umweltschutzpolitisch tätig sein, wenn ich nicht wirklich ganz, ganz, ganz große Hoffnungen habe, haben muss, dass dort tatsächlich Fortschritte zusammengebracht werden, dass dort tatsächlich was passiert. Und Kollege Fischer, ich finde es schon ja fast verantwortungslos, wenn man jetzt einfach sagt, naja, was sollen wir hier im kleinen Österreich da schon dazu beitragen? Stimmt, die großen Emittenten sind die anderen, sind die großen Länder dieser Erde, aber zu sagen, (Zwischenruf Abg. Ing. Fischer: "Solidarisch habe ich gesagt!") mein Gott, sich zurückzulehnen, was sollen wir schon machen, das ist wirklich, wirklich äußerst kurzfristig. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Hallo, das hat er nicht gesagt, er hat was anderes gesagt!") Und ich frage mich, wie Sie das Ihren Kindern und Ihren Enkelkindern dann in 20, 30 Jahren einmal erklären wollen, dass Sie hier jetzt sagen, ja, wir können nicht viel dazu beitragen.

Wir haben in den letzten Monaten Rekordtemperaturen erlebt, Rekorddürren weltweit, aber auch in Oberösterreich gab es Temperaturrekorde. (Zwischenruf Abg. Nerat: "So aus der Regel war es auch nicht!") Man mag jetzt sagen, das ist positiv fürs Baden, ja aber das ist sehr, sehr kurzfristig gedacht und fast schon ja ein bisserl wenig humorvoll, würde ich jetzt einmal sagen, weil gleichzeitig haben diese Temperaturrekorde ganz, ganz fatale Konsequenzen. Fatale Konsequenzen auf die Gesundheit der Menschen, vor allem auf ältere Menschen, auf die Gesundheit der älteren Menschen. Wer weiß, vielleicht haben es auch manche von Ihnen herinnen gespürt, was diese Temperaturrekorde machen, was die mit dem Kreislauf, was die mit den Körpern machen. Es hat aber auch bereits schwere Probleme für die Trinkwasserversorgung mancher Gemeinden bedeutet und hat natürlich ganz massive Auswirkungen bereits auf die Landwirtschaft gehabt, was die Ernteerträge betrifft.

Ja, und dass wir beim Klimaschutz zum Einbremsen der Erderwärmung laut der Klimakonferenz in Paris 2015, dass wir hier weit entfernt sind, weltweit, in Europa, in

Österreich, aber auch in Oberösterreich, und da müssen wir jetzt wirklich einmal draufsteigen und was tun, um hier entsprechend die Ziele zu erreichen.

Während unserer Regierungscoalitionszeit Schwarz-Grün haben wir unter dem Umweltschutzlandesrat und dem Klimaschutzlandesrat Anschober einen sehr engagierten Klimaschutzkurs gefahren und 2009 eine entsprechende Landesenergiestrategie auch erlassen. Und das, genau das sind diese Schritte, die notwendig sind, dass wirklich jedes Land, jede Region, und sei es weltweit betrachtet noch so klein, aber es ist so wichtig, hier wirklich den Beitrag leistet.

Und 2015 erfolgte hier tatsächlich eine deutliche Wende. Die neue ÖVP-FPÖ-Koalition in Oberösterreich hat nach der Landesregierungsbildung dann gleich einmal die Energiestrategie entsprechend abgeschwächt, weil es vielleicht doch nicht so wichtig ist und im Bereich des Wohnbaus haben Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter 2017 dann gleich einmal alle Förderungen für erneuerbare Energien und für den Wohnbau gestrichen, ganz konkret für thermische Solaranlagen am Hausdach, Fernwärmeanschlüsse und umweltfreundliche Wärmepumpen, also nicht sehr zukunftsgerichte Maßnahmen würde ich sagen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Muss eh jeder einbauen, sonst kriegt er keine Förderung!")

Ja und als Vertreterin der grünen Fraktion hier im Oberösterreichischen Landtag denke ich, haben wir wirklich eine ganz, ganz große Verantwortung, dass wir wirklich hier einen entsprechenden Beitrag leisten als Oberösterreich, als Österreich zur Begrenzung der weltweiten Temperaturerwärmung auf deutlich unter zwei Grad Celsius.

Die Bundesregierung hat ja im Frühjahr eine Klima- und Energiestrategie beschlossen. Aus unserer Sicht ist die leider sehr, sehr wenig ambitioniert, weil für viele Bereiche da verbindliche Ziele und konkrete Maßnahmen drinnen fehlen. Und wir wissen, wenn nicht was wirklich ganz konkret ausformuliert ist, dann landet das im Bereich der Schwammigkeit und die Zielerreichung ist dann wirklich fraglich.

Laut EU-Vereinbarung muss Österreich nun bis Jahresende einen Entwurf eines Klimaplanes erarbeiten, an die EU-Kommission entsprechend übermitteln und mit dem Ziel der Verringerung der Treibhausemissionen um zumindest 36 Prozent bis 2030. Und dieser Klimaplan soll dazu dienen, die eben sehr vage Klima- und Energiestrategie 2030 der Bundesregierung mit ausreichender Substanz zu füllen. Und dazu braucht es aber natürlich ganz konkrete Maßnahmen. Wir fordern hier diese Maßnahmen ganz, ganz zentral in fünf Bereichen, nämlich die konsequente Umsetzung der Energiewende, ich denke, das ist tatsächlich das Um und Auf, wenn wir jetzt noch etwas tun wollen, die Klimaerwärmung, die weltweite Klimaerwärmung entsprechend einzudämmen und zwar in allen Bereichen der Stromproduktion, der Wärmeerzeugung, es braucht einen hoch ambitionierten Ausstiegsplan vom Einsatz fossiler Energieträger.

Ja, und was mit vielen Einzelprojekten gemacht wird, wo sich ja viele Privatpersonen, viele kleine Unternehmen schon dazu durchgerungen haben, das muss natürlich auch flächendeckend umgesetzt werden.

Weiters braucht es ein massives Forcieren der Verkehrswende durch eine Ausbauoffensive des öffentlichen Verkehrs. Da geht es aber auch um die Lebensqualität, ganz einfach was es bedeutet, weg vom motorisierten Individualverkehr oder den zumindest so gut einschränken wie es möglich ist, weg von den Verbrennungsmotoren bei Neuzulassung, also einen

stufenweisen Ausstieg, um es genau zu formulieren, von Verbrennungsmotoren bei Neuzulassungen bis 2030.

Weiters eine ganz, ganz wichtige Rolle, wenn es um Klimaschutz geht, spielt die Landwirtschaft, auch hier müssen wir entsprechend Maßnahmen setzen. Ich sage Ihnen nur ganz exemplarisch das Stichwort Bodenschutz. Der Bodenschutz spielt eine große Rolle. Wichtig ist auch die Umsetzung einer Steuerreform, die klimaschonendes Verhalten fördert und auch belohnt. Also hier kann man wirklich mit positiven Effekten vorangehen, die aufkommensneutral, ökologisch und sozial verträglich sind.

Und fünftens, ganz wichtig und zentral, weil es einfach wegweisend ist, der Ausstieg aus klimaschädigenden Subventionen und Beseitigung steuerlicher Privilegien für fossile Energieträger, die in Österreich, und das wissen Sie, ja in Milliardenhöhe besteht. Ja, die Kosten dieses Umbaus des Energiesektors, des Verkehrs und auch der Landwirtschaft sind natürlich hoch. Das ist klar, aber das muss es uns wert sein im Sinne der Zukunft und im Sinne für unsere zukünftigen Generationen. Denn bei Tatenlosigkeit werden die Kosten zur Bewältigung der Klimafolgen noch erheblich höher, und das sind dann die Kosten, die die Generationen nach uns zu tragen haben in finanzieller Hinsicht, aber auch in gesundheitlicher Hinsicht und überhaupt, was die ganze Lebensgrundlage ja betrifft.

Und klar ist auch, dass wir in Oberösterreich sehr wohl im Stande sind, beim Klimaschutz etwas zu tun. Dazu müssen alle eingebunden werden, die Gemeinden, die überregionalen Initiativen, die es ja gibt, alle von Beginn an einzubinden bei einer entsprechenden oberösterreichischen Klimastrategie, ist das Um und Auf. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Nur, wenn man es noch so oft wiederholt, wird es auch nicht richtiger!")

Ja, und damit komme ich wieder zum Beginn meiner Rede zurück, zu den Grenzen des Wachstums. (Zweiter Präsident: „Kollegin Buchmayr, die Redezeit ist zu Ende!“) Wir haben diesen Planeten gut zu behandeln, es ist unser einziger, es ist unsere Verantwortung, es ist unsere Verantwortung für die Zukunft, für unsere Kinder, für die Kinder unserer Kinder, gehen Sie in sich und gehen Sie bewusst ins neue Jahr, hier tatsächlich beim Klimaschutz was zu tun, jeder in seinem Bereich! Dankeschön! (Beifall. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Ich mache am meisten und werde nicht geehrt!")

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, in Vorbereitung David Schießl.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident, danke! Auch ich möchte ein paar Worte zur Umwelt sagen. Ein oft gebrauchtes Sprichwort in einer völlig anderen Sache, aber, ich glaube, hier sehr passend, lautet: Man muss das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu bekommen. Und ich glaube, nirgendwo ist es so gut angesetzt oder passt das so dermaßen gut wie eigentlich bei der Umweltpolitik. Ich habe mir jetzt meine Vorrednerin, meine Vorredner angehört, und habe, und das ist jetzt bitte nicht flapsig gemeint von mir, sondern nach doch längerer Zeit im Oberösterreichischen Landtag mir gedacht, „wir müssen, wir sollen“ und eigentlich reden wir schon sehr, sehr lange darüber.

Wenn wir unsere Budgetreden der letzten 20 Jahre anschauen, hat sich wahrscheinlich nicht wesentlich was verändert. Es ist vielleicht das Thema Klima noch dazugekommen, es hat die eine oder andere Katastrophe in Oberösterreich stattgefunden und es haben sich vielleicht

die Feinheiten etwas verändert, aber letztlich sind wir immer bei den selben Themen, um dann wieder festzustellen, dass irgendwo, dieses Mal in Katowice etwas stattfindet, was ein Wegweiser sein soll oder eine Zielrichtung, und wo wir in Oberösterreich was tun sollen. Und nächstes Jahr stehen wir wahrscheinlich da und werden ungefähr dasselbe wieder erzählen. Und ich sage das jetzt ganz bewusst so, weil wir haben auch gehört, nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch vom Herrn Landeshauptmann, das wichtigste Ziel sei es, enkelfitte Budgets zu machen. Ich habe mir heute in der Früh, wie ich her gefahren bin, überlegt, was bedeutet denn enkelfittes Budget, was hinterlasse ich meinem Enkel mit einem enkelfittigen Budget, wenn die Luft zum Ersticken ist, wenn ich im Verkehr erstickte oder wenn ich vor lauter Katastrophen, weil es entweder Feuer oder Hochwasser gibt, oder weil wir überhaupt Dürrekatastrophen haben und gar kein Wasser mehr gibt? Was ich meine, ich habe zwei Enkelinnen. Was haben wirklich meine Enkelinnen davon, wenn das Budget fit ist? Das schaut zwar super aus, aber letztlich haben wir keine, oder haben sie keine Welt, in der sie vernünftig und gescheit leben können, und wir hinterlassen eine Katastrophe.

Deswegen auch mein Appell, jetzt wirklich einmal weiterzudenken, und nicht nur darüber zu reden. Damit mache ich niemandem einen Vorwurf, sondern ich glaube, dass wir da herinnen einen Riesenfehler machen. Wir kennen, wenn wir neue Gesetze machen, immer den Ansatz: Wie werden die Institutionen damit belastet?

Das ist zum Beispiel eine Vorlage, die wir haben. Wie wirkt sie sich auf die Geschlechter aus? Ich glaube, dass es höchst an der Zeit ist, ganz egal welches Gesetz wir machen, weil wir immer nur in Kategorien eines ressortzuständigen Landesrats oder einer Landesrätin denken, das ja falsch ist in dem Bereich. So, wie wir sagen, Frauenpolitik geht über alle Ressorts, ist Umweltpolitik, ist Naturschutzpolitik etwas, was über alle Ressorts geht.

Ich möchte zukünftig, und jetzt werden Sie vielleicht lachen, aber die VRV wäre ein guter Ansatzpunkt, weil da können wir es endlich einmal abbilden, wissen, was zum Beispiel wirklich in Umweltmaßnahmen aus den einzelnen Ressorts reingeht. Denn dort sind wir wirklich zu Hause. Dort brauchen wir den Ansatzpunkt, wenn wir reden, Müllvermeidung, und wir haben jetzt gerade das Thema ja auch im Umweltausschuss entsprechend beraten, dann hat es nicht jetzt mit dem Ressort des Landesrats Anschober in dem Fall zu tun, sondern da geht es um wesentliche Bereiche.

Da geht es in den Privathaushalt hinein, da geht es wirklich hinein in den Hausbau. Da geht es hinein in die ganzen Wirtschaftsbereiche, da geht es hinein bitte in den Verkehrsbereich, und letztlich müsste überall, und ich komme ein bisschen aus der Buchhaltung, darum bin ich da ein wenig affin, ein Kostenträger davorstehen, der schlicht und einfach sagt, und das ist Umweltschutz.

Das lässt sich mit der VRV machen. Insofern bin ich mir ganz sicher, das zwar lange nach meiner Zeit, aber das machbar wäre, ein derartiges Budget auf dieser Seite auch anzuschauen, um wirklich für die Zukunft etwas Vernünftiges zu machen und klimapolitisch auch entsprechend zu denken.

Wir haben heuer sehr viel getan. Wir haben vor allem sehr viel über die Themen gesprochen, wenn ich jetzt denke, Umweltausschuss. Wir hatten sehr viel zu beraten, was gerade das Klima betrifft. Wir hatten sehr viel zu beraten, was die Müllvermeidung betrifft. Deswegen begrüße ich es auch sehr, dass wir endlich dem Plastiksackerl, das ich Ihnen letztes Mal erklärt habe, wie ich in Marokko war, wie ganze Berge damit voll sind.

So weit sind wir noch nicht, aber es ist auch eine Auswirkung, wo wir wissen, dass unsere Meere restlos hinüberkippen, weil das Plastik dort entsprechend problematisch ist, und wo wir eigentlich wissen, und jetzt sage ich es wirklich, auch nicht flapsig gemeint, aber mittlerweile hat man es ja im menschlichen Körper nachweisen können, dass sich das Plastik bei uns ablegt. Was heißt das eigentlich? Eigentlich müssten wir uns jedes Grabbegräbnis mittlerweile schon überlegen und generell auf Verbrennung übergehen.

Das wäre eigentlich die logische Konsequenz daraus, wenn wir wissen, dass der menschliche Körper mittlerweile eigentlich auch entsprechend Plastikpartikel enthält, die wir über andere Wege wieder hereinbekommen. Das ist etwas, wo ich glaube, dass wir in dieser Richtung etwas tun müssen.

Und ein mir auch wichtiges Thema ist wirklich das Thema der Lichtverschmutzung, weil Lichtverschmutzung ganz wesentlich mit unserer Lebensqualität und mit unserer Gesundheit zu tun hat, mit der Umwelt zu tun hat. Darum sage ich, es sind so vielfältige Maßnahmen, und ich habe es sehr bedauert, dass wir im letzten Umweltbeirat es nicht geschafft haben, gemeinsam auf einen Nenner zu kommen, was das Projekt nur Oberösterreich betrifft, oder die Pilotprojekte.

Ich bin aber guter Hoffnung, dass wir nächste Woche dieses Thema gemeinsam abhandeln können. Aber da sind wir auf die nächste Problematik getroffen, wo eigentlich umwelttechnisch etwas getan werden soll, und dann stellen wir fest, dass letztlich auch die Gemeindefinanzierung Neu damit zu tun hat.

Nämlich, dass es zwar Gemeinden geben würde, die sofort dafür wären, die sich bereitstellen für solche Pilotprojekte, aber nicht dabei sein können, weil eigentlich die neue Gemeindefinanzierung dagegen spricht. Das ist, glaube ich, worüber wir zukünftig nachdenken müssen. Wie können wir denn Projekte, oder wie können wir etwas Vernünftiges an Schritten machen, ohne dass wir immer irgendwo ein Eck haben, das dann letztlich nicht mitgeht, oder warum es dann nicht geht?

Das sind dann diese zusammengreifenden Dinge, die sich nicht in einem Budget, wie wir es kennen, darstellen lassen, sondern wo wir eigentlich schon weiter drüber denken müssen. Das wäre mein Wunsch, um wirklich im Bereich, und wenn man sich etwas wünschen darf, dann habe ich gesagt, man muss das Unmögliche verlangen, um das Machbare zu erreichen. Das Unmögliche ist für mich, wirklich alle miteinzubinden. Da bleibe ich realistisch, zumindest in den nächsten zehn Jahren.

Aber vielleicht ist es möglich, dann doch so weit zu kommen, dass wir für unsere Umwelt und für unsere Ziele auch wirklich etwas Spürbares machen, und dass nicht nur das Budget und die Zahlen enkelfit sind, sondern dass tatsächlich das Leben hier in Oberösterreich enkelfit bleibt. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Bevor ich nun David Schießl ans Mikrofon bitten darf, heiße ich die Schülerinnen und Schüler einer weiteren Klasse der HTL Leonding herzlich willkommen. Ich habe mittlerweile den Überblick verloren. Das sind, glaube ich, heute vier Klassen, die heute zu uns kommen. Ich hoffe, dass ich euch noch nicht begrüßt habe.

Wenn nicht, dann habe ich euch heute doppelt begrüßt. Ich heiße euch auf jeden Fall herzlich willkommen, und ihr habt einen spannenden Teil der oberösterreichischen Budgetdebatte erlebt! Nun darf ich den Kollegen Schießl um seine Worte bitten.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, der Klimawandel entwickelt sich schön langsam zur Klimahysterie. Ein Gipfel jagt den anderen. Weltweite Ergebnisse bleiben trotzdem Mangelware. Klare Ziele sind definiert, und Österreich handelt mit der Strategie 2030 unserer Bundesregierung und lehnt sich in diesem Bereich sicher nicht zurück. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Seitens der Grünen hat es am Dienstag geheißsen, wir würden die Schuld des Menschen am Klimawandel negieren. Die FPÖ hat niemals geleugnet, dass der Mensch nicht unschuldig an der Klimasituation ist, nur der Anteil, der den Menschen dabei zuzurechnen ist, geht auch bei vielen Experten weit auseinander. Sind es zehn Prozent, 20 Prozent, 50 Prozent oder gar hundert Prozent? Wir wissen es nicht.

Wenn wir heute alles sofort auf Null stellen könnten, keinerlei Schadstoffe mehr in die Atmosphäre abgeben würden, ob sich dann der Klimawandel aufhalten lassen würde? So ist die Realität, so ehrlich müssen wir sein. Dass wir alles uns Mögliche und Vertretbare tun müssen, um CO<sub>2</sub> und sonstige Schadstoffe in unserer Atmosphäre zu senken oder besser noch abzustellen, ist logisch und selbstredend. Das wollen wir auch.

Aber nur, jetzt suchen wir halt einen Schuldigen. Der ideale Schuldige ist natürlich der Straßenverkehr, die Automobilität. Ja, vor allem der Diesel, der Diesel ist schuld daran. Ist es wirklich so? Wir sollten wahrscheinlich Maßnahmen setzen wie in Deutschland, Dieselfahrverbote, und alles wird gut.

Ich habe einen Bericht gelesen, in Deutschland sind sogar die Grünen schon so weit, sie fahren ein komplettes Dieserverbot ab 2020 und ein Benziner-Verbot ab 2025. Es wäre interessant, ob unsere Grünen in Österreich das auch so möchten, ob sie das auch so sehen, und vor allem wäre es interessant, welche Vorschläge die Grünen machen, wie die Mobilität somit aufrecht erhalten zu wäre, vor allem auch bei den vielen Frächtern, die unterwegs sind, beziehungsweise natürlich auch bei unseren Bauern.

Sollen die sich dann alle auch akkubetrieben fortbewegen? Ich würde gerne wissen, was die Grünen in Deutschland gesagt hätten, wenn sie gehört hätten, dass für Klubobmann Hirz ein Dieselaggregat bei der Wasserversorgung problemlos eingesetzt werden darf, wenn es notwendig ist.

(Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ja, wenn ein Strom herausgekommen ist!“) Ja, ich finde es eh super, du hast ja Recht. Wieso kann man diese Diskussion nicht ehrlich führen? Warum klammert man hier zum Beispiel den Flugverkehr so aus? Den Schiffsverkehr? Die Industrie? So wäre doch die Diskussion viel interessanter.

Öffentlich wird nur über den Automobilverkehr diskutiert, und das ist nicht korrekt. Es wurde zum Beispiel hochgerechnet, dass die 16 größten Kreuzfahrtschiffe der Welt denselben Schadstoffausstoß haben wie alle Automobile der Welt zusammengerechnet. Es gibt sogar einen Bericht, dass ein Kreuzfahrtschiff so dreckig ist wie 21,45 Millionen VW-Passat.

Also, wenn das nur zum Teil stimmt, ist es ja eine ganz eine besorgniserregende Zahl. Das sollte zu denken geben. Noch dazu, wo wir wissen, dass viele dieser Schiffe mit Schweröl angetrieben werden. Warum wird hier nichts in Frage gestellt? Wo bleiben hier die Forderungen des Ausstiegs und des Verbots? (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Weil wir nicht am Meer liegen?“)

Naja, aber man muss im Kleinen etwas bewegen. Wir sind ja auch in Europa unterwegs. Fordern kann man immer. (Unverständliche Zwischenrufe) So, lieber Gottfried, ich habe euch jetzt zwei Tage zugehört, ich bitte euch, dass ihr jetzt auch mir zuhört. Ihr könnt euch eh dann danach zu Wort melden.

Der Schadstoffausstoß der Flugzeuge, und da sind wir schon auch betroffen, wird auch einfach ignoriert, obwohl der ebenfalls enorm ist mit tausenden Flügen Tag für Tag hochgerechnet. Ich glaube, da kommt auch einiges zusammen, aber auch da herrscht Stille.

Diese Diskussion müsste grundlegend anders geführt werden, ohne Tabus. Das ist derzeit nicht gegeben. Man versucht derzeit den Autofahrern einzureden, ihr seid alle Umweltsünder und für den Klimawandel verantwortlich. Da stellt sich die Frage, wer ist da jetzt der wirkliche Klimasünder und wer belastet hier mehr? Der Automobilverkehr oder vielleicht doch auch andere, die hier diese Schadstoffe erzeugen.

Aber zurück zu den Grünen, noch einmal. Wenn man Diesel und Benziner verbietet, womit bewegen wir uns dann fort? Hundert Prozent öffentlicher Verkehr? Ja, in den Städten vielleicht machbar. Österreichweit gesehen wird das schwierig werden. Ich glaube, das ist ein Wunsch ans Christkind und völlig fern von jeder Realität. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Haben wir nie gesagt, hundert Prozent!“)

Naja, aber es geht ja in die Richtung. Wenn ich mir die deutschen Kollegen von euch anhöre, da geht es ganz klar in die Richtung, mit 2025 schon. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Nein, wir wollen verstärkt ausbauen!“) Ja, Gott sei Dank seid ihr ein bisschen vernünftiger. In Deutschland schaut es anders aus.

Aber was hätten wir denn noch für Alternativen? Den öffentlichen Verkehr mit der E-Mobilität zusammen. Ja, das wäre natürlich auch eine schöne Sache. Nur werden wir auch sehen, dass das auch nicht ganz so funktioniert, und dass auch da die Klimafreundlichkeit nicht ganz so gegeben ist.

Es fehlt die Infrastruktur, es fehlt nach wie vor an der Infrastruktur der Ladestationen, wo sich natürlich da in Österreich schon viel tut. Ich war vor kurzem in Budweis beim Energiesparverband Tschechien, und da habe ich halt einmal ein bisschen nachgefragt, wie das in Tschechien so aussieht. In Tschechien hat man derzeit 30 Ladestationen und nicht einmal 1.000 Elektroautos auf der Straße.

Das heißt natürlich, wenn man noch weiter nach Osteuropa schauen würde, wird das noch abnehmen, und dann frage ich mich, wenn wir hundert Prozent auf E-Mobilität umstellen wollen, und das womöglich bis 2025 oder 2030, dann werden wir schließlich diese Länder nicht mehr bereisen können, weil wir unsere Autos dort nicht mehr aufladen können, weil das Netz der Aufladung nicht vorhanden ist.

Das kann es natürlich auch nicht sein, also brauchen wir europaweite Regelungen in diesem Bereich. Das heißt, wir müssen auch dort Gas geben, anders wird das nicht funktionieren. Was natürlich auch noch ganz interessant wäre, wenn wir jetzt davon ausgehen, dass man diese Dieselautos und Benziner weggibt, da sind ja Autos dabei, die sind ja fast neu. Was passiert dann eigentlich mit diesen Fahrzeugen?

Die werden dann, so wie jetzt auch, nach Afrika, Asien und nach Südamerika exportiert werden. Die werden sich dort natürlich über die schönen Autos freuen, ist auch ganz klar.

Nur, was tue ich damit? Ich verlagere das Problem ja wieder nur, denn ich bin überzeugt davon, dass diese Kontinente auch kein anderes Weltklima haben.

Noch eine Frage, die sich da natürlich aufdrängt bei der ganzen Sache. Wer zahlt das Ganze? Soll das der Pendler sein, der auf sein Auto angewiesen ist, seine Familie mit 1.500 Euro netto im Monat durchbringen muss? Der sich ein kostengünstiges Dieselauto gekauft hat, einen Gebrauchten, einen Kleinen um 5.000 Euro, und damit zu seinem Arbeitsplatz pendelt?

Dem sagt man jetzt, du hast das Klima nachhaltig geschädigt mit deinem Diesel. Du musst dir deshalb jetzt ein Elektroauto kaufen, das 35.000 Euro aufwärts kostet. Das muss einfach so sein, weil du hast genug an Schadstoffen angerichtet, und das ist auch vertretbar.

Außerdem kann man nur dazusagen, wird das dem Klima auch nichts Gutes tun, denn mit dem neuen E-Auto müsste er ja weit über 250.000 Kilometer fahren, damit der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in etwa denselben Wert hätte wie der, als wenn er einen Diesel gefahren hätte.

Diese Kilometerleistung würde allerdings der Akku nicht schaffen, denn nach vier bis fünf Jahren wäre dieser wieder zu wechseln. Sonst käme er nicht mehr zu seiner Arbeitsstelle, da die Kilometerleistung des Akkus dann sicher unter hundert Kilometer fahren würde. Das heißt, wieder in die Tasche greifen, wieder investieren.

Aber spinnen wir das Ganze noch ein bisschen weiter. Er lebt in einer Mietwohnung, hat viel investieren müssen für die Ladestation auf seinem Parkplatz, hat zusätzlich investieren müssen für mehr Leistung, weil er ja sein Fahrzeug schnell laden möchte. Jetzt ist er mit C25-Ampere-Sicherungen nicht mehr zurechtgekommen, hat da hinaufgehen müssen. Das kostet ungefähr 1.250 Euro bei der Energie-AG.

Jetzt zahlt er einen höheren Strompreis, da er sich keine Fotovoltaik-Anlage machen konnte, weil er eine Mietwohnung hat. Anstatt die Ladung mit Sonne zu bekommen, muss er einen sehr hohen Strompreis zahlen, weil der Energieversorger neue Leitungen errichten musste, um den neuen Strombedarf der E-Mobilität liefern zu können, der leider jetzt von Atomkraftwerken geliefert werden muss, weil alle anderen alternativen Energieerzeuger auch nach hundertprozentigem Ausbau die Energie für die hundertprozentige Elektromobilität nicht liefern können.

Daher ist klar, so wird Mobilität nicht realisierbar sein. Wir, die FPÖ, werden dabei auch nicht mitmachen. Aber was soll das jetzt? In nächster Zukunft wird es zu einem Mix der Antriebsmöglichkeiten für den Verkehr kommen. Elektromobilität in den Zentralräumen, wo die Kilometerleistung nicht so ausschlaggebend ist.

Best eingestellte, umweltfreundliche Verbrennungshybridantriebe, mehr öffentlicher Verkehr natürlich auch, den ja unser Landesrat Günther Steinkellner in Oberösterreich massiv ausbaut, in Oberösterreich schon ein zweites Jahr, möchte ich dazusagen, so dass er mehr für den öffentlichen Verkehr ausgibt als für den Straßenbau.

Es wird natürlich interessant werden, was mit den Wasserstoffantrieben passiert. Ich weiß, auch hier wird noch viel Technologie notwendig sein. Aber ich sehe das ein bisschen so wie beim Diesel. Am Anfang ist der Diesel auch nur bei den großen Fahrzeugen, bei den LKWs gekommen, und man hat Jahre gebraucht, bis es für den Automobilverkehr schließlich und endlich serienreif geworden ist.



Genauso wird es mit Sicherheit auch beim Wasserstoffantrieb kommen. Es ist derzeit sicher eine wirkliche Alternative zu den Verbrennungsmotoren. Die Energieminister Europas haben das ja auch in Linz bekräftigt. Genauso sieht es auch Minister Hofer, der mit allen Mitteln und Möglichkeiten versucht, die Mobilität der Zukunft zu sichern, aber auch leistbar zu halten, auch für den vorher angesprochenen Pendler.

Der gesunde Mix wird es möglich machen, auch in Zukunft mobil zu bleiben. Vielleicht werden wir uns zukünftig vielleicht sogar in der Luft bewegen, mit bemannten Drohnen, wie sie Minister Hofer schon ausprobiert hat. Die erreichen bald eine Reichweite von 100 Kilometern.

Zum Schluss, führen wir diese Diskussion endlich ehrlich und tabulos, ohne irgendwelche Ausklammerungen, wie es derzeit passiert, um die politischen Vorgaben an die Wirtschaft realistisch und mit Hausverstand zu stellen, ohne unseren hervorragenden Unternehmen nachhaltig zu schaden, und damit wir nicht Millionen von Fördermitteln in eine nicht zukunftsfähige Lösung investieren. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker und in Vorbereitung Evelyn Kattnigg, bitte. Entschuldigung, nein, nicht umgetauft. Entschuldigung, mein Fehler. Ich entschuldige mich, zu Wort gemeldet ist natürlich Kollege David Schießl, und in Vorbereitung Jürgen Höckner. Nein, der Jürgen Höckner, genau. Euch zwei habe ich jetzt verwechselt, und in Vorbereitung Ulrike Böker. Entschuldigung!

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und im Internet! Ja, das Thema Umwelt bewegt, auch das Klima im Raum hier bewegt es, das Thema Umwelt.

Es gibt viele gute Gründe, unsere Umwelt zu schützen. Umweltschutz ist Weltschutz, Menschenschutz. Umweltschutz schafft Arbeitsplätze, belebt die Wirtschaft. Umweltschutz fördert Erfindung und Forschung, beugt Naturkatastrophen vor, und Umweltschutz, wie wir heute schon gehört haben, macht vor Grenzen auch nicht Halt.

Das Bekenntnis zum Umweltschutz eint uns mittlerweile auch weltweit, aber wie ich schon einmal gesagt habe, wie und in welcher Intensität, in welcher Geschwindigkeit Umweltschutz und auch Klimaschutz betrieben werden soll, da scheiden sich immer wieder die Geister, auch hier in unserem Raum teilweise.

Ich habe das Gefühl, es meinen ja alle das Gleiche. Alle meinen es gut. Es wird halt sehr viel schwarz und weiß gemalt, und ich glaube, da sollten wir uns auch vielleicht in den Wortmeldungen ein bisschen anpassen und annähern.

Aber es gehört natürlich dazu, dass man etwas erreicht, wie die Frau Präsidentin gesagt hat, das Unmögliche fordern, dass das Mögliche möglich wird. Ja, es sind aktuelle Themen angesprochen worden. Auch ich möchte ganz kurz auf die Klimakonferenz in Polen eingehen. Ich brauche nicht mehr auf Details eingehen.

Wir wissen, dass es hier wirklich um konkretere Maßnahmen geht, technische Maßnahmen, legislative Maßnahmen. Es geht darum, die Maßnahmen in den Ländern transparent zu machen, und da wird es jetzt interessant oder auch nicht, denn je konkreter und transparenter die Umsetzungsziele werden sollen, desto schwieriger wird die Einigung.

Das zeigt sich schon bei dieser Konferenz, die bis 14. Dezember laufen soll. Es zeigt sich auch, wenn es transparenter wird, wie unterschiedlich die Maßnahmen und die Voraussetzungen sind. Diese Klimakonferenz ist ja nicht umsonst in Polen. In Polen soll ja der Anteil von Kohle, es ist heute schon angesprochen worden, am Energiemix bis 2050 um 50 Prozent reduziert werden.

Derzeit gewinnt Polen rund 80 Prozent seiner Elektrizität aus Kohle. Aber wie machen sie das? Zumindest, was ich jetzt gelesen habe, haben sie es vor, so ungefähr im Jahr 2030 soll ein Atomkraftwerk gebaut werden, und das ist nicht der Weg, den wir uns vorstellen.

Der oberösterreichische Weg sieht hier anders aus. Wir haben die Energiestrategie Energieleitregion Oberösterreich 2050. Hier wurden die Ziele im Jahr 2017 neu ausgerichtet, und die Vision dieser Strategie ist die Etablierung Oberösterreichs als internationale Energie-Leitregion in Bezug auf die überdurchschnittliche Verbesserung der Energieeffizienz, in der Anwendung neuer Technologien, sowie als internationaler Technologieführer in ausgewählten Kernbereichen der Energie- und Umwelttechnologie.

Wichtig aber auch, die neue oberösterreichische Energiestrategie umfasst auch neben Zielen zu Energieeffizienz und erneuerbaren Energien, gleichrangige Ziele in den Bereichen Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit, Innovation, Standortforschung und -Entwicklung, sowie Akzeptanz.

Ich glaube, wir werden keine großen Schritte machen können, wenn wir die Menschen nicht mitnehmen, wenn wir die Wirtschaft nicht mitnehmen. Da laufen wir alleine vor und werden die Ziele nicht erreichen.

Die oberösterreichischen Ziele sind schon angesprochen worden, und auch kritisiert worden. Ich möchte nur im Überblick darauf eingehen. Die quantitativen Ziele sind unter anderem die kontinuierliche Verbesserung der energiebedingten Treibhausgasemissionen mit einer Reduzierung der Emissionsintensität um 33 Prozent bis 2030 und um 90 Prozent bis 2050. Die kontinuierliche Erhöhung der Energieeffizienz mit einer Reduktion der Energieintensität um 1,5 bis 2 Prozent pro Jahr. Die kontinuierliche Verbesserung der Wärmeintensität durch Reduktion des Energieeinsatzes pro Quadratmeter, die Effizienzsteigerung des PKW-Treibstoffverbrauches, sowie die weitere Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energie am Stromverbrauch, unter Beibehaltung der heutigen Versorgungssicherheit, und unter der Maßgabe der wirtschaftlichen Nutzung der erneuerbaren Energiepotenziale in Oberösterreich.

Wir sind nicht der Meinung, dass das eine Trendumkehr ist zu den früheren Zielen. Wir glauben, dass sie realistisch angepasst sind in der Berechnung und auch in der Umsetzung. Und ich möchte hier auch nicht vergessen und erwähnen auch die Umsetzung in den Regionen, die jetzt schon passiert. Ich zähle jetzt nicht alles im Detail auf, aber denken wir an den Energiesparverband, der hier wirklich wesentliche Arbeit auch in der Bewusstseinsbildung leistet, denken wir an das Klimabündnis Oberösterreich, denken wir an die regionalen Energiegenossenschaften, die hier im Bereich des Ausbaus der Photovoltaik, E-Mobilität, wirklich intensiv arbeiten. Ich bin selbst in so einer Energiegenossenschaft tätig. Aber ich muss ehrlich sagen, der Bereich E-Mobilität, Car-Sharing, usw. ist noch nicht so ganz in der Bevölkerung angekommen. Es ist noch ein bisschen ein mühsamer Weg, aber wir arbeiten daran.

Denken wir an die Klimabündnis-Gemeinden, alleine in meiner Gemeinde, aber es werden viele hier herinnen sein. Wir sind eine Bodenbündnisgemeinde, eine bienenfreundliche Gemeinde. Wir denken in Richtung Klimawandelanpassungsregion, und denken wir an die Abfallverbände, die hier einen wesentlichen Beitrag leisten in den Bezirken, in den Regionen. Auch schon heute erwähnt, auch ein Beitrag zum Umweltschutz und zum Klimaschutz.

Ich komme jetzt gleich auch zum Thema Abfall noch. Es ist zurzeit in aller Munde und in allen Medien. Die Abfallvermeidungsmaßnahmen sind schon angesprochen worden, vor allem hier das Thema Pfandsysteme. Warum? Weil das Littering in unserer Landschaft dementsprechend wieder zunimmt und die anderen Themen sind auch schon angesprochen worden, Plastik im Wasser.

Ich verwehre mich zwar immer ein bisschen, nicht hier in diesem Haus, aber in manchen Medien wird halt die Situation auf anderen Kontinenten und anderen Ländern mit Österreich verglichen. Ich möchte hier schon sagen, dass wir ein sehr gutes Trennsystem haben und da schon unterschieden werden muss zu anderen Ländern!

Grundsätzlich ist es natürlich wert, dass man weiter überlegt, dass man das weiterverfolgt. Man muss nur immer ein bisschen differenzieren bei den Pfandsystemen: Pfandeinwegsystem, Pfandmehrwegsystem. Wir hören schon, dass es natürlich eher in Richtung Mehrwegsystem gehen soll. Man muss natürlich hier berücksichtigen, um welchen Verpackungstoff handelt es sich?

Reden wir von Glas, reden wir von Kunststoff, Papier, oder Metall? Hier spielen die Ökobilanzen eine dementsprechende Rolle. Wir müssen auch unterscheiden, welches Produkt wird transportiert oder enthalten diese Verpackungstoffe? Es ist ein Unterschied, ob es um Mineralwasser geht, oder ob es um die Milch geht, die natürlich einen ganz anderen Reinigungsaufwand hat. Und wir müssen an die Umsetzbarkeit für die Wirtschaft und die kommunale Abfallwirtschaft denken bei diesem Pfandsystem, das umgestellt werden muss. Es soll jetzt nicht der Eindruck entstehen, ich befürworte das nicht, ich unterstütze das nicht, aber das müssen wir natürlich alles auch berücksichtigen.

Das Plastiksackerl-Verbot ist schon angesprochen worden. Ja! Auch das ist eine überlegenswerte Sache und kommt, natürlich auch jetzt, und auch wenn die Ulrike Böker, verzeihe mir das, das meine ich jetzt humorvoll, du hast am ersten Tag vom Donut-Effekt gesprochen, dem wir entgegen wirken müssen. Natürlich in einem ganz anderen Zusammenhang. Ich meine jetzt unseren Umweltanwalt Donat, der hat natürlich zu Recht gemeint, (Zwischenruf Abg. Böker: „Das hätten wir schon bald verwechselt!“) ja, das sind die Wortspiele, aber der hat zu Recht gemeint, dass natürlich dieses Plastiksackerl-Verbot einen gewissen Symbolwert hat, was ja auch nicht schlecht ist.

Es ist vielleicht nicht die wesentliche Menge an Abfall, die jetzt für den gesamten Umweltschutz verantwortlich ist, aber sie ist zurzeit in aller Munde, und auch in den Medien, wie ich es schon erwähnt habe. Und ich denke auch, in vielen Bereichen ist es wirklich unnötig und eine Frage der Einstellung, ob wir diese Plastiksackerl und diese Plastikverpackungen in dieser Art und in dieser Dimension auch verwenden müssen. Es hat vielleicht einen Symbolwert und einen Wert, dass hier eine Erhöhung der Trennmoral nach wie vor noch erreicht werden kann. Und ein neues Umweltbewusstsein soll auch damit geschaffen werden.

Ich denke aber auch, wir müssen hier auch daran denken, denn das geschieht ja vor Ort bei den Gemeinden in den Regionen, vergessen wir hier nicht, dass wir hier die Gemeinden dementsprechend unterstützen und stärken müssen. Auch die Organisationen, die dafür verantwortlich sind, Abfallverbände, Umweltverbände. Und in diesem Sinne möchte ich an genau diese Personen, an diese Akteure, die hier tätig sind, einen herzlichen Dank aussprechen. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag im Sinne des Umweltschutzes für Oberösterreich. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker, und in Vorbereitung bitte Evelyn Kattnigg!

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen! Kurz bevor ich zu meinem eigentlichen Thema des Abfalls eingehe, Kollege Schießl, Klimawetter schert sich nicht um Grenzen.

Wir leben in Österreich mit einem der höchsten Lebensstandards auf dieser Welt. Wir haben aber auch zugleich einen der höchsten ökologischen Fußabdrücke. Also das heißt, was wir hier tun, hat Auswirkungen auf alle. Und wenn wir vom Umweltschutz, so wie wir Grüne, wahrscheinlich sehr stark über dieses Thema reden, und uns auch engagiert dafür einsetzen, auch vom Klimaschutz, dann darf man nicht immer mit dieser Polemik diskutieren. Ja, hast du einen Kühlschrank, hast du eine Waschmaschine, hast du ein Auto? Ja, auch das darf sein. Allerdings, glaube ich, müssen wir uns viel engagierter um diese Themen kümmern! Und die Energiestrategie des Landes Oberösterreich, die 2015 leider verändert wurde, ist hier nicht diese engagierte, wie wir sie uns vorstellen.

Aber zurück jetzt zu meinem Thema des Abfalls, Kollege Höckner hat schon einiges dazu gesagt. Plastik ist mittlerweile überall. Ich glaube, wir wissen, wenn es im Fluss ist, ist es auch im Meer. Auch das ist global, wie die Wirtschaft, wie der Handel und wie die Menschen, so ist es auch das Plastik. Die Bilder gehen um die Welt, und in den entlegensten Ecken unseres Planeten finden wir dieses.

Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl hat gesagt: Die Wirtschaft ist eine Globale! Und ich sage immer wiederum, die Umwelt auch und das Plastik in diesem Fall auch. Es zirkuliert global, und kommt dann schlussendlich in das Meer zu den Fischen und schlussendlich in unseren Magen. Und daher müssen wir uns ganz ganz engagiert in diesem Bereich, um dieses Thema des Wegwerfplastiks sowie der Einmal-Plastikverpackungen kümmern, dass diese drastisch reduziert werden.

Für uns Grüne richtet sich die Abfallwirtschaft der Zukunft am Prinzip der Kreislaufwirtschaft aus. Und ich glaube, da sind wir uns in vielen Dingen auch mit anderen einig, denn Abfall ist nicht Müll, sondern ist Wertstoff. Das sind für unseren Ressourcenverbrauch in der Welt ganz ganz wichtige Rohstoffe, und so müssen wir bereits beim Herstellungsprozess sehr intelligente Cradle to Cradle-Lösungen suchen und entwickeln.

Und in Österreich, eine Zahl, werden nach wie vor jährlich, das ist jetzt nur ein ganz ein kleiner Ausschnitt, 1,3 Milliarden Strohhalme verbraucht. Hier könnten wir auch das Umdenken bei uns selber einmal beginnen. Der Oberösterreichische Landesabfallbericht zeigt, dass wir in unserem Bundesland auf einem guten Weg sind, aber es gibt noch viel zu tun. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, auch in der Wohnpolitik! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich habe am meisten getan!“) Wir Grüne setzen hierzu auch immer wieder Initiativen. Zuletzt mit dem Antrag im Oberösterreichischen

Landtag, in dem wir ein bundesweit verpflichtendes Pfandsystem für alle Getränkeverpackungen erarbeiteten, als auch für die Einwegverpackungen.

Weiters, dass ein neuer rechtlicher Rahmen zum Ausbau von Mehrwegsystemen mit verbindlichen Quoten eingeführt wird, nicht auf freiwilliger Basis! Weiters, dass es eine verpflichtende Kennzeichnung für Mehrweg-, und Einweg-Getränkeverpackungen gibt, und dass eine standardisierte 0,33 Liter Mehrwegbierflasche im Einzelhandel bereitgestellt wird.

Auch wenn die getrennte Sammlung von Flaschen und Dosen schon relativ gut funktioniert, so landen doch 30 Prozent aller Dosen und 20 Prozent aller Plastikflaschen im Restmüll oder in den Straßengräben, Feldern, Flüssen. Ich habe das gar nicht gewusst, dass das so viel ist, weil so mit freiem Auge ist das nicht ganz zu erkennen. Aber das sind Zahlen, die der Landesabfallverband, der Bund, die ARGE Abfallverbände bringen und das heißt die sind richtig! Und das sogenannte Littering, wie es Kollege Höckner auch schon angesprochen hat, ist ein großes Umweltproblem!

Der Mehrweganteil bei Getränkeverpackungen in Österreich ist seit Jahren auf einem geringen Niveau von 18 Prozent stagnierend, das war schon einmal viel höher. Und das sowohl unter ökologischen, als auch unter sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Nachhaltigste Getränkeverpackungen sind diejenigen, die man 40 bis 50 Mal wieder befüllen kann. Und wir müssen das auch tun, um die neuen Recyclingziele der EU, Verpackungsrichtlinien, für die nächsten Jahre zu berücksichtigen.

Die Fakten sind eindeutig, Einweg-Getränkeverpackungen verbrauchen deutlich mehr Ressourcen, so auch die Experten in der letzten Ausschusssrunde, wie wir sie gehört haben. Und natürlich kann jeder Einzelne dazu ganz viel selber tun und einen Beitrag leisten. Doch wir dürfen hier die Verantwortung nicht auf den Einzelnen abwälzen. Um Plastikmüll zu reduzieren, braucht es politische Maßnahmen. Die neue Richtlinie der EU-Kommission zur Verringerung der Auswirkungen bestimmter Kunststoffprodukte auf die Umwelt muss von den Mitgliedstaaten ohne Wenn und Aber unterstützt werden.

Und wenn man noch daran denkt, ich komme jetzt auf das Plastiksackerlverbot zurück, die jetzige Bundesministerin Köstinger hat damals im EU-Parlament 2015 dagegen gestimmt, dass das Verbot von Plastiksackerl kommt. Jetzt ist es da! Das ist ein erster positiver Schritt, aber längst überfälliger Schritt im Kampf gegen Wegwerfplastik. Und es braucht noch viel mehr, und in diesem Zusammenhang möchte ich Landesrat Rudolf Anschöber ganz herzlich danken, für seine vielen Aktivitäten und Werbeaktionen im Zusammenhang mit der Vermeidung von Plastiksackerln, zum Beispiel mit der Aktion, „Plastiksackerl. So ein Mist!“ oder die Forderung nach einem Verbot für das Plastiksackerl! Und die hat es ja schon 2011 gegeben, also wir sind eigentlich in diesen Bereichen, nicht eigentlich, sondern immer voraus und das sollte auch einmal hier so gesehen werden. (Beifall)

Ich gehe noch auf einen kurzen anderen Bereich ein, und zwar das Thema Abfälle aus dem Bauwesen. Diese bilden den größten Abfallmengenstrom in Oberösterreich. Und um dies zu unterstützen, dass das auch weniger wird, haben wir zwei Anträge in den Landtag gebracht. Wo es um die deutliche Steigerung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauvorhaben und im geförderten Wohnbau geht. In diesem Zusammenhang fordern wir auch eine Umschichtung zum verbesserten Einsatz von ökologischen Dämmstoffen, noch mehr als es jetzt Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner gesagt hat. Und um all das zu erreichen, ist der politische Wille notwendig, hier auch Bausteine zu setzen.

Und um die hohe Trennquote beim Sammeln des Abfalls zu erreichen, ist es auch ganz wichtig, dass wir den Bürgern und Bürgerinnen vermitteln, weshalb Abfälle zu trennen sind. Wie und wo? Und in diesem Zusammenhang möchte ich die Öffentlichkeitsarbeitsmaßnahmen des Landesabfallverbandes, bzw. der Bezirksabfallverbände nennen, zum Beispiel Kampagnen, „Trenna is a Hit!“ oder „Schönheitsfehler sind nicht tödlich!“, wo dann eine etwas bräunliche Banane gezeigt wird. Sie sind auch mitverantwortlich für den Erfolg in der Abfallwirtschaft in Oberösterreich.

Und auch noch eine ganz besondere Bedeutung kommt den Abfallberatern und Abfallberaterinnen zu. Sie haben durch ihre kompetente und fachlich fundierte, persönliche Beratung, gerade in Kindergärten und Schulen, das ist nämlich ganz wichtig, dass wir dort ansetzen, zu einer Verbesserung des Trennverhaltens beigetragen. Diesen Bereich sollte man auch noch ausbauen.

Ich möchte mich abschließend bei den Mitarbeiter/innen der Umweltdirektion des Landes Oberösterreich, bei den Bezirkabfallverbänden, beim Landesabfallverband, aber auch bei den ARGE-Abfallverbänden Österreichs für ihre wertvolle Arbeit im Sinne der Kreislaufwirtschaft bedanken und hoffe, dass wir hier noch viele Maßnahmen gemeinsam setzen und sehr bald das Pfandsystem und Mehrwegsystem einführen. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Ich darf gleich Frau Kollegin Kattnigg das Wort erteilen und darf aber vorher noch die Damen und Herren der HTL Leonding bei uns herzlich willkommen heißen. In Summe waren da heute wahrscheinlich um die 200 Schülerinnen und Schüler. Wir freuen uns wirklich ganz besonders über ihr Interesse und heißen sie herzlich willkommen.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Evelyn Kattnigg, und im Anschluss Frau Mag. Helena Kirchmayr.

**Abg. Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher in der Galerie und im Internet! Ich bin jetzt sehr beruhigt, weil ich zuerst gesehen habe, dass Jungtechniker herausgegangen sind. Gott sei Dank sind neue zukünftige Techniker wieder in die Galerie reingekommen. Die werden jetzt sicherlich interessiert meiner Rede zuhören. Es geht natürlich um den Dieselmotor und sonstige Details.

Ich bitte auch die Frau Kollegin Buchmayr zuzuhören, weil die hat eine Stellungnahme zur Abschaffung der Verbrennungsmotoren abgegeben und die Frau Präsidentin auch in ihrem Satz: „Wir müssen das Unmögliche verlangen“, da möchte ich auch noch replizieren.

Aber grundsätzlich einmal: Es gibt laufend Diskussionen zur Erreichung der Klimaziele und zur Luftgüte in Linz, sowie zu den möglicherweise von der EU zu erwartenden Strafzahlungen.

Das Programm zur Luftgüte in Oberösterreich und zur Einhaltung der Grenzwerte verweist wiederum auf die Verantwortung der Dieselfahrzeuge für die schlechte Stickstoffdioxidbelastung. Wie immer werden aufgrund der Abgasmessungen, besonders beim Römerbergtunnel, die Diesel-PKW für die schlechten Stickstoffdioxid-Werte verantwortlich gemacht.

Ich werde Ihnen dazu später ein paar Gegenbeispiele liefern, warum ich anderer Meinung bin. Es bedarf grundsätzlich eines Gesamtverkehrskonzeptes, das auch von unserem Landesrat Steinkellner im Unterausschuss bereits mehrfach vorgestellt und diskutiert wurde, um einen attraktiven öffentlichen Verkehr zu gestalten.

Zum Beispiel die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Hauptbahnhof oder eine zweite Schienenachse. Der Warenfluss für die Unternehmer auf der Straße, damit meine ich Ziel- und Quellverkehr, soll verbessert werden. Der Individualverkehr muss gezielt auf einen attraktiven öffentlichen Verkehr gelenkt werden. Das sind natürlich alles sehr wichtige Maßnahmen, um die Luftqualität zu verbessern! Dafür möchte ich mich bei unserem Landesrat sehr herzlich bedanken, für sein Engagement, das umzusetzen, auch im Zusammenhang mit der Bundesregierung! (Beifall)

Ein weiterer möglicher Beitrag zur Verbesserung der Luft in Linz könnte eine gezielte Modernisierung der Taxiflotten sein. 91 Prozent der Taxis sind im Stadtgebiet von Linz mit Dieselmotoren angetrieben. So gehören zum Beispiel 40 Prozent der in Linz betriebenen Taxis der Euroklassen drei oder niedriger an. Die Fahrleistung der Taxis beträgt circa 70.000 Kilometer pro Jahr. Eine gezielte Förderung durch Modernisierung der Taxiflotten zu niedrigen Emissionsstandards ist sicherlich zu befürworten. Da ist nichts dagegen zu halten!

Ein generelles Fahrverbot für Dieselfahrzeuge bis EU4 halte ich nicht für zielführend. Aus meiner Sicht werden wir den gewünschten Effekt einer verbesserten Luftqualität nicht erreichen. Außerdem ist das eine Diskriminierung der Menschen, die entweder wenig fahren, oder sich, wie ältere Menschen zum Beispiel, ein neues Auto mit EU6-Stufe nicht leisten können.

Da ich selbst seit über 30 Jahren in der Automobilindustrie beschäftigt bin, möchte ich die permanenten Anschuldigungen gegen den Dieselmotor nicht so im Raum stehen lassen. Es gibt einen interessanten Film aus Deutschland, wo Ärzte Folgendes berichten: Prof. Dieter Köhler, Deutschlands oberster Lungenfacharzt sagt, Stickstoffdioxide führen nicht zu vorzeitigen Todesfällen in der derzeitigen Umweltkonzentration. Stickstoffdioxid in den aktuellen Grenzwerten führt zu keinem einzigen Toten und zu keiner Lebensverkürzung, wie es immer wieder gesagt wird. Kein Patient in Deutschland ist an Stickstoffdioxidkonzentration gestorben. Das möchte ich deswegen erwähnen, weil es immer heißt, der Dieselmotor verursacht Todesfälle.

Die EU-Grenzwerte bei den Stickoxiden liegen, wie bekannt ist, bei 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft. Beim Feinstaub bei 50 Mikrogramm pro Kubikmeter. Ich bringe ihnen ein paar Vergleichsbeispiele: Ein brennender Adventkranz, hören sie gut zu, verursacht 100 bis 200 Mikrogramm Stickstoffdioxidkonzentration pro Kubikmeter. Mit einer Zigarette inhaliert ein Raucher 1.000 Mikrogramm NO<sub>2</sub>. So müsste ein Raucher in wenigen Monaten eigentlich tot sein. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: "Warum habt ihr dann das Rauchverbot wieder aufgehoben?") Mit dem Grenzwert beim Feinstaub von 50 Mikrogramm pro Kubikmeter könnte eine ähnliche Rechnung gemacht werden, denn Zigarettenrauch enthält das 20-fache.

Die Grenzwerte bei den Arbeitsplätzen, (Zwischenruf Abg. Böker: "Warum habt ihr dann das Rauchverbot wieder aufgehoben?") hören sie mir zu, der Vergleich hinkt ja von hinten bis vorne, die Grenzwerte bei den Arbeitsplätzen in Deutschland, für die Arbeitsplatzbelastung liegt bei 950 Mikrogramm pro Kubikmeter Stickstoffdioxid, in Österreich sogar bei 6.000. Also der Vergleich hinkt von hinten bis vorne. Draußen verlangen wir extreme Werte und am

Arbeitsplatz ist es egal, welche Werte, welche Grenzwerte wir da erreichen dürfen? Also das passt für mich von hinten bis vorne nicht!

Ich stehe selbstverständlich zu klaren gesetzlichen Regelungen hinsichtlich CO<sub>2</sub>- und NO<sub>x</sub>-Reduktion, aber vielleicht sollte auch ein anderer Denkansatz einmal berücksichtigt werden, der kaum in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Welche Möglichkeiten gibt es noch hinsichtlich Kraftstoffoptimierung, um einen Beitrag für den Umweltschutz zu leisten? In Zukunft werden unterschiedlichste Antriebsformen nebeneinander bestehen. Letztendlich wird das Angebot auch der Kunde entscheiden, vor allem weil wir dem Kunden dementsprechend unterschiedliche Antriebsformen anbieten.

Bei den Nutzfahrzeugen wird es Studien zufolge in naher Zukunft keine Alternative zum Diesel geben. Beim Biodiesel ist die Preisdifferenz zu wenig attraktiv zum normalen Diesel. Batteriebetriebene LKWs haben derzeit nur eine Reichweite von bis zu 200 Kilometern. Und außerdem muss man bedenken, wir haben noch nicht die Infrastruktur für die Ladestationen. Am schnellsten wird die E-Mobilität laut MAN bei den Bussen kommen. Da gibt es auch schon gesetzliche Regelungen von der EU. Interessanterweise wird Flüssiggas bei den Wiener Linien durch den Euro 6-Dieselantrieb abgelöst.

Einschätzungen von Experten zufolge wird die Produktion von erneuerbaren Energien bis 2050 verdreifacht werden. Allerdings wird man auf große Mengen Öl und Gas in absehbarer Zukunft nicht verzichten können. Shell betreibt zum Beispiel umfangreiche Forschung bei Biokraftstoffen und synthetischen Kraftstoffen und zwar wird in einer Investitionshöhe von 18 Millionen US-Dollar in die weltweit größte Gasverflüssigungsanlage investiert. Ich glaube, diese Aspekte muss man auch einmal betrachten. Auch da gehört geforscht und es wird auch geforscht.

Wasserstoffantrieb wird unter Umständen auch wegen einer größeren Reichweite als bei batteriebetriebenen Fahrzeugen eine größere Rolle spielen. Derzeit gibt es weltweit allerdings nur knapp 300 Wasser-Kraftstoff-Tankstellen. Bei den Nutzfahrzeugen spielt Flüssiggas, dieses Liquified Natural Gas, wo wir im Ennshafen eine Tankstelle haben, wo ich bei der Eröffnung dabei war, eine immer größere Rolle. Allerdings ist diese Technologie von der Kostenseite nicht so attraktiv. Die wirtschaftliche Seite sollte auch immer wieder betrachtet werden bei diesem wichtigen Thema.

Der Trend in der Automobilindustrie geht derzeit in Richtung Elektroantrieb, Erdgas, Hybridantrieb, da nehme ich mein Unternehmen BMW. Aber auch in Richtung Wasserstofftechnologie wird intensiv geforscht. Warum erzähle ich ihnen das ganze? Damit sie sich einen Überblick verschaffen können, dass jeder einzelne Bereich des Fahrzeugsektors massive Anstrengungen betreibt, um auch dem Umweltschutz und den Zielen gerecht zu werden, auch die Mineralölfirmen.

Und ich bin es leid, mir immer wieder die Messungen im Bereich des Römerbergtunnels von den Umweltlobbyisten vor Augen halten zu lassen, vor allem in der Hinsicht, dass nur der böse Dieselmotor dran Schuld ist. Ich will die Gesetzgeber nicht aufrufen, die Gesetze noch mehr zu verschärfen. Die sind schon scharf genug. Das muss man mal schaffen, diese Abgaswerte zu erreichen. Aber es gibt auch andere Abgasschleudern, wie mein Kollege David Schießl das schon erwähnt hat, wie Frachtschiffe, wie Kreuzfahrtschiffe, (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: "Was hat das mit dem Römerbergtunnel zu tun?") wie die Flugzeugindustrie, die Industrien, die Auswirkungen auf die Umwelt haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: "Aber nicht beim Römerbergtunnel!") Wichtig, meine Damen und



Herren, ist eine gesamthafte Betrachtung aller Maßnahmen, um dem Klimaschutz und dem Umweltschutz gerecht zu werden. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich erteile Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr das Wort, und in Vorbereitung Michaela Langer-Weninger.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, sehr geehrte Besucher und Besucherinnen auf der Galerie und im Internet! Das Klima ändert sich, seit es die Erde gibt. Diese Wechsel, diese Veränderungen haben Ursachen. Heutzutage trägt eben der Mensch maßgeblich zu diesen Veränderungen bei. In erster Linie dadurch, dass wir bei fast allem, was wir tun, Energie verbrauchen. Was erwartet uns also, wenn die Erde wärmer wird? Das weiß momentan niemand so genau. Man kann nur mutmaßen. Die Jahreszeiten ändern sich. Die Sommer werden heißer und länger. Die Winter werden kürzer und kälter.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wer jetzt erwartet, dass ich ihnen die großen Klimasünder präsentiere, den muss ich enttäuschen, denn ich glaube, wir müssen vorrangig einmal vor der eigenen Haustüre kehren. Klimaveränderungen sind in erster Linie, aus meiner Sicht, geprägt durch uns selbst. Wir brauchen bei diesem Thema einen realistischen und auf keinen Fall populistischen Zugang, sondern es braucht einen realistischen Zugang und erreichbare Ziele in diesen Bereichen des Klimaschutzes und vor allem klimaschutzbildende Maßnahmen. Ich denke hier zum Beispiel an den täglichen Konsum.

Wenn einmal jeder bei sich selbst nachdenkt, nehmen wir nur als Beispiel Plastikverpackungen, wenn ich einkaufen gehe. Wir haben vom Plastiksackerl-Verbot gesprochen, ich rede von dem, dass ich vielleicht meinen eigenen Einkaufskorb mitnehme, mir nicht jede Obst- und Gemüsesorte in ein eigenes Sackerl, Paket oder wo auch immer rein gebe, sondern alles einfach in meinen Korb hineinfülle. Dort ein Pickerl drauf klebe auf eine Gemüseart, ich brauche das glaube ich nicht näher auszuführen.

Oder zum Beispiel das Glas, das wiederverwendbare Glas. Bei Milchflaschen ist es gerade wieder ganz populär, oder auch bei den Mineralwasserflaschen. Dann spreche ich auch weiter von Konsum, dass man nicht die Kartoffel aus Ägypten kauft, sondern die vom Nachbarn oder vom Bauern aus der Region und eben nicht das Fleisch aus anderen Ländern, sondern vom Direktvermarkter aus der eigenen Gemeinde. (Beifall)

Es geht auch um die Mülltrennung. Es wäre nicht schwer, aber es beginnt bei uns selbst. Es beginnt ohne Regeln und Vorgaben, sondern es beginnt damit, dass man sich gut überlegt, wie man zu Hause, mit dem, was man hat, umgeht. Ich spreche auch den Wasserverbrauch an, beim Zähneputzen beispielsweise. Ganz einfache kleine Dinge, dass das Wasser nicht die ganze Zeit läuft, sondern dass man es nur dann aufdreht, wenn man es braucht. Ich spreche aber auch von den erneuerbaren Energien. Welche Heizung baue ich mir daheim ein? Wie können wir Mehrparteienhäuser künftig warm halten? Oder auch die klimafreundliche Mobilität, die heute viel diskutiert wird.

Da gibt es offensichtlich kontroverse Meinungen darüber. Aber ich spreche da jetzt nicht über Motoren oder den Bau unterschiedlicher Autos, sondern ich spreche darüber, dass ich vielleicht den einen oder anderen Weg besser zu Fuß zurück lege, mit dem Rad oder auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, sofern möglich, oder wenn schon mit dem Auto, dann auch gemeinsam in Form einer Fahrgemeinschaft, wo wir aber schon viele Initiativen in Oberösterreich dazu setzen.

Ja, manches scheint symbolisch zu sein, aber manches wirkt am Ende des Tages auch dann. In einem Land der Möglichkeiten, wie es Oberösterreich ist, haben wir viele Schlüssel zum Erfolg im Kampf gegen den Klimawandel. Aber eines möchte ich festhalten. Für uns in Oberösterreich ist es ganz klar, dass wir keine Maßnahmen treffen, wo wir mit Panzer über alle drüber fahren, sondern wir handeln mit den Menschen, mit der Wirtschaft, mit der Industrie. Denn es ist nur möglich, gemeinsam Ziele zu definieren und gemeinsam Ziele zu erreichen. Weil wenn einer ausgeschlossen wird, dann tut der immer, was er will. Darum bin ich davon überzeugt, dass man alle an einen Tisch holen muss.

Aus meiner Sicht wird und ist die Forschung ein maßgeblicher Schlüssel. Oberösterreich gilt nämlich als Vorreiter im Bereich Energietechnologie, bei Verbundstoffen, beim Recycling. Hier wird noch mehr passieren müssen, denn es reicht nicht, dass wir uns eben auf den Erfolgen ausruhen, die wir bisher schon hatten. Die Industrie und die Wirtschaft haben auch in der Vergangenheit bereits viel für den Klimaschutz getan. Starke Allianzen von Industrie und Forschung, auch in der Zukunft von großer Bedeutung.

Ich möchte nur eines anschnitten, die voestalpine. Es lohnt sich wirklich ein Rückblick in die Vergangenheit, denn Linz war vor allem eines in der Vergangenheit: Eine schmutzige Industriestadt, als diese war sie bekannt. Schaut man eigentlich an, was daraus geworden ist, und das ist natürlich auch eine Zusammenarbeit von unseren Wirtschaftsbetrieben gemeinsam mit der Politik und den Menschen. Gerade hat Oberösterreich eine Wasserstoff-Initiative mitunterzeichnet. Wie schon genannt die voestalpine, die hier im internationalen Vergleich eine absolute Vorreiterrolle hat.

Verkehr, Mobilität sind ebenso entscheidende Faktoren, wie eben der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Da gibt es auch eine Initiative der Bundesregierung. Eine bessere Unterstützung und eben der Ausbau der E-Mobilität sind aus meiner Sicht sowieso sehr zu begrüßen. Wir als Land in Oberösterreich gehen da mit sehr gutem Beispiel voran. Denn in Oberösterreich sind schon Leitprinzipien festgeschrieben. Energieleitregion 2050, hier liegt der Wirtschaftsstandort in Richtung Forschung, Innovation im Energiebereich, genauso wie die Digitalisierung und auch der Bürokratieabbau. Der Bund verfolgt ebenso die Mission 2030. Der geht eben in dieselbe Stoßrichtung wie Oberösterreich.

Ein Programm, Vorzeigeregion Energie Oberösterreich ist eine österreichweite Initiative, aber da gibt es drei Vorzeigeregionen in denen eben innovative Energietechnologien aus Österreich großflächig erprobt werden, die gehen jetzt in Umsetzung. Zwei dieser drei Vorzeigeregionen haben ihr Herzstück in Oberösterreich, nur damit man das weiß.

Ausbau von Photovoltaik-Energien. Photovoltaik als Energielieferant der Zukunft mit großen Potentialen in Oberösterreich. Hier gibt es auch Unterstützung der Bundesregierung, eben mittels dem 100.000-Dächer-Programm. Ziel ist eben die Förderung des Photovoltaikausbaus auf privaten Flächen. Seit Anfang September unterstützt das Land Oberösterreich auch Unternehmer mit Förderungen bei der Errichtung, zum Beispiel von Photovoltaikanlagen.

Es freut mich auch besonders, dass wir eine gemeinsame Resolution gemacht haben. Mehr Gewicht für den Klimaschutz in Oberösterreich. Darin soll sich die Bundesregierung dafür verstärkt einsetzen, dass Oberösterreich, wir wollen uns natürlich da auch maßgeblich daran beteiligen, einen Klimaplan entwickelt, der sich eben auch bei den EU-Vereinbarungen aktiv beteiligt. Ebenfalls einstimmig, sage ich noch dazu, illegale Manipulation von Diesel-PKW

durch die Fahrzeughersteller: Die Bundesregierung soll sich dafür einsetzen, dass da technisch nachgerüstet wird.

Ausbaumaßnahmen im öffentlichen Verkehr haben wir laufend, auch einstimmig. Derzeit erfolgt im Oö. Landtag gerade die Prüfung der Möglichkeit für ein Neuerrichtungsverbot, muss man auch dazusagen, von Ölheizungen. Entscheidend ist aber, wie eben schon erwähnt, beim Klimaschutz an einem Strang zu ziehen. Gemeinsame Resolutionen an den Bund zeigen hier, dass in Oberösterreich alle Fraktionen zusammen arbeiten und gemeinsame Lösungen finden. Oberösterreich ist ein Vorreiter der Kreislaufwirtschaft oder bei der Bewusstseinsbildung für eine gesunde umweltverträgliche Ernährung.

Auch beim Schutz unseres Wassers oder bei Maßnahmen gegen Hochwasserkatastrophen kann sich die Bilanz schon sehen lassen. Es steht aber außer Frage, dass in den kommenden Jahren in vielen Bereichen noch viel zu tun ist. Insbesondere zur Erreichung der Pariser Klimaziele, Beitrag jedes Einzelnen von uns. Eines hab ich noch zum Schluss, meine Zeit ist ja schon begrenzt, ich möchte ganz kurz noch zum Thema Anti Atom Stellung nehmen. Saubere Energie, denn in diesem Zusammenhang ist uns natürlich auch der Kampf gegen die Atomkraft ein großes Anliegen.

In der EU kommt noch immer rund ein Viertel der gesamten Stromproduktion aus Atomkraft, das muss man sich vorstellen. Dabei sind die wahren Herausforderungen immer noch nicht gelöst aus meiner Sicht. Allen voran, wohin mit dem hoch radioaktiven Atommüll? Die Frage haben wir nicht gelöst. Die Zeiträume, die es braucht, um die Radioaktivität abzubauen, übersteigen ja das menschliche Vorstellungsvermögen. Genau deshalb müssen wir zukünftig weiter an einem Strang ziehen, zusammen Lösungen entwickeln, um den europaweiten Atomausstieg voran zu treiben und auch das Atommüllproblem anzugehen.

Eines möchte ich noch zum Schluss sagen. Da möchte ich auch den Landesrat Anschöber, den ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl und den Landesabfallverband loben. Es gab einmal eine bewusstseinsbildende Kampagne. Müll verschwindet nicht, drum lass ihn liegen. Es war sehr charmant, weil da war ein Hase darauf. Die ist mir halt am meisten aufgefallen. (Dritte Präsidentin: „Frau Klubobfrau, bitte trotzdem zum Schluss zu kommen!“) Ja, Verzeihung, ich bin sofort fertig. Auf jeden Fall, ich möchte das positiv erwähnen, sind am Straßenrand ein paar so Schilder gestanden mit einem Hasen darauf und da ist oben gestanden: Wirf deinen Müll nicht in mein Wohnzimmer. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Die Kampagne gibt es noch immer, aber ohne Hasen!") Ich finde, das ist ein sehr plakatives Beispiel für das, was wir in Zukunft auch tun sollen. Wir wollen es nicht in unserem eigenen Wohnzimmer, also ist es das Mindeste, was wir tun sollen, dass wir auch die der anderen, nämlich unsere Natur nicht verschmutzen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger und in Vorbereitung bitte ich Herrn Präsidenten Cramer.

Abg. **Langer-Weninger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Ich darf zum Thema Umweltschutz, wo ja das Thema Ernährung, Lebensmittelsicherheit dazugehört, noch ein bisschen replizieren auf die Lebensmittelproduktion und damit auch auf die Gesundheit, das ja ein vorheriges Unterkapitel war und auch dazu noch ein paar Gedanken mitgeben.

In der öffentlichen Wahrnehmung kommt es zunehmend zu den Gedanken, dass Nahrung immer schlechter wird, immer nährstoffärmer wird, mehr schädliche Zusatzstoffe drinnen sind. Man hat einfach ein bisschen ein ungutes Gefühl, weil man oft nicht mehr weiß, wo die Lebensmittel herkommen, wie laufen die globalen Handelsströme, wie werden die Rohstoffe produziert, wie wird das Lebensmittel verarbeitet? Und es stellt sich zunehmend die Frage: Brauchen wir zu jeder Jahreszeit Lebensmittel von überall auf der Welt? Denn wir haben bei uns in Österreich Lebensmittel in der besten Qualität seit jeher, in der Lebensmittelversorgung, in der Lebensmittelsicherheit, in der Lebensmittelvielfalt.

Wir haben viel erreicht. Und es stellt sich zunehmend ein ganz anderes Problem für uns, nämlich Übergewicht und der Lebensmittelabfall. Und es ist eine ethische Katastrophe, dass wir nahezu 30 Prozent der Lebensmittel wegwerfen und dazu kommt, so wie es im heurigen Sommer war, dass wir 120.000 Tonnen Kartoffeln nicht für die Speiseproduktion verwenden konnten, sondern in die Stärkeproduktion verramschen mussten, muss man fast sagen, weil ordentlicher Pflanzenschutz nicht mehr möglich war.

Wir hätten damit 2,4 Millionen Menschen ein ganzes Jahr lang ernähren können. Es war nicht möglich und es wird jetzt so kommen, dass wir ab März voraussichtlich keine heimischen Kartoffeln mehr im Supermarktregal haben und Kartoffeln aus dem Ausland kaufen müssen, wo wir nicht wissen, wie sie produziert wurden. Wo wir nicht wissen, wie die Standards dort sind und wo österreichische Produktion in Wahrheit nicht möglich war. Und da werden wir gemeinsam Antworten finden müssen und auch Regelungen finden müssen, wie wir heimische Produktion zu wirklich hohen Standards, zu gesicherten Standards auch in Zukunft, auch im Bereich von Umweltschutz, aber auch im Bereich von Lebensmittelsicherheit in der heimischen Produktion gewährleisten können.

Heimische Lebensmittel sind so stark geprüft wie nie zuvor, so sicher wie nie zuvor und die Gefahr, aus den verfügbaren Lebensmitteln, die hieraus geht, ist nicht, dass die Lebensmittel nicht sicher wären, sondern die Gefahr ist Überernährung und Fehlernährung und das ist das eigentliche Problem, worüber wir nachdenken müssen, und daher auch die Replik auf das Unterkapitel Gesundheit.

Laut den schulärztlichen Untersuchungen aus 2016/2017 sind zwanzig Prozent der Kinder oberhalb des Normalgewichts, knapp zehn Prozent übergewichtig, die anderen zehn Prozent adipös und auch bei den jungen Erwachsenen stellt sich ein ähnlich besorgniserregendes Bild. Das Wissen rund um Ernährung, rund um Lebensmittelproduktion lässt nach und darum ist es umso wichtiger, dass wir dort mehr und mehr Wissen nachschieben, mehr und mehr Information geben.

Wie sich jemand ernährt, ob das Flexitarier, Vegetarier, Veganer sind, ist eine ganz persönliche Entscheidung, aber den Nutzen aus den regionalen Lebensmitteln, der ist für jeden und für jeden Ernährungsstil ein wichtiger, ob es um die Qualität geht, ob es um die kurzen Transportwege geht, ob es um die Frische geht, die Reife der Lebensmitteln und so weiter.

Und der Umgang mit unserer Ressource, mit dem Bezug zur Landwirtschaft, mit dem Bezug zum Grund und Boden, mit dem Bezug zur Natur, das ist es, was unsere Landschaft und auch unser Klima von morgen entscheidend prägen wird.

Und sich zu ernähren, ist in der heutigen Zeit eine komplexe Angelegenheit geworden, und darum ist es wichtig, dass wir frühzeitig und auch spielerisch die Kompetenz darin fördern

und das Wissen weitergeben. Es gibt viele gute Präventionsprojekte, die auch von der Abteilung Gesundheit beim Land Oberösterreich entsprechend gefördert werden, ob es das Netzwerk Gesunde Gemeinden ist, das nahezu flächendeckend in Oberösterreich angeboten wird. Bei 98,6 Prozent der Gemeinden, wo es um lebenslanges Lernen für Jung und Alt geht, ob es die gesunden Küchen sind, wo ich 40.000 Kinder täglich in einer gesunden Küche mit Mittagessen oder Frühstück oder Jause verpflegen kann.

Ob es um das Thema Gesunder Kindergarten geht, wo wir 50 Prozent unserer Kindergärten in diesem Netzwerk drinnen haben, wo wir auch sehen, dass das Wissen und auch die gesunde Ernährung signifikant gesteigert werden kann. Es wird der Obst- und Gemüsekonsum mehr. Es wird der Wasserkonsum mehr und auch das Wissen über ungesunde und gesunde Lebensmittel steigt schon bei den Kindergartenkindern. Auch das Gütesiegel Gesunde Schule ist dabei ein wichtiger Beitrag.

Ein wesentlicher und sehr positiv anzumerkender Beitrag ist auch ein Thema der Bundesregierung aus dem Regierungsprogramm, nämlich auch in der Bewusstseinsbildung und in der Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen im Bereich der Lebensmittelkompetenz, dort Ausbildungen verstärkt anzubieten, aber auch die Einführung eines Schulfachs Ernährungskompetenz und Verbraucherbildung als Schulversuch, eine Forderung, die auch die Bäuerinnen in ganz Österreich auf dem Plan haben und auch entsprechend vorantreiben, damit dieses Schulfach, dieser Schulversuch sobald wie möglich auch wirklich in Umsetzung gehen kann.

Aber wir haben auch in unseren landeseigenen Küchen eine große Verantwortung, regionale Lebensmittel, heimische Lebensmittel dort verstärkt immer mehr zu verankern. Es wird natürlich auch jetzt schon von den Küchenchefs permanent auf die hohe Qualität und auf heimische und hochwertige Lebensmittel Bedacht genommen.

Der Anteil bei Bio-Lebensmittel in den landeseigenen Küchen konnte vom Jahr 2004, wo wir bei 15 Prozent Bio-Anteil in den heimischen, in den landeseigenen Küchen gelegen sind, im Jahr 2017 bereits auf 25 Prozent ausgeweitet werden.

Gerade die biologische Landwirtschaft ist eine wirkliche Erfolgsgeschichte in ganz Österreich. Wir haben mittlerweile in Österreich 20,3 Prozent der Höfe, die biologisch bewirtschaftet werden. Das sind weit über 88.000 Hektar in Oberösterreich und viereinhalbtausend Betriebe in Oberösterreich und auch im Jahr 2018 sind wieder hundert weitere landwirtschaftliche Betriebe dazugekommen.

Die Entwicklung ist hier konstant mit der Tendenz steigend, gerade auch im Bereich von Gemüseanbau. Wir haben mittlerweile 22 Prozent der Gemüseflächen in Oberösterreich, die biologisch bewirtschaftet werden, und auch der Bereich Urlaub am Bauernhof setzt im Jahr 2019 gezielt auf Biobetriebe, weil man dort auch spezielle Betriebe finden will, die das Thema Bio und Urlaub am Bio-Bauernhof entsprechend anbieten.

Wir sind in unseren landeseigenen Küchen in diesen Bereichen bei regional, saisonal und biologischen Lebensmitteln, die angeboten werden, bei den Spitzenreitern, wo wir über 60 Prozent schaffen, das sind die Berufsschulen, die Landwirtschaftlichen Fachschulen, die Betriebsküchen und die Landeskinderheime, wo wir eben 60 Prozent Bio und regional haben und zwischen 24 Prozent und 30 Prozent im Bio-Bereich.

Diese Einkaufspolitik, dieser Stellenwert wird in Zukunft noch stärker werden, denn wir werden auch im Landesdienstleistungszentrum ein entsprechendes Pilotprojekt, auch nämlich in der Kennzeichnung der Lebensmittel, wo kommen sie her, wo ist dieses Produkt, das heute am Mittagstisch steht, produziert worden, von welchem Bauern kommt es, aus welcher Region stammt dieses Produkt?

Wir alle gemeinsam werden aber auch für die Zukunft für die heimische Landwirtschaft, für die heimische Lebensmittelproduktion auch die strengen gesetzlichen Auflagen natürlich befolgen in der Landwirtschaft. Wir müssen uns aber auch gemeinsam überlegen, wie wir diese strengen Auflagen auch im Bereich von Umweltschutz der Landwirtschaft zumuten können.

Es hilft uns nämlich nicht, ständig die Auflagen nach oben zu lizitieren, ob es im Tierschutz ist, ob es in der Produktion ist, wenn am Ende des Tages die Bäuerinnen und Bauern, unsere Landwirtschaft es nicht stemmen können und damit, so wie wir das auch in der Kartoffelproduktion sehen im heurigen Jahr, dann Tür und Tor für Importe geöffnet wird und die heimische Produktion in den Hintergrund rückt.

Das kann und soll nicht unser Ziel sein. Wir stehen für heimische Produktion. Wir stehen für die Bewirtschaftung von Grund und Boden durch unsere Bäuerinnen und Bauern auch durch Auflagen, die für uns machbar sind. Wir gehen dort gerne mit, aber es muss in einem ordentlichen und in einem machbaren Rahmen für uns alle sein. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Adalbert Cramer. Er ist im Unterkapitel Umweltschutz der vorläufig letzte Redner vor dem Herrn Landesrat.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen hier im Landtag, geschätzte Zuschauer auf der Galerie und im Internet! Es ist heute mein zehnter Budgetlandtag (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Jubiläum!“) und ich habe zum zehnten Mal Anti-Atomthema auf der Agenda und das ist, wenn man die einschneidenden und katastrophalen Erlebnisse oder Tatsachen von Tschernobyl und Fukushima kennt, sehr erstaunlich, dass es immer noch Menschen gibt, immer noch Energieverantwortliche gibt, die meinen, die Atomenergie sei eine beherrschbare Energie, die immer noch meinen, es gäbe keine Alternativen dazu.

Und Kollegin Kirchmayr hat es ja gesagt, in Europa gibt es immer noch fast die Hälfte der Länder, die also Atomenergie im Programm haben und Oberösterreich ist hier Gott sei Dank eine Ausnahme, insofern, dass wir über alle Fraktionsgrenzen hinweg wir uns einig darüber sind, dass wir dagegen ankämpfen müssen und wir haben das auch sehr konsequent getan und ich glaube, dass auch gewisse Erfolge vorhanden sind, denn letztlich ist es zumindest einem unserer großen Nachbarn Deutschland gelungen, den Atomausstieg zumindest in Angriff zu nehmen.

Und verschiedene andere Dinge, rechtlicher aber auch finanzieller Art kommen immer mehr zutage, dass sich diese Art der Energie nicht rechnet. Sie rechnet sich vor allem deshalb nicht, weil in Zeiten sinkender Energiepreise das vorhandene Risiko dafür viel zu hoch ist.

Wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass wir diesen Kampf noch lange nicht gewonnen haben. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass wir, und ich glaube, ich kann gar nicht so lange im Landtag sein, als dass hier noch Thema sein wird, aber ich hoffe, dass wir irgendwann auch den Letzten überzeugt haben, dass er hier auf einem Holzweg ist

und ein Faktum ist, das ist ja das, was die meisten Leute zur Vernunft bringt, wenn es um das Geld geht und wenn sie merken, dass es hier keine Förderungen mehr gibt. Wenn sie merken, dass sich diese Angelegenheit nicht mehr lohnt, nicht mehr rechnet, dann werden sie vielleicht auch begreifen, dass es Alternativen gibt.

Sie sind heute bereits angesprochen worden. Die Wasserstofftechnik ist eine der zukunftsweisenden Energieformen beziehungsweise ein Speichermedium eigentlich für Energie und die Erzeugung von Energie ist ja heute gar nicht mehr das Problem. Wir wissen, dass die Sonne sehr, sehr viel Energie liefert. Wir wissen, dass es Gezeiten gibt. Wir wissen, dass es Wind gibt und, und, und.

Das Problem ist die Speicherung und wir leben ja in einem privilegierten Land. Wir haben sehr viel Wasserkraft und haben hier eine Energieform, die sehr, sehr umweltverträglich ist. Es gibt natürlich Länder, die dieses Privileg nicht haben und diesen Ländern muss man erklären, dass sie die Quellen, die bei ihnen oft reichlich zur Verfügung stehen, auch nützen.

Das ist das, was wir den Leuten beibringen müssen und daher hoffe ich, dass wir solange es geht und solange uns die Menschen zuhören, auch diesen Kampf weiterführen. In diesem Sinne hoffe ich bald, dass wir irgendwann einmal eine atomfreie Welt haben. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Rudolf Anschöber, im Anschluss kommen wir zum Unterkapitel Naturschutz.

Landesrat **Anschöber:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wäre über jedes Thema, dass jetzt von meinen VorrednerInnen zum Umweltkapitel thematisiert wurde, treffend, intensiv zu diskutieren und zu reden. Vielfach kann ich dem Gesprochenen aber nur beistimmen. In einigen Punkten hätten wir einen ziemlichen Dissens, wenn wir darüber diskutieren, zum Beispiel was die Verkehrsfragen, was die Stickoxide und deren Gesundheitsauswirkungen, was den Dieselmotor et cetera betrifft.

Ich möchte mich aber trotzdem, und komme ja dann auch wieder notgedrungener Weise auf dieses Thema zurück, auf das wichtigste Umweltthema, auf das zentralste Thema konzentrieren, weil es ganz einfach ein Überlebensthema ist und das ist die Frage der Klimakrise, in der wir mittlerweile drinnen sind. Ich halte das Wort Klimawandel, Klimaveränderung für eine ziemliche Verharmlosung angesichts dessen, was wir jetzt ansatzweise im heurigen Jahr erlebt haben, wohin die Reise geht, wenn wir sie nicht stoppen, wenn wir nicht abbremsen, wenn wir sie nicht zumindest abdämpfen, wenn wir durch konkrete Maßnahmen nicht dafür sorgen, dass aus der Klimakrise keine Klimakatastrophe wird, denn, wenn wir die Dinge so weiter treiben lassen wie bisher, wird letzteres, fürchte ich, der Fall sein.

Es gibt einen sehr spannenden Astronomen, das ist der Martin Rees. Der ist Professor in Cambridge, an der Cambridge-University und der hat gerade ein neues Buch herausgegeben und das heißt On the Future, die großen Zusammenhänge ist er angegangen und er ist ein sehr bekannter, respektierter Autor und Wissenschaftler und er hat einen Satz in diesem Buch, den ich für sehr bemerkenswert erachte, um die Dimension ein bisschen darzustellen.

Er sagt: 45 Millionen Jahrhunderte, 45 Millionen Jahrhunderte gibt es diesen Planeten nach dem bisherigen Wissensstand, 45 Millionen Jahrhunderte und dieses Jahrhundert ist

erstmal ein Jahrhundert, in dem eine biologische Spezies darüber entscheidet, ob dieser Planet den Bach runtergeht oder ob er in eine gute Zukunft geht.

Und ich glaube dramatischer, wenn man sich das überlegt, was das heißt, was das bedeutet, kann man es eigentlich nicht mehr formulieren, wie das Martin Rees getan hat, und deswegen ist es auch kein Zufall und absolut angebracht, dass der Grundtenor, der jetzt von der Weltklimakonferenz öffentlich transportiert wird, jener ist, dass die Bekämpfung der Klimakrise, die Verhinderung einer Klimakatastrophe tatsächlich die große Überlebensfrage nicht für den Planeten, sondern für die Menschheit ist.

Dem Planeten wird es ziemlich wurscht sein. Der wird irgendwie weiter existieren, aber die Menschen drauf sind in einer wirklichen historischen Weichenstellung und ich weiß nicht, ob Sie es gesehen haben, bei der Weltklimakonferenz wurde, um das zu veranschaulichen, was unsere Perspektiven sind zwischen Handeln und Nicht-Handeln, ein „Spiel“ präsentiert.

Bei diesem Spiel gibst du deinen Wohnort ein und das Spiel berechnet dir, was an deinem Wohnort im Jahr 2080 in den Sommermonaten sein wird. Variante 1: 1,8 Grad Temperaturerhöhung, also Best-Case, wir haben gehandelt, wir haben alles gemacht in Richtung Emissionsverringern und Worst-Case: 4,2 Grad Temperaturerhöhung bis 2080.

Und ich habe Linz eingegeben und wenn du Linz eingibst, da wird dir dann dargestellt, wie ist das vergleichbar, denn Zahlen sind immer so abstrakt. 4,2 Grad, wer kann sich wirklich etwas darunter vorstellen und dieses Spiel übersetzt diese Zukunftssituation in reale jetzige Temperatursituationen, also wo hat es jetzt in den Sommermonaten, die Temperaturgrade, die Hitzesituation, wie dann Worst-Case-Szenario im Jahr 2080 in Linz.

Und wenn du das dort eingibst, und Kolleginnen und Kollegen, ihr könnt es alle probieren, es ist auf der Homepage zum Beispiel vom ARD von der Deutschen Tagesschau zu finden, wird dir ausgeworfen der Begriff: Lilongwe. Dann habe ich nachgeschaut, was ist Lilongwe, das ist die Hauptstadt von Malawi.

Das ist unsere Perspektive 2080 ohne Handeln und da ist irgendwie Schluss mit lustig aus meiner Sicht und mit hunderttausend Diskussionen können wir, dürfen wir, sollen wir, wer fängt früher an, solange die Chinesen nicht tun und so weiter und so fort. Jeder hat jetzt Verantwortung und jeder Politiker und jede Politikerin umso mehr an Verantwortung.

Wenn du zum Beispiel Wien eingibst, Wien ist ein bisschen begünstigt, kommt Dakar raus, Hauptstadt von Senegal. Also, eine sehr, sehr heftige Situation. Und wir haben ja die Gunst, und das ist die positive Nachricht, dass wir den Pariser Weltklimavertrag haben, der bedeutet, vertraglich fixiert, dass wir die Klimaziele so gestalten wollen, dass es bis 2030 möglichst nur 1,5 Grad Temperaturerhöhung gibt, also Szenario 1.

Im Übrigen bei Szenario 1, wenn du das bei Linz eingibst, kommt Best-Case-Szenario für das Jahr 2080 Burgas in Bulgarien raus, als gleiche Situation. Wir haben also den Pariser Weltklimavertrag. Wir haben eine völkerrechtsverbindliche Verpflichtung und bei dieser völkerrechtsverbindlichen Verpflichtung ist Österreich natürlich mit dabei als Teil der Europäischen Union, und unsere Aufgabe im Rahmen des Weltklimavertrages von Paris ist es, bis zum Jahr 2030 zumindest 36 Prozent CO<sub>2</sub>, also ein gutes Drittel einzusparen.



Jetzt sagen manche, furchtbar viel, manche sagen, furchtbar wenig, entscheidend ist, es ist unsere Verantwortung, unsere Aufgabe, das haben wir ratifiziert, das haben wir unterschrieben, das haben wir unterstützt.

Und jetzt arbeiten gerade viele Fachexperten, Fachexpertinnen natürlich genauso in Österreich daran, zu untersuchen, was müssten wir tun, damit wir diese minus 36 Prozent schaffen, denn die Europäische Union hat uns den Auftrag gegeben, einen Klimaplan bis Jahresende vorzulegen und ich halte das für hochprofessionell als Vorgehen.

Wir sollen ja nicht in zehn Jahren draufkommen, wir sind weit vom Kurs weg und dann müssen wir Horuck machen, damit wir das noch irgendwie realisieren, sondern es muss jetzt einen konkreten Plan von jedem Mitgliedsstaat geben, wo man nachweist mit den Maßnahmen 1 bis 2024 werden diese minus 36 Prozent tatsächlich erzielt.

Das wird von der EU-Kommission überprüft und wenn es nicht entspricht, an den Absender zurückgeschickt. Ja, und jetzt ist die Österreichische Bundesregierung mit den Fachexperten gefordert und das wahrscheinlich schwierigste Kapitel ist das Kapitel Verkehr, weil wir alle wissen, dort ist der Emissionstrend einer, der laufend ansteigt.

Und ich habe vor mir eines dieser Expertenpapiere aus der entsprechenden Unterarbeitsgruppe, und im Kapitel Verkehr besagt diese Zwischenbilanz der Erstellung des Klimabilanz-Plans, dass auch im Jahr 2017 die Emissionen im Verkehr in Österreich weiter drastisch ansteigen. Das sind keine Worte von mir, das sind alles Zitate.

Wir sind bei einer Lücke bis zum Jahr 2030 nur im Bereich Verkehr von 7,2 Millionen Tonnen gewesen und sind ab Ende 2017 bei einer Lücke von 7,9 Millionen Tonnen, das heißt, wir emittieren nur aus dem Bereich Verkehr aus heutiger Sicht um fast 8 Millionen Tonnen zu viel, als wir in Paris unterschrieben und fixiert haben.

Jetzt wurden viele, viele Maßnahmen im Bereich des Klimaplanes angemeldet. Die gute Nachricht ist, um rund 1,1 bis 2,5 Millionen Tonnen kann man mit diesen Maßnahmen verschiedenste Investitionsprogramme, auch das ganze oberösterreichische Paket ist mit dabei gemeldet worden, um 1,1 bis 2,5 Millionen Tonnen reduzieren, das heißt, wir sind noch immer bei einer Lücke von 5 bis 6 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>.

Und jetzt ist die Frage: Warum oder wie kommen wir dort hin, dass wir diese Lücke schließen? Weil 5 Millionen Tonnen, das ist gigantisch viel, das ist wirklich gigantisch viel, nur aus dem Bereich, aus dem Segment Verkehr und dieses Expertenpapier sagt ganz klar: Steuerreform, Subventionen streichen und drittens jetzt große Investitionsoffensive mit mehreren Milliarden Euro in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Und warum? Weil sie eine ganz einfache Gegenrechnung machen, sie sagen, wenn wir das nicht machen, dann werden wir im Jahr 2030 rund fünf Milliarden Euro Strafe für Zertifikatszählungen leisten müssen, nur wir in Österreich für den Bereich Verkehr fünf Milliarden Euro. Und jetzt frag ich euch, ich bin ein schlechter Rechner zugegebenermaßen, da seid ihr talentierter, ihr habt viele Budgetsitzungen und Erarbeitungen hinter euch, ich habe auch schon ein paar hinter mir, wäre es nicht vernünftiger, dass wir uns diese fünf Milliarden Euro Strafzahlungen ersparen? Und jetzt investieren wir in den Schutz der Kinder und in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wenn wir dieses Geldes vorziehen würden, und das ist doch das, was wir jetzt entscheiden müssen. (Beifall)

Wir können leere Worte verlieren über den Klimaschutz da und dort, die nächsten Wochen und Monate werden entscheiden. Irgendwann wird man uns fragen, du lieber Großpapa, du liebe Großmama, was hast du beigetragen, wie war deine Leistung für meine konkrete Zukunft? Wir reden von „enkelfit“, und ein besseres Beispiel für „enkelfit“ gibt es aus meiner Sicht nicht mehr. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke Herr Landesrat. Wir kommen nun zum Unterkapitel Naturschutz, eröffnen wird dieses Herr Kollege Alois Baldinger, in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Maria Buchmayr.

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher auf der Galerie und im Internet! Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner hat das Oberösterreichische Natur- und Landschaftsschutzgesetz mit Augenmaß und Hausverstand überarbeitet, Dr. Manfred Haimbuchner will nicht auf Punkt und Beistrich reglementieren, sondern die Novelle soll transparent, effektiv und somit gangbar sein, das Ziel ist eine Vereinfachung der Verfahren ohne Nachteile für Natur und Landschaft. Die Novelle ist am 23.11.2018 in Begutachtung gegangen, im Budgetvoranschlag für das Jahr 2019 sind Ausgaben von 9.220.600 Euro geplant, wird dieses Budget vom Landtag beschlossen, ist das eine Steigerung von 15,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Diese Budgeterhöhung ist vor allem zur Umsetzung von Natura 2000 notwendig, da 2013 ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Republik Österreich von der Europäischen Kommission eingeleitet wurde. Insgesamt gibt es in Oberösterreich 53 Natura-2000-Gebiete, durch das vergangene und zukünftige Management werden immer höhere Kosten verursacht, Planungsschwerpunkte in den vielen Natura-2000-Gebieten sind die Erhaltungs-, Entwicklungs- und Erhebungsprojekte für die vielen Schutzgüter, wie etwa Flussperlmuscheln, Fledermaus und Kammmolch. Auch die Bewirtschaftung von Borstgrasrasen, mageren Berg- und Flachlandmähwiesen, sowie ein mehrjähriges Moorsanierungsprojekt von einem der größten Moore in Oberösterreich, dem Tannermoor in Liebenau, sowie die Herstellung des natürlichen Wasserhaushalts gehören dazu. Der Arten- und Lebensraumschutz zur Erhaltung der heimischen Flora und Fauna in Oberösterreich ist gleichzeitig ein regionaler Beitrag zur Abstimmung der überregionalen Biodiversität der internationalen Zielsetzung zum Artenschutz.

Es wurde auch für den Zeitraum 2016 bis 2021 eine Artenschutzstrategie seitens der Abteilung Naturschutz ausgearbeitet, eine Grundlage für eine effektive und effiziente Vorgangsweise unter Berücksichtigung der Kriterien Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit. Die bereits seit 2006 verfolgte Artenschutzstrategie zeigt mittlerweile eine positive Wirkung, 700 sehr seltene oder vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten sind in den Erhaltungsmaßnahmen integriert, die ein dauerhaftes Überleben dieser Arten gewährleisten sollen. Es wurden auch diverse Projekte umgesetzt, beispielsweise das Gesamtprojekt Flussperlmuscheln, wo seit Jahren an der Aist sehr erfolgreich der Erhalt der natürlichen Nachzucht dieser Muscheln betrieben wird. Parallel werden Maßnahmen zur Sanierung in einem Teileinzugsgebiet im Aist- und Naarnsystem durchgeführt, die Kosten für dieses mehrjährige Projekt belaufen sich auf zirka 500.000 Euro.

Ferner der Amphibienschutz, der rasante Rückgang naturnaher Stillgewässer brachte einige Amphibienarten fast zum Aussterben, dem kann nur durch künstliche Anlagen geeigneter Gewässer entgegengewirkt werden. Der Schwerpunkt im Jahr 2018 lag in den Auen von Aschach und Enns, am Truppenübungsplatz Treffling und zum Schutz der Wechselkröte am Stadtrand von Linz, Kostenpunkt zirka 150.000 Euro.

Auch viele Flechtenarten sind gefährdet, damit auch diese in Zukunft überleben können, werden diese im Freiland untersucht und durch vertragliche Vereinbarung gesichert. Die Investitionen betragen seit 2014 zirka 110.000 Euro, Ackerwildkräuter stellen neben Wiesen und Äckern wichtige Lebensräume für Wildbienen und viele anderen Insektengruppen dar, durch Einbringung und gezielter Bewirtschaftung von früher häufigen, doch heute vom Aussterben bedrohter Ackerkräuter werden arten- und blütenreiche Ackerflächen geschaffen. Die Kosten für das mittlerweile über 20 Hektar große Projekt belaufen sich seit 2011 auf 150.000 Euro.

Zu den Verlierern der fortlaufenden Landschaftsveränderungen zählen auch fast alle Fledermausarten, da sie nahezu keine natürlichen Behausungen mehr finden, sie sind auf Schutz künstlicher Quartiere vorwiegend offener Kirchtürme und Dachböden angewiesen, Kosten seit 2016 160.000 Euro. Im Naturraum-Management werden rund 300 in Oberösterreich vom Aussterben bedrohte Kräuter, Gräser und Farne betreut, für rund ein Fünftel trägt Oberösterreich, im nationalen und zum Teil im mitteleuropäischen Kontext für den böhmischen Enzian sogar weltweit, eine hohe Verantwortung. Durch das seit zirka sieben Jahren laufende Naturraum-Management werden auf rund 1.500 Flächen akut bedrohte Arten betreut, die Investitionen belaufen sich seit 2011 auf zirka 700.000 Euro.

Ausblick für 2019: Der Schwerpunkt liegt bei Kleinsäufern, Insekten und Vögel, im Vordergrund stehen bei den Kleinsäuger-Projekten insbesondere Birkenmaus und Haselmaus, der Projektrahmen beträgt 60.000 Euro. Bei der auf vier Jahre angelegten Untersuchung der großen Insektengruppe der Hautflügler sollen die Kernlebensräume der am stärksten bedrohten Arten identifiziert werden, um gezielte Schutzmaßnahmen ergreifen zu können. Projektrahmen Hautflügler 80.000 Euro, Käfer 100.000 Euro und der Nachtfalter 85.000 Euro, für bedrohte Brutvogelarten gibt es interne Projektplanungen. Bedanken darf ich mich noch bei Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner und bei der Abteilung Naturschutz für die geleistete Arbeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr, in Vorbereitung bitte Dr. Christian Dörfel.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen hier im Oberösterreichischen Landtag! Meine heutige Rede zum Naturschutz. Wenn man in Europa unterwegs ist und Menschen trifft und denen erzählt, dass man Österreicherin ist, dass man aus Österreich kommt, wie geht es Ihnen da, was ist das Erste, mit dem man da verbunden wird, was verbinden viele Menschen in verschiedenen Ländern in Europa mit Österreich? Ich erlebe das sehr oft, ich bewege mich natürlich auch sehr viel dort, es sind die Berge in Österreich, das Alpenland, die wunderschöne Natur, die Flüsse, die Seen. Aber auch viele andere atemberaubende Naturphänomene, die wirklich einzigartig sind wie die Gletscher, die Höhlen, die Wildbäche, aber auch die Gegenden in der böhmischen Masse, wie das Mühlviertel, das meiner Ansicht nach ganz, ganz wunderbar ist. Das sind wirklich Schätze, die wir haben, für die wir eine ganz, ganz große Verantwortung tragen. Leider muss ich sagen, dieses vergangene Jahr hat jetzt, was Umwelt und Naturschutz in Österreich betrifft, deutliche Verschlechterungen gezeigt. Beginnend damit, dass die Bundesregierung, die mit dem Standortentwicklungsgesetz und der Novelle zum UVP-Gesetz gezeigt hat, dass die Wirtschaft der Umwelt überzuordnen ist, dass die Wirtschaft dem Umweltschutz überzuordnen ist. Für mich bedeutet aber die nachhaltige Entwicklung einer Gesellschaft, dass die wirtschaftlichen, die sozialen, die ökologischen Interessen gleichwertig behandelt werden, dass nicht wirtschaftliche Interessen für eine Region über die des Umweltschutzes und des Naturschutzes gestellt werden. Wenn nun angestrebt wird, dass in der

österreichischen Verfassung der Wirtschaftsstandort ein höheres Gewicht erhält, dass mit dem Standortentwicklungsgesetz Genehmigungen für Großprojekte zu Lasten der Umwelt beschleunigt werden in Zukunft, dass mit der UVP-Gesetz-Novelle die Beteiligungsrechte der Umweltorganisationen beschnitten werden, dann ist ganz klar, dass hier der Umweltschutz und der Naturschutz ganz, ganz klar geschwächt werden, das ist eine sehr bedenkliche Entwicklung.

In Oberösterreich setzt sich das nun fort, leider kann ich da der Euphorie zur Novelle zum Naturschutzgesetz nicht zustimmen, die gerade in Begutachtung gegangen ist. Da kommt es für uns in drei Punkten wirklich zu sehr markanten Verschlechterungen, was das Aufweichen der naturschutzfachlichen Bewilligungspflicht beim Forststraßenbau betrifft, was die baulichen Tätigkeiten in den Gewässern und Uferschutzzonen betrifft. Und ein ganz elementarer Punkt, zudem verliert auch die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde ihre Parteienstellung in wesentlichen Naturschutzbereichen. Das ist für uns nicht akzeptabel, denn das schwächt den Naturschutz, den Landschaftsschutz, den Artenschutz ganz klar. Ich denke, das ist wichtig, die Diskussion wird uns wahrscheinlich auch in den nächsten Monaten begleiten über die Novelle des Naturschutzgesetzes, da möchte ich auf diese Punkte noch etwas näher eingehen.

Erstens einmal zum Aufweichen der naturschutzfachlichen Bewilligungspflichten beim Forststraßenbau, für den Bau, das Verlegen, auch für das Verbreitern von Forststraßen in Wirtschaftswäldern. Sie wissen, Wirtschaftswälder nehmen etwa 80 Prozent der Waldfläche in Oberösterreich ein, entfällt zukünftig die Bewilligungspflicht nach dem Natur- und Landschaftsschutzgesetz, es bleibt nur mehr die Bewilligungs- und Anzeigepflicht nach dem Forstgesetz. Sie wissen, dass Forststraßen den Waldlebensraum ganz wesentlich beeinträchtigen können, wenn nun kein Naturschutzsachverständiger vor Ort ist und eingebunden ist, fällt natürlich ganz klar ein wichtiger Optimierungsschritt im Sinne einer so genannten Eingriffsabminderung, um es hier ganz technisch auszudrücken, in der Planung weg. Da muss man sich vor Augen halten, oft sind es nur ganz kleine Optimierungen beim Bau oder der Verlegung von Forststraßen, die schon da etwas im positiven Sinne, was den Naturschutz betrifft, bewirken können. Es können im Idealfall nur Kleinigkeiten, wie die Linienführung dieser Forststraße sein, wenn man sich den natürlichen Gegebenheiten anpasst und da ein bisschen aufpasst, kann das so optimiert werden, dass wertvolle Landschaftsräume, wie etwa Feucht- und Waldbereiche möglichst umfahren werden. (Dritte Präsidentin: „Bitte um Entschuldigung, liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte ein bisschen zurückzuschalten mit dem Lärmpegel!“) Dass die technisch so ausgeführt werden, dass eben Beeinträchtigung von Natur und Landschaft auf ein vertretbares Maß gesenkt werden.

Der zweite wichtige Punkt ist das Aufweichen der naturschutzfachlichen Bewilligungspflichten bei baulichen Tätigkeiten in Gewässeruferschutzzonen. Für die Uferbereiche von Gewässern gelten derzeit strenge Regelungen, für alle Eingriffe in das Landschaftsbild und den Naturhaushalt zu Recht. Die generellen Feststellungsverfahren werden nun abgeschafft und durch eine Bewilligungspflicht und ein Anzeigenregime ersetzt, was sich auf solche Maßnahmen beschränkt, die erfahrungsgemäß die bedeutendsten Auswirkungen auf das Landschaftsbild und den Naturhaushalt haben. Uferschutzzonen von Seen, Flüssen und von Bächen sind aber, ich denke, da erzähle ich Ihnen nicht wirklich was Neues, Herr Naturschutzlandesrat, sie sind besonders wertvoll und im öffentlichen Interesse, so wie jeder Naturraum in Oberösterreich. Das erfordert oder rechtfertigt einen wirklich erhöhten Schutz und damit verbunden auch etwas aufwändigere Genehmigungsverfahren, ich denke, das muss es uns wirklich wert sein. Mit dieser neuen Regelung werden eine Vielzahl kleinerer Eingriffe, die auf die Natur, die Landschaft oder auf die Gewässer

beeinträchtigend wirken, nicht mehr einem naturschutzbehördlichen Verfahren unterzogen, das ist ebenfalls genau der verkehrte Weg.

Der dritte ganz wichtige Punkt, wenn ich von der Naturschutzgesetz-Novelle spreche, ist, dass die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde ihre Parteienstellung verliert in ganz wichtigen Naturschutzbereichen. Die Parteienstellung der Umweltschutzbehörde soll zukünftig in jenen Verfahren entfallen, in denen mit dieser Novelle Umweltorganisationen aufgrund der Umsetzung der Aarhus-Konvention ein Beteiligungs- und Beschwerderecht erhalten. Auch diese Änderung wird von unserer Seite abgelehnt, da ja die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde eine ganz wichtige Rolle in der Wahrnehmung von Umweltinteressen spielt, auch ein ganz hohes naturschutzfachliches und rechtliches Know-how mitbringt, auf das man in diesem Verfahren meiner Ansicht nach auf keinen Fall verzichten darf. (Beifall) Dass nun Umwelt-NGOs bestimmte Verfahrensbeteiligungsrechte und Beschwerderechte bekommen, das sehen wir positiv und ist eigentlich ganz selbstverständlich, dass die Aarhus-Konvention eben auch in Oberösterreich oder in Österreich entsprechend umgesetzt wird. Gleichzeitig darf natürlich nicht die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde sozusagen mit diesem Vorwand beschnitten werden, sondern ganz im Gegenteil mit zusätzlich Rechten ausgestatteten Umwelt-NGOs als beratendes Organ und mit bisherigen Parteienstellungskompetenzen zur Seite stehen. Das ist etwas ganz Wichtiges, Sie können sicher sein, dass wir über das noch ausführlichst mit Ihnen diskutieren werden in den nächsten Wochen und Monaten.

Wir fordern für die Novelle des Naturschutzgesetzes, was die bisherigen Regelungen bei den Forststraßen, beim Gewässerschutz und was die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde betrifft, dass die beibehalten werden, um Schäden am Gemeinwohlinteresse und nichts anderes ist Natur- und Umweltschutz, dass die Schäden dort entsprechend vermieden werden.

Zuletzt möchte ich mich auch bei den vielen, vielen Engagierten bedanken, die sich beim Naturschutz und Umweltschutz, NGOs zumeist ehrenamtlich engagieren, die diese Arbeit auf sich nehmen, die diese so wichtige Arbeit auf sich nehmen, denn die Umwelt und die Natur haben bekanntlich keine eigene Stimme, umso wichtiger ist die Arbeit dieser Natur- und Umweltschutz-NGOs.

Es hat sich auch ein Wechsel hier im Amt sozusagen an der Spitze vollzogen. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen mich ganz herzlich bei Gottfried Schindlbauer bedanken, der nach jahrzehntelangem Einsatz für den Naturschutz, zuletzt als Leiter der Naturschutzabteilung des Landes und der darüber liegenden Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung, nun wohlverdient in Pension gegangen ist. Wir wünschen ihm auf diesem Lebensabschnitt alles, alles Gute. (Beifall) Im Sinne des Natur- und Umweltschutzes freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Leiter der Naturschutzabteilung Gerald Neubacher, sowie dem neuen Direktor der Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung, Herrn Hubert Huber, das sind ganz wichtige Partner für uns. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Christian Dörfel, im Anschluss Kollege Alois Baldinger.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf wie jedes Jahr beim Budgetlandtag einen kurzen Bericht aus der Nationalpark-Region Kalkalpen abgeben, ich werde mich heuer nicht im Detail verlieren.

(Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Das hast du letztes Jahr auch gesagt!“) Außer ihr fordert mich heraus, ich habe es nicht vor. Ich darf euch berichten, bei uns ist alles in Ordnung. (Beifall) Die Dinge entwickeln sich in den richtigen Wegen, weil so einfach ist es nicht bei uns. Ich möchte nur daran erinnern, der Nationalpark hat vor kurzem das 20-Jahr-Jubiläum gefeiert, mit viel Kampf und teilweise auch mit Krampf können wir aber heute sagen, dass es eine 20jährige Erfolgsstory war, die wir auch entsprechend fortsetzen möchten. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der neue Nationalparkdirektor Volkhard Maier, der da ist, hat am Anfang des Jahres seinen Dienst angetreten. Er hat natürlich eine gewisse Eingewöhnungsphase, aber seine Handschrift wird zunehmend erkennbar. Die Handschrift ist eine gute, darum glaube ich, dass der Nationalpark auch stets in guten Händen ist. Vor allem, weil der Nationalpark oder die Nationalparkgesellschaft sich vermehrt und verstärkt in die Entwicklung der Nationalparkregion einbringt. Und jetzt war ja heuer der Nationalpark schon einige Male in den verschiedensten Ausschüssen Gegenstand der Beratungen. Und ich habe nicht den Eindruck gehabt, dass alle genau noch die Ziele des Nationalparkgesetzes im Auge haben, sondern sich vielleicht da zu sehr im Detail verlieren. Und daher möchte ich die Ziele des Paragraphen eins vielleicht ganz kurz noch einmal in Erinnerung rufen, zum Auffrischen für nächstjährige Debatten vielleicht, oder für heute noch Wortmeldung, ich weiß es nicht.

Also, das Ziel ist zu gewährleisten, erstens, „dass weitgehend unversehrte naturbelassene Teile dieses Gebietes sich zu einer Naturlandschaft entwickeln können“. Jetzt kann man sagen super, gelungen, wir haben das Prädikat Weltnaturerbe erhalten. Fast 80 Prozent ist außer Nutzung gestellt. Perfekt.

Das nächste Ziel, (Beifall) „die ökologischen und ökonomischen Zusammenhänge in diesem Gebiet zu ihrem Schutz und zum Wohl der Menschen zu erforschen“. Also die Zusammenhänge zu ihrem Schutz und zum Wohl der Menschen zu erforschen. Und wir haben die Forschungseinrichtung Zöbelboden. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was?“) Zöbelboden, das kennst du natürlich nicht? Darum rede ich darüber. Zöbelboden ist eine Forschungseinrichtung, das ist nämlich deswegen wichtig, vielleicht kennst du Cern? Kennst du Cern als Forschungseinrichtung? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja selbstverständlich! Physikalische Grundlagenforschung!“) Ja, genau Herr Klubobmann. Und Cern in der Schweiz ist physikalische Grundlagenforschung.

Und in derselben Liga ist der Zöbelboden in Reichraming. Nur geht es halt nicht um physikalische Grundlagenforschung sondern um die Erforschung der natürlichen Zusammenhänge und die Auswirkung der verschiedenen Schadstoffe auf die Klimaveränderung, also generell auf die natürlichen Zusammenhänge. Das heißt, Zöbelboden und Cern ist in derselben Liga. Daher rede ich darüber und ich werde nächstes Jahr noch einmal fragen, was ist Zöbelboden. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das merkt er sich sicher!“) Das heißt, auch dieses Ziel ist wirklich super erreicht.

Dann haben wir, „dass die naturnahe Kulturlandschaft dieses Gebiets, die durch Fleiß und Ausdauer der bergbäuerlichen Bevölkerung seit vielen Jahrhunderten geprägt worden ist, erhalten bleibt, und auch weiterhin gepflegt und bewirtschaftet werden kann“. Auch das ist ein wichtiges Ziel des Nationalparkgesetzes. Und da sind wir jetzt schon einmal ein bisschen in einem Konflikt. Ich werde dann später noch darauf eingehen.

Und, dass „den Menschen auch in Zukunft ein eindrucksvolles Naturerlebnis zum Zweck der Bildung und Erholung ermöglicht wird, ohne dass dadurch die übrigen Zielsetzungen

beeinträchtigt werden“. Da sind wir jetzt im Bereich der sanften touristischen Nutzung des Gebietes. Und daher, wenn jemand, der jetzt sagt, wer seine Heimat liebt, der schützt sie, sagt nur die halbe Wahrheit. Weil ich sage, wer seine Heimat liebt, der nützt sie. Wer seine Heimat liebt, der isst sie, und wer die Heimat liebt, der trinkt sie. (Beifall) Das sind unsere Aufträge. Und auch das gehört zur Philosophie der Nationalparkregion. Daher ist unser Motto bezogen auf den Nationalpark, „innen schützen, außen nützen“.

„Außen nützen“ durch sanften Tourismus und durch eine entsprechende Vermarktung der Produkte, die in der Region erzeugt werden. Weil letztlich ist der Nationalpark nicht nur ein Naturschutzprojekt, sondern auch fast ein Regionalentwicklungsprojekt, möchte ich sagen. Und er lässt sich als Speerspitze in vielen Bereichen, auf der einen Seite Lebensmittel, auf der anderen Seite Tourismus, wirklich perfekt vermarkten. Weil was strahlt er aus? Saubere Luft, reines Wasser, gesunde Lebensmittel.

Und er ist auch wichtig, dass er Wohlstand in unsere Region bringt, weil wir haben aufgrund der Topographie nicht die riesen Flächen, wo wir jetzt großartig von Betriebsansiedlungen reden können. Schon im kleinen Ausmaß, es geht eher darum, dass wir unsere Betriebe, die gewerblichen und die bäuerlichen, dass wir denen ein Überleben sichern im schwierigen Gelände. Und da sind wir dahinter durch verschiedenste Strategien.

Und was bringt uns jetzt das nächste Jahr in diesem Zusammenhang? Ich fange einmal an, was es uns nicht bringt. Es wird uns nicht die Erweiterung des Nationalparks bringen. Da bin ich mir tausendprozentig sicher. Es wird aber bringen die Überarbeitung des Managementplans, an dem ja schon seit einiger Zeit gearbeitet wird. Wobei ich mir nicht sicher bin, ob es gelingen wird, das auch nächstes Jahr tatsächlich abzuschließen. Und ich sage warum.

Jetzt ist der Nationalpark aufgrund der Zielsetzung und aufgrund der Struktur schon ein sehr komplexes Thema, ich will nicht sagen kompliziert, aber sehr komplex. Und das Verfahren zur Überarbeitung eines Managementplans, der eigentlich aus dem Jahr 1997 stammt, ist noch komplizierter, als man sich vorstellen kann. Derzeit wird beraten zwischen Naturschutzabteilung, den Bezirkshauptmannschaften und der Nationalparkgesellschaft. Und da bin ich mir nicht sicher, ob sie sich schlüssig sind, was eigentlich der Nationalparkplan für eine Funktion hat. Ich glaube, da gibt es unterschiedliche Meinungen in der Intensität, der Festlegungen, dann erst in einem Landesgesetzblatt.

Ich glaube, da muss man auf einen gemeinsamen Nenner kommen. Wenn dieser erreicht wird, dann kommt der Bund dazu. Die nächste Stufe ist dann: Es werden die NGOs oder das Nationalparkkuratorium eingebunden. Wir haben vor kurzem, am Montag war Kuratoriumssitzung, da war es innerhalb der Naturschutzorganisationen sogar schon ein Thema, ist es jetzt gescheit, mehr ins Detail zu gehen, oder eher im Allgemeinen zu bleiben. Daher glaube ich, dass es da noch sehr viele Diskussionen geben wird, bis der tatsächlich überarbeitet ist.

Die Naturschutzgesetznovelle wird kommen. Und ich darf sagen, wir begrüßen das auch, weil es ist höchste Zeit, dass man einen weiteren Schritt setzt bei der Strategie Naturschutz mit Augenmaß und Hausverstand, der in den letzten Jahren ja eh bereits eigentlich immer mehr gegriffen hat. Ja, aber wir brauchen das ganz einfach, dass wir den Forststraßenbau in Wirtschaftswäldern erleichtern. Es gibt Fälle, wo man 200 Meter einen Stichweg hätte machen können, aber aus irgendwelchen Gründen war es nicht möglich und man hat einen sechs Kilometer Umweg gemacht.

Unsere Bauern leben von der Bewirtschaftung ihrer Flächen. Und da ist nicht nur das Grünland, sondern da gehört auch der Wald dazu. Und ich glaube nicht, dass sich der Naturschutz so ins Detail hineinbewegen muss, weil es sind ja auch die Forstleute, die letztlich auch Forststraßen beurteilen, und die haben ja auch etwas gelernt, und auch die haben den Naturschutz im Auge. (Beifall)

Wir brauchen auch eine weitere Deregulierung. Ich begrüße es daher ausdrücklich, dass man diesen Weg, den wir bei der letzten Novelle eigentlich schon begonnen haben, dass wir den jetzt fortsetzen im Bereich der Bach- und Flussuferzone.

Und was nächstes Jahr auch noch kommen wird, ist die Neuorganisation der Tourismusverbände, das auch ein ewiges Thema ist, eigentlich schon seit eineinhalb Jahren. Aber ich hoffe, dass wir das vor Weihnachten noch in irgendeiner Form über die Bühne bringen werden, dass wir in Zukunft zwei Tourismusverbände haben. Der eine ist Pyhrn-Priel und der andere wird die Region Steyr und die Nationalparkregion sein. So hoffe ich, weil das ermöglicht uns, den Bildungsauftrag fortzusetzen, den das Nationalparkgesetz hat, weil sowohl Pyhrn-Priel als auch die neue Tourismusregion Steyr und Nationalpark haben Naturerlebnis und Bewegung in ihren Programmen. Und der Nationalpark könnte hier als Speerspitze sowieso dienen, aber auch Produkte entwickeln, die wir im Pyhrn-Priel und in den Nationalparktälern Steyrtal, Ennstal bis hin zum Kremstal auch nutzen können. Und ich glaube, wir bekämen auch für unsere Lebensmittel dann ein entsprechendes Prädikat, das sehr deutlich und sehr kurz zum Ausdruck bringt, was für eine hohe Qualität das hat.

Also ich glaube, (zweiter Präsident: „Herr Kollege Dörfel, die Zeit ist abgelaufen!“) ich bin schon fertig. Ich habe das Gefühl, dass nicht nur das letzte Jahr ein gutes Jahr war, oder jetzt 2018 ein gutes Jahr war für den Nationalpark, ich hab auch das Gefühl, dass 2019 ein gutes Jahr wird. Daher ersuche ich um eure Unterstützung und den Beschluss der entsprechenden finanziellen Mittel für die Nationalparkgesellschaft in der Höhe von ungefähr 2,5 Millionen Euro. Vor allem aber dann, wenn wir dann wieder einmal ein wenig ein Geld brauchen vielleicht für die Umsetzung verschiedenster Konzepte, aber vor allem dann, wenn wir die Zustimmung des Landtags brauchen, um den Naturschutz positiv weiter zu entwickeln. Darum ersuche ich euch. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Bevor ich als nächsten Redner Herrn Alois Baldinger ans Mikrofon bitte, darf ich sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule Vöcklabruck-Gmunden bei uns im Landtag begrüßen und heiße Sie herzlich willkommen. Ich hoffe, dass Sie eine spannende Stunde hier bei uns im Landtag haben. Und nun Alois Baldinger. In Vorbereitung Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher auf der Galerie und via Internet! Wie schon der Kollege Dörfel gesprochen hat, rede ich auch noch ein wenig über den Nationalpark. Das Budget für den Nationalpark für das Jahr 2019 beläuft sich auf 2.588.200 Euro und bleibt somit gleich hoch wie im Jahr zuvor. Im Herzen Österreichs schützt der Nationalpark Kalkalpen die letzte große Waldwildnis. Glasklare Gebirgsbäche, bunte Mischwälder und reizvolle Almen auf aussichtsreichen Berggipfeln prägen die Landschaft. Es ist nicht nur Labsal für die Seele, sondern bietet idealen Lebensraum für selten gewordene Tiere und Pflanzen.

Der Nationalpark liegt im Südosten Oberösterreichs. Das Reichraminger Hintergebirge, das zu den größten geschlossenen Waldgebieten gehört, und das Sengsengebirge als Vorposten der alpinen Kalkalpen bilden die zwei Gebirgseinheiten des Nationalparks. Es gibt



unzählige Wandermöglichkeiten, angefangen von den Almwanderungen bis zu alpinen Bergtouren. Mit den Nationalparkrangern die Wildnis zu erkunden ist eine Möglichkeit, die einzigartige Landschaften und kostbaren Naturschätze des Nationalparks kennenzulernen. Sie sind Profis in Sachen Natur und zeigen bei geführten Touren den Besuchern auch das Verborgene und scheinbar Unscheinbare. Hier genießt die Natur Vorrang.

In den natürlichen Wäldern des Nationalparks wachsen Bäume jedes Alters. Es ist eine wilde Vielfalt mit enormem Artenreichtum. Die Buchenwälder des Nationalparks sind Österreichs erstes Weltnaturerbe. Zirka 75 Prozent des Nationalparks werden forstwirtschaftlich nicht genutzt. Das ist einzigartig in Österreich. Fast 4.500 Arten der Flora und Fauna sind auf alte und tote Baumstämme angewiesen. Insgesamt 30 verschiedene Waldgesellschaften kommen vor. Darunter auch Urwaldreste. Sie sind Keimzelle einer zusammenhängenden Waldwildnis von morgen.

Ein besonders hoher Artenreichtum im Nationalpark Kalkalpen ist durch Forschungen belegt. So haben dort 50 Säugetierarten, 80 Brutvogelarten, 1.000 verschiedene Blütenpflanzen, Moose und Farne, 1.500 Schmetterlingsarten und 17 Fledermausarten überdurchschnittlich viele Spechte und Schnäpfer und eine enorme Anzahl von Käferarten ihren Lebensraum.

Damit dieser ausreichend geschützt ist, muss die Bewusstseinsbildung bei den Besuchern und Anrainern angesetzt werden, damit auch verstanden wird, wie wichtig es ist, diese Flächen unberührt zu lassen. Denn nur wenn man etwas versteht und akzeptiert, wird man auch sein Handeln danach ausrichten. Darum ist es wichtig, gemeinsame Wege mit den Nutzern, letztlich mit der gesamten oberösterreichischen Bevölkerung als Ziel zu erreichen. Für diese Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung, die über Kurzfilme, Bücher, Broschüren usw. geleistet wird, sind 2019 Ausgaben in der Höhe von 382.000 Euro geplant. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer. In Vorbereitung Ing. Graf.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich eine sehr spannende Diskussion, die wir gerade führen im Naturschutz, weil ich eigentlich nicht weiß, wo ich anfangen soll, um ganz ehrlich zu sein, wenn ich mir die einzelnen Wortmeldungen angehört habe. Aber, ich bin wieder dort, wenn man nicht das Unmögliche fordert, dann bekommt man gar nix, oder zumindest nicht das, was tatsächlich auch machbar wäre.

Ich komme noch einmal ganz kurz zurück, was vorhin gesprochen worden ist, und verliere mich noch einmal ein bisschen in Sachen Umweltschutz, weil ich eine sehr spannende Aussage erlebt habe, nämlich weil immer die Frage gestellt wird, wie sollen wir das dem Familienvater beim Billa erklären, der drei Kinder daheim hat, der sich das Auto, das bessere sage ich jetzt einmal, oder das umweltfreundlichere, ich rede jetzt gar nicht vom E-Auto allein, weil wir wissen selber, dass es dort oder da noch Probleme gibt, sich nicht leisten kann.

So, und jetzt traue ich mir, und bitte das nicht als Klassenkampf zu verstehen, einfach die Frage umzudrehen. Wieso kann ich dem E-Auto-Besitzer nicht erklären, er kann auf das Auto verzichten, wenn eh nebenbei der Autobus, der öffentliche, vor der Tür steht, oder gleichzeitig auch einen Weg zu Fuß gehen, den normalerweise die schwäbische Hausfrau, die ihr immer verwendet habt, auch geht? Das ist die eigentlich gerechte Frage bei dem, die

wir uns stellen müssen dabei, damit wir in dieser Sache ein Stück weiterkommen. Da sind wir nämlich auf demselben Punkt. Und nicht nur zu sagen, wie können wir dem einen das eigentlich erklären, sondern, die Frage stellt sich für mich, brauchen wir jedes E-Auto, das da draußen auf der Straße fährt oder ist es nicht gescheiter, wir tun in völlig andere Verkehrsmittel investieren, die von allen benutzt werden können und ohne Frage des persönlichen Geldtascherls?

Das Zweite, was ich hier auch sagen möchte ist, und wir sind beim Naturschutz, es war jetzt schon sehr spannend, das eine oder andere mitzuerleben, aber ich möchte mich auch in die Richtung begeben und nur auf zwei Themen beschränken: Einerseits die Diskussion um den Nationalpark. Und ich habe es insofern spannend gefunden, weil ich mir denke, in den letzten Wochen sind einige Dinge passiert. Es ist einerseits einmal die Naturschutzgesetznovelle gekommen, die eine wesentliche Beschränkung wieder der NGOs und des Umweltschutzes usw. vorsieht. Also das war das erste. Als Nächstes ist gekommen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist ja ein Unsinn! Die Umsetzung der Verordnung bedeutet keine Einschränkung!“) Doch Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Als Nächstes ist gekommen, dass die Einladung zur Nationalparkgeneralversammlung gekommen ist. Lieber Christian Dörfel, du kommst da und dann lese ich eine Pressemitteilung des Kollegen Gruber, dass das alles nicht in Frage kommt mit der Erweiterung. Dann kommt der Christian Dörfel und erklärt, das kommt alles nicht in Frage hier beim Budgetlandtag. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das müssen wir schon genau zitieren!“) Und dann steht bitte auf der Seite, zuerst müssen wir Managementpläne diskutieren und ihr glaubt jetzt sowieso nicht daran, dass überhaupt irgendetwas da in der nächsten Zeit gemacht werden soll. Jetzt, wenn man die Unterlagen genau durchliest, steht auf Seite 25, und der Herr Direktor ist ja da, und ich werde das jetzt auch entsprechend wiedergeben, dass mit der Vorlage des Bewirtschaftungsplans, des Managementplans bis in den Herbst 2019 zu rechnen ist. Weil ja eigentlich der Nationalparkplan eh schon seit Dezember 2017 fix fertig steht. Also mindestens zwei Jahre. Und es ist bis dorthin zu rechnen.

Und jetzt bin ich eine gelernte Politikerin, die weiß, wenn hier herinnen gesagt wird, das geht sich wahrscheinlich eh nicht aus, weil da muss erst noch geredet werden, dann weiß ich heute schon, und ich habe mir nur so für mich, also wenn ich eine Wienerin wäre, hätte ich gesagt, wenn der Dörfel und der Gruber nicht wollen, hilft das gar nix, oder wird das gar nix, das lernt mir mittlerweile meine politische Erfahrung seit 20 Jahren. Und dann frage ich mich jetzt einfach, was ist denn da im Gange? Denn wir haben das klar im Gesetz drinnen, reingeschrieben, es hat auch schon die Meldungen gegeben, es kann diesen Schritt weitergehen. Und jetzt diskutieren wir darüber, ob das wirklich im Herbst 2019 überhaupt vorgelegt werden kann oder nicht?

Und ich glaube, dass es auch, wenn es eine Zukunft haben soll in dieser Region, nicht allein nur darum gehen kann, und das habe ich heute schon einmal gesagt, wir müssen viel weiter denken, oder auch gestern, als was der Tag lang ist, oder nur jetzt unser momentanes Budget betrifft, sondern es kann in der Region auch nur darum gehen, klar einmal festzusetzen, dass das auch kommen wird. Und diese Aussagen gibt es nicht, dass es kommen wird.

Ich weiß, was jetzt in der Zwischenzeit passiert. Ihr habt erklärt, 80 Prozent sind geschützt. Was ist mit den anderen 20 Prozent? Weil für mich gibt es immer noch 100 Prozent, ja. Über

die könnten wir heute schon diskutieren. Ganz klar. Es steht als Ziel drinnen, zu erweitern. Das ist eine klare Geschichte und über die könnten wir heute schon diskutieren und auch miteinplanen, nämlich was den Nationalpark betrifft. Das ist einmal das eine. Es ist nicht 100 Prozent umgesetzt, das was eigentlich der ursprüngliche Gedanke und die ursprüngliche Intention des Nationalparkgesetzes war. Und das ist das, was ich glaube, dass man fairerweise auch tun müsste und auch sagen müsste. Und da warten auch alle darauf, dass endlich der nächste Schritt gesetzt wird.

Um Managementpläne zu erstellen muss man auch schon den nächsten Schritt mitdenken können und miteinbeziehen können, um zu wissen, wo die Managementpläne hingehen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Aber der andere abgeschlossen sein!“) Aber nicht erst wenn abgeschlossen ist, weil so wie ihr jetzt gesagt habt, passiert das nicht, oder wird das gar nicht kommen. Ich glaube, dass ich nicht Unkenrufen tu, ihr könnt mich in fünf Jahren zitieren, da bin ich mir sicher, dass das noch immer nicht umgesetzt ist, so gut kenne ich das mittlerweile schon.

So, ein Nächstes, was ich auch ansprechen wollte, ist die neue Novelle, die die Bewilligungspflichten bei den Forststraßen nur mehr in sehr sensiblen Waldgebieten vorsieht. Von unserer Seite kann diese Novelle so nicht zur Kenntnis genommen werden, das muss ich hier ganz offen und ehrlich sagen. Da sind ganz wesentliche Einschnitte und darum, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, du kannst nicht sagen, da passiert ja gar nichts. Es sind wesentliche Einschnitte zu dem, was jetzt passiert ist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Was passiert denn?“)

Als ich diese Eingriffsregelungen im Uferschutzbereich von Fließgewässern gelesen habe, auch ich kenne seit 15 Jahren die Thematik, dass man gerne dort eine Bootsanlegestelle oder da eine Bootsanlegestelle haben möchte. Das ist jetzt nicht gegangen, weil es naturschutzrechtlich so nicht möglich war. Hier macht man jetzt Tür und Tor auf. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das geht jetzt nicht! Deswegen soll es jetzt mehrere Bootsanlegestellen geben?“) Doch, entschuldige bitte, dann kennst du deine eigene Presseaussendung nicht, die passiert ist und die da drinnen steht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das passt nicht, der Vorwurf!“) Ich weiß, wo die Wünsche sind, dass hier eine entsprechende Novelle so einfach umgesetzt werden soll, ohne dass man sich vorher damit auseinandersetzt. Ich glaube auch, Manfred Haimbuchner, dass man durchaus etwas machen kann, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist ein absurder Vorwurf!“) aber diesen Vorwurf kann ich dir leider nicht ersparen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Da geht es um Genehmigungsverfahren, die wir haben. Da geht es um ein paar Sessel und Tische, die irgendwo herumstehen!“) Nein, das ist es nicht. Ich kenne diese Geschichte schon seit längerem, und diese soll damit schlicht und einfach erledigt werden. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist ein Märchen!“) Du kannst ja gerne den Gegenbeweis antreten, dass ich also Märchen erzählt hätte. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das werde ich tun!“)

Auf jeden Fall hat sich eines auch geändert, und das kann man mit einem lachenden Auge sehen und mit einem weinenden. Mit einem lachenden, weil wir ihm alles Gute wünschen, dass jetzt die Zeit gekommen ist, auch ein bisschen ruhiger zu treten, obwohl ich mir ganz sicher bin, er wird es nicht tun. Ich möchte auch in unserem Namen ganz herzlich Herrn Dr. Schindlbauer danken für all seine Arbeit, die er geleistet hat, und er wirklich eine fachliche Unterstützung war. Auch wenn es ab und zu eine etwas festere Auseinandersetzung war, bis wir alle auf einen Nenner gekommen sind, aber er hat es in hervorragender Weise mit

seinem ganzen Team verstanden und da darf ich wirklich den herzlichen Dank der SPÖ hier im Oberösterreichischen Landtag sagen. Aber auch Vorschusslorbeeren an Herrn Gerhard Neubacher. Ich bin mir sicher, dass es einen weiteren guten Weg im Naturschutz geben wird und hoffe auch wirklich auf sehr gute Zusammenarbeit.

Das alles, was ich heute hier angesprochen habe, ihr könnte alle den Gegenbeweis antreten, dass das nicht so kommen sollte. Das ist nur im Sinne des Naturschutzes und wird positiv für den Nationalpark sein und positiv für den Naturschutz. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher auf der Tribüne und im Internet! Es wird sie hoffentlich nicht allzu sehr überraschen, dass ich jetzt über das Thema Naturschutz aus Sicht der Landwirtschaft reden möchte und eingangs daher die Frage stellen möchte, was denn die österreichische und im speziellen die oberösterreichische Landwirtschaft so besonders macht im europäischen Vergleich und überhaupt im weltweiten Vergleich? Wir betreiben im gesamten Vergleich eine der nachhaltigsten Landbewirtschaftungen, die es gibt. Das nicht erst, seit das in der EU ein Thema ist, nein, seit Jahrzehnten. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Um es zu vergleichen, in Deutschland ist es so, dass seit drei Jahren zum Beispiel eine Stickstoffbegrenzung nach ähnlichem Muster wie bei uns einzuführen versucht worden ist und eine Nährstofffluss-Hofbilanz für die landbewirtschafteten Betriebe. Ich kann ihnen sagen, die machen das mit sehr holprigem Beginn. Bei uns ist das seit zwei Jahrzehnten Standard, und zwar aufgrund des sehr erfolgreich eingeführten österreichischen Umweltprogrammes ÖPUL, nach dem die meisten österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wirtschaften. Etwa beim Beispiel, bei unserem strengen Pflanzenschutzanwendungsgesetz, hier diskutiert zum Beispiel die EU nicht einmal ansatzweise über die durchaus problembehaftete Einsetzung von Glyphosat auf der Kulturpflanze mit allen Rückstandsproblemen. Die verhandeln nicht einmal darüber. Bei uns ist das seit Jahren verboten. Nur dass wir jetzt einmal sehen, wovon wir ausgehen. Das alles soll uns nämlich verdeutlichen, dass mit viel Umweltbewusstsein und Generationendenken in Oberösterreich Landwirtschaft betrieben wird und dadurch Boden und Wasser nachhaltig geschützt werden. Trotzdem oder sogar deswegen gibt es bei uns schützenswerte Naturflächen, wo hundertprozentig gewährleistet sein soll, dass dieser gute Naturzustand auch weiterhin voll erhalten bleibt.

Dazu gibt es über die Naturschutzgebiete hinaus im Rahmen der EU-Richtlinie die sogenannten Natura 2000-Gebiete und da kommt es jetzt aufgrund vernünftiger und erfolgreicher Verhandlungen von Oberösterreich durch unseren Naturschutzreferenten anstelle der geforderten starken Ausweitungen zu überschaubaren Gebietsabrundungen, eben nach der aktualisierten Bestandslage. Gleichzeitig zu diesem Erfolg setzt sich unser Naturschutzlandesreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner dafür ein, dass auch bei den Entschädigungen der Natura 2000-Gebiete im Sinne der Grundbesitzer hier nachgeschärft wird und dafür ganz besonderen Dank, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner. (Beifall)

Dieses Gespür bei dem oft nicht einfachen Entwicklungsprozess dieser angesprochenen Natura 2000-Gebiete ist insgesamt sehr positiv. Denn bei den natürlich meist nicht sehr erfreuten betroffenen Grundbesitzern und –bewirtschaftern kommt das ja nicht so einfach an.

Aber dieses Gespür ist angekommen und sorgt damit aufgrund der gegenseitigen Wertschätzung für eine gute Zusammenarbeit und eine Weiterführung dieser Entwicklung. Daher in diesem Zusammenhang ganz besonderen Dank den Mitarbeitern der Naturschutzabteilung und besonders dem, wie heute schon erwähnt, seit 15. Oktober 2018 in den verdienten Ruhestand gegangenen Dr. Schindlbauer als Leiter, herzlichen Dank für die Zusammenarbeit. (Beifall)

In dem Zusammenhang genau so viel Erfolg bei seiner künftigen Arbeit dem neuen Leiter Ing. Gerald Neubacher. (Beifall)

Es fällt mir nicht schwer, hier den Schritt weiter zu machen, vom Naturschutz zum Thema Tierschutz, der in der Öffentlichkeit genauso auf breites Interesse stößt. In der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung Oberösterreichs hat Tierschutz und Tierwohl den vorrangigen Stellenwert. Wir sind hier im Europavergleich absolut vorne mit dabei mit unseren Standards. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisten die Programme des Tiergesundheitsdienstes in Oberösterreich, die vom Rind und Schwein, kleinen Wiederkäuern und Wildtieren aus der Gehegehaltung über Fische und Geflügel bis hin zu den Bienen reichen. Natürlich gibt es in all diesen Bereichen laufend Evaluierungen und Weiterentwicklungen, um tatsächlich beim Tierwohl auf Höhe der Zeit zu bleiben.

Zur Aufrechterhaltung dieser Entwicklungen und Standards weise ich nochmals darauf hin, braucht es vor allem eine klare und zwar die klare und durchgängige Kennzeichnung unserer Lebensmittel. Da liegt der Vorteil in erster Linie bei unseren Konsumenten und Konsumentinnen und auch bei den Landwirten. Denn nur damit können wir uns am Markt weiterhin behaupten und für die deutlich besseren Qualitäten den dafür notwendigen besseren Preis erzielen. Ohne dem ist diese hohe Qualität auch beim Tierwohl nicht zu halten, das muss uns klar sein. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das Thema im Übrigen beschäftigt mich auch in der Landwirtschaftsrede noch einmal, wo hier weiter anzusetzen ist. Aber wertvolle Hilfe dabei leistet uns die Unterstützung und Zusammenarbeit mit dem Landesveterinärdienst, der bei der Abwicklung der Tiergesundheitsprogramme maßgeblich eingebunden ist und der auch mit seinen strengen Kontrollen hinsichtlich der Seuchenfreiheit in unseren Ställen sowie im Grenzverkehr der Verschleppung und Ausbreitung von Seuchen aus Nachbarländern erfolgreich entgegenwirkt. Es ist ja bekanntlich so, dass gerade bei der afrikanischen Schweinepest nach wie vor eine sehr angespannte Situation in unseren Schweinebetrieben herrscht und hier sowohl die Landwirte als auch der Veterinärdienst alles unternehmen wird, um mögliche Gefahrenpotentiale auszuschließen.

Daher bedanke ich mich ebenfalls beim Landesveterinärdirektor Dr. Hain und seinem Team für die gute Zusammenarbeit. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächsten Herrn Abg. Christian Dörfel das Wort erteilen. Er ist in diesem Unterbereich der vorläufig letzte Redner und als Nächster wäre Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner an der Reihe.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte mich eigentlich nicht mehr melden. Aber weil Frau Präsidentin Weichsler-Hauer das ein bisschen abwertend gesagt hat, was im Nationalpark so passiert. Ich muss schon darauf hinweisen, der Nationalpark Kalkalpen ist die letzte große Waldwildnis in Österreich und in Europa. Das größte zusammenhängende Schutzgebiet, wo die Natur sich

selbst überlassen bleibt. 80 Prozent sind eine gewaltige Leistung. Das sind 170 Quadratkilometer und das nicht irgendwo, in den Weiten Nordamerikas oder in Sibirien oder wo auch immer, in entvölkerten Gegenden, wo sowieso niemand hinkommt, sondern wir reden von 170 Quadratkilometer inmitten von Wirtschaftswäldern, von Lebensraum, von Siedlungsraum, wo touristische Nutzung da ist, wo wir Gott sei Dank noch Bauern haben, wo die Jungen nicht in diesem Ausmaß davonlaufen wie in anderen Landesteilen.

Daher ist es eine gewaltige Leistung, dass es trotzdem gelungen ist, 80 Prozent außer Nutzung zu stellen und die restlichen Prozent brauchst du als Übergangszonen. Im Gesetz ist das auch als Randzone definiert. Genau diese Randzonen haben sich auch bewährt bei der Borkenkäferbekämpfung. Du kannst nicht sagen, da ist jetzt eine Mauer, da ist Wildnis und da ist der normale Wirtschaftswald. So funktionierte das nicht. Daher bitte das zu berücksichtigen.

Zur Erweiterung, es ist halt einmal so, wenn man eine Reise macht, dass man immer nur Schritt für Schritt machen kann. Wir sind eh auf einer guten Reise, aber es ist illusorisch, dass man glaubt, dass innerhalb kürzester Zeit hier eine Erweiterung erfolgen wird. Der nächste Schritt ist die Überarbeitung und Finalisierung des Managementplanes und ich habe darauf hingewiesen, dass man auch da nicht davon ausgehen kann, dass das hopphopp, jetzt machen wir einen neuen Managementplan, sondern wer da aller mitspricht und welche Debatten und unterschiedlichen Auffassungen da auch noch ins Rennen kommen. Ich glaube auch, dass es nicht zwingend notwendig ist, ehrlich gesagt, unabhängig von der Gesetzeslage. Wir haben das Netzwerk Naturwald, es gibt Kooperationen mit Naturschutztrittsteinen zum Nationalpark Gesäuse und zum Wildnisgebiet in der Steiermark und zum Wildnisgebiet Dürrenstein in Niederösterreich. Wir sind daher auf einem super vernünftigen Weg, und da ist gar nichts verloren, weil rund um den Nationalpark sind sowieso Naturschutzgebiete. Also die Natur wird keinen Schaden darunter erleiden. Aber es ist eine andere Philosophie hinter einem Nationalpark als hinter einem Naturschutzgebiet. Das bitte ich auch zu berücksichtigen.

Daher machen wir zuerst den Managementplan fertig und dann reden wir weiter. Die Erweiterung ist ein Ziel, das im Gesetz formuliert ist. Aber es gibt auch einen Grundsatz dazu im Nationalparkgesetz, dass nämlich die Erweiterung nur im Wege des Vertragsnaturschutzes erfolgen kann. Meine Sorge ist nur, wenn ich so großartig sage, es muss erweitert werden, dann treibe ich den Preis in die Höhe. Das ist ja kein Niemandland, das gehört ja irgendjemanden, die potentielle Erweiterungsfläche. Je mehr dass ich schreie, dass er erweitert werden muss, umso höher wird der Preis. Irgendwann muss ich dann fragen, ist es uns das wert oder nicht. Das wollte ich nur anmerken. Danke!

**Präsident:** Ich darf Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner ans Rednerpult bitten und darf mitteilen, dass Abg. Pröllner im Unterbereich Veterinärmedizin dann der letzte Redner dieser Gruppe ist.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke Herr Präsident, hoher Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher! Auch ich beginne heute mit einem Dank, und der gilt meinem langjährigen Partner im Naturschutz, Dr. Gottfried Schindlbauer, der sich schon auf Weltreise befindet. Aber auch für das Protokoll, es war eine wunderbare Zeit. Wir haben viel weitergebracht im Naturschutz, nicht erst zu meiner Zeit, das sage auch gleich vorweg, so vermessen bin ich wirklich nicht. Dr. Schindlbauer war einer derjenigen Persönlichkeiten, die den Naturschutz behördlich zu dem gemacht haben, was er jetzt darstellt. Ein herzliches Dankeschön! (Beifall)

Ich bin mir sicher, dass mit Ing. Gerald Neubacher diese Linie so konsequent, seriös und gut weitergefahren wird, und auf diese Zusammenarbeit freue ich mich ganz besonders, wobei wir ohnehin in den letzten Jahren, seit 2009, schon sehr eng zusammengearbeitet haben und es war für mich nur ein logischer Schritt, dass Ing. Neubacher die Leitung hier übernimmt.

Im Naturschutz tut sich sehr viel. Es wurde heute hier schon über das Naturschutzgesetz, über den Entwurf gesprochen. Ich glaube, da muss man schon einmal die Kirche im Dorf lassen und über jene Punkte reden, die wirklich wichtig sind. Und zwar wirklich wichtig ist der Grundsatz: Schützenswertes ist zu schützen. Auf das sollen wir uns konzentrieren im Naturschutz. Wir können uns nicht auf alles konzentrieren, weil wir weder dafür die finanziellen Mittel haben, noch in irgendeiner Art und Weise die personellen Ressourcen. Wir sollen uns von Angelegenheiten zurückziehen, wo es meines Erachtens ein historischer Anachronismus ist, dass man diese Regelungen überhaupt noch so hat.

Bei den Forststraßen ist es doch nur logisch, wenn man sagt, dort wo es um den Wirtschaftswald geht, und nicht um den Schutzwald und nicht um ein Naturschutzgebiet oder den Nationalpark, dass ich dafür nicht mehr eine naturschutzrechtliche Bewilligung benötige.

Bei den wirklich wichtigen und schützenswerten, für den Naturschutz interessanten Gebieten ziehen wir uns überhaupt nicht zurück. Aber man kann nicht auf der einen Seite immer von der erneuerbaren Energie reden, vom Klimaschutz reden, von den alternativen Baustoffen reden, aber das, was man dazu braucht, das dürfen wir nicht bringen. So geht es nicht in dem Land. Ich kann nicht immer A sagen, aber B sage ich dann nicht mehr dazu. Das ist diese typische grüne Sichtweise in vielen Dingen. (Zwischenruf Abg. Böker: „Das ist Schwarz-Weiß-Denken, so ein Blödsinn!“) Einem jedem Windradl nachrennen, die volle Beeinträchtigung des Landschaftsbildes akzeptiert man, aber dann regt man sich auf, wenn man jetzt in der Novelle des Naturschutzgesetzes keine Feststellungspflicht mehr braucht und keine Bewilligungspflicht mehr braucht für Truhen, für Boxen, für Sonnenschirme, für Sitzgruppen und für Liegen. Seid mir nicht böse, das ist wirklich absurd. Da möchten die Grünen auch noch mitreden, dass man eine Sitzgruppe im Sommer bewilligt, eine Truhe, eine Liege. Ich kann nur sagen, das ist die Absurdität der Grünen. (Unverständliche Zwischenrufe links)

Dort, wo sie das Reden haben, sie hätten ja schon lange in den anderen Bundesländern die Armutskonvention umzusetzen können. Jetzt orientieren sich alle anderen Bundesländer an Oberösterreich, weil sich kein anderes Bundesland einmal getraut hat, diesen Bereich anzusprechen. Deswegen bin ich sehr stolz darauf, dass es uns gelungen ist, einfach einen vernünftigen Gesetzesentwurf vorzulegen. Und wenn dann von der Frau Kollegin Weichsler-Hauer gesprochen wird, da gibt es eine Einschränkung von Rechten bei den NGOs. Eine Einschränkung? Wenn jetzt durch die Aarhus-Konvention es möglich ist, und zwar durch die Novelle jetzt im Naturschutzgesetz, dass es eine Verfahrensbeteiligung gibt und eine Rechtsmittelbefugnis, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: unverständlich.) dann ist das jetzt auf einmal eine Zurückdrängung von NGO-Rechten? Also das ist einfach wirklich, das ist eine Agitation, die Sie hier verwenden und das ist keine sachliche Auseinandersetzung mit der Materie.

Bitte lesen Sie sich noch einmal die Aarhus-Konvention genau durch. Das ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der eh schon lange in Kraft ist. Wer setzt es um? Der Manfred Haimbuchner setzt es um. Die Grünen wollen es offensichtlich nicht umsetzen. (Beifall)

Und dass man dann noch sagt, und bitte bei aller Wertschätzung der NGOs, und ich bin froh, dass es die NGOs gibt, weil sie viel beitragen auch zum nichtbeamteten Naturschutz und das brauchen wir. Der beamtete Naturschutz kann nicht alles regeln, will auch gar nicht alles regeln. Aber mit Verlaub, die NGOs sind jetzt nicht der institutionelle, moralische Überbau, an dem ich mich in meiner gesamten Tätigkeit die ganze Zeit zu orientieren habe. Ich schätze die NGOs. Sie werden auch eingebunden und jedes Jahr gibt es auch von mir Gespräche mit den unterschiedlichsten Vertretern der NGOs und das brauchen wir auch, diese Gesprächsbasis.

Aber es gibt auch einen beamteten, einen behördlichen Naturschutz und dem vertraut man offensichtlich überhaupt nicht. Das ist ja auch diese Ambivalenz, die hier die Grünen bringen. Man bedankt sich beim Dr. Schindlbauer, was man alles gemacht hat und das ist ja der beamtete Naturschutz. Das ist der, der bei jedem Verfahren dabei ist. Darüber hinaus gibt es dann auch noch die NGOs. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: unverständlich.) Darüber hinaus gibt es auch noch einen Umweltanwalt.

Aber ich kann nicht auf der einen Seite sagen, die sind eh Gott sei Dank, und sie sind sehr gut, unsere Beamten und unsere Sachverständigen. Aber dann sollte man dieses Vertrauen auch hier am Rednerpult würdigen und nicht sozusagen meinen, (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: unverständlich.) der beamtete Naturschutz regelt das ja gar nicht. Die Aufregung bei den Grünen ist sehr groß. Offensichtlich habe ich Recht. (Beifall. Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das nennt man wissenschaftlich einen Trugschluss!“)

Wir haben es auch zustande gebracht, dass das Vertragsverletzungsverfahren Natura 2000 beendet wird. Wir haben in Oberösterreich jetzt ca. 53 Natura 2000-Gebiete ausgewiesen. Und ich erinnere mich noch an den Kollegen Holub, weil den Kollegen Holub, den kennen Sie vielleicht. Ein hervorragender Kabarettist in der Politik. Er war als Grüner nicht so erfolgreich in Kärnten. Der ist verzweifelt am Natura-2000-Thema. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Aber die FPÖ hat erfolgreich die HYPO versenkt in Kärnten!“) Der ist daran verzweifelt. Ja, das ist halt etwas anderes, über Naturschutz zu reden und über Klimaschutz zu reden. Wenn man es dann wirklich umsetzen muss, ist das ganze doch auch eine harte Nuss. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: „Das ist jetzt aber schon sehr polemisch ausgedrückt!“)

Wir haben es sehr gut erledigt und auch dafür bedanke ich mich in erster Linie beim Dr. Schindlbauer, aber ich bedanke mich auch hier, das sage ich auch, bei denjenigen, die also Eigentümer der Liegenschaften sind, und das sind im größten Teil nicht nur die Bundesforste, sondern vor allem private bäuerliche Betriebe, die hier auch sehr viel Verständnis gezeigt haben. Und das ist in diesem Bereich nicht immer einfach und deswegen bin ich dafür, dass es hier eine Akzeptanzsteigerung gibt und vor allem auch eine höhere monetäre Entschädigung. Das ist ganz einfach notwendig, sonst ist die Akzeptanz auch nicht gegeben.

Zum Nationalpark kann ich nur eines sagen: Das ständige Rufen nach der Erweiterung wird meinen Standpunkt nicht ändern, dass zuerst dort einmal alle Hausaufgaben zu erledigen sind. Immerhin ist ein nicht geringer Betrag für den Nationalpark vorgesehen auch vom Naturschutzbudget, über 2,5 Millionen Euro. Es ist auch so, dass es dort halt touristische Interessen gibt. Ja, das ist auch gut so. Auf der anderen Seite auch naturschutzfachliche Interessen und die müssen hier auch so formuliert und abgestimmt werden. Und ich bin schon optimistisch, dass da was rauskommt und nicht, wie die Frau Präsidentin gesagt hat, ja das kennt sie eh schon, da kommt nichts raus.



Es wird was raus kommen, aber man kann nicht alle möglichen Baustellen anfangen und schon über die Erweiterung sprechen. Ich sage, vor zehn Jahren spreche ich nicht über eine Erweiterung des Nationalparks. So realistisch bin ich und ich glaube, das ist auch hier entscheidend, die unterschiedlichen Stakeholder hier ins Boot zu holen und vor allem auch die Akzeptanz zu steigern.

Wir haben eine Reihe von neuen Schutzgebieten verordnet: Europaschutzgebiete, unteres Steyr- und Ennstal, Auwälder am unteren Inn, Unterer Inn, Naturschutzgebiete im Raum bei Schärding, Untere Steyr, Ritzlhof, Halbtrockenrasen an der Traun in Pucking, Biotop Sulzbach. Also manches geht auch auf eine Privatinitiative zurück und das ist auch gut. Das ist auch etwas, das ich aufnehme und wo ich mich bei all jenen bedanke, die sagen, da wäre ein schöner Flecken, der fachlich auch interessant ist, bitte machen wir daraus ein Naturschutzgebiet.

Ich freue mich auf die weiteren Herausforderungen. Ich freue mich schon auf die Diskussionen zur Novelle des Naturschutzgesetzes. Ich garantiere Ihnen eines, dass das ein hervorragendes Gesetz wird und das habe ja nicht ich in erster Linie persönlich geschrieben, sondern es ist ausgearbeitet worden in meiner Abteilung. Und wenn wir dieses Naturschutzgesetz nächstes Jahr verabschieden können, dann wird das dem Naturschutz etwas bringen und es wird ihm auch mehr Akzeptanz bringen, weil wir eben weggehen von dem, dass wir einen Sonnenschirm, eine Truhe, eine Liege, eine Sitzgruppe bewilligen lassen müssen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da muss man sich auch auskennen, wenn man darüber spricht. (Beifall)

**Präsident:** Wir schließen damit das Kapitel Naturschutzabkommen. Zum nächsten Unterkapitel Veterinärmedizin zu Wort gemeldet ist Herr Günter Pröllner. Er ist der letzte Redner zur Gruppe 5 und wir würden dann zur Abstimmung über die Gruppe 5 kommen. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Pröllner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und Zuhause über Internet! Letztes Wochenende im Zuge eines Adventmarktes und dem Tag der offenen Tür war ich im Tierheim in Linz und im Zuge des Rundganges im Tierheim waren auch viele Kinder, die mitgegangen sind und ich glaube auch ein bisschen zugehört haben. Hier war auch der Wunsch eines Tieres, einer Katze, eines Hundes, eines Meerschweinchens und Kaninchens da. Und da war es mir wert, dass ich heute auch über diesen Bereich Tierschutz, Tierheim ein paar Worte sage.

Denn es ist gerade bald Weihnachten und da ist der Wunsch eines Geschenkes groß, dass man etwas bekommt. Und unter den Geschenken bekommt man auch oft Tiere, und ein Kauf eines Tieres oder der Besitz eines Tieres ist einerseits mit sehr viel Freude befangen, aber auch mit sehr viel Verantwortung. Und hier stellt sich die Frage: Sind Tiere Weihnachtsgeschenke? Gehören Tiere unter den Weihnachtsbaum? Und Jahr für Jahr werden sie zu Weihnachten gekauft, ob das Kaninchen, Meerschweinchen aber vor allem auch Hunde und Katzen sind. Und oft werden sie leider Gottes auch bedenkenlos wie Sachen verschenkt. Daher sollte gerade vor Weihnachten kein Verkauf von Tieren angeboten werden.

Vor allem Kinder, wie bereits erwähnt, haben den Wunsch nach Tieren und dass das oft nicht der Realität entspricht und sie am Ende enttäuscht sind und unglücklich. Daher sind gerade die Eltern hier gefordert, mit den Kindern den Tierwunsch gemeinsam anzugehen.

Eine Anschaffung eines Tieres sollte reiflich überlegt werden und vor allem ist es wichtig, sich Gedanken zu machen, welche Tierart ist eigentlich geeignet? Welche Lebenserwartung hat das Tier? Welche Kosten fallen an? Und welche Bedürfnisse haben die Tiere?

Die laufenden Kosten werden oft unterschätzt, gerade dann, wenn es gesundheitliche Probleme hat, Operationen. Und hier kommt es oft dazu, dass dann die Tiere in die Tierheime gebracht werden. Gerade nach Weihnachten bzw. dann in den Sommermonaten steigt die Zahl gerade in den Tierheimen entsprechend an, weil sie ausgesetzt werden auf den Parkplätzen und besonders jetzt bei dieser Witterung, bei dieser Kälte ist es umso schlimmer.

Endlich oder Gott sei Dank wurde ein Hundehaus im Tierheim Linz dieses Jahr am 29. September eröffnet. Ein wichtiger Schritt einerseits für die Hunde, aber auch eine große Erleichterung für die Mitarbeiter des Tierheimes, die täglich mit den Tieren beschäftigt sind. Daher einmal ein Dank an alle Mitarbeiter, und vor allem sind sie auch hier sehr viele Ehrenamtliche, die in den Tierheimen und den Tierverwahrungsstellen in Oberösterreich tätig sind.

Der Nationalrat hat vor kurzem, am 22. November, auch das Tierschutzgesetz adaptiert und beschlossen und hier sind wichtige Schritte gesetzt worden. Beispielweise gerade ein Verkaufsverbot für Hunde und Katzen im Zoofachhandel. Hier wird garantiert, dass gerade Welpen in ihrer prägendsten Phase nicht vollkommen isoliert in Verkaufsräumen gehalten und zur Schau gestellt werden. Auch sogenannte Spontan- oder Mitleidskäufe sollen damit eingedämmt werden. Denn der Respekt vor den Tieren ist ein zentrales Anliegen.

Und wenn die Tiere dann in menschlicher Obhut gehalten werden, dann sollten auch ihre Ansprüche und Bedürfnisse in den Mittelpunkt gestellt werden. Tiere zu haben heißt, Verantwortung zu tragen. Tiere zu haben heißt, auch teilweise verzichten zu können. Ich will mehr Herz für Tiere und bedanke mich vor allem bei allen Tierfreunden und Tierliebhabern, die sich für die Tiere einsetzen. Ich würde auch die EU generell ersuchen, einmal mehr für den Tierschutz zu tun. Ob es einerseits die Tiertransporte sind, wo Tiere heutzutage noch über tausende Kilometer quer durch ganz Europa teilweise unter schrecklichen Bedingungen transportiert werden.

Und ich glaube, es ist heutzutage nicht mehr notwendig, lebendige Nutztiere durch ganz Europa zu transportieren und das unter größten Strapazen. Oder jetzt vor kurzem wieder gelesen: Über 300 Millionen männliche Küken werden EU-weit geschreddert. Alleine in Österreich zehn Millionen. Also es ist noch sehr viel zu tun auch im Bereich Tierschutz. Haben wir alle ein Herz für Tiere, denn wie so oft schon gehört, gemeinsam können wir Unmögliches schaffen. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 5 und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag und anschließend über die Gruppe 5 Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag, das ist die Beilage 933/2018, und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 934/2018 und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die diesem Abänderungsantrag die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Gruppe 5. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 5 in der Fassung des Abänderungsantrages, Beilage 934/2018, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 5 damit in der Fassung des Abänderungsantrages mit der Beilagenummer 934/2018 einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 6 (Straßen und Wasserbau und Verkehr). Ich eröffne die besondere Wechselrede zu dieser Gruppe. Es geht hier um Einnahmen von 39.323.800 Euro und Ausgaben in der Größenordnung von 423.465.200 Euro. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 6 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilagen 935/2018 und 936/2018 den Klubs übermittelt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung wird die Wechselrede über diese Abänderungsanträge in die Wechselrede über die Gruppe 6 einbezogen.

Ich darf noch bekannt geben: Wir haben hier Untergruppen wieder vorbereitet, wobei ich dazu sage, wir würden jetzt beginnen mit der Untergruppe Wasserbau einschließlich Schutzwasserbau und würden den Straßenbaubereich, der auch als einzelne Untergruppe geführt wird, zu dem Untergruppenbereich Verkehrsangelegenheiten dazu tun, sodass der gesamte Bereich des Verkehrs in einer Debatte abgehandelt werden kann. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist gescheit!“) Zuständigkeit Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Und der ganze Bereich Wasserbau einschließlich Schutzwasserbau, Zuständigkeitsbereich Landesrat Elmar Podgorschek, würde dann sozusagen beginnen. Und ich habe hier eine Wortmeldung bisher zu diesem Bereich, das ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Straßen- oder Wasserbau?“) Straßen- und Wasserbau, ja das passt eh. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Wasserbau? Straßenbau habe ich!“) Du hast Wasserbau dabei, hast du zu mir gesagt. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Ja in zwei Sätzen habe ich gesagt!“) Ja, aber das ist die einzige Wortmeldung, die ich jetzt habe, daher. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Kommen wir zur Abstimmung!“) Uli Böker? (Zwischenruf Abg. Böker: „Zum Wasserbau!“) Wasserbau, bitte. Wenn es eine weitere Wortmeldung zum Themenbereich Wasserbau und Schutzwasserbau geben sollte, bitte ich mir das bekanntzugeben. Frau Abgeordnete, du hast das Wort.

Abg. **Böker:** Einen schönen guten Nachmittag, schönen guten Tag Herr designierter Landesrat! (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Nicht mehr designiert!“) Entschuldigung, gewählter Landesrat. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Und angelobt!“) Entschuldigung! Alles Gute jedenfalls. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Dankeschön!“ Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Du kannst es nicht mehr verhindern!“) Wollte ich auch nicht, bitte. Jetzt darf ich aber kurz nochmal zurückgehen. (Präsident: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete Ulrike Böker!“)

Ja, es geht um Wasser. Ich bin ein bisschen überrascht, dass ich da jetzt so schnell drankomme, aber es passt schon, ich bin ja gut vorbereitet. Das heurige Jahr hat uns gezeigt, dass auch im grundsätzlich sehr wasserreichen Oberösterreich und Österreich auch

Probleme in der Trinkwasserversorgung entstehen können. Die Trinkwasserversorgung in Oberösterreich ist von der Zuständigkeit her bei den Gemeinden verankert und diese Versorgungsstruktur reicht vom einfachen Hausbrunnen über Wassergenossenschaften und kommunale Anlagen bis hin zu Verbandslösungen.

Diese vielfältige Struktur hat sich bestens bewährt und sichert Trinkwasser als Lebensgrundlage. Aktuell von Bedeutung für die Trinkwasserversorgung in Oberösterreich ist die auf EU-Ebene verhandelte EU-Trinkwasserrichtlinie und diese passierte kürzlich mit der Abstimmung im Europäischen Parlament im Oktober eine wichtige Hürde. Dabei beschlossen die Abgeordneten wichtige Vereinfachungen für kleine Wasserversorger, insbesondere dass für diese eine einzige Qualitätskontrolle im Jahr ausreicht. Das war ein wirklich erster, ganz wichtiger Schritt.

Diese durchaus positive Ausgangslage im EU-Parlament ist aber nur die Position eines der beiden Ko-Gesetzgeber. Der Rat, also die Mitgliedsstaaten und das EU-Parlament sind gefordert, den Kompromiss zu finden, der nicht zu stark ins Detail geht und den Mitgliedsstaaten sowie den Wasserversorgern Umsetzungsspielraum lässt. Und ich appelliere hier an die österreichische Ratspräsidentschaft, sich dafür einzusetzen, dass die vielen kleinen Wassergenossenschaften in Oberösterreich und auch die Gemeinden keine neuen Vorschriften bekommen, die zu Kostenexplosionen führen und schlussendlich den Bürger und die Bürgerinnen treffen. Und in der Folge möglicherweise auch einen enormen Privatisierungsdruck erzeugen würden.

Es gibt immer wieder Debatten um eine Wasserprivatisierung und wir haben ganz starke und leistungsfähige Wassergenossenschaften und Wasserverbände und ebenso Gemeinden, die eine eigene Wasserversorgung haben, und ich möchte an dieser Stelle stellvertretend für alle dem Geschäftsführer des Oö. Wasserverbandes und dem Obmann Konsulent Werner Sams ganz herzlich danken, die sich hier sehr stark einsetzen. Es gibt in Oberösterreich 1.826 Genossenschaften und 48 Gemeinden und das ist wirklich eine ganz besondere vielfältige Trinkwasserlandschaft. Jetzt aber in diesem Zusammenhang noch ein Dank, nämlich an die Abteilung Wasserwirtschaft und ganz besonders hier dem Leiter, stellvertretend Dipl.-Ing. Thomas Kibler.

Jetzt komme ich noch ganz kurz zum Hochwasser bzw. Hochwasserschutz. Für den Schutz von Hochwasser oder vor Hochwasser und die Bewirtschaftung von Flüssen und Flusslandschaften ist Stand des Wissens, den Fluss und sein Einzugsgebiet immer als Gesamtes zu betrachten, von der Quelle bis zur Mündung einschließlich seiner Zuflüsse und der Landschaften längs der Ufer. Das Land Oberösterreich hat in den letzten Jahrzehnten viel Geld in die Hand genommen und mit technischen Schutzbauten und zum Teil, wie wir es jetzt zuletzt im Eferdinger Becken auch gehabt haben, mit Absiedlungen versucht, die Oberösterreichinnen und Oberöreicher vor dem Hochwasser zu schützen.

Ich komme selber, aber das wissen Sie eh schon alle, dass ich auch aus einer Hochwassergemeinde komme, und sehr genau weiß, was das heißt, aber grundsätzlich machen all diese Projekte Sinn. Das Ausmaß dieser Projekte hätte aber das eine oder andere Mal vielleicht kleiner und damit auch günstiger ausfallen können, wenn wir schon vor Jahrzehnten mehr in den vorbeugenden Hochwasserschutz im Sinne von Wasserrückhalt in den Einzugsgebieten investiert hätten oder bei der Art der Flächennutzung darauf Rücksicht genommen hätten.

Dazu wurde vom Land Oberösterreich im Jahr 2015 ein wertvoller Leitfaden zum Umgang mit Hangwasser und Sturzfluten herausgegeben, der auch den Aspekt der Einzugsgebiete und ihr Wasserrückhaltevermögen inklusive Empfehlungen zu deren Verbesserungen beschreibt. Diese dort dargestellten wirklich sinnvollen Maßnahmen, differenziert für Wälder, für Wiesen, für Äcker, für Siedlungsgebiete und Verkehrswege sind aber freiwillig und es ist zu überlegen, wie ihre Umsetzung besser angeregt oder auch unterstützt werden kann oder sogar auch verordnet werden kann und muss. Aber da sind wir ja wieder bei der Regulierung. Aber im Sinne, zum Schutz des Menschen und der Umwelt sind Regulierungen notwendig.

Und darauf fokussiert auch unser Antrag zur Forcierung der dezentralen Maßnahmen für den Hochwasserschutz, den wir schon vor über einem Jahr im Oberösterreichischen Landtag eingebracht haben, wo bisher aber leider immer noch keine wirklich gemeinsame Lösung oder ein Kompromissvorschlag von den anderen beziehungsweise gleich eine Zustimmung gekommen wäre.

Im Sinne des Vorsorgeprinzips geht es dabei darum, dass neben zentralen Schutzbauten auch viele kleinere im Einzugsgebiet verteilte Maßnahmen gesetzt werden. Ich gehe jetzt nicht ein auf die Diskussion, dass das nicht möglich ist oder wie auch immer. Ich glaube bei dieser Landtagsausschussbereisung, die wir gemeinsam gemacht haben, danke auch der Ausschussvorsitzenden dafür und dem Landtag generell, ins Mühlviertel zur Hochwasserinitiative Aist, haben wir sehr wohl gesehen, dass es vielleicht da oder dort Möglichkeiten gibt. Und ich hoffe, dass wir hier zu einem Kompromiss kommen mit dem Ergebnis, dem dezentralen Hochwasserschutz mehr Gewicht zu geben und als ein Beispiel, habe ich schon angeführt, waren wir bei der Initiative Aist. Es gibt aber ganz viele Initiativen, die sich sehr, sehr engagiert um alternativen Hochwasserschutz kümmern und ich denke, sie tun sehr viel für uns, damit wir uns auch dementsprechend intensiv und vielfältig mit dieser Möglichkeit auseinandersetzen.

Ich möchte noch einmal ganz kurz den Herrn Landesrat Podgorschek vielleicht darauf noch einmal hinweisen, wie ich es auch im Ausschuss schon getan habe, ob wir nicht ein Pilotprojekt trotzdem auf die Füße bringen.

Generell spielt aber unser Umgang mit den Böden beim Hochwasserschutz eine große Rolle. Da hat natürlich zum einen die Landbewirtschaftung starken Einfluss auf das Wasserspeicher- und -abflussverhalten der Böden, zum anderen ist natürlich eine vorausschauende gemeindeübergreifende Raumordnung, und ich sage hier noch einmal, das LAROP und regionale Raumentwicklungsprogramme sind da sicher sehr gute Ansätze im Sinne einer flächensparenden, bodenschützenden, oberflächenwassereinsickerungsfähigen Bebauungsplanung, notwendig.

Und abschließend betone ich noch einmal mein Anliegen, dass neben Hochwasserschutzmaßnahmen am Fluss künftig die Wassereinzugsgebiete viel mehr noch in den Fokus genommen werden müssen mit der Förderung des Wasserrückhalts, und wir kennen alle derzeit, Klimawandel, haben wir heute schon ein paar Mal gehört, Starkregenereignisse, katastrophale Regenstürze, Murenabgänge und so weiter, wir müssen hier unsere Maßnahmen setzen. Wir müssen auch dafür sorgen, wie wir zum Beispiel jetzt im Gegensatz zu diesen Starkregenereignissen die Trockenperioden wie heuer in den Griff bekommen und immer dafür sorgen, dass ausreichend Grundwasser für unsere Trinkwasserversorgung vorhanden ist. Und das ist jetzt mittlerweile bekanntlich auch in Oberösterreich nicht mehr selbstverständlich.

Ganz zuletzt möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern, bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, bei Felix Weingraber, bei Herbert Rössler, ganz herzlich bedanken, die nach bestem Wissen und Gewissen und vor allem nach den derzeit gesetzlichen Möglichkeiten engagiert die Gemeinden in ihren Bemühungen im Hochwasserschutz unterstützen. Jedenfalls treten wir dennoch für eine Evaluierung des Wasserbautenförderungsgesetzes ein oder wenn Herr Landesrat Podgorschek im Ausschuss meinte, es müsse ein anderes Gesetz geändert werden, dann fordern wir Sie auf, dies zu klären und auch zu forcieren. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Alois Baldinger ans Rednerpult bitten. Bitte sehr! Er wäre der letzte Redner zum Thema Wasserbau einschließlich Schutzwasserbau und abschließen würde das dann der Herr Landesrat Podgorschek. Bitteschön!

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen, Kollegen, geschätzte Zuseher auf der Galerie und via Internet! Hochwasserschutz ist ein Wort, an dem wir in Österreich nicht vorbeikommen. Heuer wurden wir in Oberösterreich von großen Hochwässern verschont, regionale kleinere Hochwässer werden und können wir auch mit vielen Rückhaltebecken nicht zu hundert Prozent in den Griff bekommen.

Vor kurzem konnte ich mich bei einer Führung durch die Baustelle des Rückhaltebeckens Kremsauen in Wartberg an der Krems einen Überblick über die Arbeiten für den Hochwasserschutz im Kremstal verschaffen. Durch die bodenkundliche Baubegleitung dieses Projektes können dauerhafte Schäden am Boden verhindert werden. Dadurch können auch Konflikte mit den betroffenen Grundstückseigentümern vermieden werden.

Die Bodenverdichtung wird durch sorgsamen Umgang bei Wiederaufbringen des Aushubmaterials durch Einsatz der richtigen Gerätschaften so gut wie es geht minimiert. Das ist nicht nur für die Landwirtschaft gut, da die Felder nach den Grabungsarbeiten nach einiger Zeit wieder den vollen Ertrag liefern, sondern auch für den Hochwasserschutz, da ein guter Boden bis zu 240 Liter Wasser pro Kubikmeter aufnehmen kann. Ein Vorteil dieses großen Rückhaltebeckens ist natürlich auch, dass die Grundflächen, die benötigt werden, großteils weiter bewirtschaftet werden können. Nach Auskunft des Bauleiters kann mit der Dammschüttung im Frühjahr 2019 begonnen werden. Da das Material, das benötigt wird, gleich von einem Nachbargrundstück oberhalb der Straße gewonnen werden kann, sind auch die Fahrten der LKWs sehr kurz und dadurch sind die Beeinträchtigungen und der Lärm für die nahe Gemeinde Wartberg mit den Siedlungsgebieten erträglich.

Da in letzter Zeit auch immer wieder gefordert wird, auf kleine, dezentrale Rückhaltebecken zu setzen, kann ich nur sagen, dass derzeit die Rechtslage dafür nicht da ist und diese aber vor allem das gewünschte Schutzziel nicht erreichen. Die dezentralen Becken können nur zirka 20 bis 30 Prozent der Niederschlagsmengen auffangen und durch die negative Kosten-Nutzen-Rechnung werden diese Projekte vom Bund auch nicht gefördert.

Bei unserer Bereisung im November haben wir uns ein paar mögliche Standpunkte solcher dezentralen Rückhaltebecken angeschaut. Auf den ersten laienhaften Blick spricht natürlich einiges dafür, an diesen Stellen Becken zu bauen. Aber wenn man bedenkt, dass bei jedem dieser zig Becken die Grundverfügbarkeit gegeben sein muss, jedes Becken eine Steuerungsanlage braucht, jedes Becken gewartet und instandgehalten werden muss, kann man die explodierenden Kosten erahnen.

Solche Becken mögen Vorteile für die Gewässerökologie bringen, für den Hochwasserschutz sind sie jedoch nicht geeignet. Bei einem kleinen Rückhaltebecken unterhalb einer Siedlung haben wir gesehen, wenn die Räumung und die Pflege dieses Beckens nicht regelmäßig durchgeführt wird und dadurch die Rechen verlegt werden, bringen sie mehr Schaden als Nutzen. So wurde unterhalb im Gerinne sehr viel Erdreich durch die schnellere Fließgeschwindigkeit abgetragen.

Bei neu erschlossenen Siedlungsgebieten und auch beim Straßenbau werden Rückhaltebecken vorgeschrieben. Und auch die Grundbesitzer bekommen eine Vorschrift, dass das Regenwasser auf dem eigenem Grund zu versickern hat. Mit diesen Vorkehrungen soll erreicht werden, dass bei Starkregen oder bei großen Niederschlagsmengen das Wasser so lange wie möglich zurückgehalten wird und dadurch die größeren Bäche und Flüsse entlastet werden. Das bewirkt auch gleichzeitig, dass der Grundwasserspiegel nicht mehr so schnell absinkt und dass die Erde bei längerer Trockenheit nicht so schnell austrocknet.

Auch die Renaturierung der Bachläufe, zum Beispiel des Kretschbaches in Eitzing durch den Landschaftsentwicklungsfonds bringt viel für den Hochwasserschutz. Durch den neuen pendelnden Verlauf des Baches wird die Fließgeschwindigkeit verringert und zudem wirkt sich der zusätzliche Rückhalteraum auch positiv auf das Abflussgeschehen aus. Durch das Budget von 17 Millionen Euro, das für 2019 für bauliche Maßnahmen zur Verfügung steht, können wieder unzählige Projekte für die Sicherheit der betroffenen Anrainer umgesetzt werden.

Auflistung der größeren Projekte: Im Gewässerbezirk Gmunden werden 2019 folgende Projekte fertiggestellt oder begonnen: Hochwasserschutz Laakirchen wird fortgeführt, Rückhaltebecken Lindach, Hochwasserschutz Bad Ischl-Pfandl und Rückhaltebecken Freudenthal wird begonnen. Gewässerbezirk Linz: Rückhaltebecken Kremsau wird fortgesetzt. Im Gewässerbezirk Braunau werden folgende Projekte 2019 begonnen: Hochwasserschutz Aurolzmünster, Ostrach, Pfaffstätt und das Rückhaltebecken Abstätten in der Gemeinde Mehrnbach. Und im Gewässerbezirk Grieskirchen werden noch folgende Projekte abgeschlossen oder begonnen: Rückhaltebecken Oberprambach und Gallham, Fertigstellung 2019, durchgängige Rampe Karling, Baubeginn 2019, Hochwasserschutz Gebersdorferbach, Baufertigstellung 2019, Hochwasserschutz Kehrbach, Baubeginn 2019. Und die Renaturierungsmaßnahmen an der Trattnach in der Gemeinde Grieskirchen und Schlüßberg werden 2019 abgeschlossen. Diese und noch unzählige andere Projekte, die in den letzten Jahren umgesetzt wurden, schützen die leidgeprüften Anrainer vor den teils katastrophalen Auswirkungen des Hochwassers.

Abschließend bedanke ich mich beim Landesrat Elmar Podgorschek und bei seiner Abteilung für die hervorragende Arbeit zum Wohle unserer Bürger. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl. Bitteschön!

Abg. Bgm. **Rippl:** Danke! Geschätzter Präsident, verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen! Verehrter Herr Landesrat, auch von meiner Seite möchte ich dir recht herzlich gratulieren und alles Gute wünschen, auf eine gute Zusammenarbeit, gerade was das INKOBA-Gebiet betrifft.

Ja, ich hätte zum Straßenbau und zum Wasserbau gesprochen. Jetzt fange ich hinten an mit dem Wasserbau. Ja natürlich als Obmann-Stellvertreter des Wasserverbandes Mattig, glaube ich, dass über die Hochwässer bzw. über die Rückhaltebecken kein besserer darüber berichten kann, wie wichtig es ist. Gerade in unserer Region sind Rückhaltebecken, zum Beispiel in Lengau, wenn ich das Wort Lengau sage, Gemeinde, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: "Teichstätt!") ist Teichstätt mit fast über 2,5 Millionen Kubikmeter, die rückgehalten werden und auch dezentrale kleine Becken, die auch Kollegin Böker angesprochen hat, was auch wichtig ist für die kleineren Ortschaften.

Aber auch in den Nachbargemeinden sind wichtige Rückhaltemaßnahmen notwendig und nur so kann es auch sein, dass wir als Wasserverband solidarisch bei uns das errichten, auch für andere Gemeinden den Schutz zu erstellen, gerade wenn man jetzt im Kobernaußerwald, wenn er jetzt normal fließt, sind wir bei drei Kubikmeter pro Sekunde und bei Starkregen oder gerade bei Schneeschmelze sind wir bei 50 oder 55 Kubikmeter pro Sekunde. Und da weiß man, was da los ist.

Es ist schon angesprochen worden, der Hochwasserschutz, er ist ganz, ganz wichtig, gerade auch in unserer Region für den wirtschaftstreibenden Raum, ob jetzt Lengau, Munderfing oder bis nach Mattighofen, wo wir auch diese Maßnahme durchführen. Wir hatten heuer im November eine Bereisung an der Aist. Es wurde auch dort über kleine Maßnahmen gesprochen, was auch, glaube ich, wichtig und richtig ist. Im Ausschuss haben wir uns ja darüber unterhalten, ob man nicht auch das Wasserbautenförderungsgesetz dementsprechend ändern sollte oder novellieren sollte. Aber ich glaube, hier sind wir auf einem guten Weg, dass wir gemeinsam die Richtung einschlagen, um Maßnahmen zu erzielen, um die Menschen vor Überschwemmungen zu retten.

Ja, Rückhaltebecken sind erforderlich, um auch den Wirtschaftsbereich zu schützen. Wirtschaftsbereich ist aber auch ein Bereich, was ein bedeutender Standortfaktor ist und dazu sind natürlich auch wichtig die ausgebauten Straßen. Straßen, Umfahrungen, Gehwege, Radwege, Bike und Rad oder die Fahrradrueten sind ein wichtiger Bereich dazu. Zum öffentlichen Verkehr werde ich nachher noch sprechen, da werde ich noch die einen oder anderen Diskussionen wahrscheinlich führen.

Aber was, glaube ich, wichtig ist, und ich habe es mir angeschaut, dass viele Projekte im Land in Planung sind, ob das jetzt an der B147 ist, was wichtig ist, an der Braunauer Straße gerade mit Mattighofen, Weiterführung Schalchen, ob das jetzt an der B38 ist, B21 und und und, ich gehe runter bis zu der B151 Atterseestraße Umfahrung Pichlwang, Frankenmarkter Straße an der L509, aber was schon auch wichtig ist im Straßenprojektebau, die B38 Böhmerwaldstraße, die B115, die B120 und so weiter. Wichtig ist auch, glaube ich, sagen zu können, auch von unserer Fraktion unterstützt, der Ausbau des Linzer Westringes, Weiterführung der S10 und auch die Korridoruntersuchung der Ostumfahrung Linz.

Ja, wir haben auch im Finanzausschuss bereits darüber diskutiert und den Zusatzantrag der Grünfraktion unterstützt, wo es heißt, aus dem Budget Neubau, Umbau, da sind zurzeit 46 Millionen Euro enthalten, um 2,5 Millionen Euro mehr als letztes Jahr aufnehmen, aber laut Rechnungsabschluss von 2017 sind wir eben bei diesen 46 Millionen Euro und diese Abänderungsanträge haben wir deswegen unterstützt, weil es wichtig ist, die Radwege, den Radewegeausbau gerade im Großraum Linz voranzutreiben wie auch die Park- and Ride-Anlagen. Deshalb, glaube ich, kann man aus diesem Budget Mittel entnehmen, denn es ist meines Erachtens verkräftbar. Jedoch nicht aus den Bereichen der Gemeindestraßen, wo das Budget Investitionsbeiträge an Gemeinden vom Rechnungsabschluss 2017 mit 9,6



Millionen Euro eben leider 2018 auf 7,9 Millionen Euro gekürzt wurde und die gleiche Summe ist auch 2019 enthalten.

Und ich möchte hier auch nochmal in Erinnerung rufen, dass die FPÖ-Fraktion im Juli 2015 einen Initiativantrag eingebracht hat, dass in Gemeinden die Straßenschäden schneller saniert werden können, um 6 Millionen Euro aufgestockt werden sollte. Wir haben das damals unterstützt, leider ÖVP und Grüne nicht. Aber was noch nicht ist, kann ja noch werden.

Wichtig, glaube ich, ist auch, dass das Budget ländliche Zufahrtsstraßen, also die Güterwege, mit dem Betrag von 12,8 Millionen Euro dotiert und auch beibehalten sind. Wir haben ja vor einigen Jahren eine Kürzung erleben müssen und haben uns wieder bemüht, dass wir auf dieses Niveau wieder kommen. Die Gemeinden haben ja bei der Beitragserstellung ihren Beitrag um 15 Prozent erhöht. Und ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen, dass es damals auch von Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl angesprochen wurde, dass der Beitrag auch von Landesseite erhöht werden sollte, nicht nur von Gemeindegeseite, was auch wiederum ein wichtiger Beitrag ist für den ländlichen Raum. Hier bitte ich dies zu überdenken, denn die Gemeinden brauchen vor allem im ländlichen Bereich die Unterstützung.

Was ich zwar sehr schwierig herausgefunden habe, ist der Investitionsbeitrag für Park- und Ride-Anlagen. Es setzt sich aus drei Investitionsbeiträgen zusammen, zum Beispiel Investitionsbeitrag an die Schiene OÖ sind 1,5 Millionen Euro für Park and Ride enthalten, Investitionsbeiträge an Gemeinden, davon 2,5 Millionen Euro für Park and Ride, Investitionsbeiträge an sonstige Unternehmen, davon 500.000 Euro für Park and Ride, also 4,5 Millionen für Park and Ride. Hier bitte ich vielleicht schon, dass das etwas übersichtlicher ist, dann würde man nicht Zusatzanträge stellen müssen, denn im Budget sind nur 76.000 Euro enthalten und das aus drei Kontoblättern heraus, an Beträgen, was ein bisschen unübersichtlich ist. Trotzdem brauchen wir das Geld in den Gemeinden für die Sanierung der Straßen im ländlichen Bereich. Ich bitte Sie, Herr Landesrat, unterstützen Sie die Gemeinden dazu, bei dieser Förderung. Danke sehr. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich darf als Nächstem Herrn Landesrat Kommerzialrat Elmar Podgorschek ans Rednerpult bitten.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Jetzt kommen wir noch einmal ganz kurz zum Wasser zurück. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit, ich hätte an und für sich ein umfangreiches Konvolut, was alles in der Wasserwirtschaft geschieht, aber werde mich auf das Wesentliche beschränken.

Ich möchte vorweg nur sagen, Wasser, in all den Bereichen, in denen ich zuständig bin, ist nicht eine Frage der Ideologie, sondern eine Frage des Hausverstands und Fachverstands, und das werden wir auch in Zukunft so weiter halten. Ich möchte mich dabei gleich sehr herzlich bei allen Gruppen innerhalb der Abteilung Wasserwirtschaft bedanken, weil dort wird hochprofessionell gearbeitet und wirklich völlig ideologiefrei im Sinne unseres Landes Oberösterreich und im Sinne der Menschen.

Was die Siedlungswasserwirtschaft anbelangt, kann ich nur vermelden, dass wir weiterhin Trinkwasserversorgungskonzepte verfolgen. Wir haben derzeit hundert Gemeinden, die bereits dieses Angebot in Anspruch genommen haben. Dies deshalb auch, weil wir heute ja schon gehört haben, dass wir ja durch die Trockenphasen Gefahr laufen, dass der

Grundwasserspiegel noch stärker sinken wird und vor allem Einzelbrunnen gefährdet sind, dass diese dann trocken fallen.

Da werden wir nächstes Jahr eine neue Förderschiene einrichten. Wir werden zusätzlich eine Million Euro zur Verfügung stellen, dass sich Einzelbrunnenbesitzer zusammenschließen, entweder zu Genossenschaften oder auch durch Gemeindeversorgung, das sehe ich völlig wertfrei. Für mich ist nur wichtig, dass wir wegkommen von diesen Einzelversorgungen, sondern dass wir Gemeinschaftsversorgungen schaffen, um tiefer bohren zu können, um größere Versorgungssicherheit zu bewerkstelligen.

Immerhin ist Oberösterreich das Land, das den höchsten Grad an Einzelbrunnen in ganz Österreich hat. Wir müssen da einfach einmal wegkommen, noch dazu, wo 50 Prozent aller Einzelbrunnen nicht den Standards entsprechen, wie es sein soll. Auch wenn ich das immer wieder sage, aber teilweise stoße ich da fast auf eine ideologische Mauer, weil manche glauben, nur der eigene Brunnen gewährleistet die Wasserversorgung, und dann steht ihnen das Wasser oft nicht mehr zur Verfügung.

Diesen Kampf, unter Anführungszeichen, bin ich bereit, zu führen und ich will die Menschen überzeugen, dass das eine sinnvolle Maßnahme ist. Die Trinkwasserrichtlinie wurde angesprochen. Ich kann nur sagen, ich bin heilfroh, dass das Europäische Parlament mit einer Stimme diese Trinkwasserrichtlinie so beschlossen hat, dass sie nicht in ursprünglicher Form beschlossen wurde.

Das wäre eine Katastrophe gewesen, und das hätte selbst größere Wasserversorgungsunternehmen vor große Probleme gestellt, weil wir hätten eine massive Verteuerung des Wasserpreises bekommen. Zur Beruhigung, Kollegin Böker, ich habe bereits im März auch die zuständigen Ministerinnen angeschrieben und mit ihnen auch persönlich gesprochen, dass auch die Bundesregierung hinter unserem Ansinnen steht, nämlich die Ministerin Köstinger und Ministerin Hartinger-Klein, und beide stehen voll hinter dem Ansinnen des Landes Oberösterreich.

Was ist noch wichtig im Bereich Wasser? Ja, wir werden demnächst sicherlich auch ein Problem bekommen, was die Abwasser-Seedruckleitungen anbelangt. Die sind jetzt zum Teil schon 50 Jahre alt, und eine haben wir ja schon am Traunsee austauschen müssen. Wir werden das natürlich ganz genau beobachten, weil für mich ist es wichtig, dass die Qualität unserer Seen erhalten bleibt, und dass wir da keine Probleme bekommen.

Am Traunsee ist es ja so passiert, dass eine Druckleitung leck war. Es hat wohl momentan ein paar Damen sehr gut gefallen, dass das Wasser so warm geworden ist, aber ich glaube, das ist nicht der Sinn und Zweck einer Druckwasserleitung, dass der See damit erwärmt wird. Aber Spaß beiseite, wir sind da dahinter, dass auf keinen Fall das Wasser in Zukunft verschmutzt wird.

Beim Bereich Gewässergüteaufsicht möchte ich noch sagen, das setzt sich jetzt dann fort. Wir haben, und da können wir stolz sein, wirklich eine hochklassige Gewässergüte. Sämtliche Seen in Oberösterreich, oder namhaften Seen in Oberösterreich, haben Trinkwasserqualität, und auch da sind wir dahinter, dass das in Zukunft so bleiben wird.

Es gibt dann auch noch ein Sonderprogramm Traun-Enns-Platte, wo wir speziell die Nitrat-Stickstoffkonzentration untersuchen, weil dort haben wir ein Problem, was das Grundwasser

anbelangt. Und bei der Grundwasserverschmutzung, auch da sind wir durchaus auf einem sehr guten Weg.

Die Hydrografie, wir haben mittlerweile hundert Messstellen, die die Daten fernübertragen, sodass wir jederzeit feststellen können, wo ein Hochwasser im Entstehen ist. Wir werden das aber natürlich noch zusätzlich ausbauen und im Jahre 2019 weitere zehn Messstellen in Betrieb nehmen, und vor allem werden wir speziell im Bereich der Aist und der Antiesen einmal probeweise auch Alarmpläne im weitesten Sinne installieren, damit wir rechtzeitig die Einsatzorganisationen, in diesem Fall vor allem die Feuerwehren alarmieren können, sollte es zu einem Hochwasser kommen.

Bei der wasserwirtschaftlichen Planung sind wir dabei, dass wir Hochwasserrisikogebiete durch Lichtbildauswertungen verstärkt analysieren und auch den nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan umsetzen, weil es ist mir auch wichtig, obwohl für uns Hochwasserschutz im Vordergrund steht, dass wir auch weitgehendst die naturnahen Gewässer erhalten.

Das hat auch durchaus für den Tourismus einen riesengroßen Stellenwert, aber es ist auch natürlich für den Naturschutz sehr wichtig, dass unsere Gewässer dementsprechend erhalten bleiben. Auch das ist schon angesprochen worden, die Beratungsstelle OÖ Wasser. Für mich ist es wichtig, dass wir dieses System aufrechterhalten.

Wir haben ungefähr 1.900 Wassergenossenschaften mit zirka 10.000 ehrenamtlichen Funktionären. Das bedeutet für mich, dass wir für die öffentliche Hand wesentlich Geld einsparen, weil diese freiwillige Arbeit ist unbezahlt, und wir hätten teilweise nicht so günstige Wasserpreise, wenn die betroffenen Bürger nicht selbst ihre Wasserversorgung in die Hand genommen hätten.

Dieses System möchte ich weiterhin erhalten und wenn es möglich ist, sogar noch ausbauen, weil ich glaube, das unterscheidet uns von vielen anderen Ländern, die dann letzten Endes von Großkonzernen abhängig sind.

Wir haben damit diese kleine Struktur, die sich bestens bewährt hat, und es wurde schon der Präsident oder der Leiter von OÖ Wasser, Werner Sams, gelobt. Ich kann nur sagen, er hat sein ganzes Herzblut dabei, und ich bedanke mich auch bei ihm für seine hervorragende Arbeit und bei seiner ganzen Mannschaft. (Beifall)

Zum Hochwasserschutz, es wurde auch angesprochen dezentraler Hochwasserschutz. Soweit er möglich ist, und soweit er finanziell vertretbar ist, selbstverständlich werden wir ihn durchführen, aber es muss nur auch technisch umsetzbar sein, weil ich habe nichts davon, wenn ich zentrale Hochwasserschutzmaßnahmen treffe, aber nur ein Drittel des Wassers damit auffange.

Also, an erster Stelle muss immer noch der Schutz der Menschen stehen und natürlich in Verbindung mit dem größtmöglichen Schutz der Natur. Die Ursachen sind ja teilweise nicht darin gelegen, dass in der Vergangenheit falscher Hochwasserschutz gemacht wurde, sondern die Ursachen sind sehr vielfältig.

Wir wissen das. Ich habe selbst einmal eine Bereisung der Aist gemacht und habe mich auch dementsprechend von Experten beraten lassen. Was für mich wichtig ist, wir haben

immer mehr die Problematik der Hangwässer, durch diese Starkregen, die ja in den letzten Jahren immer mehr zunehmen.

Wir sind dabei, jetzt auch Hangwassergefahren-Hinweiskarten zu erstellen, die dann ein Instrument für die Gemeinden darstellen, bei möglichen Umwidmungen, beziehungsweise bei möglichen Sanierungen von Raumordnungsfehlern. Es ist auch geplant, bis ins Jahr 2021 ein 2-D-Modell zu erarbeiten, wo es um die Abflussuntersuchung der oberösterreichischen Donau geht, und auch die Zuflüsse, was ebenfalls sehr wichtig ist.

Man muss alles in einem Kontext sehen. Liebe Kollegin Böker, da gebe ich dir vollkommen Recht. Eferdinger Becken ist auf Schiene, da haben wir das zweistufige Vergabeverfahren. Erste Angebote zur Erstellung von Einreichplanungen sind eingelangt, und wir werden im Laufe des Jänner, Februar dann den nächsten Schritt machen und gleichzeitig einen Beirat einberufen.

In der Zeitung haben Sie gelesen, wir haben eine Thematik bei Machland-Nord. Dort sind wir dabei, dass wir Sachverhaltserhebungen durchführen, die die Ausführungsmängel feststellen sollen. Aber ich möchte mich da jetzt nicht näher darauf einlassen, sondern ich möchte erst das Ergebnis auf dem Tisch haben, und dann werden wir auch hier einen Beirat einberufen und die weiteren Schritte beraten. (Präsident: „Herr Landesrat, darf ich dich ersuchen, zum Schluss der Rede zum kommen!“)

Danke, ja, passt. Ich bin eh schon auf der letzten Seite. (Heiterkeit) Somit darf ich die letzte Seite, ich habe ja alles nur kurz dargestellt, weil ich könnte ja stundenlang über das Wasser sprechen. Abschließend möchte ich mich noch einmal bei allen Beteiligten, die in der Wasserwirtschaft tätig sind, angefangen beim neuen Chef der Wasserwirtschaft, die ja neu zusammengestellt wurde in diesem Jahr, nämlich bei Herrn Hofrat Thomas Kiebler und seiner gesamten Mannschaft, bedanken. Ich nehme da niemanden aus.

Ich möchte auch noch, weil ich es nicht mehr erwähnen konnte, mich für die gute Zusammenarbeit mit der Wildwasser- und Lawinenverbauung, bei Herrn Sektionsleiter Gasperl bedanken. Auch hier gibt es eine hervorragende und gute Zusammenarbeit, und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und bedanke mich jetzt schon für die Zustimmung zu diesem Budget. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Damit schließen wir dieses Unterkapitel ab und kommen jetzt zum Unterkapitel Verkehrsangelegenheiten, Straße, Schiene, Schiffsverkehr. Ich darf in die Rednerliste einsteigen. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Stanek. Ich darf es ihm erteilen, und in Vorbereitung wäre dann der Herr Abgeordnete Hans Karl Schaller.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Der Großraum Linz ist eine, wenn nicht die dynamischste Wirtschaftsregion in ganz Österreich. Linz ist ein High-Tech-Standort, und Linz ist letztendlich ein transeuropäischer Verkehrsknotenpunkt.

Die zweite Seite des wirtschaftlichen Erfolgs ist und bleibt, dass es natürlich dadurch auch große Belastungen und Herausforderungen im Verkehr gibt. Die Frage ist daher, wie lösen wir dieses Dilemma? Aus meiner Sicht gibt es da, durchaus jetzt etwas pointiert gesagt, zwei Denkrichtungen.

Die erste Denkrichtung lautet, wir bauen weiter schwerpunktmäßig Straßen für den Individualverkehr, die zweite Denkrichtung, sozusagen genau umgekehrt, lautet, stoppt den Autobahnwahn, Klimaschutz jetzt, so wie es vor einigen Tagen die Initiative Verkehrswende in einer Pressekonferenz oder in einer Presseaussendung formuliert hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich persönlich bin grundsätzlich gegen eine Politik, die da lautet, entweder - oder, sondern mein Motto lautet, ja ich denke, muss lauten, sowohl als auch. Ich begrüße es daher sehr, dass das Land Oberösterreich und die Stadt Linz gemeinsam ein Mobilitätsleitbild entwickeln beziehungsweise entwickelt haben und in diesem Konzept verkehrspolitische Leitlinien festgelegt sind.

Ziel dieser Leitlinien ist es, eine wahlfreie, eine flexible und eine saubere Mobilität zu ermöglichen. Schaffung von Wahlfreiheit lautet in diesem Zusammenhang, die Abhängigkeit vom Auto zu reduzieren. Ich denke, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Bewusstseinsbildung in diesem Bereich ganz, ganz wichtig ist.

Bewusstseinsbildung lautet, dass wir gar nicht früh genug anfangen können, auch dazu zu motivieren, auf das öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Bewusstseinsbildung lautet in weiterer Linie, wirklich auch herauszuarbeiten, dass es durchaus in der heutigen Zeit modern, ja cool ist, mit dem öffentlichen Verkehrsmittel unterwegs zu sein. Bewusstseinsbildung wird aber nur dann gelingen, wenn es uns auch gelingt, die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs entsprechend zu erhöhen.

Dafür sind verschiedenste Dinge notwendig. Günther Steinkellner hat gerade diese Unterlage auch hergezeigt. In dieser Unterlage wird zu diesem Mobilitäts-Leitbild beschrieben, dass es wichtig ist, die Fußgänger- und die Radinfrastruktur entsprechend weiter auszubauen, zu attraktiveren.

Dafür ist es notwendig, das öffentliche Verkehrsangebot weiter auszubauen, und sowohl der Ausbau der Infrastruktur von Hochleistungsschiennetzen und von regionalen Nahverkehrslösungen wird wichtig sein.

Es wird aber genauso wichtig sein, auch an der Verbesserung der Autobahn-Infrastruktur oder auch zum Beispiel an der effizienten Nutzung der Wasserstraße Donau weiter zu arbeiten. Ich möchte jetzt nicht auf einzelne Projekte beziehungsweise Planungen im Budget 2019 eingehen, sondern ich darf noch drei wesentliche Leitbild-Ziele aus diesem Mobilitätspapier herausnehmen.

Das Erste ist die Zahl der Wege, die mit dem öffentlichen Verkehr, mit dem Rad, zu Fuß oder im Mischverkehr, als Park and Ride, Bike and Ride, zurückgelegt werden, deutlich angehoben werden müssen. Das bedeutet, dass der Anteil dieser Mobilitätsformen an allen Wegen steigen soll.

Der zweite Aspekt, der Anteil der PKW-Wege an allen Wegen soll langfristig von 57 Prozent auf unter 50 Prozent sinken. Dadurch könnten trotz der erwarteten Zunahme der Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl die PKW-Fahrten um zirka fünf bis zehn Prozent verringert werden.

Besonders in den Stadtgrenzen überschreitenden Korridoren, in denen das Angebot im öffentlichen Verkehr bei Park and Ride und Bike and Ride stark ausgebaut werden soll, ist eine Entlastung vom PKW-Verkehr zu erreichen. Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich denke, dass der öffentliche Verkehr grundsätzlich als Rückgrat der Mobilität ausgebaut werden muss und ich denke auch, dass die 166,5 Millionen Euro, die im Landeshaushalt 2019 für den öffentlichen Verkehr vorgesehen sind, dieses Programm erleichtert.

Es ist uns allen klar, dass wir hier noch wesentlich mehr Geld investieren könnten, überhaupt keine Frage. Aber ich denke, es ist ein wichtiger Schritt in eine richtige Richtung, auf den öffentlichen Verkehr 2019 besonders zu setzen. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön, Herr Abgeordneter! Ich darf als Nächstem Herrn Hans Karl Schaller das Wort erteilen. In Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl bitteschön, und auf der Galerie darf ich die Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule Buchkirchen begrüßen. Herzlich willkommen, ihr seid jetzt noch einige Minuten bei uns, glaube ich, und habt dann hoffentlich noch ein interessantes Programm. Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aufgabe und das Bemühen aller an der Mitgestaltung der an der Verkehrspolitik Beteiligten ist es, Rahmenbedingungen für eine Verkehrsinfrastruktur zu schaffen, die eine positive Entwicklung für Oberösterreich nicht nur sichert, sondern diese auch ermöglicht.

Denn, meine Damen und Herren, die Qualität des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich und im selben Atemzug genannt, die Lebensräume und Lebensqualität unserer Landsleute, die hängen maßgeblich damit zusammen. Dabei stellen die aktuellen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und auch technologischen Entwicklungen mit ihren Veränderungen immer komplexere Anforderungen an das Verkehrssystem von morgen.

Wir stehen vor Herausforderungen wie Ressourcenknappheit, Klimawandel und demografischer Wandel und der Erkenntnis, dass die Zahl der Menschen, die in Städten lebt, rasant wächst. Mehr als 50 Prozent der Weltbevölkerung lebt bereits in urbanen Zentren, und im Jahr 2060 werden es voraussichtlich 70 Prozent sein. Auch in Österreich lebt die Hälfte der Bevölkerung schon jetzt in Ballungsräumen, wo ein Großteil des Energieverbrauchs aber auch des -ausstoßes von Treibhausgasen anfällt.

Und um unter diesen Herausforderungen eine zukunftsfähige Mobilität gewährleisten zu können, werden neue Innovationen und Technologien nicht nur einen wichtigen Beitrag leisten, vor allem wird es den Willen und das Bemühen von uns allen brauchen, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine Verkehrsinfrastruktur zu schaffen, die eine positive Entwicklung für Oberösterreich sichern und diese auch gewährleisten.

Meine Damen und Herren, unter dem Motto „Linz muss bewegen, Linz will bewegen, Linz eine bewegende Stadt“, stellt man sich diesen Herausforderungen! Bewegen, dieses Wort ist nicht von ungefähr mehrdeutig. Im wörtlichen Sinn ist damit bekanntlich schlichtweg Transport gemeint von Menschen, Gütern und Daten. Und für die Stadt besteht aufgrund des wirtschaftlichen Gedeihens und des Wachstums des gesamten Zentralraumes Handlungsbedarf. Dabei gilt es aber nicht nur die öffentliche und individuelle Verkehrsinfrastruktur, die ohnehin gebraucht wird und lange geplant ist, umzusetzen, sondern zukunftsgerichtet weiterzudenken.

Denn trotz aller virtuellen Möglichkeiten des digitalen Zeitalters ist direkter persönlicher Kontakt auch eine wesentliche Voraussetzung für Innovation an sich. Die Qualität der Mobilität bestimmt den Aktionsradius der Unternehmen, die Zufriedenheit von Mitarbeitern und das soziale Zusammenleben gleichermaßen.

Das bedeutet, dass neben dem Ausbau traditioneller Wege, wie Radwege, Buslinien und Straßen gänzlich neue Lösungen kein Tabu sein dürfen. Ganz im Gegenteil, die Mobilität der Zukunft soll in Linz so schnell wie möglich real werden, sei es mit datengestützten Verkehrsleitsystemen, autonom fahrenden Elektrofahrzeugen oder platzschonenden Stadtseilbahnen. Die Ziele liegen auf der Hand, eine signifikante Senkung der Schadstoffemission, die Verflüssigung des Verkehrsablaufes und der rasche, problemlose Transport in einer noch lebenswerter gewordenen Stadt.

Die räumliche Kompaktheit von Linz kommt uns dabei entgegen! „Linz, Stadt der kurzen Wege“, erhält als Vision folgerichtig einen wesentlichen Zusatz, „Linz, Stadt der schnellen Verbindungen“. Und daher war es wichtig, dass erstmals, wie bereits angesprochen, das Land Oberösterreich, die Stadt Linz und die Stadtregion-Gemeinden ein gemeinsam entwickeltes Mobilitätsbild erstellt haben, unter dessen Dach künftig alle Verkehrsprojekte im oberösterreichischen Zentralraum umgesetzt werden sollen.

Man hat erkannt, die Verkehrsinfrastruktur ist aktuell die Achillesferse des Wirtschaftsstandortes. Die häufigen Verkehrsstaus dämpfen die Innovationsdynamik und senken die Attraktivität des Ballungsraumes für Betriebe und ihre beschäftigten Fachkräfte. Hier ist es ein Ziel des Verkehrsleitbildes, Pendlern, die derzeit auf das Auto angewiesen sind, künftig ein Mehr an Angeboten und Wahlmöglichkeiten zu bieten, um eben an ihren Arbeitsplatz sicher und vor allem entspannt anzukommen.

Dabei ist der wichtige Ausbau oder der weitere Ausbau des öffentlichen Schienenverkehrs das Rückgrat des verkehrspolitischen Konzeptes. Es braucht die zweite Linzer Schienenachse ab Urfahr, denn erst dann ist es möglich, einerseits auf dem bereits stark frequentierten Hauptbahnhof die Taktung der S-Bahnen zu erhöhen und andererseits eine Entlastung über die neuen Umstiegs-Knoten zum innerstädtischen Verkehr in der Lastenstraße und beim Lindbauer zu bringen.

Kolleginnen und Kollegen, ohne zweite Straßenbahnachse droht ansonsten auch auf den Gleisen ein Stau! Pendler, Schüler, Pensionisten, sie alle nutzen die Straßenbahn gerne und oft. Das zeigt auch die Bilanz der Linz Linien für das Jahr 2017 sehr eindrucksvoll. Rund neun Millionen Kilometer legten die Fahrzeuge der Linzer Verkehrsbetriebe in den 12 Monaten zurück. Das ist sage und schreibe in einem Jahr 224 Mal um die Erde. Dabei transportierte man 113 Millionen Fahrgäste, das sind täglich mehr als 300.000 Passagiere und das, meine Damen und Herren, ist ein Rekord für die Linz Linien! Das ist Rekord für den öffentlichen Verkehr. Zu den Fahrgästen sei ein Detail am Rand erlaubt, es wurden im Jahr 2017, 1,4 Millionen Fahrscheinkontrollen durchgeführt und dabei 42.000 Schwarzfahrer oder Schwarzfahrerinnen erappt. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das braucht man nicht zu gendern! Das ist eine Unterstellung!“)

Meine Damen und Herren, die Mitarbeiter/innen des Fahrdienstes und der Verkehrsaufsicht der Linz Linien sind exakt 647.717 Stunden im Jahr für uns Fahrgäste im Einsatz, von Montag bis Sonntag und bei jeder Witterung bemüht, um sicher und bequem von A nach B zu bringen. Und ich darf von hier aus die Gelegenheit nutzen, mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in Oberösterreich für unsere Mobilität tätig sind, danke zu sagen für den tollen Job, den ihr täglich erledigt! (Beifall) Ein herzliches Dankeschön!

Meine Damen und Herren, ohne massiven Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist das Stauproblem rund um Linz einfach nicht lösbar! Und daher braucht es eine gemeinsame Kraftanstrengung von Stadt und Land, dass der Großraum Linz bei der Nahverkehrsmilliarde

des Bundes, wie der Landesrat Steinkellner immer ankündigt, seiner Wirtschaftskraft entsprechend am stärksten berücksichtigt wird.

Meine Damen und Herren, die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs wird durch entsprechende qualitative Ausbaumaßnahmen sowie eine Erweiterung des Streckennetzes gesteigert! Denn der qualitative und quantitative Ausbau des öffentlichen Verkehrs erhöht direkt und indirekt die Mobilität der Bevölkerung und dadurch steigt die Lebensqualität und es erhöht sich die Arbeitsproduktivität. Weil im Gegenzug auch die Beschäftigung unabhängig vom Wohnort gewählt werden kann.

Gelingt es durch den besseren öffentlichen Verkehr auch die Anzahl der Verkehrsunfälle zu reduzieren, ergeben sich sowohl positive Auswirkungen auf die Lebensqualität und Arbeitsproduktivität als auch Einsparungen im Gesundheitsbereich, worüber wir heute auch schon sehr viel diskutiert haben. Ähnliches gilt in Folge einer Reduktion von Individualverkehr potenziell gesenkter Schadstoff- und Lärmbelastigung im urbanen Raum. Denn gemäß den Klimazielen Österreichs soll ja der Verkehr im Jahr 2030 ein Drittel weniger CO<sub>2</sub> verursachen als heute.

Und am 27. November 2018 schrieben die Zeitungen, lange hat es gedauert, aber jetzt liegt das Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Linzer Luft am Tisch. Bis 7. Jänner kann jeder Bürger, jede Bürgerin, seine, ihre Meinung zu den 32 Punkten abgeben und neue Vorschläge einbringen. Herbert Rössler, Leiter der Umweltabteilung des Landes Oberösterreich meinte: „Es gibt keinen wichtigsten Punkt im Maßnahmenpaket, wir werden nur erfolgreich sein, wenn alle Punkte möglichst rasch umgesetzt werden!“

Und Landesrat Steinkellner hat schon recht, wenn er dabei von einer Gradwanderung spricht. Auf der einen Seite gilt es die Interessen der Wirtschaft zu wahren, oder wie auch schon heute angekündigt, die sozial schwächeren Dieselbesitzer nicht mit Fahrverboten noch mehr zu belasten. Auf der anderen Seite sind die Vorgaben der EU einzuhalten, denn ohne eine erhebliche Senkung der Schadstoffe, wie wir auch heute schon gehört haben, drohen Strafen in Millionenhöhe. Hauptverursacher der Stickoxide ist der Verkehr.

Die klugen Worte, dass Bedingungen für Möglichkeiten zu schaffen der engere politische Auftrag sei, soll heißen für den öffentlichen Verkehr, dass das dafür notwendige Geld in die Hand zu nehmen ist. Geld, das zukünftigen Generationen Mobilität garantiert und fast nebenher die Erreichung der Klimaziele der globalen Gemeinschaft unterstützt, wobei das Wichtigste dabei wohl die Bewusstseinsbildung aller Verkehrsteilnehmer wird. Danke für eure Aufmerksamkeit! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Erich Rippl das Wort erteilen und in Vorbereitung ist Herr Abgeordneter Peter Handlos.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, geschätzter Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Schülerinnen und Schüler aus dem Bezirk Braunau, von Burgkirchen, herzlich willkommen!

Ja, zum öffentlichen Verkehr gab es ja heuer einige oder viele Diskussionen. Wir haben Anfragen gestellt, und ich glaube, die SPÖ-Fraktion hat allein sechs Anträge eingebracht. Und als regionaler Abgeordneter war es mir natürlich und ist es mir wichtig, dies noch einmal anzusprechen. Die Mattigtal Bahn, die im Rahmenplan der Investition, und es war eine große Diskussion, die Investition auf 2029 verschoben wurde, leider, weil gerade für den Bezirk



Braunau, aber auch für den städtischen Bereich und Richtung Salzburg wäre diese Bahn dringend zum Ausbauen. Ich war letzte Woche beim Landesrat Schnöll, auch dieser bekundet, dass die Bahn den Stau von Norden wegnimmt. Also die Elektrifizierung bis nach Mattighofen und bis nach Braunau wäre dringend voranzutreiben. Und ich habe ihn gebeten, auch mit dir Herr Landesrat über dieses Projekt weiterzureden und zu diskutieren.

Ja, am Montag ist ein großes Ereignis im Innviertel, das regionale Verkehrskonzept wird umgesetzt! Gott sei Dank! (Beifall)

Und danke allen, die daran beteiligt waren und sind. Damals, 2010, musste es ja verschoben werden. Es gab ja ein Schreiben vom damaligen Landeshauptmann Pühringer und Landesrat Kepplinger, da es aus finanziellen Gründen nicht machbar war, und die Konzession aber und die Verträge für die nächsten acht Jahre vergeben wurden und mussten. Somit ist mit Umstellung 9. Dezember 2018 das regionale Verkehrskonzept im Innviertel zugange. Auch im oberen Mühlviertel wird weiter investiert und es werden gesamt 138 neue Busse eingesetzt.

Was heißt das für das Innviertel? Wir haben im Bezirk Braunau allein 390.000 zusätzliche Kilometer, für den Bezirk Ried sind es 80.000 Kilometer und für den Bezirk Schärding 50.000 zusätzliche Kilometer, also gesamt 520.000 Kilometer zusätzlich für den öffentlichen Verkehr. Ich sage danke an dich, Herr Landesrat, für die Unterstützung, für die Umsetzung, aber ich möchte auch meinen Dank an die Fachabteilung aussprechen, an Dipl.-Ing. Holzer, an Dipl.-Ing. Haider, an Herrn Dipl.-Ing. Grüblinger, aber auch an die Frau Gebhart, die sich wirklich vor Ort auch eingesetzt haben und mit uns den Plan durchgegangen sind! Ja, und manche Gemeinden, und es kommen die einen oder anderen E-Mails rein, die haben das halt nicht so gut überprüft. Und da gibt es jetzt wie in St. Willibald die einen oder anderen Probleme, die jetzt draufgekommen sind, halt, es fährt nicht mehr der Gelegenheitsverkehr, sondern der Linienverkehr und da gibt es jetzt das große Ach und Weh, und da muss ich meine Bürgermeisterkollegen schon einmal auch in die Pflicht nehmen, dass sie rechtzeitig das auch überprüfen müssten und sollten.

Ja, es sind trotzdem einige Baustellen noch in Oberösterreich. Wir haben sie ja gekannt, die Nebenbahnen. Und dazu gibt es einen Amtsvortrag, von Land und Bund unterschrieben, die Nebenbahnen und Regionalbahnen zu übernehmen. Und dementsprechend ein Konzept auszuarbeiten, gerade was mit der Mühlkreisbahn, mit der Hausruckbahn, mit der Almtalbahn und mit der Aschacher Bahn geschieht. Und weiters wäre enthalten die Zielsetzungen und Maßnahmenpakete zur Attraktivierung der Salzkammergutbahn, der Mattigtal Bahn, der Summerauer- und der Pyhrn Bahn, auch hier bitte ich, dass rechtzeitig und dementsprechend dynamisch ein Konzept erarbeitet werden soll und muss.

Ja, an der Mühlkreisbahn gibt es ja schon einige Arbeiten, Besprechungen und Bekundungen, im oberen Bereich, im oberen Mühlviertel schon einige Strukturen erarbeitet worden sind. Aber wichtig ist, glaub ich auch, hier das Gesamtprojekt umzusetzen.

Es gab auch einen Antrag, die LILO mit der Aschacher Bahn zu verbinden und im Mobilitätskonzept steht oder ist es ja auch enthalten. Darum waren wir eigentlich verwundert, dass dies nicht gleich beschlossen wird, dass die Investition von ca. 30 Millionen Euro in den mittelfristigen Finanzplan 2020 bis 2024 aufgenommen wird. Denn hier sieht man schon, dass diese Strecke mit heuer fast 2,1 Millionen Fahrgästen die bestfrequentierte Nebenbahn Oberösterreichs ist, und hier mit dem Ausbau oder Neubau des Bahnhofes in Eferding und

die Weiterführung bis nach Aschach würde ein weiterer Schritt und eine Verbesserung im öffentlichen Verkehr bedeuten.

Ja, das Jahresticket war auch ein großes Thema, und ich möchte da auch noch einmal anführen, Wien, Vorarlberg und Tirol haben uns das vorgemacht, und die nächsten sind Salzburg. In Salzburg gibt es ab 2019 ein Jahresticket um 495 Euro, auch hier: Turbobus im Flachgau und Jahresticket um 495 Euro. Auch das ist in Salzburg möglich, die lassen sich das sechs Millionen Euro zusätzlich kosten, um die Investitionen nicht zurückzuschrauben. Wir in Oberösterreich hängen noch nach. Und da bitte ich auch, dass mit diesem Ticket der Möglichkeiten „Einmal zahlen, überall fahren!“ hier zu beginnen! (Beifall)

Leider auch ein Thema, das mir als Bürgermeister wirklich weh tut, die Rücknahme der Taxigutscheine, die Finanzierung der Taxigutscheine! Früher war es halbe, halbe, halbe Gemeinde, halbe Land. Jetzt muss ein Drittel eingefordert werden von Jugendlichen, ein Drittel zahlt die Gemeinde und ein Drittel zahlt nachher das Land. Allein in meiner Gemeinde von ca. 550 Jugendlichen haben vor zwei Jahren noch 276 Jugendliche das Ticket geholt. Letztes Jahr mit Einführung waren es 123 Jugendliche und heuer sind es gerade einmal 84 Jugendliche. Also die Attraktivität geht zurück, und auch hier sollte man wieder die Jugendlichen unterstützen mit der vollen Unterstützung.

Abschließend möchte ich mich noch einmal bedanken. Die Bürgermeister haben alle ein Schreiben bekommen von der ÖBB, Information zum ÖBB-Fahrplan 2019, 13.500 Zugkilometer mehr in Oberösterreich, ist sehr, sehr positiv, hat mir Herr Dr. Paul Sonnleitner geschickt. Also das möchte ich schon hervorheben, dass an vielen Strecken, ob jetzt an der Hausruckbahn, Ried, Innkreis, Schärding und andere Verkehre es zu wesentlichen Verbesserungen kommt. Auch hier mein Dank an alle, die für den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich arbeiten, an den vielen Schaltstellen des öffentlichen Verkehrs und wir sollten uns gemeinsam bemühen, hier im Landtag, diesen zu verbessern. Danke sehr! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Peter Handlos das Wort erteilen, und in Vorbereitung wäre bitte der Herr Abgeordneter Rudolf Raffelsberger.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher! Passend zum Uno Klimagipfel in Katowice hat der ORF heute Mittag um 12:41 Uhr eine Studie vom VCÖ veröffentlicht. In dieser Studie sieht man ganz deutlich, in den letzten 30 Jahren hat sich der Autoverkehr verdoppelt, in den letzten 50 Jahren sogar verfünffacht.

Meine Damen und Herren, bis 2030 werden für den Ballungsraum Linz zusätzlich zu dem, was sich verkehrstechnisch jetzt schon täglich abspielt, noch einmal 74.000 Autofahrten prognostiziert, 74.000 Autofahrten pro Tag zusätzlich!

Landeshauptmann Stelzer hat in seiner Budgetrede von einem Richtungswechsel gesprochen, das stimmt! Landesrat Steinkellner hat in seiner Funktion als Verantwortlicher für die Infrastruktur in Oberösterreich tatsächlich auch einen Richtungswechsel eingeleitet. Einen Richtungswechsel hin zu einer Stärkung, zu einer Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs.

Ich habe jetzt noch einen ganz einen kleinen Abriss des Fahrplans, wohin die Reise noch geht. Das von Landesrat Steinkellner eingeführte S-Bahn Konzept gilt es natürlich weiterhin zu erweitern. In Richtung des nördlichen Mühlviertels soll die Attraktivierung der Mühlkreisbahn erfolgen. In Richtung östliches Mühlviertel soll die Stadtbahn

Gallneukirchen-Pregarten vorangetrieben werden. Beide Bahnverbindungen können durch den Neubau der Linzer Donaubrücke künftig an den Linzer Hauptbahnhof angebunden werden. Dadurch gäbe es in Zukunft die Möglichkeit der Durchbindung der LILO an den Hauptbahnhof Linz.

Meine Damen und Herren, diese Verknüpfungen würden für die Einpendler völlig neue Wege und vor allem völlig neue Zielverbindungen schaffen. Zieht man die Verlängerung der LILO in den Raum Eferding-Aschach in Betracht, Kollege Rippl hat davon schon gesprochen, dann wäre das sozusagen das Sahnehäubchen mit dem Ergebnis einer weiteren starken Nachfrage für den öffentlichen Verkehr. Zusätzlich steht im Linzer Süden die Verlängerung der Straßenbahn in den Raum Haid / Ansfelden an, und und und.

Meine Damen und Herren, hier alles aufzulisten, was wo und wie vom Büro Steinkellner gemeinsam mit den Fachabteilungen des Landes Oberösterreich derzeit intensivst bearbeitet wird, kann ich hier aus zeitlichen Gründen nicht darlegen. Auf die Mühlkreisbahn und die Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten werde ich aber etwas genauer eingehen. Zur Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten, (Unverständlicher Zwischenruf) die Bahn heißt Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten, liebe Gabi.

Im Februar 2017 fasste das Land Oberösterreich den Entschluss zur Errichtung einer regionalen Schienenverbindung im Raumordnungsprogramm zu verordnen. Im Anschluss der Korridoruntersuchung wird nun das Vorprojekt in Auftrag gegeben. In diesem Vorprojekt wird einmal der genaue Flächenverbrauch als auch weitere Details für die Errichtung konkretisiert. Alleine die Kosten für das Vorprojekt betragen 1,3 Millionen Euro, und an dieser Stelle möchte ich mich auch sehr, sehr herzlich bei den involvierten Gemeinden für die Übernahme ihres 20 prozentigen Beitrags zu diesen Kosten bedanken. (Beifall)

Beim Pendlerkorridor aus dem Nordosten des Mühlviertels nach Linz, handelt es sich bereits heute um den am stärksten befahrenen Buskorridor Oberösterreichs. Es braucht hier ein schienengebundenes Nahverkehrsmittel, um infrastrukturelle Verbesserungen für die sich dynamisch entwickelnden Siedlungsgebiete umzusetzen. Schon jetzt sprechen wir in diesem Bereich von bis zu 15.000 möglichen Fahrgästen täglich.

Das zweite ist die Mühlkreisbahn, Kollege Rippl hat das auch schon kurz angesprochen, dass da jetzt etwas passieren wird und auch muss. Die gesamtheitliche Attraktivierung ist überaus facettenreich und spiegelt sich in einem umfangreichen Arbeitsauftrag für alle Beteiligten. Mit vereinten Kräften auf allen Ebenen und aktiver Einbindung der lokalen Bevölkerung wird eine schnelle, taktvolle und erfolgsversprechende Umsetzung sämtlicher Attraktivierungen gewährleistet.

Attraktivieren und Beschleunigen lautet die Devise. Am 17. Mai 2019 beginnt die Landesgartenschau in Aigen-Schlägl und bereits davor wird im oberen Bereich der Mühlkreisbahn mit der Beseitigung von diversen Langsamfahrstellen begonnen. Weitere Streckenarbeiten im unteren Abschnitt Rottenegg folgen im Sommer 2019. Das Wichtigste, meine Damen und Herren, ist die Durchbindung der Mühlkreisbahn über die neue Donaubrücke bis zum Linzer Hauptbahnhof. Dafür gibt es ja einen einstimmigen Beschluss aus diesem Haus, nochmals ein herzliches Dankeschön dafür. (Beifall)

Der letzte Punkt, meine Damen und Herren: Wer soll das alles bezahlen? Der bereits zitierte Richtungswechsel in Oberösterreich in Richtung öffentlicher Verkehr bringt eine

Mittelumschichtung in eben diese Richtung mit sich, nichtsdestotrotz kann Oberösterreich die geplanten Vorhaben nicht alleine schultern.

Landesrat Steinkellner, ich danke dir für die Umsicht, unmittelbar nach dem Stehen der neuen Regierung, Kontakt mit dem neuen Infrastrukturminister Norbert Hofer aufgenommen zu haben und für unser Oberösterreich in Verhandlungen zu treten. In Verhandlungen für ein ganzes Paket an Maßnahmen: Öffentlicher Verkehr, ÖBB, Straßen, Brücken, und und und. Es geht hier um Sondermittel von einigen hundert Millionen Euro. (Beifall) Lieber Landesrat Steinkellner, bleibe aufrecht und verhandle hart, wir unterstützen dich. (Beifall)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Rudolf Raffelsberger ist der Nächste auf der Liste, ich darf ihm das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Georg Ecker.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Mobilität und Verkehr sind ein ganz zentrales und mittlerweile auch ein allgegenwärtiges Thema. Mobilität ist ein Grundbedürfnis der allermeisten Menschen in unserem Lande heutzutage. Mobilität ist Lebensqualität. Aber Mobilität und im Besonderen der damit verbundene oder verursachte Verkehr bringt uns natürlich auch an unsere Grenzen und ist Herausforderung für dieses Land, insbesondere für dieses Haus hier herinnen. Ich denke, wir werden uns darüber auch das eine oder andere Mal unterhalten dürfen.

Dass man heutzutage mobil ist, und das in allen Lebensbereichen, wird vorausgesetzt. Nicht nur von dem eigentlichen Nutzer, nicht nur von den Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch von deren Umfeld, insbesondere natürlich von der Wirtschaft. Mobil zu sein ist daher nicht nur ein Bedürfnis, Mobilität ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass man am Erwerbsleben und an sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten teilhaben und aktiv mit dabei sein kann. Mobilität ist auch von jeher eine Grundvoraussetzung dafür, dass sich eine Region, ein Wirtschaftsstandort entwickeln kann und dass er sich als solcher auch erhalten kann und bestehen kann.

Das ist bei uns in Oberösterreich bisher besonders gut gelungen. Wir sind als Wirtschaftsstandort im Bundesländervergleich und darüber hinaus an vorderster Stelle. Mobilität und Leistungsfähigkeit haben wir unter anderem mit sehr ambitionierten Straßenbauprogrammen in den letzten Jahren und in den letzten Jahrzehnten sichergestellt. Das war, vor allem was den wirtschaftlichen Erfolg betrifft, zu dieser Zeit auch absolut richtig. Das belegen die Wirtschaftszahlen, die kann man da nachverfolgen.

Die Region Linz ist in Österreich jene Stadt, die gemessen an der Einwohnerzahl die höchste Wirtschaftsleistung hat. Mittlerweile, und das kann man nicht wegdiskutieren, stoßen wir aber vor allem beim Individualverkehr an unsere Grenzen. Die Prognosen zeigen uns, dass wir bis ins Jahr 2030 eine Zunahme in diesem Linzer Ballungsraum von 24.000 KFZ-Fahrten pro Tag dazubekommen. Das ist enorm, wenn wir uns das vorstellen, daher muss es vorrangiges Ziel sein, dass wir als Land Oberösterreich zukunftsfähige und effiziente Verkehrslösungen anbieten.

Dort müssen wir ansetzen, das wird auch gemacht und das schlägt sich natürlich auch im diesjährigen Budget nieder. Einen Schwerpunkt, und das haben meine Vorredner schon gesagt, stellt hierbei natürlich der Ausbau und die Erhaltung, vor allem die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs dar. 166 Millionen Euro, also ein Plus von 2,4 Prozent sind hier vorgesehen und ich denke, mit diesem Geld kann man doch Schwerpunkte setzen und das

wird auch gemacht. Unter anderem investieren wir bei Park- and Ride-Anlagen, Busterminals, wie das in Ried werden gebaut, Linz ist in Planung. Vorbereitung und Weiterführung der Straßenbahnlinie 4 in Richtung Ansfelden-Kremsdorf. Planungen für eine Stadtbahn nach Gallneukirchen-Pregarten und insbesondere natürlich die zweite Schienenachse durch Linz.

Alles große und sehr ambitionierte Projekte, die eines gemein haben: Sie kosten zum einen sehr, sehr viel Geld, sie sind sehr, sehr teuer und es bedarf sehr langer und sehr langwieriger Verfahren, dass diese auch umgesetzt und realisiert werden können. Schon aus diesem Grund müssen Investitionen in diesem Bereich immer schon auch auf die Mobilitätsbedürfnisse der Zukunft ausgerichtet sein. Und umso wichtiger ist es, dass wir diese Entwicklungen nicht verschlafen, sondern dass wir ständig und stetig investieren.

Seit Beginn dieser Legislaturperiode sind ja die Bereiche Straßenbau und öffentlicher Verkehr in einer Hand. Eine sehr weise, eine sehr gute Entscheidung wie ich meine, weil es sich nicht auszahlt und weil es keinen Sinn macht, dass man den Individualverkehr und den öffentlichen Verkehr gegeneinander ausspielt. Ganz im Gegenteil, es ist entscheidend, dass in beiden Bereichen vernetzt gedacht wird und dass in beiden Bereichen auch gemeinsam geplant wird.

Denn auch im Bereich des Straßenbaus liegt noch einiges vor uns. Ich denke dabei in erster Linie natürlich an den Westring. Auch wenn wir als Land Oberösterreich von den prognostizierten 670 Millionen Euro nur 10 Prozent zahlen müssen, denke ich, dass dieses Projekt, dieses Infrastrukturprojekt, eines der größten und der herausforderndsten für unsere Landeshauptstadt und für unser Land der letzten Jahre und Jahrzehnte werden wird. Eine wertvolle Investition in den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, eine wichtige und absolut notwendige Investition in den Wohnstandort und Wirtschaftsstandort Linz.

Aber nicht nur in den Zentren brauchen wir Infrastruktur. Wenn wir unseren ländlichen Raum zukunftsfähig, zukunftsfit, attraktiv und lebensfähig halten wollen, bedarf es auch dort nachhaltiger Investitionen. Ganz wesentlich erscheint mir in diesem Zusammenhang der Erhalt unserer Regionalbahnen, über deren Zukunft ja erst die letzten Monate intensiv diskutiert wurde. Die Notwendigkeit will ich hier herinnen gar nicht diskutieren, die halte ich für selbstverständlich. Reden dürfen wir darüber, dass wir gerade bei den Regionalbahnen bei der Qualität und bei der Attraktivität durchaus noch Luft nach oben haben. Regionalbahnen gehören zur mobilen Grundversorgung des ländlichen Raums und auch wenn wir hier sehr viel über die Stadt Linz diskutieren, natürlich ist da der größte Verkehr, dürfen wir unseren ländlichen Raum und die Regionalbahnen nicht vernachlässigen.

Was aus meiner Sicht sehr, sehr wertvoll ist und sehr erfreulich ist, dass den ganz besonderen Bedürfnissen des ländlichen Raums mit regionalen Mobilitätsmanagern künftig Rechnung getragen wird. Vorerst einmal ein Pilot über drei Jahre, aber ich denke, dass wird sich in den Jahren zeigen, dass das Potential hat und dass das Sinn macht, dass man diese Regionalmanager auch weiterführt. Ziel ist es, regional abgestimmte Konzepte zu entwickeln, die den Personenverkehr effizienter und umweltfreundlicher, vor allem nachhaltiger gestalten.

Unsere Verkehrsinfrastruktur ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, sie ist nachhaltig und relativ langlebig. Was heute gebaut wird, hat massive Auswirkungen, zum einen auf das hier und jetzt, zum anderen aber natürlich auf die zukünftigen Generationen, auf unsere

Kinder und Enkelkinder. Darum ist gerade in diesem Bereich ein wohlüberlegtes und strukturiertes Vorgehen notwendig.

Ich bin zuversichtlich, dass die Abteilung und die Direktion Straßenbau und Verkehr mit den fünf Abteilungen gemeinsam mit uns als politische Verantwortliche hier die richtigen Schritte setzen wird. Danke an dieser Stelle auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des oberösterreichischen Verkehrsverbundes, die sich ehrlich und redlich darum bemühen, für die Bevölkerung in Oberösterreich bedarfsgerechte, qualitativ und quantitativ hochwertige Angebote im öffentlichen Personen-, Nah- und Regionalverkehr sicherzustellen. (Beifall)

Und auch mein besonderer Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im LDZ, im Hauserhof, bei den Straßenmeistereien, bei den Güterwegmeistereien, bei der Brückenbauabteilung, im Besonderen aber auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Gemeindebauhöfen, die ein ganzes Jahr dafür sorgen, dass wir mit unseren Fahrzeugen immer wieder gut nach Hause kommen. Und auch wenn da draußen leider noch kein Winter ist, irgendwann wird es auch wieder schneien, das hoffe ich alleine schon für unseren Skiberg, den Kasberg, ein herzliches Danke jetzt schon dafür, dass diese Damen und Herren auch wieder den Winterdienst erledigen werden und dass wir dadurch immer gut und sicher nach Hause kommen. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf Herrn Abgeordneten Georg Ecker ans Rednerpult bitten und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete David Schießl.

Abg. ÖkR **Ecker:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Erst haben wir gehört, Linz bewegt. Linz bewegt schon, aber die Gemüter der Pendlerinnen und Pendler und nicht den Verkehr. (Heiterkeit. Beifall. Zwischenruf Abg. Schaller: "Musst halt auch mit den Öffis fahren!") Denn eines ist schon klar, Herr Kollege Schaller, Tatsache ist, dass wir die letzten Jahre nicht über das diskutiert haben, auch in diesem Raum, dass die Pendlerinnen und Pendler schneller nach Linz kommen und wieder nach Hause, sondern dass wir über das diskutiert haben, was eigentlich Linz verursacht hat.

Die Eisenbahnbrücke wurde abgerissen, (Zwischenruf Abg. Schaller: "Mein Gott, jetzt fängt das wieder an!") der Pendlerparkplatz am Urfahrner Gelände wurde gesperrt und (Zwischenruf Abg. Peter Binder: "Falsches Jahr!" Zwischenruf Abg. Schaller: "Jetzt fängt das wieder an! Um Gottes willen! Stimmt nicht einmal! Willst du es noch langsamer haben?" Präsident: "Am Wort ist der Herr Abgeordnete Ecker!") auch wenn man hier dagegen arbeitet und glaubt, (Zwischenruf Abg. Schaller: "Fuhrwerk!") dass diese Argumente nicht stimmen, braucht man sich nur anschauen, dass jeden Tag, wenn man nach Linz fährt, der Stau mehr geworden ist.

Tatsache ist, dass natürlich auch der Lichtblick jetzt zumindest eingehalten hat und dass auch das Land Oberösterreich jetzt mit der Stadt Linz dazu beiträgt, dass die Ersatzbrücke der ehemaligen Eisenbahnbrücke neu gebaut werden kann, sodass hier dann die Schienen der Mühlkreisbahn drübergelegt werden und dass die Mühlkreisbahn in nächster Zeit auch in den Hauptbahnhof eingebunden wird.

Und das Weitere ist natürlich auch wichtig, dass eben diese Bypässe auf der Autobahnbrücke in der Nähe von der voest gebaut werden. Und es ist schon angeschnitten worden, dass auch mit dem bevorstehenden Baubeginn der vierten Donaubrücke und dem Westring eine wichtige Entscheidung getroffen wurde, damit dieses Projekt, was Jahrzehnte

lang an Vorbereitung und fast noch längere Zeit an Einsprüche gedauert hat, dass hier diese Brücke mit dem Westring umgesetzt werden darf. Die Brücke wäre glaube ich schon fertig, hätte man diese Einsprüche nicht gehabt und die Pendler und Pendlerinnen wären weniger Leidtragende am täglichen Verkehrschaos. (Zwischenruf Abg. Schaller: "Jetzt kommt gleich der Urfahrnermarkt auch noch!")

Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist ein großes Thema. Wir haben schon gehört, dass die Neuvergabe des oberösterreichischen Verkehrsverbundes mit Bussen, Linienverkehr und Schienenverkehr im Oberen Mühlviertel und im Innviertel stattgefunden hat und ab 9. Dezember hier neue Busse und Verkehrslinien auch für die Fahrgäste angeboten werden. Alleine im Oberen Mühlviertel werden 28 Millionen Euro für die nächsten Jahre für diese öffentliche Verkehrsverbesserung zur Verfügung gestellt.

Der Schienenverkehr spielt noch eine untergeordnete Rolle. Aber diese Rolle soll in Zukunft verbessert werden. Und wie immer diskutieren wir hier natürlich in unserer Region über die Mühlkreisbahn, die Einbindung zum Hauptbahnhof habe ich ja schon erwähnt, und dies ist natürlich ein wichtiger Schritt, dass hier auch der Schienenverkehr in den Verkehrsknotenpunkt in Linz eingebunden wird. Und damit die Pendlerinnen und Pendler natürlich in Zukunft nicht die Freizeit für dieses Verkehrschaos, das täglich jetzt stattfindet, verwenden müssen.

Und eines muss man auch sagen: Es ist wichtig, dass man auch in dem Zusammenhang schaut, wie können wir auch die Mühlkreisbahn attraktiver machen? (Zwischenruf Abg. Schaller: "Mit der neuen Donaubrücke, weil sonst kommst du nicht rüber!") Die Mühlkreisbahn besteht seit 130 Jahren, heuer haben wir es gefeiert, und die Langsamfahrstrecken sind natürlich auch teilweise schon beseitigt worden, aber sie werden auch in Zukunft weiterhin beseitigt. Und es ist auch unbedingt notwendig, dass die unbeschränkten Bahnübergänge weniger werden, damit auch die Fahrzeit und damit die Verbindung vom Oberen Mühlviertel mit der Mühlkreisbahn nach Linz schneller von sich geht.

Im Endeffekt werden wir die Attraktivierung der Regionalbahnen alleine als Land Oberösterreich sicher nicht stemmen können und es sind öffentliche Mittel notwendig und ich sage danke, dass es möglich wird, dass auch Bundesmittel hier vermehrt eingesetzt werden, damit wir das Ausmaß der Durchführbarkeit der einzelnen Verbindungen, Regionalbahnen, schneller und noch effizienter durchführen können. Denn die Regionalbahnen sind das öffentliche Verkehrsmittel für die Zukunft, speziell vom Zentralraum. Und diese öffentlichen Verkehrsverbindungen müssen natürlich auch in Zukunft ausgebaut werden. Und wie immer, Mühlkreisbahn würde ich vorschlagen, an erste Stelle zu stellen und dass man auch hier nach 130 Jahren eine Fahrzeit in Aussicht gestellt bekommen hat, die nahe an den Busverbindungen vom Bezirk Rohrbach nach Linz sind.

Und zum Abschluss hätte ich noch zwei Bitten aus dem Bezirk Rohrbach. Das erste ist einmal, dass wir 2019 die Umfahrung Peilstein anfangen dürfen oder können, das nötige Geld hoffe ich, dass zur Verfügung gestellt wird und dass natürlich jede Ausfahrt vom ländlichen Raum zuerst einmal beim Güterweg beginnt, über die Gemeindestraßen, Bezirksstraßen und dann Landesstraßen in den nächsten Zentralraum führend und daher ist es notwendig, dass diese Verkehrsverbindungen auch weiterhin saniert, erhalten werden, damit der ländliche Raum auch weiterhin lebt. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf Herrn Abgeordneten David Schießl das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Severin Mayr.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die teilweise sehr emotionalen Ansprachen meiner Kollegen, glaube ich, zeigen die Wichtigkeit der Infrastruktur einmal mehr auf.

Die Herausforderungen in diesem Bereich sind einfach enorm. Man kommt mit allen notwendigen Maßnahmen kaum nach und es kommen ständig neue hinzu. Außerdem ist man immer damit konfrontiert, dass man es in diesem Ressort nicht jedem recht machen kann.

Kaum gibt es einen neuen Korridor, der öffentlich bekannt wird, formiert sich auch schon eine Bürgerinitiative dagegen. Priorität muss natürlich die Beseitigung des derzeitigen Linzer Stauchaos haben. Hier stehen alle möglichen Kräfte zur Verfügung und arbeiten mit Hochdruck daran, die Situation zu entschärfen und zu verbessern.

Es wurde heute schon hinlänglich über den Linzer Westring gesprochen, über die neue Donaubrücke. Landesrat Steinkellner setzt aber nicht nur auf diese Verbesserung, er wird vor allem auch im öffentlichen Verkehr ausbauen und interessanter machen.

Dazu wird es am Ende des Tages die notwendigen Park- and Ride-Anlagen geben, die von den Grünen immer wieder gefordert werden. Mit dem Abänderungsantrag von plus 1,5 Millionen Euro haben wir uns heute auch wieder zu beschäftigen.

Die notwendigen Flächen und Investitionen mit den betroffenen Gemeinden zu verhandeln ist, wie wir wissen, nicht immer einfach. Ich erinnere auch an die letzte Ausschusssrunde, da hatten wir einen Antrag der SPÖ, wo es auch um Park-and-Ride ging, wo die Gemeinden entlastet gehören.

Das heißt, es scheitert in diesem Bereich nicht immer nur am Geld. Es wäre einmal interessant, welche Park- and Ride-Anlagen in Oberösterreich eigentlich an der Finanzierung scheitern, wirklich nur an der Finanzierung scheitern. Mir ist hier keine bekannt. Scheitern tut es meistens aus ganz anderen Gründen.

Das heißt, hier mehr Geld zu fordern bringt eigentlich nichts, wir haben am 13. Dezember nächste Woche wieder Unterausschusssrunde, da hättet ihr die Möglichkeit, uns eine Liste zu übergeben, wo ihr diese Park- and Ride-Anlagen, die aus finanziellen Gründen nicht gebaut werden können, uns übermittelt, dann werden wir uns natürlich darum kümmern. (Zwischenruf Abg. Mayr: Unverständlich.)

Na ja, gib uns eine Liste, zeig sie uns, dann schauen wir uns das an. Klubobmann Hirz sprach am Dienstag davon, dass die Investitionen im öffentlichen Verkehr viel zu mager sind. Seit Landesrat Günther Steinkellner wird erstmals mehr Geld in den öffentlichen Verkehr investiert als in den Straßenbau. Das möchte ich hier noch einmal erwähnen.

Beispielgebend zum Beispiel natürlich das regionale Verkehrskonzept für das Innviertel, das mit Montag in Kraft tritt. Der öffentliche Verkehr hat in Oberösterreich längst Priorität.

Der Vorwurf zu wenig öffentlicher Verkehr entbehrt meiner Meinung jeder Grundlage, wenn man sich die nackten Zahlen 2017 anschaut: 40,2 Millionen Fahrplankilometer mit über 920 Bussen, 181,8 Millionen beförderte Personen, plus 3,2 Millionen im Jahr 2017 oder 1,8 Prozent.



Die Kraftlinien hatten davon 95,4 Millionen Personen, ein Plus von 1,4 Prozent und auf der Schiene 86,3 Millionen Personen, ein Plus von 2,3 Prozent. Ich denke, diese Zahlen sprechen für sich und für den zuständigen Landesrat. Natürlich hätten auch wir mehr Geld zur Verfügung, aber bei einer verantwortungsvollen Politik heißt es auch, dass man mit dem Geld, das man hat, auskommt und das gelingt Günther Steinkellner in sehr vielen Bereichen sehr gut. Die Vorhaben werden zeitnah umgesetzt und beim Straßenbau scheitert es, wie gesagt, ja auch oft nicht am Geld, wenn man sich nur die Umfahrung Mattighofen ansieht.

Es gibt da auch ganz andere Gründe, warum es an derartigen Vorhaben scheitern kann. Ja, Kollege Rippl hat die Mattigtal Bahn wieder angesprochen. Eine Diskussion, die wir uns, glaube ich, in vielen Sitzungen hätten ersparen können, wenn wir von Anfang an uns das ganz genau angesehen hätten.

Wenn man sich das anschaut, was alleine heuer in diesem Bereich passiert ist, Bahnhof Braunau Spatenstich, was das alleine für die Stadt Braunau heißt, glaube ich, brauche ich hier nicht erwähnen.

Die Auflassung vieler Bahnübergänge, was mit den Gemeinden, (Abgeordneter Rippl hält einen Plan in die Höhe.) ja, ich kenne deinen Plan, längst ausverhandelt ist, bedeutet dann natürlich auch viel mehr Sicherheit auf dieser Mattigtal Bahn.

Wenn man sich das auf die Länge dieser Mattigtal Bahn umrechnet, waren ja dort die meisten Bahnübergänge in ganz Österreich auf einer Bahnstrecke. Die Finanzierung und der Ausbau der Strecke bis zur Elektrifizierung sind gesichert.

Und wenn man das alleine erwähnt, sieht man, was das für unsere Region natürlich auch heißt. Und wenn wir immer wieder in den Ausschusssitzungen besprochen haben, dass es hier zu Einsparungen und Verschiebungen kommt, da haben wir auch jemanden hier gehabt in der Unterausschusssrunde von der ÖBB, der das ganz klar gemacht hat, warum es zu diesen Verschiebungen gekommen ist, es ist meistens aus technischen Gründen oder aus rechtlichen Gründen passiert. Das heißt, es war kein politischer Einfluss dabei, wie immer wieder in den Raum auch hier gestellt worden ist. Das möchte ich hier auch noch einmal erwähnen.

Man kann einfach nur sagen, seit ein freiheitlicher Landesrat und ein freiheitlicher Minister die Zuständigkeit für den Verkehr in Österreich haben und auch in Oberösterreich natürlich haben, ist der Ausbau der Mattigtal Bahn somit gesichert und das zeigt auch, schwarz auf weiß, der ÖBB-Rahmenplan 2018 bis 2023. Was man vielleicht da noch erwähnen muss, der Rahmenplan 2017 bis 2022 hat das nicht vorgesehen, also ist da sehr, sehr viel passiert. (Beifall)

Fällt es denn wirklich so schwer, endlich einmal zugeben zu müssen, dass da ordentlich etwas weitergeht, dass die Mattigtal Bahn gesichert ist und, das ist ja auch nicht überall der Fall, wie wir in der Vergangenheit gesehen haben, war der Erhalt der Regionalbahnen nicht immer gesichert und bei der Mattigtal Bahn gibt es überhaupt keine Frage.

Das heißt, der Ausbau geht voran. Der Spatenstich Braunau ist gemacht. Die Elektrifizierung ist gesichert, und das war auch eine lange Zeit nicht der Fall, dass man nicht gewusst hat, kommt das oder kommt das nicht? Die Investitionen in den nächsten zehn Jahren in die Mattigtal Bahn werden 190 Millionen Euro betragen.

Also eine enorme Aufwertung für unsere Region. Eine enorme Aufwertung in diesem Bereich und ich möchte fast sagen, für den zuständigen Landesrat natürlich auch, lieber Günther, mehr geht in diesem Bereich sicherlich nicht mehr.

Ich möchte heute die Gelegenheit natürlich auch noch dazu nutzen, mich als Obmann des Infrastrukturausschusses bei den vielen Experten und Sachverständigen der unterschiedlichsten Abteilungen sehr herzlich für ihre Beiträge bei den Ausschusssitzungen und bei den Unterausschusssitzungen zu bedanken. Diese Informationen sind für uns alle sehr wichtig und informativ.

Danke möchte ich zum Schluss natürlich noch sagen beim zuständigen Landesrat Mag. Günther Steinkellner, der sich mit all ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Mobilität in Oberösterreich einsetzt und mit Hausverstand und viel Gefühl Probleme löst und unter Einbindung sämtlicher Personen und Institutionen unermüdlich versucht, tragbare Lösungen für Oberösterreich zu finden. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächster auf der Rednerliste ist der Herr Abgeordnete Severin Mayr. Bitte sehr Herr Abgeordneter.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Diese gefühlsgeladene Lobhudelei auf den eigenen Landesrat, wie man es gehört hat vom Kollegen Handlos, vom Kollegen Schießl ist verständlich, ist durchaus nachvollziehbar, ist eure Aufgabe. Sie war nur derartig langatmig, emotionslos vorgetragen, dass ich tatsächlich, vielleicht auch in Verbindung mit dem mittlerweile zurückgehenden Sauerstoffanteil hier im Landtagssitzungszimmer Luft in einen Zustand versetzt worden bin, der mich daran erinnert, wie es mir geht, wenn ich in der Früh, kurz nach dem Aufwachen das erste Mal den Verkehrsfunk im Radio höre und da ist Oberösterreich mittlerweile tatsächlich richtig prominent vertreten.

Ich fange an im Nordwesten bei der B127, geh weiter zur B126, geh weiter zur A7, Route kommend aus Treffling, aus Gallneukirchen, ich geh weiter zur B3 Steyregger-Brücke und schaue einmal in den Süden runter, A7 von der A1 kommend der nächste Stau.

Also, wir haben da mittlerweile einen relativ prominenten Platz in den morgendlichen Nachrichten fixiert. Der Stau, der kein Naturgesetz ist, der ist menschengemacht, hat drei massive Auswirkungen. Das eine ist, die Menschen verlieren massiv an wertvoller Lebenszeit, das zweite ist, es ist ein massiver volkswirtschaftlicher Schaden.

Prof. Schneider hat berechnet, dass es jährlich alleine im Großraum Linz 420 Millionen Euro sind, die da im Stau verschwendet werden und das dritte, als dritter Punkt, die Menge an Autos, die jeden Tag nach Linz fahren, verpestet die Luft im Großraum Linz und sorgt dafür, dass wir bei vielen Grenzwerten, die besser werden, aber nach wie vor beim Stickoxid massive Probleme mit den Grenzwerten haben.

Stickoxid ist übrigens das, ich weiß, darum finden es manche nicht ganz so gefährlich, weil man es nicht sieht, es ist ein unsichtbares Gas, das ein bisserl schwerer ist als Luft, deswegen sind Kinder, die ein bisserl kleiner sind als erwachsene Menschen, noch viel mehr betroffen als Erwachsene.

Letztendlich gibt es zwei Hauptgründe dafür, warum es diese gesundheitsgefährdende Luftsituation gibt. Das eine ist, und da gibt es jetzt wahrscheinlich unterschiedliche

Sichtweisen, dass eine ist die aus meiner Sicht in den letzten Jahrzehnten im Großraum Linz völlig falsch angelegte Verkehrspolitik. Man hat sehr, sehr viel Geld dahingehend investiert, dass man Autos mit Gewalt in die Innenstadt hereinholt, was man Parkplätze geschaffen hat, was man Tiefgaragen gebaut hat und dann draufgekommen ist, halt aus, da kommen ja Autos auch noch, die dann womöglich stauen, das passt auf keine Kuhhaut mehr, was da alles falsch gemacht worden ist und es ist jede Straße vehementest erkämpft worden, die sich nur irgendjemand eingebildet hat.

Zweiter Punkt, das ist der groß angelegte Dieselskandal, den wir in den letzten Jahren erlebt haben, der aufgedeckt worden ist und wo man sieht, was alles da an Betrug stattgefunden hat.

Ein Wort zum Dieselskandal: Der ADAC hat in Deutschland Untersuchungen gemacht und hat herausgefunden, dass die einzig wirksame Lösung bei diesem Dieselskandal ist, dass man Hardwarenachrüstungen macht. Die Automobilkonzerne, die Milliardengewinne schreiben, weigern sich allerdings bislang noch beharrlich, da einer Lösung zuzustimmen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben in diesem Haus herinnen, und dafür bedanke ich mich recht herzlich bei allen Abgeordneten, einstimmig eine Resolution nach Wien geschickt, wo wir gefordert haben, dass es diese technischen Nachrüstungen bei den Diesel-PKW geben muss, natürlich auf Kosten der Hersteller.

Das haben Sie alle da herinnen beschlossen. Ich bedanke mich recht herzlich dafür. Es gibt mittlerweile eine Antwort vom Verkehrsminister Hofer, eine leicht irritierende Antwort, weil er uns mehr oder weniger mitteilt, dass eben unser Beschluss wurscht ist, er ist eh schon zufrieden, mit dem bisserl, was mit den Softwareupdates getan ist, Faktum ist allerdings, dass es in Linz, würde es den Dieselskandal nicht geben, keine Grenzwertüberschreitungen mehr gäbe.

Ja, Norbert Hofer hat irgendwann einmal den schönen Satz geprägt: Wir werden uns noch wundern, was alles möglich ist. Er hat uns da gezeigt, was alles möglich ist, aber was beim Tempo 140, das ebenfalls zur weiteren Luftverschmutzung führt, gezeigt, was alles möglich ist. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Liegt das jetzt am Sauerstoff?“)

Es ist heute ein paarmal davon gesprochen worden, dass es um Prioritätensetzung geht, manche nennen es sogar eine Richtungsentscheidung, manche sprechen davon, dass es kein entweder Straße oder Schiene geben darf. Das hört man eigentlich auch in jeder Rede zum Thema Verkehrsbudget.

Man muss sich nur allerdings das Resultat ansehen, diese Sätze, diese Richtungsentscheidung. Es darf kein Entweder-oder sein und, und, und. Hat dazu geführt, dass jeden Tag in der Früh 75 Prozent der Pendler, die nach Linz fahren, mit dem Auto unterwegs sind. Da kann man nicht sagen, dass es da auch nur annähernd irgendeine Gleichbehandlung gegeben hat. Im Gegenteil, jedes Straßenprojekt wird vehementest weiterverfolgt und jedes Öffi-Projekt scheitert an irgendwelchen Kleinkriegen zwischen Stadt Land oder den verschiedensten Unternehmungen. Das kann es wohl bitte auch nicht sein.

Ich bin der Meinung, dass wir eine völlige Trendumkehr brauchen. Es ist schön, die Bemühungen, die es gibt und die ich euch auch anerkenne, dass das Öffi-Budget gestiegen ist. Ich sehe die Bemühungen. Mir geht es persönlich zu langsam.

Ich glaub, dass wir eine Trendumkehr brauchen und da gibt es sehr wohl ein Entweder-oder, weil es darum geht, entweder der Planet geht vor die Hunde oder der Planet tut es nicht, da gibt es kein dazwischen mehr und nachdem muss sich die Verkehrspolitik ausrichten. (Beifall. Zwischenruf Abg. Nerat: „Schon eine Kreuzfahrt gemacht?“)

Und dann kommt immer mein Lieblingssatz, es ist ja kein Geld da. Ab diesem Jahr werden jedes Jahr bis zum Jahr 2031 50 Millionen Euro in den Freinberg gebuddelt und über die Donau gebaut. Jedes Jahr 50 Millionen Euro, Oberösterreich darf nächstes Jahr zum ersten Mal zehn Millionen Euro zahlen, mit 50 Millionen Euro jedes Jahr. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Hilft auch gegen den Stau!“)

700 Millionen Euro insgesamt, damit könnte man für Oberösterreich ein 365 Euro Ticket finanzieren und zwar für 50 Jahre. Das wäre Verkehrspolitik, nicht das, dass man ein Konzept hat, dass aus den Siebzigerjahren des letzten Jahrtausends kommt, umsetzt. (Beifall)

Und es gibt noch ein zweites Potenzial, das bei weitem nicht gehoben wird, und das ist der Bereich des Radverkehrs. In Oberösterreich haben wir einen Radverkehrsanteil von zirka fünf Prozent, das heißt, jeder zwanzigste Weg wird in Oberösterreich nur mit dem Fahrrad zurückgelegt. Da gibt es Regionen in Europa, und teilweise haben sie sich diese auch schon angeschaut, da ist man hundert Mal weiter.

Die Stadt Berlin gibt bis zum Jahr 2020 so viel aus, wie Oberösterreichs Radverkehrsbudget in 136 Jahren hat, aber das ist halt auch eine andere Schwerpunktsetzung, und wenn man den Klimaschutz ernst nimmt, wenn man die Luftproblematik ernst nimmt, dann muss man sich da eben auch einmal entscheiden, was man haben will. (Beifall)

Ich halte das Radverkehrsbudget, dass es in Oberösterreich gibt, auch bei den Bemühungen der Gemeinden, immer unter der Voraussetzung, dass im August der Bund beschlossen hat, dass er die Radförderung überhaupt einstellt, weil er eh schon so viel ausgegeben hat, angesichts dessen, dass wir eine Klimastrategie haben, die zwar total schön und bunt ist, aber für die es keinen ernsthaften Umsetzungsplan gibt, ich halte dieses Radverkehrsbudget, das Oberösterreich hat, für lächerlich niedrig.

Sonst gibt es einen Antrag, dass man es zumindest das nächste Jahr einmal verdoppelt, langfristig müssen wir dann in ganz andere Sphären vorkommen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben es heute schon gehört, wie es um den Umweltschutz gegangen ist, wie es um das Umweltkapitel gegangen ist. Die falsche Verkehrspolitik der letzten Jahrzehnte wird uns, um das zu kompensieren, Milliarden Euro kosten. Milliardenbeträge in ganz Österreich und zwar entweder, wir entscheiden uns dafür, dass wir die Milliarden dafür nehmen, dass man Kompensationszahlungen für Zertifikate zahlt, dass man Strafzahlungen zahlt oder wir nehmen diese Milliarden her, dass man dieser Verkehrspolitik ein Ende setzt, dieser völlig falschen Verkehrspolitik ein Ende setzt, dass wir einen Fokus legen auf einen Ausbau der Radinfrastruktur, das wir einen Fokus auf den Ausbau des öffentlichen Verkehrs legen und damit aufhören, dass wir so tun, als ob wir eh beides wollen und in Wirklichkeit werden nur mehr Trassen gebaut. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Sigl, in Vorbereitung der David Schießl, das ist dann der letzte Redner in dieser Gruppe, dann kommt noch der Herr Landesrat.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Die beste Verkehrspolitik müsste eigentlich dort ansetzen, die Überlegung zu verwirklichen, wie gelingt es uns, dass wir Pendlerstrecken vermeiden? (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ja, genau!“ Beifall.) Das wäre der Punkt. Wenn wir aus dieser Logik heraus eine Konsequenz ableiten, dann ist klar, dass es nur darum geht, wie gelingt es uns, die Arbeit zu den Menschen zu bringen? Wir machen es jetzt genau umgekehrt.

Wir haben vor mehreren Jahren begonnen, mit den interkommunalen Betriebsbaugebieten, den Weg in diese Richtung einzuschlagen. Es gelingt uns da sehr viel. Wir haben tolle Betriebsansiedelungen, super Betriebsentwicklungen, aber wirklich geschafft haben wir es noch nicht.

Ich glaube daher, dass wir dort auf jeden Fall ansetzen müssen. Unser neuer Landesrat hat heute in der Früh bereits erwähnt, neuer Beschäftigungsrekord. 670.000 Beschäftigte hat dieses Bundesland. Super. Eigentlich müssten wir dazusagen, aber das bedeutet, dass wir wieder so und so viele Menschen auf die Reise schicken, und zwar täglich.

Und daher glaube ich wirklich, dass es zu einem Schulterchluss kommen muss aller zuständigen und beteiligten Ressorts, strategisch auch fertigzudenken, da gehören auch die Kommunen dazu, maßgeblich sogar, weil sie Raumordnungsbehörde sind.

Wie gelingt es uns wirklich, einerseits die bestehenden interkommunalen Betriebsbaugebiete zu nützen, ich schau nur Bürgermeister Rippl an, der das professionell macht, andererseits auch zu überlegen, wo werden denn in Zukunft die Menschen, die arbeiten wollen, können, müssen, dürfen auch daheim sein?

Das wäre der Zugang, und ich muss ganz ehrlich sagen, dass Hans Karl Schaller, so sehr ich ihn schätze, er ist jetzt gerade nicht herinnen, aber die Wortmeldung von ihm, wortwörtlich, dass er sagt, Linz ist die Stadt der schnellen Verbindungen, das kostet mich einen Lacher. Wenn es nicht so traurig wäre, weil die Wahrheit genau eine andere ist und da bin ich bei dem, was Michael Strugl gestern gesagt hat, dass den Menschen nämlich die Wahrheit zumutbar ist.

Und ich glaube, gerade auch in diesem Bereich, Severin Mayr hat alle Stauszenarien um die Stadt Linz herum aufgezeigt, wo er vollkommen Recht hat, ich genieße das täglich, mittlerweile fahr ich nicht mehr über die Steyregger Brücke, sondern fahre über Amstetten, jetzt warte ich schon darauf, bis dass mir einmal wer vorrechnet, wieviel mehr an CO<sub>2</sub> ich dadurch in die Luft blase, nicht ich, aber das Auto. Ich habe einen Hoffnungsschimmer, das ist das Jahr 2021, nicht weil es ein Wahljahr ist, weil ich davon ausgehe, dass die Oberösterreichische Volkspartei für die Arbeit, die sie gemeinsam mit der FPÖ und auch den anderen politischen Parteien in diesem Land macht, dafür belohnt wird mit entsprechend vielen Stimmen. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Dann könnten wir miteinander fahren!“) Weil wir dann in Linz zumindest eines erreicht haben, dass wir im Bereich der Brückenmisere, ich weise hier gar keine Schuld zu, ich weise auf keinem Fall der Stadt explizit die Schuld zu, bis dorthin haben wir im Bereich der Brückenmisere einiges wieder korrigieren können. Seien wir uns ehrlich, wer zahlt es? (Zwischenruf Abg. Nerat: „Steuerzahler!“) Der Steuerzahler,

immer der gleiche Steuerzahler, da muss man kein Hellseher ein, aber ich gehe davon aus, wahrscheinlich wird uns im Jahr 2020/2021 der Bürgermeister von Linz erklären, was er nicht alles erreicht hat, wie viele Brücken er gebaut hat. Wenn ich mir anschau, was hätte er für Brücken bauen können, hätte er nicht Bund oder Land, gar keine, er hat nur wegreißen können, bauen hat er nicht können, ich werfe es ihm aber nicht vor, weil da ist das Bundesdenkmalamt, was weiß ich was. Tatsache ist aber eines, dass wir die Misere in Linz haben, das hat nicht der Steuerzahler verschuldet, das hat auch nicht der Pendler, die mehr geworden sind, verschuldet, sondern das haben in Wahrheit wir mit unseren eigenen Gesetzen, mit unseren eigenen Verfahren selber verbockt. Dazu müssen wir auch einmal stehen, das ist nämlich auch die Wahrheit, die dem Menschen zumutbar ist, aber auch uns zumutbar ist.

Das müsste uns eigentlich aufrütteln, ich bin mit Landesrat Steinkellner bei der 130-Jahr-Feier, Georg Ecker war dabei, mit der Bahn hinaufgefahren ins Mühlviertel. Es war lässig, es war schön, aber bitte seid mir nicht böse, ein Pendler fährt mit dem Zug nicht, weil es ihm nicht zumutbar ist. Das war für uns zwei schön, weil wir die Landschaft genossen haben, wir sind nämlich gestochene 17 km/h gefahren, sogar 20 km/h über weite Strecken. (Zwischenruf Abg. Böker: „Nicht in Ottensheim!“) Von Ottensheim rede ich jetzt nicht, ich rede über das Mühlviertel hinauf, ein großer Teil, liebe Abgeordnete Böker, kommt nämlich aus dem Mühlviertel oben, denen ist es nicht zumutbar, dass sie mit der Bahn fahren. Das ist unglaublich, das habt ihr noch nicht gesehen, wenn ihr es noch nicht gesehen habt, macht es und schaut es euch einmal an, es ist auch im Winter sehr schön zu fahren. Auf die Frage, Günther Steinkellner und ich haben mit dem Zugsführer gesprochen, wieviel Zeit könnte er einsparen, wenn er normal fahren könnte, was die Strecke, das Schienenmaterial hergibt und was das fahrende Material hergibt, da sagt er, ganz locker geht eine Viertelstunde, 20 Minuten einsparen. Genau diese Minuten sind es aber, die darüber entscheiden, ob wir die Bahn nützen können für Pendler oder nicht.

Warum fährt er so langsam? Weil so genannte Übergänge da sind, ich sage bewusst so genannte, weil die sind gar nicht da, die sind zugewachsen. Da ist links und rechts Wald, dann steht ein Schienenverkehrszeichen, das sagt jetzt dem Zugsführer, da ist ein Übergang, es ist aber keiner mehr da, weil alles zugewachsen ist. Daher, das sage ich als *Mea culpa*, haben wir dort durchaus Aufgaben, auch gemeinsam mit den Gemeinden, nur wir müssen uns bei der Hand nehmen, wir müssen auch konsequent sein, ich verstehe auch, dass es für die Bürgermeister manchmal gar nicht so einfach ist, da durchzufinden. Das sind alte Rechte, was weiß ich, was da alles kommt, das ist ja so viel Wert, wenn man es weghaben will, da will man viele Ablösen haben. Da glaube ich durchaus, dass wir konsequent sein müssen, auch hier ist die Wahrheit dem Menschen zumutbar, gemeinsam mit den Gemeinden und den Bürgermeistern hier wirklich, ich möchte nicht sagen, *Tabula rasa*, aber konsequent durchgehend, ich bin überzeugt, da ist viel machbar. Ich wünsche dem Günther einen langen Atem, dass er das durchsteht, dann wird er uns alle letztendlich brauchen, mich hast du mit Sicherheit auf deiner Seite. Dann erst können wir überlegen, wie wir denn durch Linz durchbinden, so lange wir das Problem mit der Mühlkreisbahn hinauf nicht gelöst haben, stellt sich die Frage mit der Durchbindung deswegen nicht, weil eh keiner fährt. Daher bitte ich hier wirklich um eine gemeinsame Kraftanstrengung.

Ich habe noch eine gute Minute, ohne der Mauthausener Brücke kann ich bei der Gruppe 6 nicht weggehen. Zuerst bedanke ich mich beim Oberösterreichischen und Niederösterreichischen Landtag, wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, wir haben die Beschlüsse herbeigeführt, wir haben die Vereinbarung jeweils einstimmig beschlossen, wir haben daher die Grundlage für ein weiteres Tun der Akteure eingeleitet. Dort muss ich

sagen, wenn es da nicht zu einem besseren Zusammenspiel beider Bundesländer mit der Marktgemeinde Mauthausen kommt, ich weiß ja, dass die Kritik hier nicht das Land Oberösterreich trifft, auch nicht das Land Niederösterreich, wenn die Gemeinde Mauthausen glaubt, das geht sie alles nichts an, das Land soll endlich mehr tun, dann wird das nicht gehen. Die Gemeinde ist erste Raumordnungsbehörde, und sie kann schon lange pro aktiv sein, das vermisse ich hier, das hätte ich auch gesagt, wenn Thomas Punkenhofer hier noch Mitglied im hohen Haus wäre. Weil es mir ganz einfach wichtig ist, da bitte ich wirklich, Alexander Nerat ist dort Vizebürgermeister, wenn es aber da zu gemeinsamen Aktivitäten kommt, die Gemeinde Mauthausen bindet die anderen politischen Fraktionen nicht ein oder schlecht ein, da habe ich dafür null Komma nichts Verständnis. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Ich auch nicht!“) Das müssen wir auch klipp und klar sagen, auch hier ist die Wahrheit dem Menschen zumutbar. (Beifall) Darum bitte ich wirklich pro aktiv alle Möglichkeiten, die ihr habt, auch bei diesem Thema darauf zu schauen, dass die Mauthausener Brücke nicht ein Thema von einer Partei ist, sondern von einer Gruppe von Menschen in einer ganz guten erfolgreichen Region, die Unterstützung braucht diese Region. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster ist David Schießl am Rednerpult, danach Severin Mayr und dann kommt der Herr Landesrat.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Lieber Severin, deine Diskussionsbeiträge sehe ich so ähnlich wie das, was wir heute schon einmal gehört haben, also unmögliche Forderungen aufstellen, damit man die möglichen Forderungen umsetzen kann, das sollte natürlich in diese Richtung gehen. Aber du kannst ruhig einmal zu mir in den Bezirk Braunau kommen, wenn du unterwegs bist, dann setzen wir uns auf ein Bier zusammen und reden wir über das einmal, das können wir jederzeit gerne einmal machen.

Ich möchte heute noch ein paar Sachen zur Verkehrssicherheit sagen, es ist ja vor kurzem erst das Thema aufgeschlagen worden, Schummeln bei der Führerscheinprüfung, gerade hier geht es massiv um Verkehrssicherheit. Es kann doch nicht sein, dass man da Leute, die keine Befähigung haben, ein Kraftfahrzeug zu lenken, auf unseren Straßen zugelassen werden. Gerade hier müssen wir abschreckende Maßnahmen treffen, denn das ist alles andere als ein Kavaliärsdelikt, vor allem wenn man bedenkt, was für Dimensionen diese Vergehen bereits in Österreich angenommen haben. Das geht hin bis zur präparierten Kleidung und so weiter, da haben wir, Gott sei Dank, auch schon die Schritte gesetzt, das ist auch ganz wichtig.

Ein weiteres Thema hatten wir vor kurzem, das war die Rettungsgasse, bei der Rettungsgasse muss man sagen, die gibt es seit 2012, der Unmut der Bevölkerung wächst hier über die Rettungsgassensünder. Wir brauchen auch hier Maßnahmen, wir haben da einen Handlungsbedarf, das steht außer Streit, es ist ja da bereits eine Resolution in Abklärung. Es wäre natürlich ideal, wenn wir da eine europaweite Lösung zusammenbringen, das wird natürlich nicht so einfach sein und nicht von heute auf morgen gehen, aber eines muss uns klar sein, hier geht es beim Ernstfall um wirklich jede Minute, um Leben zu retten, deswegen muss man da einfach was tun. Wenn man sich die Videos anschaut, mit dem die Einsatzkräfte da befasst sind, da muss man schon sagen, das ist gigantisch, da muss man wirklich alle zur Verfügung stehenden Mittel nutzen, um die Unbelehrbaren hart zu bestrafen, denn das kann es einfach nicht sein, was sich da abspielt. Man muss es möglich machen, dass man der Polizei vor Ort die Kontrolle leichter macht, eventuell auch mit der Videoüberwachung, die es in diesem Bereich schon gibt, es sind da einige Kameras installiert, die man da noch nützen könnte, da gehört dringend etwas

gemacht, da gehört eine Resolution an den Bund so schnell wie möglich natürlich dann verabschiedet.

Ebenfalls für die Verkehrssicherheit ist der öffentliche Verkehr, den haben wir heute schon hinlänglich diskutiert. Ein weiteres Thema für die Verkehrssicherheit sind die Wildunfälle, die ich heute auch noch ansprechen möchte, vor allem auch in meiner Region im Bezirk Braunau, da haben wir ein großes Problem gehabt mit sehr gehäuften Wildunfällen auf der neuen Umfahrung B 148. Es ist dort eine Straße gebaut worden, um natürlich St. Peter zu entlasten, man hat diese Straße gebaut, ohne einen Wildzaun zu berücksichtigen, dann ist man darauf gekommen, Hoppla, da passiert doch das eine oder andere, vor allem in diesen Bereichen, da müssen wir dringend etwas tun. Dann hat man versucht, einen Wildzaun zu planen, was natürlich aufgrund der Abstände fast nicht mehr machbar war, es sind natürlich die Anrainer, die Bauern auf die Barrikaden gestiegen und haben gesagt, sie können mit ihren Erntemaschinen das nicht mehr bewerkstelligen, da sie diesen Zaun beschädigen würden. Man hat dann mit langen, langen Verhandlungen mit den Anrainern, mit den Gemeinden, mit den Bürgermeistern versucht, hier Kompromisse zu finden, es wäre fast gelungen, nur haben dann die Gemeinden, die Bürgermeister gesagt, diesen Vertrag unterzeichnen wir nicht, deswegen ist dieser Handlungsbedarf bis heute. Ich möchte da noch einmal ein herzliches Danke sagen an Günther Steinkellner, du hast es jetzt möglich gemacht, die neuesten Wildwarner hier einzusetzen, das kostet 38.000 Euro, sie werden demnächst installiert oder sind bereits in Installation. Diese Wildwarner sind in Deutschland sehr hoch gelobt worden für diesen Einsatz, sie können miteinander kommunizieren, sie funktionieren am Tag und auch bei der Nacht, ein ganz tolles Gerät. Noch einmal ein herzliches Dankeschön Günther, dass wir das auf diesem Abschnitt gemacht haben, es ist, glaube ich, wirklich erforderlich, es erhöht die Sicherheit in diesem Bereich enorm.

Zu guter Letzt komme ich noch zu der Verkehrssicherheit, die der Radverkehr macht, wenn er mehr wird, das ist ganz klar, da haben wir wieder eine Resolution der Grünen, dass da mehr Geld in die Hand genommen werden sollte. Wir beschäftigten uns ja im Unterausschuss auch schon mehrmals mit dieser Thematik, ich glaube, da sind wir auch schon auf einem sehr guten Weg. Ich möchte natürlich schon auch sagen, auch da hat das Land kräftig investiert, wenn man sich anschaut Donauradweg Linz-Puchenu, Radhaupttroute Steyregg, LILo-Radhaupttroute, Radweg Oberranna, um nur die allergrößten zu nennen, von den kleinen in den einzelnen Gemeinden will ich da gar nicht anfangen. Es stellt sich da für mich auch die Frage, wo ist ein Radweg an der Finanzierung gescheitert? Das wäre vielleicht auch ein Thema für die nächste Unterausschussrunde, wir haben da immer ein offenes Ohr.

Lieber Günther, es ist für dich die Verkehrssicherheit eines der wichtigsten Anliegen, das zeigen auch die vielen gesetzten Maßnahmen in diesem Bereich, danke für die vielen dadurch verhinderten Personen- und Materialschäden. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als letzter in dieser Untergruppe ist Kollege Severin Mayr am Wort, dann der Herr Landesrat Mag. Steinkellner.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nach den letzten Wortmeldungen wollte ich mich ebenfalls noch einmal ganz kurz hier herausstellen, weil aus meiner Sicht ist ein Punkt von uns gekommen, der in der gesamten Verkehrspolitik oftmals unterbelichtet ist. Das hat Präsident Sigl völlig richtig angesprochen, der Stau entsteht dann nicht, wenn Wege gar nicht nötig wären. Das ist einer der entscheidenden Punkte, daher finde ich es sehr gut, da der neue Wirtschaftslandesrat jetzt



die Raumordnung auch noch über hat, gut dass er bei der Verkehrsrede ebenfalls da ist, da hat er ebenfalls viel zu tun durch eine Stärkung der ländlichen Regionen, durch eine Stärkung auch der Ortskerne, durch eine neue Raumordnungspolitik kann man irrsinnig viele Wege vermeiden, das sollte unser aller Ziel sein.

Zweiter Punkt, der auch noch viel zu kurz gekommen ist, momentan sitzen in jedem Auto 1,15 Personen, da glaube ich, wenn ich die aktuellsten Zahlen im Kopf habe, würde man das steigern auf 1,5 Personen, das ist schon ein sehr hoher Wunsch, wäre eben ein knappes Drittel des Staus verschwunden.

Kollege David Schießl hat gesagt, ich soll einmal zu ihm ins Innviertel kommen auf ein Bier, das mache ich sehr gerne. Ich bin tatsächlich sehr selten im Innviertel, ich bin ein Linzer, ich bewege mich viel meiner Zeit im Zentralraum, ich kenne auch nicht jede einzelne Bushaltestelle in Oberösterreich, das sage ich dir auch ganz ehrlich. Ich habe es letztes Jahr im Sommer einmal versucht, mir einen Teil anzusehen, und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Ich habe mir vier Tage Zeit genommen, ich bin mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur nördlichsten, westlichsten, südlichsten und östlichsten Bushaltestelle gefahren. Die nördlichste Bushaltestelle Schwarzenberg im Böhmerwald, übrigens eine sehr, sehr schöne Gegend, wenn man einmal dort hinkommt. Zuerst fährt man einmal, das ist auch völlig zu Recht angesprochen worden vom Präsidenten Sigl, zuerst fährt man einmal mit der Mühlkreisbahn, da kann man stellenweise tatsächlich Blumen pflücken dabei. Ich verstehe es, dass da oben kein Mensch einsteigt, wenn man von Urfahr nach Rohrbach länger braucht als von Linz nach Wien mit dem Zug, dann verstehe ich, dass einer, der weiter fahren muss als Walding oder Kleinzell, nicht mehr mit diesem Zug fährt. Es ist ein enormes Potential da, bitte nehmen wir dafür das Geld in die Hand und hören wir auf, dass wir es in irgendwelche Berge hineinbuttern. (Beifall)

Ich habe aber auch bei den Gesprächen, die ich geführt habe, wie ich unterwegs war, durchaus auch andere Defizite erfahren. Das eine waren, weil ich gerade Schwarzenberg gesagt habe, wie ich in der Früh zurückgefahren bin Richtung Linz und dann weiter ins Innviertel, da ist ein älterer Mann in den Bus eingestiegen, der hat einfach nur nach Linz müssen, weil er einen Arzttermin hatte. Abgesehen davon, dass er einen dreiviertel Tag zirka unterwegs ist, hat ihm das Ticket hin und retour 30 Euro gekostet, jetzt kann man das mit dem amtlichen Kilometergeld oder ähnlichem gegenrechnen, aber wenn wir wissen, dass in Oberösterreich 650 bis 700 Autos auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen, dann wissen wir, dass die Motorisierungsquote schon halbwegs hoch ist auch im Vergleich der Bundesländer. Wir müssen aber schauen, dass die Öffis für die Leute interessanter werden, die das Auto schon da stehen haben, dass auch da die Bereitschaft steigt, dass auch da das Angebot steigt für den Umstieg.

Dann bin ich weiter gefahren in das Innviertel, übrigens auch eine sehr schöne Gegend, ich habe nirgends so gut gegessen wie im Innviertel, das sage ich auch dazu. Eines muss man auch dazu sagen, weltberühmt für den öffentlichen Verkehr ist das Innviertel nicht. Die westlichste Bushaltestelle bei Ostermiething, der Fahrplan ist 14.04 Uhr, den kann ich auswendig, wenn du dort aussteigst, dann stehst du 24 Stunden dort, erst dann kann man wieder weiter fahren. Das ist ein Halt, gut es fährt um sechs Uhr in der Früh einer in die andere Richtung, das heißt, du kannst schon in der Früh Richtung Braunau fahren und dann wieder zurück, das war es. Es gibt da weiße Flecken auf der Landkarte beim öffentlichen Verkehr, die gibt es vor allem noch im Innviertel, ich hoffe, dass es jetzt besser wird durch das Verkehrskonzept für das Innviertel. In weiten Gegenden reden wir nicht darüber, dass eine Familie auf das Auto verzichten kann, sondern da reden wir darüber, dass die Familie

auf das Zweitauto oder das Drittauto verzichten kann. Das muss zu allererst das Ziel sein, gleichzeitig gibt es dort, wo es Schienenverbindungen gibt, abgesehen von der Mühlkreisbahn, aber Richtung Braunau sind Verbindungen, die meiner Meinung nach wirklich gut funktionieren.

Ich habe auch Dinge gesehen, die wirklich gut waren, ein unglaublich freundliches Personal beim Verkehrsverbund, bei den Busfahrern, die extrem hilfsbereit sind, die im Süden von Oberösterreich gleichzeitig auch noch als Fremdenführer arbeiten nebenberuflich. Die schaffen es, dass sie 5.000 chinesische Touristen wieder herausbekommen aus Hallstatt und richtig verteilen auf die Westbahn und die Busse nach Salzburg. Das ist eine Herausforderung, das machen sie wirklich großartig, das gehört auch einmal gesagt. (Beifall) Ich habe diese vier Tage, die ich unterwegs war, in drei Punkte zusammengefasst, was ich immer wieder gehört habe bei den Öffis: das eine, es gehört schneller, es gehört öfter, und es muss vor allem günstiger werden. Diese drei Punkte immer wieder, ich habe nicht nur mit Leuten gesprochen, die Öffis fahren, ich habe vor allem sehr gerne mit Leuten gesprochen, die gesagt haben, sie fahren mit dem Auto, weil sie haben die Alternative zum Auto nicht, sie sind auf das Auto angewiesen.

Es ist angesprochen worden die 130-Jahr-Feier zur Mühlkreisbahn, da habe ich leider keine Zeit gehabt, mein Kollege Bundesrat David Stögmüller war statt mir in der Mühlkreisbahn. Ich war genau an dem Tag blöderweise durch eine Terminüberschneidung auf der anderen Seite des Mühlviertels, ich war eingeladen zu einer Wanderung entlang der Trasse zur Regio-Tram. Ich habe damit gerechnet, wenn dort eine grüne Gemeindegruppe einlädt gehen wir entlang der Trasse der Regio-Tram, ich habe gedacht, wenn ich mich dazuzähle, dann gehen wir zu siebt wahrscheinlich. Es war absolut das Gegenteil, es waren zehn Mal so viele Menschen, wie ich es mir erwartet habe, wir waren über 70 Personen, die da entlang gegangen sind, da hat man auch den Bedarf gesehen. Gleichzeitig kriegt man auch die Geschichten erzählt, woran es dort scheitert, wenn das wirklich stimmt, dass sich alle Gemeinden mittlerweile dazu bereit erklärt haben, bei den Planungskosten einen Anteil mitzuzahlen, sich sogar Pregarten bereit erklärt hat, das haben wir vor einem Jahr schon diskutiert, dann muss Pregarten wieder sagen, wir würden gerne mitzahlen, aber der Landesrat Hiegelsberger erlaubt es uns nicht. Dann wird das insgesamt schon recht schwierig, vielleicht kann man diese Situation aufklären, vor einem Jahr habe ich es das erste Mal thematisiert, dass es diesen Fall gibt, da hat es geheißen, es wird so schnell wie möglich erledigt. Pregarten wird mitzahlen können, damit das Projekt in Schwung kommt, anscheinend sind wir im letzten Jahr nicht wirklich weitergekommen. Ich habe ganz kurz vorher über das 365 Euro-Ticket gesprochen. Über Wien brauchen wir da gar nicht reden, riesengroßer Erfolg, hat alle Erwartungen übertroffen, die es dort gegeben hat. Vorarlberg das gleiche. Tirol ist nachgezogen mit einem ähnlichen Ticket. Die haben es ein bisschen teurer, die haben es auf 490 Euro. Salzburg wird das 365 Euro-Ticket schrittweise einführen. Und in Oberösterreich gibt es bis jetzt noch nicht einmal eine Netzkarte für das ganze Land. Wenn du dir in Rohrbach eine Netzkarte kaufst, oder wenn du dir in Braunau eine Netzkarte kaufst, dann zahlst du im Jahr für die eine Strecke, wenn du die Kernzone Linz dazu nimmst, teilweise 1.800 bis zu 2.000 Euro. Das ist, ich sage einmal so, das ist kein Impulskauf dann, so eine Jahreskarte. Und da verzichtest du schon ganz bewusst auf das Auto.

Und ich habe es gerade vorher zufällig noch gelesen, Luxemburg hat heute beschlossen, dass sie den gesamten öffentlichen Verkehr einfach überhaupt gratis machen. Sie gehen damit um mit der Klimakrise. Sie reagieren damit auf die Verkehrssituation, die es in diesem Land gibt. Kann man auch machen. Ich meine, ich bin ja noch zurückhaltender und fordere weiterhin das 365 Euro-Ticket für ganz Oberösterreich. (Beifall)

In einem Punkt muss ich Herrn Präsident Sigl widersprechen, und das ist die Frage der Durchbindung der zweiten Schienenachse. Ich halte diese Entscheidung sehr wohl für zentral, weil wenn diese Chance einmal vergeben ist, dann kriegen wir diese Möglichkeit, auf Normalspur durch Linz durchzufahren, nie mehr wieder. Und da ist mein zweiter Dank heute schon an den gesamten Landtag, da war es eine wirklich wichtige Leistung von uns allen, dass es einstimmig gelungen ist, dass wir diese Durchbindung auf Normalspur auch haben wollen.

Und ich kann mir auch vorstellen, dass das der einen oder anderen Fraktion da herinnen nicht einmal ganz so leicht gefallen ist. Aber dass wir da das Signal setzen, wir wollen die Mühlkreisbahn durchbinden bis zum Bahnhof, das halte ich für großartig und ich halte es auch für wichtig, dass es da für die nächsten Verhandlungen, die der Landesrat Steinkellner führen wird müssen, die nötige Unterstützung gibt. (Beifall)

Letzter Punkt, Entschuldigung, vorletzter Punkt, ich hab noch fast 30 Sekunden. Erstens einmal (Zweiter Präsident: „Das Licht blinkt, gell?“) Ich seh es schon, das sind 15 Sekunden für die Radwege. Sehr viele dieser Radwege, die gebaut worden sind, sind reine Tourismusprojekte. Entschuldigung, mit denen löst man kein einziges Verkehrsproblem, das es im Großraum Linz gibt.

Und das Zweite, immer mehr Gemeinden melden sich, dass sie Park and Ride haben wollen. Es ist halt die Frage, wie man sie fragt. Wenn du sie fragst, wie viel Geld willst du mir denn dazuzahlen, dass wir dir was bauen, dann wirst du eine andere Antwort bekommen als auf die Frage, was ist der Bedarf und was müssen wir tun, damit die Leute bei dir in der Gemeinde umsteigen können? Und deswegen unser Antrag, und ich bitte um Unterstützung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Das Wort erteile ich Landesrat Mag. Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Ich erlaube mir, auf die einzelnen Wortmeldungen einzugehen. Aber vorweg vielleicht noch einige wenige Fakten. Weil zuvor die besondere Linzer Stausituation erwähnt wurde. Ich bin überzeugt, dass sie alle im Besitz eines Smartphones sind. Nach der Sitzung, nach meiner Rede, können sie einen Blick auf den TomTom-Stauindex werfen. Dieser Stauindex zeigt weltweite, europaweite und österreichweite Stauhotspots.

Weltweit befindet sich Wien auf Platz 67. Weltmeister ist Mexiko City, Europameister Bukarest. Aber der schlechteste Staukoeffizient ist bei TomTom in Wahrheit Salzburg, dann Wien, dann Graz, dann Linz und dann Innsbruck. Egal. Jeder Stau bedeutet unnötige Reisezeitverluste, Umweltbelastungen und Kosten. Deswegen müssen wir alles daran setzen, mit vielen, vielen Maßnahmen hier eine Verbesserung zu erwirken.

Als ich mir die Rede vom Kollegen Mayr angehört habe, bleibt folgende Conclusio. Alles soll schneller, häufiger und günstiger gemacht werden. Doch all das muss auch jemand bezahlen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Die Menschen!“) Und diese sogenannte Bezahlungsfrage scheint also hier in der linken Fantasiewelt komplett ausgeschaltet zu sein. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Wer zahlt die Strafen?“ Beifall.) Würden wir in Oberösterreich ein 365 Euro-Ticket einführen, wären damit geschätzte Einnahmehausfälle von etwa 15 Millionen Euro verbunden. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „90 Millionen Euro sind wir im Plus!“) Rechnet man das über einen Zeitraum von 30 Jahren, ergibt sich das

Investitionsvolumen der zweiten Linzer Schienenachse. Nämlich rund 450 Millionen Euro. Investieren wir doch in den Ausbau der Infrastruktur. Wir haben hier noch viel zu tun. Sei es die Elektrifizierung der Mattigtalbahn, die ebenfalls Kollege Rippl fordert, aber 95 Millionen Euro kostet. Alleine das Zielbild für den Infrastrukturausbau im Zentralraum, welches ich immer wieder zeige, benötigt ein Gesamtinvestitionsvolumen von rund einer Milliarde Euro. In diesem Haus gilt es mit ihrer oder nicht mit ihrer Stimme die Richtung für den Öffi-Ausbau einzuschlagen.

Wenn ich aber gleichzeitig noch mit zusätzlichen 15 bis 17 Millionen Euro pro Jahr die Ermäßigung eines Tickets subventioniere, dann bin ich irgendwann einmal nicht mehr in der realen Welt des Landhauses, sondern in einer Traumwelt. (Zwischenruf links: „Nein, das stimmt nicht!“) Es ist nicht einfach, all das was wir gerne hätten, zu finanzieren. Es gibt unterschiedliche Bedürfnisse. So weiß ich, dass die Frau Gesundheitslandesrätin in ihrem Bereich Bedürfnisse hat. Ich weiß auch, dass Frau Gerstorfer im Sozialbereich Bedürfnisse hat. Und, und, und. Auch im Wohnbau, bei meinem Kollegen Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, gibt es zusätzliche Bedürfnisse. Wichtig ist, das Planspiel der Zahlen einmal so realistisch zu machen, dass man das alles miteinander addiert und schaut, was rauskommt. (Zwischenruf Abg. Mayr: unverständlich) Alleine in Oberösterreich müssen wir alle unsere Bushaltestellen neu konzessionieren. Das sind über 6.000. Eine wirklich großartige Leistung. Alleine im letzten Jahr wurden durch die Konzessionsverfahren, die notwendig waren, über 2.000 Bushaltestellen in Oberösterreich begutachtet. Lediglich bei einigen wenigen gab es Beschwerden. Aber bei einer derartigen Fülle von konzessionierten Bushaltestellen kann man den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung in Wahrheit nur danken. (Beifall)

Wege nicht nötig zu machen, hat Severin Mayr genauso wie der Herr Präsident angesprochen. Das ist etwas ganz Wesentliches und Wichtiges. Mit Landesrat Achleitner haben die Raumordnungsagenden nun zu einem neuen Referenten gewechselt. Ich freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit und bitte darum, bei der Raumordnung wirklich den Verkehr immer miteinzubeziehen. Wichtig wäre dies ebenfalls, bei der Schulstandortauswahl beispielsweise den Verkehrsreferenten miteinzubeziehen.

Ich bringe ein Beispiel. Es ist großartig, dass in Hagenberg drei landwirtschaftliche Schulen zusammengefügt wurden. Nur das Problem ist, dass ja vorher, vor einigen Jahren, die Busse bestellt und ausgeschrieben wurden und jetzt natürlich im Rahmen des Prozentsatzes, wie man sich bewegen kann, ganz neue Wegebeziehungen für viele Schülerinnen und Schüler abzudecken sind. All das sollte man im Verkehr einfach mitbedenken. Vom Gesundheitsbereich bis zum Schulbereich. Um Angebot und Nachfrage bestmöglich abzudecken und Wege effizient abzudecken, ist die interdisziplinäre Sichtweise wichtig.

Jeder hier im Haus weiß, dass ich mich zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs in alle Richtungen bekenne. Bis hinaus in den letzten Ort im Süden, Westen, Norden, überall. Genau deswegen freut es mich, dass wir das Innviertler Verkehrskonzept jetzt umsetzen. Mich freut es genauso, dass wir damit auch neue, moderne und umweltfreundliche Busse durch die Neuausschreibung auch im Oberen Mühlviertel zum Einsatz bringen. Darüber hinaus sind wir auch in den Verhandlungen, auf die ich immer wieder angesprochen werde, weit vorangeschritten. Und deswegen zitiere ich, weil es auch immer wieder, und die Uli Schwarz jetzt herinnen ist, hier angesprochen wurde, aus einem Verhandlungspapier, das es noch nicht gibt. Ebenfalls ist es erfreulich, dass die ÖBB INFRA die bestehenden Langsamfahrstellen auf der Mühlkreisbahn im Abschnitt Kleinzell – Aigen-Schlägl im Ausmaß von insgesamt zwei Kilometer, dann sind die Kilometer angeführt, ohne

Kostenbeitrag des Landes im Jahr 2019 rechtzeitig vor Beginn der Landesgartenschau beseitigen wird. (Beifall)

Ich habe hierfür drei Jahre lang gekämpft. Es ist noch nicht passiert. Aber es ist offiziell vereinbart und kundgetan. Hier kommen dann auch wieder Zahlungspläne, die irgendwo zu beschließen oder zur Kenntnis zu bringen sind. Das heißt ja noch nicht, wann es passiert. Auch der Rahmenplan der ÖBB, ganz gleich, der, den du hast, oder der, den wir haben, oder der, der veröffentlicht wird, stellt lediglich einen Zahlungsplan und keinen Umsetzungsplan der Baustelle dar. Ich nehme an, Bürgermeister Rippl wird es egal sein, wann die Elektrifizierung der Mattigtalbahn bezahlt wird. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „So schnell wie möglich!“) Für die Fahrgäste ist die Errichtung wichtig. All diese Thematiken sind komplex, da stets verschiedene Bereiche betroffen sind und viele Rahmenbedingungen erfüllt werden müssen. Vom behindertengerechten Zugang, bis zur Elektrifizierung der Donauuferbahn im Osten, haben wir ein Gesamtpapier zu machen, das all unsere Tätigkeiten und Vorhaben umfasst. Denn erstmals will ein Verkehrsminister und eine Bundesregierung miteinander eine Nahverkehrsmilliarde für die Bundesländer zur Verfügung stellen. Das hat es überhaupt noch nie gegeben.

Aus dieser Nahverkehrsmilliarde werden wir für die Durchbindung der Mühlkreisbahn und für Begleitmaßnahmen, da gehört unter anderem natürlich Pregarten, Gallneukirchen auch dazu, weil das ins Gesamtsystem hineingehört, Geldmittel bekommen. Nur da fehlt im Moment noch das Gesetz. Und dazu wird es einmal eine Absichtserklärung geben und einmal einen sogenannten Grundvertrag oder ein Grundsatzübereinkommen mit dem Bundesministerium, wie es bei den Bahnen weiter gehen wird.

Die Wahrheit ist zumutbar. Genauso muss es zumutbar sein, dass man sich nach der Decke streckt, dass man mit vorhandenen Mitteln versucht auszukommen. Und das ist eine seriöse Politik. Hier nur herzugehen und Summen zu fordern, die niemals von jemanden bewilligt werden, führt eigentlich dazu, dass wir alle miteinander in einem für uns existenziell wichtigen Bereich der Zukunft Chancen verspielen.

Ich appelliere hier an die Grünen, dass sie hier wieder zurückkehren zur Seriosität, dass sie nicht Forderungen aufstellen, die unfinanzierbar sind, sondern nachdenken und dazu beitragen, dass wir gerade im öffentlichen Bereich etwas erreichen. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Wie du Klubobmann warst, hast du gesagt, 20 Millionen Euro sind locker drin!“) Ja, aber ich habe keine Abänderungsanträge gebracht, die einerseits fordern, mehr Radwege zu bauen und gleichzeitig das Neubaubudget verkürzen. Wie soll das funktionieren? Ich weiß es nicht, wie das funktioniert. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: Unverständlich.) Sei nicht so aufgeregt, lieber Kollege Klubobmann Hirz, ich verstehe es. Aber weißt du, was der Unterschied ist? (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ich bring dir den Antrag! Den habt ihr jedes Jahr eingebracht!“) Ja natürlich, das ist aus der Zeit, als ich diesen Wissenszugang zu den sozusagen Zahlen noch nicht in diesem Detaillierungsgrad hatte. (Heiterkeit) In der Zwischenzeit kann ich dir sagen, weiß ich etwas mehr. Und ich rate dir auch, weil ich euch ja helfen will, den Pfad der Seriosität wieder zu finden. (Heiterkeit) Ich werde euch einige Zahlen näher erläutern und somit etwas Licht ins Dunkel bringen.

Werfen wir einen Blick auf die Radwege 2012 bis 2019. Hier habe ich eine Gesamtaufstellung anfertigen lassen. Daraus geht hervor, dass wir 42.523.500 Euro investiert haben. Ihr verlangt eine Verdoppelung des Radwegebudgets für das Jahr 2019. Ich glaube, so einen Antrag habt ihr bereits im Jahr 2018 gebracht. Fakt ist, dass das

Radwegbudget höher ist als das von euch beantragte. Im Jahr 2018 werden voraussichtlich 4.195.000 Euro ausgegeben. Im Jahr 2017 wurden 6.315.000 Euro investiert.

Und warum wisst ihr das nicht und seht das nicht gleich? (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) Es gibt unterschiedliche Maßnahmen. Diese reichen von einfachen Unterstützungsmaßnahmen bis hin zu 50:50-Beteiligungen im Pflichtausgabenbereich. Damit gibt es nicht ein Budget, sondern verschiedene Budgetpositionen. Fakt ist, dass das Radwegbudget mindestens um 50 Prozent höher ist als ihr beantragt habt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wir warten schon ewig auf unseren Radweg!“) Seriös wäre es, diesen Antrag sofort zurückzuziehen und nicht zur Abstimmung zu bringen. (Beifall) Besonders irrwitzig ist es aber dann, die Bedeckung daraus zu machen, wo ich die Radwege finanziere. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: unverständlich) Ich weiß, ich sehe, ich dringe trotz schlagkräftiger Argumente nicht wirklich durch.

Ich könnte das Gleiche jetzt auch bei den Park- and Ride-Anlagen darlegen. Hier habe ich einmal aufgelistet, wie viele Park- and Ride-Anlagen unter der Verantwortung von mir in der Zwischenzeit in Betrieb genommen wurden. Wisst ihr wie viel? (Zwischenruf Abg. Mayr: unverständlich) Alleine über 3.000 Parkplätze für PKW. Summen, die hier ausgegeben worden sind, die weit höher sind als ihr überhaupt beantragt habt. Ihr seid immer viel zu weit drunter. (Unruhe links) Die Problemsituation liegt in der Darstellung. Einmal sind es Beiträge an Juristen, ein ander Mal an Gemeinden oder an andere Beteiligte. Man muss sich halt das Budget einmal genauer anschauen.

Aber ihr habt auch einen Landesrat. Er kann sicher bestimmte Aufteilungen anhand seines Budgets erklären. Damit ergeben sich sicher Rückschlüsse auf andere Budgets. Ihr seid sehr lange in der Regierung vertreten, also ich glaube, dass Rudi Anschöber sich auskennen müsste. Selbiges gilt für die Gerstorfer. Die kennt sich hundertprozentig aus. Also ihr könnt ja da mal nachschauen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: unverständlich) Ich bitte nur darum, ein gefordertes Mehr nicht mit wichtigen Bedeckungsposten zu kompensieren. Diese Rechnung geht nicht auf. Mehr Geld für Radwege und gleichzeitig nimmt man es mir aus dem Neubau weg. Wenn ihr es mir dort wegnehmt, habe ich am Ende des Tages einmal weniger Geld für Radwege. Schaut euch das Budget halt einfach ein bisschen genauer an. Es war nur meine kleine Bitte. (Unverständliche Zwischenrufe links) Wäre ja einmal möglich.

Wichtig ist, und da bedanke ich mich bei allen, dass es nur gemeinsam geht. Das zeigt auch das jüngste Beispiel mit der Stadt Linz. Erstmals haben wir in Österreich ein gemeinsames Verkehrsleitbild für den Großraum erstellt. Das zeigt, dass hier alle Institutionen und Bürgermeisterinnen und Bürgermeister engstens zusammenarbeiten.

Alle Redner haben die Haltestellen und die Übergänge bei der Mühlkreisbahn angesprochen. Wenn es uns gelingt, diverse Übergänge zu beseitigen, können wir das große Potential der Mühlkreisbahn weiter steigern. Dadurch steigert sich die Geschwindigkeit und davon profitiert der Tourismus genauso wie der Pendlerverkehr. (Unverständlicher Zwischenruf) Und der Nutzen kann natürlich wesentlich gesteigert werden, indem ich die Geschwindigkeit anhebe. Und dazu brauche ich ja die Beseitigung der Übergänge. Ich bedanke mich hier bei der Bezirkshauptfrau Wilbirg Mitterlehner und den Bürgermeistern, die engagiert diese wichtige Thematik bereits angegangen sind, diese Übergänge zu beseitigen, weil die bringen eine Geschwindigkeitsreduktion bei der Bundesbahn, weil Sichtweiten vorgegeben sind. Und damit ist das Problem der Geschwindigkeit natürlich ein sehr großes, weil dort habe ich lauter verwachsene Übergänge. Da wächst ein Busch herzu, man kann dann fast wirklich dann Blumen pflücken, oder etwas vom Baum, wenn da Früchte wären, abpflücken, das ist

auf die Dauer natürlich nicht tragbar. Damit wird das große Potential der Mühlkreisbahn nachhaltig verbessert. Die Chance für die Zukunft ist gegeben.

Wie jedes Mal möchte ich Bundeskanzler Klaus zitieren, der gesagt hat, sein größter Fehler war das Zusperrern der Ischler Bahn. Salzburg ist der Hotspot des Staus in Österreich. Wir werden keine Bahn zusperrern, die ein Potential hat. Ganz im Gegenteil. Wir schaffen neue Lösungen, sodass in der Zukunft viele Mühlviertlerinnen und Mühlviertler rasch in die Stadt und weiter nach Leonding oder Eferding, oder vielleicht sogar weiter nach Aschach fahren können. Wenn dann auch von Aschach über Leonding, Hauptbahnhof, Linke Brückenstraße, Universität, Gallneukirchen die Strecke der Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten das Zielbild vervollständigt, dann haben wir eine Verkehrslösung für die Zukunft geschaffen. Aber diese Verkehrslösung müssen wir gemeinsam erstreiten. Da gibt es unterschiedlichste Interessen dazu. Dafür brauche ich auch in der Zukunft ihre Unterstützung.

Ich bitte auch Bundesminister Norbert Hofer, der unsere Verkehrsausbaupläne in der Infrastruktur bereits überprüft und für gut geheißen hat, in anderen Bereichen nicht zu überfordern. Das was Frau Merkel bei der Automobilindustrie in Deutschland nicht zustande gebracht hat, wird auch Norbert Hofer oder Bundeskanzler Kurz nicht erreichen.

Wir sollten, als Land Oberösterreich und insbesondere die im Großraum Betroffenen, besonders froh sein, wenn wir erstmals für eine Nahverkehrsinvestition in der Infrastruktur Bundesmittel bekommen. Dann sollten wir wirklich dankbar sein und nicht Rucksäcke nach Wien schicken, ob wir es einstimmig oder nicht einstimmig machen, die dort nur beschmunzelt werden können. Der braucht ja nur die Zeit zum Lesen. Was hat denn Frau Bundeskanzlerin Merkel bei der Automobilindustrie erreicht?

Ja, es stimmt, dass dort betrügerisch einzelne Unternehmen tätig waren. Ich bin deswegen viel entspannter als Rudi Anschöber, weil wenn die Europäische Union die Stadt Linz oder das Land Oberösterreich oder Österreich belangen will, dann würde ich hier sofort eine Gegenklage gegenüber der Automobilindustrie einbringen, weil diese letztendlich dafür verantwortlich ist. Würden die Dieselwerte eingehalten, hätten wir kein Vertragsverletzungsverfahren überhaupt angedroht bekommen. Wir würden dann ja unter der 40 Mikrogramm-Grenze liegen. Im übrigen habe ich neulich einen Beitrag im Deutschen Fernsehen gesehen, da hat ein Mediziner erörtert, dass der Adventkranz mit brennenden Kerzen eine x-fache Belastung des NO<sub>x</sub>-Wertes darstellt, als wir sie beim Römerbergtunnel haben. (Zwischenruf Abg. Mayr: unverständlich. Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das hat heute schon jemand gesagt!“) Ich bin kein Mediziner. (Unverständliche Zwischenrufe) Was ja noch viel schlimmer ist, da frage ich mich immer, wo die Gewerkschaft ist, dass man Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Betriebswerkstätten beim zwanzigfachen Grenzwert tatsächlich arbeiten lässt. Unvorstellbar! Nur weil der Arbeitsmediziner da einmal nachkontrollieren kommt, das verstehe ich nicht. (Unverständliche Zwischenrufe von links. Zwischenruf Abg. Mayr: „Was ist dann mit dem Christbaum?“) Der Christbaum ist dann wirklich gefährlich, glaube ich. (Heiterkeit)

Ich denke, wenn wir uns gemeinsam auch hier realistische Ziele setzen, sind wir auf einem guten Weg. Und wer in der Wirtschaft einmal gearbeitet hat, und unser Wirtschaftsreferent kommt ja aus der Wirtschaft, gibt es eine ganz klare Prämisse. Wenn ich mir aber Ziele gebe, die ich nie erfüllen kann, dann wird die Zielverfolgung irgendwann absurd und es nimmt niemand mehr das ernst, was wir selber wollen. Wenn wir ehrlich und wahrheitsmäßig Ziele verfolgen und gerade auch im öffentlichen Verkehr, im Ausbau der Infrastruktur, dann

haben wir viel gemeinsam zu schultern. Formulieren wir Ziele, die wir auch dann tatsächlich umsetzen wollen, und dazu brauche ich ihre Unterstützung. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich schließe nun die Wechselrede zur Gruppe 6 und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass zunächst über die Abänderungsanträge und anschließend über die Gruppe 6 Beschluss gefasst wird. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag Beilage 935/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag Beilage 936/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 6 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 6 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 7 Wirtschaftsförderung, Land- und Forstwirtschaft, Energie, Tourismus, Wirtschaft allgemein, Handel, Gewerbe und Industrie. Ich darf bei der Gelegenheit dem neuen Landesrat Markus Achleitner, der heute den ersten Tag im Budgetlandtag ist, alles Gute wünschen. Er muss etwas verteidigen, wofür er nichts kann. Er wird das hervorragend machen, davon bin ich überzeugt. Einnahmen in dieser Gruppe sind 1.468.100 Euro, die Ausgaben sind 216.427.600 Euro. Bevor wir in die Wechselrede einsteigen, geben ich bekannt, dass für die Gruppe 7 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilage 937/2018 und 938/2018 den Klubs übermittelt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen.

Als erste Rednerin in der Gruppe und es geht hier um Land- und Forstwirtschaft, hat sich Abg. Annemarie Brunner gemeldet.

Abg. **Brunner:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Damen und Herrn! Ich möchte heute ein paar Gedanken zur heimischen Landwirtschaft, zur oberösterreichischen Lebensmittelproduktion, zur täglichen Arbeit unserer Bäuerinnen und Bauern mit einem Zitat beginnen. Das Zitat lautet: Wir haben die besten Lebensmittel aller Zeiten. Das ist heute keine Werbung des Bauernbundes oder der Landwirtschaftskammer oder der AMA. Das ist meine persönliche Meinung und Überzeugung. Aber dieser Satz stammt vom Leiter der EFSA, der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit, Dr. Bernhard Url, und dieses Interview ist im Profil vom 15. Oktober 2018 nachzulesen.

Der Leiter der EFSA führt weiterhin aus, insgesamt haben wir im Bereich der Lebensmittelversorgung, der Vielfalt und Sicherheit sehr viel erreicht. Dass wir heute ein ganz anderes Problem haben, es ist Übergewicht und Lebensmitteln im Müll. In wenigen Sätzen hat Dr. Url diese aktuelle Situation und auch den herrschenden Zeitgeist



zusammengefasst mit dem Satz: Wir haben die besten Lebensmittel aller Zeiten. Auf das können wir stolz sein und da dürfte durchaus einiges richtig gemacht worden sein auch von Seiten der Politik. Auch die EFSA ist keine Marketingfirma, sondern die EFSA ist eine wissenschaftliche Einrichtung, und sehr bekannt sind ihre Analysen und Bewertungen.

Die wichtigste Ausgabe der Landwirtschaft ist die Produktion von gesunden Lebensmittel. Die Bäuerinnen und Bauern decken den Tisch tagtäglich mit ihrer Vielfalt, egal ob Bio oder konventionell, ob Acker- oder Grünland, die Bäuerinnen und Bauern produzieren Spitzenqualität.

Oberösterreich ist aber auch die klare Nummer Eins im Bundesländervergleich im Bereich von Rinder-, Milch- und Schweinewirtschaft. Ein wachsames Auge sollten wir sowohl auf die Herkunft als auch auf den Selbstversorgungsgrad werfen. Es ist heute selbstverständlich, dass jedes Lebensmittel immer verfügbar ist. Es ist auch gut so. Trotzdem ist die Selbstversorgung von Lebensmittel in Oberösterreich gefährdet und stark sinkend.

Die Botschaft dabei ist die zweifache. Wir müssen beim Selbstversorgungsgrad mehr Produkte auf den Weg bringen und auch die Produktion ermöglichen, Stichwort Stallbau, Wir müssen noch mehr im Bereich der Herkunftskennzeichnung arbeiten, denn die Konsumenten von heute wollen wissen, wo unsere Lebensmittel herkommen, wie produziert wird und wie verarbeitet wird. Da braucht es noch eine ganz klare Kennzeichnung, die verbesserungswürdig ist.

Mir ist allerdings auch wichtig, dass die Bedeutung der Landwirtschaft nicht nur auf die Funktion der Lebensmittelproduktion eingegrenzt wird. Die Bäuerinnen und Bauern sichern, erhalten und schützen mit ihrer Arbeit unsere Lebensgrundlagen, die alle, die gesamte Gesellschaft betrifft. Da denke ich an Boden, Wasser, Umwelt und Natur. Das nachhaltige Wirtschaften und Denken in Generationen ist ein Teil der bäuerlichen Identität und daher auch kein Zufall, dass der Begriff Nachhaltigkeit aus der Land- und Forstwirtschaft kommt.

Die AGES für Gesundheit und Ernährung hat im Auftrag der Bodenwasserschutzbewegung tausende Bodenuntersuchungen durchgeführt. Die Ergebnisse lassen sich sehen. Es zeigt sich, dass 94 Prozent der Proben ausgezeichnet oder stark ausgezeichnet wurden, was den Humus betrifft. Niemand hat mehr Interesse an der Bodenfruchtbarkeit und der Bodenprobenqualität als die Bauern. Die Bauern leben davon und unsere Böden leben auch. Weil manchmal hat man das Gefühl, wenn man gewisse Aussendungen und Äußerungen betrachtet, dass es unseren Böden nicht gut geht. Dieses Projekt zeigt uns das Gegenteil.

Angeblich ist die Vorweihnachtszeit ja eine sehr besinnliche Zeit. Die Realität schaut aber etwas anders aus, wenn man auf überfüllte Parkplätze von Einkaufszentren, in die hektischen Gesichter der Käufer schaut, das ist wenig von dieser besinnlichen Weihnachtszeit zu spüren. Definitiv ist aber auch die Vorweihnachtszeit der Höhepunkt von Spendensammlungen. Aber auch am sogenannten Spendenmarkt herrscht ein großes Gedränge um die Aufmerksamkeit der willigen Spender. Gesammelt wird für Familien, die in Not sind, denen es nicht so gut geht, die benachteiligt sind und vielleicht auch nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Es ist wichtig, dass man diese Menschen unterstützt. Aber um die mediale Aufmerksamkeit zu erhalten und nicht unterzugehen, müssen die Ellbogen schon manchmal sehr ordentlich ausgefahren werden. Es ist anscheinend jedes Mittel recht.

Zum Beispiel diese Panikmache von der Vorwoche, von Greenpeace, was die Wassertests betrifft. Die Messergebnisse sind in Nanogramm ausgewertet. Ich weiß nicht, ob alle wissen,

was ein Nanogramm ist? Das ist ein Milliardstel Gramm. Wenn man sich das vorstellt, ein Milliardstel Gramm. Nur weil man aufgrund technischer Mittel heute die Möglichkeit hat, etwas zu messen, heißt es noch lange nicht, dass es schädlich oder gar gefährlich ist. Greenpeace sagt nicht dazu, dass die Werte entweder unter den Bestimmungsgrenzen liegen oder bei einem Bruchteil dieses strengen Versorgungswerts darüber liegen.

Persönlich halte ich das für eine riesige Panikmache auf dem Rücken der Bäuerinnen und Bauern. Anscheinend ist um den erbitterten Kampf um Spendengelder jedes Mittel recht.

Ich möchte jetzt noch ein paar Gedanken zum Flächenverbrauch einbringen. Die Bevölkerung von Oberösterreich und Österreich, das wissen wir alle, ist im Steigen und wächst. Eigentlich steht der Flächenverbrauch damit in Zusammenhang und es ist positiv, dass der Flächenverbrauch rückläufig ist. Wenn man vergleicht zu 2015 und 2017, da gibt es ein Minus von zwölf Prozent. Der Bodenverbrauch ist immer noch zu hoch. Wir haben dieses Thema eigentlich in der Gruppe 0 sehr ausführlich diskutiert. Der Hauptfaktor des Bodenverbrauchs ist die Schaffung von Wohnraum, den Bau von Verkehrs- und Betriebsflächen. Das sind auch Dinge, die Arbeitsplätze schaffen. Das hängt mit der wachsenden Bevölkerung zusammen und ist durchaus positiv zu sehen. Aber wir müssen mit dem Verbrauch von Grund und Boden sorgsam umgehen. Wir brauchen die Produktion unserer heimischen, regionalen Lebensmittel auf unseren landwirtschaftlichen Flächen. Denn die Konsumenten, wie gesagt, wollen wissen, wie produziert wird und wie verarbeitet wird und die Herkunft ist für Konsumenten äußerst wichtig.

Wir produzieren Spitzenqualität und wir haben die besten Lebensmittel aller Zeiten, Zitat Dr. Bernhard Url, mit den besten und höchsten Standards. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Stefan Kaineder, in Vorbereitung Gisela Peutlberger-Naderer.

Abg. **Kaineder:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der letzte Sommer, der, der so lange gedauert hat, war ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass wir uns mitten in einer Klimakrise befinden. Ich bin 33 Jahre, Kollege Weilbuchner ist jetzt nicht da, der ist noch jünger. Aber letztes Mal ist eine Studie herausgekommen, die sagt, vor 33 Jahren, da als ich geboren wurde, war das erste Mal ein Durchschnittsmonat im globalen Kontext, der kühler war als der Durchschnitt. Seit 33 Jahren, sei es mich gibt, ist auf diesem Planeten jeder Monat überdurchschnittlich heiß. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Du bist schuld!“) Kolleginnen und Kollegen, ich habe schon Hitzen, das wisst ihr alle, aber dafür bin nicht ich verantwortlich.

Dann kommt dieser Sommer und wer es jetzt noch nicht kapiert hat, wir hatten doppelt so viele Sommertage, wie durchschnittlich, wer es jetzt noch nicht kapiert hat, dem kann ich nicht mehr helfen. Das Ding ist ja, wir haben uns gefreut, wir sind mit den Kindern zum Badesee gefahren, jeder Tag 30 Grad Celsius oder mehr. Wir haben einen tollen Sommer hinter uns gebracht. Aber in der Landwirtschaft war das ein Katastrophenjahr. Gerade dort, wo es um Weidegras, um Grünlandflächen gegangen ist, den ganzen Sommer keine Ernte. Es ist nichts mehr gewachsen. Das Gras ist nicht mehr gewachsen, es gab braunes Gras. Während heute in Polen die Welt zusammenkommt, um zu beraten, wie wir dieser Klimakrise begegnen können, gibt es in diesem Haus ein Budget, das für die Förderung erneuerbarer Energie, und jetzt passt auf, null Euro vorgesehen hat, null Euro im Jahr 2018, null Euro.

Dann werdet ihr sagen, naja, aber für den Klimaschutz haben wir schon Gelder. Das ist nicht falsch, aber auch nicht ganz richtig. Landesrat Podgorschek hat zuerst erklärt, er hat Millionen Euro für den Hochwasserschutz, gut und richtig. Nächstes Jahr gibt es die erste Million Euro, weil wir uns jetzt Gedanken darüber machen müssen, wie diejenigen, die einen Hausbrunnen haben, zu Wasser kommen im Sommer. Das kostet Geld, das ist richtig, das ist auch die Begegnung der Klimakrise. Es ist nur leider eine Symptombekämpfung.

Schaut euch bitte einmal an, wie die Sozialversicherungen das seit zehn Jahren machen. Die können nämlich rechnen. Die haben vor zehn bis 15 Jahren begonnen, in Prophylaxe zu investieren. Da bekommst du Geld, wenn du dich bewegst. Die investieren in die Prophylaxe, damit die Leute eben nicht krank werden. Warum? Die können rechnen. Die wissen, dass jemand, der krank ist, am Ende viel mehr Geld kostet als jemand, der sich gesund erhält. Darum bezahlen die auch etwas dazu. Ähnlich würde es in diesem Budget gemacht gehören. Nämlich, dass wir Geld ausgeben, damit es nicht so schlimm kommt. Damit wir nicht Millionen Euro brauchen, damit die Leute im Sommer Wasser haben. In einem Land, wo ich als Kind immer gehört habe, Wasser wird nie das Problem. Wasser haben wir immer genug. Schaut euch den Attersee 2018 an. Das ist eine Krise. Und dass in diesem Budget null Euro für die Förderung erneuerbarer Energie sind, das ist keine Krise, das ist ein Skandal, meine Damen und Herren. (Beifall)

Ich finde ja, das Fatale an dieser Situation ist nicht nur die Untätigkeit dieser Regierung in Sachen Klimaschutz, sondern auch, dass wir da dutzende Chancen vergeben. Da schwemmt uns die Klimakrise auch Chancen die Donau herunter und diese Regierung steht da, schaut zu, schaut zu, schaut zu, und dann sind sie weg. Diese Chancen lasst ihr gerade davonschwimmen.

Die Energiewende, ambitioniert angegangen, abgesagt 2015, ist eine riesen Chance für unsere Wirtschaft. Ihr könnt euch in Kalifornien anschauen, wie das funktioniert. Die sind in den letzten zehn Jahren, das Bundesland Kalifornien ist in den letzten zehn Jahren für 20 Prozent des amerikanischen Wirtschaftswachstums verantwortlich. Warum? Volle Kraft voraus bei der Energiewende. Das ist eine riesen Chance, vergeben von der schwarz-blauen Landesregierung in Oberösterreich.

Die Verkehrswende ist eine riesen Chance. Was Schöneres würde es geben, wenn die Kinder in der Stadt dieselbe saubere Luft atmen könnten, wie die, die am Land aufwachsen? Da geht es ja um was. Chance vergeben von dieser schwarz-blauen Landesregierung.

Die Ernährungswende wäre eine riesen Chance dafür, dass die Kinder, die Erwachsenen, die Menschen in unserem Land in Schulen, in Kantinen, Zuhause und im Wirtshaus gesunde Lebensmittel auf den Tisch bekommen, ausschließlich gesunde Lebensmittel auf den Tisch bekommen. Das ist eine riesen Chance, vergeben von der schwarz-blauen Landesregierung in Oberösterreich.

Und das ist meiner Meinung nach auch das, warum die Leute uns überhaupt wählen. Damit wir die Chancen für sie nutzen und nicht die Chancen vorbeiziehen lassen. Das wäre eigentlich zu tun. In der Landwirtschaft heißt das, wir müssten schauen, dass wir im Handel den großen Wurf schaffen.

Fairer Handel statt freier Handel. Nein zu den großen Freihandelsabkommen wie Mercosur. Ich bin ja sehr zuversichtlich, dass wir in diesem Haus eine Einigkeit finden, dass dieses Handelsabkommen keines ist, das wir unterzeichnen würden. Wir bräuchten in einem

zweiten und wahrscheinlich noch wichtigeren Schritt einen qualifizierten Außenschutz. Bei Importen schauen wir uns in Europa momentan eines an und das sind die Hygienevorschriften. Da darf es keine Verkeimung geben, da sind wir recht genau. Aber wir schauen uns nicht die Sozialstandards an. Solange es in Bangladesch Menschen erlaubt ist, 16 Stunden am Stück zu arbeiten, sieben Tage in der Woche zu arbeiten, ohne Urlaub, ohne Sozialversicherung, solange sind unsere Bäuerinnen und Bauern nicht konkurrenzfähig. So blöd können wir gar nicht tun. Das geht sich nicht aus.

Wir müssten uns auch die Umweltstandards anschauen. Solange es in Brasilien erlaubt ist, dass man das Glyphosat mit dem Flugzeug ausfliegt, solange werden unsere Bäuerinnen und Bauern nicht konkurrenzfähig sein. Das geht sich nicht aus. Wir könnten uns die Tierschutzstandards beim Import ansehen. Weil solange es in Bosnien erlaubt ist, dass Hühner zu tausenden und zehntausenden in Käfigen gehalten werden, sind unsere Bäuerinnen und Bauern nicht konkurrenzfähig. Und das liegt alleine an einer Tatsache: Gesetzliche Rahmenbedingungen.

Und jetzt ist mir klar, dass der Oö. Landtag für all diese Gesetzesmaterien nicht ursächlich oder für manche nicht ursächlich zuständig ist. Aber ein bisschen ein Gewicht hat der Landtag auch und dieses Gewicht müssten wir auf die richtige Seite der Waage bringen. Nur dann gibt es eine Zukunft für eine kleinstrukturierte, österreichische und bäuerliche Landwirtschaft. Das wären wir den Bäuerinnen und Bauern schuldig. (Beifall)

Wir brauchen auch eine Ökologisierung in der Landwirtschaft. Das ist meine feste Überzeugung. Dafür wäre es nötig, dass man in der neuen gemeinsamen Agrarpolitik die Fördergelder umverteilt, dass man sie eher einsetzt für Ökologisierungsmaßnahmen. Das wird für eine oberösterreichische Landwirtschaft heißen, dass sie, ohne etwas zu verändern, sofort profitiert, weil sie ökologischer funktioniert als die meisten anderen europäischen Landwirtschaften. Das sollten wir herbringen, dafür müssten wir uns einsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Summe geht es in der Landwirtschaft, das haben wir heuer gesehen, ganz stark darum, ob wir dieser Klimakrise Herr werden. Und dieses Klima und dieser Planet, die brauchen jetzt eigentlich unser entschiedenes Handeln. Und das Budget, das vorliegt, ist meiner Meinung nach nicht einmal gut gemeint. Es ist schon gar nicht gut gemacht.

Ich würde mir wünschen, dass wir die Herausforderungen anpacken, die da vor uns liegen. Sie sind riesig, aber sie sind machbar. Wir sollten die Chancen nutzen, die in einer Energiewende, in einer Verkehrswende, in einer Ernährungswende liegen. Und ich würde mir wünschen, dass diese schwarz-blaue Regierung sich vor dieser Verantwortung nicht länger versteckt. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste hat sich Frau Peutlberger-Naderer gemeldet, in Vorbereitung Georg Ecker.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Interessierte am Thema! Ihr wisst, dass ich gerne zur Agrarpolitik rede. Und die Landwirtschaft möchte ich heute ein bisschen vom großen Ganzen zum Kleinen und Besonderen beleuchten. Unsere oberösterreichische, kleinstrukturierte Agrarlandschaft ist einfach nur ein Teilchen der weltweiten Lebensmittelproduktion. Es ist ein Teil der Europäischen Union mit der gemeinsamen Agrarpolitik. Nur in Österreich sind wir die Nummer eins, das Agrarland Nummer eins Oberösterreich.

Die Entwicklung in der Branche ist aus meiner Sicht eine ziemlich konstante. Was wir wissen ist, dass die Betriebe weniger werden, dass zusammengelegt wird, dass die EU jetzt auch für die nächste Finanzperiode 2021 bis 2027 die Mittel kürzt. Da kann man sich eigentlich nur freuen, wenn vielleicht Großbritannien dann wirklich nichts mehr abbekommt vom Kuchen, weil dann sind die Kürzungen ein bisschen weniger.

Und ich habe das sogar nachgelesen, dass es an sich eine Kürzung um sechs Prozent geben wird, und rechnet man den Anteil des Vereinten Königreiches am Volumen heraus, ist die Reduktion auf 4,1 Prozent verringert. Die Säule eins wird um 0,5 Prozent gekürzt und die Säule zwei um 15,3 Prozent, aber eigentlich überproportional.

Und für Österreich, wenn man sich das anschaut, werden die Direktzahlungen der Säule eins um 3,97 Prozent gekürzt und die Säule zwei wird um 14,5 Prozent sinken. Okay. Wir wissen das, wenn es für Österreich rund 110 Millionen Euro weniger gibt für beide Säulen, dann können wir uns ja heute schon vorbereiten, wie wir damit umgehen.

Der Landesrat wird sicher dazu Stellung nehmen, wie es denn die Betriebe schaffen werden, ob es sich mit der Effizienz ausgeht, dem Wettbewerb standzuhalten, weil in Wirklichkeit stehen unsere bäuerlichen Familienbetriebe schon immer auch mit einem steigenden Anspruch aus der Gesellschaft und natürlich mit dem Problem der Globalisierung oder, wie schon erwähnt wurde und was vielen klar ist, diesen Wetterextremen und dem Klimawandel gegenüber. Und sie brauchen halt nicht weniger, sondern mehr Unterstützung.

Der Strategieplan der gemeinsamen Agrarpolitik, der wird aber nicht nur in Brüssel erarbeitet. Also es wird schon auch darum gehen, dass sich Österreich einbringt, dass die Mitgliedsstaaten mitreden. Und einige interessante Ausführungen habe ich nachgelesen aus dem Vortrag von Dr. Georg Häusler aus der Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung. Ich finde es einfach spannend, nämlich ein Auftrag für uns jetzt, wenn er sagt: Mit der Vereinfachung der Regeln wird es einfach mehr Spielraum der Mitgliedsstaaten geben bei der Bestimmung ihrer agrarpolitischen Bedürfnisse.

Und die Europäische Kommission wird dann sozusagen nicht mehr ganz so der Prellbock sein können, wenn es dann im EU-Wahlkampf heißt, hilft uns die EU oder schadet sie uns? Da bin ich schon sehr gespannt, was von wem argumentiert wird. Und auch das Thema Umverteilung der Fördermittel. Ich meine, ihr wisst, dass wir Sozialdemokraten möchten, dass es eine Umverteilung gibt, sozusagen die Großen ein bisschen toppen und dann schauen, dass man auch ein bisschen einen besseren Ausgleich für Kleinbetriebe bekommt. Stichwort: Chance für 30-Hektar-Betriebe.

Also das, denke ich mir, haben wir auch im Unterausschuss häufig diskutiert und ich glaube, dass das jetzt auch der richtige Zeitpunkt ist, dass man da Farbe bekennt und sagt: Okay, eigentlich ist jetzt der Punkt mit der Finanzprognose für 2021 bis 2027 und mehr Spielraum der Mitgliedsstaaten, dass wir unsere Definition der agrarpolitischen Maßnahmen einfach mit Hinblick mehr Chancen für 30-Hektar-Betriebe gibt und ich bin ja zuversichtlich, dass uns da einiges einfällt.

Ich habe das ganz toll gefunden und habe es auch in einer Presseaussendung nachgelesen, dass die Vereinfachungen auch bei den Bauern ankommen sollen, weil das kennen alle, die im Umfeld unserer Freunde der Landwirtschaft sind, dass es ziemlich hart ist, wenn man sehr viel dokumentieren muss und, und, und. Also auch mit der Digitalisierung, die überall

ankommt, ist es glaube ich auch in diesem Bereich klar, wird sich möglicherweise was vereinfachen, aber da muss man die Leute wirklich erst heranzuführen.

Allen ist auch klar, dass es ohne Direktzahlungen als Einkommensausgleich nicht geht. Und es ist total schön, wenn manche sagen: Ja, Landwirtschaft, das ist einfach meine Leidenschaft. Und ich finde es ganz super, wenn es von vielen die Begeisterung gibt für den ländlichen Raum. Ich habe mir auch überlegt, weil ich das interessant gefunden habe, was der Herr Landesrat Achleitner heute zu seinem Einstieg gesagt hat, dass halt wirklich so über das ganze Land auch mit einem Hinschauen auf den ländlichen Raum vieles passieren muss und ich sehe da schon einen gewissen Schulterschluss im Sinne der Bevölkerung im ländlichen Raum.

Es ist mir auch wichtig, wenn es schon Mittelkürzungen gibt, die Hinführung zum biologischen Landbau zu fördern. Also ich orte häufig, dass das für Österreich eine gute Chance ist, wenn es um die Grüne Messe, glaube ich heißt sie, in Berlin geht, dann spielt sich eh alles im Raum von Bio ab und auch die Werbefaktoren und die AMA sind da sehr, sehr gut unterwegs.

Ich habe heute recht gut zugehört wegen der Erdäpfel. Das ist tatsächlich so ein Spagat immer, wenn die Handelsketten verlangen von den Produzenten, dass sie die pestizidfreie Produktion machen und dann kommen Schädlinge. Es ist, glaube ich, wirklich ganz wichtig, dass man auf dem Punkt bleibt, weil das haben wir auch beim Maiswurzelbohrer gesehen, dass es irgendwann möglich ist, wenn die Politik das vorschreibt, dass man auch anders produziert. Und das wünsche ich mir auch für die österreichischen Erdäpfel, und damit beende ich auch meine Landwirtschaftsrede.

Ich möchte jetzt nur noch die Gelegenheit nützen: Wir sind in der Gruppe 7 und ich habe für unseren sozialdemokratischen Klub einen Geschäftsantrag. Herr Präsident! Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 1/781905/7690/001 „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung, sonstige Zuwendungen an Einzelpersonen“ im Teilabschnitt 1/78190 und danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört und ich eröffne über diesen Geschäftsantrag die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Wir fahren fort in der Diskussion und als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Georg Ecker, in Vorbereitung Dipl.-Ing. Rathgeb.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich stimme zu: Das Bauernjahr 2018 war ein schwieriges Jahr mit verschiedenen Problemen. Problemen im Bereich der landwirtschaftlichen Nutzflächen, aber auch im Wald. Der Borkenkäferbefall im Wald hat mit großen Schadholzmengen aufwenden lassen und damit verbunden natürlich auch der Preisverfall. Ein großer Preisverfall hat natürlich auch den Sachzwang, dass die Einkommen im Waldwirtschaftsbereich rückläufig waren.

Das Zweite war natürlich die Dürre. Die Dürre in landwirtschaftlichen Betrieben hat auf der ganzen Fläche Schäden verursacht, besonders aber am Grünland. Der Ertragsrückgang in verschiedenen Gebieten in Oberösterreich hat mehr als 50 Prozent eines normalen Jahres ausgemacht. Und dann sind noch die Schäden dazugekommen vom Maikäfer-Engerling auf Grünlandflächen.

Diese Schäden sind über das ganze Bundesgebiet verteilt gewesen und haben tausende von Hektar verursacht. Im Bezirk Rohrbach haben wir vor neun Jahren die ersten Schäden gehabt mit dem Maikäfer-Engerling. Dieses Problem kommt alle drei Jahre, weil eine Population des Maikäfers eine Zeit von drei Jahren braucht, bis dieser schlüpft und wieder neue Eier ablegt. Die Probleme sind natürlich jene, dass ganze Grünlandflächen befallen werden und die Wurzeln der Grünlandbestände abgefressen sind.

Der Ertragsausfall ist total, das heißt, es steht kein grünes Gras mehr auf der Wiese. Wir haben auch schon Gegenmaßnahmen ergriffen. Maßnahmen mit der mechanischen Bekämpfung von der Kreiselegge, aber auch mit einem Pilz, dem sogenannten Melocont-Pilz, der eingebracht wird in die Grünlandfläche und dieser Pilz wird sich dann verbreiten und befällt den Engerling.

In der Vergangenheit hat man daran gezweifelt, ob dieses Melocont-Pilzgerstengemisch überhaupt Wirkung zeigt. Heuer haben mir viele Landwirte berichtet, dass auf diesen Grünlandflächen, die 2013, 2014 behandelt worden sind, die Maikäfer Engerlinge keinen Schaden mehr angerichtet haben. Das heißt, diese Vorgangsweise ist aus meiner Sicht für die Zukunft wichtig und auch eine Bekämpfungsmaßnahme, die auch Wirkung zeigt.

Im Endeffekt kostet das immer wieder Geld und eine Bekämpfung im Grünlandbereich mit dieser Melocont-Pilzgerste beträgt pro Hektar 500 bis 1.000 Euro. Aber wenn sich der Erfolg einstellt, dann hat man natürlich die Garantie, dass im weiteren Laufe der Zeit diese Grünlandflächen nicht mehr befallen werden und daher die Ertragssicherheit wieder gewährleistet wird.

Bund und Land haben sich auch überlegt, wie können wir die Schäden unterstützen? Wie können wir den betroffenen Familienbetrieben auch helfen? Und ich sage hier auch im Namen der betroffenen Betriebe recht herzlich Danke, dass 20 Millionen Euro bundesweit für Rinder-, großviehhaltende Betriebe auch diese Unterstützungsmaßnahmen gewährt werden und hier die Antragsstellung über die AMA möglich wird.

Zusätzlich beim Land Oberösterreich möchte ich mich bedanken, dass auch hier alleine in Oberösterreich noch zwei Millionen Euro ausgezahlt werden für Familienbetriebe, die vorher nicht in der Entschädigungsfläche vorgekommen sind. Diese Maßnahmen haben natürlich den Vorteil, dass gewisse Schäden abgegolten werden, aber der gesamte Schaden kann natürlich in diesem Fall auch nicht von der öffentlichen Hand übernommen werden und es ist natürlich auch bei den Betrieben sehr große Betroffenheit.

Im Waldbauernbereich haben wir auch hier Maßnahmen gesetzt auf Bundesebene und auf Landesebene, dass 15 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden, dass es in Zukunft klimafitte Wälder gibt, dass die Bekämpfung des Borkenkäfers auch stattfindet mit Verhackung des Waldhackgutes, aber natürlich auch ist vorgesehen gewesen, dass es Nassgutlager gibt, damit die Holzanfallsmenge auf längere Zeiträume ausgedehnt werden kann. Und es wird auch jetzt schon diskutiert und darauf eingewirkt, dass Fichten unter einer Seehöhe von 500 bis 600 Meter in Zukunft keine Chance mehr haben und andere Baumarten gepflanzt werden sollten.

Die Anhebung des Prämienzuschusses für die Hagelversicherung im Bereich der Hagelversicherung, Tierprämien und Dürreversicherung ist auch wichtig. Hier wird der Zuschuss von 50 auf 55 Prozent erhöht, damit mehr Landwirte bereit sind und auch finanziell

sich es leisten können, diese Versicherung abzuschließen und damit auch eine Absicherung für die nächsten Jahre stattfindet.

Auf das Land Oberösterreich können sich unsere Bäuerinnen und Bauern in schwierigen Zeiten verlassen und es ist auch wichtig, dass man immer auch gewisse Unterstützungen erhält, wenn die schwierige Wirtschaftslage dies erfordert.

Seitens der GAP-Reform ab 2021 haben wir schon darüber diskutiert, was ist eigentlich Ziel? Unser Ziel muss es sein, dass bäuerliche Familienbetriebe weiterhin gut unterstützt werden, dass die Wirtschaftsweise, die wir in Oberösterreich in den Familienbetrieben machen auch Vorzeigeprojekte sind für die EU GAP-Reform und dass wir auch hier in dem Bereich in Zukunft gemeinsame Ziele verfolgen und die Landwirtschaft, die kleinbäuerliche Landwirtschaft unterstützen.

Es ist jetzt angeregt worden, dass Betriebe unter 30 Hektar landwirtschaftlich bewirtschaftete Fläche in Zukunft mehr pro Hektar erhalten sollen als in der Vergangenheit. Diesen Vorschlag kann ich unterstützen, aber es muss europaweit hier die Unterstützung stattfinden, eine Umverteilung in Österreich haben wir auch bei den Unterausschüssen beraten, hat keine Vorteile, weil wir nicht so große Betriebe haben, damit man dort eine Umverteilung bewerkstelligen kann.

Das Thema Großbritannien Brexit, ist schon richtig, dass wir die bäuerliche oder Großlandwirtschaft in Großbritannien in Zukunft nicht mehr unterstützen brauchen, aber das Problem ist, dass Großbritannien Nettozahler ist, das heißt, sie zahlen mehr in die EU-Politik hinein als die Landwirtschaft in England und Schottland erhält. Daher ist unterm Strich weniger zu erwarten und daher gibt es auch unter diesem Motto weniger Geld für die gemeinsame Agrarpolitik in den nächsten Jahren.

Konkurrenzfähig in der Landwirtschaft in Österreich, würde ich behaupten, sind wir sicher, wenn wir die gleichen Standards und Voraussetzungen haben wie in anderen Ländern. Nur wir haben das Problem, dass speziell im Handel immer höhere Standards gefordert werden seitens der Landwirtschaft, die Produkte nicht teurer, sondern eher billiger werden sollten. Und wenn das nicht möglich ist, dann droht der Handel mit ausländischen Lebensmitteln, die in den Regalen dann verkauft werden. Und der Höhepunkt ist das, dass man die ausländischen Lebensmittel nicht einmal erkennt, weil sie durch Eigenmarken auch verkauft werden und sozusagen das vermittelt wird, wie wenn das österreichische Lebensmittel wären.

Und daher werden wir schauen, wie wir das bewerkstelligen. Tatsache ist, dass die ländliche Entwicklung auch in Zukunft für die Landwirtschaft besonders wichtig ist und dass eine gemeinsame Agrarreform in Europa auch für österreichische Betriebe zum Anstreben ist und natürlich auch zu unterstützen. Und wenn der ländliche Raum in Zukunft Unterstützung erhält und auch die ländlichen Regionen, wie zum Beispiel im ländlichen Entwicklungsprogramm hier die Leaderregionen auch berücksichtigt werden. Und die Leaderregionen sind Regionen, die vor Ort tätig sind, die kleine Projekte unterstützen können und diese Projekte für die Menschen in dieser Region auch umsetzen.

Ich darf nur zum Abschluss unsere Leaderregion Donau-Böhmerwald noch erwähnen. Wir sind seit zehn Jahren Leaderregion, haben in diesen zehn Jahren 7,5 Millionen Euro Fördermittel lukriert von der EU, Bund und Land und haben damit eine Investition von 20 Millionen Euro ausgelöst. Und ein Bezirk wie der Bezirk Rohrbach, glaube ich, ist da schon



zu erwähnen, dass hier Menschen am Werk sind, die unterstützt werden, die natürlich auch schauen, dass sie regionale Projekte verwirklichen und die Idee vor Ort einsetzen. Und daher wird auch in Zukunft der ländliche Raum leben, ganz ohne Unterstützung wird es nicht gehen, aber ich bin zuversichtlich, dass wir es gemeinsam schaffen. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Dipl.-Ing. Rathgeb, in Vorbereitung Ing. Franz Graf.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, werte Zuhörer/innen zu Hause! Ich möchte heute über ein Thema und auch ein persönliches Herzensanliegen reden, das einerseits eng mit der Land- und Fortwirtschaft verbunden ist, im Landeshaushalt zwar eine untergeordnete Rolle spielt, aber seit Anbeginn der Menschheit quasi ein Teil unserer DNA ist, ein menschlicher Urtrieb und in manchen Regionen der Erde bis heute eine Überlebensfrage, über die Jagd.

Der Mensch ist seit Jahrhunderten und Jahrtausenden Jäger und Sammler und diese jagdliche Tradition und Kultur gibt es genau so lang, wie wir zurückdenken können, auch wenn sich nicht mehr alle Leute daran erinnern können. Jagd ist Verantwortung für Wald und Wild und ein wesentlicher Teil unseres einzigartig schönen und vielfältigen Natur- und Kulturlandes, unseres Oberösterreich. Und klar ist auch, die Jagd war immer ein Spiegelbild der jeweiligen Gesellschaft und wie diese einem stetigen Wandel unterworfen, ob das massiv den Zweck der Jagd betrifft, bei uns ist es heute keine Überlebensfrage mehr, aber Nahrung und Überleben war damals der Zweck.

Die Lebensräume des Wildes, die unter Druck kommen, die Grundsätze der Waidgerechtigkeit und der Jagdethik, für mich einer der wesentlichsten Punkte, und auch mit ihnen die Jagdmethoden und Waffen einhergehend mit dem technologischen Fortschritt. Ich möchte nur ein Beispiel sagen, ich weiß nicht, wieviel hier herinnen wissen, was vor Jahrtausenden, Jahrhunderttausenden eine der Hauptwildarten in diesem Bereich waren, wo wir jetzt leben, einerseits der Riesenhirsch, aber auch das Merck'sche Nashorn. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: "Mammut!") Das ist später gekommen, Wolfi!

Wichtig ist aber auch, es hat sich die Einstellung zur Jagd massiv verändert und die Akzeptanz bzw. auch das Verständnis und das Selbstverständnis der Jagd und auch der Respekt und der Zugang der Gesellschaft zur Natur, zu deren Nutzung, zur Ernährung, der Zugang auch zum Tod und nicht zuletzt eine ethische Werterhaltung den Tieren als Geschöpf Gottes gegenüber. Und dieser gesellschaftliche Wandel wird zunehmend durch einen zweiten, nämlich den naturbedingten Wandel überlagert, die Borkenkäferplage ist angesprochen worden, die Klimaerwärmung wurde diskutiert in Zusammenhang mit einer Umwälzung.

Das bringt riesige Herausforderungen mit sich, nicht nur für die oberösterreichische Jägerschaft, sondern gleichermaßen für Grundeigentümer, Naturnutzer und Behörden. Und diese gemeinsamen Herausforderungen brauchen gemeinsame Lösungsansätze. Ein Teil ist erledigt worden, der Jagdreferent und auch Agrarreferent Landesrat Hiegelsberger sitzt hier. Unter seiner Federführung haben wir hier herinnen vor zwei Jahren im Budgetlandtag die Jagdgesetznovelle 2016 beschlossen. Und diese Herausforderungen brauchen auch Gesprächsbereitschaft und das Bemühen um einen Ausgleich dieser unterschiedlichen Interessen. Was es nicht braucht, sind meines Erachtens Konfliktverstärker, Brandbeschleuniger oder ein Einzementieren von vermeintlichen Abrisskanten auf allen

Seiten. Es geht nur miteinander, und die oberösterreichische Jägerschaft ist dafür ein verlässlicher Garant.

Lassen Sie mich kurz angesichts der Zeitknappheit zwei, drei aktuelle Herausforderungen erwähnen. Die Borkenkäferkalamität ist angesprochen worden, sechs Millionen Festmeter Schadholz mit zirka 13.000 Hektar Fläche in den letzten fünf Jahren. Eine turbulente Zeit für alle, die es betrifft und wo das Eigentum geschädigt wird, und wir haben ein gemeinsames Interesse an diesem Waldumbau mit Mischbaumarten. Das Thema klimafitte Wälder, dieses Projekt ist angesprochen worden. Es gibt auch gemeinsame Revierbegehungen, regelmäßig einen Wald-Wild-Dialog und wir haben auch aus dem Budget des Landes über den Landesjagdverband heraus pro Jahr zirka 50.000 Pflanzen oder kostenloses Saatgut für rund eineinhalbtausend Hektar zur Verfügung.

Die Jagd ist also auch ein Garant für diese Wald-Wild-Balance und ich denke, alle oberösterreichischen Jägerinnen und Jäger stellen dieses eigenverantwortliche Handeln jährlich unter Beweis. Zwei Zahlen: Die Abschussplanerfüllung im vergangenen Jahr war 101 Prozent, also übererfüllt. Wir reden zum Beispiel beim Rehwild alleine von 75.000 Rehen. Die Vegetationsbeurteilungen mit den gemeinsamen Begehungen der Jagdausschüsse und Jagd Ausübungsberechtigten hat dem Ziel zu folgen, eine ausgeglichene Wald-Wild-Bilanz zu erreichen, vor Ort draußen im Wald. Dort haben wir 87 Prozent sogenannte Einserjagden, also gute Jagden, das sind 756 Reviere und nur 12 Prozent Zweierjagden und gar nur ein Prozent Dreierjagden. Das heißt, hier wird die Hausaufgabe gemacht. Ich möchte aber dazusagen, wir haben nach wie vor Problemzonen in Einzelfällen, insbesondere im Schutzwaldbereich, wo auch mit Schwerpunktbejagungen genau bei den Käferkalamitäten man draufschauen muss, dass da nichts daneben geht.

Und was wir schon brauchen, das möchte ich auch sagen an dieser Stelle, wir brauchen neue Ansätze mit Besucherlenkungen, die dem stark ansteigenden Druck aller Naturnutzer ein bisschen entgegenwirken und die Verantwortung nicht wie bisher alleine den Jägern umhängen, das ist auch nicht zum Schultern mit Abschüssen, sondern alle Nutzungsansprüche im System berücksichtigen und auch entsprechend die Verantwortung übertragen.

Der Wald ist nicht nur Lebensraum für das Wild, wie die Jäger vielleicht glauben oder der eine oder andere, wir glauben es eh nicht wirklich, weil wir haben, glaube ich, eine bisschen umfassendere Sichtweise, er ist auch nicht nur Produktionsstätte für Forst und er ist schon überhaupt kein Spielplatz für unbegrenzte Naturnutzung, das jeder tun kann was ihn freut und wo es ihn freut, wir reden immer noch von fremdem Eigentum. Dieses Problem muss man auch angehen. Es sind Überlegungen eines Pilotprojektes wildökologische Raumplanung hier auch am Tisch, wo wir schauen.

Zum Thema Wolf nur kurz, das ist ein europaweites Thema. Die Sicherheit der Bevölkerung hat oberste Priorität und das muss von der Vergrämung letztlich in Problemsituationen bis zur Entnahme gehen und der Herr Landesrat bemüht sich hier, dass wir auch eine Änderung des Schutzstatus kriegen oder diese Sichtweise des günstigen Haltungszustandes entsprechend auch differenziert sieht.

Aber Jagd in Oberösterreich ist nicht nur beim Interessensausgleich wertvoll, Jagd ist mehr, sie schafft Werte mit Bestand. Das ist auch unser Auftrag und Anspruch. Zum Beispiel einen gesunden und artenreichen Wildbestand zu sichern und die Lebensräume in der Vielfalt zu erhalten genau und trotz dieses Nutzungsdruckes der Freizeitnutzer.

Jagd ist ein hochwertiger Nahrungsproduzent. Ich habe gesagt 75.000 Rehe, wenn man das hochrechnet, ist schnell eine Million Wildbret beieinander, feinstes, köstlich zubereitetes, wenn man es kann, und insbesondere reines Biowildbret, weil ein Reh zupft halt Knospen ein ganzes Jahr. Und das ist auch eine gute Visitenkarte unseres Genusslandes Oberösterreich und es ist auch eine gute Brücke zur nichtjagenden Bevölkerung, wo teilweise das Verständnis abhandenkommt. Wir haben in der Jagd das gleiche Prinzip der Nachhaltigkeit, das auch der Landwirtschaft innewohnt zuvorderst.

Und Jagd ist auch ein Wirtschaftsfaktor, hat eine unverzichtbare volkswirtschaftliche Bedeutung. Ich sage euch nur zwei Zahlen: Die 170.000 Jägerinnen und Jäger in Österreich umfassen erstens alle Einkommens- und Berufsgruppen, vor allem Angestellte, Arbeiter, wird ja auch oft gesagt, das sind die Reichen, stimmt nicht, und der Professor Schneider hat im Dezember letzten Jahres eine Studie gemacht, wo die österreichische Wirtschaftsleistung knapp 800 Millionen Euro beträgt, für 5.900 Arbeitsplätze sorgt und allein für die Wildstandsregulierung rund 10 Millionen ehrenamtliche Stunden aufgewendet werden. Wenn man das umrechnet, würden das ungefähr 5.300 Berufsjäger sein, 240 Millionen Euro in Wert gerechnet, die der öffentlichen Hand zugutekommen, sie aber nicht trägt. Auch das sei an dieser Stelle einmal erwähnt.

Und die Jagd ist natürlich Aus- und Fortbildungsauftrag. Sie ist gelebte Tradition und Kultur. Im Besonderen möchte ich hier die Jagdhornbläser hervorheben, und Jagd ist auch gelebter Natur- und Artenschutz. Schutz durch nachhaltige Nutzung, auch in der Internationalen Weltnaturschutzorganisation IUSN in einer Resolution zugrunde gelegt und an der Form des Naturschutzes anerkannt.

Und Jagd ist zuletzt auch Kraftquelle und Entschleunigung als bewusstes Gegenstück zur immer schneller rotierenden Welt. Das tut gut, wenn du draußen sitzt am Hochstand, da erfängst du dich wieder ein wenig nach ein, zwei Stunden und es werden die Sichtweisen klarer.

Jagd ist aber auch Verantwortung, Disziplin, Kameradschaft, Leidenschaft, Freude und Respekt und Achtung vor dem Geschöpf. Wir sind auf einem guten Weg und ich darf die Presseaussendung vom Herrn Landesrat mit dem Kammerpräsidenten und dem Landesjägermeister zitieren vor zwei Wochen: Es geht nur miteinander, nicht gegeneinander und schon gar nicht nebeneinander. Über 19.000 Jägerinnen und Jäger, übrigens fast 10 Prozent Jägerinnen leisten in unseren rund 950 Jagden täglich ihren wichtigen Beitrag in einem klar vorgegebenen gesetzlichen Rahmen. Dafür ist allen zu danken.

Und liebe Kolleginnen abschließend, Oberösterreich bekennt sich zur Jagd, sie ist unverzichtbarer Bestandteil unseres gewachsenen und vielfältigen Natur- und Kulturlandes und Oberösterreich bekennt sich zum Grundeigentum, zu unserem erfolgreichen gemeinsamen oberösterreichischen Weg. Weidmanns Dank für Ihre Aufmerksamkeit!  
(Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster hat Herr Ing. Franz Graf das Wort erbeten, in Vorbereitung Gottfried Hirz.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat Hiegelsberger, hohes Haus des Oberösterreichischen Landtages, werte Zuhörer! Es fällt mir schwer, nach der flammenden Jagdrede des Kollegen Rathgeb zu meinem Thema zu kommen, das das Agrarbudget betrifft. Daher vielleicht ein Satz dazu: Aus meiner Sicht ist es

völlig zu unterstreichen, wenn man darauf hinweist, wie weit das Feld der Jagd ist und vor allem deren Aufgaben und Probleme zurzeit und dass diese, weil es eben diese enge, natürliche Verwebung zwischen Jagd und Landwirtschaft gibt. Und dass diese Aufgaben nur gemeinsam zwischen Landwirtschaft und Jagd zu bewältigen sind, soviel dazu.

Ich möchte aber jetzt zu meinem Thema, dem Agrarbudget zurückkommen und da halte ich es tatsächlich für wichtig, dass dieses für 2019 wieder die deutliche Erklärung des Landes Oberösterreich beinhaltet, wir stehen zu unserer Landwirtschaft und zu unseren Bauern. Was im Rahmen des Landes möglich ist, wird hier mit durchaus hoher Kontinuität auch gemacht.

Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Prozent auf 81,6 Millionen Euro liegt im Wesentlichen in der Erhöhung der Risikovorsorgeunterstützung, wenn man sich die Positionen hier genau anschaut. Und diese Risikovorsorgeunterstützung ist von meinen Vorrednern und Kolleginnen und Kollegen schon ein bisschen angesprochen worden, weil sie natürlich tatsächlich erhöhte Bedeutung bekommt. Und der heurige Sommer, der ja ein gutes halbes Jahr gedauert hat, wie wir gehört haben und wie wir erlebt haben, ist ein deutliches Zeichen dafür. Und deswegen ist diese Risikovorsorge vorwiegend eine Ernteausfallvorsorge und Versicherung, die neben dem Thema Hagel eben auch die Dürre und die Tierversicherung betrifft und hier dankenswerterweise zusammen mit der Bundesregierung ja eine Erhöhung des öffentlichen Anteils dieser Versicherung von 50 auf 55 Prozent beschlossen wurde und daher unser Hälfteanteil heuer anstelle von 6,2 Millionen Euro im Vorjahr etwa 7,9 Millionen Euro betragen wird und dabei das wesentliche Ziel vor Augen hat, hier eine möglichst hohe Durchversicherung bei den Bäuerinnen und Bauern zum Thema Risikovorsorge zu erreichen, weil hier einfach dann auch eine strukturierte Abgeltung von Risiko und Schaden möglich ist, auf diese Art und Weise, aber gleichzeitig natürlich hier schon auch bei dem Thema anzumerken ist, dass die Bedingungen bei der relativ neu geschaffenen Dürre-Indexversicherung sehr wohl weiterzuentwickeln sind.

Die Versicherung ist eine junge, eine sehr innovative, ich will auf diese einzelnen Parameter jetzt gar nicht eingehen, weil das wirklich zu weit führen würde, aber Tatsache ist, jedes Jahr dazulernen und weiterentwickeln. Denn Probleme gibt es natürlich mit der Treffsicherheit, gerade heuer in etlichen Bezirken, vor allem im Mühlviertel, aber auch darüber hinaus. Darauf muss hingewiesen werden.

Wie jedes Jahr ist in den EU-relevanten Fördermaßnahmen der Hauptbetrag in unserem Agrarbudget von rund 50 Millionen Euro enthalten. Mit den drei wichtigsten Positionen ÖPUL, Ländliche Entwicklung und Bergbauernförderungen, die zu je 17 Millionen Euro beim ÖPUL, 16 Millionen Euro bei der Ländlichen Entwicklung und 13 Millionen Euro bei der Bergbauernförderung dotiert sind.

Gerade bei den EU-Ausgleichsfördermaßnahmen läuft derzeit die Diskussion, wie die Programme in der neuen, gemeinsamen Agrarpolitik-Periode zwischen 2021 und 2027 aussehen und ausgestaltet werden sollen. Dabei wird jetzt das Versprechen auf Vereinfachung bei jeder Gelegenheit abgegeben. Aus meiner Sicht ist der Grund dafür in erster Linie zu sehen, weil offenbar dieses Problem doch jetzt auch bis nach Brüssel angekommen ist, dass hier ein akuter Handlungsbedarf besteht.

Zweitens glaube ich, weil die weitere Botschaft, die der Europäische Kommissionsentwurf hier inne hat, keine gute Botschaft ist, sondern hier Kürzungen der Mittel, vier Prozent in der allgemeinen Ausgleichszahlung, erste Säule genannt, aber vor allem zirka 15 Prozent

Kürzungen in der zweiten, für uns hochrelevanten Säule mit den umweltrelevanten Programmen, inne hat.

Das, meine Damen und Herren, lässt sich natürlich ganz, ganz schlecht verkaufen, wenn man doch immer wieder und bei jeder Gelegenheit auch in Brüssel und in ganz Europa ja bei EU-Sonntagsreden versprochen bekommt, dass der Klimaschutz höchste Priorität hat und ernst zu nehmen ist, und dann kürzt man Umweltmittel. Also, diese Botschaft kann man nicht verkaufen.

Und wenn wir bei den schlechten Botschaften sind, dann ist dabei auch zu erwähnen, dass das Gießkannenprinzip, das bis jetzt in der europäischen Agrarpolitik vorherrschte, indem jedes Hektar gleich viel wert ist und auch gleich viele Ausgleichszahlungen aus der ersten Säule dafür bereitgestellt werden, egal was auf der Fläche geschieht und keine Begrenzung, vor allem nach oben, egal ob 10.000 Hektar oder 1.000 Hektar ein Betrieb bewirtschaftet, dann bringt das natürlich in seiner Auswirkung große Probleme mit sich.

Das halte ich einfach nicht für gescheit und ist auch sicher nicht der Weisheit letzter Schluss, denn das ist nicht bis zu Ende gedacht, oder man gibt das Bekenntnis ab, man will weiterhin die Klein- und Mittelbetriebe gegenüber größeren Strukturen eindeutig benachteiligen und schwächen.

Hier muss, und da gebe ich Teilen meiner Vorredner wirklich Recht, die auch schon das Thema angezogen haben, hier muss Österreich unbedingt Position beziehen, dass so auf diese Weise, zumindest bei den ersten 20 Hektar, stärker gefördert werden kann. Dieses Thema, weil es auch gesagt worden ist, und es ist richtig, das ist nicht national zu lösen.

Da haben wir ein strukturelles Problem, sondern dieses Thema muss auch in der EU ankommen und ist auch schon angekommen, kann von Österreich und unseren Vertretern nur verstärkt werden, und das Ganze zur Stärkung der Klein- und Mittelbetriebe. Zuversichtlich bin ich, wenn ich erlebe, wie vor zwei Wochen in Wien überhaupt die europäische Eiweißstrategie diskutiert wurde und die EU den jetzigen Weg, rund 34 Millionen Tonnen Soja aus Nord- und Südamerika an Futtermittel zu importieren, in Frage stellt und sehr wohl überdenken will, nicht zuletzt mit Österreich als treibender Kraft bei dieser Diskussion.

Jetzt werden durch diese Sojaimportmaschinerie mit Milliarden von Euro Millionen von Hektar nach Österreich importiert und damit eine fragwürdige Massenproduktion angeheizt, mit einem Ziel, immer mehr und immer billiger, nämlich bei der Fleischproduktion. Das kann auf die Dauer nicht funktionieren, meine Damen und Herren. Daher sehe ich aber die Lösungsansätze von österreichischer Seite in dieser Richtung positiv.

Ich weiß, dass wir das nicht über ein Jahr oder zwei Jahre oder drei Jahre lösen können, aber wenn wir es nicht beginnen, aber auch da, die Europäische Kommission hat offensichtlich das Problem erkannt. Lassen wir einmal die Frage weg, wem die nützen, diese Importe.

Leichter und offensichtlicher ist der Schaden für mich daraus aufzuzeigen, der erstens einmal darin liegt, dass hier für Millionen von importierten Hektar zig Tausende Hektar Regenwald geopfert werden, mit für uns entscheidenden Klimaauswirkungen. (Zweiter Präsident: „Herr Kollege, die Redezeit ist um!“) Ich bin sofort fertig.

Diese wirklich relevanten Klimaauswirkungen sind im Übrigen auch beim Klimagipfel, das wurde heute noch nicht gesagt, dort zur Sprache gekommen, nämlich unabhängig von den CO<sub>2</sub>-Emissionen wird hier diskutiert, hunderte Milliarden Euro an Brasilien zu zahlen, um diesem Untun endlich ein Ende zu setzen. (Beifall) Der billige Import-Soja, der im Übrigen das europäische, unser Getreide, unter zusätzlichen Preisdruck bringt und uns deswegen noch einmal schädigt.

Das heißt, wenn europäische Agrarpolitik künftig glaubwürdig sein will, dann hat sie hier Weichen zu stellen und den eigenen Eiweißanbau stärker zu fördern und zu ermöglichen, um hier neue Wege zu begehen. Denn, meine Damen und Herren, für Billigfleisch und Billignahrung zahlt die Umwelt und damit immer wir alle einen zu hohen Preis. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Jetzt war ich sehr tolerant zu dir. Aber nur, weil man applaudiert hat. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz und danach der Herr Landesrat Hiegelsberger.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Geht es noch immer nicht? Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Erstens einmal Gratulation zu der Rede, die jetzt gerade gehalten wurde. Dem kann ich mich wirklich anschließen. Ich möchte auch dem Kollegen Rathgeb im Endeffekt sagen, alles was du gesagt hast, das kann ich absolut unterschreiben. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Du hast auch ganz kurz zum Wolf gesprochen, und auch da bin ich im Großen und Ganzen deiner Meinung. Ich möchte nur kurz auch die Gelegenheit benützen, den Standpunkt, den wir haben, ein Stück auch klarzulegen, weil wir eigentlich in die genaue Diskussion im Ausschuss nicht gegangen sind. Es stellt sich für mich die Situation so dar, dass im Endeffekt in allen unseren Nachbarstaaten der Wolf präsent ist beziehungsweise beheimatet ist.

Wir haben fast 17.000 Wölfe in Europa und im Endeffekt ist es ein sehr friedliches Nebeneinander zwischen Mensch und Wolf, und ich glaube nicht, dass wir uns der Illusion hingeben können, dass das jetzt gelingt, eine wolfsfreie Zone Österreich zu erreichen, weil wir immer Einwanderungen haben werden. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir die richtigen Vorbereitungen treffen.

Faktum ist, dass der Wolf europarechtlich, bundesrechtlich und auch landesrechtlich ein streng geschütztes Tier ist. Ich glaube nicht, dass man in die Richtung gehen sollte, wir wollen jetzt diese Schutzbestimmungen ändern, sondern dass wir in die Richtung gehen sollten, wie können wir uns auf die Existenz des Wolfes vorbereiten?

Ich halte den Wolf für eine Bereicherung in der Natur. Ich glaube auch, dass er seinen Platz im Ökosystem haben soll. Der Wolf ist ein sehr anpassungsfähiges Tier, also das auch vom Beuteverhalten her große Variablen hat.

Hauptbeute ist Reh, Hirsch, Wildschwein und teilweise auch Biber. Insgesamt ist es so, dass sich die Existenz des Wolfes hier eigentlich auch positiv auf die Wildbestände auswirkt, weil die vitaler werden, und ja vor allen Dingen kranke und schwache Tiere entnommen werden.

Wo ich dem Kollegen Rathgeb absolut Recht gebe ist, die Sicherheit des Menschen hat natürlich absolut Vorrang. Ich will das auch nie in Frage stellen. Es gibt in klar definierten Ausnahmefällen, und ich glaube, dass das wirklich klar definierte Ausnahmefälle sein sollten,

einzelne Wölfe, die natürlich abgeschossen werden müssen, wenn sie eine Gefahr für die Sicherheit des Menschen bedeuten. Ich gehe sogar ein Stück weiter, oder besonders schadensstiftend sind.

Es gibt ja sozusagen auch Exemplare, die sich auf ganz spezielle Sachen konzentrieren, und das kann ich mir durchaus vorstellen. Ich glaube aber trotzdem, dass wir uns ein Stück vorbereiten sollten, indem wir erstens den Wolfsmanagement-Plan, den wir ja auch haben, in Österreich, den es seit 2012 gibt, weil man ja schon immer gesagt hat, es wird irgendwann der Punkt kommen, wo auch die Wölfe Österreich erreichen, weil man ja verfolgen können hat, dass sie einen Lebensraum zurückerobern. Dass man das als Grundlage nimmt, bundesländerübergreifend, das sage ich auch dazu, wie man mit diesem neuen Räuber umgeht.

Das Nächste ist die Erarbeitung eines effektiven Herdenschutzprogramms. Ich weiß schon, dass das immer wieder Diskussionen mit sich bringt, und ich kann nur sagen, ich habe auch Bauern besucht, die das schon entsprechend machen. Es gibt verschiedenste Methoden, vom Herdenschutzhund über den Maschendrahtzaun, über den Elektrozaun.

Wichtig ist, dass er 1,10 Meter hoch ist und nicht darunter, weil sonst wahrscheinlich der Schutz nicht völlig gegeben ist. Es ist mir auch klar, es wird keinen vollkommenen Schutz geben. Das wird es nicht geben. Aber man kann die Schäden entsprechend verringern. Wir haben zum Beispiel bei den Schafen alleine zehn Prozent der Schafe, die gefallene Tiere sind, die sowieso in die Tierkörperverwertung kommen.

Wenn man dann dieses Herdenschutzprogramm umsetzt, und das ist deswegen auch wichtig, weil der Wolf ist ein lernendes Tier. Das heißt, er gibt das Verhalten auch auf die Nachkommen weiter. Wenn wir nicht jetzt beginnen, die Beute, Anführungszeichen, also das, was landwirtschaftlich ist, für den Wolf schwer zu machen, den Nahrungskorb möglichst hoch zu hängen, dann wird er sich auf die Wildtiere konzentrieren.

Das ist auch in anderen Ländern so. Das Verhalten gibt er dann auch an die Nachkommen entsprechend weiter, und daher geht es darum, dass man jetzt die entsprechenden Vorkehrungen trifft und in weiterer Folge auch die ausreichenden Entschädigungen für die Bauern und Bäuerinnen. Ich glaube, dass wir uns das auch leisten können, weil die Schäden, wenn wir ordentliche Vorbereitung haben, sich auch entsprechend in Grenzen halten werden.

Das heißt, es geht auch darum, entsprechende Informationen zu geben. Ich glaube, dass wir eigentlich in dem Bereich relativ unvorbereitet sind und in letzter Ebene natürlich herauskommt, dass man regelmäßige Wolfsbeobachtung braucht, als Monitoring braucht, damit man verfolgt, was sich da tut, aber ich glaube, dass wir diesen Wolf nicht als den großen Gegner sehen sollten, sondern als eine Bereicherung, auf die wir uns auch ein Stück vorbereiten sollten. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Max Hiegelsberger, und ich darf darauf aufmerksam machen, dass wir im Anschluss zum Unterkapitel Energie kommen, beginnend mit Kollegin Ulrike Schwarz.

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzte Präsidentin, hohes Haus, liebe Gäste! Klubobmann Hirz ist jetzt auf den Wolf eingegangen, und du hast Recht, es wird keine Zeit mehr geben,

auch in Oberösterreich, wo wir den Wolf nicht haben. Die Frage ist ja nicht, ob er jetzt da ist oder nicht da ist, sondern die Frage ist, in welcher Form wir den Wolf bewirtschaften können.

Das ist derzeit zu strengen Kriterien unterworfen, wo wir vor allem aus der Sensibilität der Gebiete in Oberösterreich schon darauf achten müssen, dass sich nicht die Tierhaltung und die Landwirtschaft zurückzieht aus jenen Gebieten, wo wir den Wolf haben, im bergigen und benachteiligten Gebiet ist Vieles ein Problem.

Einzäunen ist fast nicht möglich, und ich war zu diesem Thema im Mai in der Schweiz, um mich in der Schweiz zu erkundigen. Wie ist das Thema mit den Hirten- und Schutzhunden, wie schaut Einzäunen aus, und so weiter? Die Antwort dort ist, es geht nicht. Es geht auch der Elektrozaun nicht, der wird übersprungen. Wenn er einmal drüber ist, springt er immer drüber, das ist auch in der Schweiz so. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Nicht über 1,10 Meter!“)

Auch über 110 Zentimeter kein dauerhafter Schutz, aber das ist ein Detailthema, und bei den Hunden ist es ein ganz spezieller Teil. Diese Hunde müssen bereits in der Schafherde geboren werden. Die sind ein ganzes Jahr mit der Herde unterwegs, sonst haben sie den Bezug nicht.

Das heißt, man kann nicht Hunde züchten, aufbauen, und sagen, ich gebe sie dann einem Schafhalter oder einem Ziegenhalter, und es funktioniert. Das ist ein sehr spezielles Thema. Auch das wurde in der Schweiz beurteilt, und die Fragestellung ist ja jetzt nicht nur das gerissene Tier, das wird entschädigt, sondern die Unruhe in der gesamten Herde.

Das hat in der Schweiz dazu geführt, dass der normale Naturtrieb völlig ausgeschaltet ist, dass ein Muttertier seine Nachkommen verlässt. Das ist in der Schweiz in großen Teilen durch den Wolf passiert. Das heißt, es sind dann zum Teil Tiere erfroren, zugrunde gegangen, auch die Nachkommen, weil sich die Mutter nicht mehr gesorgt hat, aus der Angst um das eigene Leben. Dann auch noch das Thema Berggebiet, des Treibens. Das heißt, der Wolf greift in die Herde ein, die Herde versprengt sich, und es kommt zu Abstürzen von Schafen.

Es ist ein sehr komplexes Thema, das wir dort gesehen haben. Wir sagen auch, wir als Landwirtschaft, wir werden mit dem Wolf umgehen und leben müssen. Die Frage ist, in welcher Form ist er bewirtschaftbar, und da sind wir gerade europaweit unterwegs, um ein System aufzubauen. Das ist zum Thema Wolf.

Ein weiteres ganz wichtiges Thema wurde auch vom Stefan Kaineder angesprochen, ist das Thema Trockenheit, ist das Thema Klimaveränderung. Seit dem Jahr 1990 hat sich der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in der Industrie in Oberösterreich um zwei bis drei Prozent verringert, trotz steigender Produktivität. Er hat sich in der Landwirtschaft um 14 Prozent verringert, und durch den Verkehr um 60 Prozent zugenommen.

Heute ist ja diese Meldung auch auf ORF online, dass wir in den letzten 30 Jahren eine Verdoppelung an Autos in Österreich haben. Das heißt, dieses Thema schlägt sich jetzt zu hundert Prozent durch die Gesamtwirkung weltweit natürlich auch auf Oberösterreich nieder.

Das Jahr 2018 war jetzt nicht unbedingt ein Ausnahmejahr, wenn man den Klimaforschern zuhört. Denn dass es heiße Jahre gegeben hat, das war so, und interessant ist, das Jahr



2017 hat mehr Hitzetage gehabt als das Jahr 2018, nur die Durchschnittstemperatur ist eine höhere.

Wir sehen das vor allem auch beim Borkenkäfer. Wir sind davon ausgegangen, der Landesforstdienst hat dazu im Jahr 2003 eine Karte für Oberösterreich erstellt, wenn Trockenheit und Temperatur zunehmen, wie sich der Wald in Oberösterreich verändern wird. Diese Karte wird eins zu eins umgesetzt, das heißt, die Berechnungen entsprechen der tatsächlichen Veränderung.

Wir sind damals davon ausgegangen, dass die Fichte pro Jahr um hundert Höhenmeter verlieren wird, also in tiefen Lagen verschwindet. Derzeit gehen wir in Urfahr-Umgebung davon aus, dass wir maximal in zehn Jahren fichtenfrei sein werden.

Im Jahr 2018 hat sich die Situation deswegen verschärft, weil die Durchschnittstemperatur wie damals prognostiziert nicht um 0,7 Grad gestiegen ist, sondern um 2,4 Grad. Wir haben dadurch nicht hundert Höhenmeter gehabt, sondern zwischen 300 und 400 Höhenmetern, auch bei der Fichte.

So, jetzt gibt es Fragen und Antworten. Wie kann denn das sein? Hat die Forstwirtschaft damals falsch reagiert? Warum sind generell Fichten gepflanzt worden? Diese Diskussion ist, glaube ich, mühselig. Es war damals ganz einfach die Hauptbaumart, die sehr gut in allen Bereichen gewachsen ist und inzwischen auch in der Industrie unser Hauptbaum in der gesamten Verarbeitung und Verwertung ist.

Geschätzte Damen und Herren, neben dem Tourismus ist nach wie vor in Österreich die Holzwirtschaft der zweitgrößte Devisenbringer. 70.000 Arbeitsplätze, das heißt, hier ist ein gewaltiges Potenzial, das sie jetzt auch mit Unterstützung natürlich wiederaufbauen und klimafit machen möchten.

Ein weiteres wichtiges Thema, das auch schon hier heute besprochen wurde, ist das Thema Versicherungsmodelle. Wir sehen es, dass wir vor allem durch die Klimaveränderung, aber auch durch den internationalen Tierverkehr als Bundesland Oberösterreich besonders betroffen sind, denn wir haben die meisten Tierhalter. Wir haben auch die höchsten Tierbestände, und viele unserer Betriebe sind durch Unwetterkatastrophen nicht so stark in Mitleidenschaft zu ziehen als wie im Bereich von Schäden in der Tierhaltung. Und daher möchte ich mich bei unserer Ministerin und auch beim Koalitionspartner auf Bundesebene bedanken, dass es möglich wurde, dieses Versicherungssystem deutlich auszuweiten! Es gibt eben die Prämien, im Bereich der Naturkatastrophen, auf Feldern und Wiesen und neu auch die Tierunterstützung mit dem Jahr 2019, und das ist eine wesentliche Maßnahme, gerade für Oberösterreich.

Warum? Wir sehen, und das wird ein weiteres Thema heute bei mir sein, dass wir nicht nur in der Landwirtschaft Veränderungen aufgrund von Markt- und Preissituationen feststellen, sondern vor allem auf Situationen, die entweder von NGOs oder auch inzwischen von Handelsketten auf die Landwirtschaft ohne gesetzliche Basis übertragen werden. Das sind entweder Tierschutzthemen, es sind aber auch Pflanzenschutzthemen.

Wir waren ja vor Kurzem auf der EuroTier in Hannover und haben dabei das große Bieneninstitut in Celle besucht. Die Bundesrepublik betreibt hier das größte europaweit mit ca. 50 Personen, und dieses Institut gibt es seit 90 Jahren. Und seit 90 Jahren wird dort an der Biene, an der Veränderung der Umwelt und so weiter geforscht. Und auch hier sind die

Aussagen immer wissenschaftlich dokumentiert und sehr frei von Emotionen, auch in der Darstellung. Und auch hier wurde uns gesagt, dass Pflanzenschutz natürlich generell besser wäre, wenn es ihn nicht gebe. Nur die Frage ist, und das stellt sich das Bieneninstitut selber, wie möchten wir uns dann ernähren?

Und die geben dort sogar den Imkern den Rat, nicht mehr auf die Pflanzenschutzmittel, und vor allem nicht mehr auf den Raps loszugehen. Der Raps macht auch in Deutschland eine Honigmenge von 40 Prozent im Jahr aus. Das heißt, würde es den Raps nicht geben, würde es de facto keinen Blütenhonig, weder bei uns, noch dort, geben. Das wird vom Leiter Professor Dr. Werner von der Ohe bestätigt, dass Neonicotinoide-Beize bei Raps und bei Rübe absolut keine Auswirkung auf Bienen haben, nachvollziehbar durch die Wissenschaft.

Und ich denke, genau in dieser Form sollen auch wir uns bewegen. Das Thema ist Tierwohl! Hereingetragen auch wieder von Menschen, die garantiert nicht in diesem Umfang jemals mit Tieren zu tun hatten. Denn das Thema Ferkelkastration hat jetzt im Biobereich Auswirkungen. Wenn man sich jetzt mit Biobauern unterhält, dann sagen die: „Wir halten das nicht mehr aus!“

Durch die Vollnarkose sind die Ferkel ca. drei Stunden völlig durch den Wind und das stellt eine besondere Gefahr dar. Die Ferkelverluste erhöhen sich und damit wird der Tierschutz und auch das Tierwohl ad acta geführt. Auch aus der Pharmaindustrie hört man, dass eine Vollnarkose keine Schmerzausschaltung ist. Eine völlig falsche Diskussion. Bei einer Vollnarkose habe ich überhaupt keine Schmerzausschaltung, es ist nur das Nervensystem ausgeschaltet, aber nicht der Schmerz. Und hier ist es wesentlich, dass wir uns auf die Wissenschaft beziehen, weil sich das zurzeit ganz intensiv auf die Betriebe in Oberösterreich niederschlägt.

Und viele junge Betriebsleiter sagen, ich möchte mich nicht jeden Tag für das verantworten oder äußern müssen, was ich gesetzlich konform mache. Nur weil jemand glaubt, es besser machen zu müssen, oder in Regelungen sich begibt, die das aufzeigen, haben wir in Oberösterreich eine Stimmung, die wir garantiert nicht brauchen. Wenn wir zukünftig hochqualitativ, und es geht jetzt nicht nur um die Lebensmittelproduktion, sondern unsere Umwelt und unsere Landschaft gestalten möchten, dann brauchen wir zu hundert Prozent unsere Bäuerinnen und Bauern.

Einen Dank, vor allem an unseren Veterinärdirektor Dr. Thomas Hain! Er war jener, den ich beauftragt habe, in Abstimmung mit den anderen Bundesländern ein Tierversicherungssystem für Österreich auf den Weg zu bringen. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass es jetzt auch im August, in der Beschlussfassung in der Bundesregierung, in Umsetzung gehen konnte. Ein weiterer Dank an unseren neuen Direktor der wirtschaftlichen Landesplanung, Hubert Huber! Ein Abteilungsleiter, der in sehr, sehr vielen und guten Gesprächen auch auf Bundesebene immer wieder dafür sorgt, dass wir die finanziellen Mittel auch in jenem Ausmaß bekommen, die wir in Oberösterreich für eine zukunftsfitte Landwirtschaft brauchen. Und in diesen Dank darf ich auch einschließen die Landwirtschaftskammer. Wir sind sehr, sehr gut hier unterstützt! Der neue Direktor Mag. Karl Ditachmair sitzt oben in der Galerie. Das heißt, es gibt eine gute Symbiose zwischen der Agrarabteilung und der Landwirtschaftskammer, um unser Land auch zukünftig gesund, sicher und qualitativ zu ernähren. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich! Wir kommen zum Unterkapitel Energieförderung der Energiewirtschaft und ich darf als erster Rednerin Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen. Im Anschluss Kollege David Schießl.

Abg. **Schwarz:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Ich kann nämlich nahtlos anschließen an das Referat, an die Rede vom Herrn Landesrat Hieglsberger. Weil der hat schon angesprochen, welche Säule auch in der Landwirtschaft eine der Zukunftssäulen ist, nämlich die Energiewirtschaft und Energiewende! Ja, haben wir vor Jahren beschlossen, haben wir vor einigen Jahren verändert, aber warum machen wir denn das?

Nicht weil es uns lustig ist, im Landtag irgendwelche Papiere zu beschließen, sondern weil es essentiell ist für unseren Umwelt- und Klimaschutz. Und das ist heute schon ein paar Mal angesprochen worden. Die Veränderungen auch mit der Klimaerwärmung, mit den Wärmegraden beim Wetter, sind nicht von ungefähr hergekommen, sind auch nicht vom Himmel gefallen, sondern sind einfach menschengemacht und hängen mit unserem Konsumverhalten, mit unserem Energieverhalten zusammen.

Energiewende, ja, weil es langfristig für alle Betroffenen günstiger kommt. Ich will nicht sagen, billiger, aber günstiger! Günstiger, man braucht nur die Preise zu vergleichen, beim Heizöl, beim Gas, aber auch bei Pellets und Biomasse, Fernwärmeanschlüsse, da sind wir darunter. Da sind wir natürlich viel besser als bei fossile Energieträger. Und ich glaube, da müssen wir hin.

Und der dritte Grund, oder ein ganz wesentlicher ist auch, weil die fossilen Energien einfach ausgehen. Und das sagen jetzt nicht nur mehr die Grünen, oder die Energiewirtschaft in vielen Bereichen, in der Ökoenergiewirtschaft, sondern auch namhafte Experten. Auch die Wirtschaft, auch die Industriellenvereinigung, und nicht umsonst sind die ganz, ganz vorne dabei, die Wirtschaft und die Industrie, wenn es darum geht, umzustellen auf Ökoenergie, auf Energieeffizienz, weil das der größte Hebel ist. Und bei allen diesen öffentlichen Gebäuden, die wir haben, wenn wir vorher was investieren dürfen, sage ich jetzt einmal dazu, in erneuerbare Energie, sprich eine Photovoltaik, eine Solar am Dach oben, dann haben wir langfristig geringere Betriebskosten.

Wir rechnen das oder wir diskutieren das gerade auch bei einem Bezirkshallenbad, wo wir wissen, bei den Betriebskosten ist einerseits Personal, aber vor allem die Energiefrage ganz eine essenzielle. Und da müssen wir vorher schauen, und da muss auch das Land und die Förderstelle bereit sein, in vielen Bereichen hier am Anfang vielleicht ein bisschen mehr Investment zu genehmigen, damit wir nachher die Betriebskosten senken können.

Ich wundere mich immer, und das haben wir auch wieder im Sozialhilfeverband diskutiert, wir dürfen keinen Anschluss, keine Fernwärme, keine Biomasse, oder wir müssen es hübsch erkämpfen, beim Altenpflegeheim haben, weil das andere im Moment billiger ist, aber nicht langfristig. Und ich glaube, da muss man einfach umdenken und auch einfach da den richtigen Weg bestreiten.

Wir haben ein Energiekonzept 2030 unter der Führung vom damaligen Energielandesrat Rudi Anschöber, aus Sicht des Umweltschutzes, gemacht. Ja, mit sehr ambitionierten Zielen. Aber gemeinsam damals auch die Strategien mit der Wirtschaft und mit dem Energieversorger oder mit den Energieversorgern entwickelt. Und ja, wir haben es 2015, 2016 abgeändert und es ist der wirtschaftspolitische Aspekt mehr hineingekommen. Und es

sind einfach die Ziele, die sehr ambitionierten Ziele, reduziert worden bzw. von 2030 auf 2050 verlängert worden. Da können wir jetzt diskutieren, was wir wollen, unser Ziel war, und da sollten wir auch hinkommen, langfristig, 100 Prozent bei der Wärme als erneuerbar, und 100 Prozent beim Strom!

Bei der Wärme sind wir schon ganz weit, da dürfen wir nur nicht locker lassen. Und da müssen wir gerade jetzt auch die Landwirtschaft unterstützen. Bei all den Bereichen, die da sind, und die Förderungen auch so auszurichten, dass gerade bei der Biomasse, zum Beispiel bei den Biogasanlagen, aber auch beim Biomassekraftwerk, dass man da auch einfach vernünftige Preise zusammenbringt, damit auch der Bauer, der Betreiber dort überleben kann.

Da sind wir natürlich von der Bundesebene abhängig. Und auch hier hoffe ich sehr, dass da ein Umdenken kommt, und dass die Ökoenergie nicht nur am Zettel steht und in einem Plan drinnen steht, weil sonst kommen wir nicht hin, sondern wirklich auch gefördert und forciert wird!

Und ja, wir haben in dem Bereich Wirtschaftsförderung, aber auch bei einigen kleineren privaten Förderungen, was im Budget drinnen stehen. Aber gerade dort, wo es wirklich einen jeden von uns betrifft, und wo jeder den ersten Schritt setzen kann, im Neubau beim Häuslbauer, da wird eingespart. Da wird das nicht mehr gemacht und das hat auch der Kollege Kaineder gesagt. Die Häuslbauer werden bei uns jetzt im Regen stehengelassen, die kriegen keine Solarwärmeförderung und kriegen da keine Anschlussförderungen! Das ist einfach schade, und ich glaube, das ist ein Schritt zurück, und das hätten wir einfach nicht Not gehabt.

Einen weiteren Punkt möchte ich anschneiden, und ich weiß, dass der Herr Landesrat Markus Achleitner wahrscheinlich das nachhören wird, weil er jetzt gerade beim ORF ist. Ich hätte ihm das gerne persönlich gesagt, weil die große Baustelle, die wir gemeinsam haben werden in der nächsten Zeit, ist die Stromversorgung.

Kollege Rathgeb ist da, Kollege Ecker ist auch da, der ist nicht ganz so betroffen von den Gemeinden her, von seiner Gemeinde her, aber im Bezirk sind wir betroffen. Aber Mühlviertel-Leitung, du weißt eh, mein Mühlviertel, nein, aber auch das Innviertel ist betroffen, da haben wir viele Kollegen herinnen sitzen. Da sind wir auch schon oft bei den Diskussionen gesessen.

Allen ist klar, wir brauchen eine gute Stromversorgung! Wir wollen die Ausfallzeiten noch weiter reduzieren, wir sind eh schon verdammt gut und das bestätigt uns ein jeder. Aber wir müssen einfach den Ring im Mühlviertel und in anderen Bereichen schließen. Wir müssen eine gute Stromversorgung auf der 110-kV-Ebene schaffen, jedes kV ist ein Kilometer. Also das sind genau die Strecken, die innerhalb, bei uns, österreichweit, passieren. Das sind nicht die übernationalen Netze, wo wir Strom, von wo weiß ich, herbekommen. Aber das ist ganz wichtig, das auch so zu schließen, damit, wenn irgendwo ein Ausfall ist, dass das geschlossen werden kann.

Das andere ist, wir haben in Oberösterreich, oder in Österreich, ein System der gelöschten Netze. Und das war mir am Anfang auch nicht klar. Ja, was heißt denn das? Natürlich wollen wir, dass wenn ein Kurzschluss ist, das in die Erde reingeht und da kein großer Schaden entsteht. Und es kommt immer dazu, wenn man jetzt vergleicht, in Bayern gibt es auch so viele Kabeln, warum gibt es das in Oberösterreich, Österreich nicht?

Und dann war bei der letzten Diskussion beim Trassenfindungsleitfaden, auf den möchte ich noch kurz eingehen, natürlich eine sehr technische Erklärung. Aber wenn man sich das anhört, dann weiß man okay, Physik ist Physik. Die kann man weder parteipolitisch noch gesellschaftspolitisch ändern, das sind Fakten. Auch wenn man es oft nicht ganz hören will und trotzdem muss man sich dem auch stellen. Was nicht heißt, dass man nicht genau das prüfen kann! Ich war sehr froh, und wir haben gemeinsam, Frau Präsidentin Weichsler-Hauer war auch dabei, der Energiesprecher der FPÖ, und der Kollege Rathgeb, den Trassenfindungsleitfaden erarbeitet. Wo wir geglaubt haben oder gesagt haben, so wie wir es bei den Straßen, bei all diesen Infrastrukturprojekten machen, wir binden vorzeitig alle ein. Wir machen nicht ein fertiges Projekt, sondern schauen zuerst, wo ist die beste Trasse, wo ist der wenigste Widerstand, was bei der Energie nicht so einfach ist?

Aber wo kann man das vernünftig gut lösen? Das was dann rausgekommen ist und das Ziel, da hat ein jeder ein anderes Bild gehabt. Für mich war klar, okay, die Systementscheidung zwischen Freileitung und Kabel passiert erst dann, wenn wir alles geprüft haben.

Aus Sicht der Energieabteilung, aus Sicht der Energiewirtschaft war klar, okay, es kommt so und so nur eine Freileitung in Frage, weil das günstiger ist. Dann haben wir nur über Freileitungen angefangen zu diskutieren und da war dann natürlich der Unmut der Betroffenen riesengroß. Eingeladen wurden alle Gemeinden, dann ist man informiert worden, dann ist man da gesessen, dann hat man natürlich die Bürgerinnen und Bürger da gehabt, nein, wir wollen ein Kabel, wir wollen die Leitung nicht sehen. Das Mühlviertel ist so schön, es ist das Innviertel so schön, es ist das Almtal so schön, da wollen wir keine Leitung durchgehen haben!

Diese Diskussionen haben wir jetzt natürlich vorgelagert, Gott sei Dank, in einem Trassenfindungsleitfaden! Und da war noch die Chance, und da wirklich ein Danke an den Landesrat außer Dienst, an den Landeshauptmann-Stellvertreter außer Dienst, der das wirklich möglich gemacht hat und gesagt hat, er will das einfach auch so haben, dass man vorher, bei der letzten Konferenz, auch Kabelvarianten da hat. Dass man es sich einmal ansieht und sagt, wo ist denn das überhaupt möglich? Was gibt es dort für Probleme? Und das wird jetzt genau so geprüft, wie die Leitungen geprüft werden, mit Abstand, mit den ganzen Bestimmungen was Strahlung anbelangt. Was heißt das für den Boden? Was heißt das für das, was man da draufbauen kann? Was heißt das für die Grundbewertung? Und plötzlich kommt eine ganz eine andere Ebene der Diskussion heraus. Und das haben wir uns immer gewünscht, im Innviertel genauso wie im Almtal.

Wenn wir diese Diskussion nicht haben, ich diskutiere nur über eine Leitung, wo ich sowieso immer den Widerstand habe, sondern ich diskutiere beide Seiten, dann schaut es nämlich plötzlich ganz anders aus. Und ich habe einige Grundbesitzer, die gesagt haben: „Nein, durchgegraben wird bei mir nicht! Ich will, dass eine Leitung drüber geht!“ Und ich glaube, genau das braucht man und das wird die große Herausforderung sein. Physikalisch ist es möglich. Es kostet mehr. Mehr kostet es deshalb, weil man aufgrund der gelöschten Netze Trenntransformatoren brauchen, am Anfang und am Ende. Das heißt aber auch, die brauchen mehr Strom, da verlieren wir mehr Energie dort und genau das muss man auch in der Waage halten. Und dann muss man sagen, okay, gibt es eine politische Entscheidung? Nehmen wir die Mehrkosten und auch den Energieverlust in Kauf? Weil es eh im Endeffekt wir alle über die Leitungsgebühren zahlen. Oder ist das andere zumutbar? Und kommen wir da auf einen Weg oder auf eine Trasse, die für alle passt?

Und ich glaube, das sind die Herausforderungen in der Energiepolitik, nicht nur die Ökoenergie-Erzeugung, sondern auch die Leitungen. Und vor allem auch, und das ist nur zum Abschluss ganz kurz der Punkt, wir brauchen auch eine andere Ladeinfrastruktur in den Regionen draußen. Weil wir haben immer mehr Energie, Elektroautos, ich will nicht, dass die Elektromobilität alles andere ablöst. Das glaube ich, wird es nicht spielen. Aber es ist ein sehr gutes Angebot, und gerade auch ein sehr gutes Angebot in der ländlichen Region für das Zweitauto, Carsharing Modell. (Dritte Präsidentin: „Kollegin, bitte um einen Abschluss jetzt!“) Für ein E-Carsharing-Modell, da braucht es aber auch Schnellladestationen und die brauchen wir verteilt, und nicht nur in einigen wenigen Orten, nur so können wir diese Mobilität auch mit der Energiewende kombinieren. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, liebe Ulli, ich kann dir bei deinen Ausführungen bei sehr vielen Dingen zustimmen, da sind wir wirklich d'accord.

Man muss ja sagen, da war ich auch mit dabei, und das ist eine sehr positive Sache gewesen, auf alle Fälle. Ja, leider muss man sagen, die Situation im europäischen Strommarkt hat sich nicht sehr wesentlich verbessert, der Fernstrom ist nach wie vor zu billig, und das verhindert natürlich nach wie vor einen fairen Strompreis, auch für die erneuerbaren Energieformen. Ohne Fördermittel wäre die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieerzeugern nicht möglich, weil nicht kostendeckend.

Die größte Zukunftsherausforderung wird daher sein, die Energie der Zukunft zu erzeugen, wenn irgendwie möglich mit 100 Prozent aus erneuerbaren Energien, da hat man ja schon Zahlen gehört von 2030, 2050 bzw. eine noch größere Herausforderung wird es natürlich sein, diese Energie dann auch zu speichern.

Das heißt, eine weitere Herausforderung wird es natürlich dann sein, wenn wir das hinbringen mit dem Speichern, dass man diese Energie auch transportieren kann. Wie die Ulli vorhin auch schon richtig gesagt hat, von Nord nach Süd, von Ost nach West und wieder zurück. Dazu braucht es natürlich auch ein leistungsfähiges Stromleitungsnetz.

Bei der Ökostromerzeugung ist Österreich, vor allem Oberösterreich, sehr sehr gut aufgestellt und zukunftsorientiert unterwegs. Unsere Technologien und Errungenschaften in diesem Bereich können sich sehen lassen. Wasserkraft, Sonne, Wind und auch Biomasse haben sich längst durchgesetzt und sind nicht mehr wegzudenken. Auch die Förderung der Biomasse ist für die nächsten sieben Jahre gesichert. Das war in den letzten Jahren ja auch nicht unbedingt sicher, dass das gewährleistet ist. Dass wir trotzdem in diesem Bereich noch mehr machen müssen, ist klar. Es wird sicher noch Vieles passieren müssen, um eine nachhaltige Versorgung mit 100 Prozent aus erneuerbarer Energie sicherzustellen.

Auch bei der Speicherung sind wir europaweit gesehen, Vorreiter. Wir haben auch da bereits unsere Hausaufgaben erledigt und können derzeit eine Versorgung mit gespeicherter Energie sicherstellen. Beim Transport der Energie stockt es ein bisschen. Da keiner in seiner Nachbarschaft diese monströsen Stromleitungen haben will, aber der Transport der Energie ja trotzdem sein muss, hat man da natürlich ein kleines Problem. Deshalb wird derzeit extrem über mögliche Leitungsführungen diskutiert, Freileitung oder Kabel. Im Mühlviertel kochen natürlich die Volkssäle derzeit über, weil das natürlich an die Nieren geht.

Wobei man natürlich auch unterscheiden muss, finde ich, zwischen Leitungsgegnern und Freileitungsgegnern. Leitungsgegner, das sind jene, die glauben, es genügt eine 30-kV-Leitung. Eine kleine Leitung zur Versorgung ihrer Region, das ist ausreichend. Also warum braucht man so eine große Leitung? Das ist absolut nicht notwendig! Die 30-kV-Leitung bringt man unter die Erde, und deswegen sind wir mit der 30-kV-Leitung gut aufgestellt. Da brauchen wir auch nachher keine Freileitung haben, weil das bringen wir unter die Erde hinein, also das wäre ideal. Und wir wollen ja auch kein Stromtransporteur sein für die Deutschen, für die Tschechen, oder für irgendein europäisches Land!

Nur muss man halt sagen, mit der 30-kV-Leitung ist man sicher nicht zukunftsfähig unterwegs. Das wäre kurzsichtig. Und das andere, was man auch sagen muss, wir sind in der Mitte Europas und wir können uns da sicher auch nicht ausnehmen. Das heißt, wir werden im Bereich Straße, im Bereich Schiene, im Bereich Internet oder sonst irgendwo und natürlich auch im Bereich Strom immer wieder auch den Strom der anderen europäischen Länder über unser Netz drüber laufen lassen müssen.

Ich glaube, das ist auch der europäische Gedanke, der da ganz wichtig und ganz notwendig ist! Also man wird mit Sicherheit nicht eine Insel der Seligen in Europa werden können! Der große Transfer, wie du gesagt hast Ulli, wird ausbleiben auch bei diesem Netz, da bin ich überzeugt davon. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Naja, und die anderen, das sind jetzt die Freileitungsgegner! Das heißt diejenigen, die sagen, die Technologie ist soweit, dass wir die 110-kV-Leitung, wenn wir sie schon haben müssen, und wir stehen auch dazu, dass wir sie haben müssen, weil wir wollen ja eine Elektromobilität haben, also deswegen muss man natürlich auch bei diesem Stromleitungsnetz was tun. Das heißt, aber wenn wir das machen, dann muss diese Leitung natürlich unter die Erde hinein. Dass die Energie AG natürlich in die Richtung unterwegs ist, dass sie sagen, es sollte eher eine Freileitung sein, ist ganz klar, die müssen nach einem wirtschaftlichen Ermessen gehen. Die stehen natürlich im Bewerb mit allen anderen und deswegen ist es auch nachvollziehbar, dass die Entscheidung bei der Energie AG in eine Freileitung gehen wird. Aber da war es eben sehr gut, dass die neuen Kriterien erschaffen worden sind, dass man sich sowohl die Freileitung als auch das Erdkabel anschaut und man muss dann am Ende des Tages schließlich zu einer Entscheidung kommen.

Ich bin weder Befürworter der Freileitung, noch bin ich ein Gegner der Freileitung, nur es muss eine vernünftige Entscheidung am Ende des Tages in diesem Bereich gewährleistet sein. Ulli, wie du es richtig gesagt hast, in Bayern hat man schon sehr viel Erfahrung mit dem Kabel und deswegen sollte man die natürlich auch nützen, sich aus diesem Erfahrungsschatz informieren, und eventuelle Ableitungen auch für den eigenen Bereich dann machen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Der Unterschied zwischen gelöschter und nicht gelöschter Betriebsweise?!") Man kann es nicht ganz genau vergleichen, da hast du Recht, aber trotz alledem kann man ein paar Erfahrungen hernehmen.

Ich habe da auch recherchiert, habe mir das auch ein bisschen angeschaut und es ist halt doch so, dass natürlich die Kosten immer ein Thema sind. Aber nur nach den Kosten sollte so etwas natürlich auch nicht entschieden werden. Die Kosten sind natürlich beim Kabel zirka dreimal so hoch durch die Trafostationen die man da natürlich auch benötigt. Die Kabelverlegung ist natürlich bei steinigem und felsigen Untergründen auch ein Problem, weil man es nicht so weit runter bekommt und das ist doch relativ weit unten, so in etwa 10 bis 16 Meter. Und deswegen ist es halt in solchen Bereichen schwierig das runter zu legen, weil

man kann das ja nicht sprengen oder sonst was. Das würde ja die Kosten noch extremer in die Höhe schnellen lassen.

Das nächste Problem, das man hat, wenn man es unter die Erde legt, ist das Grundwasser. Es ist dort immer auch wieder in Bayern vorgekommen, dass diese Leitungen unterspült worden sind und somit natürlich auch anfälliger sind für Störungen. Das darf man nicht außer Acht lassen, natürlich auch bei uns. Dafür kann man bei der Freileitung sagen, sie ist zwar sturmanfälliger, man kann es aber, auch wenn ein Zwischenfall passiert ist, relativ rasch wieder reparieren. Dadurch ist man relativ rasch wieder einsatzfähig mit einer Freileitung. Beim Erdkabel ist eine Reparatur viel zweitaufwendiger und kostspieliger und die Ausfallzeit ist natürlich dementsprechend länger.

Und ein großes Problem ist natürlich auch noch, wenn man es unter die Erde legt, die Bepflanzung danach. Das heißt, man darf keine Tiefwurzler anpflanzen. Es ist in Deutschland so, dass das Trassenbreiten bis zu 40 Meter betreffen. Außerdem ist natürlich auch eine enorme Abwärme durch dieses Kabel gegeben. Das heißt, auch der Bewuchs, der nachher auf so einer Stromleitung basiert, ist nicht ideal. Man hat eine Austrocknung in diesen Bereichen und durch die Wärme, die da unter der Erde natürlich erzeugt wird, die bei einer Freileitung ganz anders abgeführt werden kann, hat man natürlich auch enorme elektrische Verluste, wie du schon richtig gesagt hast, Ulli.

Und das sind natürlich auch Sachen, die man da bedenken muss. Das Kabel ist natürlich auch besser geschirmt als die Freileitung. Das heißt, der Magnetismus ist da viel weniger und ein Kriterium, das man natürlich auch nicht außer Acht lassen darf, ist die Lebensdauer, denn die Lebensdauer eines solchen Kabels ist 40 bis 50 Jahre und die Lebensdauer einer Freileitung 80 bis 100 Jahre. Das sind nur die wichtigsten Themen, da könnte man natürlich noch ganz andere Sachen sagen.

Also das Fazit in Deutschland ist so, dass man sagen muss, man ist darauf gekommen, dass man Gleichstromleitungen problemlos unter die Erde geben kann und die sollen auch unter der Erde sein. Wechselstromleitungen sind besser als Freileitungen aufgehoben, in Deutschland auch so ab 110 kV, außer es sind besonders sensible Bereiche, wie es auch bei uns schon gehandhabt wird. Also man sieht, es ist nicht gerade einfach, hier eine endgültige Entscheidung zu treffen. Am Ende des Tages wird es eine Leitung geben, die wir auch benötigen. Und diese Art der Leitung wird nach Abwägung aller Für und Wider gebaut werden.

Die FPÖ ist weder ein Gegner noch ein Befürworter des Kabels. Wir werden die Entscheidung am Ende so mittragen, wie es von den Experten bevorzugt festgestellt worden ist, da die Wichtigkeit dieser Stromleitung außer Frage steht. Abschließend möchte ich feststellen, dass die Herausforderungen im Bereich Energie zukünftig enorm sein werden, aber wir sind in Oberösterreich gut aufgestellt und werden in diesem Bereich auch zukünftig eine weltweite Vorreiterrolle einnehmen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Weichsler-Hauer. In Vorbereitung Michaela Langer-Weninger bereits zum Kapitel Tourismus.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte noch ein paar Worte zum Thema Energie sagen. Als wir wirklich munter drauf los und mit gutem Willen herangegangen sind, einen sogenannten Trassenfindungsleitfaden zu erstellen, basierend auf einem Stromnetzleitfaden, hatten wir, und ich glaube, da kann ich



ein bisschen bei der Kollegin Schwarz ansetzen, geglaubt, dass gerade jene Teile, die transparent usw. sind, dass das dazu beitragen kann, dass wir leichter, schneller sind und vor allem mehr Akzeptanz finden, als es in der Vergangenheit gewesen ist.

Ich glaube auch, in Erfahrung aus dem Almtal heraus, wo es ja diesen Trassenfindungsleitfaden noch nicht gegeben hat, sprich diese Trasse nach den alten Kriterien entsprechend verordnet wurde, hier mit einer neuen Qualität herangegangen wird, dass was sicherlich bei uns allen irgendwann früher oder später aufgeschlagen ist, die Tatsache ist aber, dass wir das mit der Akzeptanz unterschätzt oder falsch eingeschätzt haben. Das müssen wir glaube ich wirklich sagen, dass dem nicht so ist, sondern dass die Problematik oder die Energieform Strom in jeder Richtung als was Bedrohliches gesehen wird.

Jeder weiß, wir brauchen es, jeder nutzt es, ohne zu denken. Wir denken gar nicht mehr darüber nach, was es bedeuten würde, einen Tag ohne Strom verbringen zu müssen. Wir denken gar nicht mehr darüber nach, was es bedeuten würde, für längere Zeiten eine Ausfallzeit zu haben. Regionen, auch in Europa, kennen das mittlerweile, dass man nicht nur wie bei uns vielleicht einmal 27 Minuten im Jahr ohne Strom da steht, weil irgendwo einmal eine Abschaltung sein musste, sondern dass man wirklich tagelang oder wochenlang, wie es jetzt durch diese großen sintflutartigen Regenfälle im Ausland, aber auch wenn ich mir Kärnten anschau, was da heuer los war oder was in der Obersteiermark passiert ist, eine Ausfallzeit hat. Dann ist das weit weg von diesen 27 Minuten. Was bedeutet das für das Leben plötzlich? Und wie ist das entsprechend einzurichten?

Wir diskutieren über Freileitung, wir diskutieren über die Erdkabel und es gibt für beides ein Für und Wider. Und jeder findet für sich ein Für und Wider. Ich glaube, David Schießl hat einiges aufgezählt von dem, was durchaus zu unterstreichen ist. Das sind die Realitäten, die sich auch hier entsprechend einstellen. Und trotzdem glaube ich, müssen wir dem gerecht werden, nämlich, und da sind wir auch verpflichtet, weil ja ganz klar in der Verfassung steht, dass wir Energiesicherheit herstellen müssen und eine Versorgungssicherheit. Und diesen Auftrag haben die Energieversorger ganz klar per Verfassung.

Und die haben wir noch nie in unserem Leben gestrichen und ich würde auch warnen davor, dass man die aus der Verfassung raus gibt, weil dann haben wir Zustände, wie wir sie zum Beispiel in England kennen gelernt haben, als plötzlich die Eisenbahn privatisiert worden ist. Plötzlich hat es da keine Sicherheit mehr gegeben, dass du in einen Zug einsteigen konntest oder wie es auch heute noch in vielen anderen Ländern der Fall ist. Und das sind die Dinge, die wir nicht so einfach oder nicht so schnell abhandeln können.

Ich erwähne eines auch dazu, dass ich schon der Meinung bin, und das meine ich jetzt nicht als Provokation, sondern überlegt das einfach mit, es hat jetzt eine Sonderdividenden-Ausschüttung der Energie AG geben müssen und wir haben gesehen, die Vergleiche, die angestellt wurden, was heißt die Freileitung, was bedeutet das auch kostenmäßig, wenn ich sozusagen ein Erdkabel verwende. Wie kann ich Rücklagen bilden, wenn ich, das ist eine völlig andere Philosophie, wenn ich statt 80 Jahren oder 100 Jahren in der halben Zeit sozusagen wieder reinvestieren muss, das sind ja alles Überlegungen, die ja wen treffen und die ja irgendwer zahlen muss.

Und so wie es jetzt gerade ausschaut, wird es über den Strompreis getragen werden müssen. Und wenn ich dann den Strompreis anspreche, wird es sogar in diesem Kreis plötzlich ruhig. Ja, jetzt denke ich mir, das versteht man. Und das sind Überlegungen, die wir

durchaus auch anstellen müssen. Was bedeutet das denn letztlich? Und jetzt überlege ich mir auch: In Deutschland, dort gibt es das in weiten Teilen, aber bei uns auch. Gerade im städtischen oder im dicht verbauten Bereich wird auf das Kabel in erster Linie gesetzt. Es ist ja nicht so, dass das nicht umgesetzt wird. Aber letztlich muss uns klar sein, dass das eine Variante ist, die Geld kostet. Und wenn wir die wollen, müssen wir darüber nachdenken, wie wir das hinkriegen, dass wir das finanzieren können.

Und wenn ich auch weiß, dass mir auch immer wieder gesagt wird: Ja müssen denn diese Netze sein oder diese großen Leitungen? So gebe ich schon zu bedenken, eine kleine Lösung hilft ja nix, wenn du nur von einer Seite eingespeist wirst. Das ist ja bei uns heute die große Problematik, dass wir eine Versorgungssicherheit sozusagen nur von einer Seite haben. Aber wenn da irgendetwas kaputt geht und da braucht nur einmal länger was hineinfallen und man kommt nicht dazu, da kommt man von keiner zweiten Seite dazu. Das ist die riesen Problematik, die wir haben, und diese Sicherheiten müssen wir in Zukunft auch entsprechend feststellen.

Und ich glaube, und da möchte ich einmal ganz bewusst sagen, die Energiewirtschaft oder die Energieversorgung, und ich lass mir das nicht nehmen, weil wir sind eh jeden Tag damit konfrontiert, und da lügen wir uns ja selber an: Wir müssen es zwar national schaffen, aber eigentlich sind wir europäisch vernetzt. Und denken wir darüber nach, wenn wir heute schon gesprochen haben, dass Polen daran denkt, ich weiß nicht mehr genau wer, aber einer der Kollegen hat erwähnt, dass sie aus dem Kohleabbau aussteigen sollen oder wollen und dass die Kohlenkraftwerke nicht mehr betrieben werden können und sie denken darüber nach, woher bekomme ich meinen Strom, und das ist legitim, ja auch dort wollen die Leute ihren Strom haben, so wie wir jeden Tag darauf bestehen, dass er aus der Steckdose kommt.

Und sie denken darüber nach, dass das nur im Moment, um diese großen Mengen sozusagen schnell wieder auffangen zu können, dass das nur mit einem Atomkraftwerk gehen kann. Dann denke ich mir, dann müssen wir aber einmal darüber nachdenken, ob wir da nicht ein bisschen klein denken in Österreich, wenn wir sagen: Bei uns nur das, was wir unmittelbar brauchen, kein Atomstrom oder sonst was. Wie es den anderen dabei geht, wie die über die Runden kommen und wir wirklich gesamteuropäisch ein Netz aufrecht erhalten werden können, da denken wir meistens nicht mehr über unsere Grenze hinaus.

Die Energieversorger tun es schon, ja, aber politisch gesehen muss man sich dessen auch bewusst sein, dass es ein größeres Thema ist und wo wir als Österreich, jetzt sind wir zwar klein, aber wir sind in der Mitte drinnen, eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Und soweit ich noch in Erinnerung habe, sind die Stromnetze ja auch nicht wirklich gleich, immer nur in vielen Teilen, mittlerweile gleich geschaltet, aber nicht immer gleich. Das heißt, du musst auch eine entsprechende Umkoppelung machen. Das heißt, wir haben ein gesamteuropäisches Netz, wo jeden Tag der Strom hin und her fließt.

Wenn er bei mir aus der Steckdose kommt, weiß ich wirklich nicht, woher er wirklich kommt. Ich gehe davon aus, dass es ein österreichischer Strom ist, der so sauber wie möglich ist. Aber letztlich müssen wir uns darüber klar sein, dass hier ein wesentlich größeres Denken sein muss und ich bin auch immer wieder der Meinung, und da steige ich einfach nicht herunter, das muss ein größeres Thema in Europa werden, wie die Stromsicherheit allgemein entsprechend sichergestellt werden kann.

Jeder denkt nur, wir kennen die Diskussion der Windräder, die wir in der Nordsee haben, und dann wissen wir schon nicht mehr, wie wir den Strom weiter bekommen, wo wir ihn dort

hinkriegen, wo es wirklich ist, in seinen eigenen paar Ecken und Enden oder Grenzen, die Österreich hat, und das ist einfach zu wenig.

Das Thema wird uns noch länger beschäftigen, davon bin ich fest überzeugt. Das wird etwas sein, womit sich der neue Herr Landesrat gleich einmal ordentlich beschäftigen kann. Ich hätte ihm das gerne gesagt: Die Unterstützung hat er selbstverständlich, weil ich nicht glaube, dass es da alleine nur um Parteipolitik gehen kann, sondern es geht wirklich um eine großflächige oder um eine sichere Versorgung, um etwas, was in der Verfassung festgeschrieben ist, nämlich dass die Leute mit Strom versorgt sind. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Michaela Langer-Weninger im Unterkapitel Tourismus.

**Abg. Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein gutes Zeichen, wenn heute ein Touristiker das Tourismusressort übernommen hat in Oberösterreich. Ein Ressort, das wirklich sehr erfolgsversprechende Zahlen präsentieren kann, gerade für das Tourismusjahr 2018. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zum ersten Mal in der Geschichte im oberösterreichischen Tourismus haben im Tourismusjahr 2018 mehr als drei Millionen Gäste ihren Aufenthalt in Oberösterreich verbracht. Das ist ein Plus von sechs Prozent zum Vorjahr und eine Steigerung in den letzten fünf Jahren von 22,5 Prozent. Und gleichzeitig haben in diesem Tourismusjahr, seit mehr als 25 Jahren, also seit einem Vierteljahrhundert, wieder mehr als acht Millionen Menschen in Oberösterreich in unseren Beherbergungsbetrieben genächtigt. Das ist ein Plus von 5,3 Prozent zum Vorjahr.

Und mit der Steigerung der direkten und indirekten Wertschöpfung im Tourismus kommen wir mittlerweile auf 6,48 Milliarden Euro, ein Plus von 15 Prozent seit dem Jahr 2013. Und da wird auch die Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft für Oberösterreich, für den Standort Oberösterreich ganz klar spürbar, denn immerhin trägt genau dieser Wirtschaftsbereich 10,5 Prozent zum Bruttoregionalprodukt bei.

Wie ist dieser Erfolg erklärbar? Es sind ganz eindeutig an vorderster Front die Menschen und die Verantwortlichen, die draußen in den Tourismusbetrieben tätig sind. Die dort tagtäglich für die Urlaubsgäste, die zu uns kommen, ihre Arbeit vollbringen und für die Menschen und für die Gäste da sein wollen. Es sind aber zugleich auch die zeitgemäßen Investitionen in die Infrastruktur, in die Qualitätsbetten. Immerhin wurden in den letzten fünf Jahren mehr als 483 Millionen Euro an Investivolumen für den Tourismus aufgebracht.

Es ist aber auch die Professionalisierung in der Tourismusbranche, gerade im Bereich Digitalisierung, aber auch die laufenden Verbesserungen für touristische Ganzjahresangebote. Da kann man einige Beispiele aufzählen, die in den letzten Jahren eröffnet wurden. Wenn wir an den BergeSeen-Trail im Salzkammergut denken, an die Bike-Strecke TRANS NATIONALPARK, an den Baumwipfelpfad in Gmunden, an das Hotelprojekt Dachsteinkönig in Gosau, an das Hotelprojekt alpin Hotel in Gosau, die Explorer Hotels in Gosau und Hinterstoder, den Ausbau des Thermenhotels Royal in Bad Ischl aber auch an den Spatenstich in Hinterstoder beim ALPRIMA Aparthotel.

Aber auch die Tourismusstrategie, die wir hier gemeinsam in diesem hohen Haus auf den Weg gebracht haben, hat dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Im Herbst 2016 wurde

dieser Prozess gemeinsam mit dem Land Oberösterreich, mit dem Oberösterreich Tourismus und der Wirtschaftskammer initiiert. Im November 2017 wurden die Eckpfeiler dazu präsentiert. Mit einem ganz klaren, aber auch ambitionierten Ziel, die direkte und indirekte Wertschöpfung im Tourismus, in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft um 15 Prozent zu steigern und zwar bis zum Jahr 2022. Und ich bin überzeugt, wir sind dabei auf einem sehr, sehr guten Weg.

Diese Tourismusstrategie umfasst vier Eckpfeiler. In der Strategie zwei tourismusorientierte Eckpfeiler, wenn es um Service- und Dienstleistungsqualität geht, wo die Menschen im Vordergrund stehen, aber auch die Digitalisierung und zwei gäste- und marktorientierte Meilensteine, wenn es in Richtung Naturräume, Naturerlebnis, aber vor allem auch die heimische Kulinarik im Bereich der heimischen Lebensmittel geht.

Und natürlich hat auch die Neuaufstellung des Tourismusgesetzes, das wir hier im hohen Haus beschlossen haben, einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet und wird auch in Zukunft einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Hier geht es vor allem um Änderungen für die örtliche und auch die regionale Ebene. Gerade bei der Schaffung von marktrelevanten Strukturen in den Tourismusverbänden. Und dabei ist es wichtig, dass wir den freiwilligen Prozess noch bis Ende 2019 draußen vor Ort organisieren und führen können, denn es soll ja niemand überfahren werden. Es geht darum, ein gutes Miteinander vor Ort in den Regionen zu finden. Das wird auch entscheidend sein für den Erfolg.

Wir möchten von 103 Verbänden, die wir gehabt haben in Richtung 15 bis 20, voraussichtlich werden wir uns bei den 19 Verbänden einpendeln, kommen, wo es auch um ein Finanzierungsaufkommen vor Ort geht im Bereich der Tourismusabgabe und der Tourismusbeiträge im Bereich von 600.000 Euro Finanzaufkommen und mindestens 200.000 Nächtigungen im Jahr.

Wir haben aber auch gemeinsam im Finanzierungssystem an einigen Schrauben gedreht. Mit 1.1.2019 tritt ja auch die Ortstaxe mit zwei Euro pro Person pro Nächtigung in allen Gemeinden in Oberösterreich in Kraft. Auch die Freizeitwohnungspauschale, wo es darum geht, Wohnungen, die im Gebäude- und Wohnungsregister eingetragen sind und wo länger als 26 Wochen kein Hauptwohnsitz darauf ist, in die Freizeitwohnungspauschale fallen zu lassen und wo auch die Gemeinden ermächtigt werden, auf diese Pauschale eine Gemeindeabgabe draufzulegen, die sogenannte Zweitwohnsitzabgabe, die ja auch von einigen Gemeinden ganz vehement gefordert worden ist.

Natürlich braucht es aber gerade in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft auch engagiertes Personal. Wir wissen, dass wir dort immer wieder auch Klagen und Beschwerden gehabt haben, dass es schwierig ist, Personal in diesem Bereich zu finden, darum begrüßen wir auch vor allem den Entwurf der Fachkräfteverordnung 2019 auf der Bundesebene, der Bundesregierung, wo erstmals auch regionale Bedürfnisse sich darin finden, auf die regionalen Bedürfnisse am Arbeitsmarkt auch Rücksicht genommen werden. Es ist die erste regionale Mangel-Berufsliste für Oberösterreich, die achtzehn Berufe auflistet.

Wir haben dabei auf der Bundesliste den Beruf der Köchin und des Kochs drauf. Wir haben auf der Landesliste den Beruf der Kellnerin und des Kellners drauf. Das heißt, sie gelten damit in Zukunft auch für jene Berufe, in denen Menschen aus Drittstaaten legal in Oberösterreich auch arbeiten dürfen.

Ich danke an dieser Stelle allen, die in den Tourismus- und Beherbergungsbetrieben vor Ort tätig sind, die bereit sind, diese Betriebe zu führen, die bereit sind, in diesen Betrieben zu arbeiten und für die Gäste und für unsere Urlaubssuchenden und Erholungssuchenden da zu sein.

Es ist eine großartige, aber auch eine sehr fordernde Arbeit und daher von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Ich wünsche aber vor allem unserem neuen Tourismusreferenten, der momentan gerade live in Oberösterreich heute zu sehen ist, alles Gute für die Zukunft in seiner Tätigkeit als Tourismuslandesrat für Oberösterreich. Ich bin überzeugt, er wird seine Aufgabe gut machen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Kollege Günther Pröllner und in Vorbereitung bitte Kollege Alfred Frauscher.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause über Internet! Es wurde schon jetzt viel gesagt von der Kollegin Langer-Weninger, aber es ist wirklich, ich hab das vierte Mal die Budgetrede des Tourismus und vier Mal einen Rekord des Oberösterreichischen Tourismus, ob im Sommer oder im Winter. (Beifall)

Wie gesagt, es ist eh schon jetzt die Schallmauer gebrochen mit acht Millionen Nächtigungen, mit drei Millionen Ankünften, direkte und indirekte Wertschöpfung von 6,5 Milliarden Euro. Also das zeigt wirklich, wie der Tourismus das in der Wirtschaftsbranche abdeckt.

Die Grundvoraussetzung ist auch angesprochen worden. Einerseits die Touristiker, die sich immer wieder engagieren und investieren, aber vor allem die Mitarbeiter, die tagtäglich sozusagen mit dem Gast zusammen sind und auch wirklich dann das Gefühl des Willkommensein, zu Hause zu sein, daher ein großer Dank an den vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Tourismusbranchen.

Die Wintersaison, wenn man hinaussieht, nur man hat jetzt noch nicht das große Gefühl, dass der Winter kommt, aber die Vorbereitungen sind getroffen. Es stehen 250 Kilometer Pisten zur Verfügung. 148 Aufstiegshilfen, und es wurde sehr viel in die Modernisierung und Ausbau investiert. Ob es am Feuerkogel war, auf der Wurzeralm, Hochficht oder Hinterstoder/Höss, für das winterliche Pistenvergnügen ist damit für die Zukunft investiert, aber es darf der Pisten-Spaß kein Luxusgut werden.

Seit Jahren steigen immer wieder die Preise, die Inflationsrate, die Tageskarte um 2,8 Prozent. Doch selbst bei Vergünstigungen ist es fast nicht mehr möglich, einen Skiurlaub mit Familie zu machen.

Daher ist es auch ein Grund, warum immer weniger Kinder Skifahren überhaupt lernen, daher ein großer Dank an den Familienreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner, der heuer wieder diese Aktion für Inhaber der Familienkarte, die Familienskitage, den Gratis-Skikurs, den Pistenfloh und zusätzliche Wintersportaktivitäten anbietet.

Der oberösterreichische Tourismus ist auf jeden Fall ein Pfleger von Tradition und Werten und sorgt immer wieder für hohe Qualität. Der Tourismus ist nicht nur für die Kaufkraft im Ort, sondern überhaupt ein Motor für viele Branchen.

Die Investitionen sind eine Investition für die Zukunft des Landes, und damit wird die Wertschöpfung steigen, Arbeitsplätze, Lebensqualität abgesichert und gesteigert, und damit sollen noch mehr Gäste in das wunderschöne Tourismusland Oberösterreich kommen.

Aber neben dem Wintersport sind die Urlaubsgäste vor allem von den Eurothermen begeistert. Ja. Wir haben jetzt das Glück, dass der Geschäftsführer jetzt Landesrat ist. Und es ist vor kurzem das Hotel Royal in Bad Ischl eröffnet worden, eine Investition von fünfzehn Millionen Euro und jetzt in vollem Glanz in Bad Ischl eröffnet worden.

Die Eurothermen sind die größten Unternehmen mit 850 Mitarbeitern und auch in Sachen Lehrling ein attraktiver Arbeitgeber. Der Erfolg des Tourismus ist in erster Linie von den Oberösterreichern, die in Oberösterreich Urlaub machen, daneben die Österreicher und die deutschen Gäste, aber es wird immer das Gebiet erweitert. Jetzt kommen sie von Korea bis China zu uns auf Urlaub.

Man sieht es auch problematisch in Bad Ischl oder Hallstatt. Dass wir aber international wettbewerbsfähig bleiben, setzen wir die Tourismusstrategie 2022 weiter fort.

Da ist einerseits, haben wir gehört, ein neues Tourismusgesetz, ist der erster Schritt gesetzt worden, die Anpassung im touristischen System, eine schlanke Verbandstruktur. Die Tourismusverbände, es ist jetzt erwähnt worden, sollen von 104 auf 19 reduziert werden und einige Beispiele, die erfolgreich bereits abgeschlossen worden sind, ob es die Tourismusfusion im Bezirk Braunau Silentium, wo sechs bis sieben Tourismusverbände landübergreifend, über Salzburg mit Bayern sich vereint haben oder die Donau Oberösterreich, wo sich 31 Tourismusverbände zusammengeschlossen haben, zusätzlich noch Schärding und Eferding.

Und bei mir im Mühlviertel, wo es bis jetzt 20 Tourismusverbände gegeben hat, sind jetzt drei, die sich zusammengeschlossen haben. Die Tourismusstrategie geht auch die Trendentwicklung und Herausforderung für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft an.

Der Tourismus gehört zu den stärksten wachsenden Branchen und bis zum Jahr 2030 wird sich die Zahl der Reisenden weltweit beinahe verdoppeln, daher stehen sie weiter in großen Herausforderungen.

Die Betriebe, wir haben es gehört, tun sich sehr schwer, dass sie genug Personal finden. Es ist auch erwähnt worden, dass auf Bundesebene die Mangelliste von 27 auf 45 aufgestockt worden ist und somit auch der Koch in die Mangelliste aufgenommen worden ist.

Oder die Digitalisierung, kaum eine Branche ist so stark von der Digitalisierung verändert worden. Buchungsplattformen, Vergleichsportale sorgen immer wieder für scharfen Preiskampf.

Kein anderes Gewerbe hat in den letzten Jahren mehr Belastungen bekommen und zu kämpfen gehabt. Eines hat die Regierung auch sofort wieder umgesetzt oder zurückgenommen, den Steuersatz für Beherbergungsbetriebe von dreizehn Prozent auf zehn Prozent. Das sind die notwendigen und nachhaltigen Reformen für den Tourismus und Gastronomiebranchen.

Daher auch von mir ein Dankeschön an die 11.000 Selbständigen, für die Bemühungen und den Einsatz der Touristiker, an die über 36.000 Arbeitnehmer und über 1.300 Lehrlinge für

den täglichen Einsatz. Daher sind eine positive Einstellung zum Tourismus und Optimismus die wesentlichen Voraussetzungen für eine optimale Bewältigung der wirtschaftlichen Herausforderungen. Nützen wir die Kraft des Tourismus. Danke schön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Kollege Alfred Frauscher. Ich bitte um Vorbereitung Kollegin Promberger. Im Anschluss an Kollegin Promberger kommen wir zum Unterkapitel Wirtschaft - Allgemeines.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eine gute wirtschaftliche Situation. Das wurde heute schon mehrmals gesagt.

Wir haben hohe Exporte. Die Investitionen boomen. Der Privatkonsum läuft. Die Arbeitslosigkeit ist sehr gering. Wir haben die größten Beschäftigungszahlen in der Geschichte Oberösterreichs, das ist natürlich gut, das darf uns aber den Blick nicht trüben, was die Zukunft betrifft.

Wir haben sehr starke Mitbewerber und wir messen uns ja nicht nur mit den anderen Bundesländern in Österreich, sondern ganz im Gegenteil auch bei vergleichbaren Regionen im Ausland, und diese Regionen haben sich in den letzten Jahren massiv weiterentwickelt und sind stärker geworden.

Wir haben uns auch entwickelt, aber in manchen Bereichen hat sich der Abstand zu diesen Regionen durchaus auch noch vergrößert und im internationalen Ranking sehen wir, dass wir nicht schlecht liegen, aber dass wir noch nicht dort liegen, wo wir hinwollen, nämlich was der neue Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner heute gesagt hat, dass er in den Bereich der Top Ten will.

Es hat Gründe natürlich, warum wir dort noch nicht sind. Da möchte ich einige erwähnen: Zum einen sind wir überreguliert. Das ist ein großes Thema, was auch der Markus Achleitner schon erwähnt hat, dass dies in seiner Agenda ganz oben auch drinnen ist. Wir müssen deregulieren. Das ist ganz notwendig und das ist wichtig für Arbeitgeber und für Arbeitnehmer zu gleichen Teilen.

Wir haben Bedarf im Bereich der Digitalisierung, auch ein Thema für Markus Achleitner. Wir müssen das Breitbandnetz weiter ausbauen. Da haben wir große Aufgaben. Das kostet sehr viel Geld. Wir haben auch übertrieben das Golden Plating immer bei unseren Gesetzen, die wir aus Europa kriegen. Da legen wir immer noch ein Schäufelr drauf und wir sind in vielen Bereichen auch zu unflexibel und das schränkt die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft natürlich ein.

Wir müssen die Arbeit dann erledigen dürfen in den Betrieben, wenn die Arbeit anfällt und das ist nun mal so, dass es Spitzen gibt, dass es große Auftragsbereiche gibt, die anfallen und dass eine Flexibilität einfach da notwendig ist.

Wir wissen, diese 60 Stunden, 12 Stunden wurden ja dementsprechend lang diskutiert. Im Prinzip hat sich ja am 40 Stunden- und 8 Stunden-Bereich nichts geändert. Es gibt da nur die Möglichkeiten jetzt, bei Bedarf diese 12 Stunden zu arbeiten. Es war eine große Aufregung.

Ich glaube, das hat sich jetzt schon ein bisserl gelegt, man hat gesehen, es ist eigentlich nicht das eingetreten, was befürchtet wurde, dass es massenweise jetzt Fälle gibt, wo jetzt

Missbrauch da ist. Es hat ein, zwei Fälle in den Medien gegeben. Wobei der eine eigentlich schon wieder aufgeklärt wurde, dass das gar nichts mit den 12 Stunden zu tun gehabt hat.

Es ist auf jeden Fall so, dass das, glaube ich, für beide, für Unternehmen und Arbeitnehmer eine gute Möglichkeit ist, auch die Betriebe zu stärken, abzusichern und damit auch die Arbeitsplätze abzusichern, neue Arbeitsplätze zu schaffen und die Betriebe insgesamt sicherer zu machen.

Es wurde bei den Kollektivvertragsverhandlungen jetzt das Thema ein bisschen natürlich hergenommen auch, um Kompensationen zu erreichen, das ist legitim und es ist auch zum Teil mit Erfolg gekrönt gewesen, vergönnen wir den Arbeitnehmern ohne Zweifel, aber das ist eine gewisse Kompensation jetzt gewesen.

Du hast jetzt gerade nicht zugehört. Ich hab gesagt, bei den Kollektivvertragsverhandlungen (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wir haben gerade über dasselbe geredet!“) hat man auch praktisch gewisse Kompensationen eingefordert. Die wurden ja auch erreicht durch die Arbeitnehmer, und ich glaube, ja, das ist auch ein Teil, wo sich beide wieder finden können.

Ich glaube, es ist einfach so, dass man jetzt etwas legalisiert hat, was die Betriebe an Notwendigkeiten heraus jetzt eigentlich auch schon gemacht haben, wenn so große Auftragsspitzen da waren, aber eigentlich natürlich außerhalb der Legalität oder eben in einem Graubereich und das ist natürlich nicht angenehm, und das wurde jetzt dementsprechend legalisiert.

Es wird keinen Druck auf die Arbeitnehmer geben. Das glaube ich nicht, wir wissen als Unternehmen, dass wir die Arbeitnehmer als unser größtes Kapital haben, dass wir gut mit denen umgehen und das passiert mit den allergrößten Betriebszahlen, ich glaub bis 99,9 Prozent traue ich mir sagen, dass die das wissen. Es gibt ein paar schwarze Schafe. Denen muss man sofort in die Parade fahren und die muss man rigoros abstrafen.

Ich halte nichts davon, wenn jetzt gefordert wird, das Gesetz zu ändern. Wenn jemand das Gesetz übertritt, dann ist der zu strafen, aber es ist deswegen nicht das Gesetz zu ändern und da muss man dementsprechend auch dahinter sein. Wir wollen diese schwarzen Schafe auch nicht und die gehören eben, wie gesagt, rigoros abgestraft, dann wird sich das auch bei denen aufhören.

Wie gesagt, ich sehe das Problem dieses Gesetzes jetzt nicht. Ich sehe es sehr positiv auch für die Familien, für das Miteinander, für die Möglichkeit zu blocken, für die Pendler und so weiter. Es gibt viele Bereiche. Was ich wirklich als Problem sehe, das ist der Fachkräftemangel und der tut uns wirklich sehr, sehr weh.

Die Zahlen wurden da schon mehrmals genannt. Wir haben natürlich mit dem Arbeitsplatz 2020 ein gutes Programm laufen und es ist auch der Pakt für Arbeit und Qualifizierung ein sehr, sehr guter. Wenn ich da sehe, im Jahr 2018 waren da 241 Millionen Euro, vom AMS 123 Millionen Euro, Land 79 Millionen Euro, Sozialministeriumservice Oberösterreich 34 Millionen Euro eingesetzt in den verschiedensten Bereichen, in den verschiedensten Altersgruppen und dennoch haben wir große Probleme noch und diese werden dann nicht geringer, sondern auch in Zukunft dementsprechend größer. Wir müssen bestimmte Personengruppen forcieren. Die Firmen müssen natürlich mehr ausbilden. Es sind auch die Ausbildungsbetriebe zurückgegangen. Das kann natürlich nicht sein.



Wir müssen die Lehre wieder attraktiver machen. Wir brauchen im Bereich der Frauenbeschäftigung eine Zunahme. Da haben wir noch ein Defizit. Das ist ein Bereich, wo wir noch Möglichkeiten haben. Wir müssen die migrantischen Jugendlichen, die wir bei uns haben, ausbildungsfähig machen.

Ausbildungsfähig werden sie dadurch, wenn sie vorher Deutsch können, sonst werden sie nicht auszubilden sein. Wir müssen auch die Jugendlichen ohne Schulabschluss, ohne Lehrabschluss versuchen in das System zu bringen, aufzuqualifizieren. Da gibt es auch noch große Bereiche und es wird ein geplanter Zuzug in gewissen Größen notwendig sein und sogar forciert werden müssen.

Wir müssen auch die Behinderten integrieren in den ersten Arbeitsmarkt und Menschen die, wenn sie fit sind, wenn sie in die Pension gehen könnten und sagen, ich lege noch ein Jahr oder zwei dazu als Facharbeiter, dann muss man natürlich auch steuerlich das so machen, dass der nicht der Dumme ist, dass das, was er dort verdient, ihm von der Pension wieder abgezogen wird, also muss es da auch Modelle geben.

Wir müssen die Technologie vorantreiben und wir müssen in den Arbeitsmarkt dementsprechend auch dotieren. Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist immer wichtig mit Krabbelstuben, mit Kindergartenplätzen. Da ist die Christine Haberlander ja sehr, sehr gut unterwegs.

Wie gesagt, der Standort ist ein sehr guter, aber die laufende Entwicklung ist zu beobachten und zu beachten. Die Reform der Rot-Weiß-Rot-Card war ein erster Schritt jetzt einmal, hat in der Einwohnerzahl etwas gebracht. Die Mangelberufsliste wurde beschlossen und es war gut, dass es heruntergebrochen worden ist auf Regionen, dass es regionalisiert worden ist. Oberösterreich hat jetzt 18 Mangelberufe auf der Liste.

Ich glaube, wir haben große Aufgaben, aber wir haben als Land Oberösterreich auch gute Persönlichkeiten, auch mit einem neuen Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner, der diese Dinge jetzt sofort angehen wird. Er hat es ja in der Früh in seiner Antrittsrede bereits skizziert. Wie gesagt, das Land hat alle Möglichkeiten. Ergreifen wir sie, dann gehen wir weiter in eine gute Zukunft. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Promberger, sie ist die letzte im Unterkapitel Tourismus.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags! Ich komme noch einmal auf den Tourismus zurück und lieber Fredi Frauscher, ich glaube, du hast da ein wichtiges Problem angesprochen, gerade wenn man auf den Arbeitskräftemangel, den es auch im Tourismus gibt und die Kinderbetreuungseinrichtungen verknüpft, dann merkt man, wie groß da das Delta ist, das auseinandergeht, weil gerade die Arbeitszeiten im Tourismus mit den Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen weder für unter Dreijährige, für Kindergartenkinder, aber auch nicht für Schulkinder übereinstimmen.

Ich will aber auch nicht sagen, dass die Kinder um neun Uhr in der Nacht im Kindergarten sein sollen, aber es ist Samstag, Sonntag, es ist der Freitag-Nachmittag für die schon eine Herausforderung. (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Das ist aber im Tourismus so!“) Aber das ist beim Tourismus gerade eine spezielle Herausforderung und wir haben es ja gesehen.

Ich komme ja quasi aus der Region, wo andere hinfahren, um Urlaub zu machen, dem Salzkammergut, wo wir merken, da hat es auch Versuche gegeben, (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Da kommt man einfach nicht zusammen!“) na eh, aber da kommt man mit den Öffnungszeiten nicht zusammen. Die Diskussion, die wir ja führen, ist eine immer um Plätze.

Eigentlich müssten wir über die Öffnungszeiten auch in Wirklichkeit einmal reden. Gerade wenn wir sagen, Frauen sollen verstärkt aus der Teilzeitfalle rauskommen und dann sind die Öffnungszeiten halt auch relevant und ich glaube, ein zweites Thema ist auch, wenn junge Menschen mit Migrationshintergrund dann halt abgeschoben werden und nicht die Lehre fertig machen können, und da gibt es ja oder gab es ja ein breites Spektrum über alle Parteigrenzen hinweg, wo man gesagt hat, zumindest die Lehre hätten diese jungen Menschen sich verdient, fertigmachen zu können, die hätten wegen dem da keinen Asylstatus bekommen, aber sie hätten eine Chance gehabt und für die Betriebe wäre es wichtig gewesen.

Aber, was ich eigentlich sagen wollte, mit 1. Jänner 2019 gibt es dann das, was wir abgekürzt die Zweitwohnsitzabgabe nennen. Das ist sehr wichtig auch für die Salzkammergutgemeinden. Das war uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten auch ein wirkliches Anliegen und wir haben ja viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister an unserer Seite gewusst, wie es darum gegangen ist, für diesen Zuschlag, für diese Abgabe auch zu kämpfen, und das ist auch wichtig und richtig, dass man die Entscheidung in die Hände der Gemeinde gelegt hat, weil ich glaube, die wissen am besten, ob sie ein Problem haben mit Zweitwohnsitzen, und wenn ich gerade die Gemeinde Attersee am Attersee nennen darf, die mehr Zweitwohnungsbesitzer wie Hauptwohnungsbesitzer hat, wenn man weiß, die ganze Infrastruktur muss auch für die zur Verfügung gestellt werden, es gibt aber keine Bundesertragsanteile für Zweitwohnungsbesitzer, dann ist die zwar nicht in der Höhe, wie wir es uns gewünscht haben, aber zumindest gibt es jetzt für die Gemeinden die Möglichkeit.

Das heißt, sie beschließen jetzt noch in der letzten Gemeinderatssitzung vor dem Jahreswechsel die Verordnung, sie können dann mit 1.1.2019 diese Abgabe tatsächlich einheben. Das wird ihnen tatsächlich helfen, für das Gemeindebudget, wo wir ja wissen, dass es in vielen Gemeinden sehr angespannt ist, auch tatsächlich zusätzlich Einnahmen zu lukrieren, die kommen ja nicht nur den Touristinnen, den Gästen bei uns zugute, sondern auch den Einwohnern.

Investitionen in den Tourismus sind natürlich auch immer Investitionen, die den Menschen vor Ort zugute kommen, es ist heute schon der Baumwipfelweg genannt worden. Wir haben gerade im Salzkammergut über eine Million Ankünfte gehabt, da sind wir, glaube ich, als Marke oberösterreichweit auch wirklich führend, da haben sich auch die vielen Investitionen des Landes Oberösterreich ausgezahlt. Wenn ich nur sagen darf, in Obertraun haben wir 200.000 Nächtigungen bei 750 Einwohner, die Menschen aus Asien, die uns in Hallstatt besuchen, da merkt man schon, wie herausfordernd der Tourismus ist, wenn so viele Menschen in einen Ort kommen, der auch einmal gerade 800 Einwohner hat, was das für die Bevölkerung dort für eine Herausforderung ist. Nichtsdestotrotz freuen wir uns, wenn die Leute zu uns kommen, wenn sie bei uns die Gegend genießen, wenn sie bei uns die schönste Zeit in ihrem Leben quasi genießen.

Die Zusammenlegung der einzelnen Gemeinden in größere Tourismusverbände haben wir ja auch willkommen geheißen, es ist ja bei uns nicht nur das innere Salzkammergut, wo wir

wissen, da sind wir touristisch schon ganz gut dabei, da haben wir ausreichend gute Hotels. Am Traunsee sind wir noch ein bisschen im Dornröschenschlaf, möchte ich fast sagen, aber auch da hat es jetzt eine wichtige Fusion gegeben zwischen den Traunseegemeinden und den Almtalgemeinden, die haben sich jetzt auch in einem größeren Tourismusverband zusammengeschlossen. Ich glaube, auch das wird für die Region, die nicht so riesig ist, dann von der Anzahl der Nächtigungen ein wichtiger Impuls werden. Die Vermarktung ist einfacher für eine Region, sie ist leichter, sie ist gescheiter, als wenn jeder Tourismusverband, der nur eine Gemeinde abbilden würde, das machen würde. In diesem Sinne darf ich euch einladen, jetzt fängt ja die Wintersaison bald an, am 15. starten wir zumindestens am Feuerkogel durch, es gibt bei uns neue Gondeln, das ist bei uns jetzt nicht die riesige Investition, aber man sieht, da tut sich auch etwas, schöne neue rote Gondeln vor allen Dingen. Danke sehr. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Lackner-Strauss das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Eveline Kattnigg.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Landesrat! Über macht Taxifahrern Konkurrenz, Reisende schlafen statt im Hotel in den Privatwohnungen, die sie auf Airbnb gefunden haben. Zahnkronen werden in einigen Laboren bereits mit 3D-Druckern gefertigt, nicht nur vom Zahntechniker. Die Digitalisierung verändert nicht nur die Gesellschaft, sie verändert auch die Wirtschaft, das praktisch in allen Bereichen. Was sind die entscheidenden Faktoren, damit der Standort Oberösterreich gestärkt aus dieser digitalen Transformation hervorgeht? Vor allen Dingen das rechtzeitige Erkennen der Möglichkeiten, die durch die Digitalisierung geschaffen werden, neue Branchen entstehen, bestehende Branchen entwickeln sich weiter. Das Schritthalten der oberösterreichischen Unternehmen mit den technologischen Fortschritten ist nur durch ein nachhaltiges Investitionsmanagement möglich. Zum Beispiel die Entwicklung konkurrenzfähiger Produkte und Dienstleistungen, ganz wichtig ist auch die Qualifikation der Mitarbeiter und der zukünftigen Arbeitnehmer.

Was macht das Land Oberösterreich? Einige Beispiele der Initiativen, es gibt ein Netzwerk von oberösterreichischen Unternehmen, die sich gemeinsam den Herausforderungen der Digitalisierung stellen und damit auseinandersetzen. Es gibt eine große Palette an Schulungsinhalten, die seitens der Unternehmer von Interesse sind, zum Beispiel Datenschutz, Datensicherheit, Big Data, Datenmanagement, Softwareschulungen, Social Media, Digitalisierung von Geschäftsprozessen und Wissensmanagement. Digitalisierung ohne Breitband ist wie eine Schifffahrt ohne Wasser, der Ausbau der Telekommunikation wird in der heimischen Wirtschaft bereits höher bewertet als jener von Straße und Schiene. (Dritte Präsidentin: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein bisschen mehr Ruhe bitte!“) Durch den flächendeckenden Ausbau des Breitbandes und des 5G-Netzes könnte zusätzliche Wertschöpfung von rund 57 Milliarden Euro in Österreich erzielt werden, das ist das Ergebnis einer repräsentativen Studie bei der Befragung von 200 österreichischen Managern. Eine flächendeckende Glasfaserversorgung ist kein „Nice to have“, sondern ein „Must have“ und ist alternativlos, wie man so schön im Mühlviertel sagt. Warum Glasfaser? Ein schneller Transfer von großen Datenmengen ist einfach nur mit Glasfasern möglich, die Glasfaser ist die Technologie der Zukunft, die Datenmengen werden weiter massiv steigen, die Datenmengen werden sich laut Prognosen von 2016 bis 2025 verzehnfachen. Andere Technologien können weder die Mengen transportieren, noch haben sie die entsprechende Geschwindigkeit, die Anforderungen an die Netze werden weiter steigen, zum Beispiel autonomes Fahren oder auch bei den medizinischen Anwendungen. Außerdem, mit Glasfaser wird der Standort zur Nebensache, da ist es egal, ob man in Linz, in London oder

in Freistadt wohnt und dort sein Unternehmen hat. Nur flächendeckendes Glasfasernetz sichert die Arbeitsplätze im ländlichen Raum, aber wie wir es heute schon öfter gehört haben, auch die moderne und digitale Landwirtschaft. Außerdem trägt es auch zur Lösung, sage ich, bei uns des Stauproblems bei, wenn die Unternehmer vor Ort in den ländlichen Regionen bleiben können, wie gesagt, es sichert die Lebensqualität der ländlichen Region, es verringert den Standortnachteil. 155 Millionen Euro aus der Breitbandmilliarde vom Bund wurden mit Förderzusagen nach Oberösterreich geholt, Oberösterreich ist da das erfolgreichste Bundesland bei den Bundescalls.

Ich möchte mich im Nachhinein noch ganz herzlich beim Landeshauptmann-Stellvertreter außer Dienst bedanken, sage ich jetzt einmal, der sich da wirklich viel und intensiv eingesetzt hat für die Digitalisierung, die in vielen Bundesländern noch ein Fremdwort war. Jetzt schaut es so aus, dass 20 Millionen Euro jährlich von 2018 bis 2022 für die Fiber Service OÖ GmbH zur Verfügung stehen, um die Breitbandversorgung weiter auszubauen in den Regionen, wo sie jetzt total unterversorgt sind. Oberösterreich ist die dynamischste Wirtschaftsregion, das haben wir auch heute schon viel und oft gehört. Innovative und weltoffene Unternehmen, engagierte Fachkräfte machen Oberösterreich zu einer der führenden Digitalregionen Europas, gerade für unsere Start-ups und Neugründungen ist die digitale Welt unverzichtbar. Oberösterreich hat eine Gründerstrategie, die zeigt Wirkung, sie wurde 2016 mit Start Upper Austria gegründet, um eine Steigerung der Gründungszahlen zu erreichen. 2017 gab es bereits, ich habe da stehen 4.690, Herr Wirtschaftslandesrat, du hast bei deiner Antrittsrede heute gesagt 5.000, ich nehme an du hast die neuesten Zahlen, ich freue mich darüber. Das sind die Unternehmensgründungen ohne Einrechnung der Personenbetreuer/innen, die verschiedenen Maßnahmen der Strategie waren sehr erfolgreich, es geht um Förderberatung, Rechtsberatung, Unterstützung bei Innovationsprojekten, und mit Unterstützung unseres erfolgreichen strategischen Programmes „Innovatives OÖ 2020“, was da auch maßgeblich beteiligt war.

Wie gesagt, für den Wirtschaftsstandort sind Unternehmensgründungen von zentraler Bedeutung, sie bringen Technologien und neue Geschäftsmodelle, sie sorgen für Wertschöpfung und schaffen vor allem auch neue Arbeitsplätze. Durchschnittlich trägt jede Neugründung im ersten Jahr nach der Gründung mit zirka 236.000 Euro zur österreichischen Wertschöpfung bei, jede Gründung schafft im Schnitt 5,3 Arbeitsplätze, längerfristig gesehen. Die Gründeroffensive des Landes Oberösterreich ist eine weitere Erfolgsgeschichte unseres Wirtschaftsstandortes Oberösterreich, dem Land der Möglichkeiten, das haben wir auch schon oft gehört.

Es ist natürlich jetzt in dieser Zeit wichtig, in der Zeit der guten Konjunktur notwendige Entlastungen anzugehen und Impulse zu setzen. Im 2. Quartal 2018 hat sich die positive Geschäftslage noch einmal gesteigert, auch die Erwartungen für das nächste Jahr sind ziemlich zuversichtlich. Gründungen sind enorm wichtig für die oberösterreichische Wirtschaft, sie gleichen einerseits das Ausscheiden der bestehenden Unternehmen aus, andererseits leisten zusätzliche Unternehmen einen Beitrag zur Wirtschaftsleistung. Gründer tragen zum Strukturwandel der Wirtschaft bei, Gründer bringen Wertschöpfung und Beschäftigung.

Ich bedanke mich für diese Gründeroffensive des Landes Oberösterreich, die auch dem Land der Möglichkeiten wieder positiv aufgezeigt hat, was möglich ist. Ich bedanke mich bei unserem neuen Wirtschaftslandesrat, der heute schon bei seiner Antrittsrede gesagt hat, er wird die Wirtschaft, aber vor allem auch die Digitalisierung vorantreiben im ländlichen Raum und in den Regionen, wo wir jetzt noch unterversorgt sind, vielen herzlichen Dank. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Evelyn Kattnigg, in Vorbereitung Ulrike Schwarz.

**Abg. Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Besucher in der Galerie und im Internet! Momentan sind die Umstände günstig für unsere Wirtschaft, das haben wir auch von meiner Kollegin gerade gehört. Wir verzeichnen ein starkes Wirtschaftswachstum in Oberösterreich von 3,3 Prozent, das im Jahr 2019 Prognosen zufolge gegen zwei Prozent zurückgehen wird. Oberösterreich ist damit Wachstumskaiser aller Bundesländer, ich denke, da können wir sehr stolz darauf sein. Die Auftragsbücher sind voll, die Arbeitslosenquote sinkt auf 4,5 Prozent im November. Die positiven Zahlen werden allerdings durch den großen Fachkräftemangel etwas getrübt. Wir haben vorige Woche bei der aktiven Arbeitsmarktpolitik mit Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl diskutiert. Es gibt 18.214 offene Stellen und 1.524 offene Lehrstellen. Wir müssen die derzeitige Hochkonjunktur und den EU-Ratsvorsitz nützen, um den Standort Oberösterreich für die Zukunft weiter wettbewerbsfähig zu halten. Die Bundesregierung hat mit dem flexiblen Arbeitszeitmodell aus meiner Sicht einen sehr wichtigen Beitrag dazu geleistet. Die Inflation ist im Oktober auf 2,2 Prozent in Österreich gestiegen. Starke Preistreiber waren die Ausgaben für Treibstoffe. Die Kosten für Wohnung, Wasser und Energie sind um 2,8 Prozent gestiegen.

Was ist zum Budget zu sagen? Als Industrieland Nummer eins nützt Oberösterreich den Wirtschaftsaufschwung, um für schlechte Zeiten vorzusorgen und Schulden für die nächste Generation abzubauen. In Summe 90 Millionen Euro 2019. Das ist auch gut und wichtig! Das ist verantwortungsvolle Wirtschaftspolitik! Auch 2019 werden wir wieder viele Investitionen bzw. Impulsförderungen setzen. Zum Beispiel Investitionen in die Breitbandoffensive in der Höhe von 20 Millionen Euro, um speziell einen Ausbau im ländlichen Raum zu forcieren. Die Gesamtinvestitionen werden sich bis 2021 auf 100 Millionen Euro belaufen. Investitionen in den Pakt für Arbeit und Qualifizierung in der Höhe von 14,5 Millionen Euro. Markant sind für mich auch die Ausgaben in der Gruppe 7 für den Europäischen Sozialfonds gewesen. Für die Jahre 2014 bis 2020 betragen diese 3,6 Millionen Euro. In diesem speziellen Fall erfolgt die Unterstützung von beeinträchtigten und benachteiligten Jugendlichen, sowie auch Erwachsene mit Migrationshintergrund zur Integration ins Schulsystem und am Arbeitsmarkt. Ich hoffe, diese Ausgaben erreichen ihr Ziel!

Für Wirtschaft und Forschung werden nächstes Jahr 113 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Wir wollen unsere Forschung bis ins Jahr 2021 auf eine Quote von vier Prozent bringen. Damit ist Oberösterreich zweifelsohne der Forschungs- und Innovationsmotor der Republik. Aktuell läuft auch das vierte strategische Programm „Innovatives Oberösterreich 2020“ mit den Kernstrategien Standortentwicklung, industrielle Marktführerschaft, Internationalisierung und Zukunftstechnologien. Bei dem Gedanken an die Zukunftstechnologien ergibt sich für mich automatisch die Wichtigkeit des Breitbandausbaus in Oberösterreich hervorzuheben. Wir haben heute schon mehrfach darüber diskutiert. Aber ich denke, das ist so ein wichtiger Punkt, über den nicht oft genug geredet werden kann.

Schnelles Internet ist ein maßgeblicher Faktor für Betriebsansiedlungen. Die Menge der versendeten Daten verdoppelt sich jährlich. Daher ist der Ausbau der Glasfaserinfrastruktur in den ländlichen Regionen von sehr großer Bedeutung. Von zirka 600.000 Haushalten im Land Oberösterreich sind zirka 150.000 nicht ausreichend mit Breitbandinternet versorgt. Eine neue Karte des Infrastrukturministers wurde kürzlich heraus gegeben. Sie verzeichnet die Ausbaugebiete in einem Breitbandatlas wesentlich besser. Man kann sich wirklich einen

guten Überblick verschaffen. Man sieht auch die Verbindungsgeschwindigkeiten beispielsweise. Eine gute Sache aus meiner Sicht!

Österreich ist beim Glasfaserausbau leider Schlusslicht in Europa vor Serbien. An erster Stelle liegt Lettland. Europaweit ist die Schweiz an erster Stelle. Lettland haben wir ja interessanterweise bei der EU-Reise gesehen, dort ist das Thema E-Government überhaupt kein Thema mehr. Die Gründe für die schwache Breitbandabdeckung liegen laut Telekom-Regulator in den hohen Verlegungskosten. Wir haben in Österreich auch Nachteile in der Bodenbeschaffenheit. Es fehlt an Leerrohren. Wir haben im letzten Landtag mit der Fiber Service OÖ GmbH einen Beschluss gemacht, der es ermöglichen wird, dass Leerverrohrungen vorangetrieben werden. Die Anschlusskosten für die nächste Mobilfunktechnologie 5G und der dafür nötigen Glasfaserinfrastruktur liegen derzeit bei zirka 300 Euro und 40 Euro Monatsgebühr. Das schreckt manchen Bürger ab, dem eine Downloadrate von 30 Megabit pro Sekunde reicht, mit der man einen Film streamen und gleichzeitig im Internet surfen kann. Vom 5G-Netzausbau hängt allerdings beispielsweise auch das autonome Fahren mit Autos ab, was mir vom technologischen Fortschritt als Mitarbeiterin in der Automobilindustrie sehr wichtig ist. Nur bei einem flächendeckenden Ausbau ist das möglich!

Wir leben in einem Zeitalter der Digitalisierung, wir müssen daher auch in Oberösterreich zügig Voraussetzungen für flächendeckende Breitbandinfrastruktur schaffen, für die Unis, für die Fachhochschulen, für die Unternehmen und, bitte nicht zu vergessen, auch für den privaten Bereich. Das habe ich auch im Frauenausschuss immer wieder erwähnt, dass Telearbeitsplätze die Arbeitsplätze der Zukunft für mich sind! Ich arbeite auch sehr häufig von zu Hause. Gerade für Halbtagskräfte und berufstätige Frauen ist das eine ganz wichtiges Thema.

Als Wirtschaftssprecherin der freiheitlichen Fraktion halte ich die vorliegende Budgetplanung in der Budgetgruppe 7 für den Ausbau des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich zielführend. Mit der Zustimmung übernehmen wir auch maßgeblich die Verantwortung für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, einer freiheitlichen Politik der Wende und der Verantwortung für die nächste Generation. Alles Gute für Landesrat Markus Achleitner in seiner neuen Funktion. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen, in Vorbereitung Kollege Schaller bitte.

Abg. **Schwarz:** Es ist schon spät, ein Budgetlandtag ohne Werbung für das Tourismusland Mühlviertel geht nicht. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Nein, gar nicht!“) Eine der schönsten, die Salzkammergütler hören alle weg, eine der schönsten Tourismusregionen. (Beifall) Danke, eine der schönsten Tourismusregionen habe ich gesagt, über die Strukturdiskussion im Mühlviertel möchte ich heute nicht mehr reden. Ich möchte aber ein Highlight für das kommende Jahr herausgreifen, es ist die Böhmerwaldgeschichte, die Landesgartenschau in Aigen-Schlägl. Und da sieht man, dass so eine Landesgartenschau, wenn sie gut geplant ist, ein riesengroßes Projekt der Gemeinschaft ist. Es sind alle Gemeinden dabei, es ist die Wirtschaft dabei. Wir haben jetzt schon ein ganzes Jahr in allen Gemeinden Bänke aufgestellt mit dem Hinweis, was ist in Aigen, was ist auch im Ort? Da sieht man die Verbindungen über ein ganzes Jahr hinweg. Und ich glaube, das wird ein Highlight. Und da sieht man, dass gerade Tourismusangebote, so kleinere, eine irrsinnige Chance sind für die ganze Region. Und das ist, und auf das freue ich mich schon, auch ein Teil vom

Impulsprogramm, was der neue Herr Landesrat für Wirtschaft ja startet, hat er gesagt, weil genau diese Impulse brauchen wir.

Und ein weiterer wichtiger Punkt ist schon angesprochen worden, und ich möchte mich nicht mit den technischen Daten aufhalten, von der Digitalisierung. Ja, aber wir müssen die Menschen auch in die Richtung hin weiterbilden und ausbilden. Weil es hilft mir alles nichts, wenn ich ein super Breitband habe, und die Leute können nicht umgehen damit. Weder von der Wirtschaft, und viele Wirtschaftsbetriebe sind auch noch nicht so fit. Und wir müssen auch schauen, wie können wir das gut implementieren und wie können wir das gut machen? Die brauchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die da gerüstet sind.

Und damit das nicht immer nur der Betrieb selber zahlen muss, sondern da gibt es ja auch ein tolles Bildungskonto in Oberösterreich. Und da möchte ich gleich meinen Antrag, meinen Abänderungsantrag zum Budget, und ich möchte dem Herrn Landesrat zum Anfang ein Geschenk machen mit einer Million Euro mehr für das oberösterreichische Bildungskonto. Wir haben auch gesagt, wo wir es hernehmen, wird dich vielleicht nicht so freuen, kommt aus den Rücklagen. Aber dass man einfach wirklich sieht, Bildung und Weiterbildung ist lebensbegleitend notwendig, gerade auch in der Digitalisierung, weil sonst kommen die Menschen nicht mehr mit. Und dann haben sie Angst.

Und weil Lettland angesprochen worden ist, ja, die haben sich entschieden, tun wir viel in die Straßen investieren oder machen wir gleich ein Breitband, dass die Leute nicht pendeln müssen und bauen wir das aus. Und die haben alles digital. Und da ist einfach die Akzeptanz der Menschen eine ganz eine andere. Die arbeiten mit einer Bürgerkarte alles. Die bestellen ein Auto, die holen sich ihre Medikamente ab damit, und, und, und. Also das ist wirklich durch und durch. Und die haben recht ein Vertrauen in das digitale Netz. Und das muss man auch sehen und das muss man einfach auch noch bei uns erwerben.

Also mehr in die Weiterbildung und Bildung zu stecken und natürlich, und das ist auch schon oft angesprochen worden, das betrifft nicht nur den Tourismus, aber eben auch, sondern viele andere Bereiche, den Facharbeiter/innenmangel. Und es ist schon viel darüber diskutiert worden, auch hier im Landtag. Und bei der letzten Diskussion, wo es auch darum gegangen ist, Standort Oberösterreich, was braucht es, damit wir diese Potentiale heben können? Wir haben in Oberösterreich eine Strategie erarbeitet und haben geschaut, wo sind die Potentiale? Und es ist ganz klar, die Potentiale sind bei den Frauen, sind dort, wo wir die Leute länger in der Beschäftigung halten, nämlich länger gesund und fit in der Beschäftigung halten. Sind natürlich auch bei den Migrantinnen und Migranten, bei den Asylberechtigten, wo wir Potentiale holen können.

Und was braucht es dazu? Da braucht es bei den Frauen natürlich auch das Angebot der Kinderbetreuung, damit es für die Familien, für Väter und für Mütter, das gilt ja auch für die Väter genauso, passt. Und natürlich auch im Bereich Migration noch viel stärker auch in die Bildung zu investieren, in die Sprache, in die Deutschkenntnisse. Und hier werden leider, das haben wir auch gestern wieder bestätigt bekommen, beim Arbeitsmarktservice weniger Kurse angeboten, werden einfach Mittel gestrichen aus dem AMS-Budget bundesweit für die Integration, für die Deutschkurse, damit eben genau dieses Potential auch besser gehoben werden kann.

Ich bin auch überzeugt davon, dass man solche Sachen, nämlich auch schauen, welche Facharbeiter brauchen wir, welche Potentiale an Schulen und welche Potentiale an Jugendlichen bzw. am Menschen haben wir in der Region, viel besser regional abarbeiten

können. Und ich habe am ersten Tag auch schon gesagt, wir müssen die Berufsinformation und das was eigentlich die Region an tollen Arbeitsplätzen und an Möglichkeiten bietet, schon in der Volksschule mit den Kindern und mit den Eltern diskutieren. Weil die erste Entscheidung trifft man nach der Volksschule. Geht man in eine AHS oder geht man in eine NMS? Und da werden oft schon die Weichen in eine Richtung gestellt, die vielleicht nicht ganz passend ist für das Kind. Darum glaube ich, dass es ganz wichtig ist, zentral schauen, was in einer Region da ist in Zusammenarbeit mit einer Berufsschule, in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer. Was ist da und wie können wir das bestmöglich einsetzen?

Ich weiß, dass es viele tolle Sachen gibt, Wirtschaft trifft Schule, die Gabi Lackner-Strauss hat das sehr oft schon hier auch erwähnt. Ich glaube, dass es da wirklich tolle Plattformen gibt, aber ich glaube, wir müssen sie noch mehr verdichten, auch mit dem Schulangebot rundherum und sehr frühzeitig die Information streuen. Weil in der dritten Klasse NMS ist es einfach zu spät. Da sind oft schon wirklich die Wege in eine andere Richtung gelegt und es fehlen uns Facharbeiterinnen und Facharbeiter.

Und ich will jetzt nicht nur auf diese Facharbeiterschiene, was wir im Kopf haben, als erstes in der Wirtschaft festlegen, sondern einfach auch, wir haben im Endeffekt ein Potential an Jugendlichen, die eine Ausbildung machen. Und da wollen wir Sozialberufe, Gesundheitsberufe und Facharbeiterinnen (Dritte Präsidentin: „Bitte etwas leiser meine Herren Kollegen! Ich sage das jetzt ganz bewusst so!“) danke, und die Facharbeiter gegeneinander ausspielen, weil ich glaube, wir brauchen alle Bereiche, alle Berufe, die da drinnen sind. Wir brauchen breite Ausbildungsmöglichkeiten. Wir müssen einfach viel durchlässiger werden.

Jetzt kommt der Nächste, der mitredet mit uns, mit der Wirtschaft. Der Herr ehemalige Landesrat für Wirtschaft will jetzt den zukünftigen und den heute neuen Landesrat informieren, wie es da heraußen zugeht. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Gebannt!“) Genau. Und du horchst mir gebannt weiter zu. Ich glaube, wir können es damit abkürzen, dass es einfach wirklich wichtig ist, dass wir die Regionen stärken. Und da brauchen wir mehr als nur zu sagen, wir würden uns viele Verkehrsthematiken ersparen, wenn wir mehr Arbeitsplätze in der Region hätten. Der Herr Präsident hat es angesprochen bei seiner Rede zur Mobilität. Wenn man die Arbeitsplätze in der Region hat, würde man sich viel ersparen. Auch wirtschaftlich und volkswirtschaftlich, weil die Leute weniger auf der Straße sind.

Und daher muss unser Bemühen sein, einerseits das Handwerk und die Klein- und Mittelbetriebe in der Region zu stärken. Dort auch vielleicht größere Betriebe hinzubringen. Nicht umsonst schaut Innovametall, dass sie sich ins INKOBA-Gebiet, und das möchte ich auch noch einmal herausstreichen, dazu bauen, weil sie gesagt haben, da haben sie halt die Chance und die Hoffnung, dass sie mehr Jugendliche bekommen, mehr junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die aus der Region kommen, wo sie ein Arbeitsplatzangebot für die Menschen haben in der Region. Aber für sich selber auch gute Fachkräfte haben, die dann hier bleiben. Weil wenn ich einmal weiß, ich hab daneben, ein paar Dörfer weiter kann ich meinen Arbeitsplatz, meinen Wohnort haben und kann auch da meine Vereine machen, dann habe ich ja irrsinnig viel mehr Zeit, und das ist ein riesiger Gewinn.

Daher arbeiten wir gemeinsam für eine Strategie der Entwicklung der ländlichen Region. Das brauchen wir, damit Oberösterreich den guten Weg weitergeht mit der Industrie und mit der Produktion hier im Zentralraum. Ich glaube, so können wir uns gut ergänzen. Und schauen wir, wie wir gemeinsam mit den ganzen Paketen, die wir haben, die Facharbeiterinnen und



Facharbeiter der Zukunft bekommen. Ich glaube, wir finden sie, wenn wir sie gut ausbilden, von Anfang an. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich erlaube mir jetzt einen allgemeinen Appell noch einmal. Es sind nicht mehr sehr viele Rednerinnen und Redner. Ich bitte wirklich um die nötige Aufmerksamkeit noch für die letzte halbe, dreiviertel Stunde. Kollege Schaller ist am Wort und in Vorbereitung bitte Kollege Dr. Csar.

Abg. **Schaller:** (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Der redet eh so laut!“) Genauso ist es. Ich rede eh laut genug. Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Eine der wesentlichsten Aufgaben in der Politik ist es, durch stabile Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und für die Beschäftigten einen attraktiven Wirtschaftsstandort Oberösterreich zu schaffen. Und besonderes Augenmerk wird dabei, und wir haben es ja in den letzten beiden Tagen miterleben können, auf die Kapitel Bildung, Qualifizierung, Arbeitsmarkt und Beschäftigung, Infrastruktur, Stabilität und zu den Schwerpunkten Forschung, Entwicklung und Innovation gelegt.

Eine Herausforderung und ein Bemühen, der sich jeder, und das hat man auch in den Wortmeldungen gehört, in der sich jeder und jede täglich hier im hohen Haus stellt mit dem Credo, nix ist so gut, dass wir es nicht noch besser machen könnten. Und das Ergebnis, die oberösterreichische Industrie ist der Wertschäftigungsmotor Österreichs und fungiert, ich glaube, als Lokomotive für Arbeitsplätze und Wohlstand im ganzen Land. Das kann man voller Stolz sagen.

Oberösterreich ist dabei ein Exportland wie kaum ein anderes. Würden Oberösterreichs Unternehmen nur für den heimischen Markt produzieren, so sähe es bei uns wohl bald ziemlich düster aus. Denn für viele Branchen ist Oberösterreich bzw. Österreich als Absatzmarkt schlicht und einfach zu klein. Und so hängt letztendlich jeder zweite Arbeitsplatz von den erfolgreichen Exportgeschäften der Unternehmen ab, denn 54 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und damit des Wohlstands im Land wird eben im Ausland erwirtschaftet. Bundesweit werden laut Prognosen im heurigen Jahr mehr als 150 Milliarden Euro im Außenhandel umgesetzt, was einen weiteren Anstieg von über sieben Prozent entspricht. Inklusiv die Dienstleistungsexporte, man darf die nicht vergessen, betragen die Exporte beeindruckende 200 Milliarden Euro. Und das in über 200 Länder der gesamten Welt.

Und Oberösterreich ist mit einem Anteil von 25,8 Prozent an den gesamten österreichischen Warenexporten das mit Abstand größte Export-Bundesland. Fast 11.000 Unternehmen und 80 Prozent der im Export tätigen Unternehmen sind laut Statistik Austria Klein- und Mittelbetriebe. Diese exportieren heuer Waren im Wert von 39 Milliarden Euro.

Meine Damen und Herren, ich bin auch nicht immer einverstanden, was auf EU-Ebene passiert. Aber ich mag nicht einmal daran denken, was es wäre, wäre Österreich ohne dieser Europäische Union. Und ich glaube, auch viele Briten wissen noch nicht, was dieser Ausstieg für sie bedeuten wird. Somit ist das Land ob der Enns nicht nur Industrie- und Produktionsstandort, sondern sichert auch durch Internationalisierung Wachstum und Arbeitsplätze, denn nochmals, jeder zweite Arbeitsplatz wird direkt und indirekt durch den Export gesichert, oder noch besser gesagt, zwei von drei Euro verdienen Oberösterreichs Unternehmen mehr oder weniger im Ausland.

Und dass Oberösterreich international derart wettbewerbsfähig und erfolgreich ist, das liegt einerseits am Know-how und an den Fähig- bzw. Fertigkeiten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und andererseits auch an den kostenintensiven, aber sehr erfolgreichen Innovations- und Forschungsbemühungen der Betriebe und der Unternehmen.

Das zeigt sich unter anderem auch an den jährlichen Patentanmeldungen. Die hab ich mir genau angeschaut. Denn um die Technologieführerschaft zu behalten, ist der rechtliche Schutz unseres Know-hows essentiell. 2017 wurden in Österreich insgesamt 1.450 neue Patente und Gebrauchsmuster registriert. 610 entfielen davon auf Oberösterreich, was uns zum Spitzenreiter im Bundesländervergleich vor der Steiermark und Wien macht. Und auch bei den Patentanmeldungen im Vergleich zur Einwohnerzahl liegen wir hervorragend, nämlich am 2. Platz, kurz hinter Vorarlberg. Aber das werden wir aushalten.

Wenn also fast jedes zweite österreichische Patent aus oberösterreichischen Betrieben kommt, dann kann man zu Recht von Oberösterreich als einem Impulszentrum für neue Ideen, Produkte und Dienstleistungen sprechen. Oberösterreichische Betriebe als Wohlstandstreiber, da darf man nicht nur ehrlich stolz auf die heimischen Betriebe, Unternehmen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein, da darf man vor allem auch einmal danke für all die Anstrengungen und Bemühungen sagen, zu den Erfolgen gratulieren. (Beifall)

Meine Damen und Herren, der globale Standortwettbewerb wird zunehmend zum Innovationswettbewerb. Man muss immer am Sprung sein. Man darf einfach nicht nachlassen, wie wir sagen, und beim Erkennen neuer Chancen, um ja den Anschluss nicht zu verpassen, denn die Zukunft, die wartet wahrlich nicht auf uns. Und es ist Aufgabe der öffentlichen Hand, Rahmenbedingungen für die finanzielle Absicherungen von Forschung und Entwicklung als Basis für Innovation zu schaffen. Und deshalb sind auch diese Erhöhungen der Forschungsintensität und der Ausbau der Forschungsinfrastruktur universitär, außeruniversitär, betrieblich für die Industrie, für die Wirtschaft und für das ganze Land von enorm hoher Bedeutung.

Und Innovation braucht für das forschungsintensivste Unternehmen, ich sage das immer recht stolz, das ist sogar das forschungsintensivste Unternehmen Österreichs, strategischer Wachstumstreiber, der wesentlich zum Erfolg des Konzerns beigetragen hat. Die voestalpine hat sich, und man könnte jetzt viele top oberösterreichische Unternehmen einsetzen, in den letzten 15 Jahren auf Basis intensiver Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten vom klassischen Stahl-Hersteller hin zu einem weltweit führenden Technologie- und Industriegüterkonzern sich entwickelt. Und für mich, warum ich das sage, eine wertvolle Erfahrung dabei war, dass gerade durch Forschung weitere Investitionen angestoßen wurden und damit neue, oft zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. Man braucht sich nicht fürchten davor. Das möchte ich mehr oder weniger zum Ausdruck bringen.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir abschließend die vielleicht größte Herausforderung der oberösterreichischen Wirtschaft und deren Exportbetriebe anzusprechen. Es ist und bleibt der Fachkräftemangel. Denn nach der Prognose des Landes werden 2030 127.000 Fachkräfte fehlen. Ich habe das im Kapitel 2 bereits ausgeführt. Und dieser Personalmangel, der zieht sich quer durch die gesamte Wirtschaft und betrifft schon längst nicht mehr einzelne und vielleicht wohlbekannte Branchen. Aus dem Fachkräftemangel ist mittlerweile ein genereller Mitarbeitermangel geworden. Immer häufiger werden deshalb Investitionen trotz guter Konjunkturlage auch aufgeschoben oder gar gestrichen. Und dieses auf die Bremse steigen, das hemmt natürlich das Wachstum

nachhaltig. Und hier geht es um die Zukunft des Standorts, und nur mit ausreichend und gut ausgebildetem Personal können unsere Betriebe ihre Bedarfe decken und im internationalen Wettbewerb bestehen und erfolgreich sein.

Warum ich das so sage? Vor einem Monat bin ich zurückgekommen von einem Betrieb von uns in Cartersville in Amerika, wir produzieren dort für BMW und für Mercedes, anspruchsvollste Technologie wird dort eingesetzt. Was passiert uns? Wir müssen Anlagen schließen, weil wir kein Personal haben. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Wir haben jetzt schnell 36 Voestler hinüber geflogen. Und wenn einer glaubt, das sind lauter Techniker, nein, Schlosser, Elektriker und sogar zwei Staplerfahrer. Wir bekommen da drüben nicht einmal mehr einen Staplerfahrer. Zwei Staplerfahrer haben wir ihnen ebenfalls zur Verfügung gestellt, damit es da drüben weitergeht.

Und daher, meine Damen und Herren, haben wir sozialdemokratischen Abgeordneten uns erlaubt, einen vorweihnachtlichen Abänderungsantrag zur Beilage 937/2018 betreffend Bildung und Beratung einzubringen. Dieser lautet: Der in der Voranschlagstelle „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung, sonstige Zuwendungen an Einzelpersonen“, Teilabschnitt 1/78190 „Internationalisierungsmaßnahmen, Wissens- und Technologietransfer, Innovative Projekte“ veranschlagte Betrag möge doch bitte von 6.319.500 Euro auf 8.319.500 Euro erhöht werden. Dem entsprechend erfolgt eine Reduktion der im Landeshaushalt 2019 vorgesehenen Schuldentrückzahlungen um 2 Millionen Euro. Die Begründung ist klar, eine der wichtigsten Landeshilfen der Arbeitnehmer ist das Bildungskonto des Landes Oberösterreich. Und seit 1.1.2018 werden Bildungsmaßnahmen dabei grundsätzlich nur noch mit 30 Prozent der Kurskosten und höchstens 2.000 Euro gefördert. Ich teile das, was der Herr Kollege Frauscher gesagt hat, es geht hier um Aufqualifizierung. Das ist eine Aufgabe, die uns betrifft, er hat das richtig genannt, und daher auch die Bitte, das anzunehmen.

Für uns Sozialdemokraten ist es angesichts der von Unternehmensseite stetig geforderten Weiterbildungsbereitschaft der Arbeitnehmer daher ein absolut falsches Signal, in diesem Bereich die Mittel zu kürzen. Mit der beantragten vorweihnachtlichen Erhöhung von zwei Millionen Euro sollten die vorgenommenen Kürzungen ab dem Jahr 2016 rückgängig gemacht werden. Damit soll ein Teil des von Herrn Landeshauptmann Stelzer verkündeten Budgeterfolgs von 90 Millionen Euro den ArbeitnehmerInnen zu Gute kommen. Ich bitte Sie um Annahme und danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Dr. Peter Csar. In Vorbereitung bitte Erich Rippl.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtagssitzungssaal! Nach dieser flammenden Rede vom Kollegen Schaller könnte ich einfach mir es leicht machen, ja alles super, bestens, ich schließe mich dem an. Aber gestatten Sie mir bitte, dass ich ein paar Ausführungen noch anführe. Ich kann die Begeisterung für das schöne Wirtschaftsbundesland Oberösterreich nur teilen. Es stimmt, wir sind ein Wirtschaftsbundesland Nummer eins. Wir können stolz darauf sein.

Warum sind wir das? Weil eben die Rahmenbedingungen in Oberösterreich passen und stimmen, top sind. Die Rahmenbedingungen, wie beispielsweise Infrastruktur, die sind sehr gut. Wir sind nicht nur zeitgemäß, wir sind top. Wir haben aber auch die Möglichkeit für die Unternehmerinnen und Unternehmer, dass sie hier in Oberösterreich eine schnelle gewerbliche Verfahrensgenehmigung bekommen. Das ist selten, dass das möglich ist, aber in Oberösterreich ist das Standard. Wir können stolz darauf sein, dass diese

Behördenverfahren sehr effizient, sehr bürgernah und sehr schnell durchgeführt werden können. Ein wichtiges Asset für alle Unternehmer, die einen Standort suchen und die sich auch ansiedeln wollen.

Und, was haben wir noch in Oberösterreich? Wir haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die top ausgebildet sind, die hoch motiviert sind, die loyal sind, die dementsprechend sich auch gut einbringen in das Unternehmen, in ihre Arbeit und dementsprechend eine hohe Identifikation mit ihrer Aufgabe haben. Und das sieht man bei der Arbeitsleistung und dementsprechend ist auch Oberösterreich als Wirtschaftsstandort gern gesehen.

Wir möchten natürlich, dass dies weitergeht und es auch weiter so bleibt. Daher gibt es viele Akzente in Oberösterreich, die schon gemacht worden sind. Über Auftrag von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer hat Dr. Strugl hier das mit großer Konsequenz umgesetzt. Und ich weiß, wir haben es heute bei der Antrittsrede von Herrn Landesrat Markus Achleitner gehört, dass er auch mit großem Elan, mit Begeisterung hier seinen Stempel der Wirtschaft aufdrücken wird. Da beglückwünsche ich dich und wünsche dir alles Gute dabei. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Danke!“ Beifall.)

Aus- und Fortbildung wird in der Zukunft ganz ein wichtiges Augenmerk für uns alle bedeuten als Arbeitnehmer. Wichtig ist, dass man zeitgemäß auch schaut, dass man sein Wissen aktuell hält. Daneben ist es auch wichtig, dass man die Rahmenbedingungen gut gestaltet, wie zum Beispiel die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie heute schon angesprochen worden ist, aber auch Home Office, Arbeitszeitmodelle, aber auch die Verkehrsanbindungen, wie kann man leicht und günstig zum Arbeitsplatz kommen? Wir müssen dementsprechend schauen, dass hier diese Rahmenbedingungen möglichst gut auf diesem Standort abgestellt sind und dementsprechend diese Rahmenbedingungen für die Arbeitnehmer attraktiv sind.

Attraktiv muss auch sein, dass das Geld, das verdient wird, auch dementsprechend gut investiert werden kann. Daher ist es notwendig, dass auch das Wirtschaftswachstum beim Arbeitnehmer ankommt. Das heißt aber auch für mich, dass die Abgabenquote und die Steuerbelastungsquote dementsprechend in Österreich auch reduziert werden sollte. Der OECD-Durchschnitt ist bei uns zwar günstiger wie in Österreich, der OECD-Durchschnitt 35,9 Prozent, Abgabenquote bei uns in Österreich haben wir 47,4 Prozent. Das heißt, da haben wir sicherlich eine Möglichkeit, dass wir noch weiter herunter kommen. Daher ist eine Steuersenkung notwendig, die kalte Progression soll bald der Vergangenheit angehören und steuerliche Vorteile sollen geschaffen werden. Der erste Schritt war sicherlich der Familienbonus Plus, der jetzt eingeführt worden ist und ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung war, dass den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wieder Geld bleibt.

Dank an August Wöginger, der als ehemaliger Betriebsrat genau weiß, wovon er spricht, der mit Herz und Verstand diese Reform auch angegangen ist. Danke, dass er als ÖAAB-Bundesobmann auch weiterschaut, dass hier auch weitere Maßnahmen gesetzt werden. (Beifall)

Wir haben heute auch kurz über das Arbeitszeitmodell oder die Arbeitszeitregelungen gesprochen. Ich werde mich darüber nicht besonders auslassen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir heute um 8.30 Uhr die Landtagssitzung begonnen haben. Arbeitsbeginn für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Haus war viel früher. Ich habe draußen mit Herrn Grünzweil gesprochen, der sagte, um 5.30 Uhr hatte er Arbeitsbeginn. Wenn man

bedenkt, dass er hergefahren ist, aufstehen hat müssen, dementsprechend sich vorbereiten hat müssen, ist natürlich der Arbeitsbeginn schon viel, viel früher. Der Arbeitsschluss ist dann mit Schluss der Debatte hier. Der Arbeitsschluss für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hier im Haus ist noch nicht mit Schluss der Debatte, sondern die haben noch Nachbereitungsarbeiten, daher höre ich jetzt auf zu reden. Ich sage danke für die Aufmerksamkeit, und möchte sie bitten, dass ihr euch mit einem kräftigen Applaus bedankt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Haus, für die Polizei, die auch noch da ist, die uns auch serviciert. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rippl, im Anschluss bitte Herr Kollege Kroiß.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzte Frau Präsidentin, geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Wirtschaft allgemein möchte ich auch sprechen und über den Wirtschaftsstandort Oberösterreich ist ja ausführlich berichtet worden. Wichtige Partner in der Region und für die Gemeinden sind die Sozialpartner, Wirtschaftskammer, AMS, aber auch Business Upper Austria, unser Regionalmanagement bis jetzt, dass sie ab 1. 1. 2019 eingegliedert werden in die Tochtergesellschaft Business Upper Austria. (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Arbeiterkammer hast du vergessen!“) Arbeiterkammer ist auch wichtig, ich habe nur ein paar genannt. Aber die werden eingegliedert, um hier eine gemeinsame Bündelung zu erwirken. Ich glaube, das ist wichtig und richtig.

Es wurde auch letztes Jahr schon angesprochen, dass Gemeinden, die LEADER-Regionen, eine entsprechende Unterstützung und Entwicklung, Strategieentwicklungen, deren Leitbilder es bedarf, bekommen. Denn gerade in unseren 17 LEADER-Regionen wird einiges gemacht, pro LEADER-Regionen an die drei Millionen Euro Invest ist ja nicht wenig. Gesamt sind zirka 48 bis 50 Millionen Euro in einer LEADER-Region umzusetzen und dadurch auch Arbeitsplätze und Regionalität zu schaffen, ist ganz wichtig vor allem im ländlichen Raum.

Auch die Inkoba-Standorte sind schon angesprochen worden und ich werde selber wieder von der sehr innovativen Maßnahme berichten und ich möchte dir, lieber Landesrat Achleitner, eine Broschüre überreichen. Das habe ich vorletzte Woche vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus bekommen: Gemeindeübergreifende Kooperation - Leuchttürme der Innovation. Da waren unser Herr Präsident, noch Landesrat für Wirtschaft, der abgebildete Landesrat Haslauer von Salzburg, jetzt Landeshauptmann, bei dem Leuchtturmprojekt Inkoba Lengau. Es ist das einzige länderübergreifende und funktionierende Projekt, mittlerweile wurden an die 400 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen und ich glaube, das ist doch eine tolle Sache. Ich möchte hier noch einmal meinen Dank aussprechen, dass dies auch gelungen ist. (Beifall)

Das Breitband wurde angesprochen, dies ist eine Wichtigkeit. Im Bezirk Braunau versuchen viele Gemeinden, das umzusetzen, manche, wie meine Nachbargemeinde, jedem Haushalt den Anschluss zu gewähren. Doch woran scheitert es? An den finanziellen Mitteln, und da haben wir jetzt die Möglichkeit, mit Fireservice aber auch mit der Energie AG, Möglichkeiten zu schaffen.

Doch ich weiß selber als Bürgermeister wie es ist, du hast einen Anbieter in der Gemeinde, der gewährt dir bis zu 30 MB und hält es nicht, Fireservice schaut sich die Gemeinde an und sagt, das ist nicht förderbar. So, was kannst du machen? Fast gar nichts! Du musst zu jedem Haushalt gehen, um auch die 50 Prozent an Interessensbekundungen zu erhalten, um auch dieses Projekt umzusetzen. Das ist ein Schwieriges. Doch im Bezirk Braunau haben wir es

geschafft, eine Firma und mit einem sehr gutem Amtsleiter, auch von meiner Nachbargemeinde, die bereit sind, gemeindeübergreifend, also alle 46 Gemeinden wollen wir das schaffen, dass wir den Breitbandausbau dementsprechend organisieren, finanzieren. Finanzieren auf eine längere Zeit, nicht nur auf zehn oder 15 Jahre, sondern länger und jedem Haushalt auch den Anschluss zu gewähren. Das ist ein richtiger Beitrag, den wir auch in der Region leisten.

Aber zur Wirtschaft gibt es leider auch negative Beispiele. Ich muss trotzdem das einmal ansprechen: Die Schotterentnahme und die geplante Bauschuttdeponie in der Gemeinde Waldzell. Es wurde in nicht korrekter Weise Schotter abgebaut und wir wissen, es gibt viele Punkte, die jetzt noch saniert werden müssen. Es wurde dort geplant, dass eine Bauschuttdeponie in Höhe von 997.000 Kubikmeter und davon 66 Prozent von Salzburg angekarrt wird, das wieder Geschäft gemacht wird. Gott sei Dank hat sich jetzt der Betreiber zurückgezogen.

Eine weitere Baustelle wird sich im Bezirk Braunau auftun, denn wir wissen, mit der ÖBB im Bereich Köstendorf soll ein großer Tunnel gebaut werden. Auch hier soll über fünf Kilometer der Schotter oder das Material, das teilweise angeblich auch radonhaltig ist, im Bereich der Nachbargemeinde, in Lochen, gelagert werden. Auch hier muss man schauen, ob das möglich ist. Da bitte ich auch dich, als neuen Landesrat, ist das möglich dort, gerade im Bereich der Raumordnung, ob das möglich ist, weil da geht es auch um die Menschen in der Region und deren Gesundheit, was auch wichtig ist.

Ich möchte mich abschließend wirklich bei allen bedanken, bei der Fachabteilung Raumordnung, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an vorderster Stelle bei Hofrat Sochatzy für die Unterstützung, aber auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Behörden und vor allem deren Bezirkshauptmannschaften für deren Unterstützung der Projekte. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Kroiß, im Anschluss bitte ich Frau Kollegin Bauer.

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat Achleiter, liebe motivierte Landtagskollegen! Manfred Haimbuchner würde an meiner Stelle sagen, es ist schon alles gesagt, aber noch nicht von allen. Keine Angst, ich werde mich kurz fassen. Ich habe einiges schon aus meiner Rede gestrichen, weil es meine Vorredner schon erwähnt haben und wir es nicht doppelt sagen müssen.

Ich möchte doch einmal sagen, laut den Voranschlagstellen stehen der aktiven Arbeitsmarktpolitik 241 Millionen Euro zur Verfügung. Die Zusammensetzung hat Kollege Frauscher schon gesagt. Mit diesen Mitteln versucht man auch sehr breit aufgestellt den immer größer werdenden Fachkräfte- und Mitarbeitermangel in Oberösterreich entgegen zu steuern. Aber die Lage wird ernst. So verliert die Wirtschaft heute schon oftmals Wertschöpfung oder die beabsichtigten Investitionen, weil einfach einsetzbare Fachkräfte fehlen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben es gehört, wir haben eine Arbeitslosenrate von 4,6 Prozent, das ist fast Vollbeschäftigung. Das ist auch gut so. Wir haben auch hier ein wirklich sehr gutes Fundament und das zeigt, dass die Arbeit der letzten Jahre Früchte getragen hat und wir sehr viel richtig gemacht haben. Gerade in den Ausbildungen und in der Qualifizierung haben wir nichts unversucht lassen, um jungen Menschen einen guten Start in die

Berufstätigkeit zu ermöglichen. Auch die überbetriebliche Lehre hat hier einen sehr guten Beitrag geleistet und langfristige Studien zeigen, dass sie mit einer hohen Eingliederungsrate aufzuwarten haben. Sie ist aber auch mit erheblich hohen Kosten verbunden. So ist es auch nachvollziehbar, dass jetzt im Bund dementsprechend beschlossen worden ist, die betriebliche Lehre stärker zu forcieren und dementsprechend die überbetriebliche Lehre zurückzufahren.

Die positive Wirtschaftsentwicklung und der damit verbundene Fachkräftemangel erfordert sowieso, dass wir viele Bereiche neu überdenken müssen. Aber auch die Wertigkeit in der Lebensführung oder in den Ansprüchen der Arbeitnehmer haben sich gewandelt. Nicht mehr das Gehalt oder wie oft schon erwähnt die Work-Life-Balance wird Thema der Zukunft sein, sondern dementsprechend Identifizierung mit dem Unternehmen oder ein gutes Arbeitsumfeld oder neue Rücksichtnahme auf individuelle Lebensumstände sind ausschlaggebend für Fachkräfte der Zukunft.

So ist vor kurzem in der Presse gestanden, dass bezüglich Attraktivität für Jobsuchende und Fachkräfte deutsche Städte den österreichischen Städten schön langsam den Rang ablaufen. Hier ist Linz an der vordersten Front der österreichischen Hauptstädte. Wir sind am 47. Rang, Graz am 53. Rang und Wien am 56. Rang, und deutsche Städte haben uns anders als vor zehn Jahren alle überholt. Wir wissen, im Vergleich haben die großen Nachbarn ein größeres Pro-Kopf-Einkommen. Generell ist zwischen den wirtschaftlich starken EU-Nachbarn ein Konkurrenzkampf um die besten Kräfte ausgebrochen. Dementsprechend ist zu hoffen, dass dann noch vom Ausland Heeresscharen hereinströmen, das wird es nicht geben, weil auch die Länder Polen, Tschechien, Teile Ungarns, Bayern, Baden-Württemberg haben niedrigere Arbeitslosenraten als bei uns. Also hier dürfen wir auf die große Hilfe nicht hoffen.

Deshalb darf ich hier an dieser Stelle den Landeshauptmann-Stellvertreter a. D. Michael Strugl zitieren, er hat einmal gesagt: Es macht nur Sinn, in einem Teich zu fischen, in dem auch Fische schwimmen. Wir brauchen vermehrt Anreize auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Anreize für die betriebliche Lehre haben wir in der Budgetgruppe 2 schon erwähnt. Einfordern einer größeren Mobilität ist auch schon angesprochen worden. Wenn man sich verinnerlicht, dass zum Beispiel sehr viele aus Ebensee oder Bad Ischl im Raum Vöcklabruck arbeiten, die teilweise im Winter einen Arbeitsweg von über einer Stunde auf sich nehmen, da ist es denen zumutbar. Und eben die Diskussion, wir haben ein sehr gut ausgebautes ÖBB-Netz, dass innerhalb von einer Stunde ein Wiener in Linz, ein Wiener arbeitsloser Koch auch in Linz seine Tätigkeit verrichten kann, ist sicherlich beim Thema Einfordern größerer Mobilität, was man sicherlich diskutieren kann und was den Personen zuzumuten ist. Bessere Unterstützung, bessere Entlohnung sind auch schon angesprochen worden. Hier sind die Sozialpartner gefordert. Auch die Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte ist notwendig geworden, weil man muss wirklich sagen, dass die alte Regelung ein Totalflop war und hat eigentlich gar nichts gebracht.

Viele strategische Ziele sind im Projekt Arbeitsmarkt Oberösterreich 2030 schon formuliert. Auch da möchte ich noch ein paar Überschriften sagen. Der Mietbereich ist schon ausführlich diskutiert worden, Steigerung der Erwerbsquote bei Frauen, auch das Thema Vollbeschäftigung ist hier wieder ins Kalkül zu ziehen, die Überfünfzigjährigen, auch schon diskutiert worden, dass hier auch Betriebe den älteren Arbeitnehmern da die Möglichkeit schaffen sollen, länger im Betrieb zu bleiben, oder auch Neueinstellungen zu ermöglichen. Da ist das Thema mit den flexiblen Arbeitszeiten oder angepassten Arbeitszeiten, und es soll uns auch gelingen, beeinträchtigte Personen stärker in den ersten Arbeitsmarkt zu

integrieren, Stichwort Inklusion. Mit einer verbesserten Qualifizierung von Migranten haben wir auch einiges Potential, das es zu nutzen gibt. Hier sind die aktuellen Arbeitslosenzahlen auch leider noch über zehn Prozent.

Also es ist Potential genug da, es muss nur genutzt werden. So sorgen wir gemeinsam dafür und ich schließe meine Rede mit dem letzten Satz wie voriges Jahr: Sorgen wir gemeinsam dafür, dass Oberösterreich weiterhin Wirtschaftswunderland Nummer Eins bleibt. Sorgen wir dafür, dass am Ende des Tages dem Arbeitnehmer mehr bleibt als das tägliche Brot. Wenn wir das schaffen, haben wir im Landtag auch unsere Arbeit getan. Glück auf! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf Frau Abg. Roswitha Bauer das Wort erteilen. Sie ist die letzte Abgeordnete in dieser Gruppe. Dann darf ich Herrn Landesrat Achleitner bitten.

Abg. **Bauer:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Landesrat! Bei der Gruppe 7 darf auch das Thema Konsumentenschutz nicht fehlen. Beim heurigen Budgetlandtag möchte ich wieder drei wichtige Themenbereiche dazu ansprechen.

Erstens die im Raum stehenden Bankomatgebühren, thematisiert und angesprochen habe ich dieses Thema bereits beim Budgetlandtag im vorigen Jahr. Das Gesetz, das diesbezüglich am 11. Oktober 2017 noch mit den Stimmen der SPÖ, der FPÖ und den Grünen beschlossen wurde, wurde leider vom Verfassungsgerichtshof wieder aufgehoben. Was nichts anderes bedeutet, dass Banken in Zukunft erlaubt wird, Bankomatgebühren von Drittanbietern oder nach Kundenvereinbarungen einzuheben.

Nun wurde eine Bürgerinitiative für den kostenfreien Zugang für Bargeld gestartet. Ich denke, es ist wichtig, hier Druck aufzubauen und die Bundesregierung dazu zu veranlassen, dieses Gesetz zu reparieren und ein Verbot für Bankomatgebühren verfassungskonform wieder einzusetzen. Es ist unbestritten, dass der Zugang zum eigenen Bargeld als ein essentielles Grundrecht der Menschen anzusehen ist und ich denke auch, dass es nicht sein kann, den Menschen noch zusätzliche Bankomatgebühren zuzumuten, vor allem jenen, die über geringe Einkommen verfügen, weil das oft auch die einzige Möglichkeit ist, zu seinem eigenen Geld zu kommen.

Es ist auch deswegen nicht gerechtfertigt, weil laut Nationalbank die österreichischen Banken im ersten Halbjahr 2018 ohnehin einen Gewinn von sage und schreibe 3,6 Milliarden Euro gemacht haben. Und dieses Geld muss unter anderem auch wieder in die Kundinnen und Kunden investiert werden, denn schließlich soll die Wirtschaft den Menschen dienen und nicht umgekehrt.

Ein weiteres wichtiges Thema, ein sehr wichtiges Thema, das mittlerweile weltweit diskutiert wird und auch bereits heute in der Gruppe 5 ausreichend diskutiert wurde, ist die Vermeidung von Plastikmüll in all seinen Variationen. Und weil es wirklich wichtig ist und weil wir auch da dran bleiben müssen, möchte ich es noch einmal ansprechen.

Genial vielfältig und zugleich unschlagbar billig. Mit diesen Eigenschaften hat es sich sozusagen wie ein Spinnennetz über unser Land und die Meere gelegt und ist leider auch aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Völlig auf Plastik zu verzichten, solange es keinen adäquaten Ersatz dafür gibt, ist so gut wie unmöglich. Aber es ist trotzdem dringend notwendig, hier Bewusstsein zu schaffen, wo man überall auf Plastik verzichten kann.



In Österreich werden zum Beispiel jährlich eine Milliarde Plastiksackerl ausgegeben. Das sind ca. 2.000 Sackerl in der Minute. Und das nun ausgesprochene Plastiksackerlverbot ist wirklich ein Gebot der Stunde. Oder auch das System der Mehrwegflaschen, wo wir ohnehin bereits einen Antrag dazu im Umweltausschuss diskutieren und hoffentlich eine gute und gemeinsame Resolution an den Bund verfassen werden, vor allem weil das ein sehr probater Lösungsvorschlag ist, Plastikmüll zu vermeiden. Und wichtig auch das System der Mülltrennung, weil Plastik eben gut wiederverwertbar ist und damit auch ein guter Beitrag geleistet werden kann, um Neuproduktion von Plastik hintanzuhalten.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es muss uns allen bewusst sein, dass weggeworfener Plastikmüll letztlich in der Umwelt, im Boden, in den Meeren und dadurch auch in unseren Nahrungsmitteln und in unseren Körpern landet. Und dieses Bewusstsein muss dazu beitragen, und vor allem wenn wir uns selber nicht zunehmend vergiften wollen, braucht es hier eben nicht nur dieses Bewusstsein in der gesamten Bevölkerung, sondern auch wirklich Maßnahmen, wie wir die Produktion von Plastik reduzieren können und die Vermeidung von Plastikmüll weiter vorantreiben können zum Schutz unserer eigenen Gesundheit und der unserer Kinder, aber auch zum Schutz unserer Umwelt und nicht zuletzt auch für die hunderttausenden Tiere, die alljährlich qualvoll aufgrund des Plastikmülls verenden müssen.

Und das dritte Thema, das ich heute im Bereich Konsumentenschutz ansprechen möchte, ist mein Lieblingsthema, das Thema Steuergerechtigkeit. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt. Nur ist es leider so, dass sich dieser Reichtum zusehend ungleicher verteilt und die Ausgewogenheit zwischen Einkommen und Vermögen immer weniger gegeben ist. Tatsache ist: Die breite Masse der Bevölkerung finanziert mit ihren Einkommensteuern sowie die Konsumentinnen und Konsumenten mit der Umsatzsteuer den Hauptteil der staatlichen Investitionen und Ausgaben.

Von den Vermögenden werden wenig bis gar keine Steuern eingehoben. Die Einkommen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, gemessen an der Inflationsrate, stagnieren seit Jahren, während die Reichen in diesem Land immer reicher werden. Nun ist es so, dass Österreich auch deshalb ein reiches Land ist, weil es bei uns auch eine hohe soziale Sicherheit gibt, unabhängig von Einkommen und Vermögen.

Im Fall von Krankheit oder Arbeitslosigkeit gibt es ebenso Absicherung wie im Alter, wo jeder, der eingezahlt hat, auch pensionsberechtigt ist. Nicht zu vergessen auch eine leistungsfähige Ausbildung für unsere Kinder, die uns allen denke ich enorm wichtig ist. Österreich ist mit einer Abgabenquote von fast 43 Prozent im Jahr 2017 im europäischen Spitzenfeld. Jedoch diese hohe Abgabenquote bedeutet ja auch ein hohes Niveau an sozialer Absicherung. Eine Absenkung hätte dramatische Konsequenzen. Leistungskürzungen wären die Folge und diese würden Menschen mit geringem Einkommen oder Vermögen am meisten treffen.

Faktum ist: Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer leisten den Großteil des Steueraufkommens, während Großkonzerne und reiche Privatpersonen steuerlich geschont werden. Und das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, widerspricht dem Prinzip der Leistungsgerechtigkeit. (Beifall)

Und wenn man sich das nun genauer anschaut: Rund 55 Prozent der Steuereinnahmen der öffentlichen Haushalte tragen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Weitere 24 Prozent leisten die Konsumentinnen und Konsumenten mit der Umsatzsteuer, mit der Mineralölsteuer, mit der Tabaksteuer und so weiter. Nur 13 Prozent der Steuereinnahmen

stammen von Gewinnen und Unternehmen. Und nur 1,3 Prozent aus vermögensbezogenen Steuern, 1,3 Prozent.

Und daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich habe es vorher schon gesagt, wir sind eines der reichsten Länder der Welt, und wir haben auch einen Sozialstaat, um den uns viele Länder beneiden. Und dass das aber auch so bleibt, werden wir um eine Einführung einer Millionärssteuer oder auch einer Wertschöpfungsabgabe nicht umhinkommen. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Ganz etwas Neues! Ganz etwas Neues!“) Liebe Martina, und es ist auch nur fair und gerecht, dass wirklich alle einen Beitrag zum Steueraufkommen in Österreich leisten.

Bei einer Millionärssteuer könnte das so gestaltet werden, dass zum Beispiel ausgehend von einem gewissen Freibetrag es gestaffelte Steuersätze geben könnte nach dem Prinzip: Je reicher, desto höher. Und nur vier bis fünf Prozent der österreichischen Haushalte wären von dieser Steuer wirklich betroffen. Also hier herinnen träfe es auf alle Fälle einmal niemanden. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Nimm einfach dein Gehalt her, dann haben auch alle was davon!“) Vier bis fünf Prozent der österreichischen Haushalte wären von dieser Steuer wirklich betroffen. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Roswitha, nimm einfach dein Gehalt her, dann sind wir am Anfang!“) Und damit man sich das auch einmal in Zahlen vorstellen kann. Ihr könnt noch ein bisschen zuhören, ich bin eh gleich fertig.

Das reichste Prozent der österreichischen Bevölkerung verfügt über einen Privatvermögen von mehr als einer halben Billion Euro, 500 Milliarden Euro. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Warte auf das neue Steuersystem!“) Das sind 40,5 Prozent des gesamten Privatvermögens in Österreich, das derzeit 1,3 Billionen Euro beträgt. (Zwischenruf Abg. Dr. Ratt: „Milliarden!“) Ja, 1.300 Milliarden Euro. Und dann noch eine Zahl für euch, ja ich weiß, dass euch das stört, oder dass das irgendwie ein Finger in einer offenen Wunde ist, aber ihr müsst euch das trotzdem auch anhören. (Unverständliche Zwischenrufe)

Und dann habe ich noch eine Zahl. Die 90-prozentige Bevölkerungsmehrheit kommt gemeinsam nur auf etwa ein Drittel dieses Gesamtvermögens in Österreich. Und daher abschließend, ich bin eh schon beim Schluss, ein Mehr an Steuergerechtigkeit würde allen zugutekommen, in erster Linie natürlich den Schwächsten in unserer Gesellschaft, aber auch den öffentlichen Haushalten, wegen dem sage ich das ja, und nicht zuletzt der Gesellschaft insgesamt, weil sozialer Frieden allen etwas wert sein muss. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Sehr geehrter Herr Landesrat, das Pult steht dir zur Verfügung und wir auch.

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe jetzt den besten Job. Ihr wollt alle heimgehen und jetzt soll der Landesrat noch sagen, was noch nicht gesagt wurde. Ich mache das wirklich ganz kurz, ich habe eh schon in der Früh reden dürfen. Dankeschön, es waren gute fünf Minuten. Ich habe sie ausgefüllt. Danke für das Verständnis. Aber ich wollte nicht kommen und sagen, hurra, da bin ich und auf gute Zusammenarbeit. Ich wollte schon wesentlich sagen, was ich vorhabe. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Kurz!“)

Ich glaube, es wurde sehr viel Richtiges gesagt zum Thema Wirtschaft, zumindest zu der Zeit, in der ich da war. Nachdem ich aber aus der Wirtschaft komme, darf ich das mit ein paar Zahlen kurz unterlegen. Bruttoregionalprodukt 2018 in Oberösterreich: 65,6 Milliarden

Euro, 2019: 68,4 Milliarden Euro prognostiziert. Ein Plus von nominell 4,3 Prozent oder 2,2 Prozent. Also unglaublich, wie dynamisch unsere Wirtschaft jetzt läuft.

Die Exporte heuer: 38,9 Milliarden Euro. Nächstes Jahr sind das erste Mal mehr als 40 Milliarden Euro prognostiziert, 40,8 Milliarden Euro, der Hans hat es schon gesagt. Im Konsum 2018: real 1,9 Prozent Steigerung. Und beim Export: 60 Prozent, haben wir auch schon gehört, gehen in den Export. Das heißt, Oberösterreich steht wirklich super da. Ich glaube aber, dass wir viele Herausforderungen haben, die habe ich in der Früh angerissen, viel davon haben wir heute schon besprochen.

Hinsichtlich unseres Ziels, Oberösterreich unter die europäischen Spitzenregionen zu bringen, sieht man, wenn man sich das im Vergleich anschaut, dann gibt es dort immer einen Top-Wirtschaftsstandort und einen Top-Unistandort. Immer wenn das zusammengeht, dann marschiert die Wirtschaft. Und darum war es so wichtig, dass wir bei der Uni-Milliarde jetzt Geld vom Bund abgeholt haben, weil das natürlich den Sockel für die nächste Finanzierung bildet. Das war immer das Thema, dass Linz halt spät gegründet worden war und damit mit einem kleinen Budget begonnen hat. Und jetzt hat es über 40, 50 Jahre natürlich immer ein, zwei Prozent Valorisierung gegeben: Ein, zwei Prozent von Nichts, da bleibt nichts. Die großen Universitäten sind davongefahren und die kleinen, so wie Linz, haben stagniert. Darum haben sich viele in Oberösterreich eingesetzt dafür, dass das gelingt.

Ich war am 21. Oktober bei Bundesminister Faßmann. Der war der Schwierigste der ganzen Minister, weil der ein Wiener Universitätsprofessor war. Wir sind aber dann letztlich doch darauf gekommen, dass man dort investieren muss, wo man einen Return-on-Investment bekommt. Und dass Wissenschaft und Forschung die Grundlage sind für Innovation und dass Innovation der Treiber für die Wirtschaft ist, ich glaube, da sind wir uns einig. Darum habe ich bei der Rede vom Kollegen Schaller eigentlich alles verstanden bis auf den Schluss, aber da sage ich dann gleich noch, warum.

Ich darf noch etwas sagen zum Kollegen Kaineder, der ist nicht da. Ihr werdet es ihm sagen. Er hat irgendwie gesagt: Es gibt null Euro für erneuerbare Energieträger und so weiter. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ich hab das schon geklärt!“) Hat er es schon gelernt? (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Nein, ich habe es schon geklärt!“) Ach so. (Heiterkeit. Beifall.) Entschuldigung. Macht ja nichts. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wir arbeiten zusammen!“) Jawohl, wir arbeiten zusammen. Ich habe es ja beim Hinausgehen schon gesagt, aber jetzt habe ich die Zahlen auch da.

Also wir machen im Unternehmensbereich Förderungen für Nah- und Fernwärme, Biomasseförderung, Kleinwasserkraftförderung, thermische Solaranlagen und Wärmepumpen. Und bei Privaten, bei Sanierern, wenn sie beim Öl aussteigen, fördern wir Wärmepumpen, Fernwärmeanschluss und thermische Solaranlagen. Das gesamte Energiebudget bei uns sind elf Millionen Euro. Sieben Millionen Euro davon gehen in erneuerbare Energie. Also so schlecht sind wir da, glaube ich, nicht aufgestellt. Ich war schon dabei beim Erstellen, (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) aber ich bedanke mich, wenn wir das endlich sehen.

Fachkräfte. Ja, da wird es nicht die eine Lösung geben, das ist vollkommen klar. Uns gehen die Leute wirklich in allen Bereichen aus, ich habe das auch seit 30 Jahren erleben müssen, ganz egal in welcher Qualifikationsstufe. Wir haben neulich im Forum Aktive Arbeitsmarktpolitik darüber, glaube ich, sehr gut diskutiert, wo wir ansetzen können. Und

warum ich gesagt habe, Herr Kollege Schaller, nur am Schluss nicht, weil du zwei Millionen Euro mehr forderst.

Der Bund hat das AMS-Budget um 17 Prozent reduziert, weil er gesagt hat: Weniger Arbeitslose, daher weniger Geld. Das Geld pro Arbeitslosen bleibt gleich. Eine an sich richtige Maßnahme. Wir hätten das vom Land auch tun können, das hätte uns ungefähr vier Millionen Euro gespart. Wir bleiben aber bei diesen vier Millionen Euro, weil wir die jetzt brauchen für die Fachkräfte und fördern eben die MINT-Ausbildungen beispielsweise und viele andere Dinge, die wir besprochen haben. Das heißt, die zwei Millionen Euro, die du forderst, sind mit den vier Millionen Euro, die wir eigentlich heruntergehen hätten können, sogar überkompensiert.

Zur Digitalisierung, dann höre ich gleich auf: Digitalisierung braucht einmal Infrastruktur, da sind wir uns einig. Breitband: Ein schwieriges Thema, weil es natürlich auf der einen Seite ein privatwirtschaftliches Modell ist. Und ich sehe das so: Wir haben einen gewissen zeitlichen Erkenntnisgewinn, das heißt, jetzt momentan funktioniert es. Kupferkabel oder Funk funktionieren wunderbar.

Es verdreifacht sich derzeit die Datenmenge. Nächstes Jahr sagen sie verfünffachen, in drei Jahren verzehnfachen. Man weiß nicht genau, wie das exponentiell geht. Nur in drei oder vier Jahren werden wir total stehen. Also wenn unsere Jungen alle streamen, wenn die Telearbeitsplätze, die ich auch für richtig halte, noch mehr ausgebaut werden, dann werden wir total stehen. Das heißt, wir brauchen das Glasfaser. Wir brauchen auch 4G, 5G. Viele glauben ja, 5G löst das. Nein, 5G löst das gar nicht. Wir müssen hinaus mit Glasfaser und dann können wir auch 5G machen.

Also wir müssen jetzt eigentlich investieren, die Leute sagen uns aber draußen, es funktioniert ganz gut. Das ist die Schwierigkeit. Wir müssen in der Meinungsbildung draußen sagen: Wasser, Kanal, Digital. Das sind die Anschlusskosten des 21. Jahrhunderts. Soweit müssen wir kommen irgendwie. Ob wir das irgendwann einmal umlegen auf so ein System, wie das beim Wasser und Kanal ist, weiß ich noch nicht, aber rein vom Denken her muss es in diese Richtung gehen. Es kann eigentlich heute nichts mehr aufgeschlossen werden, ohne dass auch die Datenautobahn dort ist.

Zum Tourismus. Ja, das Mühlviertel ist eine der schönsten Tourismusregionen Oberösterreichs. Aber eine von vielen. (Beifall. Zwischenruf Abg. Pühringer: „Bravo!“) Und ihr wisst ja meinen Hintergrund. Ich komme aus dem Tourismus. Ich habe beim Tourismusgesetz sehr viel mitgeschrieben. Ich habe bei der Tourismusstrategie sehr viel mitgemacht. Ich freue mich wirklich, dass ihr hier im Haus diese Strukturreform einstimmig beschlossen habt. Bitte, von 104 Tourismusverbänden auf 19 oder 20, auf die wir jetzt kommen, das ist nicht ganz einfach. Ich weiß, da hat jeder so seine Diskussionen mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern zu führen. Aber es sind richtige und wirklich wichtige Diskussionen, die wir führen. Ein Ansatz in der Wirtschaft heißt immer: Effizienz durch Kooperation. Das ist etwas, was wir aus meiner Sicht in allen Bereichen rausbringen müssen. Effizienz durch Kooperation. Und der Tourismus war da ein super Beispiel dafür.

Das war es von mir. Insgesamt steigt das Budget für Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Tourismus und Breitband von 87,3 auf 87,6 Millionen Euro und das ist ein Budget, das für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich perfekt ist und Zukunft schafft. Vielen Dank fürs Zuhören. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Landesrat. Das war die letzte Wortmeldung zur Gruppe 7. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge und anschließend über die Gruppe 7 Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 937/2018. Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die diesem Abänderungsantrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag von der Frau Abgeordneten Gisela Peutlberger-Naderer auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 1/781905/7690/001 „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ einerseits und die übrigen Teile der Gruppe 7 andererseits zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag Beilage 938/2018 und ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag 938/2018 mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Voranschlagstelle 1/781905/7690/001 „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ einerseits und die übrigen Teile der Gruppe 7 andererseits. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der bereits erwähnten Voranschlagstelle „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Voranschlagstelle 1/781905/7690/001 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die übrigen Teile der Gruppe 7. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen der Gruppe 7 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 7 einstimmig angenommen worden sind.

Wir kommen nun zur Gruppe 8 (Dienstleistungen). Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 8. Es geht hier um Einnahmen in der Größenordnung von 3.185.000 Euro und Ausgaben in der Größenordnung von 23.950.200 Euro.

Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 8 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 8 einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Gruppe 9 (Finanzwirtschaft). Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 9. Einnahmen: 3.473.592.700 Euro, Ausgaben: 439.204.300 Euro. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 9 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilagen 939/2018 und 940/2018 den Klubs übermittelt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor. Ich erteile es ihm.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat oder meine Herren Landesräte! In der gebotenen Kürze darf ich nur feststellen zur Gruppe 9, im übrigen eine der, was die Budgetdebatten betrifft, unterschätztesten Budgetgruppen, die wir eigentlich haben. Denn sowohl was die Summe als auch den Inhalt betrifft, könnte man sich eigentlich öfter dazu zu Wort melden.

Heute nur und ausschließlich im Zusammenhang mit dem Abänderungsantrag der SPÖ bezüglich der Landesumlage, wo ich nur ein letztes Mal den Werbeversuch unternehme, unserem Abänderungsantrag, der eine zehnprozentige Reduktion der Höhe der Landesumlage vorsieht, ob sie ihm näherzutreten können.

Hintergrund ist, wie bereits mehrfach in diesen drei Tagen ausgeführt, dass die finanztechnische Schieflage in der Transferbilanz zwischen dem Land und den Gemeinden Oberösterreichs eine immer größere Dimension annimmt und im heurigen Jahr bereits deutlich mehr als 350 Millionen Euro ausmachen oder im nächsten Jahr ausmachen werden. Und daher den Gemeinden eigentlich ein Teil des von Mag. Stelzer verkündeten Budgeterfolgs wieder auf diesem Wege zurückgegeben werden sollte, nämlich zehn Prozent oder in etwa 11 Millionen Euro, das wäre nur gerecht und fair.

Außerdem stelle ich den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 2/930005/8504/700 „Zahlungen von Gemeinden“ im Teilabschnitt 2/93000 „Landesumlage“. (Beifall)

**Präsident**: Danke Herr Klubobmann. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die besondere Wechselrede. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zuerst über die Abänderungsanträge und anschließend über die Gruppe 9 Beschluss fassen werden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beilage 939/2018, Abänderungsantrag zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Budgetgruppe 9 (Finanzwirtschaft), betreffend die Beteiligungen, und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 940/2018, Abänderungsantrag zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Budgetgruppe 9 (Finanzwirtschaft), betreffend die Landesumlage, und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der

sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Der Herr Klubobmann Makor hat einen Geschäftsantrag gestellt. Sie haben den gehört. Ich eröffne über diesen Geschäftsantrag die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung über den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag des Herrn Abgeordneten Klubobmann Christian Makor auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 2/930005/8504/700 „Zahlungen von Gemeinden“ einerseits und die übrigen Teile der Gruppe 9 andererseits zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die bereits erwähnte Voranschlagstelle „Zahlungen von Gemeinden“. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dieser Voranschlagstelle „Zahlungen von Gemeinden“ zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Voranschlagstelle 2/930005/8504/700 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die übrigen Teile der Gruppe 9 und ich bitte die Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen der Gruppe 9 in der Fassung des Abänderungsantrags Beilage 939/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile und somit die gesamte Gruppe 9 in der Fassung des Abänderungsantrags, Beilage 939/2018, mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu Artikel I bis VI. Ich eröffne nun, nachdem wir die einzelnen Gruppen des ordentlichen Haushalts behandelt haben, die besondere Wechselrede über die Artikel I bis VI. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zu den Artikeln I bis VI ein Abänderungsantrag sowie zu dem in Zusammenhang mit den Artikeln I bis VI stehenden Zusammensatz ein weiterer Abänderungsantrag vorliegt. Diesen haben wir als Beilage 941/2018, Abänderungsantrag zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Bericht des Finanzausschusses, den Klubs übermittelt. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung sind diese Anträge in die Wechselrede miteinzubeziehen. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die besondere Wechselrede zu den Artikeln I bis VI. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 941/2018 und dann über die Artikel I bis VI Beschluss fassen werden.

Abstimmung über den Abänderungsantrag Beilage 941/2018, Abänderungsantrag zur Beilage 906/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (einschließlich Dienstpostenplan), Bericht des Finanzausschusses. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die diesem Abänderungsantrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den Artikeln I bis VI in der Fassung des Abänderungsantrags, also der Beilage 941/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu

geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Artikel I bis VI in der Fassung des Abänderungsantrags Beilage 941/2018 einstimmig angenommen worden sind.

Damit haben wir den Voranschlag behandelt und über die einzelnen Gruppen des Haushalts sowie über den Antrag des Finanzausschusses Beschluss gefasst. Ich stelle zusammenfassend fest, dass der Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 einschließlich Dienstpostenplan in seiner Gesamtheit mit den im Artikel I Ziffer 1 geänderten Schlusssummen, Ausgaben in der Größenordnung 5.715.874.100 Euro, Einnahmen in der gleichen Höhe, mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. (Beifall)

Wir kommen nun zur Beilage 901/2018, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 – Gutachten, und ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher**: Beilage 901/2108, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 – Gutachten.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 901/2018.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 – Gutachten" wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Präsident**: Danke dem Berichterstatter. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 901/2018, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 – Gutachten, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.). Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 902/2018. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung an Schulen und ich darf Herrn Abg. Dr. Peter Csar ersuchen darüber zu berichten.

Abg. **Dr. Csar**: Beilage 902/2018, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung an Schulen.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 902/2018.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "IT-Betreuung an Schulen" wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Präsident**: Danke dem Berichterstatter. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet, daher schließe ich sie auch wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 902/2018, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung



an Schulen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 903/2018. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Ordnungsdienst der Stadt Linz GmbH und ich bitte Herrn Abgeordneten Michael Gruber darüber zu berichten.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hoher Landtag, in Vertretung unserer Kollegin Ulli Wall, der wir von dieser Stelle gute Besserung ausrichten dürfen, berichte ich von der Kontrollausschusssitzung vom 14. November bezugnehmend auf die Überprüfung des Ordnungsdienstes der Statutarstadt Linz.

Beilage 903/2018, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Ordnungsdienst der Stadt Linz GmbH.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 903/2018.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Ordnungsdienst der Stadt Linz GmbH" wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher auch die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 903/2018, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Ordnungsdienst der Stadt Linz GmbH, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 908/2018. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22 und ich bitte die Frau Abgeordnete Regina Aspalter über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Aspalter:** Beilage 908/2018, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 908/2018.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 5. November 2018 (Beilage 884/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage 1 angeschlossen war, samt den Anlagen A und B, die dieser Vorlage der Oö. Landesregierung als Subbeilagen 2 und 3 angeschlossen waren, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

**Präsident:** Danke sehr für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Aspalter.

Abg. **Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! In aller Kürze: Mit dieser 15a-Vereinbarung werden dem Bereich des Kindergartens für die Jahre 2018 bis 2022 knapp 97 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Und mit diesen Zahlungen sollen viele wichtige Ziele erreicht werden. Und als erforderliche Schwerpunkte zur Zielerreichung werden angeführt eine Ausbauoffensive für Krabbelstuben, die Ausweitung der Öffnungszeiten, Maßnahmen zur Sprachförderung, Besuchspflicht, Zuschüsse für Tageseltern und eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir wollen und wir können mit diesen 15a-Mitteln viel im elementaren Bildungsbereich erreichen. Wir werden unseren oberösterreichischen Kurs des weiteren Ausbaus der Kinderbetreuung in Qualität und Quantität damit beibehalten. Und das alles mit diesem Ziel, dass auch für die Kleinsten in Oberösterreich möglichst viele Chancen, möglichst viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Petra Müllner.

Abg. **Müllner, B.A.:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, nach dem Budgetlandtag hat niemand mehr eine Freude damit, wenn man zu den anderen Punkten auch noch redet, aber Sie wissen auch, dass mir das Thema Kinderbetreuung sehr wichtig ist und ich weiß auch, dass es vielen anderen da herinnen wichtig ist und darum mache ich es trotzdem nicht ganz knapp, sondern sage, was mir wichtig ist.

Ja, auch wenn wir dieser 15a-Vereinbarung heute natürlich zustimmen, weil es wichtig ist, dass hier vom Bund dieses Geld für die Kinderbetreuung in Oberösterreich zur Verfügung gestellt wird, sind trotzdem ein paar Punkte drinnen, die ja auch in der Vergangenheit schon, in den letzten Wochen kritisch diskutiert wurden und es sind auch ein paar, muss ich ganz ehrlich sagen, eigenartige Punkte da drinnen.

Sehr eigenartig ist nämlich, dass das Geld für Kinderbetreuung hier verknüpft wird mit der Forderung nach einem Kopftuchverbot für Kindergartenkinder. Und ich kann euch sagen, ich war schon in wirklich vielen Kindergärten, in sehr, sehr vielen Kindergärten, und ich habe noch kein einziges Kindergartenkind mit einem Kopftuch gesehen. Also dass hier etwas gesetzlich geregelt werden soll, wo kein Problem vorhanden ist, finde ich tatsächlich eigenartig. Und wenn für ÖVP und FPÖ so Entbürokratisierung ausschaut, ist es spannend. Und dann sollten wir vielleicht noch einmal über die Definition Entbürokratisierung reden. (Beifall)

Aber reden wir über ein viel wichtigeres Thema, das es nämlich tatsächlich auch gibt, Kindergärten und Krabbelstuben sind Bildungseinrichtungen und ich freue mich, dass in dieser 15a-Vereinbarung auch der Bildungsrahmenplan wieder erwähnt ist. Und ich finde es sehr schade und möchte trotzdem hier auch die Gelegenheit nutzen, ich finde es sehr schade, dass der Bildungsrahmenplan noch recht unbekannt ist und das ist aus meiner Sicht auch ein Grund, warum wir immer nur über die Vereinbarkeit reden und nicht über den Kindergarten als Bildungseinrichtung.

Und in diesem Bildungsrahmenplan gibt es sechs Bereiche, sechs Bildungsbereiche, die ich einfach kurz erwähnen möchte. Es geht um Emotionen und soziale Bindung. Da geht es darum, die Kinder zu unterstützen, ihre Identität zu entwickeln, aber auch eine Konfliktkultur

zu entwickeln, das heißt, wie gehe ich denn um, wenn ich Konflikte habe. (Präsident: „Vielleicht ist es möglich, dass die Aufmerksamkeit für die Frau Abgeordnete erhöht wird!“)

Ein zweiter Bereich, ein zweiter Bildungsbereich ist Ethik und Gesellschaft. Hier geht es um die Vermittlung von Werten wie Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Freundschaft, aber auch um Inklusion, das ja schon mehrmals erwähnt wurde als sehr wichtiger Wert. Es geht auch um Demokratie und demokratische Bildung.

Der dritte Bereich ist Sprache und Kommunikation. Und hier geht es nicht nur um Deutsch lernen, sondern es geht darum, sich gut artikulieren zu können und auch um nonverbale Kommunikation. Wie schaut denn wer aus, wenn er grantig ist? Wir herinnen wissen das genau. (Heiterkeit)

Der nächste Bereich ist Bewegung und Gesundheit. Es geht um Körperwahrnehmung und um ein Gesundheitsbewusstsein. Der vorletzte Bereich ist Ästhetik und Gestaltung. Da ist der große Bereich der Kultur, der Kunst, der kreative Ausdruck drinnen.

Und der letzte Bereich ist Natur und Technik, wo Kinder oft das erste Mal Erlebnisse haben, warum geht ein Stein unter und Watte schwimmt im Wasser? Also hier geht es um Experimente. So, man sieht hier die Vielfalt und die Ganzheitlichkeit, die schon lange Leitfaden ist in unseren Kinderbildungseinrichtungen. Und es ist positiv zu bewerten, dass dieser Bildungsrahmenplan in der 15a-Vereinbarung wieder erwähnt ist.

Allerdings ist ein Ziel dieser 15a-Vereinbarung, dass die Sprachförderung speziell forciert wird. Und ja, Sprachförderung ist ein wichtiger Teil, aber wenn man einen Bereich ganz speziell herausheben will, dann muss es auch ganz spezielle Ressourcen für diesen Bereich geben, weil sonst geht das zu Lasten dieser vielen wichtigen anderen Bereiche.

Und es tut mir leid, dass ich das jetzt wieder erwähnen muss. Aber in Österreich haben wir die Ressourcen zurückgefahren und es gibt vom Land weniger Gruppenförderung. Es gibt größere Gruppen. Es sind wieder 25 Kinder statt 23 Kinder in den Gruppen und individuelle Förderung wird hier einfach wieder schwieriger möglich. (Zwischenruf Abg. Nerat: "Täglich grüßt das Murmeltier!") Genau, täglich grüßt das Murmeltier, das denke ich mir auch manchmal, aber ich muss es wahrscheinlich noch tausendmal sagen, dass es bei euch ankommt. (Zwischenruf Abg. Gruber: "Probiere es, wir sind leidensfähig!")

Die Pädagoginnen in Oberösterreich leisten Großartiges und sie machen ihre Arbeit sehr gut. Sie nehmen die Rahmenbedingungen so hin, wie sie sind und machen das Beste draus, weil es ihnen um die Kinder geht. Und dafür bitte ein großes Danke. (Beifall)

Bitte belassen wir dieses Danke aber nicht bei leeren Worten oder Applaus, sondern machen wir als Politik unsere Arbeit auch gut. Und unsere Arbeit ist es, dass wir die Rahmenbedingungen schaffen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Krabbelstuben, Kindergärten und Horte ihre Arbeit gut machen können. Wir müssen sie unterstützen, weil es sollte auch uns um die Kinder gehen.

Ich kann sagen, ich werde hier mit den Forderungen für gute Rahmenbedingungen auch in Zukunft keine Ruhe geben und täglich grüßt das Murmeltier von mir aus, wenn es dir so vorkommt, wenn es was hilft, freuen Sie sich auf die nächsten Anträge von uns. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Sabine Binder das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder auf der Regierungsbank und wertere Kolleginnen und Kollegen. Bei der gegenständlichen Beilage handelt es sich um eine 15a-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018, 2019 bis 2021, 2022. Ziel dieser Vereinbarung ist die Stärkung der elementaren Bildungseinrichtungen in ihrer Rolle als erste Bildungsstation im Lebenslauf eines Kindes.

Ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot, welches zumindest den Barcelona-Zielen entspricht, soll für Kinder bis zum Schuleintritt ganzjährig ganztätig bereitgestellt werden. Dies ist eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und es wirkt sich auch positiv auf das Ziel einer weiteren Gleichstellung von Mann und Frau aus. Durch gezielte Sprachmaßnahmen sollen die Kinder bereits bei Schuleintritt die erforderlichen Sprachkompetenzen erworben haben, damit sie dem Unterricht auch folgen können. Ziel ist insbesondere in quantitativer Hinsicht der Ausbau der Kinderbildung und -betreuung für die Gruppe der Unterdreijährigen. Die Betreuungsquote liegt derzeit bei den Unter-Dreijährigen bei 28,6 Prozent und damit noch unter dem Barcelona-Ziel von 33 Prozent. Die einjährige Besuchspflicht im letzten Jahr vor Beginn der Schulzeit bleibt nach wie vor für die Älteren kostenfrei.

Damit hat jedes Kind, unabhängig von seiner sozioökonomischen Herkunft, die Möglichkeit, die elementare Kinderbildungs- und betreuungseinrichtung besuchen zu können. Der Ausbau des Kinderbildungs- und betreuungsangebots führt zu einer Verbesserung der Betreuungssituation, und letztendlich werden in den elementaren Bildungseinrichtungen die Bildungsmöglichkeiten der Kinder gefördert.

Wir stimmen dieser Vereinbarung zu. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Ich darf nun Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort geben. Bitteschön, Herr Klubobmann. Vielleicht könnte man den Lärmpegel wieder in den Griff bekommen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Wieso bei mir, Wolfgang? Vorher hast du es nicht gemacht. Bei mir hast du das jetzt getan. Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte mich jetzt nicht mehr zu Wort gemeldet, aber nachdem der 15a zur Diskussion steht, möchte ich schon noch etwas dazu sagen, und zwar zum Prinzipiellen.

Ich habe schon im Großen und Ganzen in meiner Bildungsrede angeschnitten, aber prinzipiell ist es so, dass ich diesen Vertrag eigentlich als Knebelungsvertrag bezeichnen möchte, was das Vorgehen des Bundes gegenüber den Ländern bedeutet, weil ich mich eigentlich, und das möchte ich jetzt auch dazusagen, die Stellungnahme, die von Seiten des Landes Oberösterreichs abgegeben wurde, im Großen und Ganzen wirklich anschließen kann.

Was mich am meisten ärgert, das ist der Artikel 15, der in Wirklichkeit Zielzustände von uns zu erreichen verlangt, die nichts mit dem Kindergarten zu tun haben. Das halte ich wirklich für ein Novum, also auf diese Art und Weise vorzugehen und zu sagen, ich habe eine 15a-Vereinbarung. Was, ihr wollt ein Geld? Aber erreichen müsst ihr etwas in der Schule, obwohl die mit dem Kindergarten nichts zu tun hat.

Das halte ich wirklich für echt problematisch, das Vorgehen, und ich glaube, dass man sich das als Land in Zukunft nicht gefallen lassen soll. Ich habe schon erklärt, warum ich es für schlecht halte, einfach herzuzugehen und zu sagen, 20 Prozent müssen es weniger sein, weil das soll auf das Individuum beschränkt sein. Es soll so sein, dass man sagt, brauchen die Kinder das oder brauchen sie es nicht?

Wenn sie es brauchen, sollen sie es bekommen, und wenn es nicht so ist, dann kann man eben auch weniger haben. Aber das so zu fixieren, halte ich wirklich für schlimm. Das Zweite ist das, dass da drinnen steht, „sind zu erreichen“. Der Vorschlag war im Endeffekt von Seiten des Landes Oberösterreich, „wird angestrebt“, wäre ein bisschen besser gewesen.

Das ist aber nicht gekommen. Es wird „sind erreicht“ von uns zu beschließen sein. Das Einzige, warum ich glaube, dass wir da zustimmen können, das möchte ich euch nämlich sagen, das ist der Artikel 20, und zwar die Ziffer 2. Da steht drinnen, eine Refundierung bei Nichterreichen der im Artikel 15 definierten Zielsetzungen ist nicht vorgesehen.

Das heißt, es ist zwar vielleicht vorgesehen, dass man dann keine Gelder mehr auszahlt, aber zumindest müssen die Gemeinden, wenn wir es nicht erreichen, die minus 20 Prozent, nichts zurückzahlen. Das ist der Punkt, wo ich glaube, dass wir im Endeffekt uns auch ein Stück darauf berufen sollten und das ist der Grund, warum ich dem eigentlich noch in irgendeiner Form zustimmen kann, wobei ich auch noch dazusage, dass das, was man uns als Erstes vorgelegt hat, im Endeffekt man nur sagen kann, da ist ja auch gut verhandelt worden, weil man das Schlimmste eigentlich noch herausgebracht hat, nachdem wirklich, also als ich das gelesen habe, glaube ich, in Wien sitzt hinter jedem Mistkübel ein Zentralist und hüpft hervor, du das geht jetzt nicht. Jetzt müsst ihr es irgendwie anders machen.

Das kann es irgendwie nicht sein. Wir werden dem zustimmen, weil wir glauben, dass es wichtig ist, dass dieses Geld lukriert wird, weil es darum geht, die Kindergärten auszubauen und die Kinder die bestmögliche Betreuung haben sollten, aber insgesamt glaube ich, ist es politisch zu diskutieren, wenn das mit den 15a-Vereinbarungen so weiter geht und das die Grundlinie der Bundesregierung ist, dann glaube ich, haben wir als Land ein wirkliches Konfliktpotenzial, was den Föderalismus betrifft. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zu Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 908/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 909/2018. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend die Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetznovelle aus 2018, und ich darf die Frau Abgeordnete Langer-Weninger bitten, zu berichten.

Abg. **Langer-Weninger:** Beilage 909/2018, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert wird (Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz-Novelle 2018).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 909/2018.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert wird (Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz-Novelle 2018), beschließen.

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Ich eröffne über den Bericht und über diese Beilage die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 909/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 910/2018. Das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz. Ich bitte die Frau Abgeordnete Annemarie Brunner, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Brunner:** Beilage 910/2018, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz über begleitende Maßnahmen zur Durchführung bestimmter Verordnungen der Europäischen Union im Bereich der Oberösterreichischen Landesrechtsordnung (Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 910/2018.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über begleitende Maßnahmen zur Durchführung bestimmter Verordnungen der Europäischen Union im Bereich der Oberösterreichischen Landesrechtsordnung (Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz) beschließen.

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 910/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 911/2018. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2017 der Oö. Pflegevertretung. Ich darf Herrn Abgeordneten Binder ersuchen, darüber zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 911/2018, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2017 der Oö. Pflegevertretung.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 911/2018.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den angeschlossenen Bericht betreffend die Oö. Pflegevertretung zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter für den Bericht. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Daher schließe ich sie auch, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 911/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 912/2018. Das ist der Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend die Oö. Jugendschutz-Gesetznovelle 2019. Ich bitte Herrn Abgeordneten Alexander Nerat über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Nerat:** Beilage 912/2018, Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jugendschutzgesetz 2001 geändert wird (Oö. Jugendschutzgesetz-Novelle 2019).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 912/2018.)

Der Sicherheitsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jugendschutzgesetz 2001 geändert wird (Oö. Jugendschutzgesetz-Novelle 2019), beschließen.

**Präsident:** Danke sehr. Ich teile mit, dass zu dieser Beilage ein Abänderungseintrag eingelangt ist. Wir haben diesen Abänderungsantrag als Beilage 944/2018 auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich eröffne die Wechselrede und ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag in die Wechselrede miteinbezogen wird. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Müllner. Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. **Müllner, B.A.:** Es ist ja erst halb zehn. Da können sogar noch die Vierzehnjährigen zuhören, rein theoretisch, sogar in Oberösterreich. (Beifall) Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben 2013 eine sehr umfassende Jugendschutz-Gesetznovelle beschlossen. Damals, noch unter Landesrat Joschi Ackerl, beleuchteten wir das Jugendschutzgesetz gemeinsam über alle Parteigrenzen hinweg sehr detailliert.

Durch eine wirklich sehr, sehr gute Diskussion und die ernsthafte Einbindung von Expertinnen und Experten gelang es damals, Testkäufe gesetzlich zu verankern, um nämlich die Umsetzung der Schutzbestimmungen auch zu kontrollieren und dadurch zu verbessern. Am Ende dieser guten Diskussion haben wir über alle Parteigrenzen hinweg beschlossen, das Gesetz wieder auf fünf Jahre zu befristen, um es dann, also 2018 wieder auf die Zeitmäßigkeit zu überprüfen, und um uns Zeit zu nehmen, um ausführlich darüber zu reden.

Leider hat der momentan zuständige Herr Landesrat Podgorschek verabsäumt, das Gesetz rechtzeitig zur Diskussion zu bringen und, (Unverständliche Zwischenrufe) ich möchte jetzt noch einmal betonen, dass das (Präsident: „Zu Wort ist die Frau Abgeordnete!“) Auslaufen des Oö. Jugendschutzgesetzes, also die Gültigkeit, nichts mit der bundesweiten Anpassung zu tun hat.

Das fällt nur zufällig zeitlich so zusammen. Ich bedanke mich aber trotzdem jetzt auch, dass trotz der verspäteten Einbringung und dadurch aufgrund des Zeitdrucks, dass wir trotzdem die Möglichkeit hatten, die Diskussion mit Expertinnen und Experten von der Kinder- und Jugendanwaltschaft und der Bundesjugendvertretung in einem Unterausschuss zu führen.

Dafür trotzdem jetzt auch noch einmal ein Danke, weil ich hätte das auch einfach durchwinken können. In erster Linie ging es bei diesem Unterausschuss aber über die geplante Vereinheitlichung und weniger um die generelle Jugendschutzthematik. Ich hätte eigentlich gerne die Zeit genutzt, um zu reflektieren, wie sich die Jugend in den letzten fünf Jahren verändert hat. (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist ein Unwort, tut mir leid, in der ersten Reihe da vorne. (Präsident: „Seid bitte so nett, vielleicht ist es möglich, auch in den vorderen Reihen!“)

Also, ich hätte den Unterausschuss gerne benutzt, zu reflektieren, wie sich die Jugend in den letzten fünf Jahren verändert hat, was die heutige junge Generation beschäftigt, wo die Problemlagen sind, und wo wir ansetzen müssen. Herr Kollege Hattmansdorfer, ich lasse mich trotzdem nicht aus der Ruhe bringen. Es dauert nur ein bisschen länger, wenn Sie dauernd quatschen vor meiner Nase.

Es tut mir leid. Da kommt jetzt die Pädagogin durch. (Unruhe) So weit sind wir aber leider nicht gekommen, dass wir (Präsident: „Frau Abgeordnete Müllner ist am Wort!“ Bitte schön, Frau Abgeordnete!“) Stimmt, es ist auch nicht sehr wertschätzend, dass direkt vor meiner Nase gequatscht wird, obwohl ich am Wort bin. Man kann auch hinausgehen.

Aber ich bin ja nicht die Frau Präsidentin, oder der Herr Präsident. Ja, soll ich noch einmal anfangen? Wie gesagt, ich hätte gerne im Unterausschuss allgemein noch einmal darüber geredet, wo denn die Problemlagen der heutigen Jugend sind, wo wir ansetzen müssen, um das Jugendschutzgesetz aktuell zu halten.

Es wäre aber für mich schon ein Erfolg gewesen, wenn wir eine Lösung gefunden hätten, eine gute Lösung für eine österreichweite Vereinheitlichung. Oberösterreich ist leider künftig das einzige Bundesland, das andere Ausgehzeitenregelungen hat als im Rest von Österreich.

Es tut mir leid, aber das versteht kein vernünftiger Mensch, warum Oberösterreich hier als einziges Bundesland einen Alleingang macht. Dass sich an der Meinung, speziell der FPÖ, nichts mehr ändert, wurde im Unterausschuss leider von Anfang an klar gemacht, und es war auch keine sehr wertschätzende Diskussion, was mir wirklich leidgetan hat.

Ich muss ganz ehrlich sagen, es war für mich auch sehr beschämend, wie manche Abgeordnete dort mit den Experten und Expertinnen umgegangen sind. Das finde ich sehr unsachlich, und das zeugt tatsächlich von einer schlechten Diskussionskultur, und da möchte ich vielleicht noch einmal auf den Bildungsrahmenplan im Kindergarten hinweisen, wie wichtig es ist, dass man bereits im Kindergarten eine gute Konfliktkultur lernt. Ja, wir werden heute der Verlängerung des grundsätzlich ja guten oberösterreichischen Jugendschutzgesetzes zustimmen.

Wir bringen aber, gemeinsam mit den Grünen, einen Abänderungsantrag ein, der nämlich eine Vereinheitlichung für die Ausgehzeiten in ganz Österreich ermöglichen soll. Und liebe ÖVP, ich appelliere trotzdem noch einmal an Sie, weil bei der FPÖ weiß ich, dass sich nichts mehr verändert, aber ich appelliere an Sie, springen Sie über Ihren Schatten und stimmen Sie diesem Abänderungsantrag zu, denn ich weiß, viele von Ihnen fordern schon sehr, sehr lange, gerade über die JVP, eine solche Vereinheitlichung.

(Zwischenruf Abg. Stanek: „Bin ich schon lange nicht mehr!“) Ich weiß, dass sie ihren Koalitionspartner nicht verstehen, sondern nur glücklich machen wollen. Springen sie über Ihren Schatten, machen sie nicht ihren Koalitionspartner glücklich, sondern machen sie die jungen Menschen in Oberösterreich glücklich. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Severin Mayr das Wort erteilen, bitte.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich komme jetzt nicht heraus, um Argumente zu wiederholen, die auch die Frau Kollegin Petra Müllner jetzt



wieder gebracht hat, Argumente, die man ja noch öfter wiederholen könnte, aber ein Blick in die Runde zeigt mir, dass der Eine oder die Andere schon auf Durchzug geschaltet hat.

Deswegen von mir keine zusätzlichen oder keine wiederholten Argumente mehr, sondern ein großartiges Angebot. Das Angebot ist dieser Abänderungsantrag, das Angebot ist da, dass Sie heute so abstimmen, dass sich unser Land nicht vor allen anderen Bundesländern massiv blamieren muss. Andere Bundesländer lachen schon längst über Oberösterreich, weil Oberösterreich sich mit diesem Jugendschutzgesetz zum ängstlichen Bundesland Nummer eins nach oben gearbeitet hat.

Nach 35 Jahren kann das jetzt an Oberösterreich scheitern. Es liegt in Ihrer Hand. Sie müssen ja nicht zustimmen. Sie müssen es nur nachher vertreten, dass das so ist. Bei der FPÖ habe ich die Hoffnung zum größten Teil aufgegeben. Vor der ÖVP habe ich größten Respekt, wie man sich acht Monate lang vor einer Auseinandersetzung um ein Gesetz derartig verstecken kann. Das ringt mir Respekt ab, nämlich ohne Positionierung am Ende nein zu sagen, Hut ab, könnte ich auf dieser Ebene nicht machen.

Ich würde Sie darum ersuchen, dass Sie diesem Abänderungsantrag zustimmen. Das Ersuchen gibt es eh das letzte Mal bei dieser Novelle. Ihr seid mich dann, zumindest in diesem Zusammenhang, los. Nächstes Jahr fällt mir wieder etwas Neues ein. (Heiterkeit)

Wir werden, wenn dieser Abänderungsantrag nicht angenommen wird, der gesamten Novelle nicht zustimmen, obwohl gute Sachen in diesem Gesetz drinnstehen. Das große Ziel, dass der Jugendschutz nach 35 Jahren vereinheitlicht wird, ist nämlich sonst an Oberösterreich gescheitert. Dieses Ziel, dass es eine Vereinheitlichung gibt, ist nicht erreicht, und damit ist dieses Gesetz schlicht und ergreifend kein gutes Gesetz. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf Herrn Abgeordneten Alexander Nerat das Wort erteilen.

Abg. **Nerat:** Immer dann, wenn man glaubt, es ist schon alles vorbei, dann kommt es doch ganz anders. Frau Kollegin Müllner, es gibt halt einfach so etwas wie gewisse Läufe, und man hat viele Instanzen damit bemüht. Nur gegen eines verwehre ich mich schon, dass wir im Unterausschuss mit den Auskunftspersonen irgendwie falsch umgegangen wären.

Es ist halt schon sehr befremdlich, wenn Auskunftspersonen Abgeordnete ins Verhör nehmen, aber andererseits Fragen, wie vom Kollegen Stanek, welche Zeit würden Sie befürworten, die können nicht beantwortet werden. Es wird auf Fragen mit Gegenfragen geantwortet, und es tut mir leid, dann muss ich als Vorsitzender auch einmal klarstellen, dass in dem Wort Auskunftsperson schon etwas Wichtiges drinnen steckt.

Nämlich, dass die da sind, um Auskünfte zu geben und nicht, um Mandatare quasi ihrer politischen Gesinnung zu verhören. Das wollte ich einfach nur klarstellen. (Beifall)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Wolfgang Stanek hat sich zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sind heute schon einige hier heraußen gestanden und haben gesagt, eigentlich wollte ich mich nicht mehr melden, und das ist so leicht mitgeschwungen als durchaus gefährliche Drohung. Daher sage ich jetzt auch, eigentlich wollte ich mich nicht mehr melden. (Heiterkeit)

Ich denke mir aber, ich melde mich deshalb ganz bewusst, weil ja einige Male schon der Vorwurf der SPÖ war, wir würden uns mit ihren Anträgen zu wenig beschäftigen. Daher ist es mir zu gefährlich, dass wir von unserer Fraktion heute nichts zu diesem Thema sagen. Ich möchte aber nur eines sagen: Ich würde genau das gleiche sagen, wie wir im Ausschuss gesagt haben. Im Gegensatz zur Frau Kollegin Müllner wiederhole ich mich aber nicht mehr. Im Gegensatz zur SPÖ ist es allerdings bei der ÖVP so, wenn wir in einem Ausschuss eine Meinung vertreten, dann vertreten wir genau diese Meinung auch im Landtag. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Elmar Podgorschek. Bitteschön!

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung! Ich wollte mich melden und ich mache es wirklich kurz. Weil ich möchte mit der Mär aufräumen, dass Oberösterreich alleine sich unterscheidet im Jugendschutzgesetz.

Ich habe hier eine Tabelle. Bei den Ausgehzeiten unterscheidet sich auch das Bundesland Salzburg. Beim Schutzalter Tabakwaren, Burgenland, Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg. Beim gebrannten Alkohol Burgenland, Kärnten, Salzburg. Das heißt, wir sind gut, mit unserem und einzigen Unterschied, indem wir die Ausgehzeit nicht anpassen. Es gibt für mich zwei Argumente, nämlich nach dem wir das ja auch im gesamten europäischen Kontext sehen wollen, das Bundesland Bayern hat Ausgehzeiten, die wesentlich strenger sind als der Rest von Österreich. Die sind bei 18 Jahren. Wie kommt dann nachher der Innviertler bzw. der junge Bayer dazu, dass er dann noch einen größeren Unterschied hätte. Und der zweite ist, und das ist für mich das Entscheidendste, wir haben eine Umfrage gemacht über das Familienressort und haben über 2.000 Antworten bekommen, und 95 Prozent der Eltern haben uns Recht gegeben. Danke! Ich darf allen frohe Weihnachten wünschen und ein gutes neues Jahr! (Beifall)

**Präsident:** Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beschluss fassen werden. Ich bitte also jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 944/2018 die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Hauptantrag, und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 912/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Das ist die Beilage 945/2018, Initiativantrag betreffend Rot-Weiß-Rot-Karte für Asylwerbende, und die Beilage 446/2018, das ist der Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird. Diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Wir haben nun unser Arbeitspensum, meine Damen und Herren, erfolgreich beendet! Und traditionell, da stehe ich auf dazu, sind einige Worte am Ende dieses Budgetlandtags meinerseits natürlich zu sagen.

Ich nutze die Gelegenheit und bedanke mich ganz besonders bei meinen beiden Stellvertretern, Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Cramer, der leider auch schon weggehen hat müssen, weil ihn die Grippe voll erwischt hat und er ins Bett gehört, und bei der Stellvertreterin, bei der Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, sehr herzlich dafür, dass wir gemeinsam diese dreitägige Debatte hier geleitet haben, ich hoffe auch in eurem Einvernehmen gut geleitet haben.

Es waren insgesamt über 30 Stunden Diskussion für dieses Landesbudget 2019. Wir haben insgesamt 206 Wortmeldungen gehabt. Die durchschnittliche Redezeit war 8 Minuten 20 Sekunden. Obwohl der Budgetlandtag auch live im Internet übertragen wurde, bin ich immer sehr froh, dass die Bevölkerung, und vor allem Jugendliche, hier zu uns kommen. Wir können uns darüber freuen, und ich glaube, das zeigt durchaus auch, dass die Pädagoginnen und Pädagogen immer mehr davon Gebrauch machen, mit Schulklassen hier her zu kommen. Wir haben über 600 junge Damen und Herren in diesen drei Tagen bei uns zu Besuch gehabt. Und ich bedanke mich hier bei allen Damen und Herren Abgeordneten, die in der Folge anschließend immer mit diesen jungen Persönlichkeiten diskutiert haben. Und auf die Art und Weise das Thema Demokratie, das wir ja heuer ganz besonders auch in den Blickpunkt unseres Tuns insgesamt gestellt haben, 100 Jahre Demokratie haben wir gefeiert, glaube ich, war es gut, dass wir in diesem Bereich besonders aktiv sind.

Der Landeshaushalt 2019 ist durch Steigerungen und Investitionsschwerpunkte in mehreren Bereichen gekennzeichnet. Wir haben im Bereich der Gesundheit die größte Steigerung mit 5,1 Prozent. Bei der Gelegenheit darf ich dazusagen, mich freut es ganz besonders, dass Gottfried Hirz wieder dabei ist. (Beifall) Im vergangenen Jahr, um diese Zeit, hat er eine schwere Herzoperation vor sich gehabt. Man sieht, was das oberösterreichische Gesundheitswesen an internationaler Qualität, Gott sei Dank, hat, und es ist schön, Gottfried, dass du voller Tatendrang, Engagement und Energie wieder dabei bist.

Wir haben im Bereich Soziales eine Steigerung von rund 4,3 Prozent. Wir haben im Bereich der Kinderbetreuung eine Steigerung von 3,72 Prozent. Wir haben im Breitbandbereich einen starken Schub mit 21 Millionen Euro für diesen Bereich. Wissenschaft und Forschung ist angesprochen worden vom neuen Wirtschaftslandesrat, auch hier haben wir mit über 100 Millionen Euro einen besonderen Schwerpunkt, und die Investitionsquote, hier danke ich auch dem Landeshauptmann, ist von 12,84 auf 13,4 Prozent angestiegen.

Mit dem beschlossenen Budget schaffen wir beste Qualitäten, beste Lebensqualität, glaube ich, für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, für unsere Landsleute, vor allem aber schaffen wir Perspektiven und Möglichkeiten für die Zukunft.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte bei dieser Gelegenheit mich sehr, sehr bedanken, bei unseren Klubobleuten, bei der Frau Mag. Helena Kirchmayr, beim Ing. Herwig Mahr, beim Christian Makor und beim Dipl.-Päd. Gottfried Hirz für die gute und sehr kollegiale und konstruktive Zusammenarbeit, vor allem auch bei unseren Präsidialkonferenzen. Wo es doch manchmal, für die Abgeordneten und Regierungsmitglieder verborgen, viele Bereiche gibt, die wir einvernehmlich vorbereiten, aufbereiten können, damit wir möglichst mit hoher Effizienz hier im hohen Haus die Beschlüsse fassen können.

Ich sage dir, Herr Landeshauptmann und stellvertretend für die gesamte Regierung, herzlichen Dank für deine Arbeit, für unser Land, für die Menschen in unserem Land. Und vor allem für die gute Zusammenarbeit von euch mit uns, mit dem Oberösterreichischen Landtag! Ich gratuliere natürlich ganz besonders heute den neu Angelobten, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander und unseren Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner. Ich wünsche euch bei eurer Aufgabe viel Engagement, viel Energie, natürlich auch viel Erfolg und ein kräftiges Miteinander mit der Regierung und mit dem Oberösterreichischen Landtag.

Danke aber euch allen, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, für eure Tätigkeit das ganze Jahr über. Es ist notwendig, an unzähligen Veranstaltungen und Terminen teilzunehmen, damit Kontakt und Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern entsteht. Nur so können wir die Arbeit des Landtags und der Regierung sichtbar machen. Und wie alle wissen, das ist immer wieder aufs Neue notwendig. Und braucht, glaube ich, eine moderne Demokratie.

Und ich bedanke mich selbstverständlich bei unserer Landesverwaltung, an der Spitze mit Herrn Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl, bzw. auch seinem Stellvertreter, Dr. Ferdinand Watschinger. Ich bedanke mich bei der Finanzdirektorin Mag. Dr. Christiane Frauscher und bei allen Damen und Herren, die im Landhaus, im Dienstleistungszentrum, in allen unseren Dienststellen tätig sind.

Ich danke natürlich unserem Landtagsdirektor Professor Dr. Wolfgang Steiner und all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landtagsdirektion und im Verfassungsdienst für ihre wertvolle, kompetente und von uns sehr geschätzte Arbeit. (Beifall)

Natürlich gilt mein Dank auch allen Bediensteten des Hauses, die bei der Abwicklung der Landtagssitzungen, besonders natürlich bei der dreitägigen Landtagssitzung, aber auch bei den Ausschusssitzungen und in den verschiedensten anderen Meetings bzw. Unterausschusssitzungen uns helfen mit der Medientechnik, mit den verschiedensten anderen Annehmlichkeiten, die es uns ermöglichen, entsprechend gute und auch rasche Ergebnisse zu erreichen.

Ich bedanke mich bei allen, die uns immer wieder helfen, dass wir im Internet nicht nur sichtbar sind, sondern ich hoffe gut sichtbar sind und entsprechend professionell das auch gemacht wird.

Und ich möchte mich heute ganz besonders bei Walter Gebetsberger bedanken, denn es ist seine letzte Landtagssitzung heute. Er hat in vielen Landtags- und Ausschusssitzungen für den sogenannten richtigen Ton gesorgt. Lieber Walter, für deinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir dir viel Glück und vor allem viel Gesundheit. (Beifall)

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Klubs für die tatkräftige Unterstützung und Arbeit das ganze Jahr über. Und für das kommende Jahr bitte ich wiederum um sehr gute Zusammenarbeit für alle Damen und Herren in unseren Klubs. Und ich bitte euch auch wieder im kommenden Jahr mit einem entsprechenden Respekt und der Achtung voreinander an die Arbeit zu gehen, diese Arbeit professionell gut zu machen. Es gibt viel Arbeit, die auf uns zukommen wird. Manches haben wir uns mit den Beschlüssen der letzten drei Tage sozusagen selbst in Auftrag gegeben, manches wird automatisch klarerweise dazukommen. Und ich bin überzeugt, dass in einer Form durch Aufeinander

zugehen gemeinsame Lösungen in fast oder in den meisten Bereichen auch wieder möglich sein wird.

Mir persönlich ist es wichtig, dass wir durchaus in der Sache oft intensiv aufs heftigste und auch kontroversiell diskutieren. Mir ist es aber auch wichtig, dass wir das im entsprechenden Respekt zueinander tun. Ich freue mich und habe natürlich auch viel Kontakt mit den Präsidenten der anderen Landtage, dass es uns bisher immer gelungen ist oder fast immer gelungen ist, Ordnungsrufe eigentlich überhaupt keinen erteilen haben müssen im letzten Jahr. Und wenn es dort und da einen emotionalen Ausbruch gibt, so haben wir immer noch eine Lösung gefunden, das wieder so einzufangen, dass in der Folge wieder ein persönliches, gutes Miteinander möglich ist.

Und in dem Sinne wünsche ich euch, ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Wir haben natürlich in bewährter Weise einen kleinen Umtrunk draußen wieder vorbereitet. Das Netzwerken soll in Oberösterreich nie zu kurz kommen, und natürlich auch heute nicht. Und ich wünsche euch für das Jahr 2019 viel Glück, Gesundheit und natürlich persönliches Wohlergehen. Dankeschön, die Sitzung ist geschlossen. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 21.53 Uhr)